

**Resultats- und prozessorientierter Diskurs  
in der osteuropäischen Gegenwartsliteratur**

Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades  
eines Doctor philosophiae (Dr. phil.)

vorgelegt dem Rat der Philosophischen Fakultät  
der Friedrich-Schiller-Universität Jena

von

Timo Philipp Janca, M.A.,  
geboren am 07.05.1982

## Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Abbildungen	4
1. Einleitung	5
2. Die Darstellungsarten	13
2.1. Der Diskursbegriff in der Literaturwissenschaft	18
2.1.1. Die Kritische Diskursanalyse	36
2.1.2. Die Analyse Kriterien der Kritischen Diskursanalyse	45
2.2. Der neue und der metaphysische Realismus als Unterscheidungsmerkmal postmoderner Literatur	50
2.3. Interpretationsansätze für die polnische Postmoderne	61
3. Die Darstellungsarten im zeitgeschichtlichen Bezug	69
3.1. Die verklärende Darstellungsart als partielle Realisierung des literarischen Diskurses der Postmoderne	69
3.1.1. Die Grundannahmen der Strukturanalyse	80
3.1.2. Die verklärende Darstellungsart mit konstantem Subjekt in <i>Moskovskij Gambit</i>	84
3.1.3. Die intradiskursive Struktur in <i>Moskovskij Gambit</i>	88
3.1.4. Die verklärende Darstellungsart mit konstantem Subjekt in <i>Omon Ra</i>	97
3.1.5. Die intradiskursive Struktur in <i>Omon Ra</i>	101
3.1.6. Die verklärende Darstellungsart im metaphysischen und neuen Realismus	108
3.1.7. Die Konfiguration der verklärenden Darstellungsart als resultatsorientierter Diskurs	111
3.2. Die verklärende Darstellungsart mit modifizierendem Subjekt in <i>Moskoviada</i>	114
3.2.1. Die intradiskursive Struktur in <i>Moskoviada</i>	124
3.2.2. Die verklärende Darstellungsart mit modifizierendem Subjekt in <i>Weiser Dawidek</i>	134
3.2.3. Die intradiskursive Struktur in <i>Weiser Dawidek</i>	142
3.2.4. <i>Moskoviada</i> und <i>Weiser Dawidek</i> als Varianten des neuen Realismus	151
3.2.5. Die Konfiguration des resultatsorientierten Diskurses mit konstantem und modifizierendem Subjekt	154

3.3. Die beschreibende und die didaktische Darstellungsart als regressive Methoden im literarischen Diskurs	156
3.4. Die erörternde und die auflösende Darstellungsart als vollständige Realisierung des literarischen Diskurses der Postmoderne	158
3.4.1. Die auflösende Darstellungsart in <i>Drugoj</i>	171
3.4.2. Die intradiskursive Struktur in <i>Drugoj</i>	176
3.4.3. Die auflösende Darstellungsart in <i>Generation P</i>	183
3.4.4. Die intradiskursive Struktur in <i>Generation P</i>	194
3.4.5. Die auflösende Darstellungsart im metaphysischen und neuen Realismus	204
3.4.6. Die Konfiguration der auflösenden Darstellungsart als prozessorientierter Diskurs	208
3.5. Die auflösende Darstellungsart in <i>Dvanadcjat' obručiv</i>	210
3.5.1. Die intradiskursive Struktur in <i>Dvanadcjat' obručiv</i>	219
3.5.2. Die auflösende Darstellungsart in <i>Castorp</i>	225
3.5.3. Die intradiskursive Struktur in <i>Castorp</i>	230
3.5.4. Die Varianten des neuen und des metaphysischen Realismus im prozessorientierten Diskurs	238
3.5.5. Die Konfiguration des prozessorientierten Diskurses mit und ohne Subjektbefreiung	242
4. Schlussfolgerung	248
Literaturverzeichnis	254
Ehrenwörtliche Erklärung nach §7 der geltenden Promotionsordnung der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena vom 9. November 2009.	265

## Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1	Übersicht der Konstellationen von Objektwelt und Subjekt	81
Abb. 2	Übersicht über die Positionierung der Protagonisten in <i>Moskovskij Gambit</i>	88
Abb. 3	Rahmung der Handlung in <i>Omon Ra</i> durch die Art der Manipulation	99
Abb. 4	Diskurskonfiguration in <i>Moskovskij Gambit</i> und <i>Omon Ra</i>	112
Abb. 5	Übersicht über die verwendeten Stilmittel zur Positionsbestimmung in <i>Moskovskij Gambit</i> und <i>Omon Ra</i>	113
Abb. 6	Übersicht über die verwendeten Stilmittel zur Themenbestimmung in <i>Moskovskij Gambit</i> und <i>Omon Ra</i>	114
Abb. 7	Gesamtdarstellung der Handlungsabschnitte in <i>Moskoviada</i>	124
Abb. 8	Übersicht der Zeitebenen in <i>Weiser Dawidek</i>	142
Abb. 9	Übersicht über die verwendeten Stilmittel zur Positionsbestimmung im resultatsorientierten Diskurs	155
Abb. 10	Übersicht über die verwendeten Stilmittel zur Themenbestimmung im resultatsorientierten Diskurs	155
Abb. 11	Gesamtdarstellung der Handlungsabschnitte in <i>Generation P</i>	195
Abb. 12	Übersicht über die verwendeten Stilmittel zur Positionsbestimmung in <i>Drugoj</i> und <i>Generation P</i>	209
Abb. 13	Übersicht über die verwendeten Stilmittel zur Themenbestimmung in <i>Drugoj</i> und <i>Generation P</i>	210
Abb. 14	Entwicklung der Darstellung der Protagonisten in <i>Dvanadcjat' obručiv</i>	219
Abb. 15	Übersicht über die verwendeten Stilmittel zur Positionsbestimmung im prozessorientierten Diskurs	244
Abb. 16	Übersicht über die verwendeten Stilmittel zur Themenbestimmung im prozessorientierten Diskurs	247

## 1. Einleitung

In der vorliegenden Untersuchung werden ausgewählte Literaturwerke aus Polen, Russland sowie der Ukraine in Hinblick auf die jeweilige Darstellung von Identitätskonzepten der Nation und des Individuums untersucht. Hier ergeben sich für das Untersuchungsvorhaben zwei Fragestellungen. Zunächst wird es darum gehen, wie der eigentlich vage Begriff von Identität angemessen erfasst werden kann. In der Einleitung werden die zuhelfegenommenen Forschungsansätze benannt, welche im Hauptteil zusammengeführt werden. Es wird sich zeigen, dass für eine hinreichende Definition des Identitätsbegriffs auf vorliegende Ergebnisse unterschiedlicher Disziplinen zurückzugreifen ist. Diese sind sorgfältig auszuwerten und in Hinblick auf den eigentlichen Untersuchungsgegenstand, literarische Werke, zu adaptieren. Ziel dieser Untersuchung ist es, aus der ermittelten Definition von Identität eine Methodik zur Auswertung literarischer Werke zu erstellen. In der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Disziplinen wird sich zeigen, dass sich literaturwissenschaftliche Untersuchungen oftmals verkürzt oder bruchstückhaft mit Identitätskonzepten auseinandersetzen. Zumeist ist dies der berechtigten Sorge einer unzulässigen Vermischung der unterschiedlichen Disziplinen geschuldet. Um einem solchen Vorbehalt zuvorzukommen, wird die hier vorgestellte Methodik allein für die textinterne Analyse ausgearbeitet. In diesem Zusammenhang ist gleich zu Beginn darauf hinzuweisen, dass mit dem Begriff von Identität immer zugleich der Diskurs gemeint ist. Nachfolgend werden die unterschiedlichen Ansätze der Begriffsdefinition aufgeführt, um zuletzt die Vorgehensweise dieser Untersuchung offenzulegen. Als Ausgangspunkt des interdisziplinären Abgleichs wird mit einer Kernaussage der osteuropäischen Politikwissenschaft begonnen. Für die Bestimmung der ukrainischen Gegenwartskultur konstatiert beispielsweise Serhy Yekelchuk, dass die Entwicklung von nationaler Identität grundsätzlich ein Produkt diskursiver Vorgänge sei. (Vgl. Yekelchuk 2006: 15). Übereinstimmend beschreibt der Politologe Petr Panov in seinem Artikel *Nation-building in post-Soviet Russia: What kind of nationalism is produced by the Kremlin?* (Panov 2012) die Identitätskonstruktion in der Russischen Föderation als diskursiven Prozess: "Nation-building is, first of all, a discursive process; and what type of nationalism emerges from it depends on the discursive activity of the state" (Panov 2010: 86). Am Beispiel der Russischen Föderation leitet der Politologe ab, wie entscheidend das nationale Selbstverständnis von den politischen Amtsträgern gestaltet und durchgesetzt wird. Insofern werden der institutionelle und der konventionelle Diskurs als Einheit betrachtet, da diese zusammen das Zentrum der nationalen Identität bilden. Diesem gegenüber sieht Panov abweichende Diskurse in der Peripherie des Systems positioniert, die entweder der hegemonialen Position des Zentrums untergeordnet bleiben oder in das Zentrum rücken können (Vgl. Panov 2010: 86). Aufgrund der spezifischen Entwicklung in Osteuropa, wo die diskursiv gerechtfertigte Hegemonialstruktur vor allem um die politische Wende von 1991 von der Gesellschaft nicht mehr als Konvention wahrgenommen wurde, dürfen Institution und Konvention

nicht selbstverständlich als Einheit betrachtet werden. Genauso kann die abweichende Position in der Peripherie für die gesellschaftliche Mehrheit als akzeptierte Vorstellung von Identität gelten. Für den Übergang zu den modernen Nationalstaaten gehen aber Shmuel Eisenstadt und Wolfgang Schluchter davon aus, dass das Zentrum die peripheren Positionen integriert (Eisenstadt/Schluchter 1998). Ein solcher Integrationsprozess habe in der Russischen Föderation und der Ukraine stattgefunden, wo die vorhandenen institutionellen Strukturen beispielsweise Elemente des wirtschaftsliberalen Systems aus Westeuropa aufgenommen hätten (Vgl. Panov 2010: 87). Demgegenüber wurde die Weiterentwicklung vom modernen Nationalstaat zur postmodernen Struktur mit ihrem Pluralismus an Positionen nur in Polen vollzogen. Unabhängig von den vorliegenden Strukturen gelte, dass Identitäten nicht als abgeschlossene Produkte eines getätigten Diskurses zu verstehen seien, sondern dass sie in einem un abgeschlossenen, diskursiven Prozess ständen, der die Identitäten bestätige oder modifiziere: "[...] they 'exist' so far as they are reproduced in social practices" (Panov 2010: 87). An dieser Stelle bezieht sich Panov auf Rogers Brubaker, der in seiner Untersuchung *Ethnicity, Race and Nationalism* (Brubaker 2009) herleitet, dass die Identifizierung von Positionen als ein Prozess zu verstehen sei. Als eine spezifisch charakterisierte Position im diskursiven Prozess ist der literarische Diskurs zu verstehen. Dieses Diskurssystem hat für die russische Literaturwissenschaft u.a. Andrej Bezrukov dahingehend untersucht, dass für die Positionierung des einzelnen literarischen Werks bestimmte Faktoren in der Analyse zu berücksichtigen sind. Bei Bezrukov ist der Diskursbegriff vorzugsweise auf die Kontaktgestaltung des Autors zu seinem Rezipienten ausgelegt: "[...] автор (отправитель меседжа) соотносится с фигурой получателя (рецептивная сторона), сферой же наибольшего взаимодействия (контакта) становится дискурсивная, текстовая практика (вариант, парадигма)" (Bezrukov 2014: 145). Insofern findet die Diskursanalyse ihre traditionelle Anwendung, um am literarischen Werk ein Potential für die Wirkung auf den Rezipienten abzuschätzen, ohne dass die werkinterne Textstruktur hinreichend einbezogen wird. Zunächst wird die festgestellte Situationsabhängigkeit der konstruierten Diskursform auf den zeitgeschichtlichen Kontext der Werksproduktion reduziert. Hiervon weicht der Rezeptionszeitpunkt ab. Zwischen den beiden Zeitebenen kommt es zu einem der Interpretation dienenden Dialog, in dem Rezipient und Erzähler im wechselseitigen Austausch stehen. Hier verwendet Bezrukov den semiotischen Begriff der Kultursphäre, um zu verdeutlichen, dass er Autor und Rezipient als Positionen eines gemeinsamen Kontexts versteht. Für eine solche Interpretation wird von einer vorhandenen Autorintention sowie dem Zutrauen an den Rezipienten, das Werk aufgrund eines vergleichbaren kulturellen Wissens sinngemäß zu verstehen, ausgegangen (Vgl. Bezrukov 2014: 146). Mit der Bezeichnung des künstlerischen Diskurses, in dem die kulturspezifischen Eigenheiten der sprachlichen Gestaltung und Motivgeschichte zwischen Werk und Rezipient vermittele, werde eine Unterscheidung zum konventionellen Diskurs festgestellt. Denn nach Bezrukov können im literarischen

Werk gleichfalls periphere Strukturen in das Zentrum der Perspektive gerückt und formalen Konventionen widersprochen werden (Vgl. Bezrukov 2014: 146). Allerdings könne eine solche Differenzierung für den literarischen Diskurs der Postmoderne nicht mehr aufrechterhalten werden, denn dieser bildet die vom Diskursanalytiker Michel Foucault in *Die Ordnung des Diskurses* (Foucault 2010, Erstveröffentlichung 1971) beschriebene grundsätzliche Unabgeschlossenheit und Unentschiedenheit des konventionellen Diskurses nach. Mit dem Konzept der Leerstelle im literarischen Werk hat Wolfgang Iser einen solchen Diskursbegriff für die Literaturwissenschaft erschlossen und für die Interpretation u.a. in seinem Artikel *Die Doppelungsstruktur des literarisch Fiktiven* (Iser 1983) nutzbar werden lassen. Demnach wird dem Leser eine durch die Perspektivierung vollzogene Auswahl von Motiven präsentiert. Trotz der bewussten Selektion seiner Elemente kann das literarische Werk nicht als monosemantisch bezeichnet werden, denn die aufgerufenen Motive nehmen Referenzen auf beim Autor und Leser vorhandene Kontexte mit:

Die so erzeugte Wahrnehmbarkeit der Bezugsfelder gewinnt ihre perspektivische Einstellung durch eine Spaltung dieser Bezugsfelder in solche Elemente, die im Text aktualisiert werden und in solche die inaktiv bleiben. (Iser 1983: 126)

Während der Rezeption eines literarischen Werkes werden solche Referenzen reaktiviert. Da sich die Bezugsfelder bei Rezipient und Autor unterscheiden, entsteht im Abgleich ein Diskurs zur Bedeutungserschließung. Aufgrund des beständig wachsenden Erfahrungshorizonts des Rezipienten unterliegen mögliche Interpretationsergebnisse einem permanenten Wandel. Darum kommt dem abwesenden Bedeutungskontext, der hier als Leerstelle bezeichnet wird, eine zentrale Rolle für die literaturwissenschaftliche Interpretation zu. An dieser Stelle muss festgestellt werden, dass ein solcher Erschließungsprozess von seiner Charakteristik dem postmodernen Diskursbegriff von Foucault entspricht. Denn mit der wandelbaren Leerstelle wird die Möglichkeit einer abschließend entscheidbaren Werkbedeutung eindeutig verabschiedet. Darüber hinaus stellt Bezrukov fest, dass das literarische Werk sich mithilfe der Leerstelle selbst als nicht abgeschlossene Bedeutungseinheit thematisiere und folglich im Kontext des jeweils situativen Diskurszentrums unterschiedlich positioniere. Immer nur situativ könne die Interpretation des Werks mit den Konventionen der nicht-fiktiven Sprachumgebung übereinstimmen (Bezrukov 2014: 147f.). Daher bewertet Bezrukov nachvollziehbar die Kommunikativität des Werkes als grundsätzliche Autorintention, wobei das literarische Werk seine Form der Kommunikation als potentiell konventionelle Struktur darbietet (Vgl. Bezrukov 2014: 149f.). Auf der Rezeptionsebene verbleibt das literarische Werk dann nicht in der Peripherie, sondern wird durch seine Rezipienten in den konventionellen Diskurs integriert. Entweder erfolgt die Anerkennung unter der Bedingung der Wiederaufnahme eines vorhandenen oder mit der Folge eines neu definierten, im Diskurs positionierbaren Genres.

Aber die Bedeutung der sprachlichen Form bezieht sich nicht nur auf eine solche interdiskursive Position des literarischen Werkes, sondern auch auf die intradiskursiven Positionen, die explizit von den Protagonisten und Nebenfiguren repräsentiert werden. Am Romanbeispiel *Ampir "V"* (Pelevin 2006) des russischen Gegenwartsautors Viktor Pelevin verweist Bezrukov auf die bedeutende Funktion von Sprache bei der Charakterisierung innerwerkischer Positionen (Vgl. Bezrukov 2014: 152). Gleichmaßen soll in der vorliegenden Untersuchung anhand der vom Protagonisten vertretenen sprachlichen Konventionen dessen Entwicklung bewertet werden. Im Unterschied zu Bezrukov wird die Rezeptionsebene in der Interpretation nicht berücksichtigt. Mithilfe der analysierten Diskursstruktur soll das Konstrukt bzw. die Inszenierung einer Identität des Protagonisten ermittelt werden, die als integrierte Position im Kontext der innerwerkisch abgebildeten Objektwelt zu verstehen ist. Zur Unterscheidung der Objektwelt im literarischen Werk von den darin agierenden Protagonisten wird auf die Terminologie des Soziologen Richard Jenkins zurückgegriffen. Denn das Identitätskonstrukt einer nationalen Identität entspricht nicht dem des einzelnen Individuums. Deshalb unterscheidet Jenkins zwischen institutioneller und individueller Ebene (Vgl. Jenkins 2008: 39; Kapitel 2.1.1.). Übertragen auf die literaturwissenschaftliche Werkanalyse folgt hieraus die Notwendigkeit zur getrennten Betrachtung von Handlungskontext bzw. Objektwelt und der Entwicklung des zentralen Protagonisten. Auf der interaktiven Ebene interagieren Institution und Individuum. Dabei kann das Konzept einer nationalen Identität entwickelt oder grundsätzlich dekonstruiert werden. In dem von Bezrukov ausgewählten Beispiel von Pelevins *Ampir "V"* wird die Wechselbeziehung von Subjekt und Objektwelt mit der Etablierung eines neu eingeführten normativen Sprachsystems zur konventionell begriffenen Struktur (Vgl. Bezrukov 2014: 154). Am Ende seiner Beispielanalyse schließt Bezrukov darauf, dass bei der Interpretation sowohl die Untersuchung der Poetik und Rhetorik des künstlerischen Diskurses als auch die Erfassung der Ästhetik des einzelnen Werkes einbezogen werden solle (Vgl. Bezrukov 2014: 156). Deswegen soll in der vorliegenden Untersuchung eine Methodik aus der Diskursanalyse eingeführt werden, welche die Übertragbarkeit der Ergebnisse beider Analysebereiche ermöglicht, ohne dabei zu begrifflicher Ungenauigkeit zu führen. So beschreibt Katrin Berwanger in ihrem Artikel *Literaturwissenschaft als Königsdisziplin der Kulturwissenschaften?* (Berwanger 2005) die Schwierigkeiten von literaturwissenschaftlichen Arbeiten, welche mit unterschiedlicher Intention Kenntnisse der Diskursanalyse einzubeziehen versucht haben. Als wesentliches Problemfeld sei die durch die in den Fachdiskussionen der einzelnen Disziplinen unterschiedlich gebrauchte Terminologie zu nennen (Vgl. Berwanger 2005: 10 sowie Hoffmann und Keßler 2003: 9). Denn die Literaturwissenschaft verstehe unter dem Begriff "Text" etwas anderes als die Diskursanalyse. Letztere sieht den Text als Teil des zu analysierenden Diskurses. Demgegenüber stellt die Literaturwissenschaft den Text als abgeschlossenes Einzelwerk eines Verfassers dar. Weitestgehende Einigkeit unter den Disziplinen besteht über die Definition des Diskurses als ganzheitlicher



Vorgang der Produktion und Rezeption. Abweichend greift die vorliegende Untersuchung gerade nicht auf die traditionelle Diskursanalyse, sondern auf die neuere Kritische Diskursanalyse zurück, da dieser Ansatz über eine ausgereifte Methodik verfügt, welche nicht nur den literarischen Diskurs, sondern auch in adaptierter Form die Sprachhandlung im einzelnen Werk erfassen kann. Bei einem solchen Vorhaben ist die Kritische Diskursanalyse primär in Relation zu den traditionellen Positionen der Literaturwissenschaft auf den Anwendungsbe-  
 reich der Literaturanalyse zu adaptieren. Eine solche Methodik hat mit der durch Berwanger zurecht kritisierten literaturwissenschaftlichen Diskursanalyse wenig gemein. Schon Ulla Fix verweist in ihrer Darstellung von Schnittmengen und Differenzen der zwei philologischen Teildisziplinen (Vgl. Fix 2003: 51) darauf, dass die Kritische Diskursanalyse sich weder der Sprachwissenschaft noch der Literaturwissenschaft zuordnen lässt, sondern vielmehr als übergeordnete Position verstanden werden sollte. Nach dem gewählten Ansatz geht es um eine Untersuchung von Diskursmustern in literarischen Werken, die zwar in einem kommunikativen Prozess mit ihrem jeweiligen Entstehungskontext stehen, aber in einer fiktiven Konstruktion verfremdet und erhöht werden. Vor diesem Hintergrund verortet sich der einzuführende Ansatz als Anwendung hermeneutischer Leitlinien, wie sie von Hans-Georg Gadamer in *Wahrheit und Methode* (Gadamer 1960) eingeführt worden sind. In der daran anschließenden Auseinandersetzung mit dem konkurrierenden Zugang des Strukturalismus hat Paul Ricoeur in *Hermeneutik und Strukturalismus. Der Konflikt der Interpretationen I* (Ricoeur 1973) den hermeneutischen Ansatz vertieft. Dabei hat er auch ergänzend Annahmen des Diskursanalytikers Foucault berücksichtigt. Eben dieser Stand der Hermeneutik wird in den Abgleich mit den Aussagen der Kritischen Diskursanalyse einbezogen, sodass deren Methodik nicht unverändert übernommen wird. Darüber hinaus ist dieser Ansatz mit den Anforderungen an die literaturwissenschaftliche Analyse in Einklang zu bringen, was im ersten Kapitel gelingen soll. Trotzdem muss darauf verwiesen werden, dass der ursprüngliche Untersuchungsgegenstand der Kritischen Diskursanalyse für seine Vertreter in den nicht-fiktiven Diskurssystemen in Politik und Gesellschaft liegt, wie Norman Fairclough in seiner Aufsatzsammlung *Critical Discourse Analysis. The Critical Study of Language* festlegt (Vgl. Fairclough 2010: 77). Bei der Einbeziehung eines Analyseinstruments für nicht-fiktive Texte in der Anwendung auf fiktive Texte mit beabsichtigtem Rückbezug zur nicht-fiktiven Ebene muss man sich der doppelten Gefahr einer unzulässigen Gleichsetzung bewusst sein, die irreführende Übereinstimmungen suggeriert. Hiervon geht Berwanger in ihrer Kritik an der literaturwissenschaftlichen Diskursanalyse aus, in der sie die mangelnde Unterscheidung künstlerischer und nichtkünstlerischer Texte bemängelt (Vgl. Berwanger 2005: 10). Seinen besonderen Eigenwert gegenüber den nicht-fiktiven Diskursen erhält das literarische Werk nicht zuletzt dadurch, dass sein Diskursmuster sich als bestimmbarer Darstellungsart interpretieren lässt. Ein Versuch der Systematisierung solcher Darstellungsarten ist in der vorangegangenen Untersuchung *Zwischen*

*Verklärung und Aufklärung. Identitätssuche in der georgischen Literatur 1801-1989* (Janca 2012) bereits unternommen worden. Grundlegend werde ein im Werk angelegtes Erkenntnispotential vorausgesetzt, das von dem Rezipienten mit einer nicht-fiktiven Situation verglichen werden könne, um selbige erfassbar zu machen. Entscheidend ist, dass die nicht-fiktive Situation von der im literarischen Werk bestimmten fiktiven Situation unterschieden bleibt. Denn die nicht-fiktive Situation definiert sich über ihre Flüchtigkeit und Diskontinuität. Demgegenüber erscheine das literarische Werk wie eine Situation, in welcher die Zeit für einen begrenzten Zeitraum angehalten werde, um das Dargestellte zu sezieren und offenbar werden zu lassen. Es sei darauf hingewiesen, dass die Klassifikation der Darstellungsarten ausschließlich anhand von literarischen Werken hergeleitet worden ist. Dennoch bleibt als ein Ausblick, die einmaligen Kenntnisse, die das als abgeschlossener Textkörper vorliegende Werk anbietet, in einer anderen Untersuchung auf weitere Textsorten und Sprechsituationen anzuwenden. Dann wird die mögliche Übertragung berücksichtigen müssen, dass laut Iser nicht-fiktive Texte sich hinsichtlich ihrer Rezipierbarkeit und ihrer kommunikativen Ziele von fiktiven Texten unterscheiden: "Wenn demzufolge im Roman eine Welt in Klammern gesetzt wird, dann heißt das nicht nur, sie so zu sehen, als ob sie eine sei, sondern auch, daß sie eine Welt ist, die es empirisch so nicht gibt" (Iser 1983: 502). Deshalb können ausgemachte Sprachhandlungen in Romanen durchaus eine andere Bewertung als in der gesellschaftlichen Diskurspraxis erhalten. Bei dem Vorhaben dieser Untersuchung, allein die Textebene zu analysieren, wird die Kritische Diskursanalyse allerdings ausschließlich als neuer Ansatz einer Interpretationstheorie genommen, der zudem die Systematik der Darstellungsarten um eine fundiert begründete und anwendbare Methodik bereichert. Ein Vergleich mit Diskursmustern in den osteuropäischen Gesellschaften kann an dieser Stelle noch nicht erfolgen. Denn zuerst muss das literaturwissenschaftliche Verfahren eindeutig bestimmt und abgrenzbar zu den die Gesellschaft analysierenden Disziplinen etabliert werden. Vielmehr ist für die Begründbarkeit eines neuen Analyseverfahrens der Bezug zu den etablierten, literaturwissenschaftlichen Theorieansätzen, der Hermeneutik sowie dem Poststrukturalismus herzustellen. Hiernach wird vor allem die von Teun van Dijk in seiner Monographie *Discourse and Power* (Van Dijk 2008) erarbeitete Methodik zur Diskursanalyse für die Interpretation literarischer Werke adaptiert. Gerade van Dijk hat bis zu der Entwicklung seiner Methodik stets die weiterhin gültige Unterscheidbarkeit fiktiver und nicht-fiktiver Diskursstrukturen berücksichtigt. Beispielsweise beschreibt der Diskursanalytiker in seinem Artikel *Pragmatics and poetics* (van Dijk 1976: 23-57) das für die Interpretation problematische Verhältnis von Real- und Textwelt. Grundsätzlich zielt die Kritische Diskursanalyse darauf ab, Veränderungen von sprachlichen Konventionen zu beschreiben. Deshalb sollen für die vorliegende Untersuchung literarische Werke ausgewählt werden, die im Zeitraum politischer Umwälzungen veröffentlicht worden sind. Hierzu bietet sich für den ost-

europäischen Raum die politische Wende um 1991 an, der den Produktionskontext literarischen Schaffens radikal verändert hat. Im Mittelpunkt der Untersuchungen werden aber nicht die externen Bedingungen des Literaturbetriebs stehen, sondern es wird ausgeführt, wie literarische Werke die Wechselbeziehungen zwischen der institutionellen und individuellen Ebene erzählen. Bei der Ausarbeitung der Darstellungsarten sind literarische Werke hinsichtlich ihrer Bewertung der nationalen Identität in unterscheidbare Grundkonfigurationen unterteilt worden (Vgl. Janca 2012: 16ff.). Als grundsätzliche Tendenz für Werke, die um ein politisches Wendeereignis entstanden seien, ließe sich die dominante Positionierung der institutionellen Ebene gegenüber den Protagonisten nachweisen. Solche Werke seien der verklärenden Darstellungsart zuzuordnen (Vgl. Janca 2012: 20). Demgegenüber werde die erörternde Darstellungsart mit ihrem Gleichgewicht zwischen Objektwelt und Protagonist gestellt. Als postmodernes Phänomen ist die auflösende Darstellungsart beschrieben worden. Deren Kennzeichen sei der Zerfall von Identitätskonzepten, von dem sowohl die Objektwelt als auch die Protagonisten betroffen seien (Vgl. Janca 2012: 17f.). Bei der Auswahl der Beispielwerke sollen die zwei Extrempole der verklärenden und auflösenden Darstellungsart gegenübergestellt werden. Auf diese Weise ist die im Titel der Untersuchung angekündigte Unterscheidbarkeit von zwei definierten Diskurskonstellationen herleitbar. So darf unter dem resultatsorientierten Diskurs die Rekonstruktion einer gültigen institutionellen Struktur verstanden werden. Unterschieden davon erfolgt mit dem prozessorientierten Diskurs die Dekonstruktion und Auflösung institutioneller Rahmen.

Bevor einzelne Werke einer Darstellungsart zugeordnet werden, ist aber noch auf die aktuelle Diskussion zur Bewertung der postmodernen Literatur in den osteuropäischen Ländern einzugehen. Laut Aleksej Tatarinov ergibt sich für die russische Postmoderne eine Unterscheidung von neuem und metaphysischen Realismus (Vgl. Tatarinov 2012). Für beide Gestaltungsformen wird ein Vertreter mit verklärendem sowie auflösendem Werk gewählt. Mit diesen wird je ein Vertreter der polnischen sowie ukrainischen Gegenwartsliteratur verglichen, welche sich in höchst unterschiedlichem Grad in einem Abgrenzungsprozess vom einstigen russischen Diskurszentrum befinden. Bezüglich der polnischen Postmoderne wird die vom polnischen Literaturwissenschaftler Przemysław Czapliński in der Untersuchung *Der Krieg der Erinnerungen* (Czapliński 2011) erarbeitete Periodisierung der kulturellen Geschichtsbewältigung nach 1991 einbezogen, das eine weitgehende Übereinstimmung mit der Systematik der Darstellungsarten aufweist. Zusätzlich ist die für die Beziehung zu den Nachbarkulturen relevante Diskussion um postkoloniale und postdependente Analyseansätze zu berücksichtigen. Im Unterschied dazu sind für die ukrainische Gegenwartsliteratur solche umfangreichen Forschungsdebatten bislang ausgeblieben. Immerhin hat Yekelchuk in seiner Darstellung der ukrainischen Kulturgeschichte relevante Hinweise auf zu unterscheidene Entwicklungslinien bei der Bewertung des institutionell geführten Diskurses gegeben.

Im ersten Abschnitt der Untersuchung sollen die Beispielwerke der erklärenden Darstellungsart nebeneinander gestellt werden, um gemeinsame und trennende Merkmale der werkiternen Diskursgestaltung zu erarbeiten. Mithilfe des erstellten Katalogs von Merkmalen wird die Bewertung des Handlungsaufbaus sowie der so inszenierten Objektwelt vorgenommen. In Abgleich zu der ermittelten Handlungsstruktur wird die Figurenrede der Protagonisten unter Berücksichtigung der Kriterien der Kritischen Diskursanalyse bewertet. Vor allem wird betrachtet werden, inwieweit die Protagonisten selbstständig agieren oder als Sprecher der Institution fungieren. Anhand der Analyseergebnisse wird eine Merkmalsliste für den in einem erklärenden Werk erschließbaren Diskurs erstellt. Hiernach erfolgt eine analoge Untersuchung der Werke aus der auflösenden Darstellungsart. Im Vergleich der zwei Textgruppen wird erörtert, warum von zwei grundverschiedenen Diskurskonstellationen ausgegangen werden muss. Werke mit rekonstruierter institutioneller Ebene werden dem resultatsorientierten Diskurs zugewiesen. In solchen Werken dienen die Protagonisten überwiegend der Darstellung des Zustandes der Institution. Demgegenüber verweist die Bezeichnung des prozessorientierten Diskurses auf den im jeweiligen Werk dargestellten Zerfall des Zusammenhangs von Individuum und Institution, was entweder positiv zur individuellen Selbstbestimmung oder negativ zur absoluten Identitätslosigkeit führt. Zuletzt werden in der Schlussfolgerung die Analyseergebnisse mit den bisherigen Forschungsaussagen zu den gewählten Werken zusammengeführt. Ergänzend wird kritisch auf die Eigenheiten des einzelnen literarischen Werkes eingegangen werden, welche innerhalb der einenden Systematik autoren- und werkspezifische Varianten zulässt.

## 2. Die Darstellungsarten

Die Herleitung des Konzepts von resultats- und prozessorientiertem Diskurs im literarischen Werk geht von der vorangegangenen Untersuchung *Zwischen Verklärung und Aufklärung. Identitätssuche in der georgischen Literatur 1801-1989* (Janca 2012) aus. Als Untersuchungsgegenstand war die Literatur der Moderne gewählt worden. In Abhängigkeit zum zeitgeschichtlichen Kontext wurden differenzierte Darstellungsarten definiert. Indem jeweils von einem Initialwerk und einer Initialsituation ausgegangen wurde, ist eine Periodisierung vorgenommen worden. Durch die analysierte Inszenierung der eigenen Nationalidentität im Verhältnis zu einer ihr fremden Hegemonieordnung wurde das fünfgliedrige Ordnungssystem unterscheidbarer Darstellungsarten festgelegt. Wenn in der vorliegenden Untersuchung die Perspektive auf die literarische Postmoderne verschoben wird, kann die vorhandene Systematik nicht einwandfrei übernommen werden. Vielmehr ist die in der Postmoderne erfolgte Entwicklung des Diskursbegriffs zu berücksichtigen. Es werden Anpassungen erforderlich sein, um beispielsweise die von Foucault festgestellte Unabgeschlossenheit und Unentschiedenheit von Diskurssystemen zu berücksichtigen. Denn "Diskurse müssen als diskontinuierliche Praktiken behandelt werden, die sich überschneiden und manchmal berühren, die einander aber auch ignorieren oder ausschließen" (Foucault 2010: 34). Daher werden die fünf Darstellungsarten nachfolgend bei ihrer Einführung auf die abweichenden Anforderungen angepasst. Die erste Darstellungsart wird als Verklärung der eigenen Identität definiert. Kennzeichnend für die zugehörigen literarischen Werke sind die Rekonstruktion des motivischen und sprachlichen Materials der institutionellen Struktur. Diese Ordnung wird nicht als grotesker Widerspruch zur Subjektivität, sondern als strukturbewahrende Konstruktion betrachtet, die dem einzelnen Subjekt institutionell übergeordnet sei (Vgl. Janca 2012: 16). In der Betrachtung der Darstellungsart wird die Konstruktion eindeutig bestimmter Positionen im Dienst der intendierten Motivik hervorgehoben. Bezeichnet als Verklärung wird auf die verwendeten historischen Diskursmaterialien verwiesen, deren Sinnhaftigkeit durch den Handlungsverlauf als grotesk gekennzeichnet werden kann. Grundsätzlich überwiege jedoch die Funktion zur Verteidigung der eigenen Kultur gegenüber einem externen Aggressor, der als stereotyper Antipol konstruiert werde. In der Folge würden die Gegensätze unterschiedlicher nationaler Identitäten bzw. Positionen vertieft (Vgl. Janca 2012: 51). Abweichend hierzu überwiegt in postmodernen Werken der verfremdende Gebrauch des institutionellen Materials. In der Folge unterbleibt der Versuch, einer gefährdet geglaubten institutionellen Ordnung zu ihrer Legitimation zu verhelfen. Stattdessen wird in der neuen Zusammensetzung des institutionellen Diskursmaterials die Sinnhaftigkeit der bestehenden Ordnung hinterfragt. Dennoch besteht gerade in der Rekonstruktion einer festgefügt Ordnung mit eindeutig positionierten Protagonisten eine Übereinstimmung mit den modernen Werken. Zur eindeutigen Unterscheidbarkeit moderner und postmoderner Va-

rianten der verklärenden Darstellungsart ist auf die Funktion grotesker Darstellungsformen gesellschaftlicher Systeme in literarischen Werken einzugehen. In seiner Untersuchung *Das Groteske. Ein Medium des kulturellen Wandels* (Fuß 2001) bietet Peter Fuß eine Definition des Grotesken an, wodurch die zwei Formen der Verklärung unterschieden werden können. Dass groteskes Erzählen gehäuft zum Zeitpunkt von gesellschaftlichen Transformationsprozesse in literarischen Werken ihre Anwendung fände, stimmt mit der zeitlichen Bestimmung der verklärenden Darstellungsart als unmittelbare Reaktion auf eine politische Krisenzeit überein. Bei ihrer Betrachtung konnten die modernen Literaturbeispiele keineswegs der Groteske zugeordnet werden, da diese Werke ganz im Gegenteil zur Legitimation der eigenen Nationalidentität formuliert wurden. Demgegenüber stehen die postmodernen Werke der verklärenden Darstellungsart, auf welche die von Fuß gegebene Definition des grotesken Erzählens zutrifft. In solchen Werken werde nicht mehr eine Ideologie zur Wahrung der institutionellen Legitimation aufgebaut, sondern ganz im Gegenteil erfolge in der grotesken Überzeichnung von Systemhaftigkeit und Traditionsbewusstsein die Liquidation solcher Konventionen. Allerdings werde die Dekomposition nicht als diskontinuierlich modifizierende Struktur aufgefasst (Vgl. Fuß 2001: 156), sondern als eine bestimmbare Ordnung betrachtet, die die überkommenen Konventionen verzerrt gespiegelt darstelle. Unter dieser Bedingung erfüllen die Werke der verklärenden Darstellungsart die Merkmale der von Herbert Grabes bezeichneten frühen Postmoderne, wo die Legitimation der gesellschaftlichen Strukturen durch den "respektlose[n] Umgang mit allen geschätzten Konventionen" (Grabes 2004: 70) relativiert wird. Grabes weist darauf hin, dass sich eine solche kritische Grundhaltung zudem auf den Umgang mit literarischen Konventionen auswirke. Beispielsweise werde die herkömmlich intendierte Illusionsbildung der Fiktion durch einen Erzählerkommentar gestört (Vgl. Grabes 2004: 73). Ergänzend sieht er beim Konstruktionsprinzip die Vermischung von Genres und Stilen, wodurch die Postmoderne von der Moderne zu unterscheiden sei (Vgl. Grabes 2004: 75). Eingangs war von einer zugleich stattfindenden Stärkung der Subjektivität sowie der ihr entgegenstehenden Objektwelt im literarischen Werk die Rede. Anhand von Grabes Annahmen lässt sich der scheinbare Widerspruch dadurch auflösen, dass in der frühen Postmoderne die Konventionen der Institutionen zwar rekonstruiert, aber durch die ironische Distanz zum Erzählten sowie der aus der Stilmischung generierten Inkohärenz ihre Gültigkeit aufgehoben werden. Hieraus entsteht im literarischen Werk die Darstellung einer komplexen Wechselseitigkeit von Individuum und Institution.

In seiner Untersuchung zum literarischen Subjekt am Übergang von der späten Moderne hin zur Postmoderne konstatiert Peter Zima einen Zerfall von Identitäten (Vgl. Zima 2001: 26). In diesem Zusammenhang geht Zima von der Dekonstruktion und Inkohärenz der dargestellten Objektwelt aus (Vgl. Zima 2001: 24), infolgedessen das Individuum sich verliere

(Vgl. Zima 2001: 26), da ihm der zur Identifizierung notwendige Abgrenzungskontext abhanden komme. So betrachtet sind moderne Werke mit kohärenter Objektwelt sowie intaktem Subjekt von postmodernen Werken mit nicht kohärenter Objektwelt und unbestimmbarem Subjekt zu unterscheiden. An dieser Stelle wird mit Bezug auf Jenkins Unterscheidung zwischen drei Identitätsebenen deutlich (Vgl. Jenkins 2008: 42), dass Zima Subjekt und Individuum gleichsetzt, was eine irreführende Vereinfachung der Thematik ist. Bei seinem Abgleich von gesellschaftspolitischem Wandel und veränderter Gestaltung des literarischen Subjekts (Vgl. Zima 2001: 24f.) muss er berücksichtigen, dass die Dekonstruktion der institutionellen Ebene zwar zugleich das Subjekt seiner Bestimmbarkeit enthebt, aber das Individuum im Gegenteil zur Selbsterkenntnis befähigt. In der verklärenden Darstellungsart mag Zimas Auffassung zufällig zutreffen, solange dem Individuum ein Selbstbestimmungspotential eröffnet ist, das jedoch offen bzw. ungenutzt bleibt. Eine andere Form der Abgrenzung zur institutionellen Ebene wird mit dem Begriff der beschreibenden Darstellungsart definiert: "Hier wird sowohl auf historische wie gegenwärtige Stoffe zurückgegriffen. Auch hier wird Identität anhand äußerer Handlung entwickelt, die jedoch eher wertend dargestellt wird" (Janca 2012: 16). Dadurch, dass die Perspektive entweder auf äußerliche Handlungen oder vom Kontext isolierte Selbstreflexionen des Protagonisten beschränkt sei, werde dabei einem direkten Konflikt zwischen Individuum und Institution ausgewichen. Folglich gingen solche Werke nicht explizit auf gesellschaftspolitische Themen ein. Aufgrund der Annahme der Diskursanalyse, dass Modifikationen im institutionellen System stets von der Peripherie herangetragen werden, kann ein solcher Rückzug nicht als eindeutiger Ausschluss aus der historischen Debatte bewertet werden. Ohne den Abgleich mit einer bestimmbarer Objektwelt mag die eingenommene Position nicht verifizierbar sein, und hiervon ausgehend bewertet Zima diese als inkohärent. Allerdings kommt es gerade nicht zu dem postulierten Zerfall des Individuums. Ganz im Gegenteil wird die individuelle Ebene rehabilitiert.

Demgegenüber stehe die didaktische Darstellungsart, welche in ihrem Anspruch der Deutungshoheit und Vermittlung von ideologischen Konzepten erneut das Individuum unter die Institution stelle (Vgl. Janca 2012: 25f.). Ein solches Konstruktionsprinzip entspricht überwiegend den von Zima zusammengestellten Merkmalen der literarischen Spätmoderne, die in dem "Streben nach Kohärenz, Authentizität und Identität" (Zima 2001: 22) ausgedrückt seien. Zimas Lesart folgend muss von einer Rückkehr moderner Erzählverfahren gesprochen werden, die der zuvor eingeführten Darstellung von der Selbstbestimmung des Individuums entgegensteht. Folgerichtig weist Zima darauf hin, dass postmoderne Autoren eine solche Erzählweise als anachronistisch bewerten (Vgl. Zima 2001: 25). Angesichts der festgestellten Zielsetzung der Wertevermittlung (Vgl. Zima 2001: 25) werden diese literarischen Werke der als didaktisch bezeichneten Darstellungsart zugewiesen. In dieser Kategorie würden die

Werke zusammengefasst, welche Identitätskonzepte herleiten und durch einseitige Darstellung an den Rezipienten zu vermitteln versuchen würden (Vgl. Janca 2012: 17). Der in Jancas Untersuchung auf den Realismus des 19. Jahrhunderts angewandte positiv konnotierte Begriff der didaktischen Vermittlung ist in seiner Anwendung auf die postmodernen Diskursserien negativ zu bewerten. Denn aus dem Vorhandensein gewisser Regelmäßigkeiten ergibt sich laut Foucault keinesfalls der Anspruch auf die Erhebung verbindlicher Gesetzmäßigkeiten:

Und wenn diese diskursiven und diskontinuierlichen Serien innerhalb gewisser Grenzen jeweils ihre eigene Regelmäßigkeit haben, so lassen sich zwischen ihren Elementen zweifellos keine Beziehungen einer mechanischen Kausalität oder einer idealen Notwendigkeit herstellen. (Foucault 2010: 38)

Mit dieser als Prinzip der Diskontinuität bezeichneten These wird jeglichem Diskurs ein Absolutheitsanspruch versagt. Bei Zima wird eine solche Zurückweisung von Gesetzmäßigkeiten im literarischen Werk mit den Begriffen Dekonstruktion und Inkohärenz belegt (Zima 2001: 24). Der hieraus konstatierte zwangsläufige "Niedergang des Individuums" (Zima 2001: 26) ist anhand der erklärenden und beschreibenden Darstellungsart als nicht zutreffend bewertet worden. Wenn aus der Inkohärenz resultierende Befreiung von institutionell und konventionell bestimmten Strukturen dazu übergeführt wird, die im Werk vertretenden Positionen durch die Selbstreflexion des Individuums zu begründen, soll von erörternder Darstellungsart gesprochen werden. Im Unterschied zum didaktischen Ansatz entfällt der Anspruch auf die Entscheidbarkeit und Vermittlung ideologischer Konzepte. Durch die neutrale Darstellung der Positionen werde die Subjektivität von der Perspektivierung als Konvention etabliert. Damit steht die Definition der erörternden Darstellungsart Zimas Verständnis von dem aus der institutionellen Inkohärenz verloren gegangenen Individuum entgegen. Stattdessen werde in der Unentscheidbarkeit der Positionen die befreite Selbstbestimmung des Individuums vorgeführt, das gerade zu sich selbst fände. Dabei möge die wechselnde Perspektivierung auf die Objektwelt den spielerischen und dekonstruktiven Charakter der Groteske aufnehmen, jedoch würden statt der Umgestaltung ideologischer Konzepte individuelle Perspektiven eingenommen (Vgl. Janca 2012: 17). In der Folge seien aus der subjektiven Reflexion zwei mögliche Schlussfolgerungen über die Objektwelt möglich: Entweder werde aus der subjektiven Erkenntnis der Anspruch für ein erneuertes institutionelles Konzept hergeleitet, wie es in der didaktischen Darstellungsart der Fall sei, oder die eigene Position werde als eine unter vielen dargestellt. Dann sei von "echter" Erörterung zu sprechen. Beide Darstellungsarten würden sich im zeitgeschichtlichen Kontext institutioneller Stabilität entwickeln. Während die didaktische Darstellungsart der Kompensation eines empfundenen Mangels an institutioneller Bestimmung diene, stelle die erörternde Darstellungsart die vorhandenen Strukturen in ihrer Pro-



zessualität und ihrem fortwährenden Modifizieren als Vielheit gültiger und berechtigter Positionen vor. Darüber hinaus könne die Pluralität von Positionen in eine unabschließbare Wandelbarkeit der vorliegenden Strukturen führen. Dann wird eine weitere abweichende Bezeichnung notwendig, um die in den Werken angelegten Diskurse präzise unterscheiden zu können. Auf der einen Seite zeige die erörternde Darstellungsart das demokratische Nebeneinander von verschiedenen Positionen sowie deren Revidierungsmöglichkeit, auf der anderen Seite würden Werke der so bezeichneten auflösenden Darstellungsart alle drei Identitätsebenen grundsätzlich infrage stellen (Vgl. Janca 2012: 17f.). Da die Dekomposition von Institution, Subjekt und Individuum in solchen Erzählwerken diskontinuierlich erfolgt, kann gegenüber der verklärenden Darstellungsart von einer Steigerung der von Fuß konstatierten Ungewissheit postmoderner Werke (Vgl. Fuß 2001: 156) gesprochen werden. Denn während die Wechselseitigkeit von Institution und Subjekt in der verklärenden Darstellungsart zu einer grotesken, weil widersprüchlich konstruierten Ordnung führt, bedingen in der auflösenden Darstellungsart die Unbestimmbarkeit von Institution und Subjekt einander. Letztere ist als eine erweiterte Form der Dekonstruktion zu betrachten, da der personale Erzähler nicht mehr die kritische Außenperspektive einnimmt, sondern selbst in die Widersprüche einbezogen wird. Unter dieser Bedingung stimmt die auflösende Darstellungsart mit Zimas Definition der postmodernen Literatur überein (Vgl. Zima 2001: 24f.). Ohne die Bestimmbarkeit von Positionen bzw. von dem literarischen Subjekt könne in der Interpretation eine gerichtete Perspektive auf die Objektwelt nicht hergeleitet werden (Vgl. Janca 2012: 52). Alternativ steht als zentrales Konstruktionsprinzip das Verständnis des Diskurses als fortdauernd modifizierende Objektwelt, in deren Kontext das Subjekt agiert und reagiert. Auf dieselbe Weise werde auf der Rezeptionsebene ein solches literarisches Werk als in den Diskurs eingebundene Position verstanden, die sowohl Impulse sende als auch aufnehme (Vgl. Janca 2012: 17f.). Gleichzeitig muss die im ursprünglichen Konzept der Darstellungsarten betonte Funktion der Intertextualität in Übereinstimmung des Prinzips der Offenheit auf die Wahrnehmung im literarischen Diskurs beschränkt bleiben. Zusätzlich wird die Analyse der Werke auf die Dialoge in der Handlungsstruktur des einzelnen Werkes beschränkt werden. Zur Ermittlung haltbarer Ergebnisse muss die Systematik der Darstellungsarten an eine bereits etablierte methodische Grundlage anknüpfen. Hierfür bietet sich das Analyseinstrument der Kritischen Diskursanalyse an, das aber im Abgleich mit literaturwissenschaftlichen Zugängen und Ansprüchen erheblich auf den neuen Anwendungsbereich anzupassen ist. Deshalb wird zuerst der Diskursbegriff in der Hermeneutik sowie konkurrierenden Interpretationsansätzen zusammenfassend dargestellt. Vor diesem Hintergrund wird die Kritische Diskursanalyse als Erweiterung dieser vorangegangenen Interpretationsgrundsätze betrachtet. Zuletzt wird vor allem auf die besonderen Anforderungen zur Analyse fiktiver Werke eingegangen, damit das Analyseinstrument der Kritischen Diskursanalyse als methodisches Gerüst der eingeführten Darstellungsarten dienen kann. Zur

Definition einer eindeutigen Klassifizierung sollen lediglich die zwei grundverschiedenen Darstellungsarten gegenübergestellt werden. So wird das Konzept der verklärenden Darstellungsart zum Ausgangspunkt für die Definition des resultatsorientierten Diskurses im literarischen Werk. Von diesem Gestaltungsmuster abgegrenzt werden aus der erörternden und auflösenden Darstellungsart zwei Unterarten des prozessorientierten Diskurses bestimmt. Im Gegensatz dazu wird auf die Zuordnung der beschreibenden und didaktischen Darstellungsart verzichtet. Diese Formen werden auf eine knappe Einschätzung reduziert, da sie bezogen auf die Postmoderne als Anachronismen zu bewerten sind. Denn die beschreibende Darstellungsart unterlässt die Inszenierung der institutionellen Ebene. Vielmehr stellt sich die didaktische Darstellungsart ganz in den Dienst einer suggerierten institutionellen Ordnung. Prinzipiell sollen die zwei Diskursarten im Vergleich des jeweils inszenierten Verhältnisses zwischen individueller und institutioneller Ebene definiert werden, weshalb die zwei genannten Darstellungsarten auszuschließen sind. Erst nach der Herleitung einer Definition können diese nachträglich jeweils als Sonderfall dem resultatsorientierten Diskurs hinzugeordnet werden. Da hierzu der Textkorpus an Beispielwerken stark erweitert werden muss, verzichtet die vorliegende Untersuchung auf eine entsprechende Betrachtung. Somit beschränkt sich die Perspektive auf die anhand der zwei eindeutig unterscheidbaren Diskursarten hergeleiteten grundständigen Methodik.

## **2.1. Der Diskursbegriff in der Literaturwissenschaft**

Vor der Begründung der Kritischen Diskursanalyse als präferierter Interpretationszugang wird die Entwicklung des Diskursbegriffs in den üblichen literaturwissenschaftlichen Zugängen dargestellt. Insbesondere ist der durch den jeweiligen Ansatz geleistete Mehrwert für das Begriffsverständnis zu betrachten. Mit dieser Zielsetzung soll zunächst erörtert werden, woran hermeneutische Ansätze die Bedeutungerschließung sprachlicher Einheiten festmachen. Grundsätzlich geht die Hermeneutik nicht von einer Bedeutungszuweisung einzelner Wörter innerhalb eines geschlossenen Systems aus. Stattdessen wird die Bedeutung nicht in Abgleich mit dem Wortbestand, sondern in der Spracheinheit der Rede erschlossen, wie Gadamer in *Wahrheit und Methode* (Gadamer 1960: 389) festhält. Hieraus folgert Paul Ricoeur, dass die Bedeutungsordnung als ein fortdauernder Prozess zu betrachten sei, der mithilfe der Metapher dem Wort seine eigentliche bzw. aktuelle Bedeutung zuweise (Vgl. Ricoeur 1986: 29). Denn die in der Metapher realisierte Abweichung von der vorgegebenen Ordnung bewirke die Erzeugung einer neuen Ordnung. In einem solchen Prozess wird die notwendige Zuweisungsleistung nicht von dem einzelnen Individuum gebildet, sondern hängt nach John Thompson von dessen Kontextzugehörigkeit ab. Demgemäß werde die Projektion an Bedeutung unter Bezug auf die überindividuellen Traditionen des jeweiligen Lebensumfelds vollzogen (Thompson 1981: 40f.). Nach Gadamer soll die Beschäftigung der Hermeneutik darin bestehen, die

Vermittlung zwischen der Bedeutung und den zugehörigen Kontexten, die eine historische Entwicklung vollzogen haben, herzustellen. Daher stelle sich ein Sachverhalt in Abhängigkeit zu dem jeweiligen historischen Kontext verschieden dar. Gadamer bezeichnet eine solche Darstellung der Bedeutungsentwicklung als Vermittlung von Überlieferung (Vgl. Gadamer 1960: 268). In Hinblick auf die für die vorliegende Untersuchung relevante Bedeutungser-schließung literarischer Werke präzisiert Uwe Japp den Interpretationsvorgang als das Gleiten zwischen werkimmanenter und werktranszendenter Interpretation. Die werkimmanente Auto-nomie des literarischen Werkes mitsamt seinem Bedeutungspotential könne nicht von der werktranszendenten Vermittlung des historischen Kontextes getrennt werden (Vgl. Japp 1977: 107). An dieser Stelle stimmt der ursprüngliche Ausgangspunkt für die Herleitung der Darstel-lungsarten mit dem hermeneutischen Verständnis überein. Einschränkend wird bei Japp die selbst geforderte historische Vergleichsgröße des Kontextes als unpräzise kritisiert, da diese aufgrund ihres theoretisch unbegrenzten Umfangs stets durch die Auswahl des Interpretieren zu begrenzen ist und demzufolge potentielle Sachverhalte auszuschließen hat (Vgl. Japp 1977: 113). Daran anschließend bezeichnet Ricoeur die Aufgabe der Interpretation als Überwindung der Distanz zwischen dem aktuellen Kontext von Interpretation und Interpretieren zu der histori-schen Entwicklung (Vgl. Ricoeur 1973: 27).

Dabei basiert die Berücksichtigung der historischen Entwicklung auf der vorausgesetz-ten Möglichkeit der Sprachgenese, die nach Wilhelm von Humboldt Sprache als "Erzeugung" aus der innovativen Leistung des Sprechers versteht (Vgl. von Humboldt 1967). Hiervon aus-gehend spricht Max Black in seiner Untersuchung *Models and Metaphors* (Black 1962) von der Rolle der Metapher als Mittel der Neubeschreibung von Bedeutung (Vgl. Black 1973: 75). In ihrer Funktion für die Sprachentwicklung kann die Metapher die im System befindlichen Konventionen im Vergleich mit dem aktuellen Gebrauchsbezug bestätigen und modifizieren. Daran anschließend argumentiert Ricoeur, dass die Metapher einen Informationsgehalt haben könne, weil sie die Wirklichkeit neu beschreibe (Vgl. Ricoeur 1986: 28). Also verweisen abwei-chende Verwendungen der Metapher auf die vorgenommenen Sprachaktualisierungen und gewährleisten den Bezug der Sprache auf ihren Anwendungskontext. Durch die mit der Inter-pretation einhergehende Überwindung der historischen Distanz wird der ursprüngliche Meta-phergebrauch wiederhergestellt. Als Neubeschreibung des ursprünglichen Kontextes ver-standen wird die Interpretation selbst zu einem metaphorischen Prozess. Deswegen weist Ricoeur den semiotischen Interpretationsansatz zugunsten der semantischen Analyse zurück: "Das Semiotische kennt nur innerlinguistische Beziehungen; nur die Semantik beschäftigt sich mit der Beziehung zwischen dem Zeichen und den bezeichneten Dingen, also letztlich mit der Beziehung zwischen Sprache und Welt" (Ricoeur 1986: 130). Demnach setzt der Prozess der Bedeutungszuweisung die grundsätzliche Mehrdeutigkeit voraus. Laut Günter Figal geht Gadamer deshalb von einem unabschließbaren Prozess des Bedeutungsmodifizierens aus,

der zugleich von einer bestimmaren Perspektivänderung bedingt ist (Vgl. Figal 2002: 120). Sowohl bei Gadamer als auch bei Ricoeur ergibt sich das Bedeutungsmodifizieren aus dem Zusammenspiel zweier sich einander korrigierender Prozesse, die Ricoeur als geregelte Polysemie bezeichnet:

Die geregelte oder begrenzte Polysemie steht an der Kreuzung von zwei Vorgängen: Der erste entspringt der "kumulativen Intention" des Zeichens; für sich allein genommen, bildet er einen Expansionsprozeß, der eine eigentliche Sinnüberladung (*overload*) eines Zeichens bewirken kann. (Ricoeur 1973: 89)

So sei das Potential zum unabschließbaren Bedeutungsmodifizieren als kumulative Intention zu bezeichnen (Vgl. Ricoeur 1973: 89). Der Sinnüberladung durch den unregulierten Expansionsprozess wirke der limitative Prozess entgegen, der bei Gadamer u.a. durch das Ungesagte als Kontext zum Gesagten sowie als ungenutztes Potential gebildet werde, worauf Figal hinweist (Vgl. Figal 2002: 119). Übereinstimmend definiert Ricoeur den limitierenden Bedeutungskontext über das abwesende Potential, um eine Begrenzung zu erwirken, die der generellen Offenheit der Bedeutungsmodifikation nicht widerspricht (Vgl. Ricoeur 1986: 143). Hieran anschließend sieht Figal in dem individuellen Zugang des jeweiligen Interpreten die einzige Möglichkeit einer aussagekräftigen Ausdeutung. Denn die unbegrenzt vorhandenen Bedeutungsvarianten werden durch die gewählte Perspektive gefiltert:

It possesses determinateness only inasmuch as it is a text or a work or appears from the limited perspective of the interpreter as determinate. Such a limited possibility can be experienced as the range of further possibilities of presentation and, at the same time, this very presentation can come forward in its individuality and uniqueness. (Figal 2002: 121)

Zugleich bleiben mit dem abwesenden Potential abweichende Perspektiven denkbar. Damit die individuelle Interpretation belastbar ist, sollte die gewählte Sichtweise auf vorhandene Deutungsmuster referieren. An dieser Stelle führt Ricoeur zur Bestimmung eines solchen begrenzenden Kontextes die von Jost Trier begründete Theorie der semantischen Felder (Vgl. Trier 1973). So definiert Ricoeur das semantische Feld als von der gewählten Perspektive bestimmt. Zusätzlich beinhalte dieses Feld das zur jeweiligen Perspektive zugehörige ungesagte Potential, welches die Kontext-Konfiguration bildet. Dadurch wirke das semantische Feld des ausgewählten Diskurses der aus der potentiellen Sinnüberladung resultierenden Bedeutungsentleerung regulierend entgegen (Vgl. Ricoeur 1973: 89). Für die Erschließung literarischer Werke sieht Ricoeur das Durchlaufen beider Prozesse vor. Innerhalb der Perspektive beschreibe das Prinzip der Fülle die wählbaren Möglichkeiten. Übertragen in die Literaturwissenschaft kann

hierunter zudem die Zugehörigkeit zu einer bestimmten literarischen Gattung verstanden werden. Dem gegenübergestellt werde nach dem Selektionsprinzip die Eigenart des einzelnen Werkes in Abhängigkeit zum historischen Kontext erschlossen (Vgl. Ricoeur 1986: 162). Gadamer bezeichne den Prozess der Bedeutungserschließung als Richtungsinne und Geschlossenheit, worauf Figal verweist (Vgl. Figal 2002: 121). Beide Begriffe beinhalten in sich den kumulativen sowie den limitativen Prozess.

Bei Gadamer werden die Begrifflichkeiten benötigt, um innerhalb der zwei Positionen seines dialogischen Prinzips der Interpretation jeweils beide Prozesse zuzuordnen. Mit der Definition der Frage als Richtungsinne ist die Eröffnung eines Potentials zur Bedeutungsmodifikation gemeint. Zugleich begrenze die durch den Interpreten gewählte Perspektive der Fragestellung die Antwortmöglichkeiten durch das Werk (Vgl. Gadamer 1960: 349). In einer solchen Korrespondenz mit der gewählten Perspektive ist die Bedeutung des Werkes begrenzt erweiterbar, wobei insgesamt eine Abgeschlossenheit der Interpretation anzustreben sei (Vgl. Gadamer 1960: 351). Als Ziel eines solchen Dialogs sei die Wiederherstellung der ursprünglichen Sinnkommunikation durch die erwähnte Überwindung der historischen Distanz gesetzt: "Das in literarischer Form Überlieferte wird damit aus der Entfremdung, in der es sich befindet, in die lebendige Gegenwart des Gespräches zurückgeholt, dessen ursprünglicher Vollzug stets Frage und Antwort ist" (Gadamer 1960: 350). Nach Ricoeur konstruiert ein solcher Dialog der Interpretation den jeweils zugehörigen Mythos. Durch Wiederherstellung der ursprünglichen Sinnkommunikation könne die Konstruktion des Mythos als Mimesis des historischen Kontextes verstanden werden (Vgl. Ricoeur 1986: 49), denn der Mythos dient einerseits der Auswahl der Perspektivierung und ist andererseits erst durch die Perspektivierung konstruierbar. Wegen der Offenheit der Frage kann der historische Kontext zugleich in seinem Raum-Zeit-Bezug wiederhergestellt und aktualisiert sein. Aufgrund seiner Abweichung vom aktuellen Interpretationskontext stellt dieser Kontext nach Thompsons Lesart sowohl eine künstliche Konstruktion als auch eine Wiedereinsetzung realer Kontextbezüge dar (Vgl. Thompson 1981: 45). Durch einen solchen Vorgang wird die erstgradige Bedeutung zugunsten der aktuell abwesenden Bedeutung des zweiten Grades suspendiert. In der Folge geht die Interpretation mit einem Perspektivwechsel innerhalb des Kontextes einher, d.h. es kommt zu einer Verschiebung in der Zuordnung von Gesagtem und Ungesagtem. Das Verschiebungsprinzip als Grundvoraussetzung zur Überwindung der historischen Distanz erklärt die zentrale Bedeutung der Metapher in der Interpretationstheorie von Ricoeur. In ihrer Vermittlerfunktion zwischen suspendierter und sekundärer Referenz beschreibe die Metapher, inwiefern die Kontextzuordnung modifiziert worden sei (Vgl. Ricoeur 1986: 215f.). Vor diesem Hintergrund wird der Dialog der Interpretation von Thompson alternativ als metaphorischer Prozess (Vgl. Thompson 1981: 58) bezeichnet. Unter Zuhilfenahme von Andris Breitlings Lesart ist der so konstruierte Mythos als Mimesis einer Handlung zur Bedeutungserschließung zu verstehen (Vgl. Breitling 2002:

89). Als Bedingung für die jeweilige Bedeutungsinterpretation ist also die jeweilige Perspektive gesetzt. Jedoch ist die zu erschließende Spracheinheit nicht als Referenz zu verstehen, sondern stellt selbst das intendierte Ding dar, wie beispielsweise Figal schlussfolgert (Vgl. Figal 2002: 114f.). An dieser Stelle führt Ricoeur den Willen als Faktor ein, welcher das intendierte Ding in einer Abwägung von Freiheit und Notwendigkeit festlegt (Vgl. Ricoeur 1981: 41f.). Mit Verweis auf Gottlob Freges Unterscheidung von Sinn und Bedeutung (Vgl. Frege 1892) kommt Ricoeur zu seiner Schlussfolgerung, dass der rein immanente Sinn, den Gadamer als intendiertes Ding bezeichnet, von der Referenz unterscheidbar sei (Vgl. Ricoeur 1986: 156). Davon abgeleitet reintegriert der Faktor Wille die Referenz auf gewollte und notwendige Sachverhalte, welche die Intention der Rede nach Emile Benveniste (Benveniste 1977) ausmacht.

Mit der suggerierten Trennbarkeit von werkimmanenter Analyse und Referenz wird in gewissem Maße dem von Japp eingeführten Verständnis vom Gleiten zwischen den Interpretationsebenen widersprochen. An sich stelle die Konstruktion des Mythos als metaphorischer Prozess die Neubeschreibung der menschlichen Handlungen dar, welche durch die Auswahl der Perspektive als bedingt geschlossene Form betrachtet werden könne (Vgl. Ricoeur 1986: 50). So erfahre die Mimesis in der Konstruktion eine Verdeutlichung ihrer Gestalt. Demzufolge ist im Mythos ein Potential zur Manipulation angelegt, da die Neubeschreibung in der Auswahl und Überhöhung von Sachverhalten besteht. Nach Festlegung des begrenzenden semantischen Feldes soll laut Ricoeur im Rahmen der Bedeutungserschließung die rhetorische Struktur der Rede untersucht werden. In diesem Zusammenhang bezieht er sich auf die drei Analysebereiche, welche Aristoteles in *Rhetorik* (Aristoteles 2009) festgelegt hat. Unter der Kunst der Überzeugung sei die erfolgreiche Konstruktion des Mythos zu verstehen (Vgl. Ricoeur 1986: 37). Nach einer solchen Auslegung könne die Rhetorik als Disziplin, welche die Strategie des Sprechers sowie die Rezeption des Zuhörers berücksichtigt, mit dem Verständnis von der Interpretation als Dialog in Einklang gebracht werden (Vgl. Ricoeur 1986: 38f.). Speziell bei der Interpretation literarischer Werke würden sich die Positionen von Sprecher und empfangendem Zuhörer verdoppeln, wodurch Intention und Referenz nicht eindeutig festlegbar seien: "Der Vorrang der poetischen Funktion vor der referentiellen löscht den Gegenstandsbezug nicht aus, sondern macht ihn mehrdeutig" (Ricoeur 1986: 220). Eine faktisch ermittelbare Intention des Autors sei daher nicht feststellbar (Vgl. Ricoeur 1986: 222). Hieraus ist zu folgern, dass sich das Potential zur Manipulation im literarischen Werk, d.h. zu einer bestimmbareren Wirkungsgeschichte, nicht mit möglichen Ansichten seines Autors deckt. Deshalb wurden insbesondere von der Position der (Post-)Strukturalisten die soeben beschriebenen Annahmen aus der Hermeneutik hinterfragt, um bei der Interpretation allein von der Textebene des literarischen Werkes ausgehen zu können. Roland Barthes sieht in dem diachronen Ansatz der Hermeneutik ein Hindernis für die Herleitung von belastbaren Analyseergebnissen (Vgl. Barthes 1969: 42). So wird die Auswahl der Perspektive zur Überwindung der historischen

Distanz als willkürliches Vorgehen kritisiert, da deren Festlegung nicht nach verbindlichen Kategorien oder Seinsbereichen erfolgen kann. Gleichmaßen wird die Analogie von Zeichen und Referent als Zugang zur intendierten Bedeutung in Bezug zum Produktionsumfeld verneint: "Dieselbe Willkür besteht auf der Ebene des Bedeuteten. Wenn das Werk die Welt bedeutet, auf welchem Niveau der Welt dann die Bedeutung festlegen?" (Barthes 1969: 26). Barthes hinterfragt hier das Prinzip der Selektion. Da Interpret und Werk in unterschiedlichen Referenzsystemen stehen, bleibt es zweifelhaft, ob die jeweils gewählte Perspektive der Bedeutungserschließung gerecht werden kann. Deshalb konzentriert sich der Strukturalismus auf die sprachliche Gestaltung des Werkes, dessen einzelne Elemente ein bedeutungsvolles Ganzes bilden. Ein solch textzentriertes Vorgehen bedingt die Definition von sprachbasierten Konfigurationsmustern, damit die Analyse in ein aussagekräftiges Ergebnis mündet. Solche Muster können aber nicht aus dem Werk generiert werden, denn dann geriete die Interpretation zu einer sich selbsterfüllenden Bedingung. Stattdessen müssen die zum Zeitpunkt der Werkverfassung gängigen Diskurskonventionen erschlossen werden, um die sprachliche Gestaltung des Werkes im Vergleich bewerten zu können. Für die vorliegende Untersuchung bleibt festzustellen, dass die Darstellungsarten ein Modell der Überwindung anbieten, dass diese ursprüngliche Sinnkommunikation zum Produktionszeitpunkt rekonstruieren soll. Auf diese Weise wird Barthes Einwand dadurch berücksichtigt, dass der Interpret seine Perspektive an den Referenzdiskurs des Werkes anpasst. Durch die Verengung der Perspektive auf den Diskurs mit der Geschichtsdarstellung wird dem von Japp bezeichnete Gleiten zwischen den Interpretationsebenen eine feste Reihenfolge zugewiesen. Auf dieselbe Weise ist durch den geschichtlichen Kontext die Perspektive auf das literarische Werk vorbestimmt. Der so konstruierte Mythos wird als Perspektive auf die Geschichte zurückreflektiert. Allerdings werden in der aufeinander aufbauenden Perspektivierung andere Bedeutungspotentiale ausgeblendet. Beispielsweise wird die Werkbedeutung im aktuellen Kontext nicht berücksichtigt. Folglich wirkt dem Expansionsprozess der Bedeutungsmodifikation der festgelegte zeitliche Kontext der geschichtlichen Situation entgegen. In diesem Zusammenhang erweist sich gerade die Darstellung des limitativen Prozesses als Schwachstelle der hermeneutischen Theorie. Für Barthes kann die Perspektivauswahl die Mehrdeutigkeit nicht überzeugend begrenzen und ist zudem als willkürlich zu bewerten (Vgl. Barthes 1969: 27). Zutreffend ist, dass der gewählte Kontext die Mehrdeutigkeit reduzieren kann. Dass die Auswahl nicht allumfassend festgelegt werden kann, ist im Sinne der Unabschließbarkeit der Interpretation hinzunehmen. Aus der Definition des Kontextes als die abwesenden Teile der Rede ergibt sich eine Ungenauigkeit für die Festlegung dessen, was als herzuleitende Bedeutung zweiten Grades der ursprünglichen Sinnkommunikation oder als suspendierte Bedeutung ersten Grades zuzuordnen ist. Sofern die Bedeutung zweiten Grades zur Mythoskonstruktion hervorgeholt wird, kann diese keineswegs

zugleich ihr eigener Kontext sein. Wäre es nicht zutreffender zu sagen, dass Kontext und Sinnkommunikation durch die Suspendierung der Bedeutung ersten Grades zusammenfallen und demzufolge die Distanz des historischen Sinns zum aktuellen sowie des Werkes zu seiner Referenz reduziert wird? Richtigerweise wird in der literarischen Praxis durch Mischung oder Verletzung von Gattungsgrenzen deren Künstlichkeit vorgeführt. Als Beschränkung der Gültigkeit des limitativen Prozesses sowie des in der vorliegenden Untersuchung unternommenen Versuchs der Begrenzung führen literarische Werke oftmals die Nichtbegrenzbarkeit der Bedeutung von ihren Spracheinheiten durch bewusstes Wechseln von Perspektive oder Verweigerung eines bestimmbareren Kontextes vor. Dennoch wird versucht werden, die Bedeutungen zweiten Grades durch die Herleitung des künstlichen Raum-Zeit-Gefüges zu ermitteln. Bei einem solchen Verfahren bleibt die Konstruktion des historischen Kontextes sowie die daraus abgeleitete Konstruktion im literarischen Werk gleichzeitig eine Annäherung an die ursprüngliche Sinnkommunikation wie auch in Abweichung zur aktuellen Umgebung der Interpretation künstlich erzeugt. Widersprochen werden muss der hermeneutischen Behauptung, dass der konstruierte Mythos das Ergebnis eines Dialogs zwischen Werk und Interpreten ist. Viel weiter gegriffen wird ein solcher Mythos aus einem Diskurs erzeugt, der neben dem Werk und dem Interpreten weitere Positionen einbezieht, welche auf die begrenzende Perspektive Einfluss nehmen.

Nach diesen Erwägungen muss Gadammers Annahme von der festgelegten Verteilung von Frage und Antwort widersprochen werden. Bereits in der Reihenfolge des Gleitens, von der Geschichte zum Werk und zurück, wird deutlich, dass die beteiligten Positionen abwechselnd Fragen stellen oder Antworten geben. Grundsätzlich ist jegliche Interpretation als Diskurs und nicht als Dialog zu verstehen. Immerhin kann der Hermeneutik entnommen werden, dass das Ergebnis als konstruierter Mythos zu betrachten ist, der seine Referenz selbst beschreibt. Unter dieser Bedingung kann das literarische Werk auf der Rezeptionsebene als ein rhetorischer Text verstanden werden, welcher die Mimesis in vergrößerter Form vollzieht. Darin drückt sich verstärkt seine Literarizität aus. Allerdings verweist u.a. Peter Krause auf das problematische Verhältnis von Rhetorik und literaturwissenschaftlicher Analyse. Beispielsweise habe die Literaturepoche der Romantik den Universalitätsanspruch der Rhetorik zugunsten der Kategorien Natürlichkeit, Originalität und Individualität aufgelöst (Krause 2000: 95). Trotzdem seien Teilaspekte der Rhetorik in spezialisierten Disziplinen übernommen worden. Es sei richtig, dass bei der Werkanalyse in der modernen Ästhetik Argumentation, Redeaufbau und Ausdrucksweise zu berücksichtigen seien (Vgl. Krause 200: 100). Abweichend zur rhetorischen Rede liege im literarischen Werk eine Doppelung der Position von Sprecher und Hörer vor, was in der vorliegenden Untersuchung durch die getrennte Betrachtung von intradiskursiver und interdiskursiver Struktur berücksichtigt wird. So erfasst die intradiskursive Struktur die Erzählerinstanz nicht als ganze, sondern trennt die vorliegenden Positionen in



Sprecher und Zuhörer auf, wobei Protagonisten ihre Position wechseln können. Als gesetzt gilt, dass der Redeaufbau die Entwicklung der gesamten intradiskursiven Struktur beschreibt und mit dem Aufbau der Erzählung gleichbedeutend ist. Durch das Interagieren der Argumentationen der einzelnen Positionen wird der Redeaufbau begründet. Davon abgeleitet lässt sich die einzelne Position, d.h. der Protagonist, anhand der ermittelten Sprechhandlungen im Werk charakterisieren. Beispielsweise kann die einzelne Position fortwährend manipulativ auf eine andere einwirken. Demgegenüber kann auf der Rezeptionsebene nicht von Manipulation gesprochen werden, denn wie Ricoeur richtig erwähnt, behauptet der Autor nichts. Alternativ kann die Überzeugung der Mimesis als kommunikatives Ziel betrachtet werden. In der interdiskursiven Struktur wird die Position der intradiskursiven Struktur als ein bestimmter Sprechakt, d.h. die Darstellungsart, situiert. Dadurch ist die Perspektive der intradiskursiven Interpretation interdiskursiv vorbestimmt. Demgegenüber stellt die aus der intradiskursiven Struktur ermittelte Bedeutung wiederum in der Rückwendung zur Geschichte eine Erweiterung der vorliegenden Kenntnisse dar. Dass Gadammers dialogisches Prinzip aber einen solchen Austausch zwischen dem Kontext des Untersuchungsgegenstands und dem Ergebnis der Interpretation nicht einbezieht, kritisiert u.a. Jürgen Habermas: "Weil die Kontexte veränderlich sind und sich in beliebige Richtungen expandieren lassen, kann sich derselbe Text verschiedenen Lesarten öffnen; es ist der Text selbst, der seine unkontrollierbare Wirkungsgeschichte eröffnet" (Habermas 1985a: 232). Dabei könne der Kontext sogar politisch aufoktroyierte Zugänge zur Textinterpretation heranziehen (Vgl. Bernstein 2002: 274). Nun kann das entstehende Wechselspiel einander widersprechender Deutungen schwerlich auf eine dialogische Beziehung zwischen Werk und Interpret reduziert werden. Stattdessen betrachtet Habermas die Deutung des literarischen Werkes als komplexe Positionierung im gesellschaftlichen Diskurs (Vgl. Habermas 1985b: 194-195). Jedoch ist eine Werkinterpretation, welche das literarische Werk dann alternativ als gedoppelten Diskurs betrachtet, gleichermaßen auf die Bestimmung einer begrenzenden Perspektive angewiesen, wie es von der Hermeneutik in den Grundsätzen richtig begründet wird.

Der strukturalistische Ansatz, den Jacques Lacan und, in seinen frühen Schriften, auch Barthes vertreten, versucht, die in der Hermeneutik nicht überzeugend dargelegte Geschlossenheit der Interpretation aus dem Verständnis von Sprache als geschlossener Symbolordnung herzuleiten. Nach Eve Tavor Bannet wird Sprache als ein System aus aufeinander bezogenen Zeichen ohne Referenz auf außersprachliche Gegenstände verstanden (Vgl. Bannet 1989: 18f.). Da die arbiträre Festlegung der Referenz zwischen Zeichen und Sache aufgelöst wird, treten die Zeichen über in die Symbolordnung, welche durch sich selbst konventionell konstituiert ist. Nach Gerda Pagel wird bei Lacan dem einzelnen Symbol durch seine Position in der Ordnung ein Bedeutungspotential zu eigen, das aufgrund der fehlenden Referenz auf einen Kontext nicht eindeutig bestimmt ist (Vgl. Pagel 1989: 42). Als Symbol wird an dieser

Stelle nicht nur eine Spracheinheit, sondern auch ein Gegenstand verstanden, dem aufgrund einer Konvention eine Funktion zuteil wird, ohne dabei eine eigentliche Bedeutung zu besitzen. Zur Veranschaulichung seiner Annahme gibt Lacan das Beispiel der rituellen Gaben der Argonauten, welche zwar den verbindlichen Austausch unter den Nachbarvölkern symbolisieren, aber an sich ohne praktischen Gebrauchsnutzen sind: "Diese rituellen Gaben nämlich sind bereits Symbole in dem Sinne, in dem 'Symbol' einen Vertrag bedeutet, und ferner, weil sie zunächst Signifikanten eines Vertrags sind, den sie als Signifikat begründen" (Lacan 1996: 112). Jedoch sei eine Spracheinheit von solchen gegenständlichen Symbolen zu unterscheiden, denn in der Satzformulierung werde nicht eine wiederholende Konvention, sondern ein einmaliger Sinn festgelegt. In der kommunikativen Situation werde im Kontext der verwendeten Symbole eine bestimmte Funktionsvariante aktualisiert. Davon ausgehend werde die kontextabhängige Anwendung als Zugehörigkeit des Zeichens zu einem bestimmbar kommunikativen Code gedeutet (Vgl. Lacan 1980: 354). Allein im sprachlichen Diskurs werde das Zeichen dem Modus seines Funktionierens zugewiesen und sei deswegen situativ realisiert als einmalige Referenz im System der sprachlichen Zeichen zu bewerten (Vgl. Lacan 1991, 2. korrig. Aufl.: 35). Ein solcher Zugang versteht Diskurs als Anordnung von Symbolen, die in ihrer Funktion übereinstimmen und dadurch ein kohärentes Werk bilden können. Allerdings trete ein solcherart gebildeter Diskurs bzw. das literarische Werk nicht in eine wechselseitige Beziehung mit der Symbolordnung, sondern bleibe einseitig durch diese determiniert (Vgl. Lacan 1980: 246). Auf dieselbe Weise sieht Bannet das als Position im Diskurs verstandene Subjekt durch das vorliegende Zeichensystem in seine Funktion eingesetzt. Von diesem ausgehend erfolge die sprachliche Umsetzung des Codes der jeweiligen Kommunikation (Vgl. Bannet 1989: 20). Da das Subjekt sich jeweils in der einmalig aktualisierten Situation des Diskurses manifestiert, kann es nicht einen früheren Zustand rekonstruieren. Denn die im Diskurs formulierte Realität liege stets in ihrer aktualisierten Determinierung vor (Vgl. Lacan 1991: 37). Nach einer solchen Annahme vollzieht die symbolische Ordnung der Sprache einen andauernden kommissiven Akt, der die Welt mit dem Wort festlege (Vgl. Lacan 1996: 117). Denn Lacan folgend setze die als allumfassendes Potential verstandene Sprache die Welt der Subjekte und Objekte aktuell sowie künftig in ihre Funktion ein (Vgl. Pagel 1989: 41). Daher wird die diachrone Sprachbetrachtung der Hermeneutik als irreführend zurückgewiesen, da in dem Versuch der Überwindung der historischen Distanz eine doppelte Entfremdung vom aktualisierten Sinn liege (Vgl. Lacan 1996: 89). Stattdessen wird eine synchrone Betrachtung bevorzugt, bei der nach Pagels Lesart anhand der erkannten Codes von den im Diskurs aktualisierten Zeichen auf die Struktur der Symbolordnung geschlossen wird (Vgl. Pagel 1989: 8). Unter einer solchen Voraussetzung muss die in der Hermeneutik angenommene Analogie von Zeichen und Referent abgelehnt werden, welche bestimmt im Kontext des hermeneutischen Fel-

des den Zugang zum intendierten Sinn gewährleisten soll. Denn der Objekttext als Aktualisierung der Symbolordnung in einem kodierten Paradigma kann nicht auf eine außersprachliche Realität verweisen, wenn diese Objektwelt bereits durch die Sprache konstituiert sein soll.

Dieser Annahme folgend bezeichnet Barthes die Ermittlung des jeweils vorliegenden Paradigmas als Methode der strukturalistischen Untersuchung: "Der Strukturalismus insbesondere kann historisch definiert werden als der Übergang vom Symbolbewußtsein zum Paradigmbewußtsein" (Barthes 1969: 38). Hinter dem aktualisierten Paradigma steht nach Lacan der Diskurs des Unbewussten, welcher der erstrangigen Symbolordnung zugehört, in der zudem das Ich verortet ist (Vgl. Lacan 1980: 267). Daraus folgend seien die in der Realität des Subjekts angelegten Mythen als zweitrangige Symbole zu verstehen, welche den gewöhnlichen, unbewussten Diskurs und insofern die Ich-Identität erkennen ließen. Daher ist es laut Barthes vorrangige Aufgabe der Interpretation, die formale Struktur des Übergangs von der erstrangigen zur zweitrangigen Symbolordnung herzuleiten, d.h. das Funktionieren der Zeichen innerhalb ihres Systems herauszuarbeiten (Vgl. Barthes 1969: 68). Zur Beschreibung der symbolischen Ordnung führt Lacan das der Mathematik entlehnte System der binären Struktur für sein psychoanalytisches Verständnis von dem Funktionieren der Sprache ein:

Es genügt festzustellen, daß wir mittels Ihrer 0 und Ihrer 1, nämlich der Konnotation Präsenz-Absenz, imstande sind, alles zu repräsentieren, was sich präsentiert, all das, was durch einen bestimmten historischen Prozeß entwickelt worden ist, all das, was in der Mathematik entwickelt worden ist. (Lacan 1980: 361f.)

Entsprechend seien den Symbolen ihre Funktionen durch jeweils festgestellte An- und Abwesenheiten hinreichend zugeordnet, damit die Interpretationen "auf jene Aufrichtung der binären Ordnung abzielen, die in das einmündet, was wir Kybernetik nennen" (Lacan 1980: 380). An die Stelle der Semantik als Kerndisziplin der Hermeneutik tritt die Kybernetik, welche die systematischen Differenzen zwischen dem Diskurs des Unbewussten, der den Code der Kommunikation vorgibt, und dem aktualisierten, das Subjekt konstituierenden Diskurs feststellt. Zudem enthalte die hergeleitete Kombinatorik die Struktur der unbewussten Symbolordnung, in der das Ich verortet sei (Vgl. Lacan 1996: 109). Demnach ist die erstrangige Symbolordnung als geordneter Vorrat von Formen im Diskurs des Subjekts impliziert, weshalb Barthes von der Erschließbarkeit der unbewussten Ebene ausgeht (Vgl. Barthes 1969: 36).

Trotz ihrer grundlegenden Kritik am hermeneutischen Ansatz teilen die Strukturalisten an dieser Stelle deren Beschreibung des Interpretationsvorgangs als dialogisches Prinzip. Allerdings werden sowohl Frage wie auch Antwort aus der im Werk aktualisierten Symbolfunktion erzeugt: "Wir werden zeigen, daß es, solange ein Zuhörer da ist, kein Sprechen ohne Antwort gibt, selbst wenn es nur auf ein Schweigen trifft, und daß gerade darin die zentrale Bedeutung der Funktion des Sprechens in der Analyse liegt" (Lacan 1996: 85). Gegenüber Gadammers Verständnis tauschen die Positionen von Frage und Antwort die Seiten, da nicht

der Interpret mit seiner Frage die gerichtete Interpretation eröffnet, sondern das Werk die Fragestellung aufwirft und mit der angelegten Sprachfunktion die Antwort des Interpreten richtet. Nach einem solchen Ansatz werden die Prozesse des Schreibens und Sprechens voneinander abgegrenzt, weshalb die Werkinterpretation als schweigende Antwort interpretierbar ist. Davon unberührt bleibt das Verständnis von einem Eintreten des Interpreten in das vorbestimmte Sprechen mit dem Werk. Denn das Werk als Frage und das im Übergang vom Ich zum Subjekt angelegte Ego erwirken die Perspektive der Interpretation, d.h. der angelegte Code der kommunikativen Situation wird zur Grundlage der Analyse. Über eine solche Spiegelung im Anderen sei die Selbsterkenntnis möglich, denn auf diese Weise könne die Differenz von Ich und Subjekt erkannt werden. In der Antwort werde dem Subjekt die im Übergang festgelegten Codes gespiegelt erkennbar gemacht. So wird in Lacans Beispielanalyse zu Edgar Allen Poes *The Purloined Letter* (Poe 2004, Erstveröffentlichung 1844) das Subjekt mit dem zirkulierenden Brief als determinierende Fragestellung konfrontiert, nach der nicht die Entdeckung des Unbewussten, sondern die Festlegung des Verhaltensmusters der Subjekte erfolgt (Vgl. Lacan 1996: 29). Verstanden als Sprache stehe der Brief als kontinuierliche Weitergabe der unbewussten Konvention der Symbolordnung, denn die übereinstimmende Reaktion der wechselnden Besitzer verweise auf die eintretende Egalisierung der einzelnen Positionen. Würde das dergestalt determinierte Subjekt in die Fragestellung einer Analyse treten, dann könne es in der erkannten Abweichung seines Verhaltens auf sich selbst schließen. Lacan verweist mit seinem Beispiel auf die manipulierende Wirkung einer Sprachsequenz, die nicht hinreichend erschlossen wird und als richtende Frage stehen bleibt. Nur in der explizit unternommenen Analyse, d.h. der Spiegelung der Frage auf die Sprachsequenz, gelingt das Erkennen des Unbewussten, in deren Funktionsstruktur die Antwort angelegt ist. Unter dieser Vorbedingung kann die Perspektive nicht wie im hermeneutischen Ansatz durch unterschiedliche Fragestellung offen gewählt werden, wodurch ein Potential unbegrenzt vieler Interpretationen zugestanden wird, sondern verbleibt in der vorgegebenen Funktionsstruktur der initialisierten Diskurs-situation. Stattdessen, schlussfolgert Lacan, solle das Unbewusste in den zur Verfügung stehenden Sprachfunktionen wie auch in der Tradition sowie den subjektiven Legenden ermittelt werden (Vgl. Lacan 1996: 98). In der Hermeneutik wird mit der Suspendierung der Bedeutung ersten Grades durch die Herleitung der Bedeutung zweiten Grades der Mythos konstruiert, der zugleich Mimesis ist und selbige in der Wiederherstellung des historischen Kontextes bildet. Darin sieht Lacan eine Verdopplung der Distanzierung zum eigentlichen Diskurs, der als unbewusste Symbolordnung verstanden wird. Folglich könne die Wiederherstellung des ursprünglichen Sinns nicht in der Suspendierung der erstgradigen Spracheinheiten, sondern in deren Wiederentdeckung über die zweitgradigen Spracheinheiten bestehen. Im Mythos erfolge eine Mimesis der ursprünglichen Struktur, die auf Grundlage der Funktionen der erstran-

gigen Symbolordnung gebildet werde. Demzufolge sei der Mythos als zweitrangige Symbolordnung zu auffassen. In einer solchen Ordnung seien die oben benannten Verweise auf das Unbewusste angelegt. Der als aus dem metaphorischen Prozess generierte Sinnvermittlung verstandene Mythos würde zwar die Notwendigkeit der Sinnherleitung in der Erschließung einer abweichenden Ebene erkennen, im Ergebnis aber eine weitere Entfremdung hinzufügen (Vgl. Lacan 1996: 99). Hieraus schlussfolgert Maik Neumann, dass die aus dem Mythos gebildete Metasprache bei Lacan und Barthes vor allem als Überlagerung des ursprünglichen Sinns verstanden werde (Vgl. Neumann 2009: 110). Aus diesem Grund habe eine angemessene Interpretation nicht einen weiteren Mythos zu erschaffen, sondern den im angelegten Objekttext angelegten zu dekonstruieren. Durch ein solches Vorgehen könne zur erst-rangigen Symbolordnung zurückzukehrt werden, welche in ihrer Differenz zum aktualisierten Diskurs dessen Sinn konstituiert. Nicht in der Paraphrasierung, sondern allein in der Anwendung der Prinzipien der binären Struktur könne der ursprüngliche Sinn rekonstruiert werden (Vgl. Lacan 1996: 117). Gerade literarische Werke sind bei Lacan aufgrund ihrer Funktion eines Mediums zur Wiederholung sprachlicher Strukturen als Teil der symbolischen Ordnung zu verstehen, worauf Bannet verweist (Vgl. Bannet 1989: 35). Dadurch, dass das literarische Werk die gerichtete Fragestellung vorgibt, bestimmt es das Subjekt des Rezipienten in seiner Funktion. Einem solchen Verständnis zufolge trete der Rezipient zunächst nicht anhand einer eigenen Intention an das Werk heran, sondern ihm werde im aktualisierten Diskurs des Lesens die angelegte Perspektive zugewiesen (Vgl. Lacan 1980: 226). In der vorbestimmten Perspektive nimmt das Subjekt jedoch nur die zweitrangige Symbolordnung des Mythos wahr, worin Lacan eine Aktualisierung von Phantasiebeziehungen sieht (Vgl. Lacan 1996: 90). Als verfestigte Struktur verstanden scheint der Mythos der Entdeckung des ursprünglichen Sinns entgegenzuwirken. Für Barthes entspricht eine solche Definition des Mythos dem Begriff der Ideologie, welche die gesellschaftliche Struktur modifizieren und bestätigen kann.

Nach Neumanns Lesart dient ein deformierter Diskurs der unbewussten Zuordnung kollektiver Positionen, welche die Strukturen der individuellen Ebene überlagern (Vgl. Neumann 2009: 110). Bei Lacan wird die Determinierung des Subjekts hingegen absolut gesetzt. Durch die symbolische Ordnung werde der einzelnen Position ihre Funktion im Diskurs zugewiesen. Demnach sei der den Konventionen entsprechende Sprachgebrauch als die Ordnung bestätigende Antwort zu bewerten (Vgl. Lacan 1980: 31). Infolgedessen werde das so konstituierte Subjekt durch die symbolische Ordnung manipuliert und diene zugleich der Bestätigung der Manipulation (Vgl. Lacan 1980: 245). Nach der Schlussfolgerung Bannets sieht Lacan die Gesamtheit der beteiligten Positionen gleichermaßen manipulativ vorbestimmt (Vgl. Bannet 1989: 23). Im Unterschied zu Barthes sieht Lacan grundsätzlich nicht die Möglichkeit der Extraktion des Mythos als Metasprache, aus der die Trennung von ursprünglichem und entfremdetem Diskurs erfolgen kann. Laut dem Hermeneutiker Ricoeur ignoriert eine solche

synchrone Sprachbetrachtung die in der individuellen Leistung des Sprechers vollzogene historische Entwicklung der Sprache und Kultur (Vgl. Ricoeur 1973: 107). Übereinstimmend bei den konkurrierenden Interpretationstheorien wird angenommen, dass sich jegliche Modifikation gesellschaftlicher Strukturen anhand der im Diskurs aktualisierten Spracheinheiten realisiert. Hiervon grenzt sich einzig der Strukturalismus mit seiner These ab, dass eine historisch herbeigeführte Modifikation der gesellschaftlichen Struktur auf das Sprachsystem in demselben Maße wie eine aktualisierte Diskurskonstellation zurückwirke. Letztere wird in der vorliegenden Untersuchung verallgemeinert als Darstellungsart bezeichnet.

Im Übergang der Identitätsebenen verweist die Hermeneutik zudem auf die Möglichkeit, dass die sprachliche Innovation als Willensausdruck des Individuums zu einer Konvention oder, wie Ricoeur es bezeichnet, zu einer toten Metapher im Sprachsystem erhoben werden kann. Damit widerlegt er das strukturalistische Postulat von der Sprache als geschlossene Symbolordnung (Vgl. Thompson 1981: 48). Denn das Erscheinen einer erstmaligen oder einmaligen außersprachlichen Sache erfordert die Erfassung durch eine Modifikation im Sprachsystem. Zugleich hebt die Konventionalität nicht die Referenz auf die Sache auf. Im Gegenteil erfährt die gegebene Zuordnung in der fortlaufenden Erneuerung ihre Bestätigung. Folglich kann Lacans Variante vom dialogischen Prinzip nicht gelten. Die Verteilung vom Sprechen als richtender Frage und von der Rezeption als gerichteter Antwort ist zugunsten der festgestellten Interaktion zwischen Sprecher und Rezipient zurückzuweisen. Im Abgleich mit dem aktuellen Diskurskontext, der den antwortenden Rezipienten beinhaltet, wählt der Sprecher die zu verwendenden Spracheinheiten aus. Wenngleich er mit einer gerichteten Fragestellung gewillt ist, eine determinierte Antwort hervorzubringen, steht er bereits in der Formulierung in Interaktion mit dem Rezipienten. Darüber hinaus kann nicht abgeschätzt werden, ob der Adressat mit einer Antwort oder neuerlichen Fragestellung reagiert. Erfüllt der Dialog die nach Ricoeur zentrale Funktion der Sprache über die Sache eine Aussage zu treffen, so beginnt die Sequenz nicht mit einer richtenden Fragestellung, sondern mit einer Antwort auf eine außerhalb der Sprache oder Situation herangetragene Notwendigkeit. Nun kann der referierte Kontext durch Wiederaufnahme bestätigt werden. In einem solchen Fall kann von einer Antwort auf die vorangegangene Antwort gesprochen werden. Bedingt entspricht dies Lacans Annahme von der Selbstfindung des Ichs in der unbewussten Spiegelung der wahrgenommenen Antwort. Doch besteht auch die Möglichkeit mittels einer weiteren Frage zu einer inhaltlichen Neuausrichtung zu gelangen. In beiden Fällen orientiert sich die Manifestierung des Individuums jedoch nicht anhand einer situativ vorbestimmten Reaktion, wie es Lacans Vergleich mit dem Bild von der Spiegelung nahelegt. Wenn man diese zudem als Schnittpunkt des sprachlichen Gedächtnisses zweier Individuen versteht, so wird nach diesem Verständnis die Möglichkeit eines abgrenzbaren Individuums negiert. Darüber hinaus birgt ein solcher Umweg der Selbsterkenntnis ein hohes Maß an Manipulationspotential gegenüber dem betroffenen Wesen.

Wegen solcher Erwägungen wird in der u.a. von Jenkins vertretenen Soziologie zwischen individueller und interaktiver Identitätsebene unterschieden (Vgl. Jenkins 2008: 39; Kapitel 2.1.1.). Vor diesem Hintergrund muss den Strukturalisten vorgeworfen werden, die drei Ebenen der Identifizierungsprozesse unzulässig vermischt zu haben. Man könnte hier die Spiegelung als Prozess der interaktiven Ebene betrachten. Doch bleibt dann die verbindliche Ordnung der institutionellen Ebene unberücksichtigt, obwohl ihre Konventionen auf die Sprachhandlungen einwirken. Genausowenig kann das Individuum mit seinem Dialogpartner verschmolzen werden, denn beide Positionen bringen unterschiedliche Erfahrungen und Wissensbestände mit. Weder durch einen Vergleich ihrer Bestände noch deren situatives Zusammenspiel kann auf die eigentliche Identität geschlossen werden. Im besten Fall können Rollenmuster abgegrenzt werden, die jedoch allein auf der interaktiven Ebene Gültigkeit erlangen. Wollte man nun die Interpretation eines Werkes als Diskurssituation auffassen, müssen die drei Identifizierungsebenen sowohl auf der Textebene als auch bei der Interpretation auseinandergehalten werden. In diesem Zusammenhang wird die einzelne Sprechereinheit eher als Antwort auf die richtende Fragestellung des Interpreten bzw. des Rezipienten verstanden, der seine institutionelle Funktion sowie seine bisherigen Erfahrungen auf der interaktiven Ebene in den Deutungsprozess hineinnimmt. Dem folgend wird in der Hermeneutik die im Richtungsinne angelegte Offenheit der Fragestellung nicht hinreichend begrenzt. Gerade der Herleitungsversuch des limitativen Prozesses suggeriert eine nicht zu gewährleistende Geschlossenheit der Analyse. Deshalb versuchen die Strukturalisten durch Umkehrung der Verhältnisse die fehlende Begrenzbarkeit herzustellen. Unzulässig wird die Literatur der symbolischen Ordnung zugeordnet, obwohl gerade ihre Werke durch die potentielle Offenheit der Interpretation eindeutig dem Diskurs zuzuordnen ist. So kann das grundsätzliche Problem des hermeneutischen Ansatzes nicht aufgelöst werden. Allerdings erkennt der ambivalente Begriff des Richtungsinns den notwendigen Kompromiss in der Analyse, der angesichts der komplexen Verwobenheit der Diskurspositionen mit dem System der Sprachzeichen zu schließen ist, um nicht eine künstliche Systemhaftigkeit zu postulieren. Gerade das binäre Analyseverfahren funktioniert nur dort, wo in der diachronen Sprachbetrachtung durch die Darstellung der Differenzen Entwicklungen bestimmbar werden. Insofern steht die diskontinuierliche Entwicklung des Diskurses einer aussagekräftigen Zuordnung der Ergebnisse entgegen.

Immerhin hat als besondere Leistung der Strukturalisten die zentrale Bedeutung der Herleitung von Sprachfunktionen mithilfe bestimmbarer Codes der Kommunikation zu gelten. Hieran angelehnt leitet die Systematik der Darstellungsarten grundlegende Diskurskonstellationen anhand des Gebrauchs der Sprachfunktionen her, wobei die Positionen von den angelegten Sprachstrukturen manipuliert sein können. Jedoch kann der Manipulation jederzeit mit der Willensäußerung widersprochen werden. Dadurch, dass das Subjekt graduell verschieden vom Individuum abweichen kann, stellt es gerade nicht das gespiegelte Ich des Anderen dar.

Der einseitigen Kausalität der Strukturalisten wird ein komplexes System von interagierenden Positionen gegenübergestellt, das nur auf den ersten Eindruck als binär strukturiert erscheinen kann. Dieselbe aktualisierte Sprechereinheit kann in Abhängigkeit zum vorliegenden Kontext Unterschiedliches bedeuten. Auf diese Weise weicht das Paradigmbewusstsein der Strukturalisten dem pragmatischen Ansatz der Kritischen Diskursanalyse. Die als Diskursposition verstandene Interpretation kann keinesfalls als Metasprache außerhalb des Werkes gelegen sein, sondern interagiert mit der angelegten Struktur, die sich je nach Perspektive unterschiedlich präsentiert. Im Zusammenspiel entsteht ein neuer Mythos, der nicht auf die Realität referiert, sondern auf den geführten Diskurs. Daher ist die Interpretation nicht Metasprache, sondern Metapher dessen, was sie aus anderer Perspektive beschreibt. Schließlich wäre die suggerierte Entdeckung einer unbewussten Struktur dahinter als eindeutig kodiertes System irreführend. Zudem fordert Foucault von jeglicher Form der Diskurserschließung in der Kontextebene zu verbleiben, welche die Bedingungen zur Bestimmbarkeit der Sprachfunktionen anlegt:

Man muss nicht vom Diskurs in seinen inneren und verborgenen Kern eindringen, in die Mitte eines Denkens oder einer Bedeutung, die sich in ihm manifestieren. Sondern vom Diskurs aus, von seiner Erscheinung und seiner Regelmäßigkeit aus, muß man auf seine äußeren Möglichkeitsbedingungen zugehen; auf das, was der Zufallsreihe dieser Ereignisse Raum gibt und ihre Grenzen fixiert. (Foucault 2010: 35)

Demgemäß ist die im Strukturalismus behauptete einseitige Determiniertheit durch die Symbolordnung als unabänderliche Mechanik zurückzunehmen. Bezüglich der bei Foucault formulierten Einwände entwickelten sich aus dem strukturalistischen Ansatz zwei grundverschiedene modifizierte Auffassungen. Im von Jacques Derrida eingeführten Dekonstruktivismus wird die Verbindung zwischen der symbolischen Ordnung ersten und zweiten Grades aufgetrennt. Insbesondere der verschriftlichte Diskurs wird als Vielheit interagierender Metatexte aufgefasst. Erst in seiner Herleitung als Konstruktion der äußeren Möglichkeitsbedingungen ist ein solcher Text zu verstehen:

Aus dem gleichen Grund ist die Schrift im allgemeinen nicht "Abbild" oder "Darstellung" der Sprache im allgemeinen, es sei denn, man denkt Natur, Logik und Funktionsweise des Abbildes in dem System, aus dem man es ausschließen wollte. Die Schrift ist nicht Zeichen der Zeichen, es sei denn, was schon in einem tieferen Sinne wahr wäre, man behauptet dies von jedem Zeichen. (Derrida 1973: 75)

Nach Nina Danilova ist eine solche Diskurserschließung weder durch eine bestimmende Symbolordnung, noch dem im Subjekt aktualisierten eigenen Gedächtnis an Formen determiniert, sondern aus der vorhandenen metasprachlichen Vielheit gebildet (Vgl. Danilova 2001: 35). Derridas Zurückweisung von Positionen im Diskurs wird auf deren nur unvollständige und niemals festzulegende Beschreibung begründet. Allerdings ist kritisch einzuwenden, dass eine



Ersetzung der Positionen durch die gebildeten Metatexte nicht zu einer Präzisierung der Analyse führen kann. Daher ist ein solches Verständnis für die Definition von Diskurskonfigurationen nicht vertretbar. Demgegenüber erweitert der poststrukturalistische Ansatz von Barthes in der Konfrontation mit dem Verständnis von der kommunikativen Interaktion die Grundauffassungen Lacans. Als zentrale These führt Barthes an, dass ein ganzheitliches Analyseverfahren nicht nur Symbolbewusstsein und Paradigmabeziehung, sondern auch das in den Syntagmabeziehungen angelegte Modifikationspotential zu berücksichtigen hat:

Das Syntagmabewusstsein sieht das Zeichen nicht mehr (oder sieht es weniger) in seiner Perspektive, es sieht es voraus in seiner Ausdehnung, sieht seine vorausgehenden oder folgenden Bindungen, die Brücken, die es zu anderen Zeichen schlägt. (Barthes 1969: 42)

Die Voraussicht der Ausdehnung unter Berücksichtigung vorausgegangener Bindungen integriert eine diachrone Sprachbetrachtung, um die nach strukturalistischem Verständnis allumfassende Symbolordnung regressiv erfassen zu können. Unter dieser Bedingung kann Barthes die Erstellung einer Literaturgeschichte zulassen, welche die Entwicklung der in der Literatur implizierten symbolischen Ordnung ersten Grades anhand ihrer Funktionsmerkmale erfasst (Vgl. Barthes 1969: 22). Demzufolge aktualisiere das einzelne Werk nicht einseitig mithilfe eines richtenden Codes der Kommunikation die Konstruktion seines Mythos, was als Referenz im Diskurs bezeichnet worden ist, sondern werde durch den Referenzdiskurs in seiner Funktion mitgestaltet. Dieser die Interpretation begleitende Vorgang bestehe aus dem historischen Kontext, in welchem sowohl die interaktive als auch die institutionelle Ebene auf die Selektion der realisierten Sprechereinheiten einwirken (Vgl. Neumann 2009: 101). Eine solche Annahme schließt die Möglichkeit einer sprachlichen Innovation im Sinne der hermeneutischen Genese aus. Dadurch, dass Barthes von einer im geschlossenen Zeichensystem erfolgenden Interaktion der Positionen ausgeht, entspricht er der These Foucaults von der gegenseitigen "Unterwerfung" von Diskurs und Diskursteilnehmer (Vgl. Foucault 2010: 29), was in der Terminologie der vorliegenden Untersuchung als gegenseitige Manipulation bezeichnet wird. Der als Teilhaber der interaktiven Ebene verstandenen Position des Rezipienten werde neben der Antwort zudem die Frage als Reaktionspotential zugestanden. Nach der Lesart Neumanns führt Barthes bewusste Erschließung der Funktionsstruktur des jeweils untersuchten Mythos zu der Bildung eines zweiten entlarvenden Mythos (Vgl. Neumann 2009: 113). So darf die Interpretation stets als Konstruktion verstanden werden, deren Ergebnis durch das bewusste Ausrichten der Perspektive durch den Interpreten als voreingenommen zu bewerten ist. Entsprechend sei unter einer solchen Gerichtetheit nicht der eröffnende Richtungsinne der Hermeneutik zu verstehen, sondern die Beschränkung des Mythos der Interpretation auf das Paradigma des Interpreten, das in Interaktion mit den im Diskurs aktualisierten Sprechereinheiten neue Verbindungen eingehen könne (Vgl. Barthes 1969: 67). In Abhängigkeit zu der im

Kontext der rezipierten Sprechereinheit angelegten Konstruktion aktualisiere der Metatext der Interpretation die dem Subjekt zur Verfügung stehenden Spracheinheiten. Bannet kommt zu dem Schluss, dass Barthes mit seinem Vorgehen zugleich das Erkennen des eigenen unbewussten Gedächtnisses von Formen wie auch die Erschließung der Werksstruktur gelinge (Vgl. Bannet 1989: 48). Mit seiner Erweiterung konkretisiert Barthes die von Lacan eingeführte Grundauffassung von dem Erkennen des unbewussten Diskurses im gespiegelten Text des Anderen. Allerdings stellt sich die Frage, inwieweit die Auswahl der richtenden Perspektive durch den fremden Diskurs determiniert sein kann. In der wissenschaftlichen Praxis wird mit der Referenz auf die vorhandenen Quellen, wenn nicht eine Überlagerung, so doch eine Verfremdung des eigenen Diskurses und insofern nicht nur eine Erkenntnisherleitung des eigenen Gedächtnisses an Formen erwirkt. Deswegen ist die von Lacan eingeführte Möglichkeit der Überlagerung des eigenen Diskurses als absoluter Vorgang setzbar und insofern bei der Rezeption zu berücksichtigen. Nach Birch kann nur eine Lesart des Werkes, nicht aber die Entdeckung einer zugrundeliegenden Ordnung hergeleitet werden: "We can only work with a construction - a reading formation based on differing institutional constructions and ideologies. We can therefore only ever talk about *readings*, not *writings*" (Birch 1989: 24). Ähnlich schränkt Barthes letztlich die eigene Ansicht von der Kritik als Metasprache ein, da die analysierten Strukturen lediglich als Schlüssigkeiten anhand der eigenen Sprachfunktionen formuliert übertragen werden können: "Wenn die Kritik nicht nur eine Metasprache ist, heißt das, daß ihre Aufgabe nicht darin besteht, 'Wahrheiten' aufzudecken, sondern nur 'Schlüssigkeiten' " (Barthes 1969: 66).

Der hieran anschließende Ansatz der Dialogizität von Renate Lachmann geht wiederum von der Sinnerschließung als Antwort aus: "Dieses Ereignis ist als Verstehensprozeß vorstellbar, der sich als Antworten mit Zeichen auf Zeichen vollzieht" (Vgl. Lachmann 1982: 53). Auf diese Weise wird der zu erschließende Text als Anordnung von Zeichen verstanden, die in ein allgemeines Zeichensystem zu überführen sind. Wie Rolf Klopfer weiter ausführt, solle so im Anschluss an das von Barthes eingeforderte Syntagmabewusstsein die Problematik des einseitig determinierten Dialogs berücksichtigt werden (Vgl. Klopfer 1982: 103). Denn in der Erschließung der so genannten kulturellen Systeme werde das Zeichen in seiner künftigen Ausdehnung erkannt, welche das paradigmatische Potential der Symbolordnung erweitere (Vgl. Klopfer 1982: 103). Daraus folgt nach Lachmann, dass das literarische Werk eine unabschließbare Auslegung einleite, die weder von der richtenden Frage des Werkes noch des Subjekts begrenzt werde (Vgl. Lachmann 1982: 52). Damit wird die in der Hermeneutik vorausgesetzte, begrenzende Perspektive eines interpretierenden Individuums zurückgewiesen. An Foucault und Barthes anschließend wird angenommen, dass sich der Diskurs u.a. aus der Interaktion von überindividuellen Positionen, wie bestimmten Denkschulen oder definierenden

Gruppenzugehörigkeiten, bildet. Gänzlich entfernt Lachmann die darin eingeschlossene, mögliche personelle Referenz solcher Positionen. An die Stelle der sich konstituierenden Gruppen treten die Sinnpositionen. Der eingestanden Unabschließbarkeit der Werkauslegung wird mit der Zusammenlegung der individuellen und institutionellen Identitätsebene in der interaktiven Sinnposition begegnet. Ein solches Vorgehen widerspricht dem Anliegen der vorliegenden Untersuchung, die Subjektposition zwischen den Polen der Konvention und der Individualität graduell zu bewerten. Lachmann geht in ihrem Ansatz davon aus, dass die Ebenen nicht überzeugend auseinander gehalten werden können. Stattdessen werden die in den Sinnpositionen angelegten Konventionen als Erfahrung verstanden, da sie der beständigen Modifikation durch die aktualisierten Sprechereinheiten unterliegen. Demnach suspendiert Lachmann die von Lacan dargestellte mechanische Kausalität: "Die Sprecher/Hörer-Struktur, als Überschneidung sozialer und textlicher Erfahrung und Schnittpunkt äußerer und innerer Rede, zeichnet den Text auf" (Lachmann 1982: 53). Darüber hinaus kann die von Lachmann getroffene Unterscheidung von innerer und äußerer Rede als eine Grundbedingung für das Gelingen des Gleitens zwischen Geschichte und Werk betrachtet werden. Trotzdem hat die Untersuchung von interdiskursiver und intradiskursiver Struktur auch die Prozesse von Konvention und Modifikation zu differenzieren, um haltbare Ergebnisse zu erzielen.

Da keiner der traditionellen Ansätze gänzlich dem Diskursbegriff gerecht wird, ist an dieser Stelle auf den Zugang der Kritischen Diskursanalyse einzugehen. Beispielsweise schlussfolgert Danilova in ihrer vergleichenden Untersuchung der Interpretationsansätze, dass erst die von van Dijk begründeten Kritischen Diskursanalyse als überzeugende Synthese bisheriger Annahmen zu bewerten ist. Denn hier wird die komplexe Positionierung einer sprachlichen Äußerung oder eines verfassten Textes in seinem Kontext mit dem Verständnis von der Prozesshaftigkeit von Bedeutungssystemen verknüpft:

Перспектива исследования, выбранная ван Дейком, выявляет то обстоятельство, что дискурс не может быть ограничен текстовой или диалогической структурой, он представляет собой сложное коммуникативное явление, включающее социальный контекст, дающий представление об участниках коммуникации и процессах производства и восприятия высказывания. (Danilova 2001: 17)

Einerseits repräsentiere das einzelne Werk in seinem Gebrauch der vorhandenen Konventionen den übergeordneten Diskurs, andererseits könne es diesen durch die Verschiebung in der Anwendung vorhandener Konventionen modifizieren. Auf diese Weise wird das hermeneutische Verständnis über die zugleich gerichtete, aber grundsätzlich offene Bedeutungsstruktur mit dem strukturalistischen Schwerpunkt auf der Sprachfunktion sowie dem in der Konvention angelegten Manipulationspotential geeint. Vereinfacht ausgedrückt kann man auf der seman-

tischen Ebene von einer wechselseitigen Abhängigkeit von Kontext und einzeltem Werk sprechen. So nehmen die an dieser Stelle untersuchten literarischen Werke stets Motive und Sprachmuster aus der jeweils zeitgenössischen Debatte auf. Mithilfe geschichtswissenschaftlicher Untersuchungen wird ein solcher Ausgangspunkt partiell rekonstruiert. Auf dieser Grundlage kann analysiert werden, wie das literarische Werk den übergeordneten Diskurs neu arrangiert und dadurch zur Ausdeutung freigibt. Durch die vollzogene Interpretation wirkt das Werk zurück in den übergeordneten Diskurs. So kann gesagt werden, dass der Interpret dem Werk seine Position im Diskurs zuteilt. Laut Birch wird in der Kritischen Diskursanalyse, wie sie von van Dijk vertreten wird, die Annahme vom Werk als handelnde Diskursposition zum Ausgangspunkt der Interpretation (Vgl. Birch 1989: 148). Übereinstimmend versteht der Zugang der Darstellungsarten, welcher als Grundlage der Auswahl und Zuordnung der literarischen Werke gesetzt ist, in den sprachlichen Funktionen einen Zugang zur Bewertung von Handlung und Protagonisten. Deshalb wird die vorliegende Untersuchung vorzugsweise auf die Analyseverfahren der Kritischen Diskursanalyse zurückgreifen, welche den literarischen Diskurs weder als Teil der erstrangigen Symbolordnung versteht noch als gesonderten Diskursbereich abgrenzt. Gerade in der Teilhabe des literarischen Werkes am allgemeinen Diskurs wird dessen Wert für die gesellschaftlichen Strukturen anerkannt. Dadurch bildet der literarische Diskurs die Erneuerung des konventionellen Diskurses ab, die sich in der unterschiedlich realisierten Ablösung vom historischen Material nachweisen lässt. Mittels der Werkauswahl aus drei sich unterschiedlich entwickelnden Ländern Osteuropas wird der literarische Diskurs die Bandbreite an Frage- und Antwortmöglichkeiten in der etablierten Diskursordnung zeigen, welche den Möglichkeiten des im Diskurs interagierenden Subjekts entsprechen.

### **2.1.1. Die Kritische Diskursanalyse**

Die vorliegende Analyse literarischer Werke soll mithilfe eines an die Kritische Diskursanalyse angelehnten Interpretationsansatzes durchgeführt werden. Für ein solches Vorgehen ist zunächst das primäre Aufgabenfeld der Kritischen Diskursanalyse darzustellen, um verständlich zu machen, wo die bestehende Methodik an die Anforderungen der Literaturwissenschaft anzupassen ist. Ursprünglich ist der Ansatz als ein Analyseverfahren für die nichtkünstlerische Sprache eingeführt worden, welche das von Diskursen getragene Modifizieren der institutionellen und konventionellen Strukturen sowie deren inhaltliche als auch formale Ausgestaltung untersucht. In der vorliegenden Untersuchung soll sich die Kritische Diskursanalyse als geeignetes Instrumentarium erweisen, um die Handlungsentwicklung im literarischen Werk durch die intradiskursiven Strukturen regelhaft zu bewerten und Szenarien des literarischen Diskurses in ihrem Verlauf sowie ihrer konkreten sprachlichen Ausgestaltung herzuleiten. Dabei soll angenommen werden, dass der im literarischen Werk konstruierte Diskurs insbesondere in der Postmoderne mit dem konventionellen ähnelt, da er als Teil des konventionellen Diskurses

fungiert und in seiner Produktion von demselben zeitgeschichtlichen Kontext abhängt. Der Diskursanalytiker van Dijk hat das Verhältnis literarischer Werke und sprachlicher Realität hinreichend differenziert betrachtet. Zwar bilde die konstruierte Objektwelt nicht direkt die aktuelle Welt ab, operiere aber mit denselben aktuell vorhandenen Diskursbedingungen:

The insight into the structure of alternative worlds may be highly relevant for the interpretation of the actual world, including the S-worlds of the reader. In that case we would rather have the maxim "Be indirectly relevant!" Moreover, with respect to the alternative worlds themselves, the different uttered sentences of the discourse may be highly relevant. That is, the same conditions of consistency, coherence, causality, inference, etc., may hold in those worlds, even when (as in science fiction) the physical laws may partly differ from those of our own world. (van Dijk 1976: 48)

Nach Iser erfolgt eine solche Werkskonstruktion anhand eines intendierten Selektions- und Ergänzungsprozesses, der die von der Hermeneutik beschriebene Überzeichnung des historisch situierten Diskurses bewirkt. Demgemäß sei die erfolgreich konstruierte Mimesis als eigentliche Intention und Qualitätsmerkmal des literarischen Werkes zu verstehen (Vgl. Iser 1983: 127). Hiervon ausgehend konstruiert der literarische Diskurs nach Ansicht van Dijks ein Deutungspotential für den Rezipienten, der aus dem gegebenen Material seine potentielle Welt rekonstruiert (Vgl. van Dijk 1976: 49). Gerade die Bestimmung eines solchen Potentials ist das Anliegen der Darstellungsarten. Mittels eines solchen Ansatzes wird nachvollziehbar, wie Sprachfunktionen und Positionen aus dem ursprünglichen Kontext durch das Werk umstrukturiert und deformiert werden. In der Offenlegung der literarischen Inszenierung wird das Werk dem Rezipienten zur Rekonstruktion erschließbar. In letzter Konsequenz stelle die Rezeption eine Selbstinszenierung (Vgl. Iser 1983: 508) dar, welche die eigene Perspektive als richtende Fragestellung zu begründen suche (Vgl. Iser 1983: 506). Anders definiert Birch den Richtungsin. Foucault und dem späteren Barthes entsprechend legt er die Determinierung der Betrachterperspektive in der interaktiven und institutionellen Ebene fest (Vgl. Birch 1989: 24). Demnach hängt die Inszenierung der Interpretation als Diskursbeitrag von dem Zusammenwirken der übernommenen Diskurse ab, welche zentrale Entscheidungen im Vorgehen determinieren.

In der vorliegenden Untersuchung wird die Auswahl der zu analysierenden Beispielwerke mithilfe der Perspektive auf den Geschichtsdiskurs beschränkt, dessen Interpretation durch ausgewählte Theoretiker die Festlegung der Kriterien zur Bestimmung der intradiskursiven Struktur vorwegnimmt. Bei Birch wird ein solches Vorgehen als voreingenommene Selektion betrachtet (Vgl. Birch 1989: 30). Unter dieser Voraussetzung müssen die ausgewählten Werke das zugrundeliegende Modell der Darstellungsarten bestätigen. Weil das Werk wäh-

rend und nach seiner Auswahl in einen Diskurs mit dem Interpreten tritt, ist er der interdiskursiven Struktur nach eine reale bzw. realisierte Position mit der und durch die interagiert werden kann: "Die dargestellte Welt wird so zum Medium, das zu entdecken, was in der empirischen Welt verdeckt geblieben ist" (Iser 1983: 502). Dennoch bleibt die analysierte, intradiskursive Struktur fiktive Konstruktion. Aus einer solchen Überwindung der historischen Distanz leite sich ein empirischer Zustand des für die Interpretation gewählten Diskurses nicht herbei (Vgl. Iser 1983: 502). Im Gegenteil rufe die in der Interpretation aktualisierte Perspektive auf das vorhandene Werk durch die Wechselwirkung mit den angelegten Strukturen eine komplexe Diskursstruktur hervor, die als Ganzes weder als fiktiv, noch als empirisch zu bewerten sei (Vgl. Iser 1983: 501). Wie Iser schlussfolgert sollte die Zielsetzung der Interpretation im Wechselspiel der Kontexte die Relationen zwischen Textwelt und Realwelt festlegen, wodurch ein Deutungspotential des Werkes bestimmbar wird (Vgl. Iser 1983: 144).

Mit ihrer Zielsetzung, die Relation von konventionellem Diskurs und realisierter Struktur festzulegen, kommt die Kritische Diskursanalyse den Anforderungen Iser an die kontextualisierte Werkerschließung nahe. Grundlegend geht der Diskursanalytiker Fairclough davon aus, dass jegliche Diskursgestaltung als wesentlicher Auslöser und Einflussfaktor gesellschaftlicher Transformationsprozesse zu bewerten ist (Vgl. Fairclough 2010: 77). Durch den Diskurs werde eine neue Hegemonie etabliert und permanent bestätigt. Als vorrangig fiktionale Diskursposition erklärt das literarische Werk zwar nicht die in der gesellschaftlichen Struktur angelegte Hegemonie, aber es bietet in seiner sprachlichen Gestaltung und den gewählten Themen eine offen gehaltene Position an, anhand derer der Rezipient sein eigenes nicht-fiktives Diskursverhalten vergleichen und diskutieren kann. Unter dieser Voraussetzung regt das Werk zum Überdenken der eigenen Positionierung an, womit es auf der Makroebene als Diskursposition zum Teil der gesellschaftlichen Diskurspraktiken wird. Demgegenüber bleibt die formale diskursive Mikrostruktur des literarischen Werkes grundsätzlich unberührt von den Veränderungen des rezipierenden Kontextes. Ein historisches Beispiel aus dem osteuropäischen Raum, welches das Modifizieren konventioneller Strukturen durch den institutionellen Diskurs vorführt, stellt die erfolgreiche Etablierung der kommunistischen Hegemonie dar. In diesem Zusammenhang entlehnt Fairclough den von Foucault in seiner Studie *Discipline and Punish: The Birth of the Prison* (Foucault 1979) über die kommunikative Situation im Strafvollzugssystem eingeführten Begriff von der Technologisierung des Diskurses, wodurch er die drei zur Etablierung einer neuen Struktur führenden Stufen des Diskursmodifizierens einführt:

Technologisation of discourse involves the combination of (i) research into the discursive practices of social institutions and organisations, (ii) redesign of those practices in accordance with particular strategies and objectives, usually those of managers or bureaucrats, and (iii) training of institutional personnel in these redesigned practices. (Fairclough 2010: 126)

So führte das sowjetische System aus der Theorie der marxistischen Gesellschaftsanalyse einen modifizierten Diskurs über das Verhältnis von Staat und Gesellschaft herbei, der von konstruierten Positionen innerhalb der staatlichen Institutionen als Konvention vermittelt wurde. In gleicher Weise bezieht sich Louis Althusser in seinem Grundsatzartikel *Ideology and Ideological State Apparatuses (Notes towards an Investigation)* (Althusser 2008, Erstveröffentlichung 1971) auf das sowjetische Bildungssystem als Beispiel für die gezielte Formierung von Repräsentanten des institutionellen Diskurses zur Etablierung und Stabilisierung der ideologischen Strukturen (Vgl. Althusser 2008: 20). Seine Bezeichnung des Ideologischen Staatsapparats (ISA) bezieht Althusser auf eine in den Strukturen der Ideologie etablierte Institution, die im Sinne der gesellschaftlich dominanten Ideologie agiert. (Vgl. Althusser 2008: 20).

Hieran anschließend beschäftigt sich die Kritische Diskursanalyse mit drei grundsätzlichen Arbeitsbereichen bei der Analyse der Technologisierung von Diskursen, die mit der Bildung ideologischer Konstrukte gleichzusetzen ist. Als Kontext für die betrachtete Diskursführung wird die soziale Struktur gesetzt, in dem jedem Teilnehmer seine Position zugewiesen ist. Ausgehend von seiner Positionierung bestimmt und bestätigt der einzelne Teilnehmer seine Position in der konventionellen Struktur, was als Anwendung sozialer Praktiken bezeichnet wird. Gemäß den angelegten Konventionen entsteht im Diskurs der einzelne Text, was als soziales Event bezeichnet ist. In der Bewertung der Position ist nach Jenkins Vorschlag zwischen drei unterschiedlich charakterisierten Ebenen zu unterscheiden. Zunächst führt der Soziologe die institutionelle Ebene ein, welche mit dem institutionellen Diskurs übereinstimmt. Separat dazu ist das Subjekt als isolierte Position der individuellen Ebene zugeordnet. Wie in der Einleitung angedeutet wurde, erhält der vom institutionellen differenzierte konventionelle Diskurs bei Jenkins eine eigenständige Bezeichnung. So bindet die interaktive Ebene das Subjekt an die Prinzipien des konventionellen Diskurses:

- *The individual order* is the human world as made up of embodied individuals and what goes-on-in-their-heads;
- *the interaction order* is the human world as constituted in relationships between individuals, in what-goes-on-between-people;
- *the institutional order* is the human world pattern and organisation, of established-ways-of-doing-things. (Jenkins 2008: 39)

Dahinter bildet die institutionelle Ebene den eigentlichen Kontext der Diskursführung, der durch die institutionellen Struktureinheiten festgelegt und repräsentiert wird. Die Unterscheidung der drei Ebenen führt zu einem Mehrwert für die literaturwissenschaftliche Analyse, da auf diese Weise die präzise Bestimmung der Funktion von Protagonist und Nebenfiguren für das Erzählte ermöglicht wird. Im Unterschied zum Verständnis der Soziologie kann eine

Nebenfigur nur auf institutioneller Ebene agieren, um den Handlungskontext des Protagonisten darzustellen. Davon abweichend bietet das literarische Werk die Möglichkeit, den Protagonisten von einer Funktion auf institutioneller Ebene zu einem von jeglicher Interaktion isolierten Individuum entwickeln zu lassen. In dieser Arbeit soll die institutionelle Ebene mit dem Begriff der Ideologie im Sinne von Althusser gleichgesetzt werden, die über ein System festgelegter Strukturen, Praktiken und Gewohnheiten etabliert sowie von den als ISA bezeichneten Institutionen realisiert wird. In diesem Zusammenhang verweist Fairclough darauf, dass die den institutionellen Diskurs bildenden Texte einer Manipulation unterlägen, die schließlich zu einer kontinuierlichen Bestätigung der ideologischen Struktur führen würden: "One may say that events (and texts) are locally and interactionally produced by situated agents, but in ways which depend on the continuity of structures and practices (as well as the continuity - the habitus - of persons)" (Fairclough 2010: 75). Auf der institutionellen Ebene ist die einzelne Person an ihre Position in der institutionellen Struktur gebunden. Innerhalb einer solchen gegebenen Ideologie werden individuelle Qualitäten überlagert von der Erfüllung von Pflichten und der Wahrnehmung von Rechten. Die aus der Soziologie stammende Differenzierung der Ebenen kann in der Literaturanalyse im Sinne einer Zuordnung der Protagonisten in bestimmte Funktionsbereiche innerhalb des literarischen Diskurses genutzt werden. Protagonisten, die auf der institutionellen Ebene der intradiskursiven Struktur auftreten, sind auf die Funktion der Charakterisierung des Handlungskontextes reduziert und werden im Folgenden als Manipulatoren bzw. Sprecher bezeichnet. In der Position der Vermittlung und Durchsetzung der institutionellen Diskurse gegenüber den anderen Protagonisten besteht ihre hauptsächliche Handlung in der Manipulation der Konstituenten des Kontextes. Nach Althusser bedeutet die Etablierung einer Ideologie, dass ein souveräner Staatsapparat durch unmittelbare Maßnahmen ein gewünschtes Positionsgefüge bildet. Entsprechend wird bei Althusser eine solche Institution als repressiver Staatsapparat (RSA) bezeichnet (Vgl. Althusser 2008: 19). Hierbei handelt es sich um außersprachliche Formen zur Festlegung der eigenen Machtposition. Beispielsweise kann durch die Anwendung physischer Gewalt der eigene Autoritätsanspruch erhoben werden, ohne dafür eine inhaltliche Begründung formulieren zu müssen. Für gewöhnlich geht einer solchen Machtdemonstration aber die ideologische Vorbereitung voraus. Zunächst erwirke die als ideologischer Staatsapparat (ISA) bezeichnete Institution ein Modifizieren des konventionellen Diskurses, der den Kontext und die Bewertungsgrundlage für die Diskurspositionen bilde. So betrachtet agiere der ISA als Gesamtheit der öffentlichen sowie der privaten Teildiskurse. Nach der darin gebildeten Ideologie habe sich das Subjekt auf individueller sowie interaktiver Ebene zu positionieren (Vgl. Althusser 2008: 45). In einem solchen System werden schließlich für die Ebene des RSA die legitimen Formen der praktischen Machtausübung begründet.



Aufschlussreich für die literaturwissenschaftliche Analyse ist die Unterscheidung der sprachlichen Interaktionsmöglichkeiten zur Einschätzung des Mit- und Gegeneinanders der Protagonisten. Dabei stellt sich die Frage, ob das literarische Werk einen kohärenten ISA mit gleichgeschalteten Positionen darstellt. Wird die Positionierung des Protagonisten über den ISA gebildet, so gleicht sich der von den beteiligten Subjekten getragene konventionelle Diskurs der staatlichen Ideologie an. Das kann beispielsweise bedeuten, dass die Figurenrede des Protagonisten mit der Fremdcharakterisierung durch die Nebenfiguren zusammenfällt. Bei abweichender Positionierung kann im literarischen Werk um eine Neudefinition des ISA gerungen werden. Auch wenn Althusser bei der Begriffsdefinition vom negativen Beispiel der kommunistischen Ideologie ausgeht, muss die Konzeption des ISA in erster Linie nicht als Kritik an einem politischen Zustand, sondern als grundsätzliches Funktionieren ideologischer Konzepte verstanden werden. Darin werde die Position des Protagonisten als manipulierter bzw. empfangender Dialogpartner grundsätzlich der individuellen und interaktiven Ebene zugeordnet. Jenkins bezieht sich auf den Soziologen George Herbert Mead (Vgl. Mead 2011: 58-62), wenn er von dem Dialog der beiden Ebenen als Prinzip der Konstituierung einer Identifizierung des Individuums spricht:

For Mead, selfhood is intrinsically interactional, emerging out of the reciprocal relationship between the individual dialogue in the mind between "I" and "me", on the one hand, and the individual's dialogue with others during interaction, on the other. (Jenkins 2008: 64)

Folglich begreift sich das Individuum auf der individuellen Ebene sowohl als Subjekt als auch als Objekt in der real existierenden Objektwelt. Was bei Mead als Dialog zwischen "Ich" und "Mich" bezeichnet wird, ist der Prozess der Selbstbestimmung unter Berücksichtigung der wechselseitigen Einflüsse von Subjekt auf die Objektwelt und Objektwelt auf das Subjekt. Über die Erkenntnis des Objektseins ergibt sich die Notwendigkeit der Positionsbestimmung im Diskurs mit den anderen Subjekten, die wiederum als Positionen auftreten. Erweitert betrachtet hängt die Positionsbestimmung nicht nur von der individuellen Ebene ab, sondern hat auf interaktiver Ebene die Position des Diskurspartners sowie die auf der institutionellen Ebene festgelegten Konventionen und Praktiken zu berücksichtigen. Aufgrund der wechselseitigen Zusammenhänge kann sich die Veränderung auf der einen Ebene auf die andere auswirken. Gesetzt den Fall, dass die institutionelle Ebene eine modifizierte oder modifizierende Objektwelt einführt, verändern sich die Anforderungen an die Wahl der Position im interaktiven Diskurs. Auf dieselbe Weise beeinflusst die Beschaffenheit der Objektwelt die Selbstbestimmung des Individuums unabhängig davon, ob es der Veränderung zustimmend oder ablehnend gegenübersteht. Gleichmaßen kann das Subjekt durch Bevorzugung bestimmter Konventionen zu einer Veränderung beitragen. Also geht die Manipulation nicht einseitig von der institutio-

nellen Ebene aus, was die postmoderne Literatur mit dem Konstruktionsprinzip der Wechselseitigkeit zwischen der institutionell sowie konventionell bestimmten Objektwelt und dem Subjekt darstellt. Im ersten Analyseteil der vorliegenden Untersuchung werden Zustand und Vorgang der wechselseitigen Beziehungen von Objektwelt und Subjekt bewertet, um eine Differenzierung der Darstellungsarten anhand der grundlegenden Diskursstruktur herzuleiten. Es wird angenommen, dass sowohl der Sprecher als auch der empfangende Dialogpartner in der intradiskursiven Struktur im Rahmen konventionaler Praktiken agieren, welche jeweils die eigene Position bestätigen. Nach Fairclough sind die Kategorien Diskurs, Genre und Stil in Übereinstimmung mit der Positionsbestimmung zu gestalten (Vgl. Fairclough 2010: 75). Dasselbe Phänomen wird in der Literaturwissenschaft als Selbstcharakterisierung der Protagonisten durch die pragmatisch-stilistische und inhaltliche Ausgestaltung ihrer direkten Rede bezeichnet. So geben die herausgearbeiteten, fiktiven Diskursgewohnheiten Aufschluss über Zustand und Entwicklungspotential des jeweiligen Charakters. Der als diskursives Event verstandene, einzelne Dialog thematisiert die Position des einzelnen Protagonisten im kommunikativen Prozess, die mit der jeweiligen Stilwahl unterscheidbare Varietäten zulässt. Mit dem Genre ist im literarischen Werk die von einer bestimmbar Grundaussage motivierte Sprachhandlung des einzelnen Protagonisten bezeichnet. Hierzu wird im zweiten Analyseteil der vorliegenden Untersuchung die pragmatische Realisierung der einzelnen Diskursposition herausgearbeitet. Anhand von Regularitäten in der Vermittlung der eigenen Position sowie der Reaktion auf rezipierte Diskursbeiträge wird die Analyse des intradiskursiven Systems zum Instrument der Bewertung und Charakterisierung des einzelnen Protagonisten. Durch die im Vergleich hergeleiteten grundlegenden Modelle von Diskursverhalten sollen Entwicklungslinien der innerwerkischen Dialoge postmoderner Literatur bestimmt werden. Dazu werden der rekonstruierten Manipulation vonseiten der institutionellen Ebene akzeptierende und ablehnende Positionen zugeordnet, die sich mithilfe unterschiedlicher intradiskursiver Strategien konstituieren. Für die verklärende sowie die erörternde Darstellungsart gelten bezogen auf die intradiskursive Struktur vergleichbare Kriterien der Zuordnung von Manipulation und Empfang. Stattdessen wird in der auflösenden Darstellung einer solchen Zuordenbarkeit von Manipulator und manipuliertem Dialogpartner durch irreguläre Wechselseitigkeit widersprochen. In der Kritischen Diskursanalyse wird die konkrete Realisierung eines Dialogs unter Berücksichtigung der konventionellen Strukturen und Praktiken als Event bezeichnet. Ein solches stellt den Untersuchungsgegenstand der nachfolgenden Analyse dar. Bei dem Unterfangen, jeweils die zentralen Dialoge um einen Protagonisten im Vergleich zu bewerten, werden die von Foucault definierten Eventserien erstellt. Wie einzelne Redebeiträge bewertet sowie innerhalb einer Diskursstruktur zugeordnet werden können, hat Evgenij Sidorov in seiner Darstellung *Ontologija diskursa* (Sidorov 2009) ausgeführt. Allerdings sind dessen Vorschläge für das methodische Vorgehen primär auf nichtfiktive Diskurssysteme bezogen. Was übereinstimmend bei Sidorov und Fairclough

als Text bezeichnet wird, meint mitnichten die Ganzheit des untersuchten Diskurses, d.h. in Fall eines Romans das literarische Werk, sondern Ausschnitte, die unter festgelegten Kriterien als in sich abgeschlossene Einheiten dargestellt werden können. In der vorliegenden Untersuchung wird durchgehend von Dialogen gesprochen, wohingegen die Kritische Diskursanalyse den Textbegriff verwenden würde. Zudem verengt sich die Perspektive der Analyse auf die für die Handlungsentwicklung wesentlichen Dialoge zwischen den zentralen Protagonisten. Daher ist das anschließend aus der Kritischen Diskursanalyse entlehnte Analyseinstrumentarium in seiner Verwendung darauf beschränkt, die Figurenrede in literarischen Werken systematisch auszuwerten. Bei einer solchen eingrenzenden Betrachtung wird der Redekontext durch das literarische Werk selbst gesetzt. Insgesamt genommen bildet die Mikrostruktur des Werkes eine Diskursposition, die wiederum bei Produktion und Rezeption im Kontext der nichtfiktiven Diskurse steht. Dadurch können der Diskurs des Produktionskontextes sowie die Inszenierung im literarischen Werk in Relation gesetzt werden, um eine aus der (Literatur-)Geschichte heraus begründete Ordnung herzuleiten. Solch eine gerichtete Perspektive wird als Rahmen des Deutungspotentials gewertet, das der Rezeption zugrunde liegt. Nach Birch ist der Rezipient wiederum Teil des diskontinuierlich fortwährend modifizierenden Diskurses, denn die unabschließbare Fortentwicklung bewirkt die beständig erneuerte Rezeption des formal unveränderlichen literarischen Werkes. In der Mikrostruktur des literarischen Werkes lassen sich Muster untersuchen, die situativ im nicht-fiktiven Diskurs auftreten. Aus den in den Redebeiträgen der Protagonisten realisierten Wiederholungen oder Abweichungen von sprachlichen Mustern werden die in der Romanwelt gültigen Konventionen abgeleitet. Bezüglich der verklärenden und erörternden Darstellung ist davon auszugehen, dass die Herleitung von Konventionen gelingt. Durch Wiederholung und bewusste Abweichung positionieren sich die Protagonisten zur konventionell konstituierten Objektwelt. Im Gegensatz dazu verweigert sich die auflösende Darstellung einer Herleitung durch ausschließliche Abweichung von sprachlichen oder ideologischen Normen. Eine solche permanente Abweichung kann in den literarischen Diskursen formal durch die Mischung von Gattung bzw. Genre, Stil und Sprache realisiert werden. Bei der Analyse von Redebeiträgen sind laut Sidorov drei Grundfunktionen zu beachten, die als systemisch, sozial und regulativ bezeichnet werden. Mit der sozialen Funktion ist bezogen auf ein literarisches Werk die bereits eingeführte Positionsbestimmung gemeint, welche als zentrale Bedeutung der sprachlichen Kommunikation zu bewerten sei (Vgl. Sidorov 2009: 139). In der vorliegenden Untersuchung werden Merkmale der sozialen Funktion für die Analyse von Redebeiträgen der intradiskursiven Struktur adaptiert. Darunter soll die in der Literaturwissenschaft untersuchte Selbst- und Fremdcharakterisierung durch Figurenrede verstanden werden. Weiterhin bezieht sich Sidorovs systemische Funktion auf die Konstruktion des literarischen Werkes als bestimmte Darstellungsart, die durch die pragmatisch-sprachliche Form gebildet wird (Vgl. Sidorov 2009: 140). Schließlich wird das in der

interdiskursiven Struktur, d.h. der Rezeption positionierte Werk mit der Terminologie der Kritischen Diskursanalyse als Makro-Sprechakt verstanden, der nach van Dijk aus den Mikro-Sprechakten der intradiskursiven Struktur konstituiert wird: [...] macro-speech acts and micro-speech acts, the first determining the whole discourse, the second merely characterizing the individual sentences of the discourse" (Vgl. van Dijk 1976: 36). Mit dem Makro-Sprechakt ist das Interagieren zwischen dem als Darstellungsart spezifizierten Deutungspotential und der Rezeption bezeichnet. Auf dieser Ebene führt Sidorov die regulative Funktion ein, welche Akzeptanz und Auslegung des Werkes im nicht-fiktiven Diskurs bestimmt:

Реализуя регулятивную функция, текст выступает как целое, управляющее осмысливанием входящих в него языковых выражений. Таким образом, регулятивная функция текста обращена вовне - к коммуникативной деятельности получателя сообщения - через сам текст, через смысловое восприятие частей текста.  
(Sidorov 2009: 141)

Bereits in der Ausführung einer Literaturanalyse wird den ausgewählten Werken ein Deutungspotential zugesprochen, das zu einer Aktualisierung der Forschungsdebatte führt. Für das Untersuchungsvorhaben sollen Sidorovs Aussagen über die zentrale Bedeutung des Empfangs für die Bewertung einzelner Redebeiträge jedoch nicht auf den Kontext literaturwissenschaftlicher Rezeption angewandt werden. Denn das Deutungspotential eines literarischen Werks ergibt sich primär in der Betrachtung der Mikrostruktur. Insofern werden die einzelnen Aussagen der Protagonisten einer Analyse unterzogen, um das jeweilige Werk auf intertextueller Ebene vergleichbar werden zu lassen. Durch die Berücksichtigung der regulativen Funktion innerhalb der Mikrostruktur wird deutlich, dass der Redebeitrag eines einzelnen Protagonisten ausnahmslos im Zusammenhang mit der jeweiligen direkten Antwort der anderen Protagonisten betrachtet werden muss. Ein solches Vorgehen ist unerlässlich, um die verklärende und erörternde Darstellungsart voneinander abzugrenzen. Denn die verklärende Darstellung weist einen erhöhten Grad an Akzeptanz beim empfangenden Dialogpartner auf, welcher u.a. anhand darauf folgender inhaltlicher Wiederholung nachweisbar ist. Erst mit der erfolgten Übernahme einer fremden Position kann von Manipulation gesprochen werden. Davon unterschieden verbleibt in der erörternden Darstellung die inhaltliche Wiederholung beim Sprecher selbst, weil der Dialogpartner nur selten dessen Position bestätigt. Somit wird die Auswertung der regulativen Funktion in den Dialogen der untersuchten Romane zum entscheidenden Kriterium der Ermittlung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden. Schließlich werden in der auflösenden Darstellung die drei Textfunktionen Sidorovs gänzlich abgewiesen, da bei den Protagonisten die Herleitung der eigenen Position wie auch die Bestätigung einer fremden entfällt. Darum sind bei solchen Werken Verstöße gegen die regulative Funktion zu erwarten,

da die Protagonisten isoliert zueinander und ohne Auseinandersetzung zu einem ideologischen Konstrukt stehen können.

### 2.1.2. Die Analysekriterien der Kritischen Diskursanalyse

Die im Analyseabschnitt ausgewählten Dialoge werden nach dem Instrumentarium der Kritischen Diskursanalyse untersucht, die van Dijk in seiner Monographie *Discourse and Power* (Van Dijk 2008) dargelegt hat. Ergänzend ist die bei Sidorov abgeleitete, regulative Textfunktion zu integrieren, welche die unbedingte Voraussetzung der Manipulation partiell beschränkt. Zunächst setzt die Mustersituation bei van Dijk eine hegemoniale Struktur voraus, von der aus die Manipulation erwirkt wird (Vgl. Van Dijk 2008: 214). Im literarischen Werk kann eine solche Ordnung von bestimmten Protagonisten repräsentiert sein. Sofern der Dialogpartner durch sein Antwortverhalten den Sprecher bestätigt, inszeniert das literarische Werk eine intakte institutionelle Ordnung. In der Folge von wiederholten sprachlichen und ideologischen Mustern werden den Protagonisten asymmetrische Befugnisse zugewiesen. Im nicht-fiktiven Diskurs ist die Funktion einer solchen Manipulation der Positionen, das bestehende Machtgefüge aufrechtzuerhalten: "Thus, manipulation, socially speaking, is a discursive form of elite power reproduction that is against the best interests of dominated groups and (re)produces social inequality" (Van Dijk 2008: 217). Vergleichbar wird in literarischen Werken der verklärenden Darstellungsart eine Mustersituation von gelungener Manipulation rekonstruiert, in welcher der einzelne Protagonist in die institutionellen Strukturen integriert ist sowie seine Position in der Wiederholung des dargestellten institutionellen Diskurses artikuliert. In der Kritischen Diskursanalyse nach Van Dijk werden hierzu vier grundlegende Strategien des institutionellen Diskurses eingeführt, welche eine solche Subjektintegration erwirken:

- (a) emphasize the position, power, authority or moral superiority of the speaker(s) or their sources - and, where relevant, the inferior position, lack of knowledge, etc. of the recipients;
- (b) focus on the (new) beliefs that the manipulator wants the recipients to accept as knowledge, as well as on the arguments, proofs, etc. that make such beliefs more acceptable;
- (c) discredit alternative (dissident, etc.) sources and beliefs;
- (d) appeal to the relevant ideologies, attitudes and emotions of the recipients. (Van Dijk 2008: 230)

Adaptiert für die Literaturwissenschaft können diese Strategien als Orientierungspunkte einer vertiefenden Analyse der Figurenrede dienen kann. Mithilfe der vier Strategieansätze kann die Entwicklung des Protagonisten hinsichtlich dessen Interaktion mit anderen Romanfiguren in der Figurenrede ermittelt werden. Im Folgenden wird die erste Strategie mit dem Begriff der Positionsbestimmung bezeichnet, was van Dijk als Form der Interaktionsstrategie versteht,

welche übertragen auf die Analyse eines literarischen Werkes mit der positiven Selbstcharakterisierung sowie der negativen Charakterisierung des Anderen übereinstimmt. Letztere bezeichnet die Darstellung des Dialogpartners durch den Sprecher. Deborah Schiffrin verwendet den Begriff des "speaking for another" (Vgl. Schiffrin 1994: 116f.), der die Bewertung des Anderen und ihre Funktion nicht festlegt. Demgegenüber soll mit dem abweichenden Begriff der Charakterisierung des Anderen allein der Vorgang der Abwertung und Distanzierung vom Dialogpartner gemeint sein. Demzufolge erfüllt der wertende Redebeitrag die von Sidorov festgestellte soziale Funktion. Hiernach konstituiert die eigene Position die Konventionen von Hegemonialstruktur und Moralbewertung, indem jene durch die Anwendung bestimmter Sprechakte die Konstruktion der hegemonialen Position permanent bestätigt. Solche Sprechakte hat John Searle in *Expression and Meaning. Studies in the Theory of Speech Acts* (Searle 1979) in seiner Unterscheidung der fünf illokutionären Akte definiert. Vordergründig wird die explizite Herleitung einer übergeordneten Position mit dem von Searle als direktiven sowie kommissiven benannten Sprechakten gegenüber dem Dialogpartner umgesetzt. Deren gemeinsames Merkmal stellt die Herbeiführung eines Weltzustands im Sinne der eigenen Formulierung dar (Vgl. Searle 1979: 14). Doch muss hier unterschieden werden, wer zur Handlung aufgefordert ist. Wenn der Sprecher seinen Dialogpartner zur Bestätigung einer Aussage oder Ausführung einer Anweisung bewegen möchte, spricht Searle vom Direktiv: "[...] they are determinates of the determinable which includes attempting [] by the speaker to get the hearer to do something" (Searle 1979: 13). Dagegen ist mit dem Kommissiv die Selbstverpflichtung des Sprechers zu einer künftigen Handlung gemeint (Vgl. Searle 1979: 14). Anhand des exklusiven Gebrauchs solcher pragmatischer Redemittel lässt sich die Funktion des Manipulators im Werk ermitteln, die der Aufrechterhaltung einer ideologisch bestimmten Objektwelt dient. Allerdings legen weder Direktiv noch Kommissiv fest, was als verbindliche Konvention zu gelten hat. Eigentlich stellt sich der Sprecher mit einem Befehl oder seinem Versprechen zur Disposition. Denn es bedarf stets der Bestätigung durch den Dialogpartner oder der (unwidersprochenen) Selbstbestätigung, um die Weltordnung fortbestehen zu lassen. So eindringlich der Befehl formuliert sein kann, steht dahinter die eigene Verunsicherung angesichts einer Krisensituation. Erst mit der Folgeleistung durch den Dialogpartner kann der Zweifel über die Richtigkeit des eigenen Weltbildes zurückgedrängt werden. Umgekehrt kann ein Versprechen der Abtrünnigkeit des Dialogpartners entgegenwirken. Davon setzt Searle den assertiven Sprechakt ab. Denn hier beschreibt bzw. suggeriert der Manipulator einen für ihn unbestritten gültigen Zustand: "The direction of fit is words to the world; the psychological state expressed is Belief" (Searle 1979: 12-13). Deshalb ist im Vergleich zum Direktiv der auf den ersten Eindruck neutral erscheinende Assertiv die wirkungsvollere Manipulation, da die Aussage unabhängig von der Reaktion des Dialogpartners Bestand hat.

Neben dem gewählten Sprechakt wird die Positionsbestimmung auch aus der diskursiv hergeleiteten Wissenssteuerung begründet. Nach Sidorov beinhaltet jeder Text das vorhandene Wissen über die Objektwelt, den Dialogpartner und die Konventionen (Vgl. Sidorov 2009: 147). Dem Sprecher gelingt dann die Manipulation des Diskurses, wenn er exklusive Kontrolle über diese Wissensinhalte erlangt. Bei Fairclough wird eine solche Wissensteuerung als Standardisierung von Diskurspraktiken bezeichnet (Vgl. Fairclough 2010: 138). Demnach gilt die Position des Manipulators als etabliert, sobald Auswahl und Verweigerung von Themen sowie das Timing der Informationsweitergabe einseitig bestimmt ist, ohne dass dabei eine begleitende Begründung angeboten werden muss. Zusätzlich wird seiner Position vorzugsweise ein erhöhter Redeanteil gegenüber den empfangenden Dialogpartnern zugewiesen. Ergänzend wird unzulässig in die individuelle Ebene des Dialogpartners eingegriffen, indem sein intimes Wissen eingeführt und umgewertet wird. In der Charakterisierung des Dialogpartners wird dessen Legitimation zur Positionsbestimmung aufgehoben, da sie nicht zum institutionellen oder konventionellen Diskurs beiträgt. Sowohl sprachliche, wie auch moralische Konventionen werden der fremden Position nicht zuerkannt.

In Abweichung zu van Dijks Instrumentarium ist bei der Positionsbestimmung die von Sidorovs Diskursdefinition abgeleitete, regulative Textfunktion zu berücksichtigen, denn die Darstellung der hegemonialen Position hängt von der Reaktion des Dialogpartners ab. Entweder bestätigt der Angesprochene die institutionelle Struktur als konventionell bestätigt, oder er setzt eine abweichende Position dagegen. Durch Analyse der sprachlichen Reaktion kann das dominante Sprachmuster des Protagonisten ermittelt werden. Davon hängt ab, ob die Objektwelt ihre Relevanz behält. Wenn ein ideologisches System seinen Machtanspruch geltend macht, dann bleibt beispielsweise die Anwendung des Kommissivs und des Direktivs den Vertretern der Institution vorbehalten. Sofern der Dialogpartner dann durchgehend unter Verwendung des assertiven Sprechakts Inhalte wiederholt oder eine Aufforderung bestätigt, kann die Objektwelt als etablierte Ordnung verstanden werden. In einem solchen Fall verbleibt in der Figurenrede die Kontrolle über die redeübergaberelevanten Stellen und die Quantitätsverteilung einseitig bei dem als hegemonial bestimmten Protagonisten. Davon abgegrenzt bedeutet die Konstruktion der Gegenposition, dass die ein Modifizieren intendierenden Sprechakte von den intradiskursiven Positionen gebraucht werden, sodass die formulierte Hegemonialstruktur nicht konventionalisiert wird. Bei Sidorov wird ein solcher Diskurs mit grundsätzlich gleichberechtigten Positionen als natürlicher Diskurs bewertet (Vgl. Sidorov 2009: 153). In ähnlicher Weise kann in einem literarischen Werk die gleichmäßige Verteilung der Gestaltungsmittel in der Figurenrede festgestellt werden. Dennoch darf nicht von einem natürlichen Diskurs gesprochen werden, denn das literarische Werk zeichnet sich im Unterschied zur mündlichen Rede durch seine innere Geschlossenheit und interpretierbare Konstruktion aus. Stattdessen

wird durch die Ermittlung eines symmetrischen oder asymmetrischen Redeverlaufs die Entwicklung oder Stagnation der Protagonisten im Verhältnis zueinander bedeutsam.

Weiterhin ist auf Grundlage der von van Dijk eingeführten Diskursstrategien die durch die Diskursgestaltung erzielte Themenbestimmung als zweite Strategie zu betrachten. In der erklärenden Darstellung wird diese in einseitiger Manipulation inszeniert. Dabei obliegt der hegemonialen Position die Entscheidungskompetenz zur Einführung und zum Wechsel von Themen. Zusätzlich werden abweichende Themen der jeweiligen Dialogpartner entweder verweigert oder durch Korrektur und Umwertung in die eigene Argumentation integriert. Als weitere Maßnahme ist die Abwertung des fremden Themas bezüglich seiner Relevanz möglich. Im literarischen Werk besteht im Gegensatz zum natürlichen Diskurs die einzigartige Möglichkeit des Eingriffs durch einen kommentierenden Erzähler, welcher die Themenwahl sowie deren Ausgestaltung bewerten und erweitern kann. Eine spezielle Form der Themenbestimmung durch die Protagonisten ist gesondert als Handlungsanweisung zu bezeichnen. Diese Diskursstrategie kann nach Althusser's Unterscheidung zu den Formen manipulativer Maßnahmen als sprachlich formulierte ideologische und physisch ausgeführte repressive Handlungsanweisung unterschieden werden. In dieser Funktion ist die hegemoniale Position mit dem Begriff des Manipulators zu bezeichnen, dessen Zuweisung die Position des untergebenen Dialogpartners bestimmt. Dann hat der Manipulierte nicht nur der Ausführung eines festgelegten Diskursverhaltens zu folgen, sondern auch die vom Manipulator eingeforderten Handlungen auszuführen. Explizit kann eine solche ideologische Handlungsanweisung als direkter bzw. kommissiver Sprechakt auftreten. Genauso können bestimmte Handlungen auf Grundlage eines hintergründigen mentalen Modells als notwendig oder gerechtfertigt erscheinen. Sofern ein solches Modell zur Herleitung eines erwünschten Verhaltens anzupassen ist, wird der assertive Sprechakt in Form einer Aussage oder rhetorischen Frage bevorzugt. Dadurch wird der formulierte Redebeitrag implizit als Konvention festgelegt oder erneut bestätigt. Als erweiterte Form einer solchen indirekten Handlungsanweisung kann zudem der deklarative Sprechakt eingesetzt werden, der die eigene Position zusätzlich in überhöhter Form als moralisches Vorbild setzt: "[...] the speaker and hearer must occupy special places within this institution" (Vgl. Searle 1979: 16). Als grundlegende Bedingung dieser Sprachhandlung wird die gleichermaßen von Sprecher und Zuhörer akzeptierte institutionelle Ordnung mit ihren regulierten Handlungsprinzipien gesetzt. Durch die deklarative Äußerung werden implizit die Verpflichtungen der beteiligten Dialogpartner innerhalb des vorhandenen Regelwerkes aufgerufen. An dieser Stelle ist der Vollständigkeit halber auf den fünften von Searle definierten Sprechakt einzugehen. Im Unterschied zu den vorangegangenen Sprachhandlungen kann ausgehend von einem Expressiv nicht auf die Ordnung der Objektwelt geschlossen werden: "In performing an expressive, the speaker is neither trying to get the world to match the words nor the words to



match the world" (Searle 1979: 13). Aus der Perspektive dieser Untersuchung wird der expressive Sprechakt deshalb als leere Worthölse interpretiert. Am ehesten kann eine solche Sprachhandlung dem Zuhörer als opportunistische Antwort auf einen Manipulationsversuch zugerechnet werden. Doch bleibt offen, ob dadurch der Sprecher eine Bestätigung oder Ablehnung erfährt, wenn nicht der Erzählerkommentar über die wahre Positionierung des reagierenden Zuhörers aufklärt. Aus diesem Grund werden lediglich die anfangs genannten vier Sprechakte von Searle in die Dialoganalyse einbezogen.

Neben den sprachlichen Einwirkungsmöglichkeiten auf den Dialogpartner muss auch die repressive Handlungsanweisung berücksichtigt werden. Damit sind Formen körperlicher Gewalt oder Einschränkung der Bewegungsfreiheit gemeint. Hierbei handelt es sich um Maßnahmen, die der Manipulator gewöhnlich erst bei gänzlichem Kontrollverlust über seinen Dialogpartner bzw. groben Verstößen gegen die geltenden Konventionen anwendet. Durch die Anwendung des körperlichen Zugriffs wird dem Dialogpartner die Möglichkeit der regulativen Funktion entzogen. Denn gewöhnlich kann der Betroffene nicht auswählen, ob er die Maßnahme akzeptiert oder ablehnt. Indem er die Beeinträchtigung über sich ergehen lassen muss, trägt er unfreiwillig zur Bestätigung der Machtposition bei. Wird jedoch die Handlungsanweisung allein ideologisch vermittelt, obliegt es dem Dialogpartner mithilfe seiner sprachlichen Reaktion, die vorgegebene Themenbestimmung zu bewerten. Dabei hat sich gezeigt, dass den zu unterscheidenden Sprechakten des Sprechers ungleiches Potential zur Ablehnung des Gesagten innewohnt.

Die dritte bei van Dijk genannte Strategie wird in der vorliegenden Untersuchung gleichlautend als Diskreditierung von Alternativen bezeichnet. In Abgrenzung zur negativen Charakterisierung des Anderen geht es um die argumentative Entwertung der von Gegenpositionen repräsentierten Inhalte. Ableitungen alternativer Handlungsmotivationen werden als zur Konvention inadäquate Abweichung dargestellt. Als vierte Strategie wird der Zuspruch an den Dialogpartner durch den Manipulator untersucht. Auf Grundlage des Wissens über den Dialogpartner wird scheinbar auf dessen Position eingegangen. Die Position des Subjekts soll in der institutionellen Struktur aufgehen.

Anhand der hier eingeführten vier Diskursstrategien können in den ausgewählten Romanen die Beziehungen der Protagonisten zueinander sowie deren Funktion zur Darstellung der jeweiligen Objektwelt erarbeitet werden. Innerhalb der erzählten Handlung können die nach diesem Prinzip nachgewiesenen Diskursmuster wiederholt vorkommen. Dann kann in den meisten Fällen von einer etablierten, ideologisch bestimmten Objektwelt ausgegangen werden, wo die individuellen Belange der Protagonisten nachrangig behandelt werden. Dagegen legen offene Diskursverläufe den Fokus des Erzählten auf die Entwicklung des Protagonisten, welche zu einem Konflikt mit der Objektwelt führt. Zusätzlich spielt in allen untersuchten

Werken die subjektive Erzählsituation in die Bewertung der Diskurskonstellation hinein. Insgesamt soll versucht werden, die komplexen Gestaltungsmöglichkeiten in der Figurenrede auf grundsätzliche Muster zu reduzieren. Diese sind schließlich als Ausgangspunkte zu weiteren Untersuchungen zu betrachten. Doch sind bisher bei vielen literaturwissenschaftlichen Analysen zur Darstellung nationaler Identitäten aktuelle Forschungsergebnisse nicht abgerufen worden. Aus demselben Grund distanziert sich der hier unternommene Vorschlag von der so genannten literaturwissenschaftlichen Diskursanalyse, der darüber hinaus die hinreichende Abgrenzung von fremden Fachbereichen misslungen ist (Vgl. Berwanger 2005: 10; Siehe Einleitung). Bei der Übertragung von van Dijks Terminologie sind deshalb deutliche Anpassungen vorgenommen worden. Trotz der auf diese Weise schematisch abfolgenden Werkanalyse wird ein hohes Maß an Deutungsfreiheit gewährt. Schließlich soll die hergeleitete Diskurskonstellation als sicheres Fundament zur weiteren Interpretation dienen. Eine solche Ausdeutung wird vor allem im Schlussteil gewährleistet, der die untersuchten Werke in einen Vergleich zueinander stellt. Gerade die kleinen Unterschiede in der Ausgestaltung derselben Grundkonstellation werden Aufschluss über die Besonderheiten des einzelnen Werkes geben. Im Abgleich von Werken desselben Autors werden über das Einzelwerk hinausgehende, typische Gestaltungsmerkmale erfasst.

## **2.2. Der neue und der metaphysische Realismus als Unterscheidungsmerkmal postmoderner Literatur**

Nun gilt es passende Beispielwerke für die Analyse auszuwählen. Hierzu werden aktuelle Forschungsaussagen zu den slavischen Literaturen einbezogen, um für die unterschiedenen Darstellungsarten Werke auszuwählen. Deswegen wird bevorzugt auf vorhandene Untersuchungen zur Einordnung und Strukturierung der literarischen Postmoderne eingegangen. So hat Tatarinov für die neueste russische Literatur die Unterscheidung von zwei grundsätzlichen Strömungen vorgeschlagen, die als metaphysischer und neuer Realismus bezeichnet werden:

Популярность реализма подтверждает процесс поиска необходимого эпитета, призванного усилить те или иные грани классической эстетики. Юрий Мамлеев, стремясь спасти "вечную Россию" от провокаций ада, много лет разрабатывает концепцию "метафизического реализма". (Tatarinov 2012)

Zusätzlich sei seit 2002 eine neue Schriftstellergeneration als Vertreter des sogenannten radikalen Realismus abzugrenzen. Ob diese Klassifizierung der Realismen von Maurizio Ferraris Konzept des Neuen Realismus geprägt wurde, kann anhand von Tatarinovs Aussagen nicht ermittelt werden. Dagegen spricht, dass Ferraris in seinem Grundsatzwerk *Introduction to New Realism* (Ferraris 2014) den Begriff des Neuen Realismus als Überwindung der Postmoderne etabliert:

First of all, there was the *end of linguistic turn* as well as a stronger realist inclination on the part of philosophers who, while not adhering to postmodernist positions, had previously been more open to constructivism and the idea that conceptual schemes frame our experience (Ferraris 2014: 8)

Doch bei Tatarinov meint der neue Realismus eine Form postmoderner Literatur, der gerade die von Ferraris kritisierten Konstruktionsschemata zur Formulierung literarischer Werke gebraucht. Erst die radikalen Realisten können mit ihrer Ablehnung postmodernen Wirklichkeitsverstehens in die Nähe von Ferraris Begriffsauffassung gerückt werden. Denn übereinstimmend wird das Verhaften der Postmoderne in ideologischen Konzepten bemängelt: "The first, 'negativity', is a critique of the postmodern idea that the world is constructed by our conceptual schemes, all the more so as we have entered the age of immateriality and virtuality" (Ferraris 2014:12). Mit der Einführung des neuen Konzepts werden die einzelnen Positionen und Elemente in ihrer Bedeutung für den Diskurs aufgewertet (Vgl. Ferraris 2014: 12). Ein solcher Ansatz wird in dieser Untersuchung als radikaler Realismus bezeichnet. Vor dessen Definition ist aber zunächst die Definition der Postmoderne nachzuvollziehen, die Tatarinov anbietet.

Zu einer vergleichbaren Zweiteilung dieser Epoche kommt der amerikanische Literaturkritiker Aleksandr Genis in seiner komparatistischen Analyse *Beseda desjataja. Pole čudes: Viktor Pelevin* (Genis 1997) bezogen auf literarische Gestaltungsmustern bei Pelevin und Vladimir Sorokin. Das von Genis als Abbildung der psychischen Realität bezeichnete Gestaltungsprinzip in Sorokins Werk steht dem metaphysischen Realismus in seinem Anliegen nahe, die Verbindung von Individuum und gesellschaftlicher Struktur zu trennen, um zu einem autarken, inneren Realismus zu gelangen. Da zu Mamleevs Werk unverständlicherweise nur wenige Forschungsaussagen vorliegen, soll es in den Blickpunkt gerückt werden. Behelfsweise muss auf einzelne Aussagen zu dem bedingt vergleichbaren Werk Sorokins zurückgegriffen werden. In Abgrenzung zum metaphysischen Realismus von Mamleev und Sorokin steht Pelevin als Vertreter des neuen Realismus. Dessen Werk unterscheidet sich nach der Definition von Genis dadurch, dass das Material zur literarischen Konstruktion gerade der Realität entlehnt wird. Durch die im Werk geschaffene Komposition aus den verwendeten Referenzen wird eine Aussage über die Objektwelt getätigt: "Пелевин сознательно деформирует изображение, подчиняя его своим дидактическим целям" (Genis 1997). Dem folgend steht die literarische Inszenierung des neuen Realismus nicht unabhängig von der gesellschaftlichen Realität, sondern tritt durch Motivübernahme und Rezeption in eine wechselseitige Abhängigkeit zu dieser Quelle von Motiven. Von den beiden Strömungen der neueren russischen Literatur distanziert sich seit 2002 die neueste Literaturgeneration des radikalen Realismus. In seinem Artikel *Ot Pelevina do Prilepina. Pokolenie "P" v poiskach Real'nosti* (Černyj 2010) begründet der Schriftsteller Dmitrij Černyj den radikalen Realismus als Gegenkonzept zum

metaphysischen Realismus mit seiner Abgrenzung zur physisch realen Objektwelt. Gleichmaßen werde das Konstruktionsprinzip des neuen Realismus am Beispiel Pelevins aufgrund seiner Deformierung der physisch realen Objektwelt zurückgewiesen: "Постмодерн как способ остранения и отдаления реальности на некую философскую дистанцию (как у Пелевина) - стал опровержением реализма" (Černyj 2010). In der vorliegenden Untersuchung sollen der metaphysische und der neue Realismus berücksichtigt werden, da diese Grundströmungen in einem nahezu deckungsgleichen Wirkungszeitraum koexistieren. Für den metaphysischen Realismus wird auf dessen Begründer und Hauptvertreter Jurij Mamleev eingegangen werden. Sorokin als zweiter bedeutender Vertreter wird in den Aussagen aus der Fachliteratur seine Berücksichtigung finden, um den Forschungsstand zum metaphysischen Realismus anreizen zu können. Ergänzend liegen für Mamleev vor allem die selbst verfassten Fachartikel und Pamphlete vor, die bislang in der westeuropäischen Literaturwissenschaft nicht berücksichtigt worden sind. Die Aussagen des Autors werden in der vorliegenden Untersuchung in Tatarinovs Zuordnungssystematik integriert. Als gegenübergestellter Vertreter des neuen Realismus wird Pelevin in den Fokus der Untersuchung gerückt, weil dieser Autor u.a. nach Černyjs Einschätzung die postmoderne Literatur in Russland popularisiert hat (Vgl. Černyj 2010). Inwieweit sich die ausgewählten Vertreter der Position des radikalen Realismus angenähert haben, wird der Vergleich der frühen und späteren Beispieltexte zeigen.

Vor der Differenzierung von metaphysischem und neuem Realismus voneinander ist auf die gemeinsamen Charakteristiken jener Strömungen einzugehen, welche die Ausprägungen der postmodernen Literatur erfassen. In der entsprechenden Fachliteratur können beispielhaft folgende Grundcharakteristiken der postmodernen Literatur zusammengefasst werden: Die Subjektivität bzw. der Bezug zur Alltäglichkeit des Subjekts, die Einschränkung der Position des Protagonisten im Dienst der Motivgestaltung, die Aufwertung der Positionen der Nebenfiguren im Dienst der Motivgestaltung, die Befreiung von verschiedenen Bezugssystemen als ein Grundmotiv sowie die frequente Referenz auf religiöse Motiv. Diese zur Definition herangezogenen Merkmale können jedoch nicht unbedingt als Innovationen der Postmoderne gelten. Beispielsweise muss für den Einsatz religiöser Motive darauf hingewiesen werden, dass hier auf eine seit der altrussischen Literatur bestehenden Traditionslinie referiert wird. Wie sich das religiöse Motiv seit den ersten geistlichen Liedern hin zur Gegenwartsliteratur entwickelt, stellt Wolfgang Kasack in seiner Untersuchung des Christus-Motivs in der russischen Literatur ausführlich dar (Vgl. Kasack 1999: 11). Hier wird das religiöse Motiv im Zusammenhang mit der institutionellen Ordnung gesehen. Gleichlautend verweist Vasilij Kalugin in seinem Artikel "*Pravoslavnoe istinnoe christianskoe samoderžavstvo*" Ivana Groznogo auf die Funktion der Bestätigung der bestehenden Machtstrukturen (Vgl. Kalugin 1997: 9). In der modernen Literatur des 19. Jahrhunderts dient die Auseinandersetzung mit dem religiösen Motiv nach Viktor Odionokov der Erörterung gesellschaftskritischer Problemstellungen (Vgl.

Odinokov 1997: 96), was analog für die Literatur des Tauwetters und der Perestrojka gelten kann (Vgl. Kasack 1999: 234ff.). Erst in der Postmoderne wird das religiöse Motiv vom moralischen Allgemeinplatz hin zur Merkmalsbeschreibung des einzelnen Protagonisten entwickelt. Ein solcher Wandel der Motivgestaltung steht in Zusammenhang mit der grundsätzlichen Hinwendung zur Subjektivität in postmoderner Literatur. Wenn beispielsweise Pelevin eine personale Erzählperspektive wähle, dann werde die Konstruktion zu einer durch das Bewusstsein des Subjekts gefilterten Variante der Realität (Vgl. Genis 1997). Eine solche Konstruktion bietet niemals ein vollständiges oder faktisch verifizierbares Bild der zeitgenössischen Debatte ab. Übereinstimmend sieht der ukrainische Literaturwissenschaftler Roman Kostromickij die Problematik des subjektiven Bewusstseins als ein Grundmotiv in Pelevins Werken (Vgl. Kostromickij 2008: 323). Hiernach kann die darin eingenommene, durch die Subjektivität beschränkte Perspektivierung als Offenbarung der Problematik von der Wahrnehmung der Objektwelt und der daraus abgeleiteten Bewertung betrachtet werden. Übereinstimmend sieht der Hauptvertreter des metaphysischen Realismus, Mamleev, die zentrale Bedeutung der Subjektivität und deren Wirkung auf die Motivgestaltung als ein Grundprinzip in seinem literarischen Schaffen, wenn er auf autobiographische Erfahrungen als Kontingent für das Konstruktionsmaterial seiner Romane verweist:

Художественные произведения - не иллюстрации религиозных воззрений. Они создаются абсолютно иначе, индивидуальным человеческим разумом. Я писал на основе своего опыта и интуиции, используя определённые философские аспекты.  
(Mamleev 2006)

Scheinbar paradoxal zum Prinzip des Subjektivismus steht das Prinzip des Protagonisten und der Nebenfiguren im Dienst der Motivgestaltung. Leonid Filippov bewertet den Protagonisten bei Pelevin als statische, unselbstständige Position, die der Motivabbildung dient, ohne zu agieren (Vgl. Filippov 1999). Wie Genis hinzufügt, ist dadurch der Protagonist zu einer Entwicklung von sich aus nicht fähig, sondern wird unter dem Einfluss der Objektwelt zu einer bestimmten Reaktion bewegt, die der Motivvorführung dient (Vgl. Genis 1997). In der vorliegenden Arbeit wird erarbeitet werden, inwieweit die Bewertung der Motiventwicklung über die Positionsbestimmung von Protagonist und Nebenfiguren erfolgt. Grundsätzlich führt die Aufwertung der Objektwelt als bedeutungstragendes Instrument in der Motiventwicklung zu einer Aufwertung der Positionen der Nebenfiguren. Denn ausgehend von peripher positionierten Nebenfiguren kann eine Abweichung im Handlungskontext motiviert sein. Dann reduziert sich die Funktion des zentralen Protagonisten auf die subjektiv gefilterte Beschreibung der ausgelösten Ereignisse, ohne dass er selbst daran beteiligt ist (Vgl. Genis 1997). Bei einem solchen Vorgang ist der Protagonist nicht mehr primärer Träger des Motivs. Stattdessen wird er zum Medium im Dienst der Motiventwicklung.

Einen vergleichbaren Ansatz verfolgt Mamleev mit seinem Anspruch, aus Protagonist und Nebenfiguren sogenannte Archetypen der Menschheit zu entwickeln (Vgl. Mamleev 2002). In seiner Unterordnung unter das vorgegebene Motiv übernimmt der Protagonist bei Mamleev eine vergleichbare Funktion wie bei Pelevin. Wegen der tendenziellen Schwächung der eindeutigen Zuordnung von Protagonist und Nebenfigur erfolgt eine Aufwertung der Objektwelt, die anhand paralleler Erzählstränge sowie dem Auftreten zahlreicher, mit denselben Redeanteilen ausgestatteten Nebenfiguren beschrieben wird. Darin übernehmen Nebenfiguren die Funktion des Erzählerkommentars über die Protagonisten, sodass das Prinzip der Subjektivität regelmäßig durchbrochen wird. Demgegenüber steht das sich durch das Gesamtwerk Pelevins ziehende Grundmotiv der Befreiung, das sich gegen die durch die aufgewertete Objektwelt manifestierten Abhängigkeitssysteme wendet. In dem für die vorliegende Untersuchung ausgewählten Roman *Omon Ra* (Pelevin 2009, Erstveröffentlichung 1992) geht es nach Filippov um die Überwindung der die gesellschaftlichen Strukturen bestimmenden Ideologie des Sozialismus angesichts der kollabierten politischen Trägerstruktur, in *Princ Gosplana* (Pelevin 2009, Erstveröffentlichung 1991) in Variation um die Befreiung von festgelegten Spielregeln (Vgl. Filippov 1999). Durch das Werk Pelevins ziehe sich das Motiv der Befreiung des Individuums gegenüber konventionell bzw. institutionell bestimmter Strukturen. Damit bleibt der zentrale Protagonist jedoch stets an sein Verhältnis zum Kontext gebunden. Denn nur im Abgleich zur fiktiven Objektwelt kann entschieden werden, inwieweit der Befreiungsprozess gelungen ist.

Dagegen folgt bei Mamleev auf einen erfolgreichen Befreiungsprozess von den institutionellen Strukturen die Befreiung des Individuums von der physischen und psychischen Struktur des Subjekts. Konkret bedeutet dies, dass die Bestimmung der individuellen Identität vom Abgleich zu den interpersonalen oder institutionellen Rahmenbedingungen entkoppelt wird. Peter Deutschmann gebraucht hier den Begriff vom Aufstieg des Individuum zu einer höheren Existenz (Vgl. Deutschmann 2003: 367). Damit ist eine Existenz außerhalb der Einflussfaktoren des erzählten Kontexts gemeint. Nach Mamleevs eigener Aussage wird eine solche Befreiung von der rational erkennbaren Objektwelt in ihrer materiellen Vergänglichkeit zum Maßstab für die Konzeption seiner Protagonisten gesetzt (Vgl. Mamleev 2011). Die damit verbundene Referenz auf religiöse Motive unterstreicht wegen ihrer Differenz zur anhaltenden Säkularisierung der gesellschaftlichen Realität die Eigenständigkeit der hergeleiteten Position. Durch die Referenz auf ein in sich geschlossenes Wertesystem wird über den Text hinausgehend der Vermittlungsanspruch der Literatur aufgestellt, gesellschaftliche Prozesse zu bewerten und den Rezipienten zu einer modifizierten Position zu motivieren. Aus diesem Grund sieht Genis die Funktion der russischen Literatur weiterhin als gesellschaftskritisches Analyseinstrumentarium (Vgl. Genis 1997). Abweichend bei Pelevin können religiöse Motive nicht nur die

Gegenposition zu den institutionellen Strukturen argumentativ darstellen, sondern darüber hinaus der Institution zur Rechtfertigung ihrer Position dienen. Zu einem entsprechenden Ergebnis kommt Tatarinov in seiner Analyse von Pelevins Erzählung *Ananasnaja voda dlja prekrasnoj damy* (Pelevin 2013) (Vgl. Tatarinov 2011). Weitergehend interpretiert Mark Lipoveckij religiöse Motive bei Pelevin grundsätzlich als Teil der institutionellen Struktur, von der sich der Protagonist zu lösen hat (Vgl. Lipoveckij 1999). Einem solchen Verständnis soll in der vorliegenden Untersuchung entsprochen werden. In diesem Zusammenhang verweist Lipoveckij auf die formale Funktion dieses Motivs in Pelevins Werken. Als Beispiel nennt er die Sujetorganisation wie die Initialisierung des Protagonisten in den Mechanismus der Objektwelt als Nachbildung mythologischer Strukturen (Vgl. Lipoveckij 1999). Im Unterschied dazu steht bei Mamleev das religiöse Motiv als eindeutige Gegenposition zu den institutionellen Strukturen. Denn die Hinwendung zur Religion befördert die Befreiung von den Bezugssystemen, welche sonst das Subjekt in seiner Entwicklung behindern. Gegenüber der theoretischen Philosophie werde die Religion aufgewertet, sofern sie mit dem tätigen Leben in Verbindung trete und mit dem Begriff der Metaphysik erweitert definiert werde (Vgl. Mamleev 2006). In diesem Zusammenhang werde der Literatur eine bedeutsame Position in der Herleitung geisteswissenschaftlicher Erkenntnisansätze eingeräumt. So agiere die Literatur des metaphysischen Realismus an der Schnittstelle zwischen der rational agierenden, systematisierenden Philosophie und der Erfahrung des nicht Wahrnehmbaren (Vgl. Mamleev 2006). Für Mamleev hat die Literatur also die Funktion, mit der Methodik der Philosophie die von der Philosophie als irrelevant festgelegten Bereiche offenzulegen. Unter der Voraussetzung einer Befreiung von der physisch realen Objektwelt werde das Ziel der auf sich konzentrierten inneren Erneuerung des Subjekts erreicht.

Neben den analogen Charakteristiken des metaphysischen und des neuen Realismus als Grundströmungen der postmodernen Literatur sind in den berücksichtigten Forschungsartikeln vor allem auch grundsätzliche Unterschiede festgestellt worden. Insbesondere bei der Materialauswahl für die Motivkonstruktion sowie dem verwendeten Prinzip der Motivkonstruktion werden verschiedene Ansätze verfolgt. So greift der neue Realismus gemäß Genis Material auf der real existierenden Objektwelt zurück, um hieraus eine neue Konstruktion zu erstellen. Bezüglich Pelevins Werken sieht Filippov in diesem Zusammenhang die Erzeugung eines strengen Ordnungssystems, das durch Wiederholungen und Varianten eine rhythmisierte Struktur schafft (Vgl. Filippov 1999). Trotz des expliziten Bezugs auf die reale Objektwelt kann keineswegs von einer Abbildung des realen Diskurses und schon gar nicht die Herleitung eines natürlichen Diskurses gesprochen werden. Übereinstimmend gilt als Prinzip der Konstruktion die Wechselseitigkeit zwischen Protagonist und Objektwelt. Doch die Interpretation der Objektwelt und der darin enthaltenen Wahrheiten unterliegt der subjektiven Sichtweise des Protagonisten. Umgekehrt wird der Inhalt der Interpretation durch die vorliegende, wahrnehmbare

Objektwelt bestimmt. In diesem Handlungskontext fungiere der Protagonist zugleich als passiv empfangender Zuhörer sowie als aktiv interpretierender Lehrmeister (Vgl. Filippov 1999). Elena Butușină sieht in dem Wechselspiel den potentiellen Grund für ein Scheitern der Befreiung von Pelevins Protagonisten (Vgl. Butușină 2012: 138). Schließlich führt die Unbestimmbarkeit der eigenen Position zu einer ungerichteten Perspektivierung, die willkürliche Eindrücke zulässt und die Objektwelt konfus erscheinen lässt. Ohne die Umsetzung des subjektiv Wahrgenommenen in eine systemantische Interpretation bleibt die Bestimmbarkeit der eigenen Position zur Objektwelt permanent unterbunden. Aus der nicht gelingenden Gerichtetheit folgt die Handlungsunfähigkeit des Protagonisten. Demgemäß verbleibe die Einwirkung der Handlungsentscheidungen des Protagonisten auf den Kontext als Spekulation im Bereich der Träume sowie in Abgrenzung von der als real gesetzten Objektwelt (Vgl. Filippov 1999). Schließlich fungiert der Protagonist als personaler Erzähler, welcher anhand seiner Kommentare die eigene Positionierung sowie die Entwicklung der Objektwelt bewertet. Jedoch stehen seine Erkenntnisansätze als Traum neben der Handlung oder sind als nachträgliche Betrachtung zu verstehen.

Davon abweichend lehnt die Materialauswahl für die Inszenierung im metaphysischen Realismus die unmittelbare Motivübernahme aus der real existierenden Objektwelt ab, um sich davon befreien zu können. Mamleev sieht eine derartige Autonomie der Bedeutungskonstruktion von der Geschichte der Menschheit als zentral an (Vgl. Mamleev 2002). Stattdessen entstammt das Material seiner Konstruktion einer ausgewählten metaphysischen Situation, die in ihrer Systemhaftigkeit erfasst und auf die ausgewählten Protagonisten angewendet werde:

Роль "метафизической ситуации" в том или ином произведении может играть даже целая философско-метафизическая система; писатель сам может создавать мировоззрения такого рода и показывать их жизнь, влияние на судьбу героев и т. д. в рассказе, романе, поэме. (Mamleev o.J. b)

Denn die wahrnehmbare Erscheinung des Protagonisten, als Material aus der realen Objektwelt, habe dem Abbild der nicht wahrnehmbaren metaphysischen Situation zu dienen (Vgl. Mamleev o.J. b). Bezogen auf den metaphysischen Realisten Sorokin erklärt Lipoveckij, wie eine solche unabhängige Konstruktion entstehen kann: "Он берет любой авторитетный дискурс - в диапазоне от Бабаевского до Шекспира - и деконструирует его, тем самым доказывая, что он, Владимир Сорокин, сильнее заключенной в этом дискурсе моральной и интеллектуальной власти" (Lipoveckij 1999). Als Ausgangspunkt wird statt einer realen Situation ein intellektueller Diskurs genommen. Dieser ist bereits von sich aus der realen, gegenständlichen Objektwelt enthoben. Doch im metaphysischen Text wird dieser Metadiskurs gerade zur Grundlage, nach der Objektwelt und Protagonist konzipiert werden. Man kann von einer Umkehrung der natürlichen Reihenfolge von Beobachtung und Erkenntnis sprechen,



denn bei Sorokin und Mamleev richtet sich die Objektwelt nach der zugrundegelegten Erkenntnis. Damit einher geht die Befreiung des Protagonisten von den Zwängen des Handlungskontexts. Als möglicher Träger der Erkenntnis kann er jedoch sein Umfeld sinngemäß umgestalten. Eine solche Abwertung von der real existierenden Objektwelt als Prinzip des metaphysischen Realismus stößt bei dem radikalen Realisten Černyj auf Kritik: "Сорокин был элитарнее Пелевина изначально, но и его стилизации под **Тургенева** и кого-либо еще выглядели постмодернизмом несомненным, при этом - для избранных" (Černyj 2010). Durch die Anhäufung intertextueller Bezüge würde eine solche Literatur allein für einen begrenzten Leserkreis zugänglich sein. Wenn ein solches literarisches Werk mit absolut gesetzter Selbstreferenzialität in seiner Kommunizierbarkeit eingeschränkt sei, stelle es sich in Widerspruch zum selbst erhobenen Anspruch der Erneuerung des Menschen. Denn das Prinzip der Konstruktion basiert nicht auf der inszenierten Wechselseitigkeit von Protagonist und Objektwelt, sondern die Konstruktion wird als Abbild der metaphysischen Situation aus dem Inneren des Protagonisten generiert:

Метафизический реалист должен уметь вводить в свои произведения не только черты видимой жизни, но и черты более грозной реальности второго плана: от изображения внутреннего "невидимого" человека, или тех скрытых сторон его души (Mamleev o.J. b)

Deswegen versteht Mamleev eine solche Selbstreferenzialität als Potential zur Subjekterschließung. Hierauf bezogen ist Černyjs Kritik über die erschwerte Rezeption eines Werkes des metaphysischen Realismus teilweise nachvollziehbar. Jedoch spricht für Mamleevs Konzept, dass gerade wegen der abwesenden Referenz auf die nichtfiktive Objektwelt der Rezipient zu einer neuartigen Perspektive auf das eigene Selbstverständnis bewegt werden kann. Davon abgrenzend definiert sich der u.a. von Černyj vertretene radikale Realismus durch Absolutsetzung der Objektwelt als Gegenposition zum metaphysischen Realismus. In solchen literarischen Werken sind die Protagonisten der Darstellung ihres Handlungskontextes unterworfen. Mit der Aufwertung der Objektwelt könnte zugleich die Vermittlung einer fest definierten Gesamtaussage einhergehen. Doch im Unterschied zur erklärenden Darstellungsart fehlt eine bestimmbare Autorinstanz. Durch eine inszenierte Vielstimmigkeit wird der Einführung bestimmbarer Intentionen und systematischer Motivik entgegengewirkt. Černyj spricht hier von der Infragestellung der Autorinstanz (Vgl. Černyj 2010). Damit stellt sich Černyj in Widerspruch zur Konzeption des neuen Realismus als streng geordneter Wechselseitigkeit von Protagonist und Objektwelt. Demnach kann die literarische Postmoderne nach wenigstens drei Konstruktionsprinzipien differenziert betrachtet werden.

Im Folgenden werden die von Tatarinov und Černyj für die russische Postmoderne eingeführten Entwicklungslinien mit Aussagen zu den entsprechenden ukrainischen Vertretern

abgeglichen. Allein die frequente Referenz auf religiöse Motive fand in der einsehbaren Forschungsliteratur keinerlei Beachtung. Bezüglich der bei Tatarinov zentralen Bedeutung von inszenierter Subjektivität sieht Gundorova für die ukrainische Postmoderne deren Bezug auf autobiographische Inhalte (Vgl. Gundorova 2011). Diese Referenz ermöglicht der postmodernen Literatur die von Yekelchuk festgestellte Zurückweisung ideologisch vorgegebener Konzepte zur eigenen Kulturgeschichte:

Perhaps postmodernism, with its subversion of cultural certainties and national mythologies, goes against the scheme most textbook authors embrace, the Ukrainians' centuries-old struggle against foreign oppressors, for the free development of their (cohesive and patriotic) national culture" (Yekelchuk 2006: 33f.)

Nach einer solchen Interpretation bezieht sich das Befreiungsmotiv nicht nur auf die Position des einzelnen Subjekts, sondern auch auf das System der Kultur, das sich von Stereotypen und Vergangenheit lösen soll. Eine solche Überwindung der konventionellen und institutionellen Strukturen wird nach der Einschätzung Gundorovas seit den Aktivitäten des Bu-Ba-Bu-Dichterkollektivs thematisiert (Vgl. Gundorova 2011). Michael Naydan bestätigt die Funktion dieses Kollektivs für die Befreiung von traditionellen Zuordnungsmustern durch die Einführung des kreativen Spiels mit den vorhandenen ideologisch bestimmten Sprachelementen (Vgl. Naydan 2006: 458). In seinen Ausführungen zu den postmodernen Literaturströmungen in der Ukraine verweist Timofij Havryliv darauf, dass sich die Namensgebung jener Autorengruppe auf die drei Grundbegriffe der Karnevaltheorie beziehe (Vgl. Havryliv 2000: 592). Das Burleske ("Burleske"), das sich der groben, alltäglichen Sprache bediene, wende sich gegen die formal einwandfreie Selbstdarstellung der Ideologie sowie der damit verbundenen Verdrängung der realen Alltagsproblematiken aus der öffentlichen Wahrnehmung. Mit dem Pastiche ("Balagan") sei die spöttisch distanzierte Nachahmung vorhandener Stereotype gemeint, von denen sich das lyrische Ich oder der Protagonist im Prosawerk zunehmend absetze (Vgl. Havryliv 2000: 601). Hierzu werde von den Bu-Ba-Bu-Dichtern das literarische Werk als Experimentierfeld zur Herleitung neu strukturierter Diskurse und Bedeutungsassoziationen verstanden (Naydan 2006: 455f.). Diese Dichtungen hätten demonstrieren sollen, wie die Sprache zur Aufarbeitung kritischer Thematiken verwendet werden könne (Vgl. Naydan 2006: 456). Als drittes Grundprinzip der Karnevalsthematik werde von den Dichtern auch die Travestie ("Buffa") gebraucht (Vgl. Havryliv 2000: 592). Darunter sei die Stilmischung einander fremder Motive gemeint, welche nicht nur die sowjetische Epoche, sondern auch den literarischen Kanon der eigenen nationalen Identität infrage stelle. Mit Jurij Andruchovič wird der Hauptvertreter der Gruppierung (Vgl. Naydan 2006: 458; Havryliv 2000: 593) für die vorliegende Untersuchung ausgewählt, der wie Pelevin als erster bedeutender Vertreter der postmodernen Literatur seines Landes wahrgenommen werden kann. Als Bewertungsmaßstab wird in beiden Fällen der

hohe Rezeptionsgrad in der Öffentlichkeit gesetzt (Vgl. Naydan 2006: 455). Darüber hinaus ist das literarische Werk von Andruchovič dem neuen Realismus zuzuordnen. Entsprechend bestimmt Gundorova das Prinzip der Konstruktion als Wechselseitigkeit zwischen physisch existenter Objektwelt und der im Protagonisten angelegten metaphysischen Existenz:

[...] поколение постмодернистов-"бубабистов" - например, того же Андруховича - интересовало постоянное движение от физики к метафизике и обратно - именно в этом просторе блуждали их маски-персонажи. (Vgl. Gundorova 2011).

Aus der karnevalesken Tradition heraus inszeniert der Autor eine belletristische Alternative zur Wirklichkeit, in der seine Protagonisten wechselnde Rollen einnehmen, die auch mit dem Tragen von Masken symbolisch verdeutlicht werden können. Innerhalb des Gesamtwerks würden vergleichbare Rollen wiederholt auftreten, um als überindividuelle Stereotype entlarvt zu werden (Vgl. Havryliv 2000: 601). Eine Lösung für die Identitätskrise werde dabei nicht angeboten. Vielmehr sei das Werk als ein Rätsel ohne Lösung zu verstehen, das den Rezipienten zum Dialog animieren solle (Vgl. Havryliv 2000: 590). Weil Literatur als soziales Event verstanden wird, sind die Lesungen der Bu-ba-bu-Gruppierung als karnevaleske Kulturfestivals inszeniert worden. So hat sich der Drang nach Kommunizierbarkeit der Werke, die den Rezipienten ideologisch nicht indoktrinieren, aber eindringlich zu einer geistigen oder emotionalen Bewegung animieren sollen, in der Gestaltung der Prosawerke niedergeschlagen. Der Begriff vom durch das Rätsel ausgelösten Dialog mit dem Rezipienten deckt sich mit dem von Iser eingeführten Begriff der Leerstelle im Werk (Vgl. Iser 1983: 126; Siehe Einleitung). Denn zur Deutung des Werkes ist der Rezipient dazu angehalten, die vorhandene Lücke mithilfe des eigenen Wissensbestands zu schließen. Im Abgleich mit den Anhaltspunkten im Werk entsteht auf diese Weise ein individualisierter Deutungsprozess. Auch wenn hiermit ein grundsätzliches Charakteristikum des literarischen Werkes definiert wird, kann unter Berufung auf Tetiana Narchynska für die frühe Phase der ukrainischen Postmoderne von einer absichtlichen Häufung solcher Leerstellen gesprochen werden (Vgl. Narchynska 2010). Nach der Bu-Ba-Bu-Phase wendet sich nach Gundorova die von ihr definierte junge Prosa in der Ukraine dem Kontext als bestimmender Faktor der Motivik zu. Mit der in der Literaturgeschichte von Willi Beitz als junge Prosa bezeichneten russischen Literatur der 60er Jahre haben die ukrainischen Vertreter den Anspruch der unbedingt realistischen Abbildung sowie die Hinwendung zur Privatheit der Perspektivierung gemein (Vgl. Beitz o.J.: 120-125). Mit dem Nachbilden authentischer bzw. alltäglicher Erfahrung wird die Ablehnung von Intention und systematischer Motivik ausgedrückt. Insbesondere im Werk von Andruchovič sieht Gundorova den Übergang von der rein experimentellen Phase seiner Bu-Ba-Bu-Dichtungen hin zur Darstellung gesellschaftlicher Erfahrungen (Vgl. Gundorova 2011). Nach dieser Lesart nähert sich sein Werk der Definition von Beitz und Gundorova für die junge Prosa an. Gleichmaßen wird eine subjektiv begrenzte

Perspektive auf den Erfahrungskontext des Protagonisten eingenommen. Vor allem werde das Grundmotiv der Befreiung von institutionellen Strukturen anhand konkret erfahrener Situationen im privaten Lebensumfeld präzisiert (Vgl. Gundorova 2011). Unter der Vorbedingung einer inszenierten Wechselseitigkeit zwischen Individuum und Kontext kann eine solche Literatur mit dem neuen Realismus in Russland verglichen werden. Bei suggerierter Neutralität in der Darstellung von Alltagserfahrung ist demgegenüber von einer Annäherung an die Position des radikalen Realismus zu sprechen. Da innerhalb der verwendeten Fachliteratur zur ukrainischen Gegenwartsprosa eine grundsätzliche Unterscheidung von metaphysischen und realistischen Werken ausbleibt, beschränkt sich die nachfolgende Untersuchung auf Andruchovič als einzigen Beispielauteur. Es wird darauf zu achten sein, ob ein Übergang vom neuen zum radikalen Realismus vollzogen wird, wie es Černyj für die Entwicklung innerhalb Pelevins Werken teilweise annimmt: "И вот тут на смену издательской перетасовке прошлого приходит пелевинская трактовка настоящего - тоже ироничная, но вне идеологий" (Černyj 2010). Die postulierte Ausblendung ideologischer Konzepte läge in dem Fall, wenn die Bedeutung der Objektwelt im Verhältnis zur Entwicklung des Protagonisten herabgesetzt würde.

Als letztes Beispiel wird ein Autor aus Polen ausgewählt, da die gesellschaftspolitischen Entwicklungen nach der Wende dort einen anderen Weg als die in Russland und der Ukraine genommen haben. Dennoch sind die bei Tatarinov abgeleiteten Grundcharakteristiken in gleichem Maße für die postmoderne Literatur in Polen gültig. Nach Teresa Halikowska-Smith dient die Referenz auf autobiographisches Material wie schon in der Ukraine als Ausgangspunkt der Entwicklung postmoderner Erzählstrukturen (Vgl. Halikowska-Smith 2003: 925). Bei den Gdansk Schriftstellern sei beispielsweise die Stoffauswahl der deutschen Vergangenheit als Vehikel der Befreiung des Subjekts von der institutionell sanktionierten Bearbeitung historischer Ereignisse zu interpretieren. Allerdings werde nicht die fremde nationale Identität erörtert, sondern vielmehr der Prozess einer individuell geführten Entdeckung des eigenen Lebenskontextes nachgezeichnet: "The search for identity is bound up with the process of self-discovery, something which normally accompanies the coming of age" (Halikowska-Smith 2003: 923). In dieser Hinsicht wird eine aktive Rezeption der Objektwelt sowie ein durch die subjektive Interpretation gefilterter Rückfluss in die Objektwelt vorausgesetzt, welche institutionell vorgegebenen Deutungen entgegensteht:

Thus the Gdańsk school of writers seems to hold to an anti-Enlightenment view that the past is hardly knowable, in the traditional sense, and that any account of it is a reconstruction and a reading of traces, and as such is filtered through the imperfect human intelligence and anchored in a specific time and space. (Halikowska-Smith 2003: 926)

Vorausgesetzt, dass man Halikowska-Smiths Einschätzung teilt, ist die Literatur der Gdansker Autoren dem Konstruktionsprinzip des neuen Realismus zuzuordnen, denn das Erzählte bezieht sich zwar auf einen realen Kontext, wird aber durch die private Perspektive beschränkt und verändert dargestellt. Von dieser Erwägung ausgehend soll ein polnischer Beispiellautor aus dem Gdansker Literaturkreis angeführt werden, der zugleich als Initiator für die Postmoderne der polnischen Literatur begründet werden kann. Zudem soll die eben referierte Funktion der deutschen Vergangenheit als Vehikel der Subjektentwicklung durchgängig in dessen Werk präsent sein. Da die polnische Postmoderne von der Literaturwissenschaft ausführlich erforscht ist, sollen im nächsten Abschnitt ausgewählte Forschungsperspektiven vorgestellt werden. Als Hauptauswahlkriterium ist die kritische Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Zeitgeschichte und literarischer Produktion gesetzt. Dabei wird ohne Anspruch auf abschließende Vollständigkeit die Auswahl eines Beispiellautors hergeleitet, der sich gleichermaßen mit den verschiedenen Ansätzen verträgt.

### **2.3. Interpretationsansätze für die polnische Postmoderne**

Die Unterscheidung von neuem und metaphysischem Realismus als koexistierende Grundströmungen der Postmoderne ist eine Möglichkeit der Zuordnung literarischer Diskurse, deren Untersuchungsschwerpunkt auf dem Material und dem Prinzip der Konstruktion beruht. Mit der Materialauswahl ist der Bezug zu einer historischen oder zeitgenössischen Debatte zu verstehen, welche die gesellschaftspolitische Entwicklung innerhalb eines Kulturraums bzw. zwischen benachbarten Kulturräumen bespricht. Hiervon ausgehend kann das gewählte Material auf Grundlage unterscheidbarer Weltanschauung unterschiedlich angelegt und kommentiert werden, was als Prinzip der Konstruktion bezeichnet ist. Eine solche Interpretation steht dem hermeneutischen Standpunkt der gerichteten Interpretation nahe (Vgl. Gadamer 1960: 349). Demgegenüber verneint der radikale Realismus der neuesten Literatur die Funktion der Intention und die Existenz einer grundsätzlichen Motivik. In der polnischen Literaturwissenschaft wurde u.a. von Włodzimierz Bolecki, Dariusz Skórczewski sowie Ewa Thompson für die den historischen Kontext berücksichtigende Werkanalyse die Adaption des postkolonialen Ansatzes vorgeschlagen. Bolecki definiert die Differenz zwischen Zustand und Darstellung der jeweiligen Kultur durch eine kolonisierende fremde Kultur als eigentlichen Untersuchungsgegenstand der postkolonialen Studien, welche in erster Linie auf die Betrachtung der ehemaligen afrikanischen und asiatischen Kolonien der westeuropäischen Staaten beschränkt waren. Durch die negative Darstellung solcher Kulturen hätten die Kolonisatoren ihre eigene Machtpolitik gerechtfertigt (Vgl. Bolecki 2014: 60). An dieser Stelle kann alternativ der Begriff der verklärenden Darstellungsart verwendet werden, weil die eigene Nationalidentität auf Kosten einer fremden erhöht wird. Unter Begründung der durch Moskau begrenzten politischen Selbstbestimmung sehen einige polnische Literaturwissenschaftler in der Sowjetepoche eine

Form der Kolonialzeit. Beispielsweise stellt Thompson hierzu die These auf, dass mit der politischen und wirtschaftlichen Ausbeutung sowie der behinderten nationalen Entwicklung durch die politische Führung in Moskau die grundlegenden Merkmale einer Kolonialisierung erfüllt würden (Vgl. Thompson 2014: 69). Übereinstimmend wird bei Skórczewski der sowjetische Zeitabschnitt mit Verweis auf die Untersuchung *Comparative Literature: Theory, Method, Application* von Steven Tötösy de Zepetnek (Tötösy de Zepetnek 1998) als Kolonialzeit verstanden, wobei eine autonome Entwicklung der polnischen Gesellschaft vor allem durch das auf Kultur und Politik einwirkende ideologische Konstrukt unterdrückt worden sei (Vgl. Skórczewski 2014: 87). Zusätzlich verweist Thompson auf die von Moskau ausgeübte politische Entscheidungskompetenz sowie auf den regulierten Diskurs über die polnische Geschichtsdarstellung (Vgl. Thompson 2014: 73f.). Analog sei nach Skórczewski in den Beziehungen zu Westeuropa ein einseitiger Export politischer Ansichten zu beobachten. Ein solcher, kolonisierender Umgang mit dem östlichen Nachbarn würde sich bis in die Gegenwart fortsetzen (Vgl. Skórczewski 2014: 87). Für die Herleitung von charakterisierenden Praktiken kolonialer Machtstrukturen wird vorrangig der Zeitraum des Verlusts der Staatlichkeit aufgrund der ersten und zweiten polnischen Teilung fokussiert, wie Ryszard Nycz (Vgl. Nycz 2014: 5f.) und Thompson (Vgl. Thompson 2014: 69f.) bestimmen. In deren Forschungsarbeiten werden die Konstituenten zur Festlegung der hegemonialen Struktur untersucht, welche gerade in literarischen Traditionen nach Beendigung des Abhängigkeitsverhältnisses nachwirken könnten (Vgl. Skórczewski 2014: 83). Insbesondere anhand der polnischen Literatur wird geprüft, ob und inwieweit die Postmoderne koloniale Perspektiven fortsetze oder zurückweise: "In this particular case, the term 'postcolonialism' means the literary output of colonized countries (in contrast to colonialist literature)" (Vgl. Bolecki 2014: 62). An diesem Punkt äußert Grażyna Borkowska ihre Zweifel an der Korrektheit der Übertragung des postkolonialen Ansatzes, der ursprünglich die externe, verfremdende Darstellung der beschriebenen Kultur untersuche und deshalb nicht der Analyse der eigenen nationalen Literatur dienen könne (Vgl. Borkowska 2014: 42). Außerdem wird der behauptete hemmende Einfluss des machtpolitischen Zentrums der Sowjetunion auf die kulturelle Entwicklung bei ihr als geringfügig eingeschätzt, da es ausreichend Kanäle zur Konstruktion der kulturellen Identität gegeben habe:

However, the function of representing Polish culture and Polish interests by free Poles (or even those who were not free) did not disappear. It survived in many different, more or less perfect, forms (art created through emigration, transfers through Aesop's speech, contraband enabling access to forbidden books, etc.). (Borkowska 2014: 44)

Ergänzend hierzu hält Aleksander Fiut in Bezug auf die Zeitepoche von 1795-1918 fest, dass in den Regionen die hegemonialen Positionen weiterhin von polnischen Vertretern besetzt gewesen seien, welche ihrerseits einen Kolonisierungsanspruch an das Grenzland, den ehemals

polnischen Hoheitsgebieten in Belarus, Litauen und der Ukraine, formuliert hätten (Vgl. Fiut 2014: 37). Hieraus folgert Borkowska, dass die Adaption der postkolonialen Studien auf die polnische Literatur über die Grenzlandregionen zu begrenzen sei, da nur bei einem solchen Untersuchungsgegenstand die Grundvoraussetzungen des von Edward Saids in seiner Monographie *Orientalism* (Said 2003, Erstveröffentlichung 1978) begründeten Ansatzes der postkolonialen Studien vorlägen (Vgl. Borkowska 2014: 48). Aufgrund der berechtigten Kritik an der unreflektierten Aufnahme des historisch definierten postkolonialen Ansatzes wird von Nycz zumindest für die postsowjetische Literatur der neutrale Begriff der postdependenten Studien vorgeschlagen. Eine solche Forschungsrichtung sollte die anhaltenden Folgen der sowjetischen Epoche für Politik und Kultur in der Postmoderne untersuchen (Vgl. Nycz: 2014: 7). Als Gemeinsamkeit von postkolonialem und postdependentem Ansatz ist die Erfassung eines manipulativ einwirkenden Zentrums zu nennen, dass der Entwicklung zu einer selbstständigen Position entgegensteht. Als Bedingung für einen solchen Ansatz muss von einer beständig präsenten Fremdbestimmung des eigenen Diskurses ausgegangen werden.

Davon kann in Polen angesichts seiner dynamischen Diskursentwicklung nicht die Rede sein, worauf Czapliński mit seiner differenzierten Darstellung des postmodernen Diskurses der polnischen Literatur hinweist. In dessen Untersuchung *Der Krieg der Erinnerungen* (Czapliński 2011) werden vier zu unterscheidende Grundströmungen definiert. Ausgehend vom zeitgeschichtlichen Kontext werden Prinzipien der Materialauswahl und Konstruktion des literarischen Werkes definiert. Im Unterschied zu Tatarinovs Unterscheidung von neuem und metaphysischem Realismus wird die Perspektive auf Werke mit einer bestimmten Thematik verengt. Zum Hauptkriterium der Klassifizierung wird der Umgang mit vergangenen sowie gegenwärtigen institutionellen und konventionellen Strukturen. Insofern verfolgt Czapliński einen ähnlichen Ansatzpunkt wie die in Kapitel 2 eingeführten Darstellungsarten von Janca. Für beide Ansätze einer möglichen Periodisierung muss einschränkend mit Foucault davon ausgegangen werden, dass ein stringentes, zeitliches Nacheinander von fest begrenzten Entwicklungsstufen nicht herleitbar sein wird. Dem steht das Prinzip der Diskontinuität entgegen, das die Gleichzeitigkeit und Überschneidung unterschiedlicher Diskurse beschreibt:

Die Diskurse müssen als diskontinuierliche Praktiken behandelt werden, die sich überschneiden und manchmal berühren, die einander aber auch ignorieren oder ausschließen.

(Foucault 2010: 34)

Vielmehr entstehen koexistente Grundströmungen, die mit Foucaults Begriff der Diskursserie zusammenfallen (Vgl. Foucault 2010: 38; Siehe Kapitel 2.). Eine beschränkte Periodisierung kann ausschließlich dadurch bestimmt werden, dass den hergeleiteten Diskursserien abweichende Initialisierungszeiträume zugesprochen werden. Bei Czapliński wird die als Grundströmung bezeichnete Diskursserie nach dem ausgewählten Kriterium der Geschichtsbearbeitung

in ihrer Regelhaftigkeit hergeleitet. Innerhalb der einzelnen Serie sind mit der Verschiebung des Analyseschwerpunktes zu einem anderen Kriterium Varianten möglich. Nachfolgend werden die vier Grundströmungen beschrieben sowie in Beziehung zu den Darstellungsarten gestellt. Grundsätzlich sollen die Aussagen Czaplińskis genommen werden, um Jancas Systematik zu überprüfen und auszureifen.

Als erste Grundströmung um die politische Wende von 1991 wird die Groteske der Geschichtsdarstellung eingeführt. Entsprechend werde das motivische und sprachliche Material der institutionellen Struktur dazu gebraucht, um deren Sprache und Form durch verfremdete Rekonstruktion zu entwerten sowie in Widerspruch zu der wieder entdeckten Subjektivität zu stellen (Vgl. Czapliński 2011: 35). Auf diese Weise verstanden entspricht diese Grundströmung der verklärenden Darstellungsart. Allerdings erweitert Czapliński mit dem Begriff der Groteske die Definition der Darstellungsart um die Funktion des literarischen Werkes in der interdiskursiven Rezeption als Kritik an den durch die Rekonstruktion nachgebildeten Gesellschaftsstrukturen. Denn die Funktion der Groteske sei das Zusammentragen des historischen Materials sowie die Benennung und wertende Beschreibung der auf seiner Grundlage institutionell oder konventionell konstruierten Diskurse: "[...] sie prüfte, ob die Sprache der heroischen Tradition die gewöhnliche, durchschnittliche, banale Alltäglichkeit auszudrücken vermag" (Vgl. Czapliński 2011: 35). In der Rezeptionsästhetik wird der Begriff des Grotesken verwendet, um auf die Wirkungsweise der Groteske zu referieren, welche gemäß Carl Pietzcker darin besteht, die konventionell verstandenen Strukturen entgegen der Rezipientenerwartung ihrer Sinnhaftigkeit zu entheben (Vgl. Pietzcker 1980: 91). Bestehende Deutungen würden in ihrer Wertigkeit zurückgewiesen, ohne dass alternative Deutungsmuster angeboten würden (Vgl. Pietzcker 1980: 87). Peter Fuß nennt diesen Vorgang Liquidation der konventionellen Ordnung (Vgl. Fuß 2001: 156). Für Iser erwirkt die Groteske eine wechselseitige Negation zweier Positionen, welche bei dem Rezipienten erstmal Verwunderung hervorruft (Vgl. Iser 1976: 400). Hieraus folgert Pietzcker, dass die Groteske dazu diene, den vorgegebenen Sinn als Schein zu entlarven sowie von den mit ihm verbundenen moralischen Forderungen zu befreien (Vgl. Pietzcker 1980: 96). In der Rezeptionsästhetik wird die Widersinnigkeit der zwei Gegensatzpositionen als bewusst konstruierte Überforderung für die Interpretationsfähigkeit des Rezipienten gewertet (Vgl. Iser 1976: 400). Mit einem Lachen überwinde der Rezipient nicht nur die gestellte Sinnkrise, sondern entbinde sich zugleich von dem Zwang, argumentativ hergeleiteter Positionen Folge leisten zu müssen. Dadurch würden insbesondere Sinnkonstruktionen mit Absolutheitsanspruch ihrer Wertigkeit enthoben (Vgl. Pietzcker 1980: 94). Vorzugsweise werde das Groteske im Kontext beginnender Transformationsprozesse in Gesellschaften konstruiert: "Es kann nur dort auftreten, wo bisherige Weltorientierungen zerbrechen oder zu zerbrechen beginnen und bekämpft werden, aber noch nicht durch neue ersetzt sind" (Vgl. Pietzcker 1980: 98f.). Aus dem rekonstruierten Material erzeugt die Groteske also nicht



einen für die Gegenwart relevanten Diskurs. Zur Veranschaulichung des Vorgangs nutzt Fuß das Bild von der Verflüssigung einer Struktur, welche die zuvor vorhandenen Elemente verdrehe, verschiebe, vertausche sowie in andere Kontexte integriere (Vgl. Fuß 2001: 156). Dadurch, dass der Abstand zwischen der alltäglich-konventionellen Ordnung sowie der in der Dekomposition entstandenen grotesken Ordnung nicht zu überwinden sei, entstünde eine Ungewissheit der Bewertbarkeit (Vgl. Fuß 2001:164). Folglich werde in der Groteske die kritisierte Konvention nicht direkt nachgestellt, sondern gespiegelt und verzerrt umgeformt (Vgl. Fuß 2001: 235f.). Vergleichbar bewertet Czapliński die Anfänge in der ukrainischen Postmoderne bei Andruchovič:

[...] Jurij Andruchowytšs *Moskoviada* (Moskowiada, 1993) und *Perversion* (Perwersija, 1996) suggerierten nicht, dass die Vergangenheit ihre Schwere verloren hätte, dass man sie leicht neutralisieren und problemlos mit ihr brechen könnte. Eher brachten sie zum Ausdruck, dass es einer beträchtlichen, das bisherige Vergangenheitsverständnis unterlaufenden Prise Ironie bedarf, damit man aus der Geschichte etwas Sinnvolles fördern kann. (Czapliński 2011: 35)

Da der erwähnte Roman *Moskoviada* (Andruchovič 2006, Erstveröffentlichung 1992) bereits in Relation zur polnischen Postmoderne gestellt worden ist, wird dieser im Folgenden als Beispielwerk für die ukrainische Literatur betrachtet werden. Alternativ lässt sich die Grundströmung der Groteske mit dem von Dariusz Nowacki geprägten Begriff der mythographischen Prosa (Vgl. Nowacki 1992: 62-67) definieren, dessen Merkmale bei Wolfgang Schlott folgenderweise zusammengefasst sind: "Es handelt sich dabei um Texte, die vorwiegend Stilelemente des grotesken Realismus aufweisen und sich dokumentarischer und reportagehafter Verfahren bedienen" (Schlott 1996: 8).

In Abgrenzung dazu wendet sich die von Czapliński eingeführte zweite nostalgische Geschichtsdarstellung von der Auseinandersetzung mit den institutionell geprägten Strukturen ab und führt das Primat der Subjektivität ein. Einer solchen Definition steht die beschreibende Darstellungsart nahe. Als Neuerung, die von dieser Grundströmung ausgeht, wird der Rückgewinn und die Etablierung der zentralen Position des Subjekts betrachtet:

Die Wiederentdeckung der individuellen Biografie im Rahmen der nostalgischen Prosa nötigte auch dazu, die historischen Maßstäbe zu überdenken, die sich als zu grob erwiesen, um die Differenzen innerhalb der Gesellschaft erfassen zu können. (Czapliński 2011: 38)

Nach der Terminologie für die Definition postmoderner Werke kann davon gesprochen, dass das Konstruktionsmaterial für die Motivgestaltung in Abhängigkeit zur Position des Subjekts gefiltert und ausgewählt wird. Anhand eines solchen Ausgangspunkts von der individuellen

Biographie wird aber die Konventionalität der institutionellen Perspektive infrage gestellt. Ein solcher Rückzug aus der gesellschaftspolitischen Debatte geht mit der Ernüchterung über nicht erfolgte Reformschritte in den Institutionen einher. Stattdessen würden die Gestaltung des privaten Lebensraums und die Wiederentdeckung des Individuums zum zentralen Motiv (Vgl. Czapliński 2011: 38). Mit ihrem Ausstieg aus der grundsätzlichen historischen Debatte spiegeln die nostalgische Grundströmung die zunehmende Ernüchterung über die politische Entwicklung nach 1991 wieder. Denn die Materialauswahl bestätigt die Abwesenheit kritischer Analysen zugunsten der Beschreibung von positiven, durch das Subjekt gebildeten Bereichen an der Peripherie des institutionellen Diskurses. Solche privaten und informellen Begegnungsorte seien vor allem in der sozialistischen Vergangenheit situierte Handlungsorte, welche fernab der staatlichen Kontrollorgane als Realisierung des wahren Sozialismus dargestellt würden. (Vgl. Czapliński 2011: 40). Aus der verfremdeten Perspektive wird eine vom Staat getrennte, isolierte Positionierung des Individuums eingenommen, um die Selbstverwirklichung des Einzelnen ungefährdet zu entwickeln. Im Vergleich der zwei Grundströmungen sieht Czapliński in der Groteske den Vorzug der variantenreichen Rekonstruktion von Elementen der Geschichte, in der nostalgischen Perspektive wird die konsequente Umsetzung der Subjektivität hervorgehoben (Vgl. Czapliński 2011: 43). An dieser Stelle scheint es so, als verenge Czapliński seine Perspektive auf die Verarbeitung der vergangenen Geschichtsepoche. Damit widerspricht er der Auffassung von Fuß, dass durch die Groteske eine gegenwärtige, institutionelle Struktur in ihrer Diskrepanz zu den gesellschaftlichen Ansprüchen dargestellt werde (Vgl. Fuß 2001: 164). Hieran anschließend hat auch die Definition der beschreibenden Darstellungsart gezeigt, dass die privatisierte Perspektive nicht nur vergangene, sondern auch gegenwärtige Kontexte auswählen kann (Vgl. Janca 2012: 16; siehe Kapitel 2.). Als definierende Übereinstimmung mit der nostalgischen Grundströmung bleibt jedoch in beiden Ansätzen der Wegfall einer kohärenten Objektwelt zugunsten der aufgewerteten individuellen Ebene. Darin liegt die Abgrenzung von der verklärenden Darstellungsart, welche die institutionelle Ebene über das Individuum dominieren lässt.

Gegen die in der nostalgischen Strömung erfolgende Befreiung von Subjekt und Perspektivierung steht die konservative Geschichtsdarstellung mit ihrer Rekonstruktion von institutionell oder konventionell eingeführten Strukturen entgegen, welche die Subjektivität als bedrohliche Freiheit einstuft. Wie in der verklärenden Darstellungsart bzw. der Groteske wird die Perspektive auf die institutionelle Ebene gelenkt. Dadurch wird die Institution nicht infrage gestellt, sondern ganz im Gegenteil in ihrem Gültigkeitsanspruch gerechtfertigt. Eine solche Werkskonstruktion habe nach Czapliński "das Evozieren von Mustern, die Erneuerung des moralischen Kodexes, das Anmahnen der patriotischen Pflichten" (Vgl. Czapliński 2011: 41) zum Ziel. So betrachtet widersteht die konservative Grundströmung dem bei Filippov herleitbaren Grundmotiv der Befreiung von Konventionen als Merkmal der postmodernen Literatur

(Vgl. Filippov 1999). Mit einer solchen Argumentation ist nachvollziehbar, warum Czapliński diese Grundströmung als irrelevant für den aktuellen Diskurs einstuft (Vgl. Czapliński 2011: 41). Darin könne aber auch eine Reaktion auf die seit Mitte der 90er Jahre zunehmende Instabilität der institutionellen Strukturen zu verstehen sein. Da die konservative Grundströmung das Grundmotiv der Befreiung nicht mehr realisiert, muss gleichzeitig von einer Rücknahme der Befreiung von Subjekt und Perspektive gesprochen werden. In dieser Hinsicht stimmt die konservative Grundströmung mit der Definition der didaktischen Darstellungsart überein. Analog zu dem von Foucault kritisierten Willen zur Wahrheit als Ausschließungsprinzip der Diskurssordnung ist eine solche Rekonstruktion institutioneller Strukturen negativ zu bewerten: "[...] dieser auf einer institutionellen Basis und Verteilung beruhende Wille zur Wahrheit in unserer Gesellschaft dazu tendiert, auf die anderen Diskurse Druck und Zwang auszuüben" (Foucault 2010: 16). Wenn die institutionelle Ebene vorgibt, was als wahr zu gelten hat, dann ist die Deutungsfreiheit des einzelnen Individuums bedroht. Auf diese Weise kann die Gesellschaft in die längst überwundene Unfreiheit zurückfallen.

In der neuesten Literatur nach 2000 sieht Czapliński hingegen mit der erneuten Rückgewinnung des Grundmotivs der Befreiung eine Gegenströmung zu der konservativen Literatur. Als echte Neuerung werde die Thematisierung der aktuellen gesellschaftspolitischen Entwicklungen eingeführt (Vgl. Czapliński 2011: 46). Insofern werde die freie Motivgestaltung, die bereits in der Groteske angelegt gewesen sei, in ihrem Zeitbezug auf die Gegenwart der real existierenden Objektwelt erweitert. Zugleich finde der subjektive Zugang der nostalgischen Grundströmung seine Erweiterung, indem das Gedächtnis individualisiert werde (Vgl. Czapliński 2011: 47). In diesem Zusammenhang berücksichtigt Czapliński durch die differenzierenden Bezeichnungen der konservativen Geschichtsdeutung und der Kritik die zwei unterschiedlichen Interpretationen über die Funktion der Objektwelt. Dennoch kann die vorliegende Untersuchung bei der Einteilung der Postmoderne nicht von Czaplińskis Grundströmungen ausgehen, denn der von Zima konstatierte Zerfall von Identität und Individuum wird durchaus in postmodernen Werken der sogenannten Kritik dargestellt. Denn die Kritik mit ihrer Akzeptanz der Unbestimmbarkeit von Strukturen kann weitergehend zu einer umfassenden Auflösung von Identitäten führen, weshalb Czaplińskis Definition von der Kritik unpräzise und mit der bereits eingeführten Unterscheidung von erörternder und auflösender Darstellungsart zu ersetzen ist. Letzterer Begriff stimmt mit Schlotts Bezeichnung der jüngsten Literaturgeneration Polens "als offener diskursiver Textraum" überein (Schlott 1996: 14). Nach einem solchen Ansatz leite sich die Befreiung der Rezeption u.a. aus der Ablehnung abgeschlossener geographischer und kulturhistorischer Territorien ab (Vgl. Schlott 1996: 14). Aufgrund ihrer Offenheit in der Bedeutungserschließung und der Aufwertung der real existierenden Objektwelt, die in dem erweiterten Zeitbezug vollzogen wird, stehen solche literarischen Werke am Übergang zum radikalen Realismus bei Černyj (Vgl. Černyj 2010). Abschließend ist also festzuhalten,

dass Czaplińskis Ordnungsprinzip die im literarischen Werk inszenierte Beziehung von Subjekt und Geschichte im Kontext einer postsowjetischen Gesellschaft berücksichtigt. Dadurch konnten für die polnische Literatur vier grundverschiedene Konfigurationen definiert werden. Allerdings fehlt es seiner Konzeption wegen des Schwerpunkts auf die Vergangenheitsbewältigung gerade für die neueste Literatur an Präzision. Aus diesem Grund wird im nächsten Abschnitt die Auswahl der Beispielwerke vorzugsweise anhand des flexibleren Systems der Darstellungsarten vorgenommen.

### **3. Die Darstellungsarten im zeitgeschichtlichen Bezug**

Das Ordnungsprinzip der Darstellungsarten stellt die Literatur in den zeitgeschichtlichen Kontext. Als Ausgangspunkt der Betrachtung wird eine grundlegende Veränderung der institutionellen und konventionellen Strukturen bestimmt. In Übereinstimmung mit Czaplińskis Systematik wird der Umbruch in der politischen Ordnung Osteuropas ausgewählt, welcher 1985 mit den durch Michail Gorbachev eingeleiteten Reformversuchen des sowjetischen Systems ausgelöst und 1991 mit der Auflösung der Sowjetunion formal bestätigt worden ist. Richard Sakwa vertritt die in der Politikwissenschaft übliche Auffassung des eingeleiteten Übergangs. Zum Zeitpunkt der formalen Bestätigung 1991 hätten sich die institutionellen Strukturen bereits in einer Transformation zu einer modifizierten Form von der vergangenen ideologischen Konstruktion befunden (Vgl. Sakwa 2013: 65). Dabei hätten sich die Nachfolgerstaaten der Sowjetunion unterschiedlich zu der neu erlangten Souveränität positioniert, denn die institutionelle Bestimmung der Russischen Föderation mit ihrer Tradition von slawophilen und sowjetischen Diskursen habe im Vergleich zu den Nachbarstaaten wie der Ukraine ergiebige Voraussetzungen zu einer Rekonstruktion der eigenen Position mitgebracht (Vgl. Sakwa 2013: 66). In der nachfolgenden Analyse wird zunächst die verklärende Darstellungsart im Zusammenhang mit der Zeitgeschichte eingeführt. Hierzu werden die ausgewählten Beispielwerke mit aktuellen Aussagen aus der Literaturwissenschaft positioniert. Danach folgt die eigentliche Analyse nach der adaptierten Methodik aus der Kritischen Diskursanalyse. Soweit es zur Präzisierung der Analyseergebnisse beiträgt, werden die Werke zusätzlich der von Tatarinov vorgeschlagenen Unterscheidung von metaphysischem und neuem Realismus zugeordnet. Davon ausgehend sollen haltbare Übereinstimmungen und zu berücksichtigende Differenzen zwischen den Werken ermittelt werden. Zudem ist zu berücksichtigen, ob die unterschiedliche politische Entwicklung in den Ländern auf die Gestaltung der literarischen Werke abgefärbt ist. Nach der Bestimmung der Schnittmenge für die verklärende Darstellungsart werden die Werke der erörternden bzw. auflösenden Darstellungsart untersucht sowie verglichen. Während der Analyse sollen die Begrifflichkeiten durch die Unterscheidung von resultats- und prozessorientiertem Diskurs abgelöst werden, da eine solche Systematik durch ihre erweiterte Offenheit der Definition den Eigenwert eines literarischen Werkes berücksichtigt.

#### **3.1. Die verklärende Darstellungsart als partielle Realisierung des literarischen Diskurses der Postmoderne**

Die Position der Verklärung der eigenen Identität, welche die Abwertung der fremden Identität einschließt, wird im literarischen Diskurs seit dem 1985 initialisierten Übergang vertreten. Nach der Bewertung Czaplińskis dominierte diese Darstellungsart in der polnischen Literatur zu Beginn der 90er Jahre (Vgl. Czapliński 2011: 35). Für den zeitgeschichtlichen Kontext stellt Neil Robinson in Bezug auf die Russische Föderation fest, dass Boris Jelzin bei seinem Amtsantritt

einen systematischen Bruch mit der sowjetischen Vergangenheit angekündigt hätte, der jedoch alsbald am Verwaltungsapparat gescheitert sei. (Vgl. Robinson 2013: 140f.). Alsbald sei die eigene nationale Identität erneut als Gegenposition zum amerikanisch geprägten Kulturraum definiert worden (Vgl. Evans 2011: 41f.). Man kann also davon sprechen, dass der institutionelle Diskurs eine Form der erklärenden Darstellungsart in ihrer präpostmodernen Ausführung angenommen hatte (Siehe Kapitel 2.). Während die erklärende Darstellungsart in ihrer postmodernen Variante mithilfe grotesker Überzeichnung von Systemhaftigkeiten ideologische Sinnkonstrukte demontiert, so wurde in präpostmodernen Werken gerade dieses Gestaltungsprinzip zur Etablierung und Rechtfertigung von unbegründbaren Konventionen und Machtverhältnissen genutzt. Gerade aus der anhaltenden, institutionellen und wirtschaftlichen Instabilität generiert sich die Motivation zum erneuten Versuch einer Festlegung der eigenen Identität, die gegen eine als Bedrohung bewertete fremde Identität positiv verklärt wird. Dass innerhalb der kulturellen Elite von einer mangelnden Unterstützung für den möglichen Modernisierungsprozess ausgegangen werden muss, darauf verweist Service:

When Yeltsin took power in late 1991, many people expected that the cultural intelligentsia would be a united force for the creation of a liberal civic community in a reformed Russia. This was never likely to happen if only because the intelligentsia was deeply divided and many contemporary intellectuals were hostile to liberal politics, capitalism and social modernity. (Service 2002: 243)

Demnach kann postuliert werden, dass die in der politischen Praxis verwendete erklärende Darstellungsart in ihrer prä-postmodernen Ausprägung auch von dem literarischen Diskurs wiederaufgenommen und dadurch unterstützt wurde. Alternative Strömungen, welche das Individuum erneut über das nationale Paradigma erheben, sind eher als Randerscheinung zu betrachten. Vor diesem Hintergrund ist die Aussage Lipoveckijs zu verstehen, der für den Beginn der postmodernen Literatur in Russland ihre motivische Nähe zur klassischen Moderne sieht (Vgl. Lipoveckij 1999). Als Ausnahmen stehen laut Černyj einige literarische Werke wie die von Pelevin und Sorokin der unreflektierten Verwendung von Sprache und Motivatik aus der institutionellen Struktur mit ihrer für die Postmoderne typischen Realisierung der Subjektivität gegenüber (Vgl. Černyj 2010). Allerdings kritisiert Černyj im Anschluss daran, dass deren neuartiges Erzählen mit einer Absage an realistische Darstellungsformen einhergegangen sei. Demnach zeichnet sich die frühe Postmoderne, welche Pelevins frühe Erzählungen einschließt, zu Beginn durch die Rekonstruktion der vergangenen institutionellen Strukturen aus, die im Abgleich mit dem zeitgeschichtlichen Kontext als fantastisch und realitätsfern bewertet werden. Dadurch kann die Funktion der Kritik an der irrelevanten Struktur nur eingeschränkt vollzogen werden, da die erklärende Darstellungsart die kritisierten Strukturen nicht überwindet, sondern aufgrund der Rekonstruktion als im Diskurs relevant markiert. Als Beispielwerk des

von Pelevin vertretenen neuen Realismus dient der bereits erwähnte Roman *Omon Ra*, der in seiner Konstruktion den Charakteristika der erklärenden Darstellung bzw. der Groteske nach dem Verständnis von Czapliński entspricht, wobei die Institution durch die personale Erzählperspektive grotesk individualisiert wird. Unter dieser Bedingung kann Lipoveckij trotz der präsenten institutionellen Struktur von einer Aufwertung des Subjekts sprechen, weil es über die Perspektivierung und Bewertung des Protagonisten bestimmt (Vgl. Lipoveckij 1999). Gerade durch die Interpretation des Subjekts wird die institutionelle Struktur rekonstruiert, zugleich aber ihrer vermuteten Konventionalität enthoben. Folglich muss die Konstruktion in Bezug zur real existierenden Objektwelt als fantastisch bewertet werden. Eine ähnlich komplexe Zwischenstellung nimmt der Roman *Moskovskij Gambit* (Mamleev 2007, Erstveröffentlichung 1985: 309-538) von Mamleev ein, dessen Erzählzeit und Konstruktionsprinzip in der vergangenen institutionellen Struktur verortet ist. Gegenüber der sowjetischen Ideologie steht Mamleevs philosophisches Konzept der Befreiung, welches auf die Formulierung der Konstruktion einwirkt. Unter diesen Voraussetzungen liegen die Positionen des neuen und des metaphysischen Realismus im literarischen Diskurs nicht in dem Maße auseinander, wie ihre begriffliche Differenzierung bei Tatarinov vermuten lässt (Vgl. Tatarinov 2012). Ihre Differenzierung bleibt auf die Herleitungsart der jeweiligen institutionellen Struktur beschränkt. Grundsätzlich sind beide Grundströmungen derselben Darstellungsart zuzuordnen, denn das Grundmotiv der Befreiung bezieht sich jeweils lediglich auf die einseitige Abgrenzung.

Im Vergleich der politischen Entwicklung Russlands mit der in der Ukraine können unmittelbar nach der Wende 1991 bezüglich der institutionellen Strukturen keine wesentlichen Unterschiede ausgemacht werden. So weist Karina Korostelina darauf hin, dass die formale Absage an die sowjetische Periode auf der institutionellen Ebene wie in Russland nicht mit einer entsprechenden Reformierung der Machtstrukturen einhergegangen sei (Vgl. Korostelina 2013: 37). Ungeachtet der Ineffektivität der institutionellen Strukturen sei es der Peripherie nicht gelungen, in das Zentrum der Macht einzutreten. Stattdessen sei gerade in der Amtszeit von Präsident Leonid Kravchuk eine Vereinigung der etablierten und der oppositionellen Positionen erfolgt (Vgl. Yekelchuk 2007: 193). Zur Rechtfertigung der eigenen Hegemonie wird unter Verwendung institutioneller und konventioneller Sprache eine modifizierte Ideologie konstruiert, sodass der gesellschaftliche Diskurs in der erklärenden Darstellung der Moderne verbleibt (Vgl. Korostelina 2013: 37). Durch die Instabilität der Institutionen generiere sich ein Bedrohtheitsempfinden, das zur Konstruktion der Ideologie motiviere. Zum Überdecken der Krise der inneren Strukturen wird in der Außendarstellung die Stabilität des Systems suggeriert. Yekelchuk hat ausführlich untersucht, wie vor allem die eigene Geschichtsschreibung dazu instrumentalisiert wird, die Legitimation der bestehenden Institutionen herzuleiten. Anfangs stehe die nach 1991 formulierte Geschichtsschreibung im Dienst der Konstruktion einer institutionellen Identität. Am Beispiel des Geschichtslehrbuches der Kiever Universität

verweist Yekelchuk auf den ideologisch vorbelasteten Umgang mit der eigenen Geschichte (Vgl. Yekelchuk 2006: 26). Inhaltlich orientieren sich die Historiker am nationalistischen Zugang des Historikers Ivan Ohienko. Dieser hatte während der kurzen Phase der nationalen Souveränität von 1918-21 mit seiner Publikation *Ukrains'ka kul'tura* (Ohienko 1991, Erstveröffentlichung 1918) vorgeschlagen, negative historische Ereignisse sowie die unmittelbare Zeitgeschichte von der Betrachtung auszuschließen: "His focus is instead on the sixteenth to eighteenth centuries, when Ukrainian culture was allegedly superior to the Russian" (Vgl. Yekelchuk 2006: 17). Dabei geht die positive Selbstdarstellung mit der Abwertung der polnischen und russischen Fremdherrschaft einher. Zusätzlich wird die Erneuerung des Geschichtsdiskurses durch die Übernahme der sowjetischen Methodik behindert. In seiner Untersuchung neuerer Geschichtsschreibung kommt Volodymyr Sklokin zu diesem Schluss, dass der dialektische historische Materialismus zu Beginn der 90er Jahre die historische Debatte dominiert habe (Vgl. Sklokin 2014). So führe das Motiv der Rechtfertigung der institutionellen Strukturen, das um den Faktor der nationalen Identität ergänzt werde, zu Manipulation und Verallgemeinerung in der Bewertung von Geschichte. Am Beispiel der Publikationen des Historikers Jaroslav Daškevič (Daškevič 1999) weist Sklokin auf die mangelnde Differenzierung in der hergeleiteten Geschichtsinterpretation hin. Hier zeigt sich, was Foucault als Willkür des Willens zur Wahrheit bezeichnet (Vgl. Foucault 2010: 16; Siehe Kapitel 2.3.). Genauso fungiert die Definition einer nationalen Identität als Ausschlussprinzip abweichender Zugänge. Bei Daškevič werden auf dieser Grundlage die nationalen Minderheiten mit ihren Ansichten und Traditionen von der Teilnahme am nationalen Diskurs ausgeschlossen. Daran anknüpfend hebt Yekelchuk hervor, dass dessen Geschichtskonstruktion die multiethnische Struktur in der ukrainischen Gesellschaft nicht hinreichend berücksichtigt (Vgl. Yekelchuk 2006: 27). Demzufolge sind Verklärung und Abwertung als unzulässige Instrumentarien zur Rechtfertigung der institutionellen Existenz der eigenen Nation zu bewerten. Jedoch beförderte die Instabilität der Strukturen zu Beginn der Souveränität den Rückzug auf die eindeutig bestimmten Positionen.

Reaktionär greift auch der literarische Diskurs auf die verklärende Darstellungsart zurück, wenngleich mittels der grotesken Gestaltung die Institution nicht bestätigt, sondern im Gegenteil negiert wird. Referierend auf die Rede des Schriftstellers Volodymyr Tsybulko auf dem ukrainischen Schriftstellerkongress 1991 (Tsybulko 2000: 63-79) stellt Narchynska fest, dass Vertreter des literarischen Diskurses die Abwertung von institutionellen und konventionellen Strukturen mithilfe der Entwicklung neuer Sprachmittel haben nachvollziehen wollen (Vgl. Narchynska 2010: 238). Schon Czapliński hat festgestellt, dass ein solch spielerischer Umgang mit dem nationalen Paradigma frühzeitig in *Moskoviada* von Andruchovič realisiert worden sei. Hierzu zählt die von Gundorova festgestellte Zweiteilung des Protagonisten in dessen vergangene sowjetische Position namens "Saško" und die gegenwärtige Position "Otto



von F." (Vgl. Gundorova 2011). Mit der Maskierung seines Protagonisten nimmt der Autor karnevaleske Gestaltungsprinzipien seiner früheren Bu-Ba-Bu-Dichtungen wieder auf (Vgl. Havryliv 2000: 592; Siehe Kapitel 2.2.). Denn das Material der institutionellen Struktur wird durch sprachliche Umformung ("Travestie") und Rekonstruktion ("Pastiche") entfremdet, die dann laut Zybrytska von der Perspektivierung des Subjekts bestimmt ist (Vgl. Zybrytska 2014). Anhand der Zweiteilung seiner Position wird das Subjekt bei seinem Versuch der Positionsbestimmung vorgeführt. Im Fall der Materialauswahl aus der institutionellen Struktur kann das Subjekt nur in seiner Beziehung zur Ideologie bestimmt werden, weshalb es zweigeteilt bleibt. Eine solche widersprüchliche Darstellung gilt als typisches Gestaltungsmittel der frühen Prosawerke von Andruchovič. Bezüglich seiner Figurenkonzeption spricht Gundorova von der Verletzung des Ichs, welche sich eben durch uneindeutige Verkörperungen manifestiert (Vgl. Gundorova 2011). Dies hat auch deutliche Auswirkungen auf die sprachliche Präsentation der erzählten Handlung. Nach Narchynska geht das vielschichtige Deutungspotential auf den gehäuftten Gebrauch von Allegorien und Polysemie zurück (Vgl. Narchynska 2010: 240). Dadurch würden dem Rezipienten Leerstellen offen gelassen, die ihn zur aktiven, spielerischen Auseinandersetzung mit dem Werk bewegen sollten (Vgl. Narchynska 2010: 243). In der Gleichzeitigkeit von formal gesetzter Struktur und deren widersprüchlicher Mehrdeutbarkeit wird auf das Fehlen einer funktionierenden alternativen Struktur bzw. auf das Versäumnis der Strukturreform verwiesen, was analog in Czaplińskis Konzept der Groteske für die polnische postmoderne Literatur formuliert ist. Übereinstimmend mit den Aussagen über die russische und ukrainische Literatur wird der Anfang der so definierten Grundströmung um das Jahr 1991 gesetzt. Wie bereits erörtert entspricht die Groteske im Wesentlichen der verklärenden Darstellungsart. Um den Forschungsstand über die damals in Polen geführte Auseinandersetzung zur eigenen und fremden Identität zu berücksichtigen, wird auf den zusammenfassenden Artikel *Die Polen und ihre Nachbarn - Geschichtsmythen ade?* (Majcherek 2002) von Janusz Majcherek referiert. Für den der verklärenden Darstellungsart entsprechenden initialen Abschnitt hält der Soziologe fest, dass die Darstellung der eigenen Identität auf positiv konnotierte Ereignisse beschränkt sei: "Das polnische Kollektivbewusstsein ist gekennzeichnet durch seine visionäre Vorstellung vom eigenen Helden- und Märtyrertum" (Majcherek 2002: 2). Vor allem werde die fremde Identität als eindeutig bestimmte, negativ konnotierte Position konstruiert, um die Misserfolge der eigenen Position zu rechtfertigen. In Kombination mit der Konstruktion des polnischen Heldentums muss von einer begrenzenden Selektion des Materials zur Konstruktion der nationalen Identität gesprochen werden, die nach Majcherek genauso für die Literatur kennzeichnend ist. Zu diesem etablierten Selbstverständnis in Gesellschaft und Kultur stelle der 1987 eingeführte Diskurs von Jan Błoński die erste relevante Gegenposition dar. Mit der "heikle[n] Frage nach dem Verhältnis der Polen gegenüber der Vernichtung der Juden während des Zweiten Weltkriegs, wobei er eine enorme Spannweite und Ambivalenz in

den Einstellungen aufzeigen konnte" (Majcherek 2002:5) dekonstruiert der Historiker die eindeutige Konnotation der eigenen Identität. Wegen der partiellen Kooperation mit der fremden, kolonisierenden Position des Nationalsozialismus könne eine überzeugende, identitätsstiftende Abgrenzung nicht gelingen. Nach 1989 verlor der institutionelle Diskurs weitere seiner zur Selbstdefinition instrumentalisierten Gegenpositionen. Infolgedessen sei das konstruierte Bild vom Helden- und Märtyrertum seiner Legitimität enthoben worden (Vgl. Majcherek 2002: 6). In der Konfrontation mit der eigenen historischen Schuld an den vertriebenen Deutschen nach 1945, der zwanghaften Umsiedlung der Ukrainer in den 40er Jahren sowie der Unterdrückung der Litauer im einstigen Polnisch-Litauischen Großkönigreich habe das polnische Selbstbild als einseitig leidtragendes Volk seine Dekonstruktion erfahren. Es wird deutlich, dass die eigene Machtposition zu derselben Kolonisierungspolitik missbraucht worden sei, die man am deutschen und sowjetrussischen Nachbarn kritisiert habe. Zusätzlich werde die Abgrenzung von den als oktroyierten interpretierten Strukturen durch die von den polnischen Institutionen geleistete Beihilfe zu deren Etablierung infrage gestellt. In diesem Zusammenhang verweist Majcherek anhand der Besetzung tschechischen Territoriums im Jahre 1938 sowie der militärischen Partizipation an der Beendigung des Prager Frühlings 1968 auf die historische Schuld gegenüber dem tschechischen Nachbarn (Vgl. Majcherek 2002: 7). Mit der relativierten Abgrenzung von der fremden Identität geht die spezifisch polnische Entwicklung des literarischen Regionalismus einher. Nachdem das nationale Konzept wegen der berechtigten Kritik nicht mehr tragbar geworden ist, bieten die verschiedenen Traditionen der Regionen alternative Orientierungspunkte. Als erstes literarisches Konzept eines Regionalismus führt Schlott die provenzalische Literatur im Frankreich des 19. Jahrhunderts ein (Vgl. Schlott 1999: 134). In solchen Werken habe sich u.a. durch den ausgedrückten Wunsch nach Selbstbestimmung, nach Abgrenzung von der Zentralmacht der entstehenden Nationalstaaten und der Suche nach verlorengegangener ethnischer und sprachlicher Wurzeln ausgezeichnet (Vgl. Schlott 1999: 135). Eine ähnlich intendierte Literaturströmung sei im Polen der Zwischenkriegszeit von 1918-21 zu verzeichnen. Durch die vorübergehende politische Autarkie sei in den Regionen ein literarischer Diskurs über die Bestimmung der eigenen kulturellen Herkunft entstanden. Dieser habe auch die nachfolgende sowjetische Epoche überdauert (Vgl. Schlott 1999: 134). Um den ursprünglich auf die provenzalische Literatur bezogenen Begriff des Regionalismus auf die polnische Literatur anwenden zu können, schlägt Schlott eine differenzierte Definition vor. In Hinblick auf den Wirkungsbereich der Literatur soll u.a. zwischen regionaler Literatur, die in ihrer Rezeption auf die eigene Region beschränkt bleibt, sowie der überregional rezipierten Literatur der Region unterschieden werden. Zu letzterer zähle beispielsweise die Gdansker Literatur, die dadurch gekennzeichnet sei, dass deutsche und polnische Autoren gemeinsam einen Mythos über diese Region geschaffen hätten (Vgl. Schlott 1999: 141f. sowie Bednarska-Kociolek 2016: 43-44). Vor allem die Auseinandersetzung mit

der deutschen Vergangenheit habe der regionalen Abgrenzung von der als Norm gesetzten Zentralmacht in Warschau gedient (Vgl. Schlott 1999: 135). Übereinstimmend mit Schlott hält Peter Oliver Loew fest, dass diese innovative Funktion der fremden Identität als Vehikel der eigenen Identitätsentwicklung seit der sowjetischen Epoche etabliert worden sei (Vgl. Loew 2007: 97). Noch etwas früher datiert Magdalena Popiel den Bezug auf präsente Artefakte der deutschen Vergangenheit in der eigenen polnischen Heimat als gängiges Motiv der Literatur des Jungen Polens, deren Hauptschaffenszeit im Zeitraum von 1890 bis 1918 gesetzt wird (Vgl. Popiel 2011: 183). Dabei habe die Thematisierung des polnisch-deutschen Grenzraum der Überleitung in die literarische Moderne gedient. Denn anhand biographischer Bezüge konnten subjektive Betrachtungsweisen eingeführt werden, die sich der Zensur durch die Moskauer Aufsichtsbehörden entzogen.

Oftmals ging der Souveränitätsverlust in den osteuropäischen Ländern mit den erweiterten Bildungsmöglichkeiten in den jeweiligen Machtzentren der Fremdherrschaft einher. Beispielsweise wurden dem georgischen Schriftsteller Ilia Č'avč'avadse während seines Studiums in St. Petersburg die Grundlagen für seine spätere Literatur der Aufklärung sowie den Aufbau einer regionalen Bildungsstruktur vermittelt, welche den Erhalt der eigenen Kulturidentität gewährleistet hätten (Vgl. Janca 2012: 56f.). An solchen Orten trafen die Führungseliten der untergeordneten Völker aufeinander und konnten sich über Strategien zum Erhalt der eigenen nationalen Identität trotz Hegemonie des russischen Zarenreiches austauschen. Am Rande bemerkt sei, dass sich der Vergleich von georgischer und polnischer Nationalliteratur anbietet, um grundsätzliche Strategien der nationalen Selbstbehauptung durch den literarischen Diskurs zu erarbeiten. Denn in der Periode des Jungen Polen, parallel zum Schaffen Č'avč'avadses, habe der von seinen Studien in Deutschland zurückkehrende Stanisław Przybyszewski vergleichbar die Erneuerung des Kulturlebens in Krakau initialisiert (Vgl. Popiel 2011: 185). Im Unterschied zur späteren polnischen Literatur der Regionalismen seien bei Przybyszewski die importierten philosophischen und literarischen Innovationen auf den Diskurs über die eigene Identität angewandt worden.

Demgegenüber habe der Regionalismus die Gegenposition zu den institutionellen und konventionellen Diskursen gerade in der subjektiven Aneignung der fremden Geschichtsidentität herbeigeführt (Vgl. Loew 2007: 97). Die subjektiv formierten Positionen sind in einer zu der Ideologie parallelen Struktur institutionalisiert worden, welche nach der Revidierung des polnischen Selbstbildes in der Konfrontation mit der eigenen historischen Verantwortung nach 1989 in das Zentrum des konventionellen Diskurses gerückt ist. In einem weiteren Schritt seien die peripheren Traditionen der deutschen Vergangenheit, wie beispielsweise die der kaschubischen Minderheit, als Kern der regionalen Identitäten rekonstruiert worden (Vgl. Loew 2007: 96). Vergleichbar schlussfolgert Elżbieta Rybricka, dass durch die Literatur erstmals wieder

die subjektive Erinnerung und Auswahl eines selbstbestimmten Kulturerbes öffentlich thematisiert worden seien:

Inaczej w literaturze - te same przyczyny (modernizacja, racjonalizacja i odczarowanie) wywołują w niektórych przypadkach odruch ucieczki w przeszłość i czynią z pamięci prywatnej i kulturowej pojęcia kluczowe dla zrozumienia kondycji człowieka i sztuki (Rybricka 2008:19).

Zwar sei die aus dem autobiographischen Zugang generierte Subjektivität ein Merkmal postmoderner Werke, aber bereits einzelne Literaturwerke in den 70er Jahren hätten vergleichbare Muster angewandt (Vgl. Rybricka 2008: 20). Doch als eine Konvention im literarischen Werk habe sich das Autobiographische erst zum Ende des 20. Jahrhunderts durchgesetzt, weil die politische Wende eine Abkehr der Literatur von ihrer Funktion im politischen Diskurs bewirkt habe. Dies habe zur Revidierung des nationalen Selbstbildes beigetragen. Denn die regionalen und autobiographischen Verschiedenheiten habe Fragen an die zuvor auf die Ideologie berufene, einheitliche Erinnerungskultur gestellt (Vgl. Rybricka 2008: 23). Dementsprechend ist von einem wechselseitigen Einfluss von literarischem und konventionellem Diskurs auszugehen. Am Anfang eines solchen Paradigmenwechsels, der öffentlich von einem breiten Publikum akzeptiert wurde, steht der Roman *Weiser Dawidek* (Huelle 2011, Erstveröffentlichung 1987) des Gdanker Autors Paweł Huelle. Seiner Publikation voraus ging der für die Revidierung des öffentlichen Diskurses bedeutende Artikel von Błoński, der in dem Roman Huelles eine nachträgliche Stärkung der eigenen Diskursposition sieht (Vgl. Błoński 1990). Nach Halikowska-Smith stehen die publizistische Tätigkeiten von Błoński und Huelle für eine grundsätzliche Veränderung im konventionellen Diskurs:

The first manifestation of the new self-awareness of that generation came in the writing of Paweł Huelle. The first book of this then thirty-year-old writer (b. 1957), *Weiser Dawidek* (tr. *Who Was David Weiser*, 1994) appeared in 1987 to immediate critical acclaim from an influential critic, Jan Błoński, who hailed it as the best book of the decade. (Halikowska-Smith 2003: 923).

Von dieser Aussage ausgehend wird Huelle in der vorliegenden Untersuchung in seiner Funktion als Initiator der polnischen Postmoderne verstanden. Eine solche Ansicht wird in einem Vergleich zwischen der Definition Peter Zimas zur Unterscheidung von moderner sowie postmoderner Literatur (Zima 2001) und der Darstellung gängiger polnischer Literaturgeschichte (Langer 2010, Koehler 2011) erhärtet. Während die moderne Literatur kohärente Strukturen bildet, die der Einführung von Wertvorstellungen und Identität dient (Vgl. Zima 2001: 22, 25), dekonstruiert das postmoderne Werk jegliches Zuordnungssystem, sodass das literarische Subjekt unbestimmt und unentschieden bleibt (Vgl. Zima 2001: 24). Zwar wird allgemein die

Frühphase der literarischen Postmoderne in den Zeitraum der 50er bis 80er Jahre gelegt (Vgl. Grabes 2004: 68f.), aber es wird in einer solchen Zuschreibung der besondere Publikationskontext der sowjetischen Staaten nicht berücksichtigt. Denn anfangs waren die literarische Publikation unter dem Druck der allgegenwärtigen Zensur dazu angehalten, sinnstiftende Wertvorstellungen zu vermitteln, die der Rechtfertigung der herrschenden Ideologie zu dienen gehabt hatten. Keineswegs kann während der Epoche des Tauwetters von postmodernen Tendenzen in der Literatur gesprochen werden, als nicht die Dekonstruktion der institutionellen Hegemonie beschrieben worden ist, sondern im Gegenteil die Bedeutung des literarischen Subjekts aufgewertet werden sollte (Vgl. Langer 2010: 153). Bis in die 80er Jahre entwickelte sich nach Langer in der Literaturszene eine Lagerbildung zwischen oppositionellen und systemtreuen Autoren: "Bei der scharfen Trennung der Schriftsteller in politische Lager zeigten sich mitunter neue Formen des Engagements" (Langer 2010: 160f.). Gerade das konkurrierende Engagement der Autoren habe bei den Rezipienten die Erwartung nach objektiver Darstellung aktueller Zeitgeschichte geweckt. Doch gerade die klare Polarisierung steht einem solchen Anspruch entgegen. Stattdessen wurden die jeweiligen Wertvorstellungen und politischen Überzeugungen beider Lager durch das literarische Werk transportiert. Eine solche unreflektierte Etablierung von Position und Gegenposition wird in dieser Untersuchung als verklärende Darstellungsart der Moderne bezeichnet.

Von einer Überwindung dieses Lagerdenkens könne man erst seit der politischen Wende um 1989 sprechen (Langer 2010: 162). Folglich kann erst seit diesem Zeitraum vom Beginn der Postmoderne in der polnischen Literatur gesprochen werden. Fortan sind die Autoren von ihrer gesellschaftspolitischen Verantwortung befreit, die sie zu einer allzu verengten Perspektive verleitet hatte. Übereinstimmend mit Halikowska-Smith sieht Langer das Werk *Weiser Dawidek* von Huelle als Vorreiter und Vorbild für die neu entstandene Literatur (Vgl. Langer 2010: 163). Einer solchen Einschätzung folgend nimmt Huelle dieselbe Funktion im literarischen Diskurs Polens ein, die für Pelevin sowie Mamleev in der Russischen Föderation und Andruchovič in der Ukraine festgestellt worden ist. Allen Werken gemeinsam ist die Thematisierung vom Verhältnis zwischen Individuum und staatlicher Institution. In seinem Roman stellt Huelle den titelgebenden Dawid Weiser als Gegenspieler zu den ideologischen Instanzen auf: "The enigmatic figure of the central character, David Weiser, is constructed according to all the rules of postmodern characterization, at the heart of which is the programmatic rejection of the very notion of a firm and clearly definable identity" (Halikowska-Smith 2003: 923). Wenn Halikowska-Smith hier von der Zurückweisung eines Identitätskonzept spricht, dann entspricht diese Einschätzung Filippovs These vom Grundmotiv der Befreiung in der russischen Gegenwartsliteratur. Somit finden sich in der Fachliteratur zu russischen und polnischen Werke vergleichbare Aussagen hinsichtlich der Merkmale postmoderner Texte. Im Folgenden soll angenommen sein, dass die Auseinandersetzung von Individuum und Institution um die Deutungs-

hoheit über die Bestimmung von Identität als die zentrale Fragestellung in den untersuchten Romanen betrachtet werden sollte. In Huelles Werk *Weiser Dawidek* wird dieser Diskurs als verklärende und abwertenden Darstellungsart nach postmodernem Verständnis realisiert. Denn der Befreiungsprozess des Individuums von der institutionellen Hegemonie wird allein in der subjektiv gefilterten Rekonstruktion des Protagonisten Dawid durch den personalen Erzähler hergeleitet. Hierzu wird das ausgewählte Konstruktionsmaterial der zeitgenössischen Debatte in Polen über die Folgen der politischen Wende 1991 entlehnt, um anhand der Titelfigur die Gegenposition zur institutionellen Hegemonie zu rekonstruieren. Vor allem wird der Umgang mit der vergangenen Epoche diskutiert, der die subjektiven Erinnerungen des Autors miteinbezieht. So verweist Renate Schmidgall in ihrer Untersuchung von Huelles Erzählmotiven auf die präsenten Kindheitserfahrungen hin (Vgl. Schmidgall 1996: 177). Zwar verhilft das subjektive Erzählen zur Distanzierung von ideologischen Gemeinplätzen, aber zugleich verklärt der subjektive Erzähler die eigene Erinnerung. So stehe den positiv konnotierten Alltags- und Kulturdarstellungen des eigenen Umfelds die institutionelle Ebene („Politik“) als negativ besetztes Erbe der Vergangenheit gegenüber (Vgl. Schmidgall 1996: 181). Auf diese Weise wird eine einseitige Perspektive entworfen, die nicht als Lösung für die gesellschaftliche Debatte gelten kann. Immerhin werden zwei periphere Positionen als Gegenposition zum Machtzentrum angeboten. Halikowska-Smith verweist auf die Untersuchung *The Jew in Polish and Russian literatures* (Segel 2002) von Harold B. Segel, welche Dawid als Vertreter der jüdischen Minderheit verortet (Vgl. Halikowska-Smith 2003: 923). In der Lesart von Loew steht Dawid hingegen für das kulturelle Erbe der deutsch geprägten Regionalgeschichte, die die Titelfigur anhand ihrer Führung zum Wohnhaus des Philosophen Artur Schopenhauers präsentiere (Huelle 2011: 69). Dabei wird die deutsche Vergangenheit als Gegenposition in Verkehrung der prä-postmodernen Verklärung zur positiv konnotierten Position gegenüber der eigenen negativ konnotierten institutionellen Struktur umgewertet. Denn nicht die fremde Identität wird negativ abgegrenzt, um die eigene nationale Identität definieren zu können, sondern die fremde deutsche Identität wird zum Ausgangspunkt der eigenen Identitätssuche. Zur Abgrenzung von den kritisierten eigenen institutionellen Strukturen beziehen die Protagonisten eine Position in der Peripherie, um von dort aus ungefährdet eine andersartige Definition für das politische Zentrum zu entwickeln. Nach Loew demonstriert der Roman gerade diese Vehikelfunktion der peripheren Positionen für die Begründung der Neubestimmung der eigenen Position, die nach dem Verstehen der historischen Verantwortung gegenüber den regionalen Minderheiten notwendig geworden war (Vgl. Loew 2007: 97). Mit dem am Romanende erfolgenden Verschwinden der Titelfigur Dawid Weiser wird sowohl auf die gewaltsame Ausgrenzung und Vertreibung der Minderheiten auf polnischem Gebiet hingewiesen, als auch die Vehikelfunktion dieser regional auftretenden Gruppen als endlich nutzbare Methode zur Selbstfindung bewertet. In jedem Fall dient der Rekonstruktionsversuch durch den personalen Erzähler der

Rückgewinnung der regionalen Identität als Modell einer autonom erzeugten Erinnerung, das der Interpretation der institutionellen Strukturen entgegensteht. Obwohl die Erinnerung sich mit dem nicht erklärten Verschinden von Dawid einer vollständigen Erschließung entzieht, wird der personale Erzähler einem Verhör unterzogen, während dessen Ablauf die Rekonstruktion der Erinnerung gemäß den ideologischen Doktrinen angepasst werden soll. In dem Wechsel der parallelen Erzählstrukturen von institutionell manipuliertem Verhör und subjektiver Rekonstruktion der Erinnerung wird die Notwendigkeit der Abgrenzung des Subjekts von den institutionellen Strukturen vorgeführt, die den Zugang zu einem wahren, jedoch subjektiven Geschichtsbild ermöglicht. Verstärkend verweisen die parallelen Erzählstrukturen auf das postmoderne Prinzip der Konstruktion, im Rahmen dessen die Darstellung von der ausgewählten Perspektive und Interpretation durch das Subjekt eingegrenzt wird. Zugleich steht es in Abhängigkeit zum Kontext der Objektwelt. Die dargestellte Wechselseitigkeit der Perspektive steht im Dienst des Grundmotivs der Befreiung von der institutionell und konventionell bestimmten Erinnerung, das Huelle laut Halikowska-Smith erstmals in den literarischen Diskurs in Polen einführt (Vgl. Halikowska-Smith 2003: 924; Schmidgall 1996: 177). So entwickle sich aus dem von der Gdansker Literatur (Vgl. Schlott 1999: 141f.) geführten Diskurs Positionen, die trotz ihrer Subjektivität einen Kerngehalt für eine konventionell nutzbare Identität der Region hervorgebracht hätten (Vgl. Halikowska-Smith 2003: 926f.). Aufgrund der Erörterung nationaler Identitätskonzepte ist ein solcher literarischer Diskurs in Polen der verklärenden Darstellungsart zuzuordnen.

Im folgenden Analyseabschnitt wird für die verklärende Darstellungsart erstmal von den russischen Beispielautoren ausgegangen, da Tatarinovs Unterscheidung von metaphysischem und neuem Realismus als Konstruktionsvarianten der literarischen Postmoderne in die Betrachtungen einbezogen werden soll. Anfangs wird ein Strukturmodell eingeführt, das zum einen den Status von Objektwelt und Subjekt bewertet, zum anderen das dominante Ordnungsprinzip des Handlungsablaufs bestimmt. Die angenommene Konstanz oder das Modifizieren wird anhand von den ausgewählten Events als zu analysierende Textbelege aufgezeigt werden. Zudem soll das Strukturmodell zeigen, dass die Ordnung der Handlung nach unterschiedlicher Gewichtung bzw. Gestaltung der kohärenzbildenden Faktoren erfolgt. Innerhalb des Strukturmodells werden die Dialoge extrahiert, welche die Konstanz bzw. das Modifizieren der Protagonisten durch die Verteilung der Sprechkompetenzen bestätigen. Die Objektwelt wird von den potentiell manipulierenden Nebenfiguren repräsentiert, zu denen der Protagonist in Interaktion steht. Dessen Ausführung der regulativen Funktion bestimmt die eigene Position innerhalb der dargestellten Ordnung. Konstanz und Modifikation der Dialoggestaltung dienen dem Nachweis der möglichen Handlungsentwicklung. In den ersten zwei Einzelanalysen soll ermittelt werden, inwieweit sich nachvollziehen lässt, dass es sich bei Mamleevs Werk um ein Beispiel des metaphysischen Realismus handelt bzw. Pelevins Werk dem neuen Realismus

zuzuordnen ist. Nach der Feststellung der Unterschiede wird auf die Gemeinsamkeiten der beiden Werke als Merkmale postmodernen Erzählens eingegangen. Der Werksverortung folgt die eigentliche Auswertung der Dialoggestaltung. Verglichen wird die Verwendung der einzelnen Redemittel zur Positions- und Themenbestimmung. Schließlich werden die übereinstimmenden Gestaltungsmittel als vorläufige Merkmale der erklärenden Darstellungsart gesetzt. Dieser ersten vergleichenden Analyse werden die zwei Beispielwerke *Moskoviada* und *Weiser Dawidek* gegenübergestellt, welche dieselben Analyseschritte durchlaufen werden. Vor dem Einsatz der Methodik der Kritischen Diskursanalyse werden beide Werke zudem innerhalb Tatarinovs Systematik zugewiesen. Im abschließenden Vergleich soll sich ein Gesamtkonzept der erklärenden Darstellungsart ergeben, das Varianten wie die Unterscheidung von metaphysischem und neuem Realismus zulässt. Um die Weiterentwicklung der Konzeption zu markieren, soll dann von resultatsorientiertem Diskurs gesprochen werden. Hiernach folgt im zweiten Analyseabschnitt die Bestimmung von erörternder bzw. auflösender Darstellungsart. Das definierte Gestaltungsmuster wird dann ihre Bezeichnung als prozessorientierter Diskurs erhalten. In dieser Zweiteilung soll ausgedrückt sein, dass die beschreibende und didaktische Darstellungsart in der konzeptionellen Weiterentwicklung mangels eindeutiger Abgrenzbarkeit unberücksichtigt bleiben.

### **3.1.1. Die Grundannahmen der Strukturanalyse**

In der vorangestellten Strukturanalyse werden die zu untersuchenden Dialoge in der Figurenrede ermittelt und deren Position in der Handlungsstruktur des literarischen Werkes bestimmt werden. Im Vergleich der Dialoge können Sprecher und Dialogpartner konstant positioniert sein oder ein Modifizieren ihrer Position durchlaufen. Analog kann der Kontext, in dem die Protagonisten dargestellt werden, konstant oder modifizierend angelegt sein. Auf diese Weise können grundsätzlich vier Konstellationen dargestellt sein. In den ersten beiden bleibt der Handlungskontext konstant in seiner Beschreibung durch Erzähler bzw. die Positionierung der Protagonisten bestehen. Eine solche konstante Struktur liegt in der erklärenden Darstellungsart vor. Entweder kann das Subjekt konstant die konventionelle Struktur akzeptieren oder sich als Gegenposition setzen. Bei einem solchen Verfahren wird die Selbstcharakterisierung der Protagonisten im Zusammenwirken mit der im literarischen Werk inszenierten Objektwelt betrachtet. Denn ohne das diskursive Zentrum kann weder eine systeminterne noch eine periphere Position definiert werden. In der Kombination von der konstanten Position des Subjekts bei gleichzeitigem Modifizieren der Objektwelt ist die beschreibende Darstellungsart realisiert. Dabei werden die in der Objektwelt enthaltenen Redebeiträge durch den empfangenden Dialogpartner passiv akzeptierend aufgenommen. Schließlich bezeichnen die erörternde und die auflösende Darstellungsart ein Modifizieren sowohl der Objektwelt als auch des Subjekts, die durch das Prinzip der Wechselseitigkeit



begründet ist. Darüber hinaus wird in Jancas Systematik die vergleichbare Terminologie von Czapliński Grundströmungen so zugeordnet, wie es im Kapitel 2.3. der vorliegenden Untersuchung erläutert worden ist. In diesem Vergleich ist zu beachten, dass die Grundströmungen von Czapliński die interdiskursive, d.h. rezeptionsästhetische Funktion der Werke (Vgl. Czapliński 2011: 35) benennen, die Darstellungsarten (Vgl. Janca 2012: 16ff.) hingegen die Strukturen im literarischen Werk als Bedeutungspotential klassifizieren. Erst hiernach erfolgt bei letzteren in der Interaktion mit dem Rezipienten die Bildung der Diskursposition des literarischen Werkes, die unter Berücksichtigung der regulativen Funktion zu einer abweichenden Einschätzung als den Darstellungsarten gelangen kann. In dieser Hinsicht ergibt sich das auf den ersten Blick widersprechende Begriffspaar der Groteske und der verklärenden Darstellungsart, das aber in beiden Klassifizierungen den Vorgang der Aufklärung meint. Immerhin verdeutlicht der Begriff der Darstellungsart, dass der vorgeführte Transformationsprozess nicht zu einem explizit formulierten Abschluss geführt worden ist. In der Abbildung 1 fällt auf, dass die von Czapliński erarbeitete Grundströmung der Kritik als Zusammenfassung der erörternden und auflösenden Darstellungsart durch die Übereinstimmung ihres Positionsgefüges zu rechtfertigen ist. Eine solche Zusammenlegung erweist sich jedoch als unzulässig, weil das Modifizieren zu einer Bestimmung oder Auflösung von Positionen führen kann. Folglich muss die auflösende Darstellungsart hinzugefügt werden. Demgegenüber erweist sich die Zuordnung der didaktischen Darstellung als problematisch, da in ihren Werken die Modifikation von Objektwelt und Subjekt in einem konstanten Positionsgefüge resultiert.

Grundströmung (Czapliński)	Darstellungsart (Janca)	Positionsgefüge	
		Objektwelt	Subjekt
Groteske	verklärend und abwertend	konstant	konstant
			modifizierend
nostalgisch	beschreibend	modifizierend	konstant
konservativ	didaktisch	modifizierend und konstant	modifizierend und konstant
Kritik	erörternd	modifizierend	modifizierend
	auflösend	modifizierend	modifizierend

Abb. 1: Übersicht der Konstellationen von Objektwelt und Subjekt

Um dem literarischen Werk anhand der Bewertung von Objektwelt und Subjekt eine Grundkonstellation zuweisen zu können, ist zu erläutern, wie eine solche Kohärenz im Werk nachzuweisen ist. Eine gängige Systematik aus der Textlinguistik zur Erfassung von Textkohärenz stellen die von Robert-Alain de Beaugrande und Wolfgang Dressler erarbeiteten Textualitätskriterien dar. In ihrer Untersuchung werden textinterne sowie textexterne Kriterien stets vor dem Hintergrund ihrer Rezeption betrachtet (Vgl. de Beaugrande und Dressler 1981: 3). Abweichend davon wird die Rezeption in diesem Untersuchungsvorhaben eingeschränkt auf die Bezugnahme zur Zeitgeschichte berücksichtigt. Ohnehin wird die formale Textlinguistik in

der Literaturwissenschaft kritisch betrachtet, da die gerichtete Offenheit der literarischen Interpretation dem erhobenen Anspruch einer abschließenden Analyse entgegenstehe (Vgl. Fix 2003: 51). In diesem Zusammenhang verweisen Michael Hoffmann und Christine Keßler auf die je nach Disziplin zu unterscheidenden Definitionen des Textbegriffs hin. Während in der Textlinguistik als Teildisziplin ein Textkorpus untersucht werde, stehe in der Literaturwissenschaft das einzelne Werk in seiner Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit im Vordergrund (Vgl. Hoffmann und Keßler 2003: 9). Unter Berücksichtigung dieser einander ausschließenden Grundsätze versucht die vorliegende Untersuchung, einen Mittelweg zu gehen, indem die Werke auf verbindende Merkmale und eigene Gestaltungsvarianten hin betrachtet werden. Für ein solches Vorhaben erweist sich der bei Michael Toolan erörterte narratologische Ansatz als hilfreich, indem für die interne Struktur eines literarischen Werkes drei Grundkategorien der Textlinguistik adaptiert werden, die als thematisch, kausal und chronologisch (Vgl. Toolan 2009: 45) bezeichnet sind. Grundsätzlich kann jede der drei Kategorien in einem literarischen Werk ermittelt werden. Jedoch soll bezüglich der vorliegenden Beispielwerke nachgewiesen werden, dass jeweils eine der Grundkategorien die anderen als strukturgebendes Prinzip überwiegt. Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit sollen drei Strukturmodelle bezeichnet werden, um eine Vergleichbarkeit der Werksstrukturen zu ermöglichen. Bei der Gegenüberstellung einer Ausgangs- und Endsituation ist von einem chronologisch geordneten Werk zu sprechen. Dabei spielt der mögliche kausale Zusammenhang bei der Auswahl von dargestellter Handlung und Reihenfolge der Dialoge eine untergeordnete Rolle. Erweitert kann für einzelne Werk sogar gefolgert werden, dass der Konstruktion einer kausalen Folgerichtigkeit grundsätzlich widersprochen wird. Zudem sind die eingeführten Themen in der Handlung verteilt und unterliegen nicht einer bestimmten, logischen Progression. Es soll als gesetzt gelten, dass die chronologische Ordnung die Konstruktion der erklärenden Darstellung unterstützt, welche gerade eine nicht kausal oder folgerichtig eingeführte Ordnung beschreibt. Demgegenüber wird die thematische Ordnung bei der internen Aufarbeitung der eigenen Position in Bezug zur Objektwelt bevorzugt. Denn es wird zugunsten der subjektiv gewichteten Interpretation gegen strikt chronologische Abläufe verstoßen, um Deutungsmuster einzuführen und einzelne Entwicklungsstränge isoliert bearbeiten zu können. Durchaus kann ein kausaler Zusammenhang konstruiert und verdeutlicht werden. In den gewählten Beispielwerken bedeutet die thematische Ordnung die Einführung von parallel ablaufenden Phasen, die sowohl chronologisch als auch achronologisch aufeinander bezogen sein können. Stattdessen entspricht die dritte Ordnungsvariante weitestgehend dem traditionell engen Verständnis von Kohärenz nach Aristoteles (Aristoteles 2009), der feste, kausal aufeinander folgende Handlungsabschnitte definiert. Ein solcher Handlungsablauf erinnert an die Gliederung eines Regeldramas mit fünf Strukturabschnitten, wie sie Gustav Freytag in seiner Monographie *Die Technik des Dramas* (Freytag 1863) dargelegt hat. Ähnlich kann in einer Romanhandlung der Einführung von Protagonist

sowie Problematik im Mittelteil die Austragung des zentralen Konfliktes folgt. In einem solchen Fall läuft die daran anschließende Handlung je nach Protagonist auf die Lösung bzw. Stagnation der Problematik unter Durchlaufen eines retardierenden Momentes mit der Implikatur einer möglichen Katastrophe bzw. Lösung zu. Als zentrales Kriterium zur Ermittlung des inneren Werkzusammenhangs im jeweiligen Strukturmodell ist die Wechselbeziehung zwischen Objektwelt und Subjekt zu nehmen. In der Analyse werden die in der Textlinguistik bedeutsamen, Kohäsion stiftenden grammatischen Mittel wie Pronomen, Konnektoren oder referierende Begriffe (Vgl. de Beaugrande und Dressler 1981: 69-79) nicht berücksichtigt, da diese Redemittel nur zur Ermittlung konstanter und eindeutig bestimmbarer Strukturen dienen können. Demgegenüber zeichnet sich ein literarisches Werk durch mehrdeutige Bedeutungsstrukturen und angelegte Entwicklungen aus. In der Narratologie wird für die Bewertung einer Änderung bzw. nachhaltigen Abweichung im literarischen Werk der Begriff Event verwendet, den Peter Hühn mit dem Typ I für allgemeine und Typ II für spezifische Modifikationen unterscheidet (Vgl. Hühn 2009: 80-81). Davon ausgehend hat die Strukturanalyse die Aufgabe die allgemeinen Entwicklungslinien sowie die entscheidenden Events festzulegen. Doch bleibt der Begriff Event in der vorliegenden Untersuchung auf die direkte Figurenrede verengt. Deshalb werden in der Strukturanalyse die ausgewählten Dialoge im Gesamtkontext der Handlungsentwicklung zugeordnet. Durchaus kann die Analyse der Figurenrede als Event des Typs II verstanden werden, da sie eine interpretativ gerichtete Bewertung von Änderung darstellt. An dieser Stelle setzt die aus den Diskurstechnologien hergeleitete Methodik an. Mittels der analysierten Verteilung der Sprechkompetenzen wird die Grundlage für die Einschätzung einer veränderten Position gelegt. Denn die Kritische Diskursanalyse geht davon aus, dass jeder Dialog Eventcharakter hat und gerade nicht nur der Bestätigung bisheriger Muster, sondern auch vergleichbar mit der hermeneutischen These zur Sprachgenese der Einführung abweichender Muster dienen kann. Unterstützt wird ein solches Verständnis von Hühns Auffassung über das Event. Zur Voraussetzung einer solchen vergleichenden Analyse wird die Möglichkeit zur differenzierten Festlegung des Erwartungshorizonts anhand des jeweiligen Dialogs. Ein solcher Ansatz steht der für die hermeneutische Analyse zentralen Bestimmung des Richtungsinns nahe. In der erklärenden Darstellungsart hängt die Festlegung und Bewertung der Events vor allem am Zustand des Protagonisten, der die bestehende Objektwelt bestätigt oder sich zunehmend distanziert. Auf diese Weise wird das Befreiungsmotiv nur unvollständig oder anders umgesetzt, als es der Rezipient erwarten könnte. Im Unterschied dazu unterliegen in der erörternden und auflösenden Darstellungsart Objektwelt und Protagonist dauerhafter Änderung, sodass man von einer Eventserie sprechen kann, die einerseits in den erörternden Werken kohärent, andererseits in den auflösenden Werken inkohärent verlaufen kann. Demzufolge bestätigt das Event in einem chronologisch geordneten Werk die konstant vorhandene Struktur, die in der fortlaufenden Wiederholung als kohärent und konventionell festgelegt wird. Stattdessen stellt der

einzelne als Event verstandene Dialog in einem thematisch oder kausal geordneten Werk die Markierung eines neuen Abschnitts bzw. die Bestimmung der jeweiligen Phase dar. Im Folgenden werden die aufgestellten Thesen in der Werkanalyse überprüft und gegebenenfalls modifiziert. Zunächst werden die der erklärenden Darstellungsart zugeordneten Werke hinsichtlich ihres Aufbaus sowie der internen Diskursstruktur untersucht, um insgesamt die Definition des resultatsorientierten Diskurses festzulegen. Vor diesem Hintergrund werden anschließend die Werke der erörternden und auflösenden Darstellungsart als Inszenierung des prozessorientierten Diskurses abgegrenzt.

### **3.1.2. Die erklärende Darstellungsart mit konstantem Subjekt in *Moskovskij Gambit***

Tatarinov nimmt die von Mamleev geprägte Bezeichnung des metaphysischen Realismus auf, um dessen Romane darin einzuordnen (Siehe Kapitel 2.2.). Allerdings steht das erste Beispielwerk *Moskovskij Gambit* am Anfang von Mamleevs Schaffenszeit. Zwar existiert das Gerüst seiner metaphysischen Philosophie bereits seit den ersten Publikationen im Jahre 1978 (Mamleev 1997), aber die Übertragung der Konzeption als Gestaltungsprinzip seiner Romane ist in *Moskovskij Gambit* noch nicht gänzlich ausgereift. Schließlich ist die Romanwelt noch in einem konkreten historischen Setting verortet, denn Mamleev beschreibt die nonkonforme Literatur- und Kunstszenen der 80er Jahre im sowjetischen Moskau. Seine Protagonisten bilden eine Parallelgesellschaft mit eigenen Regeln und eigenem Sprachsystem. Ansatzweise ist das metaphysische Prinzip der Distanzierung zur Objektwelt als Voraussetzung zur Ich-Realisierung bereits angelegt, jedoch ist die Realisierung des Ichs noch an das Hervorbringen von Kunstobjekten für die Objektwelt gebunden. In der Folge verbleiben der Protagonist Oleg Saburov sowie seine eingeführten Künstlerkollegen beständig in dem Zwiespalt einerseits von der Öffentlichkeit wahrgenommen werden zu wollen, andererseits sich von dieser abgrenzen zu müssen. Durch die Konfrontation von Saburov und zwei seiner Schriftstellerkollegen, Lecha Zakaulov und Boris Berkov mit der autoritären Figur Saša Trepetov wird ein grundsätzlicher Sinnkonflikt ausgelöst. In der Figurenkonstellation steht Trepetov nicht als eigenständiger Protagonist in der Handlung, sondern für das in der Sowjetunion etablierte Kontrollsystem der Literatur- und Kunstzensur: "[...] Саша имеет власть вопреки той сфере, где царствует он, Олег Сабуров, сфере поэзии" (Mamleev 2007: 320f.). Durch ein solches, konstant gültiges Zuordnungssystem werden die Protagonisten in ihre Positionen mit fest definierten Handlungskompetenzen zugewiesen. Vereinfacht dargestellt sind drei Positionen innerhalb der institutionellen Strukturen festzustellen, die in der Ausgangssituation anders besetzt sind als in der Endsituation. Dadurch, dass der Vorgang des Positionswechsels chronologisch geordnet dargestellt wird, bleibt das zugrundeliegende hegemoniale System der Objektwelt von den Umbesetzungen in seiner Gültigkeit unberührt. In der Ausgangssituation ist die Position des Manipulators als Vertreter der inszenierten Objektwelt dem ausschließlich auf der interaktiven und

institutionellen Ebene fungierenden Trepetov zugewiesen. Ohne eigene individuelle Position unterliegt Trepetov nach eigener Aussage der von ihm vertretenden Ordnung: "- Иногда, - продолжал Саша, - говорят: потеря индивидуального Я при этом 'соединении' с Абсолютом, вот где опасность" (Mamleev 2007: 484). Trotz der Selbsterkenntnis bleibt die institutionelle Struktur insgesamt konstant als konventionell akzeptiert, denn die übrigen Protagonisten bestätigen die gegebene Ordnung als Bewertungsgrundlage für ihr interaktives Handeln. Zwar positioniert sich der von dem Dichter Saburov im Werk vertretende literarische Diskurs in der Peripherie, aber er ist sich der Abhängigkeit von der Bewertung durch das institutionelle Zentrum stets bewusst. Anfangs wird die Peripherieposition in der räumlichen Situierung in dem als historisch markierten Wohnraum festgelegt: "Дом № 3, по Спиридоньевскому переулку - двухэтажный, желтовато-белый, - сохранился еще с конца прошлого века" (Mamleev 2007: 311). Durch ihre historische Zuordnung wird die Verortung der Künstleraktivitäten den konventionellen Strukturen der Gegenwart enthoben. Zudem kommunizieren die der Peripherie zugehörigen Positionen mithilfe eines eigenen in sich geschlossenen Diskurssystems, das nicht zum Modifizieren der eigenen Position genutzt wird, sondern im Gegenteil der Einordnung innerhalb der akzeptierten institutionellen Strukturen dient. Darin wird die Publikation im institutionell zugelassenen Diskurs als Leben bezeichnet. Demgegenüber bedeutet die Nichtpublikation oder die Publikation im peripheren Diskurs der Exilliteratur den Tod des Dichters. Letztere Position wird in der Ausgangssituation von dem Maler Maksim Radov vertreten, der seine Position im kulturellen Diskurs der Peripherie verloren hat. Keinesfalls kann er in das Zentrum übertreten, weil der Kontakt zum Heimatland unwiederbringlich verloren ist (Mamleev 2007: 493f.). In der nachfolgenden Analyse stehen indes die Künstler im Mittelpunkt, welche sich im Zwiespalt zwischen auszudrückender Künstlerindividualität und zur Publikation benötigtem Wohlwollen der Institutionen befinden. So verspricht Trepetov die Publikationsmöglichkeit ihrer Kunstobjekte im Austausch für die Aufgabe ihrer Selbstbestimmung. In der Diskursserie zwischen dem Kunstzensor und Saburov wird die mögliche Integration der Künstler in den institutionellen Diskurs erörtert.

Auf diese Dialoge wird die nachfolgende Untersuchung beschränkt. Zunächst werden im ersten relevanten Dialog die beteiligten Positionen ihren Kompetenzen zugeordnet. Im Gesprächsverlauf wird Trepetov als unbeschränkt akzeptierte Autorität festgelegt. Unter der Voraussetzung dreier Entwicklungsschritte werden Saburov sowie zwei seiner Künstlerkollegen die Umpositionierung in das institutionelle Zentrum angeboten (Vgl. Mamleev 2007: 319). Zuerst soll mit dem Vorschlag weiterer Beteiligter die Peripherie gegenüber dem Zentrum geschwächt werden. Allerdings behält sich Trepetov die Entscheidung vor, ob seine Dialogpartner den Anforderungen der Institution entsprechen werden (Vgl. Mamleev 2007: 319). Hiernach setzt der Manipulator im zweiten Dialog mit Saburov dem in der Romanhandlung

dargestellten literarischen Diskurs einen konventionellen Rahmen. Dadurch soll der fiktive literarische Diskurs in den institutionell bestimmten konventionellen Diskurs integriert werden. Mithilfe der Reduzierung der regulativen Funktion auf die von Trepetov repräsentierte institutionelle Position wird eine Vereinheitlichung des Diskurses erwirkt. Erst durch die Bewertung der Institution wird der jeweilige Redebeitrag der Protagonisten vervollständigt. Indem Trepetov unerwünschte Meinungsäußerungen korrigiert oder zurückweist, integriert er seine Dialogpartner in die von ihm vertretene ideologische Ordnung (Vgl. Mamleev 2007: 491; Siehe Textbeleg 15). Durch eine solche Strategie sollen die drei ausgewählten Protagonisten für die ideologische Ordnung vereinnahmt werden. Aus diesem Grund gestattet Trepetov den Künstlern die Durchführung des zweiten Integrationsschritts, obwohl die eingeforderte Suche nach weiteren passenden Kandidaten nicht erfüllt worden ist: "- Итак, первый этап пройден. Я не выбрал никого. Вы будете одни" (Mamleev 2007: 487). Dadurch, dass Saburov für den ersten Integrationsschritt eine Auflistung der ihm bekannten Künstler an der Systemperipherie anbietet, denunziert er seine Berufskollegen zugleich vor dem System. Zwar ist die Aufgabenstellung an der Oberfläche nicht bewältigt worden, aber Saburovs Handeln zeigt dem Manipulator, dass sein Dialogpartner dem Zentrum zuzuarbeiten gewillt ist. Gleichmaßen offenbart der Vorgang offensichtliche Widersprüche in der Herleitung ideologischer Leitlinien, denn es scheint im zweiten zu analysierenden Dialog, dass aufgestellte Bedingungen willkürlich abgeändert werden könnten. Tatsächlich stellt der offenbarte Widerspruch eine weitere Prüfung für deren Systemkonformität dar. Sofern die Künstler die sich aufdrängende Erkenntnis ignorieren können, um ihre Perspektive gänzlich den ideologischen Vorgaben anzupassen, wird der zweite Integrationsschritt erfolgreich abgeschlossen. Ein solcher Vorgang wird mit dem Gang in die Nacht umschrieben (Vgl. Mamleev 2007: 491; Siehe Textbeleg 15). Der von diesem Bild auszugehende Schreibauftrag stellt einen Verweis auf die Literatur des sozialistischen Realismus dar, welche zu Beginn der Sowjetunion zum Aufbau des ideologischen Diskurszentrums beizutragen hatte: "This meant that 'the truthfulness and historical concreteness of artistic portrayal must be in harmony with the objective of the ideological transformation and education of the workers in the spirit of socialism' " (Service 2009: 248). Allerdings folgte bei Nichtbeachtung der ideologischen Grundsätze der Ausschluss von einer offiziellen Publikation. Genau dieselbe Konsequenz wird im dritten zu analysierenden Dialog vorgeführt. Jedoch unterlässt Trepetov die Begründung einer solchen Entscheidung, als er seinen Dialogpartner Saburov zur Akzeptanz der gegebenen Bewertung auffordert, ohne eine argumentative Grundlage beizufügen (Vgl. Mamleev 2007: 510; Siehe Textbeleg 17). Auf diese Weise wird auf die vorhandene Systemwillkür hingewiesen, die dem Anspruch auf Konventionalität entgegensteht. Durch den fortgesetzt formulierten Wunsch der Künstler zur Integration in das diskursive Zentrum verbleibt die dominierende Objektwelt konstant als Bewertungsgrundlage für die Positionierung der Protagonisten intakt. Daran ändert sich wenig, als Trepetov selbst in die Peripherie

rückt. Anhand der Nebenfigur Nina Sa-fronova mit ihrem thematisierten Verlust der Subjektivität wird eine Gegenposition in den von Trepetov dominierten Diskurs eingeführt. Nina hinterfragt die als selbstverständlich dargestellte Position des Manipulators, indem sie auf den Widerspruch zwischen individueller und institutioneller Ebene hinweist (Vgl. Mamleev 2007: 486, 508). Durch den zunehmenden Zweifel an der Legitimation der von ihm vertretenden Hegemonie fällt Trepetov aus dem Systemzentrum als Manipulator heraus. Da die Selbstfindung des Individuums im bestehenden System nicht vorgesehen ist bzw. die entsprechenden sprachlichen Mittel darin nicht angelegt sind, wird Trepetov von der weiteren Handlung ausgeschlossen. Zuletzt entzieht sich der einstige Manipulator gemeinsam mit der geliebten Nina aus der erzählten Handlung und folglich aus der ideologisch bestimmten Objektwelt:

Автобус исчез, и они остались вдвоем у высокой сосны, сквозь ветви которой сияли звезды. Тьма в провалах леса была как живая.

- Я иду к тебе, - прошептала она.

- Глаза должны быть закрытыми, - был ответ.

(Mamleev 2007: 516)

Durch das Schließen der Augen wird die Wahrnehmung der Objektwelt endgültig als Einflussfaktor für die Selbstbestimmung suspendiert. Zugleich rücken die anfangs in der Peripherie positionierten Protagonisten Saburov und Zakaulov in der Endsituation näher zum Zentrum der institutionellen Strukturen. Beispielsweise sagt sich Saburov endgültig von der individuellen Ebene los, um mit seiner Publikation Unsterblichkeit zu erlangen (Vgl. Mamleev 2007: 524). Obwohl dem Protagonisten die Terminologie von Mamleevs metaphysischen Konzepts zur Ich-Realisierung in den Mund gelegt wird, kann keinesfalls von einem ganzheitlichen Befreiungsprozess gesprochen werden. Gegenteilig ordnet sich Saburov in der Endsituation mit Kirill Lesnev einer weiteren Autorität unter. Anhand der inszenierten Umbesetzungen wird deutlich, wie weit die Aufrechterhaltung der Manipulation von der unbedingten Akzeptanz des empfangenden Saburov abhängt. Anstatt das durch den Ausfall Trepetovs eröffnete Befreiungspotential zu nutzen unterstellt sich Saburov selbst in das neu besetzte Abhängigkeitsverhältnis. Bei dessen Künstlerkollegen Zakaulov erfolgt die Integration in die konventionellen Strukturen sogar mit einer durch Entsagung vom literarischen Diskurs vollzogenen Selbstzensur (Vgl. Mamleev 2007: 538). Im Unterschied dazu verbleibt die Position des von Anfang an zensierten Künstlers Maksim Radov in der Endsituation konstant in der Abhängigkeit der institutionellen Strukturen, welche dessen Teilhabe am kulturellen Diskurs untersagen. Trotz der Umpositionierungen sind die Subjekte als konstant zu bewerten, da die Positionsbewertung in Abhängigkeit von der institutionellen Struktur weiterhin akzeptiert und bestätigt wird. Subjektive, die Institution infrage stellende Diskurspositionen werden weder in der Ausgangs- noch in der Endsituation hergeleitet, denn die Konstruktion, die mithilfe des Materials der institutionellen

Struktur gebildet wird, kann nicht zu einer modifizierten Diskursform führen. Hiervon ausgehend sind die drei Dialoge für die Bestimmung der Beziehungen zwischen dem Manipulator und den empfangenden Dialogpartnern hinreichend aussagekräftig, weil die Romanhandlung durchgehend dasselbe Ordnungsprinzip bestätigt. In Abbildung 2 ist die jeweilige Positionierung der untersuchten Protagonisten in der Ausgangs- und Endsituation zusammengestellt.

Beginn	Position	Ende
Trepetov	<b>Konform zum Zentrum Repräsentant des Zentrums</b>	Lesnev
Radov	<b>Konform zum Zentrum Tod als Künstler</b>	Radov Zakaulov Saburov
Saburov Zakaulov	<b>Peripherie</b>	Trepetov

Abb. 2: Übersicht über die Positionierung der Protagonisten in *Moskovskij Gambit*

### 3.1.3. Die intradiskursive Struktur in *Moskovskij Gambit*

Im ersten Dialog formuliert der Manipulator Trepetov das Angebot der Systemintegration. Hierzu haben sich Saburov mit seinen zwei Künstlerkollegen Zakaulov und Berkov der hegemonialen Ordnung zu unterstellen. Mithilfe der einseitigen Diskursgestaltung wird Trepetovs Funktion bestätigt. Im Bereich der Selbstpräsentation legt der Manipulator sich als einzig berechnete Entscheidungsinstanz gegenüber dem Handeln der Protagonisten fest. Allein sein Urteil bestimmt über deren Einsetzung in das diskursive Zentrum:

(1)

- Можно условиться только так: вы мне показываете своих людей, кого угодно, пусть самых интересных с вашей точки зрения, а я буду наблюдать и отбирать. Одной встречи с каждым достаточно для отбора. (Mamleev 2007: 319)

Zusätzlich konstituiert sich die Autorität in der Abwertung der ihm untergeordneten Protagonisten. Hierzu werden die Dialogpartner kontinuierlich mit der Gruppenadressierung angesprochen. Im Rahmen dessen wird die kritische Abweichung einzelner Individuen als Verstoß gegen das soziale Gefüge gesetzt. Ohne die Möglichkeit einer subjektiven Bewertung bleibt allein die Orientierung der Gruppe auf die Autorität, welche ihrerseits mit wiederholt formulierten Direktiven auf die drei Künstler einwirkt. So wird im ersten und zweiten Dialog der jeweils unerwünschte Redebeitrag mit dem Direktiv "Не торопитесь." (Mamleev 2007: 320, 491) unterbrochen. Auf dieselbe Weise beendet der Direktiv "Тогда и не спрашивайте, 'почему' " (Mamleev 2007: 510) im dritten Dialog den Versuch einer selbstständigen Themeneröffnung durch die unterzuordnenden Künstler. Stattdessen wird bereits im ersten Dialog dargestellt, wie die



Kontrolle über die Wissensvermittlung an den Manipulator übertragen wird. So versucht Saburov mit seiner Fragestellung nach der Identität des heimlichen Machthabers einen Einblick in die Strukturen der hegemonialen Ordnung zu erhalten. Mit einem solchen Wissensbestand könnte er entweder selbstständig in der Hierarchie aufsteigen oder gerade eine fundierte und das System gefährdende Gegenposition aufbauen. Von solcher Erwägung ausgehend verweigert Trepetov durch den eben erwähnten Direktiv die Weitergabe seines Wissens:

(2)

- Саша, кто этот тайный человек? - Олег подошел к столу, намереваясь закурить.
- Не торопитесь. (Mamleev 2007: 319f.)

Im Vergleich der drei Dialoge kann festgestellt werden, dass der Grad an Fremdbestimmung insgesamt zunimmt. Denn im ersten Dialog reagieren die Künstler nach der erstmals verweigten Antwort mit weiteren Versuchen zur Ergründung der Machtstrukturen. Zum Abbruch ihres Anliegens setzt der Manipulator einen Direktiv. Gleichzeitig suggeriert er das ihm verfügbare Mehrwissen, über das er nach eigenem Willen bestimmt:

(3)

- Но все-таки, хотя бы намеки. Мы же слышали независимо от вас кое-что.
- Его называют „алхимик“, - заметил Борис.
- Ему уже не надо ни во что превращаться. Все, что могу пока сказать: у него много имен. (Mamleev 2007: 320)

Schließlich entgegnet Trepetov der dritten Nachfrage nicht mehr mit dem Direktiv, sondern er spiegelt das Redemittel der Nachfrage. Scheinbar geht der Manipulator auf seinen Dialogpartner ein. Denn mit der Wiederaufnahme bestätigt er die Relevanz von dessen Themenwahl:

(4)

- Есть ли человеческое?
- Смотря по тому, что иметь в виду под этим словом. Какое... "человеческое"? (Mamleev 2007: 320)

Allerdings lässt er mit seiner Frage auch Zweifel an Saburovs Begriffsverständnis von Menschlichkeit zu. Auf diese Weise fordert der Manipulator seinen Dialogpartner zur Korrektur des eingeführten Themas auf. Dadurch, dass Saburov auf die zweckentfremdete Nachfrage eingeht, gibt er die Diskurskontrolle an den Manipulator zurück. Dessen anschließende Antwort bleibt auf den selbst gesetzten Rahmen unbedenklicher, allgemeiner Angaben zum heimlichen Machthaber beschränkt:

(5)

- Ну, для начала, просто имя, место рождения по паспорту? - усмехнулся Олег.
- И это есть. Его имя-отчество Тихон Федорович, и родился он в городе Пензе. (Mamleev 2007: 320)

Weil ein solches Vorgehen bereits im ersten Dialog zur Rückgewinnung der Wissenskontrolle geführt hat, wird diese erfolgreiche Redestrategie im dritten Dialog wiederholt. Dennoch gefährdet Saburov erneut die Position Trepetovs durch eine kritische Nachfrage. Zuvor hat der Manipulator sein Angebot zur Integration in das diskursive Zentrum unbegründet zurückgezogen. In seiner Reaktion versucht Saburov eine Begründung für dessen Entscheidung zu erhalten. Wie im ersten Dialog entzieht sich Trepetov seiner Auskunftspflicht mit der formulierten Gegenfrage, um von der notwendig gewordenen Erklärung abzulenken. In der Folge wird die Verantwortlichkeit auf die vermeintliche Naivität Saburovs geschoben:

(6)

- Олег, скажите честно, - Саша взглянул на него, - вы ощутили каким-то шестым чувством серьезность всей ситуации, высшую серьезность, несмотря на всю внешнюю простоту и непритязательность того, как началось??
- Да. Из-за целого ряда намеков, нет, не знаю от чего... какой-то жуткий подтекст всего этого входил в меня... (Mamleev 2007: 510)

Dadurch, dass Saburov auf die so verengte Fragestellung eingeht, bestätigt der Künstler die hegemoniale Ordnung, die ihm den Eintritt in ihr diskursives Zentrum verweigert hat. So wird dargestellt, wie die Peripherie das sie dominierende Zentrum letztlich unterstützt. Allerdings ist hierzu ein entsprechendes Verhalten vom empfangenden Dialogpartner notwendig, denn unter anderen Voraussetzungen könnte Saburov aus unvermittelt abgebrochener Systemintegration und persönlicher Verantwortung zu dem Schluss gelangen, dass der Versuch einer selbstbestimmten Positionierung zu unternehmen wäre. Stattdessen findet mit der Einführung des ersetzenden Manipulators Lesnev die hegemoniale Unterordnung des Protagonisten ihre Fortsetzung. Aufgrund der zuvor erfolgten negativen Charakterisierung durch Trepetov fehlt es Saburov an dem zur Emanzipation notwendigen Selbstvertrauen. Denn im ersten und zweiten Dialog wird den drei Künstlern die Angst vor der Objektwelt eingepflanzt, um deren Handeln als affektiv zu markieren. Begleitend wird die Systemintegration als Lösung der selbst verursachten Verunsicherung gesetzt:

(7)

- Почему такой страх перед дьяволом? - удивился Трепетов, поглядывая на Алешу.
- Это же присутствует везде! - и он сделал широкий взмах рукой, как будто бы даже

пригласительный. - Ну, хорошо. Если уж вы так волнуетесь, то доказательства будут, когда приступим ближе к делу... Только напомните мне. (Mamleev 2007: 320)

Noch deutlicher instrumentalisiert Trepetov im zweiten Dialog die selbst hergeleitete Verunsicherung seiner Dialogpartner. Erweitert verbindet der Manipulator die verweigerte Aufklärung über den Integrationsvorgang mit der Aufforderung zum blinden Vertrauen:

(8)

Ничего страшного пока не будет - в этом я ручаюсь. Еще очень далеко до того, когда занавес поднимется и пути назад будут закрыты, но вы получите предупреждение задолго до этого. (Mamleev 2007: 490)

Anschließend wird die Position des Manipulators durch Saburovs Wiederaufnahme des Angstmotivs bestätigt. Danach referiert Trepetov wiederholt auf das erfolgreich zum Machterhalt eingesetzte Redemittel. Auf diese Weise wird eine Konvention erschaffen, welche die Hierarchie unter den Protagonisten regelt:

(9)

- Саша, а ведь на вас ответственность. По большому счету.

- Значит, все-таки боитесь, - заметил Саша. - Это нормально. (Mamleev 2007: 492)

In diesem Sinn steht die Etablierung des Angstmotivs im Diskurs für den Kontrollverlust der Protagonisten. Resultierend aus der eigenen Verunsicherung fügen sie sich dem fremdbestimmten Integrationsvorgang, was im einseitigen Reagieren auf die Redebeiträge Trepetovs dargestellt ist. Seitdem obliegt dem Repräsentanten des sowjetischen Zensursystems die Kompetenz zur Positionsbestimmung. Wie anhand der Textstellen (2), (3), (4) und (5) gezeigt wurde, wird die Akzeptanz der hegemonialen Ordnung teilweise durch die in Trepetovs Diskursverhalten inszenierte Strategie zur Wissenssteuerung herbeigeführt. Zwar bergen die wiederholten Nachfragen der drei Künstler durchaus eine systemgefährdende Relevanz, aber im gleichen Atemzug eröffnen solche Beiträge dem Manipulator den notwendigen Raum, seine manipulative Strategie zu entwickeln. Nach linguistischem Verständnis fungieren Fragen stets als Redeübergabesignale (Vgl. Duden 2005: 601f.). Mit einem solchen Endsignal markiert der Sprecher, dass die Redeinitiative auf die andere Position übergeht. Ein solcher Abschnitt wird als Redeübergabestelle bezeichnet, die implizit mithilfe von Gliederungspartikel und explizit mit einer Fragestellung eröffnet wird. Durch beständiges Nachfragen versucht Saburov die ungleich verteilten Wissensbestände zwischen den Dialogpartnern auszugleichen, um die eigene Position zu verbessern. Doch bewirkt er genau das Gegenteil. Anstatt gleichberechtigt über den Sinn der Systemintegration zu diskutieren, wird dem Manipulator die Deutungshoheit

übertragen. Erneut setzt er an die durch die Fragen entstandene Leerstelle im Diskurs das Angstmotiv, um Saburov und seine Künstlerkollegen in die Abhängigkeit zu zwingen.

Von der Kontrolle über die Wissenssteuerung ausgehend wird ergänzend die Themenbestimmung dem Manipulator untergeordnet. In dieser Perspektive können in Hinblick auf die Fragestellung nach dem heimlichen Machthaber noch weitere strategische Mittel der Manipulation aufgedeckt werden. Bevor Trepetov das Thema vom Diskurs ausschließt, bestätigt er im ersten Dialog dessen erstmalige Einführung durch Berkov. Allerdings unterscheidet sich dessen Redebeitrag erheblich von dem Saburovs. Weil Berkov allein mit der assertiven Aussage die Position des Machthabers als konventionelle Tatsache beschreibt und nicht wie Saburov durch eine Frage gefährdet, kann Trepetov den Redebeitrag gelten lassen. Durch dessen Wiederaufnahme und Fortführung wird Berkovs Redebeitrag als akzeptabel bewertet, denn aus Berkovs Aussage kann der Manipulator zur Frage nach dem Wunsch zur Systemintegration überleiten:

(10)

- Так вот, Саша, - начал сразу Борис Берков, после некоторого молчания, - мы знаем, что вы как-то связаны с этим тайным человеком...

- Да, он хочет, чтобы я нашел для него люди, познакомиться, так сказать, поговорить кое о чем... Вы сами-то хотите, все трое? (Mamleev 2007: 318)

Im Folgenden wird eine weitere Strategie zur Themenbestimmung dargestellt. Durch Vagheit der eigenen Aussage wird nicht nur ein Mehrwissen suggeriert, sondern die Dialogpartner werden zum Eintritt in den eigenen Diskurs hineingezwungen:

(11)

Может быть, потом вы встретитесь с ним, и начнется главное.

- Саша, кто этот тайный человек? - Олег подошел к столу, намереваясь закурить.  
(Mamleev 2007: 319)

Als Saburov die Redeübergabestelle dazu nutzt, die systemgefährdende Fragestellung nach der hegemonialen Ordnung einzuführen, wird seine anfängliche Position in der Peripherie des Systems deutlich, von der aus noch abweichende Ansichten formuliert werden konnten. Hier-von ausgehend muss in der von Trepetov angebotenen Systemintegration eine Maßnahme zur Unterdrückung möglicher Opposition gesehen werden. Im zweiten Dialog wird die eigenständig formulierte Fragestellung nach dem Machthaber von Saburov erneut eingeführt. Trotz des bekundeten Integrationswillens bleibt die Entwicklung einer eigenständigen Position als hintergründiges Potential erhalten. Um das unerwünschte Thema endgültig zu suspendieren, nimmt Trepetov die im ersten Dialog preisgegebene Information zum Namen des Machthabers

zurück, um den Dialogpartnern ihre Abhängigkeit von fremden Wissensbeständen zu verdeutlichen. Trepetov kann nach Belieben einander ausschließende Antworten geben, die von seinem Dialogpartner hinzunehmen sind. Ohne eigenes Hintergrundwissen kann Saburov nicht entscheiden, welche Information verifizierbar ist. Als einzig gesicherte Kenntnis steht die übergeordnete Position Trepetovs, deren Entscheidungskompetenz die Klärung der Fragestellung obliegt. Mit ihren wiederholten Fragen übertragen die Protagonisten von sich aus eine solche Kompetenz an den Manipulator. In seiner Antwort verdeutlicht Trepetov durch die beliebig zusammengestellte Aufzählung, dass er ohne Rechtfertigung die Antwort verweigern kann:

(12)

Но что нас ждет дальше, дорогой Саша? Увидим ли мы сразу вашего Человека Востока?

- Вот это уже другой разговор, - оживился Саша. - Начнем с того, что я открою вам его настоящее имя, точнее то, с чем он связан. Он был для вас, кажется, великим алхимиком, магом, исцелителем... (Mamleev 2007: 489)

Im Anschluss daran führt Trepetov das als relevant bestimmte Thema der Integration des literarischen Diskurses in die institutionellen Strukturen ein, das in einer Handlungsanweisung resultiert. An dieser Stelle hat der Manipulator eine neuartige Strategie einzusetzen, weil Saburov und Zakaulov noch zur Äußerung individueller Bedenken fähig sind. Ursprünglich ist im ersten Dialog die Handlungsanweisung noch als Gruppenadressierung formuliert (Vgl. Mamleev 2007: 218; Siehe Textbeleg 10), um den Protagonisten ihre Individualität abzusprechen. Hiernach soll aber jeder einzeln seine Unterordnung bestätigen. Wenn Saburov und seine Künstlerkollegen sich nacheinander derselben Aussage anschließen, so handeln sie letztlich wiederum als Gruppe. Individuelle Bedenken, wie sie von Saburov zuvor formuliert werden, sind damit überdeckt:

(13)

- О, да! - поспешно ответил Олег.

- Почему бы нет! - задумчиво пробурчал Борис из своей "вольтеровской" глубины.

- Слишком большая честь! - закричал из своего угла Закаулов. - Но, в общем-то, я согласен, согласен! (Mamleev 2007: 318f.)

Trotz der etablierten Gruppenadressierung werden im zweiten Dialog wiederum individuelle Fragestellungen eingeführt werden, weswegen Trepetov bei der wiederholten Frage nach dem Integrationswillen von dieser Strategie abweicht. Wie schon im ersten Dialog leistet Berkov Beihilfe zur Manipulation seiner Künstlerkollegen. Begründet in dessen abgeschlossener Integration beginnt Trepetov seine Frage nach dem Willen zur Systemintegration bei ihm, um

gegenüber den vorübergehend abweichenden Künstlern die Bestätigung als konventionelles Muster vorzugeben:

(14)

Итак, согласны ли вы продолжать?

- Почему же нет? - сумрачно ответил Берков.

- А вы, Олег?

- Да.

- Вы, Леша?

- Да. (Mamleev 2007: 490f.)

Nachdem sich Trepetov so der Integrität seiner Dialogpartner versichert hat, überträgt er ihnen die Verantwortlichkeit für den nachfolgenden Vorgang. Gemäß seinen Vorgaben tragen die Protagonisten zum Systemerhalt bei, ohne dass ihnen eine feste Position garantiert wird. Deswegen spricht Saburov resignativ von dem Verpassen des Machthabers. Durch die verweigte Reaktion Trepetovs verschwindet das unerwünschte Thema aus dem Diskurs. Fortan stellen sich die Protagonisten in den Dienst des Manipulators. Ihre folgenden Fragen verleihen den Handlungsanweisungen Trepetovs den Schein einer kohärenten Struktur:

(15)

- Мы увидим вашего человека?

- Пока нет. Надо пройти второй этап. Тогда я скажу. Не торопитесь. Дело не в нем, а в вас.

- Я так и чувствовал последнее время, что нам его не видать, - печально сознался Олег...

- В чем же этот второй этап?

- Мы завершим его очень просто, - ответил Саша. - Даже немного по-студенчески. Правда, с древним подтекстом. Вот вам слова: "Я, обретший бессмертие, ухожу в ночь". Напишите мне все, что вы думаете об этом, не сейчас, а потом, и бросьте свои листки в почтовый ящик. По моему адресу. Вот и все. (Mamleev 2007: 491)

An dieser Stelle wird die regulative Funktion der Dialogpartner auf die Eröffnung von Redeübergabestellen für Trepetov begrenzt. Ob Form und Inhalt der Überleitung zum institutionellen System kompatibel sind, entscheidet die direkte Reaktion des Manipulators Trepetov. Deswegen soll die zweite Bedingung zur Systemintegration durch den ideologisch vorbestimmten Schreibauftrag erfüllt werden, wobei die Konformität zum diskursiven Zentrum vertieft werden soll. Während ihrer Positionierung in der Peripherie haben die Künstler auf Grundlage ihres eigenen Sprachsystems untereinander kommuniziert. Durch den Schreibauftrag sind sie nun aufgefordert, ihre Diskurspraktiken abzulegen und durch systemkonforme Formulierungen zu

ersetzen. Allerdings ist Trepetovs Forderung nicht als festgelegter Schritt zu betrachten, sondern sein Vorgehen stellt vielmehr eine aus dem Verlauf des zweiten Dialogs heraus entstandene Notwendigkeit dar. Mit dem Ablegen der eigenen Künstlersprache wird der Formulierung der individuellen Bedenken entgegengewirkt. Aus derselben Erwägung heraus darf der periphere Diskurs nicht durch den Künstler in das diskursive Zentrum übertragen werden. Als Saburov sein Ziel zur Systemintegration mit dem im literarischen Diskurs generierte Unsterblichkeitsmotiv formuliert, wird das hiervon ausgehende Gefahrenpotential deutlich:

(16)

Вы ожидали эликсир бессмертия или что-нибудь в этом роде? Но эти эликсиры - из другой, более скромной оперы, хотя и затерявшейся.

- И нет, и да! - резко ответил Олег, расхаживая по комнате. Со стены на него глядели чудовища. - Да, да, я хочу бесконечно жить, потому что чувствую, что мне не хватит времени, чтобы прийти... потому что окружен мраком и не знаю, что будет и куда я иду. Саша, зачем вы издеваетесь над нами?

Он остановился посреди комнаты.

- Да, да, это насмешка, издевка, - горячо продолжал Олег. (Mamleev 2007: 489)

Mittels der ausbleibenden Reaktion des Manipulators wird die Relevanz des literarischen Diskurses für die aktuelle Situation herabgewürdigt. Durch ihr Schweigen bestätigen die zwei Künstlerkollegen die Entwertung ihres eigenen Diskurssystems. Infolgedessen sind die peripheren Positionen in das diskursive Zentrum integriert, ohne deren inhaltliche oder formalen Diskursgewohnheiten aufnehmen zu müssen.

Trotzdem wird im dritten Dialog die Einsetzung in das Diskurszentrum unerwartet zurückgenommen. Hiernach erfolgt nicht der Rückfall in die ursprüngliche periphere Positionierung, sondern die Protagonisten verbleiben in der angewöhnten Unterordnung. Schließlich wird der Abbruch des Integrationsprozesses als Handlungsanweisung durchgesetzt. Darüber hinaus untersagt Trepetov eine Untersuchung der möglichen Ursachen für das Ausscheiden aus seinem Auswahlverfahren:

(17)

- Тогда и не спрашивайте, "почему". Надеюсь также, что не будет никаких детских обид. Вся эта история вне личных отношений. Это была бы смешная реакция... Тем более я вас предупреждал, что будут "этапы" и после каждого из них - решение о дальнейшем.

(...)

- Давай-ка откланяемся и пойдем своей дорогой, Олег, - вдруг резко сказал Берков и встал. (Mamleev 2007: 510)

Wiederum ist es Berkov, der die Akzeptanz der von Trepetov ausgeübten Themenbestimmung herleitet, als er Saburov dazu überredet, seine Nachfragen fallenzulassen. Insgesamt kann von einer konstanten Akzeptanz der institutionell bestimmten Diskursstrukturen gesprochen werden. Denn von Anfang an formuliert Saburov seinen Wunsch nach dem Eintritt in das diskursive Zentrum. In der Folge werden ihm und seinen Künstlerkollegen die sprachlichen Mittel des peripheren Diskurses der Künstler entzogen, um die mögliche Gefährdung des Systems abzuwenden. Zuletzt entpuppt sich das Integrationsangebot als destruktive Strategie des die Zensurbehörde repräsentierenden Trepetov. Schon im zweiten Dialog gibt er einen deutlichen Hinweis darauf, dass Saburovs Erwartung einer Publikation trotz der Systemkonformität wenig aussichtsreich ist:

(18)

Иначе: человек может быть трансцендентен самому себе и даже трансцендентен по отношению к Абсолюту, как это ни парадоксально звучит. Такова уж особенность этих жалких тварей, хотя она почти никогда в них не раскрывается... Такую "каплю" часто "бросают" именно в ничтожное, лишенное существо, но с некоторыми скрытыми данными, конечно. (Mamleev 2007: 490)

An dieser Textstelle wird die Systemintegration mit der Terminologie von Mamleevs metaphysischem Konzept beschrieben. Durch die abwertende Darstellung der zum Absoluten strebenden Individuen wird dessen Konzept seiner Gültigkeit nicht enthoben. Vielmehr entlarvt sich das ideologische System anhand der Übernahme der ihm wesensfremden Formulierungen als menschenfeindliches Konstrukt. Deswegen ist der durch die Handlung dargestellte Verlust des peripheren Künstlerdiskurses umso schwerwiegender einzuschätzen. Schließlich bleibt mit dem Verlust oder der Einverleibung alternativer Deutungssysteme durch das diskursive Zentrum der Weg zur Selbstbestimmung versperrt. Wie das metaphysische Konzept Mamleevs postuliert, kann die Ich-Realisierung ohne die Befreiung von der Objektwelt nicht gelingen. Für den Rezipienten seines Werkes werden die Widersprüche im ideologischen System durch den unmotivierten Abbruch der Manipulation sowie das Verschwinden des manipulierenden Sprechers Trepetov offenbar. Zuletzt sind die Protagonisten zu einer solchen Erkenntnis nicht befähigt. In der Endsituation agieren sie fortgesetzt nach den gegebenen Konventionen. Folglich wird die absolute Selbstbestimmung als Ziel des metaphysischen Konzepts nicht hergeleitet. In *Moskovskij Gambit* führt Mamleev seinen Ansatz der Ich-Realisierung nur in sprachlichen Formulierungen der peripher positionierten Künstlersprache ein. Doch sind es gerade die Künstler, die sich von der Zensurbehörde zum Kompromiss bewegen lassen und in der Folge ihre individuellen Gestaltungsmuster ablegen. Ob die inkonsequente Anwendung der postulierten Prinzipien dazu führt, dass die Diskursgestaltung sich nur unwesentlich von Werken des neuen Realismus unterscheidet, wird in dem anschließenden Vergleich mit Pelevins



Omon Ra untersucht. Vorausgesetzt dass in beiden Werken die Objektwelt als konstante Konvention inszeniert wird, sind gemeinsame Gestaltungsmuster in der Figurenrede zu erwarten.

### 3.1.4. Die erklärende Darstellungsart mit konstantem Subjekt in *Omon Ra*

Pelevins Roman *Omon Ra* soll als Beispielwerk des neuen Realismus genommen werden, der eine konstante Objektwelt rekonstruiert. Vergleichbar mit *Moskovskij Gambit* ist auf ein Setting aus der vergangenen sowjetischen Epoche referiert worden. Am Beispiel einer Bildungsbiographie wird die Funktion des Raumfahrtprogramms für die Etablierung der staatlichen Ideologie erörtert. Im Gegensatz zu *Moskovskij Gambit* befindet sich der Protagonist zu keinem Zeitpunkt in einer parallelen Gesellschaftsstruktur, sondern durchläuft mögliche Karrierestufen eines Kosmonauten. Durch die Gestaltung von Baustrukturen an den Schulen und Ferienlagern sowie die Vermittlung in den Medien im Umfeld des Protagonisten Omon wird die Raumfahrt in das diskursive Zentrum gerückt. Integriert in die Propandamaßnahmen der sozialistischen Hegemonie wird dieser Bereich im Roman zum Stellvertreter der Ideologie. So inszeniert der von Omon durchlaufene Ausbildungsweg, wie in einem solchen System die Positionierungen innerhalb der gesellschaftlichen Strukturen vergeben werden. Mit der Auswahl des Raumfahrtbereichs wird auf die von der Ideologie suggerierten höheren Ziele für die Menschheit hingewiesen. Allerdings zeigt der Handlungsverlauf, inwiefern sich formulierter Anspruch und Wirklichkeit unterscheiden. Für den Rezipienten des Werkes ist das Scheitern des ideologischen Systems ab dem Zeitpunkt nachvollziehbar, als sich das Ziel der geplanten bemannten Mondfahrt zuletzt als Fernsehshow entlarvt, für das zuvor ein realer physischer Schaden der Beteiligten in Kauf genommen worden ist (Vgl. Pelevin 2009: 382). Demgegenüber führen die offenbarten Widersprüche im System beim Protagonisten, wie schon bei Saburov in *Moskovskij Gambit*, nicht zu einer wachsenden Erkenntnis, sondern zu dem Verbleib in der ihm zugewiesenen Position (Vgl. Pelevin 2009: 383). Der möglichen Befreiung von dem eigentlich suspendierten Ideenkonstrukt wird durch repressive Maßnahmen entgegengewirkt. Dazu gehört die körperliche Gewalt gegen Omon genauso wie der Opfertod seines Jugendfreunds Mitka. Gerade in der Herbeiführung realer, wahrnehmbarer Konsequenzen etabliert die Ideologie für das Umfeld der Protagonisten ihre faktische Gültigkeit. Durchgehend bestimmt der von ihren Vertretern getragene institutionelle Diskurs die jeweilige Position des Protagonisten Omon. Dies selbst erkennend spricht er von der schicksalhaften Vorbestimmung seines Werdegangs (Vgl. Pelevin 2009: 282). Während in *Moskovskij Gambit* im Sinne des metaphysischen Realismus Objektwelt und Subjektposition jeweils getrennt voneinander als selbstreferentielles System funktionieren, wird in dem Beispielwerk des neuen Realismus die Verschmelzung beider Identitätsebenen dargestellt. Es soll davon ausgegangen werden, dass in der Darstellung des Ausbildungswegs der Integrationsprozess des Protagonisten Omon insze-

niert wird. Insgesamt betrachtet lassen sich gemessen an der graduellen Steigerung der ideologischen Hegemonie fünf chronologisch geordnete Handlungsabschnitte unterscheiden. Dadurch, dass im ersten und letzten Abschnitt auf Omon allein die von Althusser bezeichneten ISA einwirken, welche erst in den mittleren Abschnitten durch die physisch realen Maßnahmen des RSA ergänzt werden, kann von einer Rahmung der Handlung gesprochen werden. So wird der Protagonist im ersten Abschnitt überwiegend durch die mediale Einwirkung von Kino und Publizistik auf die künftige Funktion in der Raumfahrt ausgerichtet (Vgl. Pelevin 2009: 292f.). Dadurch überlagert und verdrängt der institutionell bestimmte Diskurs die als Ausdruck von dessen anfänglicher, individueller Eigenständigkeit zu bewertenden Bedenken Omons (Vgl. Pelevin 2009: 281). So dient das offerierte Bildmaterial als Stimulus, um das Handlungsmotiv des Protagonisten mit der Notwendigkeit der Systemintegration zu verbinden, womit die Voraussetzung zur Unterdrückung individueller Ansichten und Vorstellungen einhergeht. Um sein berufliches Ziel zu erreichen, bleibt Omon nur der Weg durch die Ausbildungswege des institutionellen Systems. Im letzten Abschnitt wird das dadurch aufrechterhaltene Bestehen der institutionellen Strukturen mittels der Wiederaufnahme von medialen Einwirkungen offenbart. So verdeutlicht der zuhause aufgehängte Kalender mit Bildern von Omons Raumfahrt die Allgegenwärtigkeit des institutionellen Diskurses sogar im privaten Bereich des betroffenen Protagonisten (Vgl. Pelevin 2009: 385). In der Verengung der Selbstwahrnehmung auf das eigene Porträt im Kalender sowie im Spiegel wird das eigentliche Individuum durch seine Position in der Objektwelt ersetzt. (Vgl. Pelevin 2009: 386) Während Omon im ersten Abschnitt noch nachvollziehen kann, dass er mit dem Eintritt in die Ausbildung seine individuellen Ansichten abzulegen hat, reduziert sich die Perspektive zuletzt auf die bloße eigene Erscheinung in der Objektwelt. Insgesamt kann von einer Steigerung der Systemhegemonie gegenüber dem Individuum gesprochen werden. Weil Omon andauernd der ideologisch gestaltenden Objektwelt ausgesetzt bleibt und ausschließlich auf ideologisch bestimmte Wissenbestände zurückgreifen kann, fehlt es ihm an den Mitteln eine individuelle Position zu generieren. Zwar wird aus der personalen Perspektive erzählt, aber es werden vor allem ideologische Phrasen verwendet. Während im ersten und letzten Abschnitt vor allem die implizite Einflussnahme durch die über die Objektweltgestaltung agierende ISA thematisiert wird, steht im zweiten und dritten Abschnitt die pragmatische Gestaltung des institutionellen Diskurses im Vordergrund der erzählten Handlung. Zusätzlich werden in den zentralen Abschnitten Beispiele für die expliziten Einwirkungsmaßnahmen eines RSA (Vgl. Pelevin 2009: 308) eingeführt. Ausgehend von der Verteilung repressiver und ideologischer Maßnahmen gegenüber dem Protagonisten ergibt sich eine Rahmung der Handlung (Siehe Abbildung 3), welche verdeutlicht, dass die Systemintegration als ein Kreislauf ohne Ausweg fungiert.

Abschnitt 1	Abschnitt 2	Abschnitt 3	Abschnitt 4	Abschnitt 5
	Repressiver Staatsapparat			
Ideologischer Staatsapparat				

Abb. 3: Rahmung der Handlung in *Omon Ra* durch die Art der Manipulation

Zusätzlich ist von einer Intensitätssteigerung der ergriffenen Integrationsmaßnahmen auszugehen, die im vierten Abschnitt temporär durch den Dialog über individuelle Musikinteressen ausgesetzt wird (Vgl. Pelevin 2009: 359). Da insgesamt die Systemintegration unstrittig sowie als Resultat im letzten Abschnitt festgelegt ist, soll die vorübergehende Abweichung vernachlässigt werden. Für den Untersuchungsgegenstand der Figurenrede bietet allein der zweite Abschnitt eine ausführliche Inszenierung der von den institutionellen Vertretern auf den Protagonisten angewandten Diskurspraktiken. Zusätzlich wirkt im Übergang vom ersten zum zweiten Abschnitt der RSA mit dem Entzug der Bewegungsfreiheit auf das Subjekt ein, um die Entscheidungskompetenz über die Positionsbestimmung zu etablieren. Weil Omon akzeptiert, dass seine Dienstversetzung als Entführung wider seinen Willen ausgeführt wird, erfahren die Maßnahmen des staatlichen RSA ihre Rechtfertigung (Vgl. Pelevin 2009: 301). Bereits zu Beginn der entscheidenden Dialogreihe im zweiten Abschnitt steht fest, dass die subjektive Interpretationskompetenz durch den konventionellen Diskurs unterdrückt wird. Trotz der vorangestellten erkannten Attrappenkonstruktion einer künstlichen Mondlandschaft, welche in den zuvor rezipierten Zeitschriften natürlich erschien (Vgl. Pelevin 2009: 294), generiert das Subjekt immer noch keine kritische Grundhaltung gegenüber der Institution, sondern ordnet sich weitestgehend unter. Insgesamt kann der Dialog mit der Institution anhand der unterschiedlichen Figurenkonstellation mit ihren graduell verschiedenen Redestrategien in drei Abschnitte eingeteilt werden. Im ersten Dialog fungiert Krivomazov als Manipulator, der die institutionelle Position mithilfe assertiver Aussagen in ihrer Konventionalität darstellt. Hiervon ausgehend argumentiert der Manipulator, dass die Beteiligung von Omon als Konterfei der Raumfahrtkampagne zu dessen eigener Sinnfindung für die eigene Existenz führt. (Vgl. Pelevin 2009: 307; Siehe Textbeleg 26). Insgesamt wird die Subjektbedeutung an die Funktion in der institutionellen Ebene gebunden. Infolgedessen wird der individuellen Realisierung ihre rechtfertigende Grundlage entzogen. Allerdings wird der ideologischen Position nicht nur das Individuum als abgewertete, fremde Identität, sondern auch die fremde amerikanische nationale Identität gegenübergestellt, die sich gleichermaßen über das Raumfahrtprogramm präsentiert (Vgl. Pelevin 2009: 305; Siehe Textbeleg 22). Trotz der suggerierten Konventionalität bedarf der institutionelle Diskurs zusätzlich der Kontrolle über die regulative Funktion, die in dem Entzug der Bewegungsfreiheit bereits initialisiert ist. So wird bereits durch das einmalige Zulassen einer kritischen Nachfrage von Omon nach der Sinnhaftigkeit seiner Partizipation gezeigt, wie fragil die Begründbarkeit der Diskurskonstruktion ist. (Vgl. Pelevin 2009: 306; Siehe Textbeleg 19). Im Zuge der offenbarten Sinnkrise muss im zweiten Dialog eine Maßnahme gegen die

Abweichung des empfangenden Dialogpartners ergriffen werden, damit er weiterhin die ihm zugeteilte Funktion erfüllen wird. Mit der neubesetzten Position des Manipulators durch Určagin wird die Änderung in der Diskursstrategie verdeutlicht. So ergänzt die neue Autorität seine Argumentation mit körperlicher Gewaltanwendung als typische Maßnahme des RSA, um Omon dessen fehlende Kontrolle über die eigene Körperlichkeit und die davon abgeleitete Bewegungsfreiheit zu demonstrieren (Vgl. Pelevin 2009: 308). Hiernach ist im dritten Dialog der Status der institutionellen Strukturen wiederhergestellt. Im ganzen Zusammenhang betrachtet zeigt die wiederholte Neubesetzung mit Landratov den Wechsel der diskursiven Strategie, um Omon dem Hegemonieanspruch der Institution endgültig zu unterwerfen. Zuletzt akzeptiert Omon die unwahre Aussage über die vorangegangene Zusage des Jugendfreunds Mitek, ohne eine kritische Nachfrage oder Forderung nach Unterredung mit ihm zu formulieren (Vgl. Pelevin 2009: 310f.). So erfolgt der Entschluss zur Partizipation am Raumfahrtprogramm nicht durch die Aussage Omons, sondern dieser wird im nachfolgenden dritten Abschnitt wie selbstverständlich in die Ausbildungsmaßnahmen integriert. Insgesamt überwiegen monologe Diskursformen vonseiten institutioneller Vertreter. Aufgrund der daraus resultierenden abwesenden regulativen Funktion ist ein solcher Dialogbestand für die Analyse ungeeignet. Schließlich wird, wie oben erwähnt ist, im vierten Abschnitt ein dem institutionellen Diskurs entgegenstehender Dialog zwischen Omon und der Nebenfigur Dima eingeführt, um den in der Hegemonie der Ideologie einhergehenden Subjektivitätsverlust zu verdeutlichen. Als ein das Individuum definierendes Thema wird eine Diskussion über Musikinteressen eingeführt. Sprachlich wird der Dialog durch englische Wörter und lautmalerische Rhythmusimitation vom bisherigen Handlungskontext abgesetzt (Vgl. Pelevin 2009: 359). Jedoch findet die temporäre Abweichung keinerlei Fortsetzung oder Konsequenz in der anschließenden Handlung. Bis zuletzt erfüllen sowohl Omon als auch Dima ihre institutionell bestimmte Funktion im Raumfahrtprogramm, wodurch Dima sein Leben lässt. Demgegenüber entgeht Omon dem für ihn vorgesehenen Opfertod, weil er die Attrappenkonstruktion zuletzt erkennt (Vgl. Pelevin 2009: 379). Trotzdem bleibt die Konsequenz der Machtenthebung des ideologischen Systems aus. Denn ganz im Gegenteil endet die Handlung mit dem im letzten Abschnitt beschriebenen absoluten Verlust von Individualität, als Omon sich allein mittels seines Spiegelbilds wahrzunehmen imstande ist. Darin liegt die Tragik von Pelevins Protagonisten, mit der deutlich gemacht wird, dass in einem ideologischen System nicht genutztes oder ignoriertes Erkenntnispotential zum Verlust der eigenen Identität führen kann. Denn das ideologische System wirkt durchgehend auf den Protagonisten ein und gewöhnt ihn zuletzt daran, die ideologischen Diskursinhalte über mögliche individuelle Betrachtungsweisen zu stellen. Ein solches passives Diskursverhalten wird bereits in der Dialogreihe im zweiten Abschnitt festgelegt, in denen das Spektrum an ideologischen und repressiven Maßnahmen inszeniert wird. Am Übergang vom ersten zum zweiten Dialog liegt der letzte Moment, in dem der Protagonist erkennen könnte, dass die

Befreiung von der Objektwelt zur Herleitung der Selbstbestimmung durchaus möglich wäre. Grundsätzlich bleibt die Manipulation vor und nach dem dritten Abschnitt aufrechterhalten, weshalb für das Analysevorhaben die zentrale Dialogreihe zur Ermittlung aussagekräftiger Untersuchungsergebnisse hinreicht.

### 3.1.5. Die intradiskursive Struktur in *Omon Ra*

Im Folgenden wird die Dialogreihe im zweiten Abschnitt der Romanhandlung analysiert. Da der Protagonist durchgehend in die institutionelle Ordnung integriert ist, genügt es anhand dieser drei Dialoge die grundlegenden Diskursstrategien zu ermitteln. Ausgehend von Omons vereinzelter systemgefährdenden Nachfrage entwickeln die Manipulatoren das Spektrum der ihnen zur Verfügung stehenden Maßnahmen zu dessen Vereinnahmung. So wird die dauerhafte Systemintegration am Ende des dritten Dialogs endgültig bestätigt. Einleitend erfolgt im ersten Dialog die Positionsbestimmung des Manipulators Krivomazov über die eine Konventionalität bildenden assertiven Aussagen, welche das Handlungsmotiv der Institution zur Umsetzung des Raumfahrtprogramms konstituieren. Durch sein passives Zuhören bestätigt Omon deren Position, wenngleich in der Gegenüberstellung des von ihm eingeforderten Opfertodes und der vermeintlichen moralischen Überlegenheit der sowjetischen Ideologie deutlich wird, dass Anspruch und Wirklichkeit voneinander abweichen. Offenkundig ist ein solches System von der Akzeptanz der Dialogpartner abhängig, sodass Maßnahmen zu dessen Manipulation notwendig zu ergreifen sind. Dass die Unterordnung des Protagonisten nicht als Automatismus betrachtet werden kann, wird durch die zugelassene Nachfrage Omons dargestellt. Denn aus dem vorübergehenden Aussetzen der Wissenssteuerung generiert sich eine unerwartet kritische Nachfrage über die Widersprüchlichkeit der ideologischen Argumentation zum Raumfahrtprogramm. So gefährdet Omon mit seiner Frage nach der Sinnhaftigkeit, eine Besatzung für einen unbemannten Flug zum Mond zu bilden, die fragile Konstruktion der ideologischen Außendarstellung:

(19)

- Разрешите обратиться! - услышал я свой голос.
- Валяй.
- Но ведь луноход автоматический, товарищ генерал-лейтенант!
- Автоматический.
- Так зачем тогда я?

(...)

- Бамлаг, давай. (Pelevin 2009: 306)

Weil die Institution sich allein auf die unbedingte Akzeptanz durch die ihm untergeordneten Individuen stützt, muss der eigenständig entwickelte Gedanke aus dem Diskurs entfernt werden. Aus diesem Grund wird Omon die Antwort auf seine Fragestellung verweigert. Mit dem anschließenden Direktiv wird die praktische Kontrolle über dessen Positionierung demonstriert. Dazu wird der verordnete Wechsel des Gesprächspartners eingesetzt, um sich des Einflusses auf den Protagonisten zu versichern. Durch dessen Akzeptanz der Unterordnung wird deutlich, dass der formulierte Zweifel im Diskurs bereits als ungültige Aussage gewertet ist. In dem nun folgenden zweiten Dialog reinstalliert der Manipulator Určagin nicht nur mit der physischen Einwirkung auf den Dialogpartner, sondern auch in der Ignoranz und Unterbrechung von Omons Redebeiträgen die institutionelle Kontrollfunktion. Bevor Omon seine Nachfrage erneuern kann, wird ihm die Redeinitiative mit der Untersagung seiner Widerrede entzogen. Durch die anschließende formale Anrede mit dem Dienstrang anerkennt Omon die übergeordnete Position seines Gesprächspartners. Auf diese Weise verzichtet er auf die Klärung seines Zweifels. Allein die Widerrede hätte an dieser Stelle den Prozess der Systemintegration aufhalten können. Einmal mehr zeigt sich, wie sehr die Unterordnung von der Reaktion des Dialogpartners abhängt:

(20)

- Товарищ полковник!..

- "Товарищ полковник!" - передразнил он. - Тебя ведь в Зарайском летном ясно спросили - готов жизнь отдать? Ты что ответил?

(...)

- Товарищ полковник, вы поймите, я ведь совсем простой парень. Вы меня принимаете за кого-то... А я совершенно не из тех, кто...

(...)

- Подожди, Омон, - сказал он, - подожди-ка. Вот мы и приехали. А как ты думаешь, чьей кровью полита наша земля? Думаешь, какой-то особенной? Какой-то специальной кровью? Каких-то непростых людей? (Pelevin 2009: 307f.)

Gegen die einmalige kritische Nachfrage etabliert Určagin die rhetorische Frage, um den Diskurs auf das erwünschte Motiv der Systemintegration umzuleiten. Durch die wiederholte Unterbrechung sowie die zweite rhetorische Frage wird die Diskurskontrolle durch den Manipulator inszeniert. Mit der inhaltlichen Wiederaufnahme von Omons Redebeiträgen in Form der rhetorischen Frage wird deren Gültigkeit entwertet. Um die eingesetzte Abhängigkeit Omons darzustellen, wird ein weiterer Wechsel des Gesprächspartners dargestellt. Wie zuvor geht die veränderte Situation nicht aus einer Entscheidung des Protagonisten hervor. Stattdessen bestimmt die Institution, wo und mit wem Omon zu sprechen hat. Dabei wird der Wechsel weder vor Omon noch vor dem Rezipienten begründet. Obwohl die Manipulatoren letztlich die Kon-

trollfunktion über Omon wiederherstellen, entsteht der Eindruck einer Willkürlichkeit des Systems. An dieser Stelle wird dem Rezipienten des Literaturwerkes deutlich, was Omon verbor-gen bleibt. Ausgerechnet mit dem Vorgehen gegen Omoms kritische Frage entlarvt sich das System als unbegründbare und infolgedessen nicht legitimierte Konstruktion. Anhand der Wechsel der Gesprächspartner wird gezeigt, dass die einzelnen Nebenfiguren im System aus-tauschbar sind. Jede Position erfüllt eine Funktion im System, obwohl eine Begründung für die etablierte Hierarchie unterbleibt. Trotzdem sind die Manipulatoren als übergeordnete Positio-nen gegenüber Omon gesetzt. In der Abfolge der drei Dialoge ergibt sich ein klarer Gegensatz zwischen der für den Rezipienten offensichtlichen Hinfälligkeit der Systemlegitimation und der erneuten Systemintegration Omoms. Dem folgend wird die Zuordnung des Romans zur verklä-renden Darstellungsart in der postmodernen Variante bzw. der Groteske bestätigt. Im dritten Dialog mit Landratov wird also die für Omon geltende Akzeptanz des Systems bestätigt. Hier lässt der Manipulator im Unterschied zum ersten Dialog keine Freiräume mehr für kritische Nachfragen zu. Fortan werden die von Omon eingeführten Fragestellungen mit explizit formu-lierter Themenverweigerung sowie der Herabwürdigung ihrer Relevanz aus dem Gespräch ausgeschlossen:

(21)

- И что с ними было?

Ландратов сильно ударил шлангом по столу, на котором сидел.

- Да какая разница, - сказал он. (...)

Ландратов замолчал.

- Чего "и то"?

- Неважно. (Pelevin 2009: 309f.)

Anhaltend wird die unbedingte Souveränität der Position des Manipulators gerade in der Will-kür seiner Reaktion demonstriert. Zusätzlich wird als Rechtfertigung der hegemonialen Struk-tur die moralische Überlegenheit gegenüber der institutionellen Gegenposition konstruiert, die in der Rücksichtnahme auf die einzelne Position läge:

(22)

Тебе, наверно, известно, что наша космическая программа ориентирована в основном на автоматические средства - это американцы рискуют человеческими жизнями. Мы подвергаем опасности только механизмы. (Pelevin 2009: 306)

Zur Etablierung der hegemonialen Ordnung wird daneben die strategische Wissenssteuerung durch die quantitative Verteilung der Redebeiträge realisiert. Im Vergleich der drei Dialoge wird die Kontrollfunktion fortlaufend durch die sich wandelnde Motivvermittlung an den empfangen-

den Dialogpartner Omon Ra deutlich. Insofern steht der ausführlichen, monologischen Vermittlung im ersten Dialog die durch Abweisung und Andeutung realisierte Wissensverweigerung des zweiten und dritten Dialogs gegenüber. Fortan kontrolliert die Institution einseitig Form und Inhalt der Wissensweitergabe. Zur Begründung der ausgeübten Wissenssteuerung wird gerade der Vorwurf der widersprüchlichen Argumentation an den Dialogpartner Omon zurückgegeben, indem Určagin ihn bezichtigt, sein Versprechen zur Beteiligung am Raumfahrtprogramm vergessen zu haben (Siehe Textbeleg 20). Auf diese Weise wird Omon als moralisch unterlegen abgewertet. Im nachfolgenden dritten Dialog wird eine solche Diskreditierung des Dialogpartners zusätzlich argumentativ untermauert, als Landratov an die zuvor von Omon formulierte Opferbereitschaft (Vgl. Pelevin 2009: 296) erinnert (Siehe Textbeleg 22). Dass Omon nun von seinem Versprechen zurücktreten möchte, wird als Beweis für dessen Prinzipienuntreue verwendet. Wiederum zeigt sich der groteske Charakter des Werkes, wenn der von Omon eingeführte Ansatz zur Systemkritik letztlich gegen ihn selbst gewendet wird. Nicht das System mit seinen Menschenopfern handelt unmoralisch, sondern das einzelne Individuum, das aufgrund der Immoralität des Systems aus dem Dienst am System scheiden möchte. Mit dieser Argumentation verwenden die Manipulatoren die dritte Diskursstrategie der negativ konnotierten Charakterisierung des Anderen, um ihr System zu erhalten. Deswegen sieht sich die Institution berechtigt, das einzelne Individuum als beliebige Position zu betrachten, dessen Funktion sich auf den Systemerhalt beschränkt:

(23)

- А тот самый, - тихо-тихо и словно испуганно ответил полковник, - который уже совершило больше ста таких же ребят, как ты и твой друг. (Pelevin 2009: 307)

Neben der Diskreditierung über die moralische Unterlegenheit wird zusätzlich im zweiten Dialog die direkte Abwertung Omons inszeniert, wo Určagin mithilfe diminutiver Namensform und Beleidigung die Bedeutung des Protagonisten grundsätzlich infrage stellt: "- Вот ты дурачок-то какой, Омка" (Pelevin 2009: 308). An dieser Stelle rechtfertigt die ideologische Ordnung nicht in der argumentativ haltbaren Begründung ihr Vorgehen, sondern allein mithilfe der negativen Abwertung möglicher Gegenpositionen. Zum einen wird der Wert des Individuums herabgesetzt, zum anderen mit den USA eine negativ konnotierte Gegenposition aufgebaut. Durch deren Abwertung wird die eigene Ordnung als alternativloses System dargestellt. Allerdings ist der ideologische Konkurrent im Bereich der technologischen Innovationen weit überlegen. Deshalb zielt die Diskursstrategie der sowjetischen Manipulatoren darauf, die technologische Überlegenheit nicht auf eine bessere Systemstruktur, sondern auf die behauptete Ausbeutung von Arbeitskräften zurückzuführen. So wird das eigene Versagen in der technologischen Entwicklung mit dem vermeintlichen Fehlverhalten des Konkurrenten begründet.



Durch die Episode um die Nebenfiguren Ivan und Marat Popad'ja wird die angewandte Strategie der negativen Präsentation des Anderen in ihrer Falschheit entlarvt. Denn die für den amerikanischen Außenminister Henry Kissinger als Repräsentanten der konkurrierenden Institution inszenierte Bärenjagd verweist auf den eigentlichen Adressaten der Simulation einer Raumfahrt (Vgl. Pelevin 2009: 319f.). In diesem Zusammenhang wird das eigene Personal für die konkurrierende Ideologie geopfert. Als Bär verkleidet spielt Ivan das Jagdziel für den Repräsentanten des Konkurrenzsystems. Zu spät erkennt er den Ernst des Spiels und büßt sein Leben ein. Das ihm auferlegte Opfer dient nicht den Menschen im eigenen System, sondern der eigenen Aufwertung gegenüber dem Konkurrenten. Doch die in der Episode offenbarte Erkenntnis über die Widersprüchlichkeit des Systems ist nur an den Rezipienten gerichtet ist, was aus der ausbleibenden Konsequenz für Omons Teilnahme am Raumfahrtprogramm geschlossen werden kann. Dessen Rolle in der gespielten Mondlandung steht auf dieselbe Weise im Dienst für die Außendarstellung des Systems. Schon in den drei Dialogen wird ein solches Motiv für die Durchführung des Raumfahrtprogramms deutlich angesprochen. Bereits vor dem ersten Dialog ist die Konstruktion des negativ konnotierten außenpolitischen Konkurrenten in Omon infolge der medialen und schulischen Indoktrinierung gefestigt. Nach einer solchen Vorprägung bedarf es nicht einmal der vollständigen Definition der Gegenposition durch Krivomazov:

(24)

- И вот он видит, что американцы высадились на Луне, а мы... Понимаешь?
- Так точно, товарищ генерал-лейтенант! - ответил я. (Pelevin 2009: 304)

In diesem Ausschnitt bestätigt der empfangende Dialogpartner die Bedeutsamkeit des Raumfahrtprogramms für die Außenwirkung des Systems. Ohne eine inhaltlich überzeugende Argumentation anzubieten, wird allein das Funktionieren der einzelnen Positionen zum entscheidenden Faktor im Wettstreit der Systeme. Weil Omon durch die beständige Rangbezeichnung seiner Vorgesetzten die hierarchische Ordnung aufrechterhält, bleibt er für das System in demselben Maße wie die hegemonialen Positionen unverzichtbar. Solange die formale Adressierung an den Manipulator im zweiten und dritten Dialog als etablierte Diskurskonventionen fortgesetzt wird, findet eine Reduktion der Protagonisten auf ihre institutionelle Position statt. Dadurch wird der Verlust ihrer Individualität dargestellt. Demzufolge sind die Manipulatoren in gleicher Weise zu einem selbstbestimmten Handeln unfähig und unterliegen wie Omon der dominanten Ordnung. Insofern werden sie zu Trägern der ideologisch vorbestimmten Themen. Wenn Krivomazov die Notwendigkeit der Durchführung des Raumfahrtprogramms unter Begründung des technologischen Vorsprungs der Konkurrenz einführt, stellt er sein ganzes Handeln in den Dienst des Systemerhalts (Siehe Textbeleg 24). Ob die wiederholt formulierte These von dem automatischen Funktionieren der Technik aus eigener Überzeugung generiert

ist, kann nicht abschließend gedeutet werden. Im Gegensatz dazu kann es als gesichert gelten, dass mit der Automatik weniger die technische Frage, als vielmehr das automatische Folgeleisten der gestellten Forderungen an Omon gemeint ist. Denn das eingeführte Thema wird zur Verdrängung von dessen systemgefährdender Fragestellung über die notwendige Opferung des eigenen Lebens eingesetzt (Siehe Textbeleg 22). Mit seiner rhetorischen Frage gelingt es Určagin über das vorhandene Halbwissen Omons über die automatisch funktionierende Technik die Redeinitiative zu übernehmen:

(25)

- Ты ведь слышал, что наша космическая программа основана на использовании автоматике?
- Слышал. (Pevlevin 2009: 307)

Neben der Rekonstruktion des durch die Nachfrage Omons eigentlich suspendierten Themas wird die Beständigkeit der Institution deutlich. Gleichzeitig liegt in der Ignoranz von dessen Widerrede eine Herabwürdigung des Dialogpartners. Als Omon erneut versucht, die eingeforderte Opferbereitschaft zu thematisieren, wird wie in den Textbelegen 20 und 23 seine Entwertung mit expliziter Beleidigung eingesetzt, um ihm die Berechtigung zur Themenbestimmung zu entziehen. Stattdessen wird das für die Institution relevante Thema der Opferbereitschaft umgedeutet, um eine implizite Handlungsanweisung an den Dialogpartner zu formulieren. Hierzu assoziiert Určagin das eingeforderte Opfer als erstrebenswerte Sinnfindung für Omons Existenz:

(26)

- ...сознательнее ты осуществишь свой подвиг, тем в большей степени он будет правдой, тем больший смысл обретет короткая и прекрасная твоя жизнь!
- Отдам жизнь? Какой подвиг? - дурным голосом спросил я. (Pevlevin 2009: 307)

An dieser Stelle wird Omon von einer eigenständigen Suche nach individueller Sinnerfüllung abgehalten, indem ihm von außen ein zentrales Handlungsmotiv auferlegt wird. Im anschließenden Dialog mit Landratov entsteht hieraus eine fatale Ersetzung der individuellen durch die institutionelle Ebene. Denn der Manipulator bestimmt nun darüber, welcher Kindheitstraum im Einklang mit den Institutionen zu verwirklichen ist: "Ты лучше подумай, сколько интересного увидишь, если на Луну двинешь" (Pevlevin 2009: 310). Durch die Themenübernahme wird der eigentlich das Individuum konstituierende Traum vom Fliegen als Begründung des institutionellen Vorgehens missbraucht. Die Überlagerung der individuellen Ebene wird begleitend durch die Schaffung einer scheinbaren Vertraulichkeit zwischen Manipulator und Dialogpartner vorbereitet. Bereits im ersten Dialog wird die informelle Anrede gegenüber Omon verwendet sowie auf die geteilten Ansichten hingewiesen: "Ты, Омон, наверное, читаешь газеты,

смотришь фильмы и знаешь, что американцы высадили на Луну несколько своих космонавтов и даже ездили по ней на мотоцикле" (Pelevin 2009: 304). Im zweiten Dialog integriert Určagin den Protagonisten mit dem scheinbaren Freundschaftsangebot in die institutionellen Strukturen: "- Можешь звать меня Бамлагом Ивановичем, Омон, - сказал он высоким тенором. - Надеюсь, мы с тобой подружимся" (Pelevin 2009: 304). Durch die einseitige Entscheidung über die Form ihres Verhältnisses wird Omon die Entscheidungskompetenz über die Gestaltung seines sozialen Umfelds entzogen. Dass in der angebotenen Vertraulichkeit vielmehr die Etablierung der hierarchischen Unterordnung angelegt ist, darauf verweist Určagins Beanspruchung der Vaterfigur, die ihn bedingungslos zu Korrektur und Erziehung des Dialogpartners berechtigt. Mit der Fremdbestimmung der individuellen Ebene verliert Omon endgültig die Kontrolle über sein Handeln. Anschließend kann Landratov in dritten Dialog die ureigene Zielsetzung Omons mit der Bedingung verknüpfen, die These von der automatischen Raumfahrt anzuerkennen:

(27)

Кстати, ты когда будешь с начальником полета говорить, ты ничего не упоминай про смерть или про то, что ты вообще на Луну летишь. Говорить только про автоматику, понял? (Pelevin 2009: 310)

In der Folge wird aus der Themenbestimmung die implizite Handlungsanweisung abgeleitet, wobei drei Argumente die institutionelle Position unterstützen. Zunächst wird die von Omon formulierte Zusage zur eigenen Opferbereitschaft als moralische Verpflichtung gegenüber der Institution umgedeutet (Siehe Textbeleg 20). Darüber hinaus generiert die unwahre Aussage über das vorangegangene Vorbild seines Jugendfreundes die soziale Verpflichtung. Außerdem wird Omon mit dem Heldentum eine außerordentliche Position im System angeboten (Siehe Textstelle 26). Vor allem im ersten Dialog wird die durch die Ideologie vorgegebene Themenbestimmung durch das auf Wiederaufnahme und Beitragsverzicht beschränkte Diskursverhalten Omons bestätigt. Dessen einzelne Versuche der eigenen Themeninitialisierung können sich nicht gegen die diskursiven Strategien der Manipulatoren durchsetzen. So wird beispielsweise auf die eigentlich rhetorische Frage zur unbemannten Raumfahrt mit dem Abbruch des initialisierten Themas sowie dem Wechsel des Gesprächspartners reagiert (Siehe Textbeleg 20). Schon im zweiten Dialog haben die Manipulatoren die Akzeptanz ihrer Deutungshoheit wiederhergestellt und Omon verzichtet auf weitere kritische Nachfragen (Siehe Textbeleg 25). Abschließend verdeutlicht Landratov im dritten Dialog, dass ihm die Entscheidung über die Eröffnung von Fragestellungen obliegt. Die Nachfrage zur Opferbereitschaft nimmt scheinbar Omons Zweifel an der Humanität des Raumfahrtprogramms wieder auf. Anhand der Reaktion Omons offenbart sich der eigentliche Sinn der Fragestellung. Denn es soll

überprüft werden, ob der Dialogpartner wiederholt eine eigene Meinung für sich beanspruchen möchte oder auf die Anweisungen des Manipulators warten wird:

(28)

- Ты кстати, как к самоубийству относишься?
- Так как-то, - сказал я. - Не думал. (Pelevin 2009: 310)

Doch wird die erneut eröffnete Fragestellung von Omon nicht mehr genutzt, um die zuvor vorhandene eigenständige Position zu restaurieren. Fortan kann sich Landratov der Entscheidungskompetenz über den Dialogpartner sicher sein. Hierauf folgen die zwei Nachfragen Omons, welche in einer gleichberechtigten Dialogsituation zu einer Diskussion führen würden (Siehe Textbeleg 21). Von seiner gefestigten Position aus kann Landratov ungefährdet die Antwort verweigern und Omon die Teilnahme am Raumfahrtprogramm aufdrängen. Zuletzt wird die entscheidende Handlungsanweisung durch die Diskreditierung von alternativen Handlungsmöglichkeiten unterstützt, indem Landratov die Behauptung aufstellt, dass es für Omon keinen Unterschied macht, am Raumfahrtprogramm teilzunehmen oder sich zu verweigern. Weil die Systemintegration voraussichtlich den Verlust des eigenen Lebens zur Folge hat, konstruiert der Manipulator selbige für den Fall eines Rücktritts:

(29)

В лучшем случае попадешь в ансамбль песни и пляски какого-нибудь округа ПВО. А скорее всего вообще будешь "Калинку" в ресторане танцевать. Треть наших спивается, а треть - у кого операция неудачно прошла - вообще самоубийством кончает. (Pelevin 2009: 310)

In den Dialogen wird Omon allein die scheinbare Auswahl zwischen einem würdigen oder einem schändlichen Tod gelassen. Dadurch, dass die ideologische Ordnung alle drei Identitätsebenen kontrolliert, bleibt der Protagonist konstant integriert. Obwohl die Objektwelt widersprüchlich dargestellt wird, dominiert diese die Diskursgestaltung. Denn es mangelt an einer konstruktiven Gegenposition. Auf der Rezeptionsebene wird im Gegenteil die ideologische Ordnung einseitig dekonstruiert, ohne dem die Darstellung einer diskursiven Strategie zur Rückgewinnung der Individualität beizufügen. Demgemäß ist das literarische Werk der verklärenden Darstellungsart in ihrer postmodernen Variante zuzuordnen, die bei Czapliński passenderweise als Groteske bezeichnet wird (Vgl. Czapliński 2011: 35; Siehe Kapitel 2.3.).

### **3.1.6. Die verklärende Darstellungsart im metaphysischen und neuen Realismus**

Bevor die in den literarischen Werken *Moskovskij Gambit* und *Omon Ra* analysierte Gestaltung der Figurenrede verglichen werden soll, ist zu überprüfen, inwieweit die Beispielwerke die zwei

von Tatarinov eingeführten Strömungen der postmodernen Literatur in Russland repräsentieren. Mamleevs Werke sind anfangs dem metaphysischen Realismus zugeordnet worden. Als Vertreter des neuen Realismus ist Pelevin definiert worden, wobei sich der Autor laut Černyj in seinen späteren Werken dem radikalen Realismus teilweise angenähert habe. In der vorliegenden Untersuchung geht es weniger darum, die Annahmen Tatarinovs nachzuweisen, als vielmehr die Werke nach ihrer internen Diskursstruktur zu bewerten. Trotz der nach Tatarinov vorhandenen Unterschiede bei den Konstruktionsprinzipien konnten vergleichbare Diskursmuster abgeleitet werden. Aus diesem Ergebnis lässt sich schließen, dass die verklärende Darstellungsart eine Vielzahl an zeitnah entstandenen Werken erfasst. Wie in der Einleitung dargelegt worden ist, unterscheiden sich die Werke des metaphysischen und neuen Realismus im Hinblick auf vier Merkmale. Ob das Material zur Werkskonstruktion einem Abschnitt der Geschichte entnommen ist oder ob es unverbunden, d.h. ohne direkte Referenz auf eine gesellschaftspolitische Situation verbleibt, ist eine zentrale Fragestellung. Im neuen Realismus wird das extrahierte Material im literarischen Werk neu zusammengesetzt. Im Gegensatz dazu konstruieren Werke ohne direkte Referenz ein weitgehend autonomes System von Zusammenhängen. Davon ausgehend werden unterschiedliche Konzeption in der Relation von Protagonist und Objektwelt inklusive der Nebenfiguren inszeniert. Denn die Autonomie im metaphysischen Realismus wird anhand selbstbestimmter Protagonisten in Abgrenzung von der Objektwelt dargestellt. Davon unterschieden zeigen die Werke des neuen Realismus die wechselseitige Einflussnahme von Protagonist und Objektwelt aufeinander.

Unter den eingeführten Prämissen entspricht Mamleevs erster Roman *Moskovskij Gambit* nicht vollständig den Merkmalen des metaphysischen Realismus, wenngleich erste typische Gestaltungsmittel eingeführt werden. Die zentrale Abweichung liegt in der Auswahl des historisch greifbaren Themas der sowjetischen Literaturzensur. Auf diese Weise erfüllt das Werk nicht den von Mamleev selbst formulierten Anspruch der Autonomie des literarischen Werkes von der Objektwelt. Mamleev gelingt es noch nicht, sich gänzlich von dem in der Sowjetepoche erhobenen Anspruch der Literatur als Gesellschaftskritik zu lösen. Ein erster Schritt zur Befreiung von ihrer gesellschaftlichen Funktion stellt die Einführung des eigenständigen Systems der Künstlersprache dar, welche zur Positionsbestimmung genutzt wird. Die eigene Position wird mit metaphorischen Begriffen wie "Unsterblichkeit", "Leben" und "Tod" beschrieben. Insofern verfügt die Gruppe der Literaten und Künstler teilweise über die sprachliche Potenz zur Entwicklung einer zur Machthierarchie abweichenden Stellung. Allerdings wird die Autonomie des Protagonisten nicht realisiert, denn sie ist automatisch mit dem durch die Zensur begründeten Ende der künstlerischen Laufbahn verbunden. Insgesamt beschränkt das Werk seine Darstellung auf den schädigenden Einfluss der Objektwelt auf den Protagonisten Saburov, der in dem Widerspruch zwischen künstlerischer Selbstverwirklichung und den insti-

tutionellen Anforderungen an die Veröffentlichbarkeit seines Werkes steht. Ohne die Anpassung an das konventionelle System der Objektwelt kann die durch die künstlerische Tätigkeit ausgedrückte Selbstbestimmung nicht in die Wahrnehmbarkeit übergehen. Folglich wird die zur Generierung des Kunstprodukts eingenommene subjektive Perspektive von den Anforderungen der Institutionen manipulativ überlagert. Mit dem dargestellten Widerspruch stellt Mamleev in seinem Roman ein Negativbeispiel dar. Dem Protagonisten gelingt nicht die Trennung von der ihn begrenzenden Objektwelt. Stattdessen wird mittels der Nebenfigur Trepetov, der überwiegend als manipulativer Sprecher fungiert, eingeführt, wie Mamleev eine erfolgte Ich-Realisierung im literarischen Werk darstellt. Der Sprecher bricht unvermittelt den geführten Diskurs mit den anderen Positionen ab, um sich dem Risiko der Fremdbestimmung zu entziehen. Zugleich wird er gänzlich aus der Romanhandlung ausgeschlossen, um die erfolgte Trennung von der Objektwelt zu verdeutlichen. Die weiterhin präsenten Protagonisten dienen der Bestimmbarkeit der abwesenden Position. In *Moskovskij Gambit* stellen der Protagonist Saburov und die Nebenfiguren die negative Entwicklung gegenüber der erfolgreichen Selbstfindung Trepetovs dar. Also steht der Roman am Anfang der Entwicklung des Konzepts zum metaphysischen Realismus. Immerhin werden zentrale Motive erstmals eingeführt, die im späteren Roman *Drugoj* nachzuweisen sind.

Vorerst soll erörtert werden, inwiefern die frühen Werke des metaphysischen und des neuen Realismus derselben Darstellungsart zugewiesen werden können. Verglichen mit der einführenden Definition ist für Pelevins frühen Roman *Omon Ra* festzustellen, dass nicht alle Merkmale des neuen Realismus realisiert sind. Jedoch kann das zur Abgrenzung vom metaphysischen Realismus entscheidende Kriterium des konkreten Bezugs auf eine bestimmbare historische Zeitepoche nachgewiesen werden. In Pelevins Roman wird anhand der beschriebenen Raumfahrt das sowjetische Bildungssystem thematisiert. Mithilfe des streng chronologischen Aufbaus sowie der monothematischen Gestaltung des Handlungskontextes wird eine grotesk verformte Abbildung der historischen Referenzsituation hergeleitet. In einem solchen System wird die physisch präsente Objektwelt zu einem zentralen Handlungsmotiv für die Positionierung des Protagonisten Omon. Sowohl die präsenten Modellbauten aus der Raumfahrt in den Bildungsinstitutionen als auch die physisch ausgeführten Repressionen durch das Bildungspersonal setzen Omon in seine berufliche Funktion ein. In der beschriebenen Kausalität seiner Systemintegration sowie der Omnipräsenz der ideologisch bedeutsamen Objekte wird ein groteskes Abbild des zum Produktionszeitpunkt vergangenen Systems konstruiert, das als Kritik an der nicht erfolgten Reformierung der Machtstrukturen interpretiert werden kann. Durch die groteske Überzeichnung der Systemhaftigkeit in der dargestellten Objektwelt distanziert sich der Erzähler von der zugrundeliegenden Ideologie, ohne eine Alternative einzuführen. Im Gegensatz zum Künstlerzirkel in Mamleevs Werk ist der ausgewählte Bereich der Raumfahrt

im Alltag der konstruierten Gesellschaftsstruktur durch die Modellbauten und medialen Propagandamittel integriert. Hier liegt der entscheidende Unterschied zwischen den beiden Beispielwerken, der sie eindeutig den von Tatarinov vorgeschlagenen Strömungen zuordnen lässt. Hinsichtlich des Verhältnisses von Subjekt und Objektwelt sieht die Konzeption des neuen Realismus die wechselseitige Einflussnahme vor. Einerseits gibt die Objektwelt mit den Nebenfiguren den wahrnehmbaren Kontext vor, andererseits wird der wahrgenommene Ausschnitt durch den Protagonisten subjektiv aufgenommen und aktiv interpretiert. Zunächst ist die vorgegebene Wahrnehmung durch die Modellbauten und die präsente Propaganda festgelegt. Wie der Vergleich mit dem späteren Werk *Generation P* zeigen wird, ist die Beschäftigung mit der durch die Medien gerichteten Perspektive des Protagonisten ein zentrales Motiv in Pelevins Gesamtwerk. Im frühen Werk *Omon Ra* wird die zentrale Funktion der Objektwelt mithilfe der fiktiven Filme und Zeitschriften etabliert, welche das Thema der Flugtechnik zum zentralen Interessensgegenstand für die Titelfigur werden lässt. Im Unterschied zum späteren Werk kommt es noch nicht zu einer aktiven Kommentierung der vorgesetzten Wahrnehmung durch den personalen Erzähler. Zwar wird die Handlung subjektiv gefiltert und dementsprechend verfremdet dargestellt, aber es fehlt die umfassende Selbstanalyse des Protagonisten. Überwiegend folgt Omon der vorgegebenen Lesart und wird mit seinen Formulierungen selbst zum Baumeister des ideologischen Systems, das ihn an der möglichen Selbstfindung hindert. Beide Werke entsprechen mit den aufgeführten Einschränkungen der Definition ihrer Zuordnung durch Tatarinov. Im nachfolgenden Vergleich der Figurenrede in den beiden Werken ist zu überprüfen, ob der metaphysische und der neue Realismus mithilfe der Kritischen Diskursanalyse unterscheidbar ist oder ob unter der gewählten Perspektive eine andere Zuordenbarkeit entsteht.

### **3.1.7. Die Konfiguration der erklärenden Darstellungsart als resultatsorientierter Diskurs**

Es konnte festgestellt werden, dass die Werke *Moskovskij Gambit* und *Omon Ra* zwei unterscheidbare Formen des postmodernen Realismus aufweisen. Dennoch führen die unterschiedlichen Prämissen zum Verhältnis von Protagonist und Objektwelt nicht zu wesentlichen Unterschieden in der Diskurskonfiguration oder der Gestaltung der Figurenrede. Ganz im Gegenteil geben beide Werke die Konstruktion einer konstant gültigen Objektwelt wieder, deren Motive der sowjetischen Vergangenheit entnommen sind. Gleichermäßen wird die Ideologie durch manipulative Sprecher etabliert. Mit Ausnahme temporärer Abweichungen bestätigt der empfangende Protagonist deren Hegemonie. Während der gesamten Handlung bleibt der Prozess einer subjektiven Selbstfindung gehemmt bzw. auf die passive subjektive Perspektivie-

rung reduziert. Da der Diskurs mit der werkinternen Systembestätigung ein festgelegtes Resultat herleitet, soll fortan der Begriff des resultatsorientierten Diskurses etabliert werden. Des- sen grundsätzliche Konfiguration fasst die Abbildung 4 zusammen.

Roman	<i>Moskovskij Gambit</i>	<i>Omon Ra</i>
Objektwelt	konstant	
Positionen	M: Repräsentanten der Institution D: empfangender Dialogpartner	
Diskursverlauf	konstant	
Resultat der Positionsbestimmung	M: konstant konventionell D: konstant manipuliert	
Resultat der Themenbestimmung	M: konstant konventionell D: konstant manipuliert	

Abb. 4: Diskurskonfiguration in *Moskovskij Gambit* und *Omon Ra*

Für die Analyse der literarischen Werke sind auf Grundlage von van Dijks Diskurstechnologien die Positions- und Themenbestimmung durch die Figurenrede als wesentliche Untersuchungsgegenstände bestimmt worden. Vergleicht man die Analyseergebnisse von Mamleevs *Moskovskij Gambit* und Pelevins *Omon Ra*, so ergibt sich eine nahezu deckungsgleiche Gestaltung der Figurenrede. Abschließend kann aus der Analyse der Redebeiträge des jeweiligen Manipulators eine Liste von sprachlichen Ausdrucksmitteln zur Fremdbestimmung des empfangenden Protagonisten zusammengestellt werden. Anhand der Positionsbestimmung der Manipulatoren können Strategien zur Selbstpräsentation, Wissenssteuerung sowie zur negativen Fremdcharakterisierung des empfangenden Protagonisten ausgemacht werden. Bei der Selbstpräsentation nutzt Trepetov in *Moskovskij Gambit* wie Landratov und Určagin in *Omon Ra* die Formulierung von Direktiven sowie die Gruppenadressierung, um den eigenen Hege- monieanspruch selbst zu bestätigen. Die Selbstverständlichkeit der eigenen Person wird mit assertiven Aussagen unterstrichen. Mithilfe intimen Wissens über den empfangenden Prota- gonisten etablieren die manipulierenden Sprecher ihre Kontrolle über die Wissenssteuerung. In beiden Werken ist die Position des Manipulators absolut gesetzt, sodass Einführung und Verweigerung von Themen oder Argumentationsfolgen an diese Protagonisten geknüpft sind. Vielfach werden Informationen ohne Beweisführung oder trotz offener Widersprüche einge- führt. Dabei fungiert die passive Akzeptanz des empfangenden Protagonisten als Bestätigung solcher Informationen. Demgegenüber bleiben Selbstpräsentation und Wissenssteuerung den Manipulatoren vorbehalten. Zusätzlich kann die Redestrategie der negativen Fremdcharakte- risierung in den analysierten Textbelegen nachgewiesen werden, in denen der Protagonist Saburov in *Moskovskij Gambit* sowie der Titelheld in *Omon Ra* von dem jeweiligen Manipulator als unseriös und machtlos bezeichnet werden. In der Abbildung 5 werden die untersuchten Stilmittel zur Positionsbestimmung aufgelistet. Durch die Graufärbung werden die Gemein- samkeiten in der Figurenrede beider Werke kenntlich gemacht und ein erster Ausgangspunkt zur Definition des resultatsorientierten Diskurses gegeben.



Strategie	Gestaltungsmittel	<i>Moskovskij Gambit</i>	<i>Omon Ra</i>
Selbstpräsentation	Gruppenadressierung	ja	ja
	Indirekte Adressierung	nein	nein
	Direktive	ja	ja
	Assertive	ja	ja
Wissenssteuerung	Erhöhter Redeanteil	nein	ja
	Intimes Wissen	ja	ja
	Information ohne Argument	ja	ja
	Timing der Information	ja	ja
	Verweigerung der Information	ja	ja
Fremdcharakterisierung	als unseriös	ja	ja
	als unmoralisch	nein	ja

Abb. 5: Übersicht über die verwendeten Stilmittel zur Positionsbestimmung in *Moskovskij Gambit* und *Omon Ra*

Übereinstimmend weisen die beiden Werke bei der Strategie zur Themenbestimmung eine einseitige Kompetenzzuweisung an die manipulativen Sprecher auf. An sie ist die Einführung und der Wechsel von Themen delegiert. Die von Saburov oder Omon vertretenen Abweichungen werden in der Diskurspraktik als irrelevant gewertet bzw. durch den nächsten Sprecher ignoriert. Angesichts der zahlreichen explizit formulierten Handlungsanweisungen in Form des Direktivs wird die Passivität der empfangenden Protagonisten verdeutlicht. Über die Aussagen der Manipulatoren wird die Romanwelt festgelegt. In *Omon Ra* sind es u.a. die explizit angeordneten Ortswechsel, welche die Handlung voranbringen. Zu keinem Zeitpunkt entscheidet der Protagonist darüber, wo und in welcher Funktion er sich verortet.

In der Gestaltung der Handlungsanweisungen findet man indes einen graduellen Unterschied zwischen den beiden Werken, der sich mit Tatarinovs Zuordnungssystem erklären lässt. Während der neue Realismus die auf das Subjekt einwirkende Objektwelt zudem anhand physischer Gegebenheiten konstruiert, untersucht Mamleev mit seinem Konzept des metaphysischen Realismus die psychischen Mechanismen, welche auf das Ich des Protagonisten fokussiert sind. Deshalb wird die ideologische Implementierung des Machtsystems in *Omon Ra* mit dem körperlichen Übergriff durch Určagin um die repressive Maßnahme ergänzt. In Mamleevs Konzeption sind physische Vorgänge insgesamt bedeutungslos für die Konstruktion von Identitäten. Vielmehr funktionalisiert die Manipulation den inneren Wunsch der Künstler nach Anerkennung und Erkenntnis. Wo die Fragestellung nach dem geheimnisvollen Menschen von Saburov und Berkov aufgeworfen wird, da nimmt Trepetov deren Thema korrigiert wieder auf, um dieses in die eigene Diskursstrategie zu assimilieren. Eine vergleichbare Strategie verwendet Landratov gegenüber Omon, als der empfangende Dialogpartner seine berechtigten Zweifel an der These von der unbemannten Raumfahrt einzuführen versucht, denn solche Zweifel stellen ein Risiko für die weitere Beteiligung des Protagonisten am Raumfahrtprogramm dar. Durch die Umwertung des fremden Themas gelingt es dem manipulativen Sprecher, den Protagonisten zurückzugewinnen. Doch entscheidet sich Omon nicht aktiv zur Partizipation, sondern die assertive Aussage Landratovs über die vorbildhafte Entscheidung

des Schulfreunds weist implizit den nächsten Handlungsschritt zu. Solche indirekten Handlungsanweisungen sind bei Mamleevs Manipulatorfigur Trepetov nicht nachweisbar. In der Abbildung 6 werden mithilfe einer Auflistung gemeinsame und abweichende Stilmittel der Themenbestimmung durch die Figurenrede in den beiden Werken verglichen.

Strategie	Gestaltungsmittel	<i>Moskovskij Gambit</i>	<i>Omon Ra</i>
Themenbestimmung	Einführung und Wechsel eigener Themen	ja	ja
	Korrektur und Umwertung fremder Themen	ja	ja
	Verweigerung fremder Themen	ja	ja
	Interne Bestätigung eigener Beiträge	nein	nein
	Bewertung fremder Beiträge	nein	nein
Handlungsanweisung	Explizit	ja	ja
	Implizit	nein	ja
	Direktiv	ja	ja
	Assertiv	nein	ja
	Deklarativ	nein	nein
	Repressiv	nein	ja

Abb. 6: Übersicht über die verwendeten Stilmittel zur Themenbestimmung in *Moskovskij Gambit* und *Omon Ra*

Hiervon ausgehend sowie aufgrund der Schlussfolgerungen über die Positionsbestimmung kann für die zwei der frühen Beispielwerke eine vergleichbare Diskurskonstellation festgestellt werden, obwohl laut Tatarinov beide Romane für zwei grundverschiedene Konzepte der postmodernen Literatur stehen. Im Folgenden sollen die zeitnah entstandenen Beispielwerke der ukrainischen und polnischen Gegenwartsliteratur untersucht werden. Nach der Einzelanalyse des Romans *Moskoviada* von Andruchovič sowie Huelles *Weiser Dawidek* folgt die Zuordnung in den Kontext der von Tatarinov vorgeschlagenen zwei Strömungen. Danach wird zum Vergleich mit Mamleev und Pelevin übergeleitet. Da postuliert worden ist, dass die Zuordnung zum metaphysischen und neuen Realismus nur Auswirkungen auf die Darstellung repressiver Maßnahmen habe, sollte überprüft werden, ob tatsächlich gemeinsame Muster bei den zeitnah entstandenen Werken ermittelbar sind. Einhergehend mit der Ermittlung der gemeinsamen Schnittmengen treten die Eigenheiten des einzelnen Werkes stärker in den Fokus und geben Hinweise auf Besonderheiten im Erzählstil sowie der Motivauswahl des jeweiligen Autors

### 3.2. Die verklärende Darstellungsart mit modifizierendem Subjekt in *Moskoviada*

Wie in *Moskovskij Gambit* wird in dem Roman von Andruchovič ein Schriftsteller als Protagonist gewählt. Insofern drückt sich der Bedarf der osteuropäischen Literaturszene an Neuorientierung ihrer Funktion in Abhängigkeit zur Objektwelt der Gesellschaft aus. Nach dem Zusammenbruch der sowjetischen Machtstruktur mitsamt ihrem Zensursystem stellt sich die Frage, inwieweit Literatur sich unter dem Eindruck des Verlustes ihrer Funktion als kritischer Beobachter politischer Verhältnisse neu erfinden muss. Tatsächlich haben die für die vorliegende

Untersuchung ausgewählten Autoren ihre Funktion als Gesellschaftskritiker nie gänzlich abgelegt. Zu Beginn der 90er Jahre bedeutet die Neuorientierung, Strategien der Selbstverortung zu entwickeln, die auf den Wegfall der eindeutigen Gegenposition reagieren und neue Themengestaltungen einführen helfen. In *Moskovskij Gambit* und *Omon Ra* erfolgt die literarische Emanzipation in der Deformierung bzw. Dekonstruktion der vergangenen institutionellen Strukturen. Hiervon ausgehend kann von einer Überwindung der Vergangenheit durch intensive Auseinandersetzung mit den fatalen Mechanismen der Ideologie gesprochen werden. Ähnlich sind in *Moskoviada* die vergangenen Diskurspraktiken der Ideologie rekonstruiert. Doch stehen die Redehalte nicht in einem vergangenen Setting, sondern die Handlung kreist um den Zeitpunkt der formalen Auflösung des sowjetischen Machtblocks. Vor und nach dem historischen Einschnitt unterscheiden sich die Diskurspraktiken der Ideologie nicht. Durch den Handlungsablauf im Roman wird dem Rezipienten nahegelegt, dass dem formalen Bruch mit dem sowjetischen Machtsystem nicht notwendigerweise die Ablösung der hegemonialen Ideologie folgen muss. So verbleibt der Protagonist Otto Fon F. symbolisch für den nicht erfolgten ideologischen Wechsel während der ganzen Romanhandlung im sowjetischen Machtzentrum. Erst zum Handlungsende kann er sich entschließen, in seine ukrainische Heimat aufzubrechen. Allerdings wird die faktische Umsetzung des Entschlusses zum Bruch mit dem Machtzentrum offen gehalten. Folglich bleibt die ideologische Machtstruktur über das Handlungsende hinaus konstant gültig. Obwohl der Protagonist zuletzt einen ersten Schritt zur autonomen Selbstbestimmung unternimmt, ist es ungewiss, ob er mit den vergangenen Strukturen, die ihn manipulativ bestimmt hatten, brechen kann. Bedeutsam für die eigene Positionierung ist das Verhältnis zu den benachbarten Machtblöcken in Ost und West, worauf ergänzend die Namensgebung für den Protagonisten verweist, denn Otto von F. ist als Abkürzung für den österreichischen Geschichtsschreiber Otto Bischof von Freising (1112-1158) des Mittelalters interpretierbar. Sein geschichtstheologisches Werk *Chronica sive Historia de duabus civitatibus* (1157) ist in deutscher Übersetzung unter dem Titel *Chronik oder Die Geschichte der zwei Staaten* (Von Freising 1974) erschienen. Hierin wird die Theorie von der Wanderung der Hochkulturen von Osten in das westlich gelegene Zentrum der Christenheit in Rom als Gott gegebenes Prinzip der Entwicklung der Menschheitsgeschichte begründet. Die Namensgebung für den Protagonisten verweist also auf die mögliche politische Neuausrichtung hin zum westlichen Kulturraum, welche als theologisches Prinzip moralisch aufgewertet erscheint. Zugleich distanziert sich der Erzähler von seiner nationalen Identität, indem sein Protagonist den Namen aus einer fremden Kulturgeschichte erhält, die ihrerseits wie die sowjetische Machtstruktur die ukrainische Gesellschaft zeitweise untergeordnet hatte. Also stellt die Westorientierung eine zweifelhafte Lösung zur Überwindung der historischen Fremdbestimmtheit dar. Ohne funktionierendes Gegenkonzept bleibt die Objektwelt bei ihrer bisherigen institutionellen Struktur ste-

hen. Unter dieser Bedingung bleibt die Konstruktion der Institution entgegen dem formal vollzogenen Systemwechsel erhalten. Unter Berücksichtigung des Subjektstatus des Protagonisten lässt sich der Roman in einen ersten und einen zweiten Teil gliedern, wobei der jeweils analoge Handlungsablauf die Statik der Objektwelt verdeutlicht. Demgemäß ist von einem thematischen Ordnungsprinzip zu sprechen, das zugleich strikt chronologisch abläuft. Demnach verbleibt das Subjekt im ersten Teil in der institutionellen Struktur integriert. Zum Handlungsbeginn wird also der Systemzustand unmittelbar vor dem Übergang zur ukrainischen Unabhängigkeit im Jahr 1991 dargestellt. Bereits mit der Einführung des kritisch denkenden Saško wird das Lösungspotential für die Selbstbestimmung des Protagonisten Otto angelegt. Zu Beginn bewirken dessen Aussagen keine Abweichung im Denken oder Handeln von Otto. Anschließend beschreibt der zweite Teil den Systemzustand unmittelbar nach dem historischen Einschnitt von 1991. Im Zusammenspiel der Protagonisten wird inszeniert, wie die der Machterhaltung dienende Ideologie ihre Konventionalität verliert. Dennoch gelingt es Otto erst zum Romanende hin, sich vom ideologischen System zu lösen. Bis dahin wird die Befreiung nicht kohärent durch einen komplexen Verstehensprozess herbeigeführt, sondern folgt auf eine affektiv vollzogene Trennung. So verweist der Gewaltakt der symbolischen Erschießung darauf, dass allein der Wille des Protagonisten zu dessen Befreiung führt. Allerdings verbleibt die neu eingenommene Position analog zum abgestoßenen ideologischen System unbegründet.

Nach dem übergreifenden Handlungsüberblick soll nun genau beschrieben werden, warum von zwei analog ablaufenden Teilen gesprochen werden kann. Hierzu werden vier unterscheidbare Abschnitte im ersten Teil definiert. Es sei darauf verwiesen, dass im ersten Teil das ideologische System noch als im vollem Umfang intakt dargestellt wird. Anfänglich wird im ersten Abschnitt die Struktur der Objektwelt eingeführt, welche den Protagonisten und die Nebenfiguren als systeminterne Positionen beinhaltet. Mithilfe der räumlichen Positionierung als Belegschaft eines Wohnheims, das die in ihrer Herkunft unterschiedlichen Subjekte als Einheit zusammenfasst, wird die konventionelle Integration dargestellt. Aufgrund ihrer Stellung als Studierende der Literaturwissenschaften kann, wie oben bereits erwähnt ist, das Romanpersonal als an den Rezipienten gerichtete Problematisierung der politischen Funktionalisierung von Literatur interpretiert werden. Am Beispiel von zwei unbezeichnet verbleibenden Dichterinnen wird vergleichbar mit dem zweiten Integrationsschritt in *Moskovskij Gambit* das Ablegen individueller Ansichten als Voraussetzung zum Eintritt in den offiziellen Literaturdiskurs festgelegt. In einem solchen System entscheidet nicht die individuelle Qualität des literarischen Werkes über dessen Veröffentlichung, sondern allein die eigene Position in und zu der Hierarchie des Systems. Erst nach dem Beischlaf mit Funktionären des Systems erhalten die zwei Dichterinnen ihr Publikationsrecht (Vgl. Andruchovič 2006: 7). Durch das Ausblenden der individuellen Ebene wird der konkreten Argumentation ihre Begründbarkeit entzogen, da der

übergeordnete Diskurs die Deutungshoheit trotz ausbleibender Reaktion für sich beansprucht. Daraus folgt die kontextungebundene Wiederholung ideologischer Positionen, was mittels des fortan als Manipulator agierenden Eževikins verdeutlicht wird. Zumeist reduziert dieser Sprecher seine Argumentation auf die Benennung ideologischer Schlagwörter (Vgl. Andruchovič 2006: 6). Gegenüber der individuell zu tragenden Verantwortung überwiegt die Positionsbestimmung im System, weshalb die Integration der Protagonisten als hegemonial bestimmt wahrgenommen wird. Um die institutionelle Struktur in ihrem Konventionsanspruch nicht zu gefährden, wird die abweichende oder eigenständig aussteigende Position als negative Charakterisierung des Anderen dargestellt:

*За что, Прибалтика, скажи,  
Святую Русь так ненавидишь?  
Замри, Эстонь! Литва, дрожи!  
Ты русский х(...) еще увидишь!* (Andruchovič 2006: 14)

Mit dem biblischen Vergleich der Brüder Kain und Abel wird das Ausscheiden der baltischen Staaten aus dem System als Verletzung urmenschlicher Prinzipien bewertet, indem sich die eigene Identität als neuer Kain inszeniert: "Іван Новаковський, на прізвисько Новокаїн, інша версія Ваня Каїн" (Andruchovič 2006: 13). Die Referenz auf das biblische Motiv als auch der intertextuelle Verweis auf Aleksandr Puškins Gedicht *Kavkaskij Plennik* (Puškin 1978, Erstveröffentlichung 1820) verdeutlichen, dass die institutionelle Struktur sich aus historischem Quellen der Literatur und Geschichte generiert und infolgedessen den Modifikationen des im dritten Abschnitt vollzogenen Übergangs der Gegenwart diskursiv nicht begegnen kann. Deshalb kann das in die Strukturen integrierte Subjekt die zur Selbsterkenntnis führende Diskursmodifikation nur verzögert erfüllen. Durch die Nebenfigur Ole'ko Drugij wird im ersten Abschnitt zudem der Irrweg des in der historischen Referenz gebildeten nationalen Paradigmas eingeführt, das der Begründung der neu auszurichtenden institutionellen Struktur dienen soll. An dieser Textstelle greift der Erzähler mit einem Metakommentar korrigierend in die intradiskursive Struktur ein, um die Herleitung der neuen Staatlichkeit mit den Prinzipien der historischen Struktur zurückzuweisen: "- Ваша Королівська Милосте, - звертаюся до нього сповнений шацунку, - Володарю й Управнику Руси-України, Великий Князю Київський і Чернігівський" (Andruchovič 2006: 9). Durch die Herleitung einer historischen Traditionslinie wird eine argumentativ unhaltbare Gesetzmäßigkeit der gebildeten staatlichen Konvention suggeriert. Im Unterschied zu der zentral organisierten, historischen Machtstruktur wird ein Konventionen stiftender Kodex der Rechtssprechung als Grundlage der politischen Entscheidungsfindung eingeführt, der darüber hinaus die gewaltsam herbeigeführte Unabhängigkeit der Ukraine rechtfertigen soll (Andruchovič 2006: 9). Nachträglich wird ein solches Vorgehen durch den Erzählerkommentar zurückgewiesen, ohne der kritisierten Position ein alternatives

Vorgehen gegenüberzustellen. Stattdessen wird im zweiten Abschnitt die diskursive Praktik der intakten Ideologie inszeniert, die Otto vollständig integriert. Anhand der Bezeichnung als historische Persönlichkeit wird die Funktion des Manipulators allein auf die institutionelle Repräsentanz reduziert. Vergleichbar mit Trepetov in *Moskovskij Gambit* wird der Verlust von Individualität also zur Bedingung für den Eintritt in das diskursive Zentrum. Beispielsweise wird Jura Golicyn mit dem russischen Schriftsteller Ivan Turgenev gleichgesetzt (Vgl. Andruchovič 2006: 26). Um auf die mit dem Symbolgebrauch einhergehende Willkürlichkeit des ideologischen Konzepts hinzuweisen, unterbleibt eine Begründung für die gegebene Assoziation. Schon während des ersten Dialogs wird deutlich, dass die unbegründete Bedeutungszuweisung das System in sich gefährden kann, wo der Manipulator abwechselnd als "Тургенєв-Голіцин" (Andruchovič 2006: 26) und "Голіцин-Тургенєв" (Andruchovič 2006: 33) referiert wird. Phasenweise fällt seine Funktion aus, worauf die vereinzelte Bezeichnung mit seinem persönlichen Namen "Голіцин" (Andruchovič 2006: 27, 33, 38) verweist. Dennoch gelingt es, Otto von dem Verbleib im System zu überzeugen, indem das im ersten Abschnitt bereits angelegte Brudermotiv fortzuführen. Statt des negativen Beispiels vom Bruderverrat wird u.a. mit der behaupteten gemeinsamen Geschichte der russischen und ukrainischen Völker argumentiert. (Vgl. Andruchovič 2006: 38; Siehe Textbeleg 34). Hierzu wird die absehbare Entwicklung demokratischer Strukturen nicht als Möglichkeit zur nationalen Selbstbestimmung, sondern vor allem als ein Gefahrenpotential für die Einheit umgedeutet (Vgl. Andruchovič 2006: 39; Siehe Textbeleg 35). Denn in Folge der politischen Wende ergibt sich eine Neudefinition der beteiligten nationalen Identitäten, welche mit ihrem Anspruch auf Selbstbestimmung die bisherigen systemtragenden Konventionen gefährden. Infolgedessen stehen dem bisherigen Diskurszentrum eine Vielzahl neu entstandener Hegemonien gegenüber. Deswegen verstehen die Manipulatoren die Unabhängigkeit der benachbarten Völker als Schwächung der eigenen Position, seitdem diese sich nicht mehr über den vorgegebenen Diskurs definieren, sondern eigenständige Deutungsmuster entwickeln. Ohne die Akzeptanz untergeordneter Positionen verringert sich die Bedeutung des eigenen Diskurssystems, denn die modifizierenden Identitäten können nicht mehr innerhalb des institutionellen Diskurses erfasst und instrumentalisiert werden. Gleichzeitig bilden die sich emanzipierenden Völker ihre nationalen Paradigmen mittels erneuerter Materialien und Prinzipien der Konstruktion, welche dem einstigen Diskurszentrum widersprechen können. Zwischen der konstanten Positionserfüllung und dem sich entwickelnden Selbstbewusstsein über die sich abgrenzende nationale Identität in der Ukraine steht Gorobec', welchem die Beantwortung auf die Frage nach der eigenen Nationalitätsbezeichnung an dieser Stelle nicht gelingt (Vgl. Andruchovič 2006: 33). Dessen Unentschlossenheit greift der Stagnation bei Otto vor, welcher im ersten Dialog noch ganz seiner Funktion als passiver Bestätiger der institutionellen Strukturen nachkommt (Vgl. Andruchovič 2006: 41;

Siehe Textbeleg 39). Vonseiten des Manipulators werden andere Positionen allein auf Grundlage ihres Nutzwertes für die Systemerhaltung eingeschätzt. (Vgl. Andruchovič 2006: 56). Solche instrumentalisierbare Nebenakteure sind unbedingt im System zu halten.

Gegen die Darstellung des manipulativen Diskurses steht im dritten Abschnitt die Einführung von zwei Gegenpositionen, die sich in ihrem Bezug auf die Institution unterscheiden. So bleibt der von Gundorova als sowjetische Hypostase des Protagonisten Otto interpretierte Saško (Vgl. Gundorova 2011) bis zuletzt in der Systemperipherie positioniert. Dadurch, dass er die Systemabweichung auf Grundlage der institutionellen Diskurspraktiken formuliert, kann weder die Objektwelt modifiziert noch die verloren gegangene Individualität zurückgewonnen werden. Demgegenüber hebt sich im dritten Abschnitt der kommentierende Erzähler als gesonderte Gegenposition ab, dem die Funktion eines distanzierten und insofern unabhängigen Beobachters beikommt (Vgl. Andruchovič 2006: 71ff.). Anhand der zwei grundverschiedenen Gegenpositionen soll verdeutlicht werden, dass die Selbstbestimmung allein durch die Einnahme einer Außenperspektive auf die zu überwindende Ideologie gelingen kann. Dementsprechend genügt die Positionierung in der Peripherie nicht, um das Diskurszentrum umzugestalten. Damit der erneuten Fremdbestimmung durch eine sich wandelnde und anpassende Ideologie entgangen werden kann, ist die individuelle Selbstbestimmung als Konvention einzusetzen. Hierzu führt der Erzähler die Frage nach der historischen Verantwortlichkeit ein. Solange das System intakt bleibt, schützt es seine Teilhaber durch die institutionell getragene Rechtfertigung ihrer Handlungen (Vgl. Andruchovič 2006: 102). Allerdings unterbindet eine solche Funktion gleichzeitig den möglichen Widerstand gegen das System. Schließlich verdankt Otto seinem Großvater die eigene Position als Literat. Sein Vorfahre hat sich im Dienst der Ideologie gegenüber den ukrainischen Widerstandskämpfern der Zwischenkriegsjahre schuldig gemacht (Vgl. Andruchovič 2006: 75). Im Fall der hinterfragten Deutungshoheit der Ideologie gefährdet Otto zugleich seine eigene Stellung und muss sich zu seiner eigenen Verantwortlichkeit bekennen. An dieser Stelle fordert der Erzähler über die Textebene hinaus für den literarischen Diskurs eine einschneidende Aufarbeitung individueller Verfehlungen (Andruchovič 2006: 77). Darin findet die verklärende Darstellungsart eine Kritik, da sie allein die Fehlentwicklungen auf der institutionellen Ebene inszeniert. So wird die vermeintlich eingeleitete Aufarbeitung zum Ablenken von der eigenen Verantwortlichkeit zweckentfremdet. Deswegen wird nach dem Erzählerkommentar nicht die Lösung der Identitätskrise des Protagonisten dargestellt, sondern es folgt der Dialog mit der Gegenposition Saško. Dieser zweite zu analysierende Dialog verdeutlicht, inwiefern die Diskursmuster in die Peripherie hineinwirken und der Herleitung einer selbstständigen Position entgegenstehen. Während des Gesprächs wird die von dem Erzähler eingeführte Thematisierung von Verantwortlichkeit fortgesetzt. Wie angenommen wird das System zur Übertragung und Verteilung eigener Verantwortlichkeit genutzt (Vgl. Andruchovič 2006: 110; Siehe Textbeleg 33). Insofern dient die Aufrechterhaltung

der Institution eigentlich dem Selbsterhalt Ottos. Gegenüber dessen stagnierender Position führt Saško das Konzept des nationalen Paradigmas ein, wozu er allein über den Status der ukrainischen Sprache und damit verbunden der Kulturgeschichte die Veränderung herleiten möchte (Vgl. Andruchovič 2006: 105f.). An dieser Stelle rückt die in der Peripherie entwickelte nationale Identität vorübergehend in das Zentrum der institutionellen Struktur, die durch das Motiv des Nichtvergessens der Sprache gleichzeitig den historischen Bezug zur Grundlage der institutionellen Rechtfertigung erklärt und deswegen nicht die gegenwärtigen Anforderungen an ein Modifizieren der diskursiven Praktiken in der Stärkung der subjektiven Position erfüllt (Vgl. Andruchovič 2006: 105). Folglich bleibt der Protagonist konstant in Abhängigkeit zu der institutionell bestimmten Objektwelt positioniert. Aus dem Mangel an geeigneten alternativen Sprachmitteln resultiert die Unfähigkeit, eine autonome Subjektbestimmung vorzunehmen. Gegenüber der Gegenposition kann Otto ausschließlich dieselben gewohnten Diskursmuster wie im Dialog mit dem Manipulator Golicyn anwenden. So beschränkt sich Otto darauf, die Redebeiträge seiner Vorredner unreflektiert zu wiederholen (Vgl. Andruchovič 2006: 111; Siehe Textbeleg 42). Auf diese Weise wird Saško in die Position des Manipulators gesetzt, ohne dass ihm unter Berücksichtigung seiner Redebeiträge eine mutwillige Herbeiführung des Ungleichgewichts nachweisbar wäre.

Aufgrund der nicht erfolgten Entwicklung seines Diskursverhalten ist Otto im vierten Abschnitt am Übergang in die ukrainische Unabhängigkeit unbeteiligt. Durch den Vergleich der historischen Wende mit der einseitigen Trennung der russischen Freundin Galja von dem Protagonisten (Vgl. Andruchovič 2006: 118) wird suggeriert, dass die eingetretene Unabhängigkeit nicht nach einer in der Ukraine geführten Kontroverse ermöglicht worden ist, sondern dass dieser Vorgang im Gegenteil die Fremdbestimmung durch die externe Hegemonie in Moskau ein weiteres Mal bestätigt hat. Davon ausgehend ist die Formulierung der Trennung als dritter Dialog zu untersuchen. Bei der Trennung führt Galja vor, dass ihr die Entscheidungskompetenz obliegt. Den einsetzenden Deutungsversuchen Ottos verweigert sie sich. Dadurch, dass ihr Dialogpartner die nun eingesetzte Souveränität ausgerechnet mit der einstigen Machtposition zu erörtern sucht, zeigt dessen Unvorbereitetheit (Vgl. Andruchovič 2006: 114; Siehe Textbeleg 31). In der Folge gelingt es Otto noch nicht eine von der Institution abweichende Position zu beziehen. Von der Emanzipation hält ihn die Wahrnehmung der Trennung als Verlusterfahrung ab. Noch wird die eigene Verantwortlichkeit für den Hergang der Geschichte auf die aufoktroyierte Ideologie abgeschoben, da seine Perspektive einseitig auf diese gerichtet ist (Vgl. Andruchovič 2006: 115; Siehe Textbeleg 43). Aus diesem Grund wird die im dritten Abschnitt vom Erzähler formulierte Notwendigkeit der autonomen Subjektbestimmung unmittelbar nach dem formalen Übergang noch nicht hergeleitet.



Weil im zweiten Teil die ideologisch bestimmte Objektwelt konstant in ihrer Konstruktion erhalten bleibt, gelingt es dem Protagonisten erst im letzten Handlungsabschnitt, eine autonome Position einzunehmen. Unter Zuhilfenahme des zum ersten Teil analogen Handlungsaufbaus wird die nicht erfolgte Überwindung des ideologischen Diskurses deutlich. So wirken im ersten und zweiten Abschnitt erneut manipulative Positionen und Strukturen auf den Protagonisten ein, sodass dessen Entwicklung behindert wird. Im ersten Abschnitt versucht das schon überwundene System mithilfe der Vereinnahmung Ottos, seine Restauration herzustellen. Denn ohne seine bestätigenden Dialogpartner kann die Ideologie nicht aufrechterhalten werden. Wie Otto dazu gedrängt wird, sich in den gewohnten Dienst der Systembestätigung zu stellen, zeigt der vierte Dialog mit den Manipulatoren Eževikin und Palkin. In der Folge wird die Bedeutung des Individuums unter die des Systems gestellt (Vgl. Andruchovič 2006: 128). Dabei wird die Diskursstrategie auf die bereits im ersten Teil anhand von Eževikin eingeführten ideologischen Schlagwörter reduziert. Als Otto die unverbundene Wörterreihe ohne Veranlassung wiederholt, wird dessen nicht vollzogene Entwicklung deutlich (Vgl. Andruchovič 2006: 125; Siehe Textbeleg 40). Zudem kehrt die Behauptung der slavischen Bruderschaft in den Diskurs zurück (Vgl. Andruchovič 2006: 123). Anhaltend untersteht Otto im zweiten Abschnitt derselben Ordnung. Dennoch muss von einem neuen Abschnitt gesprochen werden, da die faktisch fortwirkende Ideologie der Vergangenheit zunehmend in ihrer inhaltlichen Aushöhlung offenbart wird. Symbolisch wird der Ausfall der Orientierung bietenden Ideologie in Ottos Irrweg durch das Wohnheim des Moskauer Literaturinstituts beschrieben (Vgl. Andruchovič 2006: 119 ff). In dieser Situation misslingt ihm die Zuordnung des richtigen Namens seines Dialogpartners (Andruchovič 2006: 121). Anstatt die eigene Position zu ergründen, bleibt Otto anhaltend auf die ihn umgebende Ordnung fokussiert, die sich aber wegen ihrer Suspendierung der Nutzbarkeit entzieht. Aus diesem Grund greift der Erzähler mit seiner Ermahnung ein, sich aktiv vom vergangenen System zu lösen. Erstmals wird das drastische Bild von der Erschießung der ausgehöhlten Systemrepräsentanz eingeführt, um den Protagonisten aus seiner Passivität hervorzuholen (Vgl. Andruchovič 2006: 120). Doch bleibt der Erzählerkommentar getrennt von der erzählten Handlung, sodass allein die unterlassene Befreiung durch den Protagonisten offenbar wird. Hieraus folgt im zweiten Abschnitt eine Stagnation in dessen Entwicklung, als erneut die Manipulatoren in Gestalt historischer Vorbilder wirken können. Insofern wird im fünften zu analysierenden Dialog durch den einseitigen Monolog die Gefahr der Systemrestauration dargestellt. In einer Steigerung zum ersten Teil werden die auftretenden Manipulatoren gänzlich mit historischen Persönlichkeiten gleichgesetzt. Deren Auswahl entspricht den während der Russifizierung der Sowjetunion von Iosif Stalin referierten Vorbildern wie den Kriegsgenerälen Aleksandr Suvorov und Michajl Kutuzov (Service 2002: 70). Losgelöst von einer realen Verkörperung stehen die sechs Positionen isoliert von der inszenierten

Objektwelt. Als bloße Gedankenkonstrukte der Ideologie offenbaren sie die Widersprüchlichkeit und Willkür des ideologischen Diskurses. In kombinierter historischer Kostümierung verweisen sie auf die karnevalesken Gestaltungsprinzipien der früheren Bu-Ba-Bu-Dichtungen von Andruchovič (Vgl. Havryliv 2000: 592), wenn in spöttisch distanzierter Nachahmung ("Pastiche") und grotesker Persönlichkeitsmischung ("Travestie") die einstigen Vorbilder suspendiert werden. Beispielsweise wechselt die aufgerufene Position Ivan Groznyjs zwischen den drei Varianten "Іван Грозний" (Vgl. Andruchovič 2006: 138, 141), "Чорна Панчова" (Vgl. Andruchovič 2006: 138, 140, 141, 142, 143) und "Фелікс-Дон-Кіхот" (Vgl. Andruchovič 2006: 138) her. Auf dieselbe Weise wird die Position Lenins abwechselnd als "Ленін" (Vgl. Andruchovič 2006: 138, 141, 142, 143), "Дзержинський" (Vgl. Andruchovič 2006: 138, 140)) und "Анатолій Іванович" (Vgl. Andruchovič 2006: 139, 143) bezeichnet. Offensichtlich setzt sich der Verlust an Zuordenbarkeit fort, der Otto zuvor in der falschen Namensbezeichnung widerfahren ist. Vor allem soll dargestellt werden, dass die Ideologie sich nicht auf folgerichtige Argumentation stützt, sondern vielmehr von der Akzeptanz ihrer empfangenden Dialogpartner abhängt. Ohne die Bestätigung durch Otto rotieren die Systempositionen willkürlich weiter, ohne erneut als Konvention etabliert zu werden (Vgl. Andruchovič 2006: 140). Um die anhaltend gültige zentrale Rolle der russischen Nation gerechtfertigt zu sehen, wird die Position Lenin mit gänzlich verschiedenen Zeitaltern in Verbindung gebracht (Andruchovič 2006: 138). Gleichmaßen werden bei der Darstellung der Zarin Katarina II. die Zeitebenen vermengt, indem sie eine moderne Armbanduhr als Accessoire erhält (Vgl. Andruchovič 2006: 139). Durch die groteske Darstellung wird die nationale Ideologie als unangemessener Anachronismus dargestellt, der in der Gegenwart jegliche Zuordenbarkeit verloren hat. Dennoch gefährdet das eingeführte Paradigma die Erneuerung und Selbstbestimmung des einzelnen Protagonisten, als behauptet wird, dass durch ihre Suspendierung gerade erst der Grad an Willkür in einem unlösbaren Chaos enden wird (Vgl. Andruchovič 2006: 137).

Hieran schließt nicht mehr die erneute Unterordnung von Otto unter das System an, sondern durch das Eingreifen der peripheren Gegenposition Saško wird ein aktiver Rezeptionsvorgang ausgelöst. Übereinstimmend mit dem dritten Abschnitt im ersten Teil wird ein Potential zum Widerstand eingeführt. Analog zum ersten Dialog versteht Otto die Gegenposition anfangs als Ersatz für die ausgefallene Ideologie, von der er die Zuweisung seiner neuen Position zu erwarten hat. Schließlich geht von Saškos neuer Position als Polizeibeamter eine gewisse Autorität aus. Durch dessen Verzicht auf die Anwendung von Handlungsanweisungen wird die endgültige Suspendierung hierarchisch geordneter Systeme erst ermöglicht (Vgl. Andruchovič 2006: 145). Diese zentrale Veränderung wird im sechsten zu analysierenden Dialog betrachtet. Darin wird Otto der selbstständig vollzogenen Trennung von der Ideologie zugeführt. Wiederholt wird das zuvor durch den Erzähler eingeführte drastische Bild von der Erschießung der ideologischen Symbole mithilfe von Saško in den

unmittelbaren Diskurs des Protagonisten übernommen (Vgl. Andruchovič 2006: 146). Gegen seine nahende Suspendierung setzt das ideologische System Strafandrohungen ein. Vor allem soll die autonome Subjektbestimmung als ahndungswürdiger Konventionsverstoß gewertet werden (Vgl. Andruchovič 2006: 144). Affektiv legitimiert Otto ein letztes Mal mit seiner Akzeptanz das eigentlich abgelöste System (Vgl. Andruchovič 2006: 145; Siehe Textbeleg 44). Hiernach verdeutlicht die ausbleibende Konsequenz, dass die Institution als isolierter Diskurs ohne Entscheidungskompetenz gegenüber den Positionen verblieben ist. Unmittelbar anschließend realisiert der vierte Abschnitt das postmoderne Grundmotiv der Befreiung von der institutionellen Bestimmung, indem das zuvor eingeführte Bild von der Erschießung der ideologischen Symbole als Handlung durch den Protagonisten ausgeführt wird (Vgl. Andruchovič 2006: 147). Dabei sind die historischen Vorbilder als ausgehöhlte Attrappen zu verstehen, wodurch von den Widersprüchen in der Legitimation des Systems abgelenkt werden soll (Andruchovič 2006: 148f.). Nach seiner Tat ist der Protagonist von der Fremdbestimmung seiner Position befreit. Seine vollzogene Abgrenzung befähigt ihn zu dem selbstbestimmten Entschluss, seinen Handlungskontext zu wechseln. Um die eigene Positionierung ergründen zu können, entschließt sich Otto zu der Rückkehr in seine ukrainische Heimat (Vgl. Andruchovič 2006: 151). Mit dieser symbolischen Handlung entzieht er sich dem bisherigen ideologischen Machtzentrum Moskau. Wie es für ein groteskes Werk kennzeichnend ist, folgt auf die Dekonstruktion der fatal gewirkten Hegemonie noch nicht die Herleitung eines alternativen Systems. Ergänzend wird die politische Umorientierung nach Westeuropa als ein Traum bezeichnet und ähnlich wie die Attrappenkonstruktion der einstigen Sowjetideologie abgewiesen (Vgl. Andruchovič 2006: 151). Allein die erwartete Ankunft in der Heimat wird als greifbares Ziel dargestellt. Am Ende wird offen gelassen, ob Otto dort seine Position oder gar die Bestimmung einer nationalen Identität für die Ukraine herleiten können wird. Ganz im Gegenteil wird angedeutet, dass der Protagonist die Heimreise schlafend antreten und folglich die notwendige Auseinandersetzung selbstverschuldet verpassen könnte. Entsprechend bleibt die Möglichkeit zum Rückfall in die eigentlich überwundene Passivität sowie der erneuten Fremdbestimmung bestehen. Da der dargestellte Übergang zur ukrainischen Unabhängigkeit sich auf die Dekonstruktion der vergangenen Ideologie beschränkt, wird das Werk der verklärenden Darstellungsart zugeordnet. Wegen fehlenden Sinnzusammenhangs wird die überwundene Struktur ihrer Bedeutung enthoben. Gleichzeitig unterbleibt die Einführung eines entgegenstehenden Konzepts als Ausblick auf eine positive künftige Entwicklung. Analog ist der Rezipient des literarischen Werkes angehalten, wie der Protagonist die institutionelle Unsicherheit anzunehmen und als Potential zur Selbstbestimmung zu werten. Insgesamt erfüllt das Werk die von Iser und Pietzcker beschriebene Funktion des Grotesken, durch wechselseitige Aufhebung der Positionen beim Rezipienten die Befreiung von gewohnten Konventionen zu erwirken.

Nachfolgend zeigt die Abbildung 7 den parallelen Aufbau des ersten und des zweiten Teils sowie die Positionierung der für die Analyse gewählten Dialoge.

	<b>Erster Teil</b>	<b>Seiten</b>		<b>Zweiter Teil</b>	<b>Seiten</b>
<b>1.1</b>	<b>Institution</b> a) Beschreibung	<b>5-25</b>	<b>2.1.</b>	<b>Institution</b> a) Desorientierung b) Manipulation <b>Vierter Dialog</b>	<b>118-135</b> 118-121 121-135
<b>1.2.</b>	<b>Institution</b> b) Manipulation b1) 4 Vertreter <b>Erster Dialog</b> b2) Galja b3) Alltag	<b>25-71</b>  25-47  47-61 61-71	<b>2.2.</b>	<b>Institution</b> c) Beschreibung <b>Fünfter Dialog</b>	<b>135-144</b>
<b>1.3.</b>	<b>Gegenposition</b> a) Erzähler b) Saško <b>Zweiter Dialog</b>	<b>71-111</b> 71-103 103-111	<b>2.3.</b>	<b>Gegenposition</b> a) Saško <b>Sechster Dialog</b>	<b>144-149</b>
<b>1.4.</b>	<b>Passive Trennung</b> <b>Dritter Dialog</b>	<b>111-118</b>	<b>2.4.</b>	<b>Aktive Trennung</b>	<b>149-151</b>

Abb. 7: Gesamtdarstellung der Handlungsabschnitte in *Moskoviada*

### 3.2.1. Die intradiskursive Struktur in *Moskoviada*

Obwohl zum Romanende die ideologische Ordnung dekonstruiert wird, bleibt im ersten Teil das hegemoniale System intakt. Aufgrund der passiven Haltung des Protagonisten Otto wirken deren diskursive Muster bis in den zweiten Teil nach. Es ist anzunehmen, dass die Diskursführung der manipulativen Positionen bis zuletzt konstant dargestellt wird. Zum Nachweis einer Entwicklung in der Handlung kann allein das im zweiten Teil modifizierte Diskursverhalten bei Otto sowie dessen Interagieren mit der Gegenposition Saško herangezogen werden. Um die spätere Abgrenzung zu verstehen, muss die Analyse zu Beginn erarbeiten, wie die diskursiven Praktiken der Manipulatoren die hegemoniale Ordnung vor allem im ersten Handlungsteil erhalten. Dass deren Machtanspruch für alle Diskursteilnehmer selbstverständlich ist, wird im ersten Dialog durch die assertiven Aussagen der Manipulatoren dargestellt. Ihre übergeordnete Position durch die Referenz auf historische Persönlichkeiten wird von Otto ungefragt hingenommen (Vgl. Andruchovič 2006: 26). Dadurch, dass konträre Positionen wie der volksnahe Narodniki Ivan Turgenev mit dem absolut herrschenden Julius Cäsar verbunden werden, gibt der Erzähler zwar einen Hinweis auf die innere Widersprüchlichkeit der sowjetischen Ideologie, aber in der Vereinigung aller Positionen kann erstmal deren allumfassender Machtanspruch abgeleitet werden. Um darzustellen, wie die Ideologie in alle Lebensbereiche und soziale Schichten hineinwirkt, werden diverse Nebenfiguren unterschiedlicher sozialer Herkunft am Dialog beteiligt. Auf diese Weise werden die assertiven Aussagen der Manipulatoren nicht nur

durch den als Vertreter des RSA zu geltenden Offizier, sondern auch durch den in der Peripherie positionierten Krishna-Anhänger wiederholt. Dadurch werden die ideologischen Aussagen als Konsens bestätigt. Im Einklang der Positionen wird die Überlegenheit der sowjetischen Machtstruktur über die Demokratie als konventionelle Ansicht postuliert:

(30)

- Отакі з них демократи, - каже на це голомозий крішнаїт, загорнутий у рожеве простирадло.
- Отакі з них демократи! - повторює за ним горобець, тільки не Арнольд Горобець, а маленький сірий пташок, що пострибує собі між столиків і щось там покльовує в пивних калюжах. (Andruchovič 2006: 39f.)

Gleichermaßen bleibt im dritten Dialog mit Galja die assertive Aussage trotz der eingeleiteten Trennung von dem untergeordneten Protagonisten erhalten und verweist hierdurch auf die inkonsequent ausgeführte Abwahl des Systems. Ohne ein Modifizieren des Diskursverhaltens beider Dialogpartner kann die Ideologie nicht überwunden werden. Unverändert wird in der rhetorischen Frage die Wiederaufnahme des eigenen Redebeitrags vorbereitet. Darauf reagiert Otto nach den zuvor eingeführten Diskursgewohnheiten mit der Bestätigung des Manipulators, indem er dessen Argumentation von der Schädlichkeit der Demokratie wiederholt:

(31)

- Чи є в мене хоч якісь шанси? Чи зможу я чинити щурам належний опір?
- Для чистоти експерименту я повинна була ввести тобі деякі речовини. (...) Велетенські щури, запущені на демонстрантів, це щось надійніше, правда ж?..
- І ти береш участь у цьому злочині?
- Ми щодня беремо участь у якомусь злочині, коханий. Самі того не розуміючи. Але в цьому, про який ти кажеш, я поки що не задіяна. (Andruchovič 2006: 114)

Nach der selbst eingeleiteten Trennung vom Protagonisten Otto setzen die Manipulatoren im zweiten Teil unverändert auf die assertiven Aussagen, um die verloren gegangene Konventionalität ihres Diskurses zu rekonstruieren: "Тільки в Імперії людська одиниця знаходить сенс у своєму існуванні" (Andruchovič 2006: 142).

Als Maßnahme gegen den Gebrauch assertiver Aussagen sowie deren Wiederaufnahme wird bereits im zweiten Dialog die Widerrede eingeführt. Doch steht ein solches Redemittel mit seiner Zuweisung an die periphere Gegenposition Saško isoliert vom diskursiven Zentrum, das den Protagonisten Otto zu diesem Zeitpunkt noch vereinnahmt. Im Fall der durch die Widerreden zurückgewiesenen Aussagen zielt Saško weniger auf Otto als auf das diesem von der Institution auferlegte Diskursverhalten:

(32)

- Я рятував життя - чуже, єдине, але дорожче, врешті, від отих абстрактних мільйонів, сотень тисяч...

- Ти? Рятував? Життя? Чуже? - і знову він демонічно, люто засміявся, оркестр знову вдарив несподівано, тихим гобой, натомість грім литаврів і барабанів перекрив усе.

- Ти здатний рятувати лиш себе! Ти рятував себе завжди і всюди! Але й себе ти нині не вряту-у-у-єш! - останню фразу було досить вдало вписано у музичне тло і проспівано напролюд соковитим тенором. (Andruchovič 2006: 110)

Obwohl der Absolutheitsanspruch der Ideologie den Wert des Individuums negiert, wird die Unterordnung durch Otto in Kauf genommen, weil er auf diese Weise von individuell zu tragender Verantwortung entledigt wird. Dadurch, dass das Individuum sein Fehlverhalten auf die Entscheidungen im System ablädt, zugleich aber sich zur Aufrechterhaltung der ideologischen Konventionen missbrauchen lässt, entsteht ein fataler Kreislauf. Deshalb fällt es Otto nach der erfolgten Trennung schwer, sich selbst als Individuum wahrzunehmen, da hiermit die Auseinandersetzung mit der eigenen Mitverantwortung verbunden ist. Eine solche Erörterung ist auf den Dialog mit der peripheren Gegenposition Saško beschränkt, der den Protagonisten mit der Schuldfrage konfrontiert:

(33)

- Я не служив їй вірою та правдою! І я не винен зовсім, аніскільки! Бо жоден із гріхів жахних імперських не вліз у душу, к тілу не прилип!

(...)

- Не винен? Дуже зручно ти це вигадав! Перед самим собою тільки винен?! Мовляв, мої гріхи - мої турботи?... Це ти, що тільки зраджувати вмів? Це ти, що підписав папір про зраду?! - Над головою в нього щось висвітилося. Це міг бути й німб. - А як же ті порубані, побиті і ті, котрі у вічній мерзлоті - десятки, сотні і мільйони тисяч?! Ти підписав колись - і душу вбив!.. (Andruchovič 2006: 110)

Neben der inhaltlichen Vorbereitung des notwendigen Abgrenzungsprozesses führt die Gegenposition verstärkend das Redemittel der Widerrede ein. Da Otto durch seine Prägung an das Wiederholen der ihm zugetragenen Diskurspraktiken gewöhnt ist, formuliert er erstmals eine Widerrede. Auch wenn die Abgrenzung dem Schutz der eigenen Position und eigentlich dem Systemerhalt zuträglich ist, wird das für Ottos Selbstbestimmung notwendige Redemittel bereits in dessen sprachliches Repertoire integriert.

Neben der über assertive Aussagen und Wiederaufnahmen generierten Positionierung wirken die Manipulatoren gerade in der Abwertung einer solchen Selbstbestimmung der Entwicklung des Protagonisten entgegen:

(34)

- Чому ви, націоналісти, так прагнете розбігтися? - питає Голіцин. - Чому зненацька всім так закортіло розлучення? Адже в нас багато спільних дітей! Адже це великий досвід братерства, коли всі разом ділять єдине лихо. Чому, націоналісти, скажіть мені? (Andruchovič 2006: 38)

Anhand von Golicyns Aussage wird deutlich, dass Otto nicht nur für sich selbst steht, sondern dass der Protagonist als Stellvertreter der ukrainischen Nation zu gelten hat. Deren mögliche Unabhängigkeit wird mit Ottos Bezeichnung als Nationalist zur unmoralischen Handlung. Mit derselben Zielsetzung wird das politische Konkurrenzmodell der Demokratie als gewaltsame Form der Machtübernahme bewertet:

(35)

- При чім тут партія? Всюди свої падлюки. В інших партіях - свої падлюки...  
- Інші партії на танках не їздять, - устигає випалити Голіцин між двома черговими гиканнями. (Andruchovič 2006: 39)

Etabliert wird zudem die These vom Zusammenbruch der staatlichen Ordnung durch das Zulassen unterschiedlicher Diskurspositionen, die sich politisch in Parteien zusammenfassen. Eine solche Diskursstrategie zur Diskreditierung alternativer Positionen wird nach dem Scheitern des Systems fortgesetzt, als im fünften Dialog die Einführung der demokratischen Ordnung negativ dargestellt wird (Siehe Textbeleg 30). Da die Manipulatoren ihre Diskurspraktiken im zweiten Handlungsteil weiterhin anwenden können, ohne von einer Gegenposition konfrontiert zu werden, gelingt es Otto erst kurz vor dem Romanende, eine eigenständige Position einzunehmen. Zuvor erfüllt der Protagonist die ihm zugesprochene Funktion der Bestätigung assertiver Aussagen. Schließlich wird die Trennung nicht in der kritischen Erörterung im Dialog begründet, sondern allein durch das Erschießen der ideologischen Symbole dargestellt. Vorerst bleibt die Selbstfindung unbestimmt und noch ohne echte Handlungskonsequenz. Dementsprechend verdeutlicht das Schweigen Ottos dessen Positionsverlust in der unbegründbar gewordenen Objektwelt, ohne dass die Herleitung eines alternativen Zuordnungssystems gelungen ist. Mit dem in Aussicht gestellten Ortswechsel in die ukrainische Heimat wird die Notwendigkeit zum selbstbestimmten Umpositionieren festgestellt, jedoch nicht in ihrer Ausgestaltung erzählt.

Trotz ihrer Fragilität bleibt die ideologische Ordnung bis weit in den zweiten Handlungsteil aufrechterhalten. Seitdem die Systembestätigung durch die regulative Funktion des Protagonisten durch dessen von Galja angeordneten Trennung nicht einwandfrei herleitbar ist, definieren sich die Institutionen vorrangig über die Themenbestimmung. Wie bereits erläutert wurde, wird insbesondere die abwertende Darstellung des politischen Konkurrenzsystems zu

einem konstant gebrauchten Motiv, welches in der Diskursanalyse als Strategie zur Diskreditierung der Alternativen bezeichnet ist. Mithilfe der Wiederaufnahme ihrer Abwertung fremder Positionen bestätigen sich die als Manipulatoren agierenden Golicyn, Gorobec' und Rojzman gegenseitig:

(36)

- Я заборонив би всі партії.
- І я.
- І я теж. (Andruchovič 2006: 39)

Im Textbeleg 35 wird mit der negativen Assoziierung der Gewalttätigkeit die Gegenposition abgewertet. Eine solche Motiverweiterung wird von Ottos Fragestellung initialisiert. Anstelle der hegemonial positionierten Manipulatoren erweitert die untergeordnete Nebenfigur des Invaliden das Motiv mit dem pejorativen Vergleich, der die als Direktiv formulierte, explizite Handlungsanweisung zur Eliminierung der Gegenposition unterstützt:

(37)

- А тих, які почали би створювати партії в підпіллі ви, певно, усували б? - єхидно з'ясовуєш ти.
- Я нищив би їх, як тарганів, киває головою інвалід з дірявою гармошкою в руках. - Унічтожал би, как тараканов! - додає він. (Andruchovič 2006: 39)

Mit der Nebenfigur des Invaliden wird das Funktionieren der ideologischen Ordnung aufgrund seiner Akzeptanz durch die untergeordneten Positionen dargestellt. Denn diese stellen sich bereitwillig in den Dienst, um die ideologisch vorbereiteten Aussagen in die Handlungsrealität zu überführen. Unter dieser Annahme trägt der Schriftsteller Otto in seiner Funktion als Repräsentant der Kulturstellen selbst zur Bestätigung ideologischer Konventionen bei. Inwiefern Otto Mitverantwortung für den Systemerhalt zugeschrieben werden kann, zeigt vor allem der erste Dialog. In diesem Zusammenhang wird die sich abzeichnende Unabhängigkeit der Ukraine an der Verunsicherung Gorobec' über die eigene nationale Zugehörigkeit eingeleitet. Dem möglichen Auseinanderfallen des sowjetischen Staatenbundes tritt Otto entschieden entgegen. Bevor er zu seiner Verteidigungsrede ansetzt, fragt Otto die anwesenden Manipulatoren um Redeerlaubnis:

(38)

- Ми вчора говорили про щось подібне. (...) Ось уже два роки ти, Цезаре, намагаєшся з'ясувати, чому Боря ніяк не вийде з партії. Ти, Юрку, переконуєш, що не слід розбігатися. Ти, Ройтмане, щодня інформуєш про неіснування Бога. Тепер



послухайте одного разу, курва мати, мене. Як наймолодший, я мовчав два роки.  
Дайте мені слово. Одне слово. (Andruchovič 2006: 40)

Durch den grotesken Widerspruch aus Unterordnung und Rettung der ihn dominierenden Ideologie wird dargestellt, dass die politische Wende zwar unabwendbar, aber nicht immer durch die dadurch befreiten Nationen erwünscht war. So verweist die Erzählung auf die unangenehme Erkenntnis, dass die Ukraine anfangs nicht aus eigenem Willen und infolgedessen unvorbereitet zu ihrer Unabhängigkeit gelangt ist. Anhand der einsetzenden Rede wird nicht nur die mangelnde Bereitschaft des ukrainischen Volkes ausgedrückt, sondern auch die Rolle der systemstützenden Schriftsteller angeprangert. Entsprechend optimiert Otto die assertiv formulierten Thesen der Manipulatoren durch den Einsatz von Deklarativen in ihrer Wirksamkeit auf den Zuhörer:

(39)

- Я готовий обійняти кожного, (...) І тому я не можу мати ненависті до Росії та росіян...  
(...) Тому я за повне й остаточне відокремлення України від Росії! Жай живе непорушна дружба між українським та російським народами! Повірте мені, що між двома цими фразами немає жодної суперечності. Я важаю великому російському народові щастя і процвітання! За наше і ваше пиво! (Andruchovič 2006: 40f.)

Dieselben Aussagen werden im zweiten Teil im vierten Dialog von den Manipulatoren erneuert. Nach der erfolgten politischen Wende hat Otto seine Position in der Ordnung bereits verloren und kann unter einer solchen Voraussetzung von sich aus nicht den ideologischen Diskurs fortführen. Wegen der unerwarteten Veränderung, die zudem nicht aus einem eigenverantwortlichen Handeln hergeleitet wurde, fehlt es Otto an einem Konzept zur alternativen Positionierung. Dem Selbstfindungsprozess wirkt zudem die anhaltende Entwertung alternativer Systeme entgegen. Deswegen verbleibt Otto in seinen bisherigen Diskursgewohnheiten, die ihn auf die wortwörtliche Wiederaufnahme der fremden Aussagen reduzieren:

(40)

- Нет-с, гаспада-с! - рубонув кулаком по тарілці штабс-капітан. - Ніяких консолідацій! З ким-с? З оцим-с кодлом-с?! Увольте-с! Духовність, духовність, православіє, монархія, духовність, монархія, православіє, чинолюбіє, духовність, почитаніє, православіє, сладострастіє, рукоблудіє...

(...)

- Ніколай Палкін, - назвав себе вголос і видобув з-під стола збірку поезій "Расплела косу береза".

- Дякую, в мене є, - запевнив ти.

- І я? - засвердлив він тебе білогвардійським поглядом.

- Духовність! - відповів ти. - Православ'є, монархія, духовність, народність, партійність... Самодержав'є, братолюб'є, чаєспітіє... (Andruchovič 2006: 125)

Obwohl das hegemoniale System seiner Funktion enthoben worden ist, imitiert der Protagonist Otto so weiterhin das Diskursverhalten der Manipulatoren, da zur Subjektbestimmung noch nicht die adäquaten Sprachmittel zur Verfügung stehen. Vielmehr unterstellt sich Otto mit seiner Frage erneut dem ideologischen Diskurs:

(41)

- Ну, як тобі сьогоднішня битва за Росію? - спитав Єжев'єкін, ковтнувши свою водяру і добиваючи видельцем дещо підгорілу зісподу свинячу задницю.  
 - Щиро кажучи, я запізнився на початок, - невизначено відповів ти, водночас випорпуючи з якоїсь майсенської порцеляни маленького, але тугого огірка. - Що, власне, відбувається?  
 - Розумієш, сьогодні був великий з'їзд усіх патріотичних сил, - почав розповідати Єжев'єкін. - Адже країна котиться у прірву, мати його за ногу, а ми всі розбилися на партійки, групки, течійки. (Andruchovič 2006: 124)

Wegen der fehlenden Selbstbestimmung erfolgt im fünften Dialog der absolute Positionsverlust Ottos, solange die ideologische Ordnung anhand der monologisch vorgetragenen Rechtfertigung ihres Machtanspruchs versucht, die zuvor abgestoßene Position zurückzugewinnen. Doch ist im Positionsverlust bereits der Übergang zur Selbstbefreiung angelegt, denn damit geht die Suspendierung der von Otto zuvor praktizierten Systembestätigung durch Wiederaufnahme einher. Wie die endgültige Abgrenzung gelingen kann, wird bereits im ersten Teil im zweiten Dialog vorbereitet, wo die Gegenposition Saško die Umgestaltung der regulativen Funktion zur Widerrede als ein Mittel zur Selbstbestimmung einführt (Siehe Textbelege 32 und 33). Aufgrund seiner Diskursgewohnheiten kann Otto noch nicht die Widerrede selbst anwenden, sondern reagiert stattdessen mit der unreflektierten Wiederaufnahme der vernommenen Aussagen:

(42)

- Ти залишив слова, слова, слова?  
 - Я залишив слова, слова, слова!  
 - Тебе всього не знищить нам цілком?  
 - Всього мене цілком не знищить вам!  
 - Ти в серці маєш те, що не вмирає?  
 - Я в серці маю те, що не вмирає! (Andruchovič 2006: 111)

Statt einer Widerrede folgt im fünften Dialog die Verweigerung der Diskursbeteiligung, um die Abgrenzung von der Institution gelingen zu lassen. Daraus kann weder die notwendige Selbstbestimmung noch deren Behauptung in der diskursiven Praxis hervorgehen. Aus diesem Grund bleibt die Gefahr der Systemrestauration präsent. Wie eine Umpositionierung im ideologischen System zu erfolgen hat, wird bereits im dritten Dialog mit Galja eingeführt. So wird die einseitige Trennung von Otto durch die mit dem Direktiv explizit formulierten Handlungsanweisung festgelegt:

(43)

- Тобі так тільки здається. За кілька хвилин ти зовсім забудеш про мене.
- За кілька хвилин я забуду не тільки про тебе. А втім, що я говорю? Хіба це тіло, яке зараз буде пошматоване, - це справжній я? Ні, справжній я тебе не забуду. Я мав можливість переконатися в тому, що мертві не забувають живих.
- Ти дуже забобонний! Українці всі такі забобонні? Знаєш, коли я була маленькою, то також вірила у щось подібне. У те, що духи померлих залишаються біля нас, уночі кружляють довкола наших ліжок і п'ють молоко на кухнях... Але мій чоловік помер і ніколи більше не приходив до мене... (Andruchovič 2006: 115)

Schließlich geht die eigentliche Ablösung vom ideologischen System mit der Bestätigung seiner Weisungsbefugnis einher. Solange im fünften und sechsten Dialog die Rücknahme der vorangegangenen Entscheidung erwirkt werden soll, wird konsequent auf die noch intakte Kompetenz zur Formulierung einer Handlungsanweisung zurückgegriffen. Obwohl im sechsten Dialog das Einwirken der Gegenposition Saško ein Modifizieren des Protagonisten herbeiführt, gelingt es den Manipulatoren vorübergehend die Selbstbefreiung zu behindern. Dazu erinnern sie an die von Otto selbst formulierten, dem Systemerhalt dienenden Deklarative, woraus der Direktiv zur erneuten Unterordnung abgeleitet wird:

(44)

- Сьогодні! - вторував йому доповідач, котрий, здається ніяк не міг кінчити. - Сьогодні! Наше майбутнє починається вже сьогодні! Якщо ми беремо на себе відповідальність, якщо ми хочемо рятувати Ідею, Державу, Вертикаль, Стрункість, якщо це так, то вже зараз, сьогодні, не зволікаючи ані хвилини, ми повинні...

(...)

- Прийшов мене арештувати? - запитав ти його. (Andruchovič 2006: 144f.)

In der Frage zeigt sich die Verunsicherung des Protagonisten darüber, ob die Trennung von dem abgesetzten System tatsächlich vollzogen worden ist. Seine Entwicklung zur Selbstbestimmung ist noch im Werden, wenn er das Handlungsmotiv der Institution zwar hinterfragt, aber nicht beachtet, dass ihre Gerichtsbarkeit bereits abgesetzt worden ist. Zudem eröffnet

der Protagonist der Institution durch seine Nachfrage weitere Gelegenheit zur Themenbestimmung. Im unmittelbaren Anschluss dreht Saško den für Otto gewohnten Gesprächsverlauf um. Dadurch, dass nun Otto mit Fragen konfrontiert wird, soll er aus seinem passiven Verhaltensschema gezwungen werden. Zugleich führt Saško mit seinen drastisch formulierten Aufforderungen beispielhaft vor, wie man die eigene Position im Diskurs behaupten kann:

(45)

- Ну, як враження, Вільгельмовичу? Як, курва мама, усе це вам подобається?

(...)

- А мені твій жарт із телефоном страх як сподобався. (...) Обіжаєш, курва мама!

(...)

- Нє, але файно ти з тим телефоном приколов, - знову забулькав через хвилину. - І зі щурами! Повний абзац, курва мама!

- І що тепер буде? - запитав ти. (Andruchovič 2006: 144)

Denn in der Konfrontation mit dem institutionellen Diskurs drückt der Dialogpartner durch seine Nachfragen die eigene Unterordnung im System aus und berechtigt auf diese Weise den Manipulator zur einseitigen Themenbestimmung. Indem Saško sich mit einer Gegenfrage an den Dialogpartner wendet, wertet er dessen Position im Dialog auf. Dennoch reagiert Otto vorerst nicht mit der inhaltlichen Themengestaltung, sondern fällt mit seiner Frage in die passive Unterordnung zurück. Konsequenter setzt Saško seine Strategie fort, um den Dialogpartner zu einer selbstbestimmten Antwort zu bringen. Beim zweiten Ansatz mit der strategisch hergeleiteten Umkehrung der Diskursstrukturen wird Otto schließlich zu der ersten autonom bestimmten Entscheidung geführt, welche die Autonomie der Positionsbestimmung als Konvention festlegt:

(46)

- Ти помолишся за мене?

(...)

- Невже? - "Сашко" перервав регіт на недоспіваній півноті й недовіжливо втупився у тебе.

- Зараз будеш мати вчинок, - сказав ти, ховаючи пістолет у простору кишеню плаща.

- Знаєш, як ним користуватися?

- Стріляв колись. По мішенях. На курсав офіцерів запасу, - відповів ти і рушив проходом поміж стільцями вниз, ближче до президії. Але, згадавши про торбу, повернувся. Узяв її й знову пошкандибав. (Andruchovič 2006: 147)

Neben der so abweichenden Gestaltung der regulativen Funktion muss die Nutzung des Deklarativs eine Modifikation nachvollziehen. Denn im ersten Dialog bestätigt der Protagonist

hierdurch die institutionelle Themenbestimmung und trägt maßgeblich zu deren Konventionalität bei (Siehe Textbeleg 38). Ab dem vierten Dialog entzieht sich der Protagonist Otto zunehmend seiner Systemfunktion. Deswegen wird der Deklarativ von den Manipulatoren in seiner Funktion fortgesetzt (Siehe Textbeleg 40 und 44). Anstatt die Abgrenzung nun selbstständig abzuschließen, bestätigt Otto bis zuletzt die Aufrechterhaltung der eigentlich entmachteten Hegemonie. Weitestgehend ist die Objektwelt als konstant zu bewerten, weshalb der Manipulator Eževikin durchaus berechtigt auf deren Restauration hoffen kann:

(47)

- І до чого прийшли? - поцікавився ти, шукаючи за новим орірком.

До консолідації! - тріумфально мовив Єжевікін. (Andruchovič 2006: 124)

Obwohl im anschließenden sechsten Dialog die Gegenposition Saško in das diskursive Zentrum rückt und von dem Dialogpartner Otto akzeptiert wird, kann die implizit geforderte Selbstbestimmung zu Beginn nicht umgesetzt werden. Deswegen reduziert die Gegenposition ihre Redebeiträge auf die formulierte Notwendigkeit der Modifikation, um sich nicht an die Stelle der zu überwindenden Hegemonie zu setzen:

(48)

- І це для мене єдиний спосіб вийти звідси?

- Існує ще один, - "Сашко" хитро й багатозначно підкрутив обвислий вусик. - Але ти про мене погано не думай, брате! Я, може, цих кацапів не меньше від тебе... шаную!

(Andruchovič 2006: 145)

In der Umkehrung der Diskurspositionen wird Otto seine Gestaltungskompetenz zugesprochen (Siehe Textbeleg 46). Mit der Realisierung der symbolischen Erschießung wird die Abgrenzung von den vergangenen Strukturen vollzogen. Hiernach erfolgt der Entschluss zur Reise in die eigene Heimat. Ob der erfolgreichen Abgrenzung von der fremden Hegemonie das Definieren der eigenen Identität gelingen wird, lässt das Werk zum Schluss offen. Denn allein die räumliche Umorientierung steht als zweifelloses Vorhaben des Protagonisten fest. Was Otto in seiner Heimat erwartet oder welche Zielvorstellungen er dort realisieren möchte, wird vage gelassen. Insgesamt betrachtet grenzt sich das Werk gegenüber dem institutionell bestimmten nationalen Paradigma als alternatives Deutungssystem der eigenen Unabhängigkeit ab. Hierzu wird die Perspektive auf das Individuum verlegt, das mit dem dargestellten Angrenzungsverhalten jeglicher ideologischer Debatte entzogen wird. Demgemäß erfüllt das Werk die von Pietzcker (Vgl. Pietzcker 1980: 91) und Fuß (Vgl. Fuß 2001: 156) formulieren Merkmale der Groteske, weil es allein die Dekonstruktion der Ideologie mithilfe der verklärenden Darstellungsart vornimmt, ohne eine bessere Alternative einzuführen.

### 3.2.2. Die erklärende Darstellungsart mit modifizierendem Subjekt in *Weiser Dawidek*

Im Unterschied zu den vorangegangenen Beispielwerken referiert *Weiser Dawidek* auf drei verschiedene Zeitebenen, die thematisch miteinander verknüpft werden. Anhand der schulischen Bildungseinrichtung werden die Diskursstrategien im sowjetischen Machtsystem inszeniert, von denen der namenlose Protagonist betroffen ist. Dessen individuelle Entwicklung wird zunächst wie in den anderen Werken der erklärenden Darstellungsart durch die ideologisch bestimmte Objektwelt unterdrückt. Da die Darstellung der anfangs intakten Ideologie zwischen den anderen beiden Zeitebenen situiert ist, wird im Folgenden von der zweiten Vergangenheitsebene (V2) gesprochen. Darin findet eine Anhörung des namenlosen Protagonisten sowie seiner zwei Schulfreunde Piotr und Symek zu den Ereignissen der ersten Vergangenheitsebene (V1) statt. Als Manipulatoren wirken der Schulleiter sowie der Biologielehrer M. auf die Schüler ein. Deren Vereinnahmung ist unbedingte Voraussetzung zur Bestätigung der vorbestimmten Perspektive auf die Ereignisse der V1-Ebene. Wie schon in *Moskoviada* offenbart sich die Abhängigkeit des ideologischen Konstrukts von der Reaktion seitens der ihr unterworfenen Protagonisten. Zudem wird mit der Umwertung der V1-Ebene der Versuch unternommen, die darin stattfindende Entwicklung des Protagonisten zu einer selbstbestimmten Position wieder aufzuheben. Da der namenlose Protagonist als Erzähler eingesetzt ist, steht von Beginn an fest, dass dessen erlangte Selbstbestimmung dauerhaften Bestand hat. Doch wird die V1-Ebene nicht im Sinne der Ideologie umgedeutet, sondern in ihrem Bereich vollzieht der personale Erzähler die eigene Entwicklung nach. Um die zunehmende Distanzierung vom institutionellen System erklärbar werden zu lassen, wird, wie im nicht-fiktiven Diskurs des polnischen Regionalismus, eine Vehikelposition ausgewählt. Über den titelgebenden Protagonisten Dawid Weiser wird eine als fremd gekennzeichnete Gegenposition zur Institution eingesetzt, auf welche die vollzogenen Maßnahmen zur Emanzipation übertragen werden. Wenn auf der V2-Ebene die Repräsentanten der ISA versuchen, eine Umwertung der Ereignisse zu erwirken, sollen die zum Selbsterhalt dienenden Gegenmaßnahmen eines in der Auflösung befindlichen Systems inszeniert werden. Im Vergleich mit der zum Publikationszeitpunkt bestehenden politischen Konstellation um das Jahr 1987 fallen einige Parallelen zur Romanhandlung auf. Als die offenen Proteste der Solidarność-Bewegung vorübergehend in den Untergrund verlegt worden waren, sollte das sozialistische Modell durch Reformierung seine einstige Hegemonie zurückerhalten. Im Unterschied zur ukrainischen Entwicklung ringen in Polen zeitgleich Repräsentanten der Ideologie sowie relevante oppositionelle Kräfte um das diskursive Zentrum. Indem Huelle die erzählte Handlung in Zeitebenen einteilt, ist es ihm möglich, die zwei Positionen getrennt voneinander darzustellen. Hieraus lässt sich schlussfolgern, dass mit dem vorliegenden Werk eine Analyse der gesellschaftspolitischen Ereignisse gelingen soll.

Zusätzlich wird eine dritte Vergangenheitsebene (V3) eingeführt, die zeitlich nach den Ereignissen verortet ist. Im Nachhinein begegnen dem namenlosen Protagonisten seine einstigen Schulfreunde, wodurch er von dem weiteren Werdegang der Manipulatoren erfährt. Da der Roman 1987 erschienen ist, kann von einem Ausblick auf die Ablösung der Ideologie gesprochen werden. Unter der Annahme der letztlich gelungenen Überwindung des ideologischen Systems ist der namenlose Protagonist als personaler Erzähler zu interpretieren, der in seiner Retrospektive die beschriebenen Ereignisse in seinem Sinn ordnet. Nach dieser Deutung nimmt der Roman die tatsächliche Entwicklung zur polnischen Unabhängigkeit und der diese begleitenden politischen Neuorientierung vorweg. Zugleich wird anhand der übrigen Protagonisten der Verbleib in den bisherigen Strukturen als weitere Möglichkeit eingeführt. Insofern wird ein Spektrum an möglichen zukünftigen Entwicklungen ausgehend von der politischen Situation 1987 erörtert, das von der erfolgreichen Selbstbestimmung bis hin zur Stagnation reicht. Fortan bietet die institutionelle Ordnung nicht mehr die gewohnte Orientierung an, weshalb das Individuum zur Neudefinition seiner Identität herausgefordert wird.

Im Folgenden sollen die drei parallel erzählten Zeitebenen untereinander verglichen und zugleich die für die Analyse aufschlussreichen Dialoge ermittelt werden. Orientiert am durch den Erzähler dargestellten Grad der eigenen Selbstbestimmung lassen sich die Zeitebenen vier analogen Abschnitten zuordnen. Demnach ist von einer dominant thematischen Ordnung auszugehen, da die chronologische Reihenfolge nur innerhalb der einzelnen Zeitebene Bestand hat. Im ersten Abschnitt der drei Zeitebenen wird die intakte Ideologie deskriptiv eingeführt. Deren Einwirken auf die Handlungen des namenlosen Protagonisten werden im zweiten Abschnitt dargestellt, in dem er widerspruchslos den Anweisungen des Manipulators Folge leistet. Allerdings setzt der Erzähler nicht die Repräsentanten der Bildungseinrichtung als Manipulatoren ein. Denn die eigene Entwicklung wird transferiert auf den Protagonisten Dawid nachvollzogen. Gegenüber den eigentlichen Manipulatoren muss eine Distanzierung folgen, um sie aus dem Bereich der Deutungshoheit zu entfernen. Über den aufgrund seiner jüdischen bzw. deutschen Herkunft als systemexterne Gegenposition markierten Dawid kann die vergangene eigene Manipuliertheit erklärbar werden, ohne ideologische Inhalte hervorheben zu müssen. Auf diese Weise wird der möglichen Systemrestauration entgegengewirkt. Deshalb wird auf der V1-Ebene im ersten Abschnitt nicht die intakte Manipulation durch Schulleiter und Biologielehrer inszeniert. Alternativ wird Dawid in eine hegemoniale Position gesetzt (Vgl. Huelle 2011: 79). In der Folge rückt die Gegenposition in das diskursive Zentrum. Um den Positionentausch zu thematisieren, wählt der personale Erzähler einen weiteren Umweg. Explizit wird erzählt, dass Dawid während einer Kirchenprozession die Aufmerksamkeit von der kirchlichen Autorität des Priesters Dudak auf sich lenkt (Vgl. Huelle 2011: 13; Siehe Textbeleg 68). Hiernach setzt der Erzähler Dawid in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Mit dem gewählten Umweg wird auf ein traditionelles Motiv in der polnischen Literatur angespielt.

Grundsätzlich sieht Grażyna Królikiewicz das Religionsmotiv mit dem polnischen Streben nach nationaler Selbstbestimmung verbunden (Vgl. Królikiewicz 2011: 120). Seit der polnischen Romantik symbolisiere die literarische Figur des Priesters den Widerstand gegen die jeweilige Fremdherrschaft. Als Dawid den Priester ersetzt, übernimmt er zugleich die Funktion des Widerstandskämpfers für die politische Selbstbestimmung. Dem widerspricht aber seine Definition als externe Gegenposition sowie die im ersten und zweiten Abschnitt eingenommene Position als Manipulator gegenüber dem namenlosen Erzähler sowie dessen Schulfreunde. Denn die anschließenden Handlungen Dawids werden als Bestätigung einer neuen hegemonialen Position interpretiert. Dessen unumschränkte Autorität wird mit zweifelhaften Zuschreibungen von Machtdemonstrationen begründet. Hierzu gehört das Bannen einer Wildkatze allein durch Dawids Blick (Vgl. Huelle 2011: 58f.) sowie das entscheidende Eingreifen in ein verloren geglaubtes Fußballspiel (Vgl. Huelle 2011: 76f.). Noch deutlicher verweist die beschriebene Fähigkeit zum Schweben (Vgl. Huelle 2011: 132) darauf hin, dass der Erzähler im Rückblick die Unglaubwürdigkeit ideologischer Rechtfertigungsversuche darstellen möchte. Davon ausgehend wird das literarische Werk im ersten Abschnitt eindeutig der dekonstruktiven Strategie der Groteske zugeordnet. Unmittelbar nach dem Positionentausch wird Dawids neue Funktion als Manipulator in einem kurzen Dialog erörtert und anhand dessen Reaktion gefestigt. Denn im ersten zu analysierenden Dialog verweigert Dawid die von den Schülern eingeforderte Erklärung für sein vorangegangenes Verhalten (Vgl. Huelle 2011: 15; Siehe Textbeleg 55). Dadurch, dass implizit die unbedingte Akzeptanz von den Dialogpartnern eingefordert wird, anstatt eine legitimierende Begründung zu bieten, imitiert Dawid ein Merkmal hegemonialer Prinzipien. Im nachfolgenden zweiten Dialog stellt der Erzähler seine erstmalige Unterordnung in den von Dawid geführten Diskurs dar, als er dessen Ausflug als passiver Zuhörer begleitet (Vgl. Huelle 2011: 69f.).

Noch deutlicher inszeniert der personale Erzähler seine Fremdbestimmung im zweiten Abschnitt der V1-Ebene, wo sich der Protagonist und seine Schulfreunde in den von Dawid bestimmten Diskurs begeben. Wie die Gruppe durch ihr Gesprächsverhalten Dawid als neue hegemoniale Position bestätigt, zeigt der dritte Dialog. Mittels der von Dawid eingeforderten Schwurleistung wird die regulative Funktion auf die unbedingte Akzeptanz des Manipulators reduziert (Vgl. Huelle 2011: 163f.; Siehe Textbelege 53, 60-62). Seine Unterordnung stellt der personale Erzähler im vierten Dialog ergänzend in der praktischen Ausführung von Handlungsanweisungen dar, die ihre Realisierung in den von Dawid eingeforderten Schießübungen finden (Vgl. Huelle 2011: 164-166; Siehe Textbeleg 50). Mit dem dritten und vierten Dialog erörtert der Protagonist den Mechanismus, der ihm in der realen Objektwelt konstant seine Position zuweist. Um die Intensivierung der Fremdbestimmung gegenüber dem ersten Abschnitt zu kennzeichnen, wird dem zentralen Manipulator mit Elka eine ausführende Hilfsinstanz bei-



gestellt. Allerdings wird der vollzogene Positionentausch schon im fünften Dialog einer möglichen Dekonstruktion zugeführt, im Rahmen dessen Dawid direkt der kirchlichen und schulischen Autorität gegenübergestellt wird. Denn der personale Erzähler lässt die Schießübungen auf die Porträts der eigentlichen Manipulatoren ausführen (Vgl. Huelle 2011: 188; Siehe Textbeleg 56). An dieser Stelle wird erstmals die Funktion der Behelfskonstruktion Dawids benannt, in Distanzierung die Mechanismen des ideologischen Systems begreifbar werden zu lassen, um diese endgültig zu suspendieren. Vorübergehend erscheint Dawid als periphere Gegenposition, die mit Saško aus *Moskoviada* vergleichbar ist. Ähnlich wird die Überwindung der Ideologie in der Auseinandersetzung möglicher Gegenpositionen initialisiert. Vorerst überwiegt im zweiten Abschnitt noch dessen Instrumentalisierung zur Darstellung der ideologischen Diskursführung. Allerdings deutet die übertragene Rolle des Manipulators auf eine periphere Gegenposition schon an, dass die eigentlichen Machtstrukturen sich in der Auflösung befinden. Hierauf beschränkt der personale Erzähler seine Beschreibungen, um zu der Erkenntnis zu gelangen, dass die Schwäche des Systems nicht zur Emanzipation des Einzelnen führt.

Unterstützt wird eine solche Darstellung durch die analog stattfindende Handlung im ersten und zweiten Abschnitt der V2-Ebene. Vorübergehend stehen die agierenden Manipulatoren der schulischen Bildungseinrichtung als Bedrohung gegenüber der möglichen Selbstbestimmung des Protagonisten. Denn sie wirken diskursiv auf die Schulfreunde ein, um die vom Erzähler eingeführte Konstruktion der V1-Ebene nach den institutionellen Konventionen umzuwerten. Mithilfe einer Vielzahl einander ausschließender Varianten versucht der Protagonist, den Zugriff auf seine individuelle Perspektive zu verweigern (Vgl. Huelle 2011: 103). Im Wechselspiel zwischen Protagonist und Schulpersonal entstehen widersprüchliche alternative Darstellungen der zurückliegenden Ereignisse. Insofern wird wie in *Moskoviada* die inszenierte Willkür im Aufbau ideologischer Konzepte herausgestellt. Trotz der verweigerten Partizipation bleibt der Protagonist faktisch der ideologischen Ordnung unterworfen, weil die Schulautoritäten ihn fortwährend und unbegründet zum Verhör festsetzen können. Zusätzlich werden im zweiten Abschnitt durch den Biologielehrer M. repressive Maßnahmen wie die Gewaltanwendung ergriffen, um die Kontrolle über den Protagonisten zu etablieren.

Demgegenüber wird im dritten Abschnitt die einleitende Entwicklung zur Selbstbestimmung dargestellt, welche danach im vierten Abschnitt zur Suspendierung des ideologischen Systems führt. Auf der V1-Ebene distanziert sich der Protagonist im dritten Abschnitt zunehmend von Dawid, um zu ergründen, wie ihm die Befreiung vom ideologischen Konstrukt gelungen ist. Als erster Schritt zur Selbstbestimmung muss er gänzlich aus dem Einflussbereich des ideologisch geführten Diskurses heraustreten. Ohne die fortgesetzte Einwirkung des Manipulators hat der Protagonist zunächst eine selbstständige Position zu entwickeln. Erst hiernach ist er gewappnet, sich gegenüber Dawid zu behaupten. Wie er sich vorübergehend den

gemeinsamen Aktivitäten mit Dawid entzieht, umschreibt der Erzähler als Unfall während der Schießübungen. Durch einen zugefügten Streifschuss ist der Protagonist zur Bettruhe genötigt. Von den weiteren Handlungen Dawids erfährt er über die Berichte seiner Freunde. In der Distanz zum Manipulator entwickelt der Protagonist seine eigenständigen Deutungen über die Geschehnisse. Dabei kommt er zu der Ansicht, dass Dawid ihn absichtlich angeschossen habe. An dieser Stelle erhält der Rezipient einen deutlichen Hinweis auf die Funktion Dawids in der Erzählung. Vergleichbar mit dem Trennungsdialog in *Moskoviada* wird suggeriert, dass der erste Schritt in die Selbstständigkeit noch unbewusst erfolgt ist. Wenn er von einem beabsichtigten Streifschuss spricht, dann zeigt sich, dass der Protagonist zu diesem Zeitpunkt noch nicht bereit ist, sich aus der Abhängigkeit der ihn umgebenden Ordnung zu lösen (Vgl. Huelle 2011: 202). Wie schon im ersten Abschnitt kehrt er während eines Ausflugs in den von Dawid geführten Diskurs zurück. Gerade der Vergleich des jeweiligen Diskursverlaufs zeigt eine markante Wende in der persönlichen Entwicklung des Protagonisten. Während des ersten Ausflugs steht der Monolog Dawids für das passive Fügen in die umgebende Objektwelt. Doch nach seiner vorübergehenden Abwesenheit vom hegemonialen System beginnt der Erzähler zu beschreiben, wie er die eigene Position gegenüber einer Autorität behauptet (Vgl. Huelle 2011: 227; Siehe Textbeleg 64). Mithilfe kritischer Nachfragen und Widerreden grenzt sich der Protagonist als eigenständige Position von Dawid ab. Um auf die Nachhaltigkeit der neuen Positionierung hinzuweisen, wird eine zweite Situation des ersten Abschnitts neu erzählt. So hat die grotesk übergedeutete Raubkatzenbändigung zur Etablierung von Dawids Position beigetragen. Korrigierend berichtet der Erzähler, dass Dawid in einer vergleichbaren Situation nicht fähig oder willens ist, eine außer Kontrolle geratene Raubkatze besänftigen zu können (Vgl. Huelle 2011: 237). Insofern distanziert er sich von seiner früheren Aussage. An dieser Stelle büßt der Bericht des Erzählers an Glaubwürdigkeit ein. Schließlich orientiert sich die Rekonstruktion seiner Erinnerung daran, die eigene Entwicklung erklärbar werden zu lassen. Mit dem offensichtlichen Zweifel im dritten Abschnitt ist jedoch die Entwicklung noch nicht abgeschlossen, denn das Versagen Dawids wird noch nicht explizit zu dessen Dekonstruktion genutzt. Dass trotz der Offenbarung die Absetzung der manipulativen Strukturen herausgezögert worden sind, liegt vor allem an dem Protagonisten selbst, der versucht, Dawids Tatenlosigkeit zu entschuldigen (Vgl. Huelle 2011: 238). Ohne das Zutun des akzeptierenden Dialogpartners kann die manipulative Position nicht fortbestehen. Obwohl der Erzähler seinen Manipulator in dessen Position erhält, ist die eigene Bedeutsamkeit für oder gegen den Systemerhalt erkannt worden.

Im Anschluss daran zeigt der vierte Abschnitt, inwieweit die Positionen voneinander abhängen. Zwar entscheiden sich die Protagonisten wie im zweiten Abschnitt für die Beteiligung an Dawids Handlungen, aber die geplanten Sprengungen werden zuvor kritisch hinter-

fragt (Vgl. Huelle 2011: 259; Siehe Textbeleg 65). Schließlich wird die Ausführung der Sprengungen von dem achten Dialog begleitet, der gleichberechtigt und im Konsens die Funktionen der Beteiligten festlegt (Vgl. Huelle 2011: 260). Hiernach entfernt der Erzähler Dawid aus seiner weiteren Darstellung, denn die Entwicklung zur Selbstständigkeit ist an diesem Punkt abgeschlossen.

In der Fachliteratur wird Dawid als Vertreter der deutschen bzw. jüdischen Volksgruppe in Polen gesehen. Nach Loew dienten die nationalen Minderheiten in der Gdansker Region als Vehikel der Emanzipation vom machtpolitischen Zentrum in Warschau und Moskau (Vgl. Loew 2007: 97). Dadurch, dass der Erzähler anhand Dawid die Rekonstruktion seiner Emanzipation nachvollzieht, ruft er diesen Hintergrund mit auf. Ab dem dritten Abschnitt wird die Strategie zur Emanzipation über den Umweg der eigentlich fremden Minderheitskultur suspendiert. Zwar kann man von der fremden Kultur lernen, sich zu behaupten, wie es der Protagonist in der Nachahmung Dawids inszeniert, aber zum richtigen Zeitpunkt soll der Übergang zur ungebundenen Selbstständigkeit gelingen. Demgegenüber wird Dawid mit seinem finalen Ausschluss aus der Handlung die höchste Form der Selbstbestimmung gewährt, indem ihn der Protagonist aus seiner Konstruktion entlässt. Es wird gezeigt, dass die eigene Selbstbestimmung zu einem gleichberechtigten Miteinander führt, das mit der Deutungshoheit über die eigene Vergangenheit einherzugehen hat.

Auf der V2-Ebene wird die Legitimation der schulischen Bildungseinrichtung durch das Fehlverhalten des Biologielehrers M. zurückgenommen. In der Kombination vom Fach der Biologie mit dem Amt des Erziehungsbeauftragten liegt der Hinweis, in der V2-Ebene die Auseinandersetzung mit dem von Zbigniew Przybyła beschriebenen Widerstandsmodell des polnischen Literaturdiskurses (Vgl. Przybyła 2011) zu verstehen. Während der Epoche des Positivismus sei die Idee der organischen Arbeit (Vgl. Przybyła 2011: 150) als formale Konformität gegenüber der fremden Hegemonialstruktur eingeführt worden. Kombiniert mit der Förderung regionaler Bildungseinrichtungen habe auf diese Weise das Überleben der eigenen Kulturidentität gesichert werden sollen. Unter Berufung auf den von Przybyła bezeichneten evolutionären Entwicklungs- und Fortschrittsglauben (Vgl. Przybyła 2011: 149) habe ein Potential zur nationalen Selbstbestimmung aufgebaut werden können. In der Verhörsituation versuchen die Protagonisten einen solchen selbstbestimmten Kompromiss mit dem Manipulator zu erreichen, um vorübergehend die eigene Überzeugung zu gefährden. Allerdings wird anhand des Biologielehrers M. dargestellt, dass die Institution ihrem Anspruch nach Autorität aufgrund des eigenen Fehlverhaltens im Privatleben nicht gerecht wird. Denn dessen während sexueller Lustspiele eingenommene Unterordnung widerspricht dem selbst erhobenen Machtanspruch und negiert zudem die zugrunde gelegte Begründung moralischer Überlegenheit über die manipulierten Protagonisten (Vgl. Huelle 2011: 211f.). Hierzu wird das in der abgewogenen Konformität liegende Risiko des Kontrollverlusts über die eigene Position vorgeführt, indem sich der

Biologielehrer mit den erwähnten sexuellen Gewohnheiten einer fremden Machtposition mit derselben Unterwürfigkeit fügt, die er von den Schülern ihm gegenüber erwartet. Nicht die Kooperation, sondern die Offenlegung der nicht begründbaren Machtstrukturen führt das Potential zur Selbstbestimmung herbei. Dementsprechend negiert der Roman auf intertextueller Ebene die Widerstandsstrategie des Positivismus, da diese gerade zum eigenen Positionsverlust führt. Abweichend davon weisen die Protagonisten den Hegemonialanspruch der schulischen ISA zurück, indem sie das Fehlverhalten des Biologielehrers andeuten. Endgültig abgesetzt werden die Manipulatoren im vierten Abschnitt. Als die Eltern das durchgeführte Verhör als illegale Praktik bezeichnen und so die bedingungslose Freilassung der Schüler erwirken, wird dargestellt, dass die einstige Machtstruktur gesellschaftlich nicht weiter akzeptiert wird (Vgl. Huelle 2011: 255f.).

Was der Absetzung der bisherigen Ordnung sowie der Emanzipation des Protagonisten folgt, wird auf der V3-Ebene ausgeführt. Wie bereits erwähnt worden ist, werden bei den Begegnungen des Erzählers mit den einstigen Schulfreunden und Manipulatoren unterschiedliche Entwicklungen aufgeführt. Im ersten und letzten Abschnitt werden mit Elka und Piotr die direkt am Entwicklungsprozess beteiligten Positionen mit dem emanzipierten Erzähler verglichen. Im Unterschied zu ihm verweigern die ehemaligen Schulfreunde eine ausführliche Aufarbeitung der Vergangenheit. Vor diesem Hintergrund kann das literarische Werk als Kritik an der in der Vorphase zur Unabhängigkeit verdrängten Frage über die eigene Verantwortlichkeit für die zurückliegende Zeitepoche verstanden werden. Wie sich eine ausbleibende Aufarbeitung zur Gefährdung für die künftige Entwicklung entwickeln kann, wird im dritten Abschnitt in den fortgesetzten Manipulationsversuchen durch den Biologielehrer erörtert. Zunächst entzieht sich der Biologielehrer M. der anhaltenden Kritik vonseiten des Erzählers, indem er in das selbstgewählte Exil in Deutschland überwechselt (Vgl. Huelle 2011: 214). Am neuen Standort gelingt es dem eigentlich entlarvten Manipulator, durch einen Fernsehauftritt erneut Einfluss auf das diskursive Zentrum zu nehmen. Über das Exil im Ausland versucht er sich zu entschuldigen, um erneut für eine institutionelle Position in seiner Heimat tragbar zu sein (Vgl. Huelle 2011: 215). Am Beispiel des Biologielehrers wird deutlich, wie sehr die Manipulatoren selbst von ihrer Position abhängen. Ohne eine entsprechende Positionierung entfällt die Rechtfertigung für das eigene Handeln, sodass dem bisherigen Werdegang jeglicher Sinn genommen wird. Vor diesem Hintergrund ist die Position des Priesters Dudak durch die Darstellung des Erzählers gefährdet. Wenn Dawid mithilfe des Umwegs über die Ersetzung des Priesters in seine Funktion eingesetzt wird, gerät der Priester in das kritische Blickfeld des Protagonisten. Um seine eigene Autorität nicht gefährdet zu sehen, muss er den Erzähler zur Revidierung seiner Darstellung auffordern (Vgl. Huelle 2011: 193f.). Folglich wird dem Priester die ihm in Polen traditionell zugeordnete Position des Widerstandskämpfers für die eigene Nation versagt.

Ganz im Gegenteil erscheinen die identitätsstiftenden Positionen nicht als konstruktive Unterstützer einer grundlegenden Reformierung, sondern als Gefährder für die Herleitung einer durch die befreiten Teilnehmer gebildeten neuen Strukturordnung. Zuletzt wird im vierten Abschnitt anhand von Piotrs Verweigerung der subjektiven Interpretation dargestellt, dass der nationalen Souveränität gerade nicht ein Neubestimmtes Verhältnis von Individuum und Institution folgen muss. Betrachtet im Verhältnis der polnischen Literaturgeschichte, wie sie in *Polnische Literatur. Annäherungen. Vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts* (2011) dargestellt wird, kann geschlussfolgert werden, dass in *Weiser Dawidek* die von Popiel eingeführte Position des Jungen Polen als Kritik am belehrenden Positivismus und an der patriotischen Romantik (Vgl. Popiel 2011: 185) bestätigt wird. In einem solchen Konzept werde die Darstellung des Individuums bzw. Subjekts in den Vordergrund des Diskurses gerückt, ohne ihm eine Bewertung zuzuweisen (Vgl. Popiel 2011: 195f.). Darüber hinaus dient die personale Erzählsituation, die in *Weiser Dawidek* gewählt wird, der Realisierung des Grundmotivs der Befreiung von konventionellen Mustern, wie Popiel es in der Prosa des Jungen Polen bei Przybyszewski realisiert sieht (Vgl. Popiel 2011: 195). Denn das auf der V3-Ebene formulierte Bestreben des Erzählers, die vergangenen Konstruktionen objektiv zu erfassen, um diese dann wie den zum Verschwinden gebrachten Dawid auflösen zu lassen, stellt die Diskursstrategie zur Befreiung des Individuums dar. Zur Darstellung der Herleitung von der erreichten Selbstbestimmung ordnet der Erzähler die drei Vergangenheitsebenen einander als thematische Sinneinheiten zu. Vor allem in den auf der V1-Ebene dargestellten Dialogen wird die Entwicklung des Protagonisten deutlich. Demgegenüber sind die Dialoge der V3-Ebene nicht relevant, da diese ausschließlich das Resultat der erfolgreichen Emanzipation bestätigen. Keinesfalls ist das inkohärente Vorgehen der in Auflösung befindlichen Manipulatoren auf der V2-Ebene einzubeziehen. Denn sie sind bereits im ersten Abschnitt durch den dargestellten Positionentausch mit Dawid suspendiert. Wie hinsichtlich der Angabe zu den ausgewählten Dialogen deutlich wird, beschränkt sich die Analyse auf den Vorgang in der V1-Ebene. In der Abbildung 8 sind die vier Abschnitte übersichtlich und im Vergleich der drei Vergangenheitsebenen zusammengefasst.

Seiten	7-147	147-199	200-256	256-282
Abschnitt	1: Positionierung	2: Manipulation	3: Dekonstruktion und Selbstbestimmung	4: Trennung und Selbstbestimmung
V1-Ebene	Umbesetzung des Zentrums mit Dawid <b>Dialog 1 und 2</b>	Bestätigung von Dawid als Manipulator <b>Dialog 3, 4, 5</b>	Widerrede des Ichs gegen Dawid <b>Dialog 6</b>	Trennung vom diskursiven Zentrum ohne Konfrontation <b>Dialog 7 und 8</b>
V2-Ebene	Verhör mit ideologischen Maßnahmen	Verhör mit repressiven Maßnahmen	Demontage des Biologielehrers M.	Abbruch des Verhörs wegen Verlust der Legitimation
V3-Ebene	Elka: Verweigerung der Aufklärung	nicht vorhanden	Biologielehrer M.: Restauration Dudak: Manipulationsversuch	Piotr: Verweigerung der Aufklärung

Abb. 8: Übersicht der Zeitebenen in *Weiser Dawidek*

### 3.2.3. Die intradiskursive Struktur in *Weiser Dawidek*

Unter Zuhilfenahme seiner Erzählung rekonstruiert der namenlose Protagonist den Vollzug seiner Selbstbestimmung. Wie bereits im vorangehenden Abschnitt erläutert, lässt sich die vollzogene Entwicklung durch die Dialoge in der Romanhandlung erschließen. Anfangs wird dargestellt, mit welchen diskursiven Strategien die Manipulatoren den Protagonisten bei dessen Emanzipierung behindert haben. Hiernach folgen die zur Abgrenzung von der Objektwelt führenden Redestrategien. Um die Autorität der ideologischen Machtinstanzen von vornherein zurückzuweisen, wird mit Dawid die selbst konstruierte Position eines Manipulators geschaffen, die nachfolgend gleichermaßen kontrolliert wieder abgesetzt wird. Immerhin wird dessen Position dazu instrumentalisiert, die Machtmechanismen der ideologischen Machtstruktur offenlegen zu können. Insbesondere durch die dargestellten Dialoge mit Dawid wird die Entwicklung des Protagonisten von der fremdbestimmten Position zu einem befreiten Individuum nachvollziehbar. Bei diesem Vorgang wird im ersten und zweiten Handlungsabschnitt die Position Dawids als Manipulator aufgebaut. Insbesondere zwei Strategien dienen zur Selbstbestimmung des Manipulators. Zu Beginn etabliert der zweite Dialog die indirekte Adressierung, indem der monologe Vortrag Dawids über die Ortsgeschichte primär an Elka gerichtet ist. Insofern stellt sich der namenlose Protagonist als selbst entmündigte Position dar. Hierzu reduziert er seine Gesprächsbeteiligung auf die passive Rezeption. Anhand dieser Darstellung wird nachvollziehbar, dass die Unterordnung nicht der Herbeiführung durch den Manipulator bedarf, sondern dass die Entmündigung aus dem eigenen Fehlverhalten resultiert:

(49)

- A kto to był Schopenhauer? - pyta Elka.
- To był wielki niemiecki filozof, bardzo sławny.
- Ojej, to ciekawe, ale czym zajmuje się właściwie filozof? No, co on robi, że jest taki sławny?
- Nie każdy filozof jest sławny tak jak on - odpowiada Weiser. (Huelle 2011: 69f.)

Nachdem Dawid so in seine hegemoniale Position eingesetzt ist, dient er im zweiten Abschnitt der Darstellung der diskursiven Strategien zur Unterordnung des Protagonisten. Als die indirekte über Elka vermittelte Adressierung im vierten Dialog wiederholt wird, zeigt sich eine Konventionalisierung solcher Diskurspraktiken:

(50)

- Nie tak - Elka zabrała mu pistolet. - Tak - pokazała. - A tak się wkłada i odbezpiecza.

(...)

Elka wskazała na mnie palcem:

- Będziesz strzelał pierwszy, zostawcie jedno parabellum, a resztę zawińcie w szmaty i włóżcie do skrzyni.

(...)

- Możesz strzelać - powiedziała i zabrzmiało to jak kolejny rozkaz.

(...)

- Strzelasz czy nie? - słowa Elki zabrzmiały jak szyderstwo. (Huelle 2011: 164-166)

Über die indirekte Adressierung wird eine Handlungsanweisung vermittelt, der vorerst nicht widersprochen werden kann. Erst mit der Rückgewinnung der Selbstbestimmung im vierten Handlungsabschnitt wird ein solches Sprachmittel als unbegründet zurückgewiesen. Dennoch gelingt es dem Protagonisten mit seiner Fragestellung nicht zur direkten Konfrontation überzugehen. Stattdessen schirmt Elka den abgesetzten Manipulator durch die stellvertretende Antwort ab:

(51)

Przy bramie spotkaliśmy Weisera i Elkę, którzy wychodzili właśnie z domu.

- Przyjdźcie trochę wcześniej, bo robimy dziś piknik - powiedziała wesoło.

- Tam, gdzie zawsze?

- Tam, gdzie zawsze - i już goniła za Weiserem. (Huelle 2011: 249)

Neben der indirekten Adressierung wird im zweiten Abschnitt mit der Gruppenadressierung ein weiteres strategisches Diskursverhalten zur Distanzhaltung zwischen Manipulator und den unterzuordnenden Positionen eingeführt. In der durchgehenden Anrede als Gruppe liegt eine Entwertung des einzelnen Individuums mit seinen einzigartigen Ansprüchen und Anforderungen. Vergleichbar mit *Moskovskij Gambit* wird durch die Gruppenadressierung die Preisgabe des Individuums zur Bedingung für die Teilnahme an den gemeinsamen Aktivitäten eingefordert:

(52)

- Musicie złożyć przyrzeczenie. Czy jesteście gotowi?

(...)

- A na co będziemy przysięgać? - zapytał Szymek. - Bo jak na krucyfiks, to musi być naprawdę ważna sprawa. (Huelle 2011: 163)

Als Szymek auf die Gruppenadressierung reagiert, akzeptiert er die Missachtung seiner Individualität. Darüber hinaus ermöglicht er mit seiner Nachfrage dem Manipulator die erweiterte Ausführung zu den eingeforderten Bedingungen. Mit dem kollektiv ausgeführten Schwur bestätigen die Protagonisten die Bedeutungslosigkeit ihrer Individualität, um für die Teilnahme an den von Dawid in Aussicht gestellten Aktivitäten zugelassen zu werden:

(53)

Zrozumieście?

(...)

Przysięgam! (Huelle 2011: 164)

Im Unterschied zur indirekten Adressierung wird die Gruppenadressierung nach der einsetzenden Selbstbestimmung des erzählenden Protagonisten ab dem dritten Abschnitt als Diskurspraktik suspendiert. Denn der an dieser Stelle platzierte sechste Dialog soll eine symmetrische Diskurssituation zwischen Protagonist und Dawid darstellen. Dass hierzu die Selbstbestimmung allein vom Individuum selbst auszugehen hat, darauf verweist das Nebeneinander von zwei widersprechenden Meinungen. So gelingt es Dawid in der direkten Konfrontation mit dem namenlosen Protagonisten nicht mehr, sich zur alleinigen Deutungsinstanz zu setzen. Schließlich besteht der Manipulator auf seiner unbestätigten Meinung:

(54)

- Nieźle to wymyśliłeś - powiedział Weiser. - Można na ciebie liczyć.

(...)

- Tu je wypuścimy - powiedział, odwiązując worek. - Tu już nic im nie grozi. (Huelle 2011: 225)

Ab diesem Dialog kommt es bezüglich der Positionsbestimmung zu einer graduellen Modifikation der Diskurspraktiken. Dem steht die durchgehend dargestellte Wissenssteuerung durch Dawid entgegen. Auf diese Weise stellt der Erzähler dar, dass die eigene Modifizierung nicht unbedingt zu einer Umstrukturierung der gesamten Objektwelt führen muss. Sofern sich nur einzelne Individuen aus der Fremdbestimmung lösen, bleiben die Wissensbestände der Ideologie davon unberührt intakt. So wird vom ersten zum vierten Abschnitt die Wissensvermittlung quantitativ gesteigert, wenngleich die Verifizierbarkeit des Wissens kontinuierlich unbestimmt bleibt. Im ersten Dialog des ersten Abschnitts genügt dem Manipulator die einmalige Verweigerung einer Antwort, um seinen Dialogpartner von der Wissenssteuerung auszuschließen:



(55)

- Ty, Weiser, a właściwie dlaczego nie chodzisz z nami na religię? - i pytanie zawisło pomiędzy nami w powietrzu, domagając się natychmiastowej odpowiedzi. On milczał, uśmiechając się tylko - jak sądziliśmy wówczas - głupawo i beczelnie (Huelle 2011: 15)

Hiernach führt die akzeptierte fehlende Diskurspartizipation im zweiten Dialog zu der Vermittlung des für den Protagonisten eigentlich irrelevanten Wissens über die Regionalgeschichte der Objektwelt (Siehe Textstelle 49). Zudem lenkt der aufgenommene Wissensbestand von dessen eigentlicher Frage nach der Herkunft Dawids ab. Indem die Protagonisten sich an dieser Stelle eine Hilfskonstruktion zurechtlegen, wonach der Manipulator ein Partisanenführer sein könnte, gelingt ihnen die Rückgewinnung der Wissenssteuerung nicht. Ganz im Gegenteil wird durch die entstandene Wissenslücke die Position Dawid in das diskursive Zentrum gerückt und überlagert die Fragestellung nach der Selbstbestimmung. In der konstruierten Positionierung zu Dawid reduzieren die Protagonisten sich selbst als Gruppe gegenüber einem weisungsbefugten Anführer:

(56)

- No, to co on właściwie takiego robi?  
 - Powstanie!  
 - Hę, powstanie?! Powstanie to się robi w mieście, muszą być barykady!  
 - No to robi partyzantkę! (Huelle 2011: 188)

Im dritten Abschnitt wird die einsetzende Abgrenzung von der Objektwelt durch die zeitweilige Trennung von Dawid und namenlosen Protagonisten dargestellt. Dennoch verbleibt seine Autorität im diskursiven Zentrum, worauf der fünfte Dialog verweist. Denn darin werden die von Dawid formulierten Deutungen der eigenen Position durch Piotr übermittelt:

(57)

Ale to nie było żadne wariactwo, bo jak powiedział - ciągnął Piotr - on zamierza zostać artystą cyrkowym. Nie dowierzałem.  
 - Artystą cyrkowym - powtórzył, jedząc wiśnie przyniesione przez matkę na porcelanowym talerzyku. - Jak opracuje kilka świetnych numerów, da drapaka ze szkoły i każdy dyrektor cyrku przyjmie go z otwartymi ramionami, nawet bez świadectwa siódmej klasy, a Elka będzie jego asystentką. (Huelle 2011: 206)

Trotz seiner zunehmenden Distanzierung sieht der Erzähler dessen manipulierten Diskurs weiter auf ihn einwirken. Deswegen lässt er der ausbleibenden Wiederholbarkeit der Bändigung einer Wildkatze nicht dessen Absetzung als Manipulator folgen. Hiernach anschließend kann

der Erzähler ergründen, weshalb ihm entgegen der sich aufdrängenden Erkenntnis erst später die konsequente Selbstbestimmung gelungen ist:

(58)

Żałowałem pięknej pani i jej ślicznego kostiumu z cekinami, ale jeszcze bardziej rozżalony byłem na Weisera. Bo jedno wiedziałem: albo nie potrafił wszystkiego, albo nie chciał pomóc. Wyglądało na to, że jednak nie chciał pomóc, i to było okropne. (Huelle 2011: 238)

Zwar ist der manipulative Diskurs ab dieser Situation widerlegt, aber es wirken die etablierten Diskursgewohnheiten nach. Durch das Entschuldigen der ausbleibenden Wundertat Dawids wird deutlich, wie schwer es dem Protagonisten fällt, den eigenen Beitrag zum Erhalt der ideologischen Strukturen nachvollziehen zu wollen. Infolge der unterlassenen Selbsterkenntnis bleibt dem Manipulator im vierten Abschnitt die Wissenssteuerung erhalten, obwohl dessen hegemoniale Position nicht mehr unbestreitbar ist. So kann Dawid im siebten Dialog seine Dialogpartner erneut für die Teilnahme an seinem Vorhaben begeistern:

(59)

- Nic nie robimy - odpowiedział za nią i po chwili wahania dodał - właściwie nic nie robimy, tylko przygotowania.

Badał naszą ciekawość. Wiedzieliśmy, że nie należy w takim momencie pytać, bo zaraz powie resztę.

- Przygotowania do specjalnego wybuchu - wyjaśnił. - Ale najpierw trzeba wszystko obliczyć i porachować.

(...)

- Genialne! - wyszeptał Szymek. - Cudowne! - Jemu też spodobał się pomysł zagrozenia strumieniowi biegu. - Tu będzie można pływać - pokazał ręką na łąkę od strony rębichowskiej szosy - wszystko zaleje woda!

- Tak - potwierdził Weiser - wszystko zaleje woda, ale trzeba obliczyć masę ziemi i siłę eksplozji. (Huelle 2011: 259f.)

Dennoch ist ab diesem Zeitpunkt eine partielle Entwicklung der Protagonisten daran festzustellen, dass sie die Themen des Manipulators eigenständig bewerten und erweitern können. In der Folge der ausbleibenden Gegenmaßnahme Dawids wird die subjektive Interpretation als Konvention in den Diskurs integriert. Insgesamt betrachtet wird die Modifizierung des Subjekts im Bereich der Positionsbestimmung nur ansatzweise angelegt.

Demgegenüber wird in der Darstellung der Themenbestimmung eine ganz eigenständige Position hergeleitet. Zunächst analysiert der Erzähler im ersten und zweiten Abschnitt mit seiner Konstruktion des Manipulators die eigene Diskurspassivität, die zu der Fremdbestim-

mung des Subjekts durch die hegemoniale Position führt. So zeigt der zweite Dialog den Protagonisten in seiner passiven Position ohne Diskursbeteiligung. In der abwesenden Positionierung wird der absolute Identitätsverlust festgestellt (Siehe Textbeleg 49). Deshalb kann Dawid im dritten Dialog die entstandene Leerstelle für sich beanspruchen und durch die von ihm gesteuerten Themenbestimmung gestalten. Hierzu wird die durch Szymek initialisierte Fragestellung durch die Gegenfrage Dawids als irrelevant bewertet. Abweichend lenkt der Manipulator in der formalen und inhaltlichen Umformung des vorangegangenen Redebeitrags die Fragestellung auf das von ihm intendierte Resultat:

(60)

- Więc na co będziemy przysięgać? - powtórzył Szymek.
- Dlaczego pytać "na co", nie lepiej spytać "po co"? - zagadnął Weiser. (Huelle 2011: 163)

Schließlich akzeptiert die Nebenfigur Piotr die formulierte Entscheidungskompetenz. Wenn Dawid daran mit einer Wiederaufnahme anschließt, bezieht er sich weniger auf Piotrs Aussage als vielmehr auf die Angemessenheit von dessen Reaktion im Rahmen der intendierten Konventionen. Denn durch das eigene Beispiel wird die bestätigende Wiederaufnahme als von den Dialogpartnern erwünschtes Redemittel markiert:

(61)

- No, wiadomo - przerwał Piotr - żeby nie zdradzić tajemnicy. Przysięga się zawsze po to.
- Dobrze - odpowiedział Weiser - żeby nie zdradzić tajemnicy. No, to powiedzcie, czy wierzycie w życie pozagrobowe? (Huelle 2011: 163)

Ob seine Dialogpartner die eingeführte Konvention akzeptieren, überprüft Dawid, indem er die Möglichkeit einer kritischen Nachfrage eröffnet. Erneut wird deutlich, wie maßgeblich das Diskursverhalten des Dialogpartners zur eigenen Unterordnung beiträgt. Denn die Protagonisten nutzen die eröffnete Gestaltungsmöglichkeit nicht. Stattdessen verweisen sie das Recht zur kritischen Nachfrage zurück an den Manipulator:

(62)

- Właściwie to tak - odpowiedziałem za wszystkich. - Dlaczego miałibyśmy nie wierzyć?
- No dobrze - rzekł Weiser (Huelle 2011: 163)

Mit ihrem Gesprächsverhalten geben die Schulfreunde die wichtige Kompetenz zur Einführung von eigenen Themen auf und begeben sich so in Abhängigkeit zu Dawid. Doch gegenüber der einseitig dargestellten Struktur der Themenbestimmung im ersten und zweiten Abschnitt wird die aktive Partizipation der empfangenden Dialogpartner im dritten und vierten Abschnitt ge-

stellt. Darin beschreibt der Erzähler die Herleitung seiner eigenständigen Interpretationsleistung und wie diese in den Diskurs übertragen wird. So widerspricht der Protagonist im sechsten Dialog der assertiven Aussage Dawids aufgrund deren fehlerhaften Logik:

(63)

- Tu jest coś napisane - zwróciłem się do Weisera. - Umiesz to przeczytać?

Nachylił głowę nad nagrobkiem i przeczytał:

- "*Hier ruht in Gott Horst Meller. 8 VI 1925-15 I 1936*" (...) to jest na pewno jakiś wiersz.

- Miał jedenaście lat, jak umarł - powiedziałem. - To tyle, co my. (Huelle 2011: 226)

Indem eine gleichberechtigte Kontroverse mit Dawid dargestellt wird, zeigt sich die einsetzende Selbstständigkeit des Protagonisten. Deswegen sieht sich der Manipulator zu der ausführlichen Begründung seiner Position gezwungen, was er nicht leisten kann. Ab dieser erfolgreich geführten Konfrontation hat der Protagonist seine Fremdbestimmung überwunden, als er erkennt, dass die hegemoniale Position sich nicht aus sich selbst legitimieren kann, sondern allein von der Akzeptanz ihrer unterstellten Dialogpartner abhängig ist. Um die eigene Position nicht weiter zu gefährden, muss Dawid gar den Diskurs abbrechen:

(64)

- Nie, on się nie urodził w dwudziestym piątym, tylko w dwudziestym dziewiątym. - Weiser przybliżył twarz do napisu. - Popatrz, to nie jest piątka, tylko dziewiątka!

- Mówisz, jakbyś go znał. - po raz pierwszy sprzeciwiłem się zdaniu Weisera. - Tu nie ma dziewiątki, tylko piątka, a więc urodził się w dwudziestym piątym i jak zmarł, miał jedenaście lat!

- I tak nie wiemy, kto to był - uciął Weiser. (Huelle 2011: 227)

Schließlich geht im siebten Dialog die Kontrolle über die Themenbestimmung auf die zuvor manipulierten Protagonisten über. So weist Szymek die Antwort Dawids auf die Frage nach seinen letzten Aktivitäten als Lüge zurück:

(65)

- Mówiłem mu, że jadę z nią do Pszczółek.

- Nie kłam! - Szymek po raz pierwszy podniósł na niego głos. - Nie kłam, słyszeliśmy twojego dziadka, jak wypytywał się wszystkich o ciebie i nie wiedział o niczym. A w ogóle to nie byliście w Pszczólkach - w jego tonie dało się wyczuć nutę podziwu i palącej ciekawości.

- Nie wasza sprawa - odpowiedziała Elka. - Przyszliście nas badać?

- No dobra - pojednawczo odezwał Piotr. - Jak nie, to nie, ale co tutaj robicie? Przecież tu nie ma nawet uklejek! (Huelle 2011: 259)

Unter der Voraussetzung der Akzeptanz gegenüber der unbegründeten Widerrede Elkas wird dem abgesetzten Manipulator immerhin die gleichberechtigte Position angeboten, anstatt ihn zur Verantwortung zu ziehen. Deswegen kommt es zu der unterschiedlichen Darstellung von Positions- und Themenbestimmung. Denn die individuell herbeigeführte Selbstbestimmung des Protagonisten überträgt sich weder auf die Strukturen der Objektwelt noch auf dessen Freundeskreis, worauf die Handlung der V3-Ebene verweist. Immerhin geht mit der Rückgewinnung der Themenbestimmung der parallel folgende Abbau der Handlungsanweisungen einher. Zuvor wird im zweiten Abschnitt vorübergehend eine solche Kompetenz an Dawid verwiesen, als der Aufforderung zur Schwurleistung gefolgt wird (Siehe Textbeleg 53). Abweichend davon sind die Handlungsanweisungen für die ausgeführten Schussübungen mithilfe der indirekten Adressierung über Elka angeordnet (Siehe Textbeleg 50). Zusätzlich werden der quantitativ erhöhte Redeanteil sowie der Direktivgebrauch von der als Vermittlerfunktion agierenden Elka konventionell akzeptiert. Erst im achten Dialog wird auf die Aussprache von Handlungsanweisungen verzichtet. Zum ersten Mal ermöglicht die Fragestellung Dawids die eigenständige Entscheidung des Protagonisten zur Beteiligung an seinem Handlungsplan:

(66)

- Trzeba wejść do tunelu - powiedział Weiser - i zmierzyć dokładnie jego długość. Kto na ochotnika?

Skoczyłem pierwszy.

- Dobrze - mówił teraz do mnie - tylko licz dokładnie kroki i uważaj na dno. (Huelle 2011: 260)

Dass Dawid dabei auf die indirekte Adressierung verzichtet, deutet auf die zugewonnene Eigenständigkeit des Protagonisten hin. Gleichzeitig wird von der bisherigen inhaltlichen Gleichschaltung der Positionen Abstand genommen. Denn die Behauptung der Selbstbestimmung führt zu einem Mit- und Gegeneinander der autonom agierenden Positionen. Allein durch die Betrachtung der diskursiven Redemittel wird die eingetretene Veränderung deutlich. Während Widerrede und Direktiv im ersten und zweiten Abschnitt dem exklusiven Gebrauch durch Dawid vorbehalten bleiben, stehen solche Redemittel ab dem dritten Abschnitt allen Diskursteilnehmern gleichermaßen zur Verfügung. Mit Szymeks Widerrede im Textbeleg 64 wird gezeigt, dass sich die Protagonisten in Abgrenzung zum bisherigen Manipulator als eigenständige Positionen behaupten können. Auch die Kontrolle über die Themenbestimmung kann nicht mehr aufrechterhalten werden. Denn die in Textbeleg 65 zitierte Schutzaussage Dawids nach seinem vermeintlichen Aufenthaltsort wird mit einem Direktiv zurückgewiesen. Auf diese Weise wird er zur Korrektur seiner Aussage verpflichtet. Dass auf Dawid die vollzogene Suspendierung der staatlichen Institutionen projiziert ist, wird anhand der Schießübungen auf Porträts der Schulleitung angedeutet:

(67)

Tekturowy M-ski miał domalowane wielkie sumiaste wąsy, a wyraziste łuki brwiowe i osadzenie oczu nie pozwalały żywić wątpliwości, do kogo miał być podobny. Tak, chociaż od pewnego czasu wielkie jak prześcieradła portrety zniknęły z ulic i wystaw naszego miasta, poczułem lęk i przerażenie. Na dodatek, jakby tego było mało, mężczyzna, do którego miałem strzelać, nosił czapkę oficera Wehrmachtu. (Huelle 2011: 166)

Zunächst untersteht ein solcher Abgrenzungsprozess dem gleichfalls manipulativen Dawid. Damit drückt der Erzähler aus, dass der eigene Wandlungsprozess zunächst aus dem veränderten Kontext motiviert war. Deshalb begleitet die Protagonisten stets das Risiko eines Rückfalls in dieselbe oder eine anders konstituierte Hierarchie, was die Gleichsetzung Dawids mit einem General verdeutlicht:

(68)

To była duma generała, który odbiera defiladę. Tak, Weiser stał na wzgórku i patrzył, jakby wszystkie śpiewy, sztandary, obrazy, bractwa i wstęgi były przygotowane specjalnie dla niego, jakby nie było innego powodu, dla którego ludzie przemierzali ulice naszej dzielnicy z zawodzącym śpiewem na ustach. (Huelle 2011: 13)

Dementsprechend wird die Leistung der autonomen Selbstbestimmung im ersten Abschnitt noch mit dem erneuerten Hegemonialanspruch verbunden, der im zweiten Abschnitt aufgrund des dargestellten Diskursverhaltens mit Dawid assoziiert wird:

(69)

I wtedy właśnie zobaczyliśmy Weisera po raz pierwszy w roli dla niego charakterystycznej, roli, którą sam sobie wybrał, a następnie narzucił nam wszystkim, o czym, rzecz jasna, nie mogliśmy nic wiedzieć. (Huelle 2011: 13)

Erst im dritten und vierten Abschnitt erfolgt die Anpassung der Interpretation dahingehend, dass Dawid die diskursiv konstituierte Selbstbestimmung beispielhaft vorführt. Erfolgreich referiert der Protagonist auf das positive Beispiel Dawids, als er auf der V2- und V3-Ebene mit den Repräsentanten der institutionellen Struktur konfrontiert wird. Auf diese Weise wird der Manipulationsversuch durch Dudak in der Erinnerung an Dawids Diskursverhalten zurückgewiesen. Vergleichbar wird in der Verhörsituation der V2-Ebene die wiederholt empfundene Nähe Dawids zur moralischen Stütze der Aufrechterhaltung der autonomen Selbstbestimmung (Vgl. Huelle 2011: 194). Folglich dienen die Dialoge mit Dawid der Herleitung einer diskursiven Strategie zur Selbstbestimmung. Der personalen Erzählperspektive geschuldet bleibt die positive Entwicklung auf den Protagonisten beschränkt. Demgegenüber zeigen die auf der V3-Ebene stattfindenden erneuten Versuche der eigentlich abgesetzten Manipulatoren, dass die

Objektwelt in ihren Diskurspraktiken unverändert bestehen bleibt. Doch gerade in der Differenz zum emanzipierten Protagonisten wird deren Gültigkeit infrage gestellt. Demzufolge ist das Werk der verklärenden Darstellungsart zuzuordnen, denn die entwertete Objektwelt wird nicht durch ein alternatives System ersetzt.

### **3.2.4. *Moskoviada* und *Weiser Dawidek* als Varianten des neuen Realismus**

Der Roman *Moskoviada* von Andruchovič und Huelles *Weiser Dawidek* sind eingangs als Beispielwerke der verklärenden Darstellungsart bestimmt worden. Anhand der frühen Romanbeispiele der russischen Gegenwartsliteratur konnte der Nachweis dafür erbracht werden, dass der resultatsorientierte Diskurs beide von Tatarinov eingeführten Strömungen der postmodernen Literatur umfasst. In einer ersten Inbezugsetzung sollen *Moskoviada* und *Weiser Dawidek* hinsichtlich ihrer Konstruktionsmuster betrachtet werden. Es wird davon ausgegangen, dass diese Werke dem neuen Realismus entsprechen, weshalb sich die folgende Aufstellung hauptsächlich auf einen Vergleich mit Pelevins *Omon Ra* bezieht. Zugleich wird erarbeitet, wie sich der metaphysische Realismus von Mamleev grundlegend von den anderen drei Werken unterscheidet. In den Werken des neuen Realismus wird auf eine geschichtliche Epoche referiert, die in der literarischen Rekonstruktion eine kritische Bewertung erfährt. Dementsprechend werden zeitgenössische Positionen des gesellschaftspolitischen Diskurses in die Werkkonstruktion aufgenommen und neu zusammengesetzt präsentiert. Entweder wird die Bewältigung der vergangenen Epoche fokussiert wie in *Omon Ra* oder es wird auf den gegenwärtigen Umgang mit der Wendezeit verwiesen wie in *Moskoviada*. Erst in Huelles Werk werden beide Zeitebenen miteinander verbunden. Auf der Vergangenheitsebene wird der langwierige Selbstfindungsprozess des namenlosen Erzählers nachvollzogen. Doch zeigt sich bei der parallelen Darstellung der erzählten Gegenwart, dass mit der Wiederentdeckung der individuellen Ebene auch die Möglichkeit zur Verweigerung der Vergangenheitsbewältigung offenbleibt. Grundsätzlich wird aber in allen drei Werken die erfolgreiche Überwindung der Geschichte als Bedingung zur Weiterentwicklung gesetzt. Zusätzlich wird in *Moskoviada* und *Weiser Dawidek* die Fragestellung nach der geopolitischen Orientierung nach Ost oder West eingeführt, welche mit der Überwindung der fremdbestimmten Vergangenheit verbunden wird. Allen drei Werken gemeinsam ist die Darstellung der Entwicklung des Protagonisten über bedeutungsvoll konstruierte Räumlichkeiten. Demzufolge lässt sich deren innerer Zustand direkt an der physisch vorhandenen Objektwelt ablesen. Hierin liegt ein zentraler Unterschied zum Konzept des metaphysischen Realismus, der zur Unterscheidung von Objektwelt und innerem Zustand die Konstruktion einer Metasituation einfordert. In den Werken des neuen Realismus versinnbildlicht die Ortswahl, ob der Protagonist von der institutionell festgelegten Objektwelt abhängt oder ob ihm ein Potential als Selbstbestimmung gegeben ist. Gleichmaßen sind die

Orte der Fremdbestimmtheit in allen drei Werken der ISA im Bildungsbereich zugeordnet. So sind es in *Omon Ra* und *Weiser Dawidek* die staatlichen Bildungseinrichtungen mit ihren manipulativ auftretenden Sprechern, in *Moskoviada* ist es das Wohnheim des Moskauer Literaturinstituts, wo der jeweilige Protagonist an der Herleitung einer eigenständigen Position gehindert wird. Gegenübergestellt sind die Orte der individuellen Freiheit, welche in den Werken unterschiedlich präsent sind. Anhand der Beschreibung der Handlungsräume wird verdeutlicht, inwieweit eine Entwicklung des Protagonisten realisiert ist. In Pelevins Werk verbleibt der Protagonist passiv in seiner fremdbestimmten Position, denn der Ort der Freiheit beschränkt sich auf den Moment des Musikhörens in der technischen Kabine des Raumfahrtzentrums. In *Moskoviada* wird die Befreiung des Individuums als nicht realisiertes Potential dargestellt. Entsprechend bleibt der Ort der Freiheit, die ukrainische Heimat, als ein in Aussicht gestelltes Ziel, das der Protagonist aber innerhalb der erzählten Handlung noch nicht erreicht. Allein in *Weiser Dawidek* wird der Ort der Freiheit zu einem zentralen Handlungsort, in welchem der Erzähler den Prozess seiner Selbstfindung zuordnet. So wird die Handlung mit David eindeutig von der Bildungseinrichtung der Schule abgegrenzt im lokalen Wald platziert. Alle drei Werke konstruieren den positiv oder negativ verlaufenden Verständnisprozess des Protagonisten, wobei Regelhaftigkeiten eingeführt werden, welche die Bewertung der potentiellen Entwicklung nachvollziehbar werden lassen. Dabei inszeniert die thematische Ordnung in *Weiser Dawidek* mit den analog verlaufenden Handlungsabschnitten der Zeitebenen Gesetzmäßigkeiten, welche zur Rekonstruktion der konstanten wie auch der modifizierenden Positionierung des Protagonisten führen. Dagegen wird die Handlung in *Omon Ra* chronologisch wiedergegeben, um die groteske Systemhaftigkeit mit Überformung und ironischer Übertreibung zu unterstützen. Weitergehend bedient sich das Werk von Andruchovič beider Erzählstrategien. Dabei verweist die Wiederholung durch die thematische Ordnung auf die Schwierigkeit des Protagonisten, sich von den etablierten Mustern zu lösen. Zum Handlungsende hin wird mit der unbegründeten Ersetzung der Positionen durch ideologische Symbolfiguren die schleichend eingeführte Entfremdung des Protagonisten von der institutionellen Struktur zu Ende geführt. Im Vergleich der Protagonisten in allen drei Werken bleibt festzustellen, dass sie trotz ihrer mehr oder weniger ausgeprägten Entwicklung von der schematischen Bewertung des durchgehend gesetzten Ordnungssystems abhängen. Bei Pelevin ist der Protagonist unter Einwirkung der dargestellten Hierarchie der sowjetischen Bildungseinrichtungen positioniert. In den Werken von Huelle und Andruchovič bestimmt hingegen der Ablauf der thematischen Ordnung durch Wiederholung oder Abweichung über die Bewertung des Protagonisten. Dem folgend stehen das Subjekt und die Objektwelt in wechselseitiger Beziehung, was bereits in den oben genannten bedeutungsvollen Ortswechseln angelegt ist. Deren Funktion unterscheidet sich in *Omon Ra* im Vergleich zu den zwei anderen Werken grundsätzlich, denn in Pelevins Werk



stehen die Ortswechsel für die beständige Systemintegration des Protagonisten. Demgegenüber bringen die Ortswechsel in *Moskoviada* und *Weiser Dawidek* die Einführung des jeweils zweiten manipulativen Sprechers, Saško und Dawid, mit sich, wodurch der Protagonist sein Potential zur Selbstfindung rekonstruiert. In der Folge wird die Konfrontation mit der Ideologie zur Befreiung des Individuums ermöglicht. Bei *Omon Ra* steht der Protagonist auf sich gestellt der Ideologie gegenüber, sodass der kurze Moment der Konfrontation bezüglich des Widerspruchs der unbemannten Raumfahrt mit Menschenopfern durch die manipulativen Sprecher abgewehrt werden kann. Also wird im neuen Realismus die Konfrontation mit den manipulativen Sprechern als Voraussetzung zur Befreiung gesetzt. Trotz der unterschiedlichen Resultate aus der Konfrontation erfüllen die drei Werke des neuen Realismus die Prämisse, dass die Wahrnehmung zwar subjektiv beschrieben, aber durch die Objektwelt der wahrgenommene Ausschnitt vorgegeben wird. Bei Pelevin werden die Medieninhalte aus Fernsehen und Fachzeitschriften zu zentralen Handlungsmotiven eingeführt. Im Gegensatz dazu gebrauchen Huelle und Andruchovič das bereits erwähnte bipolare Konstrukt widerstreitender manipulativer Sprecher, die jeweils einem fest bestimmbar Ort zugeordnet sind. Infolgedessen wird die Doppelfunktion des Subjekts auf personal unterschiedene Positionen verteilt. In *Moskoviada* stellt Otto überwiegend das passiv empfangende Subjekt dar, während sein Alter Ego, Saško, die wahrnehmbare Objektwelt interpretiert. Ähnlich fungiert die Einführung der Zeitebenen bei Huelle. Auf der ersten und der zweiten Zeitebene stellt sich das Subjekt überwiegend als passiv empfangend und reagierend vor. Jedoch verweisen Erzählerkommentare und gewählte thematische Ordnung der Handlung auf die personale Erzählhaltung des Werkes. Mithilfe der dritten Zeitebene, welche den Rekonstruktionsversuch des Geschehens im Vergleich zu der fiktiven Gegenwart stellt, wird das zunehmende Selbstbewusstsein des Protagonisten deutlich. Im Vergleich der drei Werke zeigt sich, dass die Zuordnung der Strömung des neuen Realismus zwar bedeutet, dass dieselben Prämissen erfüllt werden, aber der Erzähler verwendet jeweils unterscheidbare Strategien zu deren Erfüllung. Im Unterschied dazu sieht der metaphysische Realismus die absolute Trennung von der Objektwelt vor. So stellt sich der aus dem System ausscheidende Manipulator Trepetov nicht einer kritischen Auseinandersetzung mit ehemaligen Kollegen, sondern scheidet unvermittelt aus der Handlung aus. Gleichmaßen wie in den Werken des neuen Realismus bleibt das konstant vorhandene Bewertungssystem für die Position des Protagonisten bestehen, welches durch die dargestellte Objektwelt festgelegt ist.

### 3.2.5. Die Konfiguration des resultatsorientierten Diskurses mit konstantem und modifizierendem Subjekt

Die Beispielwerke des resultatsorientierten Diskurses zeigen eine konstant bestätigte Objektwelt, deren Konditionen den Rahmen zur Positionierung der Protagonisten bestimmt. Demzufolge sollte die Themenbestimmung, welche die Information über die Struktur der Objektwelt trägt, in allen vier Werken vergleichbar gestaltet sein. In der Positionsbestimmung sind hingegen aufgrund der unterschiedlichen Figurenkonstellation graduelle Unterschiede zu berücksichtigen. So weisen die Werke mit sich modifizierenden Protagonisten die abwesende Umsetzung der negativen Fremdcharakterisierung in der Figurenrede sowie den Verzicht der Referenz auf intimes Wissen über den Dialogpartner auf. Den manipulativen Sprechern in *Weiser Dawidek* und *Moskoviada* wird der Zugriff auf die individuelle Ebene der empfangenden Protagonisten nicht gewährt. Die Aufrechterhaltung der Trennung von institutioneller und individueller Ebene ermöglicht es den Protagonisten, eine zunehmend selbstständige Position zu entwickeln. Durchgehend steht der Emanzipationsprozess im Abgleich mit dem jeweiligen Zustand der Objektwelt. Auf diese Weise wird das Merkmal des neuen Realismus von der Wechselseitigkeit zwischen Subjekt und Objekt gewahrt. Demgegenüber verhindert in *Omon Ra* und *Moskovskij Gambit* die Überlappung von individueller und institutioneller Ebene die Entwicklung des Protagonisten. In einem solchen Setting setzen die manipulativen Sprecher die Bedeutung des Individuums mittels der negativen Fremdcharakterisierung sowie der Instrumentalisierung intimen Wissens für die Bestätigung der Objektwelt herab. Ganz anders sieht der Vergleich im Bereich der Positionsbestimmung in den vier Beispielwerken aus, denn es kann eine übereinstimmende Gestaltung der Figurenrede ausgemacht werden. Dem empfangenden Protagonisten ist stets der auf diesen manipulativ einwirkenden Sprecher gegenübergestellt. Durch die Gestaltung der Selbstpräsentation wird der Manipulator in seine Funktion eingesetzt, das konstante System der Objektwelt zu vertreten. Die hegemoniale Überordnung erzielen Landratov in *Omon Ra*, Trepetov in *Moskovskij Gambit* oder Dawid in *Weiser Dawidek* in der Gruppenadressierung sowie der exklusiven Anwendung von Direktiven. Zusätzlich sollen assertive Äußerungen die eigene Position als selbstverständlich übergeordnet erscheinen lassen. Durch indirekte Adressierung und Gruppenadressierung wird die Position des empfangenden Protagonisten in ihrer Relevanz entwertet. Die Einführung von Wissensbeständen ist der Position des manipulativen Sprechers vorbehalten, welche zudem ohne Begründung des Zeitpunkts oder einer Beweisführung formuliert werden kann. Durch den Protagonisten eingeführte Fragestellungen werden mit der Verweigerung einer Reaktion innerhalb der Romanhandlung als irrelevant markiert. In Abbildung 9 sind die mehrheitlich übereinstimmenden Redemittel entsprechend grau markiert.

Strategie	Gestaltungsmittel	<i>Moskovskij Gambit</i>	<i>Omon Ra</i>	<i>Moskoviada</i>	<i>Weiser Dawidek</i>
Selbstpräsentation	Gruppenadressierung	ja	ja	nein	ja
	Indirekte Adressierung	nein	nein	nein	ja
	Direktive	ja	ja	ja	ja
	Assertive	ja	ja	ja	ja
Wissenssteuerung	Erhöhter Redeanteil	nein	ja	nein	ja
	Intimes Wissen	ja	ja	nein	nein
	Information ohne Argument	ja	ja	ja	ja
	Timing der Information	ja	ja	nein	ja
	Verweigerung				
	Verweigerung der Information	ja	ja	nein	ja
Fremdcharakterisierung	als unseriös	ja	ja	nein	nein
	als unmoralisch	nein	ja	nein	nein

Abb. 9: Übersicht über die verwendeten Stilmittel zur Positionsbestimmung im resultatsorientierten Diskurs

Im Bereich der Themengestaltung durch die Figurenrede sind gemeinsame Merkmale für die vier Beispielwerke ersichtlich. Die Einführung und der Wechsel von Themen ist dem manipulativen Sprecher vorbehalten. Mögliche durch den empfangenen Protagonisten eingeführte Fragestellungen und Themen werden in allen Werken außer *Moskoviada* mithilfe der Verweigerung des manipulativen Sprechers als irrelevant markiert. Die festgelegte, hegemoniale Ordnung wird in allen Werken mit der Formulierung von expliziten Handlungsanweisungen, z.B. durch den Direktiv, etabliert. Generell gilt, dass die Themen der institutionellen Ebene mit der assertiven Formulierung wie selbstverständlich ohne Begründung vermittelt werden. Auf repressive Begleitmaßnahmen wird überwiegend verzichtet (Siehe Abbildung 10).

Strategie	Gestaltungsmittel	<i>Moskovskij Gambit</i>	<i>Omon Ra</i>	<i>Moskoviada</i>	<i>Weiser Dawidek</i>
Themenbestimmung	Einführung und Wechsel eigener Themen	ja	ja	ja	ja
	Korrektur und Umwertung fremder Themen	ja	ja	nein	ja
	Verweigerung fremder Themen	ja	ja	nein	ja
	Interne Bestätigung eigener Beiträge	nein	nein	ja	nein
	Bewertung fremder Beiträge	nein	nein	nein	ja
Handlungsanweisung	Explizit	ja	ja	ja	ja
	Implizit	nein	ja	ja	nein
	Direktiv	ja	ja	ja	ja
	Assertiv	nein	ja	ja	ja
	Deklarativ	nein	nein	ja	nein
	Repressiv	nein	ja	nein	nein

Abb. 10: Übersicht über die verwendeten Stilmittel zur Themenbestimmung im resultatsorientierten Diskurs

Abweichend von den anderen drei Werken werden in *Omon Ra* repressive Maßnahmen in der Dialogsituation mit Určagin gegen den Protagonisten Omon ergriffen. In der Folge verbleibt er

in der konstanten Position. Daran ist der gegenüber *Moskoviada* und *Weiser Dawidek* abweichende Verlauf der Charakterentwicklung mit der graduell unterscheidbaren Überzeugungsstrategie erklärbar. Zusätzlich weist das Beispielwerk des metaphysischen Realismus, Mamleevs *Moskovskij Gambit*, seine Eigenheiten in der Themenbestimmung auf. Zur Bestimmung vom Zustand der Objektwelt werden gewöhnlich assertive Aussagen gebraucht (Vgl. Searle 1979: 12-13; Siehe Kapitel 2.1.2.). Da der Kontext grundsätzlich als bedeutungslos betrachtet wird, entbehren die Dialoge solcher Sprechakte. Demgegenüber gilt für die Werke des neuen Realismus, dass die für die Positionierung des Protagonisten bedeutsame Objektwelt unter Anwendung aller eingangs postulierten Redemittel zur Manipulation der Themenbestimmung angelegt wird. Beispielsweise korrigiert der Manipulator in *Omon Ra* und *Weiser Dawidek* die von dem Protagonisten eingeführten Themen, um die ungleiche Verteilung der Deutungshoheit zu festigen. Die implizite Handlungsanweisung findet sich wiederum in *Omon Ra* sowie in *Moskoviada*. Insofern ist bei der Bestimmung des resultatsorientierten Diskurs im literarischen Werk darauf zu achten, dass zwar definierende Übereinstimmungen vorhanden sind, aber wegen der Eigenheiten des einzelnen Werkes Varianten in der Kombination der zusätzlichen Gestaltungsmittel zu berücksichtigen sind. In *Moskoviada* rechtfertigt die besondere Perspektivierung mit dem kommentierenden auktorialen Erzähler die Einführung abweichender Redemittel. Ein solcher Erzähler bestätigt oder korrigiert eingeführte Redebeiträge, ohne dabei in die Figurenkonstellation integriert zu sein. Dadurch, dass er anstelle des Protagonisten die Funktion der kritischen Er widerung übernimmt, wird nicht ein Entwicklungspotential eingeführt, sondern die Position des Protagonisten in ihrer Relevanz für die Themenbestimmung zusätzlich abgewertet. Insgesamt ergeben sich für die dem resultatsorientierten Diskurs zugeordneten Werke definierende Gemeinsamkeiten.

### **3.3. Die beschreibende und die didaktische Darstellungsart als regressive Methoden im literarischen Diskurs**

Auf Grundlage der Annahmen für die verklärende Darstellungsart ist der resultatsorientierte Diskurs erarbeitet worden. Um dagegen eine abgrenzbare Definition des prozessorientierten Diskurses einzuführen, ist auf die erörternde und auflösende Darstellungsart zurückzugreifen. Denn der ganz verschiedene Grad an Bestimmbarkeit der Objektwelt führt zu einer eindeutig trennenden Definition. In der verklärenden Darstellungsart wird anhand der Protagonisten eine institutionelle Ordnung aufgebaut, die entweder bestätigt oder grotesk entwertet ist. Stattdessen wird in der erörternden Darstellungsart ein Gleichgewicht unterschiedlicher Positionen inszeniert, sodass nicht von einer einheitlich konstruierten Objektwelt bzw. Ideologie ausgegangen werden kann. Noch weiterführend wird in der auflösenden Darstellungsart schließlich der Status von Objektwelt und Subjekt durch vollständige Aufgabe ihrer Bestimmbarkeit gänzlich aufgehoben. Dazwischen stehen mit der beschreibenden und didaktischen Darstellungsart

zwei graduell abweichende Konzepte, die sich nicht zur Herleitung grundsätzlich unterscheidbarer Diskurskonfigurationen eignen. So generiert die beschreibende Darstellungsart abweichend zur verklärenden Darstellungsart nicht die manipulative oder groteske Konstruktion einer systemhaften Ideologie. Keineswegs steht das Individuum in wechselseitiger bzw. abgrenzender Auseinandersetzung mit seinem Handlungskontext, wie es in der erörternden und der auflösenden Darstellungsart der Fall ist. Bei Czapliński wird alternativ von der nostalgischen Grundströmung gesprochen, denn solche literarische Werke wichen einer im Kontext des gesellschaftspolitischen Diskurs möglichen Lesart aus, indem sie ihren Zeitbezug in eine historische Epoche verlegen (Vgl. Czapliński 2011: 38). Demgemäß entstehen literarische Diskurse mit einer reduzierten Überschneidungsmenge mit dem jeweils zeitgenössischen Diskurs. Zwar wird die Rehabilitierung der individuellen und interaktiven Ebene inszeniert, aber die Selbstbestimmung gelingt allein durch das unkritische Ausblenden der Objektwelt. Im Ergebnis solcher Erzählverfahren entstehen laut Rybricka idealisierte Sinnkonstruktionen, welche das Subjekt autonom von der Objektwelt positioniert: "Literacki dyskurs pamięci w jego nostalgicznym wariacie krytykowano co najwyżej za mitologizację i idealizację przeszłości. Sygnalizowano też ograniczenia i zafalszowania reprezentacji pamięci" (Rybricka 2008: 24). Veranschaulichend verwendet Czapliński den Begriff von der Insel-Position des Protagonisten.

Ein solches Verdrängen der Objektwelt wird auch in der ukrainischen Literaturwissenschaft untersucht. Hier setzt beispielsweise Gundorovas Kritik an der neuesten jungen Prosa an. Zwar beschäftige sich diese Literatur mit nichtkonformen Bewegungen während der Sowjetzeit, aber deren gesellschaftskritische Absätze würden auf Phänomene der Popkultur reduziert (Vgl. Gundorova 2011). Die darin beschriebenen Protagonisten entzögen sich der Fremdbestimmung durch die institutionelle Ordnung. Doch würden fragwürdige Konventionen nicht kritisch hinterfragt. Stattdessen wichen die Protagonisten mit ihren alternativen Lebenskonzepten der Konfrontation aus und seien zuletzt in absoluter Isolation positioniert (Vgl. Gundorova 2011). Derartige literarische Werke entwickeln ein in sich geschlossenes, auf sich referierendes System, dessen Bedeutungselemente eine oberflächliche Symbolik entwickeln. Dementsprechend würden solche Werke allein in der Erschließung ihrer Implikaturen verstanden werden (Vgl. Gundorova 2011). Auf diese Weise kann eine haltbare Bewertung der Darstellung von Objektwelt nicht gelingen, weshalb sich die Werke der beschreibenden Darstellungsart nicht für die Einführung von hinreichend klar definierten Kategorien zur Diskursbestimmung eignen.

Gleichermaßen kann die didaktische Vermittlung der Identität nicht in die zu leistende Definitionsbestimmung einbezogen werden. Bezogen auf die Postmoderne sind solche Werke mit ihrem Erziehungsanspruch gegenüber ihren Rezipienten eigentlich als anachronistischer Sonderfall der Erörterung zu bewerten. Als offensichtliche Beispiele sind aus der deutschen Aufklärung *Wilhelm Meisters Lehrjahre* von Johann Wolfgang von Goethe (Goethe 2013) oder

die *Geschichte des Agathon* von Christoph Martin Wieland (Wieland 2010) zu nennen. In der osteuropäischen Literatur haben vor allem im Realismus des späten 19. Jahrhunderts Autoren explizit einen solchen Anspruch erhoben, worauf Janca's Untersuchung zu den Darstellungsarten in der georgischen Literatur hinweist (Vgl. Janca 2012: 26-29). So stehe beispielsweise das Werk von Ilia Čavč'avadse für die Verbindung realistischer Darstellung sozialer Probleme sowie belehrender Inhalte, die mit der Initiative des Autors in der Volksbildung einherging. Einen ähnlichen Anspruch der Bildungsarbeit am eigenen Volk erhoben hat laut Przybyła die polnische Literatur des Positivismus im späten 19. Jahrhunderts erhoben (Vgl. Przybyła 2011: 149-150). Im Unterschied dazu können die Werke des späteren sozialistischen Realismus nicht der didaktischen Darstellungsart zugewiesen werden. Denn der didaktische Anspruch eines Werkes steht in der Tradition der Aufklärung. Durch den Lesevorgang soll der Rezipient zu eigenverantwortlichem Denken und Handeln bewegt werden. Im Gegensatz dazu postuliert der sozialistische Realismus eine Auflösung individueller Belange zugunsten einer Gruppenidentität. Aus diesem Grund stehen die Werke des sozialistischen Realismus der erklärenden Darstellungsart in ihrer präpostmodernen Ausprägung nahe. Gemeinsam ist dabei der Anspruch einer bestimmbareren gesellschaftlichen Ordnung mit klar definierten Positionen. Wie bereits festgestellt wurde, kippen die postmodernen Werke diese erklärende Darstellungsart in ihr Gegenteil und sind zumeist als Groteske zu verstehen. Während die postmodernen Werke bevorzugt durch die groteske Überzeichnung über ideologische Fehlentwicklung aufklärt, ist die didaktische Darstellungsart als anachronistisch zu bewerten. Übereinstimmend sieht Czapliński bei den Werken seiner definierten konservativen Grundströmung den erneut eingeführten Erziehungsanspruch an den Rezipienten. Allerdings stehe in der didaktischen Darstellungsart die Etablierung eines nationalen Paradigmas im Vordergrund (Vgl. Czapliński 2011: 41; siehe Kapitel 2.3.). Dementsprechend können solche Werke mit der erklärenden Darstellungsart in präpostmoderner Variante erfasst werden und bedürfen nicht einer gesonderten Behandlung in der Analyse ihrer innerwerkischen Diskurskonfiguration. Zur Unterscheidung von den postmodernen Werken wird allein das Merkmal von grotesker oder ernst gemeinter Darstellung notwendig sein. Bei dem Vorhaben, dem aus der erklärenden Darstellungsart hergeleiteten resultatsorientierten Diskurs eine diametral andere Position zuzuordnen, sind allein die erörternde und auflösende Darstellungsart zu berücksichtigen.

### **3.4. Die erörternde und die auflösende Darstellungsart als vollständige Realisierung des literarischen Diskurses der Postmoderne**

Da in der vorliegenden Untersuchung entschieden wurde, die Beispielwerke im Abgleich mit der gesellschaftlichen Debatte zum Status der eigenen nationalen Identität auszuwählen, werden im Folgenden Aussagen aus Politik- und Literaturwissenschaft nebeneinandergestellt. Schwerpunktmäßig wird auf bereits vorhandene Interpretationsergebnisse zu den gewählten

Werken eingegangen werden. Es wird sich zeigen, dass die bisherigen literaturwissenschaftlichen Untersuchungen gleichermaßen die Perspektive auf die Darstellung gesellschaftlicher Entwicklungen fokussiert. Jedoch wird durchgehend verkannt, dass gesellschaftliches Miteinander nicht durch Beschreibungen entsteht, sondern durch die sich etablierenden Diskursmuster, welche in den literarischen Werken durch Überzeichnung noch eindeutiger inszeniert sind, als sie in der nicht-fiktiven Objektwelt tatsächlich wirken. In der folgenden Betrachtung wird die Reihenfolge der Autoren aus dem vorangegangenen Abschnitt beibehalten. Dass mit den zwei russischen Beispielwerken begonnen wird, ist nicht auf einen früheren Publikationszeitpunkt zurückzuführen. Allein als Ausgangspunkt der Unterscheidung von neuem und metaphysischem Realismus müssen diese Werke vorangestellt werden, weil entsprechend dem resultatsorientierten Diskurs erst einmal zu prüfen ist, ob trotz unterschiedlicher Konstruktionsprinzipien in postmodernen Werken ein vergleichbares Repertoire für die Inszenierung der Figurenrede ermittelt werden kann.

In der Russischen Föderation wird die institutionelle Struktur im Übergang vom 20. zum 21. Jahrhundert von Politikwissenschaftlern wie Evans oder Service als relativ stabil bewertet. Durch den von den Machtstrukturen bestimmten Diskurs wird das vorhandene nationale Paradigma erhalten, um die Fortsetzung der gewohnten hegemonialen Strukturen zu rechtfertigen. So stellt Evans in seiner Untersuchung *The failure of democratization in Russia: A comparative perspective* (Evans 2011) fest, dass Vladimir Putin mithilfe der gesicherten Deutungshoheit über den konventionellen Diskurs eine beständige Hegemonialstruktur etabliert habe (Vgl. Evans 2011: 43). Insgesamt bescheinigt Evans eine nicht abgeschlossene Einführung demokratischer Machtstrukturen: "And yet, as the current decade nears its end, the consensus of scholarly analyses and popular perceptions in the West indicates that, if Russia did enter a transition to democracy, that transition was not successful" (Vgl. Evans 2011: 42). Gerade die erreichte institutionelle Stabilität scheint gegen eine institutionelle oder ökonomische Reformierung zu stehen. Im Unterschied zur Mehrheit der osteuropäischen Nationalstaaten habe eine eindeutige Abgrenzung von den sowjetischen Strukturen der Vergangenheit nicht stattgefunden (Vgl. Evans 2011: 47). Infolgedessen kann für den literarischen Diskurs von einem Bedeutungsverlust gesprochen werden. Während anhand von Pelevins *Omon Ra* der Übergang zur grotesken Darstellung der Sowjetepoche und in diesem Sinn ein erster Schritt zur Überwindung der ideologischen Vergangenheit festgestellt worden ist, unterbleibt im politischen Diskurs eine solche kritische Abgrenzung. Ganz im Unterschied dazu hatte nach der Darstellung von Reinhard Lauer die Literatur in der Sowjetepoche entscheidenden Anteil in der Herbeiführung der politischen Wende um 1991 gehabt (Vgl. Lauer 2000: 764). Allerdings erfüllen die im "tamizdat" und "samizdat" publizierten kritischen Beiträge nicht die Definition vom diskursiven Zentrum als explizit festgelegter Norm. Geht man von üblichen Definitionen zur Diskurspositionierung aus, erscheint der in diesem Zusammenhang von Lauer verwendete

Begriff vom "Literaturzentrismus" irreführend. Immerhin wird dadurch die Bedeutung der Literatur für die Herausbildung politischer Opposition anerkannt. Konventionell definiert der Begriff vom Zentrum die jeweils dominante Position im geführten Diskurs, was ein literarisches Werk niemals zu leisten vermag. Dennoch bedeutet die alternativ postulierte Verortung der Literatur in der Peripherie nicht, dass Elemente des literarischen Diskurses nicht in das Zentrum übertreten und dort zu einer Veränderung führen können. Einer solchen Annahme folgend ist es wenig erstaunlich, dass die Peripherie durch die sowjetische Elite stets in ihrem Bedrohungspotential wahrgenommen worden sei (Vgl. Lauer 2000: 770). In diesem Zeitabschnitt übernahm die Literatur dadurch die Funktion der abwesenden kritischen Medienberichterstattung, dass in ihren Werken der selbst gestellten Forderung nach realitätsnaher, dokumentarischer Abbildung gesellschaftlicher Missstände in der Tauwetterperiode nachgekommen sei (Vgl. Lauer 2000: 772ff.). Erste Anzeichen einer Verschiebung peripherer Diskursmuster in das Zentrum stellen dabei die von Lauer erwähnten Verfahren der "neuen Prosa" in die Medienformate wie der Reportage dar (Vgl. Lauer 2000: 803). Damit ist gemeint, dass solche Werke sich durch alltagsnahe Beschreibungen auszeichnen. Hieran knüpft Černyj seine Kritik an der postmodernen Literatur der 90er Jahre (Vgl. Černyj 2010; siehe Kapitel 2.2.). Zwar erkennt Černij die in Pelevins frühen Werken geleistete Ironisierung der institutionellen Strukturen an, sieht darin aber lediglich einen Zwischenschritt zur Realisierung eines vollwertigen postmodernen Diskurses (Vgl. Černij 2010). Auch wenn Pelevins Werke die Relevanz der institutionellen Ebene hinterfragen würden, so unterbleibe der nächste Schritt zur Aufwertung des privaten Lebens des einzelnen Individuums. Tatsächlich ist die Thematisierung der gesellschaftlichen Entwicklung ein zweischneidiger Vorgang. Denn eigentlich wird erneut die Institution in das Zentrum des Diskurses gerückt. Doch der heutige Rezipient stellt sich auch die Frage, wie er sein Individuum in der sich fortentwickelnden Welt behaupten soll. Deshalb behauptet Černyj, dass sich die Literatur um ihre gesellschaftliche Bedeutung bringe, wenn sie weiterhin die Funktion des kritischen, politischen Kommentars bekleide. Aus diesen Erwägungen heraus haben die Vertreter des radikalen Realismus ihre Programmatik aufgestellt. Beispielsweise begrenze Irina Denežkina die Beschreibung ihrer Protagonisten auf deren private Objektwelt (Vgl. Černij 2010). In der Darstellung der alltäglichen Notwendigkeiten werde eine Subjektivität erzeugt, die nicht als Position zuordenbar oder von einer Gegenposition eindeutig abgrenzbar sei. Mit solchen Erzählstrategien reagiert der literarische Diskurs auf den in der Gesellschaft angelegten Bedarf an authentisch wirkenden Diskursstrukturen. Infolgedessen entstammt das Konstruktionsmaterial nicht mehr der institutionellen Struktur, sondern der subjektiv erfahrenen Objektwelt. Deswegen bezieht sich die entstehende Rekonstruktion nicht mehr auf eine vordefinierte Struktur. Vielmehr orientiert sich die Darstellung an den inneren Prozessen im Individuum. Ähnlich wird laut Tatarinov nicht nur im radikalen, sondern auch im metaphysischen Realismus die Funktion der postmodernen Literatur als kritisches Analyseinstrument



institutioneller und konventioneller Strukturen gesehen (Vgl. Tatarinov 2011). Um eine für den literarischen Diskurs relevante Position zu beziehen, sei vor allem die Auswahl von gegenwärtig vorliegendem Material als Voraussetzung gesetzt. Aufgrund der veränderten Auswahl ist eine Entwicklung seit dem Frühwerk Mamleevs und Pelevins nachzuvollziehen, welche von einem veränderten literarischen Diskurs zeugt. Gerade die nicht reformierten, institutionellen Strukturen motivieren die Schriftsteller zu einer Änderung ihrer Konstruktionsprinzipien, um der für die russische Literatur so typischen Funktion der gesellschaftspolitischen Kritik zu entsprechen. Bei Pelevin wird die Institution gerade durch die grotesk überzogene Konsequenz ihrer Rekonstruktion der Sinnhaftigkeit enthoben. Hiervon ausgehend sind Pelevins Werke nicht mit der Beschreibung alltäglicher Prozesshaftigkeit im radikalen Realismus vereinbar. Stattdessen wird vor allem in der Dekonstruktion der Rechtfertigungsmuster von der institutionellen Struktur sowie der daraus folgenden Zurückweisung jeglicher Positionsbestimmung das ideologische Konstrukt zurückgewiesen. Allerdings kann bei Pelevin die fehlende Zuordenbarkeit dazu führen, dass sein Protagonist gewillt ist, in eine institutionell bestimmte Struktur zurückzufallen, welche sich erst im Aufbau befindet. Vielmehr noch sieht Lipoveckij in Pelevins späteren Romanen eine Reaktion auf die durch die fehlende Transformation hervorgerufene Sinnkrise der Gesellschaft, deren Normen und Werte vom einzelnen Subjekt weder hergeleitet noch nachvollzogen wurden, sondern unbegründet institutionell festgelegt worden sind (Vgl. Lipoveckij 1999). Zu einem in der Auflösung fester Positionsgefüge ausgedrückten grundlegenden Wandel im Konstruktionsprinzip kommt es nach Lipoveckij erst im Roman *Generation P* (Pelevin 2009, Erstveröffentlichung 1999):

Разрыв Пелевина с модернистской традицией еще более двусмыслен. Это особенно отчетливо видно, если сопоставить "Generation П" с другими пелевинскими текстами. (Lipoveckij 1999).

Vor diesem Hintergrund eignet sich der Roman, um die postmodernen Darstellungsarten gegenüber den früheren Diskursformen abzugrenzen. Entschieden zu widersprechen ist der ebenso vertretenen Interpretation von *Generation P* durch Elena Eichwald, die in dem Roman die Rekonstruktion einer institutionellen Struktur sehen will, dem das Subjekt untergeordnet ist (Vgl. Eichwald 2013: 183). In ihrer Betrachtung wird das für die postmoderne Literatur zentrale Prinzip der Wechselbeziehung von subjektiver Perspektivierung und Einwirkung der Objektwelt auf das Subjekt verkannt das aus dem Allgemeinplatz der Prozessualität von Identität erstet (Vgl. Foucault 2010: 38; Siehe Kapitel 2.). In Übereinstimmung mit einer solchen Auffassung wird in *Generation P* ein unabgeschlossener Prozess vorgeführt, in dem bestimmbare Positionen nicht herleitbar sind. Infolgedessen wird der Protagonist selbst zur Leerstelle, vorausgesetzt, dass er die situative Struktur rekonstruiert und mit seiner Reaktion die jeweils nächste Situation unwissentlich einleitet. Laut Lipoveckij wird der Prozess nicht von einer

durch die institutionelle Struktur konstruierten Manipulation gesteuert, sondern ist ein zufälliges Produkt der Kombination aus Reflexion und Reaktion. Erstmals führt Pelevin also die Auflösung der Zuordnungen von Folge und Wirkung in seinem Roman *Generation P* vor, wie Lipoveckij im Vergleich des dortigen Protagonisten Tatarskij zu dessen Pendant Petr Pustota im Vorgängerroman *Čapaev i Pustota* (Pelevin 2003) festhält (Vgl. Lipoveckij 1999). Das von Iser entwickelte Konzept der Leerstelle führt Stefan Simonek im Rahmen seiner Untersuchung des früheren Romans *Čapaev i Pustota* ein. Dabei werde die Leerstelle noch als Sinneinheit verstanden, um die Rekonstruktion in ihrer systemhaften Unabgeschlossenheit zu erhalten (Vgl. Simonek 2006: 179). Folgt man Lipoveckijs vergleichender Interpretation, so wird die Unabgeschlossenheit in *Generation P* schließlich zu einer unberechenbaren Größe, welche den Kontrollverlust der einzelnen Position über den voranschreitenden Prozess verdeutlicht. Gemeinsam ist den beiden Romanen die Funktion der Leerstelle als Initialisierung eines aktiven Dialoges zwischen dem literarischen Werk und seinem Rezipienten. Dafür werde die Herleitung eines Gesamtmotivs zugunsten einer Analyse der einzelnen Handlungssituation zurückgestellt (Vgl. Simonek 2006: 180). Unter dieser Bedingung erfüllt das Spätwerk Pelevins den Anspruch, die Funktionsweise des literarischen Diskurses an die des in der realen Objektwelt geführten Diskurses anzugleichen. In diesem Zusammenhang übersieht Simoneks Lesart von der Abwesenheit einer konstruierbaren Gesamtaussage das gerade darin realisierte Grundmotiv der Befreiung von ideologischer Vergangenheit. Nach Lipoveckij wird in *Generation P* sogar die subjektive Perspektive zur bestimmenden Konvention erhoben (Vgl. Lipoveckij 1999). Vor diesem Hintergrund ist eine für die werkexterne Betrachtung relevante Gesamtaussage ableitbar. Hierzu ist die Auflösung der Positionen eine Grundvoraussetzung. Anhand kombinierter Strukturen und Spracheinheiten der Hochkultur wie auch der Populärkultur wird jeglicher Konstituierung einer bestimmaren Objektwelt entgegengewirkt. Richtigerweise sieht Simonek die sprachliche Umsetzung der Auflösung bereits im Frühwerk Pelevins angelegt (Vgl. Simonek 2006: 173). Durch die Stilmischung in der verklärenden Darstellungsart werde eine ironische Distanz zu den rekonstruierten Positionen aufgebaut, vorausgesetzt, dass ein von den erwartbaren Konventionen abweichender Stil festzustellen sei. Davon abgegrenzt fehlt es in der auflösenden Darstellungsart an einem Prinzip sinngebender Stilzuweisung. Vielmehr diene Pelevin die Stilmischung der Abgrenzung seines literarischen Diskurses der Postmoderne von den Konventionen der vorangegangenen Diskurse, die in der klassischen und modernen Literatur umgesetzt gewesen seien (Vgl. Simonek 2006: 177). Eben diese Nachbildung eines offenen Diskurses durch Aufbrechen traditioneller Konventionen sieht Bezrukov als Grundcharakteristikum der postmodernen Literatur. Auf diese Weise entstehe das neue Konstruktionsprinzip des literarischen Diskurses (Vgl. Bezrukov 2014: 144), das in dieser Untersuchung als auflösende Darstellungsart bezeichnet wird.

Beim metaphysischen Realismus würde eine solche Wende zur Auflösung entsprechend erst bei den neuesten Werken vollzogen, wenn man Černýjs Bewertung von Sorokin folgen möchte (Vgl. Černýj 2010). Eine solche Einschätzung kann anhand des hier untersuchten Werk Mamleevs nicht abschließend nachvollzogen werden. Immerhin dominieren solche Auflösungsprozesse das analysierte spätere Beispielwerk. Mithilfe der von Mamleev dargelegten Konstruktionsprinzipien seines metaphysischen Realismus werde die Auflösung nicht durch die angelegte Pluralität der Strukturen, sondern durch eine Trennung von Subjekt und Objektwelt erlangt. Letztlich überwindet der metaphysische Realismus in demselben Maße die Bindung an die Materialien der institutionellen Struktur, sodass in dieser Perspektive Tatari-novs Unterscheidung von neuem und metaphysischen Realismus obsolet erscheint. In seinem philosophischen Ansatz in der Monographie *Sud'ba Bytija* (Mamleev o.J. a, Erstveröffentlichung 1997) begründet Mamleev die Realisierung des postmodernen Grundmotivs der Befreiung als Abgrenzung von den institutionellen und konventionellen Strukturen im Sowjetsystem. Denn eine solche Ideologie hat mit ihrer konstruierten Gruppenidentität die geistigen Grundlagen der russischen Kultur überlagert:

Излишний коллективизм советского мышления того времени, по моему мнению, нарушал правильный баланс между традиционной "соборностью" и интересом к внутренней стороне души в русской духовной истории. (Mamleev o.J. a)

Stattdessen wird das Individuum als einzige reale Diskursposition hinsichtlich seiner Erkennbarkeit und Interpretierbarkeit gesetzt. Denn nur das autonome Ich könne sich in der jeweiligen Situation als Subjekt selbst begreifen. Solange das Subjekt jedoch an die Bedingungen der Situation gebunden sei, könne es sich nicht vollständig erfassen. Einzig das Ich sei als wahrhaftige Realität zu begreifen (Vgl. Mamleev o.J. a). Nach einem solchen Ansatz wird das Subjekt nicht als Position verstanden, die in der Objektwelt wahrgenommen werden könne (Vgl. Mamleev o.J. a). Weder könne der subjektive Diskurs auf die Objektwelt referieren, noch in der Perspektivierung die wahrgenommene Position durch den Verstand hinreichend erschließen. Weil die Positionen der Objektwelt nach Mamleev dem Subjekt fremd sind, ist eine Befreiung von den externen Einflussfaktoren zu erwirken: "Вся реальность сосредоточена в моем Я, поэтому остальное, мир, не-я определяется как 'существование несуществования' " (Mamleev o.J. a). Nach einem solchen Postulat wird die für die Postmoderne charakteristische Aufwertung der Objektwelt zurückgewiesen. Im Unterschied dazu sei die einseitige Einwirkung des tätigen Subjekts auf die Objektwelt durchaus zulässig (Vgl. Mamleev o.J. a). Also wird die auflösende Darstellung im metaphysischen Realismus nicht durch die Erweiterung der Wechselseitigkeit von Subjekt und Objektwelt, sondern in ihrer absoluten Auftrennung erwirkt. Dabei führt die absolute Subjektivität zu dem offenen Diskurs, den Bezrukov als charakteristisch für die Postmoderne sieht.

Gleichermaßen bleibt in der Ukraine die vergangene institutionelle Struktur des sowjetischen Systems erhalten, wie Korostelina feststellt, wenngleich die sowjetische Ideologie durch marktliberale Positionen ergänzt wird (Vgl. Korostelina 2013: 38). Die nicht erfolgte Reformierung der institutionellen Strukturen werde im konventionellen Diskurs akzeptiert und bestätigt (Vgl. Korostelina 2013:39). Demgemäß ist der gesellschaftliche Diskurs der verklärenden und abwertenden Darstellungsart nach prä-postmodernem Verständnis zuzuordnen, deren Prinzip der definierbaren Positionsbestimmung dem diskontinuierlichen Diskursbegriff von Foucault (Vgl. Foucault 2010: 38; Siehe Kapitel 2.) entgegensteht. Darum kann man Korostelina zustimmen, wenn sie dem gesellschaftlichen Diskurs seinen anachronistischen Rückfall in die sowjetische Epoche bescheinigt: "The latent Soviet mentality of the people that is based on black-and-white thinking and a search for an enemy is easily manipulated by those who employ differences for their political purposes" (Korostelina 2013: 38). Doch entfernt sich der Diskurs über die Nationalgeschichte bis um das Jahr 2000 von der verklärenden und abwertenden Darstellungsart. So sieht Andreas Kappeler einen gegenüber der russischen Geschichtsschreibung umfassenderen Diskurs, der die Position der eigenen Identität hinterfragt. Ein solcher Diskurs werde in der Anfangsphase durch die isolierte Perspektivierung auf die eigene Identität ermöglicht, wodurch der Vergleich mit einer fremden ausbleibe:

So the issues of the national narratives and the historical memory are disputed not only between Ukraine and Russia, but also inside Ukraine. In Russia there are also distinctions and disagreements between imperial, national and liberal memories and narratives, but to a lesser degree than in Ukraine. (Kappeler 2014: 114)

Insofern haben sich die Historiker zunehmend davon entfernt, durch ihre Geschichtsinterpretation zur Definition der nationalen Identität beizutragen. Stattdessen sind nach 2000 die von Yekelchuk als Ukrainophile bezeichnete Historiker bemüht, die historischen Unwahrheiten ihrer Vorgänger aufzuspüren (Vgl. Yekelchuk 2006: 19). Fortan konkurriert der nationalhistorische Diskurs mit einer alternativen, kritisch hinterfragenden Lehrmeinung. Tatsächlich ist ein solcher bipolarer Diskurs in der ukrainischen Geschichtsinterpretation keineswegs neuartig, sondern es wird eine Debatte aus dem frühen 20. Jahrhundert wieder aufgenommen, die aufgrund der sowjetischen und nationalen Hegemonie unterdrückt worden war. In der kurzen Phase der nationalen Selbstständigkeit zwischen erstem Weltkrieg und sowjetischer Hegemonie habe Vasyl Naumenko ausgehend von seinem Artikel *Iak ne treba vykladaty istoriiu ukrains'koi kul'tury* (Naumenko 1918) die ukrainophile Traditionslinie der ukrainischen Geschichtsschreibung als Gegenposition zu Ohienkos nationalem Konstrukt begründet (Vgl. Sklokin 2014). Unter Verweis auf den möglichen Missbrauch zur Manipulation der institutionellen und konventionellen Strukturen wird die feste Positionsbestimmung abgelehnt. Die von Sklokin

festgestellte Dekonstruktion der vorhandenen Positionen ohne die Einführung alternativer Positionen steht der auflösenden Darstellungsart nahe. Durch die Eliminierung festgelegter Identitätsmuster ist darüber hinaus die Problematik der Missachtung der nationalen Minderheiten gelöst. Dennoch argumentiert Yekelchuk gegen die Position der Ukrainophilen, denn die Auflösung althergebrachter Konventionen verhindere, zu einer präzisen Beschreibung und Bestimmung der institutionellen Strukturen in ihrer historischen Entwicklung zu gelangen (Vgl. Yekelchuk 2006: 19). Dennoch bereitete die Dekonstruktion des nationalhistorischen Diskurses durch die Ukrainophilen den Übergang zu einer unbelasteten Erörterung der eigenen Geschichte vor, die Yekelchuk in dem seit 2001 erarbeiteten Projekt der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften zur Geschichte der ukrainischen Kultur realisiert sieht (Vgl. Yekelchuk 2006: 35). Der in diesem neuen Geschichtswerk festgestellte methodologische Pluralismus führt gleichberechtigt die unterschiedlichen Positionen im historischen Diskurs zusammen. So habe beispielsweise die Publikation *Narys istorii kul'tury Ukrainy* (Popovych 1999) von Myroslav Popovych erstmals die explizite Integration der russischen Minderheit in den historischen Diskurs vollzogen (Vgl. Yekelchuk 2006: 36). Ein solcher Ausgleich zwischen den verschiedenen Volksgruppen kann als Indiz für die allmähliche Überwindung der historisch belasteten Geschichtsbetrachtung genommen werden. Zugleich befreien sich die Historiker von dem Zwang, die erlangte Souveränität der Ukraine durch verklärende Darstellung begründen zu müssen. In Abstand zum Wendeereignis ist der nationale Status zur Selbstverständlichkeit geworden. Doch die gewonnene Freiheit der Geschichtsdeutung wird längst nicht von allen Intellektuellen genutzt. Noch 2003 sieht sich der Historiker Jaroslav Hrycak dazu genötigt, seine Berufskollegen angesichts der gesicherten Legitimation des ukrainischen Staates zur Überwindung des nationalen Paradigmas aufzufordern (Vgl. Hrycak 2003: 63f.). Tatsächlich kann sich der historische Diskurs dem zeitgenössischen Kontext nicht entziehen. In der Folge büßt das nationale Paradigma an Bedeutung ein. Im literarischen Diskurs erfolgt ein vergleichbarer Übergang zur erörternden und auflösenden Darstellung, denn die Umdeutung der realen Objektwelt durch die subjektive Interpretation der einzelnen Situation führt zu einer Auflösung bestimmbarer Positionierungen. Erst mit Einsetzen des Ukraine Konfliktes 2014 kehren die früheren Rechtfertigungstaktiken zurück, um die eigene nationale Identität gegen das als feindselig, abgewertete Russland positiv erscheinen zu lassen. Zwei Auslöser haben dabei das Selbstverständnis der Ukraine erschüttert. Hierzu gehört offensichtlich der Eingriff in die territoriale Unversehrtheit auf der Krim sowie der herbeigeführte Kontrollverlust über die Luhansker und Donetsk Region. Genauso stellt Moskau die souveräne Entscheidung der ukrainischen Regierung infrage, bei der wirtschaftlichen Zusammenarbeit die Staaten der EU zu bevorzugen. Mit ihrer Reaktion hat die Ukraine den Anspruch ihrer Staatlichkeit deutlich unterstrichen. Allerdings wird dieser mit einem staatlich geförderten Patriotismus begründet, der einer sachlichen Betrachtung der eigenen Situation entgegensteht. Denn durch den Aufbau

eines russischen Feindbildes werden selbst verursachte Fehleentwicklungen überdeckt, sodass der zur Annäherung an die EU notwendige Reformprozess nicht reifen kann. Ob die gegenwärtigen Entwicklungen in den ernstzunehmenden Werken der Literatur abfärben, kann zum Zeitpunkt dieser Untersuchung noch nicht abgeschätzt werden. Doch ist ein Rückfall in die verklärende Darstellungsart mit ihren klaren Positionierungen zu erwarten. So kann man auch die 2015 erneuerte Ermahnung Hrycaks verstehen, nicht in ethnisch motivierten Nationalismus zu verfallen:

Сільки аритметики націоналізму. Більшість коментаторів та аналітиків політичного життя в Україні на цьому рівні й зупиняються – тобто дискутують, яка модель є доцільнішою. Тим часом алгебра націоналізму промовляє нам щось інше: насправді поділ на етнічні та політичні нації великою мірою є умовним. (Hrycak 2015: 165)

Eine ethnisch begründete Staatlichkeit kann nicht aufrechterhalten werden, da sie einer Überprüfung nicht standhält. Deshalb definiert sich eine Nation üblicherweise über den Begriff des Staatsbürgers. Solange das nationale Paradigma nicht überwinden ist, sieht Hrycak die Ukraine in einem unauflösbaren Identitätskonflikt. An dieser Stelle soll aber von Spekulationen über künftige Entwicklungen abgesehen werden. Stattdessen soll zunächst innerhalb des überschaubaren Zeitraums bis 2014 die Hinwendung zur auflösenden Darstellungsart im Werk von Andruchovič nachvollzogen werden. Für den als Beispielwerk ausgewählten Roman *Dvanadcat' obručiv* (Andruchovič 2013, Erstveröffentlichung 2003) von Andruchovič wird bei Gundorova (Vgl. Gundorova 2011; Siehe Kapitel 2.2.) und Narchynska (Vgl. Narchynska 2010: 240; Siehe Kapitel 3.1.) die Mischung von Textgattung und Stil als Gestaltungsprinzip gesehen. Eine ähnliche Kombination widersprüchlicher Themen und Sprachbereiche wird von Lipoveckij in Pelevins Roman *Generation P* konstatiert (Vgl. Lipoveckij 1999; Siehe dieses Kapitel). Ausgehend von dieser grundlegenden Gemeinsamkeit kann Andruchovič in seiner Funktion für die ukrainische Literatur als Pendant zu Pelevin betrachtet werden, denn beiden gelingt es die exzessiv ausgeführte Stil- und Gattungsmischung als gängiges Gestaltungsmuster gegenüber dem Rezipientenkreis zu etablieren.

Zur anschließenden Einführung des polnischen Beispielwerks ist zuerst auf die gänzlich andere gesellschaftliche Entwicklung einzugehen. Denn schon vor der formalen Abgrenzung von der Sowjetunion ist eine Debatte zur Aufarbeitung der bisherigen Geschichte eingeführt worden. Was die Neuausrichtung der nationalen Position betrifft, war laut Evans die eindeutige Hinwendung zur westeuropäischen Wirtschafts- und Kultursphäre frühzeitig eine selbstverständliche Position für Polen sowie die Mehrzahl der osteuropäischen Staaten (Vgl. Evans 2011: 47). Deswegen fand der 1987 von Błoński begonnene Diskurs über die eigene historische Verantwortung u.a. mit der Publikation *Sąsiedzi: historia zagłady żydowskiego miasteczka. Pamięci Szmula Wasersztajna* (Gross 2000) des polnischen Historikers Jan Tomasz

Gross eine Fortsetzung. Dessen Thesen zu den "historischen Verfehlungen und Sünden der Polen" (Majcherek 2002: 9) gegenüber der jüdischen Minderheit hätten allgemeine Akzeptanz gefunden. Mit der nationalen Souveränität ist also nicht ein nationales Paradigma zur Rechtfertigung der neuen Ordnung konstruiert worden, sondern ganz im Gegenteil habe eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte stattgefunden (Vgl. Majcherek 2002: 9). Zdzisław Krasnodębski geht in seiner Studie der polnischen Zivilgesellschaft noch einen Schritt weiter. Insgesamt sei eine Annäherung an die pluralistische und individualisierte Debatte Westeuropas erfolgt (Vgl. Krasnodębski 1999: 103). Hieraus werde künftig die Abkehr von der engen Kultur des realen Sozialismus sowie des festen Kanons der nationalen Kultur folgen. Die dieser entsprechende erklärende und abgrenzende Darstellungsart ist als Konvention deshalb nicht mehr haltbar, da die Erkenntnis über die historisch angelegte Pluralität der polnischen Gesellschaft der Abgrenzung einzelner Positionen widerspreche (Vgl. Majcherek 2002: 14). Statt einer Ausgrenzung erfolgt die Integration in die eigene konventionelle Struktur, wie sie der Historiker Popovych für die Gesellschaft in der Ukraine vergleichbar suggeriert (Vgl. Popovych 1999: 723-24). Laut Majcherek hat gerade die Literatur des Regionalismus darauf gesetzt, die peripheren Elemente dem konventionellen Diskurs als relevantes Material und Speicher für kulturelle Erfahrung zu präsentieren (Vgl. Majcherek 2002: 13). Eine derart pluralistische Perspektive auf die nationale Identität erfuhr 2015 mit dem Wahlsieg der nationalkonservativen PiS-Partei zumindest auf institutioneller Ebene ihre Suspendierung. Doch im Unterschied zur Ukraine verursachte nicht eine von außen herangetragene Bedrohung die Rückkehr zum Konstrukt eines nationalen Paradigmas. Stattdessen wurde der gesellschaftliche Diskurs mithilfe der Einführung eines fiktiven Bedrohungsszenarios einer neuen Machtstruktur unterstellt:

Tatsächlich ist PiS die Speerspitze fremdenfeindlicher Stimmungen in der polnischen Gesellschaft. In einer Rede vor dem Sejm hat Jarosław Kaczyński den Untergang des Abendlandes ausgerufen, sollten die Flüchtlingsströme nicht konsequent abgewehrt werden, und vor der akuten Gefahr eines islamisierten Polen gewarnt. (Vettel 2015: 4)

Durch den Wahlsieg wurde die PiS als neues diskursives Zentrum bestätigt. Vor allem im Umgang mit der eigenen Geschichte befürchtet der Historiker Vettel eine Umgestaltung, die zur Legitimation des eigenen Machtanspruchs dient:

Wie zu erwarten, wird die PiS-Regierung die staatliche Geschichtspolitik umkrempeln und stärker auf die von den Nationalkonservativen propagierten nationalen Werte und Traditionen sowie Geschichtsinterpretationen ausrichten. (Vettel 2015: 6f.)

Mit der Rückkehr zur erklärenden Darstellung ist auch das erneute Aufleben längst überwunden geglaubter Feindbilder zu erwarten. An erster Stelle steht dabei die schwierige, gemeinsame Geschichte mit den Deutschen. Bei ihrer Erörterung nach der historischen Schuldfrage hatte die polnische Geschichtswissenschaft wie auch der öffentliche Diskurs ein erstaunlich hohes Maß am sachlichen Abwägen erreicht, das angesichts der neuesten Entwicklungen jedoch in Gefahr gerät, abhanden zu kommen. Neben dem institutionellen Diskurs innerhalb von Polen wird der Ausgang eines solchen Prozesses auch von den Reaktionen aus Deutschland beeinflusst werden. Wenn sich deutsche Historiker von dem erneuten Aufwerfen der Schuldfrage zu offener Kritik hinreißen ließen, würden sie den Gestaltern des nationalen Paradigmas hinreichend Material zur Restauration vom polnischen Märtyrerbild bieten.

Wie schon im ukrainischen Fallbeispiel können die aktuellen Entwicklungen in ihren Auswirkungen auf die Literatur noch nicht überschaut werden. Deshalb wird sich die Betrachtung auf ein Romanbeispiel vor der "nationalen Wende" in Polen beschränken. Der für die vorliegende Untersuchung ausgewählte Roman *Castorp* (Huelle 2009, Erstveröffentlichung 2004) von Paweł Huelle wird bei Skórczewski in erster Linie als postkoloniales Werk aufgefasst, der die Bestimmbarkeit der Grenzen zwischen den Positionen überwindet und dementsprechend den Übergang der erklärenden zur erörternden Darstellungsart illustriert. Von der kolonisierenden fremden Identität wird die erklärende Darstellungsart für die Rechtfertigung ihrer institutionellen Strukturen angewandt, welche die dem Autor eigene Identität durch Abwertung in der Peripherie positioniert. Innerhalb der aus polnischer Perspektive fremden Identität nimmt der Protagonist Castorp eine räumlich markierte, periphere Position wahr. Trotz seiner Angehörigkeit zu der deutschen Kolonialmacht halte sich Castorp von den Zentren der Machtausübung fern, weshalb ihm die Entwicklung einer eigenen, abweichenden Perspektive möglich sei:

Every street and building is filled with things German. However, the town constitutes a space that is heterogeneous, with an array of impervious zones. Viewed by Castorp the biker, the indigenous Polish and Kashubian people constitute an enclave driven to the margin of the world and its spatial representation. (Skórczewski 2006: 1229)

Bei der Bewertung des Raumes für die postkoloniale Analyse bezieht sich Skórczewski auf die von Frantz Fanons festgestellten Prinzipien der Positionierung von Kolonisator und Kolonisiertem (Vgl. Fanon 1990). Hiervon ausgehend fungiere die Organisation des Raumes im Roman primär als Abgrenzungskriterium zwischen den Identitäten. Zumeist werde die fremde kolonisierende Identität der Stadt zugeordnet, von der aus das institutionelle Funktionieren der Fremdherrschaft organisiert werde. Davon unterschieden werde die eigene Identität mit dem dargestellten Landleben als Positionierung in der Peripherie zugeordnet (Vgl. Skórczewski



2006: 1229f.). Allerdings werde der traditionellen Konvention von zivilisierter Stadt und unentwickeltem Land durch die Verkehrung der erwartbaren Stilebenen entgegengewirkt, indem die Naturbeschreibungen dem literarischen Diskurs Polens entnommen seien, die Darstellung des Stadtlebens hingegen mit kolloquialen Stil als unzivilisiert markiert werde. Laut Królikiewicz ist in der polnischen Literatur eine solche abweichende Symbolik der Natur seit der romantischen Epoche geläufig, um einen Ort für den Bestand des identitätsstiftenden Gedächtnisses zu definieren. So sei für den ersten Widerstandsführer Kościuszko gegen die Aufteilungen des polnischen Territoriums ein Naturdenkmal errichtet worden, das an die vermutlichen Grabhügel des Königs Krak sowie der Königstochter Wanda, welche zu Symbolfiguren des Widerstands gegenüber einer kolonisierenden Fremdherrschaft avancierten, erinnern sollen. In der polnischen Literatur der Romantik sei ein solches Verständnis durch die Verbindung von Natur und Patriotismus gefestigt worden (Vgl. Królikiewicz 2011: 115). Darauf bezogen wird in *Castorp* mit der Positionierung der eigenen Identität in der von Natur dominierten Peripherie auf die lange Tradition des polnischen Widerstands verwiesen. Zuerst ist auf die Darstellung der von Skórczewski als Kolonisten verstandenen Vertreter der zur Erzählzeit vorhandenen deutschen Hegemonie einzugehen. In seiner Analyse wird das anfangs stattfindende Streitgespräch zwischen zwei Vertretern der hegemonialen Struktur zum definierenden Moment für die Objektwelt:

Another character, Kiekernix the Dutch merchant who reaps profits from trading with overseas colonies, informs his copassengers about the peripheral status of Gdańsk, a "provincial shithole with no theatre up to a certain measure". The dialogue of these two characters is quite revealing. The pastor gives a speech in defence of German imperialism where he equates this imperialism with the "civilising mission", the universal argument of every spokesperson for the colonial enterprise. (Skórczewski 2006: 1230)

In dem angeführten Diskursbeispiel wird verdeutlicht, dass innerhalb der kolonialen Position zwei anhand ihrer Motivation zu unterscheidende Unterpositionen bestehen. Die von Pastor Gropius vertretende Position gründet sich auf eine verklärende nationale Identität, welche den eigenen Zivilisierungsanspruch mit der Abwertung der untergeordneten Position verbindet. Gegenüber der nationalen Position stehe der von Kiekiernix formulierte hegemoniale Anspruch der Wirtschaftsinstitution, die eine einseitig ausgelegte Liberalität zum Nutzen des einzelnen Subjekts einfordere. Anhand der widerstreitenden Unterpositionen dekonstruiert sich aber die koloniale Position in ihrem eigenen Diskurs. Im Verlauf der Handlung wird der Protagonist Castorp mit beiden Positionen der eigenen Identität konfrontiert. Dass der Protagonist sich von der eigenen Identität distanzieren wird, ist von Beginn an durch die dominante Verwendung der polnischen Ortsbezeichnungen markiert. Rybricka verweist auf die Be- bzw. Umbenennung von Orten als Indikator und Charakteristik einer intakten Erinnerung (Vgl. Rybricka 2008:

30). So ständen die polnischen Ortsbezeichnungen dem Hegemonialanspruch der kolonialen Position entgegen (Vgl. Skórczewski 2006: 1231). Daran anknüpfend verdeutliche der vom Protagonisten gewählte Wohnsitz, der mit seiner Benennung als "ulica Kasztanowa" sowie der räumlichen Positionierung der Peripherie zugehöre, dessen kritische Distanz zur kolonialen Position seiner Landsleute (Vgl. Skórczewski 2006: 1232). Unter Bezug auf die Nebenfigur Wanda Pilecka wird die eigene Identität alternativ als autonome Position rekonstruiert, da sie vorführt, wie man über die Form der Beziehung zur von Castorp repräsentierten, fremden Identität bestimmen kann. Mit der Namensgebung referiere Huelle auf die in Polen bekannte Legende von Wanda, welche sich der Zwangsheirat mit einem deutschen Adligen verweigert haben soll (Vgl. Skórczewski 2006: 1232). Genauso bleibt Wanda in der ländlichen Peripherie positioniert, in der sie von dem Zugriff der fremden Identität nicht erfasst werden kann. Gerade wegen des andauernden Misslingens einer Zuordnung Wandas beginne Castorp, die eigene Identität zu hinterfragen, sodass ein Selbstfindungsprozess einsetze (Vgl. Skórczewski 2006: 1232). In *Castorp* betrifft das Grundmotiv der Befreiung allerdings über die werkinterne Struktur hinaus die Zurückweisung von der als Vehikel verwendeten fremden Identität zur Herleitung der eigenen Position. So macht Loew darauf aufmerksam, dass Huelle sich nach eigener Stellungnahme schon 1997 von dem Grundverfahren des Regionalismus distanziert habe:

Dennoch begannen sich auch die Intellektuellen langsam umzuorientieren. So schrieb Paweł Huelle 1997, es falle ihm zunehmend schwer, sich mit Danzig und seiner jüngeren, deutschen Vergangenheit anzufreunden, einer Stadt, die geprägt sei vom 'protestantisch-kapitalistischen Ethos', das ganz und gar nicht zur polnischen Kultur passen wolle. (Loew 2007: 98).

Eine solche geänderte Sichtweise macht sich im Werk Huelles anhand der Figurenkonstellation bemerkbar. So wird in *Castorp* der fremden deutschen Identität nicht mehr die zur Befreiung führende Vehikelfunktion zugewiesen, sondern deren Vertreter werden von der Einflussnahme auf die polnische Protagonistin ausgeschlossen. Zur Begründung der klaren Trennungsentscheidung dient die negativ konnotierte Darstellung des kolonialen Diskurses. Das ausgewählte Beispielwerk ist wegen der differenzierbaren Positionen zunächst der erörternden Darstellungsart zuzuordnen. In der Bewertung des zentralen Subjekts ist ähnlich wie in der Russischen Föderation und der Ukraine der Übergang zur auflösenden Darstellung festzustellen. Demzufolge ist in der neuesten polnischen Literatur die Diskursoffenheit vollständig realisiert, die in der Prozessualität der Positionierung ihrer Protagonisten gezeigt wird. Dabei stehen in der polnischen Postmoderne die erörternde und die auflösende Diskursserie parallel nebeneinander.

### 3.4.1. Die auflösende Darstellungsart in *Drugoj*

Der Roman *Drugoj* (Mamleev 2007, Erstveröffentlichung 2006) soll nun als Beispielwerk des metaphysischen Realismus daraufhin untersucht werden, inwieweit gegenüber *Moskovskij Gambit* eine veränderte Diskurskonstellation dargestellt wird. Hiernach folgt der Vergleich mit den späteren Werken des neuen Realismus, um auf Grundlage der Gemeinsamkeiten die auflösende Darstellungsart zu definieren. Aufgrund der unterschiedlichen Konstruktionsprinzipien, welche grundsätzlich die Beziehung von Objektwelt und Subjekt verschieden bewerten, sind Varianten in der Diskursgestaltung zu erwarten. Vergleicht man *Drugoj* mit dem früheren Werk *Moskovskij Gambit*, wird deutlich, dass Mamleev nun konsequent sein metaphysisches Prinzip der absoluten Selbstbestimmung realisiert. Denn der konkrete Bezug des früheren Werkes auf die sowjetische Epoche weicht einer unbestimmten Gegenwart an einem nicht benannten Ort in Russland. Mit Ausnahme weniger isolierter Aussagen nimmt das Werk keinerlei Bezug auf eine Geschichtsepoche oder eine zum Produktionskontext aktuellen gesellschaftspolitischen Debatte. Indem die Bedeutsamkeit der dargestellten Objektwelt der Darstellung der Ich-Realisierung des Protagonisten weicht, wird die metaphysische Situation erzeugt. Dementsprechend positioniert sich das Werk durch den mangelnden Bezug zur zeitgeschichtlichen Realität als isolierter, selbstständiger Diskursbeitrag für den jeweiligen Rezipienten. Dadurch unterscheidet sich das Werk in seiner Funktion grundsätzlich von den literarischen Werken, die in der sowjetischen Epoche bzw. unmittelbar nach dem Systembruch Kritik und Kontrolle über politische Prozesse ausgeführt hatten. Denn der Adressat eines solchen Werkes ist nicht mehr das zur Ideologie positionierte Individuum, das nach Akzeptanz oder Widerstand einer Gruppenidentität zugeordnet werden kann. Stattdessen wird das Lesen des Werkes zu einem individuellen Event. Genau das Verschwinden der Positionhaftigkeit in der Objektwelt wird zum zentralen Ziel der inszenierten Handlung. Durch das Erreichen der absoluten semantischen Leerstelle, die nicht mehr wahrnehmbar und formulierbar ist, wird die autonome Ich-Realisierung verdeutlicht. Hierzu wird in *Drugoj* nicht auf eine kausale, sondern auf eine thematische Ordnung zurückgegriffen, die durch die angenommenen Voraussetzungen zur Selbstbestimmung des einzelnen Protagonisten bedingt ist. In Mamleevs Konzept dienen die Protagonisten der Herleitung und Bestätigung der metaphysischen Philosophie zur Ich-Befreiung. Aufgrund der Fokussierung auf die innere Entwicklung der Protagonisten verbleibt die Objektwelt in vager Unbestimmbarkeit. Da die individuelle Entwicklung die zunehmende Entwertung der Objektwelt zur Bedingung hat, muss von einer modifizierenden Objektwelt ausgegangen werden. Im Unterschied zum neuen Realismus wird die Wechselseitigkeit von Subjekt und Objektwelt nicht anerkannt. Zum Erreichen der selbstständigen Positionsbestimmung des Subjekts wird im metaphysischen Realismus gerade der Positionsverlust als Ausgangspunkt für die Ich-Befreiung gesetzt. Deswegen wird die Selbsterkenntnis nicht in der subjektiven

Wahrnehmung und Interpretation der Objektwelt hergeleitet, sondern in der Wahrnehmungskonzentration auf das Ich selbst. So erfolgt der Auflösungsprozess vornehmlich bezüglich der durch die Diskurspraktik formulierte Positionsbestimmung in der Objektwelt. Weil aber die Abwesenheit von der Objektwelt die realisierte Ich-Befreiung bedeutet, muss im Roman auf ein innovatives Aufbauprinzip zurückgegriffen werden. Allein in der Abwesenheit eines Protagonisten von der erzählten Handlung ist dessen erfolgreiche Entwicklung eindeutig nachvollziehbar. Deshalb wird die Handlung in drei Abschnitte eingeteilt, die in sich nicht kohärent geordnet sind. Im ersten Abschnitt der Handlung wird der Protagonist Lenja in der Herleitung seiner Abgrenzung zur Objektwelt gezeigt. Infolgedessen kann er im zweiten Abschnitt nicht mehr zur Verfügung stehen. Stellvertretend wird der sich der Wahrnehmung entziehende Prozess der Ich-Bestimmung durch die Parallelhandlung mit der Protagonistin Alena dargestellt. Im Epilog wird deren Befreiung von der Objektwelt als Handlungsergebnis festgelegt. Für die ganze Handlung gilt, dass mit der Abwertung der Objektwelt scheinbar widersprüchlich eine Aufwertung der eigentlichen Nebenfiguren einhergeht, welche als Träger des Erzählerkommentars fungieren. Im ersten Abschnitt führt die Nebenfigur Gleb mit der Differenz zwischen Ich und Position das anfängliche Grundproblem Lenjas ein. Dadurch wird dem Rezipienten die Deutung von Lenjas Konfrontation mit Akim während seiner Nahtoderfahrung vorweggenommen. Hiernach ist die Unvereinbarkeit von Ich und der Position in der Objektwelt gerade durch die Aufspaltung des Protagonisten in Akim und Lenja inszeniert (Mamleev 2007: 195). Auf der einen Seite steht mit Lenja die für die Selbsterkenntnis irrelevante Position in der Objektwelt. Da das metaphysische Konzept die Positionen als Illusion bewertet, wird Lenja wiederholt als nicht existent bezeichnet. Ihm gegenüber steht auf der anderen Seite das erkennende Ich Akim, das in seiner Erkenntnis durch die Position Lenja beschränkt wird. Während der Nahtoderfahrung wird Lenja in einer metaphysischen Konstellation gezeigt, die sein Ich in der Ableitung durch die Positionsbestimmung als inkorrekt bezeichnet. Dabei wird ihm vermittelt, dass er ein anderer ist (Mamleev 2007: 24). Genau betrachtet verweist der Romantitel *Drugoj* gerade auf die in der Positionsbestimmung erfolgende Selbsttäuschung des Ichs. Denn das wahre Ich ist ein anderer, als an seiner Position erkennbar ist.

Für die weitere Handlung werden drei unterscheidbare Entwicklungen mit zugehöriger Konsequenz eingeführt. Zuerst wird die nicht erfolgende Abgrenzung von der Objektwelt mit dem Begriff der Hölle als negativer Handlungsausgang festgelegt (Vgl. Mamleev 2007: 17). Dadurch, dass der Protagonist sich anhand der Objektwelt definiert, entsteht eine entstellte Identität. Darauf verweisen das Bild des Dämons und später im Roman der Vergleich mit einem Monster. Mit einem solchen Vergleich wird zusätzlich impliziert, dass die nicht erkennenden Protagonisten einander gegenseitig vom Erkenntnisgang abhalten. Wie ein Dämon eine Person heimsucht, um sie vom rechten Pfad abzubringen, wird im zweiten Abschnitt der Pro-

tagonist Trofim versuchen, auf Alena einzuwirken. Dem wird die Abgrenzung von der Objektwelt als erster Prozess der Selbsterkenntnis entgegengesetzt. Dennoch folgt der bloßen Positionsauflösung noch nicht die Herleitung des Ichs, sondern vorerst einzig die Bestimmung des Subjekts (Vgl. Mamleev 2007: 18). Erst nachdem zudem das Subjekt aufgelöst ist, erfolgt die Erschließung des Ichs. Trotzdem ist die Subjektauflösung gegenüber der Subjektverkenntnis als höhere Seinsform zu bewerten. Sobald die Abgrenzung von Objektwelt und Subjekt vollzogen worden ist, kann als zweiter Prozess die autonome Selbsterkenntnis als höchste Seinsform erschlossen werden (Vgl. Mamleev 2007: 21). In der Ausgangssituation bleibt zunächst unentschieden, wohin die Entwicklung des Protagonisten geführt wird. Aufgrund der initialisierten Ich-Manifestierung in Akim bleibt der Protagonist nicht in kontinuierlicher Unkenntnis seiner Selbst. Stattdessen steht er in der Verpflichtung sich zu erkennen, was das Verstehen seiner Position in der Objektwelt einschließt.

Im Folgenden werden die zwei Prozesse der Selbsterkenntnis dargestellt, wobei bereits in der ersten Begegnung zwischen Lenja und Akim der Status der Positionsbestimmung infrage gestellt wird, als letzterer von seiner nicht gelingenden Zuordenbarkeit spricht (Vgl. Mamleev 2007: 41). Denn über die intakte Position in der Objektwelt kann die Ich-Realisierung nicht eingeleitet werden. Wie die Selbstbetrachtung unter dem Einfluss der Objektwelt das eigene Selbstbild deformiert, verdeutlichen die Redebeiträge Lenjas, in denen er sich selbst als minderwertig bezeichnet (Vgl. Mamleev 2007: 42). Gerade weil das Selbstbild in der Objektwelt nicht den inneren Ansprüchen des Ichs genügt, sieht sich Lenja außerstande, eine eigenbestimmte Entwicklung einzuleiten. Dass gerade ein solcher Vergleich ihn von der Ich-Realisierung abhält, verkennt er anfangs. Immerhin legt die erstmalige positive Bewertung des Ichs die Möglichkeit an, die eigene Handlungsfähigkeit erkennen zu können. Weil der Protagonist erkennt, dass er sein Ich der Position in der Objektwelt vorziehen sollte, wird dessen endgültiger Verbleib in der Hölle der Nichterkenntnis abgewendet. In der Begegnung zwischen Lenja und Akim wird der innere Übergang zum Ich-Bewusstsein dargestellt. Zunächst werden Lenja Nebenfiguren beigelegt, welche unterschiedliche Sichtweisen auf die initialisierte Entwicklung einführen. Dementsprechend stehen die Nebenfiguren im Dienst der Motiventwicklung und weniger als Kontrahenten zum Protagonisten, was laut Genis für der Postmoderne zugeordnete Werke ein gängiges Verfahren darstellt (Vgl. Genis 1997). Zum Beispiel verweist die Nebenfigur Vadim mit seiner Kritik an der Selbsterniedrigung Lenjas auf das Entwicklungspotential, das in dem Finden der eigenen Seele liege (Mamleev 2007: 46). Übereinstimmend fordert Akim die Veränderung von Lenjas Bewertungsmaßstäben. Erst nach der Verkehrung der Vorstellung von Realität und Irrelevanz kann der selbstbestimmte Erkenntnisgang folgen, welcher mit der Anerkennung des eigenen in Akim manifestierten Ichs als einzig gültige Existenz vollzogen wird. Als Bedingung für eine gelingende Selbstfindung ist die Abgrenzung von

der Position Lenja gesetzt (Vgl. Mamleev 2007: 46). Deren Realisierung wird durch die zunehmende Abwesenheit in der Objektwelt dargestellt. Erstmal zeigt der anteilnahmslose Blick Lenjas dessen Abkehr von der Objektwelt (Vgl. Mamleev 2007: 94). In dieser Hinsicht verdeutlicht die Nebenfigur Lera, inwieweit die Wahrnehmung der Objektwelt verhindert, die im Inneren Lenjas voranschreitende Ich-Realisierung zu verkennen. Denn sie missinterpretiert den leeren Blick als einen Abbruch aktiver Reflexion. Mit einer solchen Fehlinterpretation gefährdet Lera den Vorgang zur Selbsterkenntnis. So wird deutlich, dass die von oberflächlicher Betrachtung hergeleiteten Bewertungen aus der Objektwelt niemals dem Ich zur Orientierung dienen können. Denn der Andere agiert als Position in der Objektwelt und kann sein Gegenüber gleichermaßen nur als Position wahrnehmen. Unter der Annahme, die von außen herangetragene Aussage bringe die Gefahr einer Fremdbestimmung mit sich, muss Lenja sie eindeutig zurückweisen. Nachdem Lenja den ersten Prozess der Selbsterkenntnis erfolgreich vollzogen hat, besteht durch dessen Anwesenheit in der Handlung die Gefahr eines Rückfalls in die fremdbestimmte Position. Deshalb ermutigt ihn am Ende des ersten Abschnitts das sich konstituierende Ich Akim dazu, seinen Erkenntnisgang fortzusetzen, um zur erwünschten Ich-Realisierung zu gelangen (Vgl. Mamleev 2007: 99). Im folgenden zweiten Abschnitt wird die erfolgte Abgrenzung von der Objektwelt durch Lenjas Abwesenheit von der erzählten Handlung dargestellt. Nur zweimal wird der Protagonist noch erwähnt, um dessen Eingang in den zweiten Prozess der Selbsterkenntnis zu bestätigen. Mit dem nochmals beschriebenen leeren Blick wird die bereits erfolgte Trennung von der Objektwelt bestätigt (Vgl. Mamleev 2007: 151). Hiernach folgt der in der Handlung nicht dargestellte Übergang zur Ich-Realisierung. Beiläufig wird erwähnt, dass Lenja die erneute Begegnung mit Akim erwartet, durch die eine andere Form der Existenz beginnen wird (Vgl. Mamleev 2007: 153). Mit der schließlich vollzogenen Vereinigung von Lenja und Akim folgt das endgültige Ausscheiden aus der erzählten Handlung (Vgl. Mamleev 2007: 188). Da dieser Vorgang auf wenige Sätze beschränkt wird, um die Abgrenzung von der Objektwelt zu inszenieren, greift der Erzähler auf die Einführung einer zweiten Protagonistin zurück. So wird anhand der Protagonistin Alena vorgeführt, wie die Trennung von der Objektwelt sowie die selbstbestimmte Ich-Realisierung argumentativ hertzuleiten ist. Schon im ersten Abschnitt wird Alena mittels ihrer Aussage, bei der Suche nach Akim behilflich sein zu wollen, in ihre Stellvertreterfunktion eingeführt (Vgl. Mamleev 2007: 56). Entsprechend ist die mit ihr verbundene Handlung als Anleitung zur Selbstfindung zu verstehen. Im Unterschied zu Lenja ist sich Alena von vornherein über die Notwendigkeit der Erkenntnis der eigenen Seele bewusst. Schon im ersten Teil erkennt Alena, dass die Trennung der Seele von der materiellen Objektwelt nicht erst mit dem physischen Tod stattfindet, sondern in einer aktiven Erkenntnisleistung herbeigeführt werden muss (Vgl. Mamleev 2007: 54). Gegenüber der Protagonistin werden im zweiten Abschnitt als Beispiele eines misslingenden Erkenntnisganges die Nebenfiguren Trofim und Naden'ka gesetzt. Dadurch wird darauf verwiesen, dass Lenjas

Entwicklung nicht selbstverständlich zur erfolgreichen Ich-Realisierung führen muss. Explizit als schwarze Doppelgängerin Alenas (Vgl. Mamleev 2007: 114) wird Naden'ka bezeichnet, welche aufgrund ihrer selbstgewählten Abhängigkeit von Trofim beständig fremdbestimmt bleibt. Unter Zuhilfenahme eines Tagebuchs wird der Versuch unternommen, die eigene Position nachzuvollziehen. Wie Lenja im ersten Abschnitt vorerst sich selbst durch die Wahrnehmung seiner Position in der Objektwelt erniedrigt und infolgedessen erkenntnisunfähig ist, unterstellt Naden'ka ihre Position der Entscheidungskompetenz Trofims (Mamleev 2007: 112). Indem die Nebenfigur die von Trofim ausgehende Positionsbestimmung akzeptiert, setzt sie ihn zum Manipulator ein. Daneben wird mit Naden'ka das Bedürfnis nach Sicherheit und Ordnung als Motiv für die freiwillige Unterordnung eingeführt (Vgl. Mamleev 2007: 112). Einhergehend mit dem Ausfüllen der ihm zugewiesenen Funktion als Manipulator begibt er sich in die Abhängigkeit der Objektwelt. Ohne die unbedingte Akzeptanz der Dialogpartner kann er seine Position nicht erhalten. Weil Alena bereits im ersten Abschnitt die Gültigkeit der Objektwelt zurückweist, entsteht zwischen Trofim und Alena ein unbestimmbares Verhältnis. Für Naden'ka bedeutet Alenas Zurückweisung von Trofim als Manipulator ein Infragestellen der Sicherheit bietenden Konstruktion ihrer Existenz. Deswegen droht sie mit körperlicher Vereinnahmung. Doch Alena weist den Versuch der Einflussnahme entschieden zurück (Vgl. Mamleev 2007: 114). Während Alena für die Ich-Realisierung und Naden'ka für den Verbleib in Abhängigkeit zur Objektwelt steht, wird durch Trofim der dazwischenliegende erste Prozess der Selbsterkenntnis nachvollzogen. Zwar gelingt ihm vorübergehend die Erkenntnis von dem fatalen Einfluss der Objektwelt, aber zuletzt zwingt ihn dessen zugeschriebene Position als Manipulator in die ansatzweise überwundene Abhängigkeit zurück.

Welche Faktoren den Protagonisten in der institutionellen Ordnung halten, wird in der Darstellung der einberufenen Geschäftspartner aufgezeigt. So definiert beispielsweise die Nebenfigur Evlin seine Position allein durch die Menge seiner Finanzmittel (Vgl. Mamleev 2007: 121). Gleichlautend erfolgt die Bewertung von Trofims Position über den Geldwert, wodurch der zu Beginn eingeleitete Erkenntnisgang überlagert wird. Denn in dem von Alena erstellten Porträt eines Monsters erkennt Trofim die entstellende Wirkung der Abhängigkeit durch die Objektwelt. Allerdings verbindet Trofim das der Erkenntnis dienende Abbild mit der Festsetzung eines möglichen Geldwerts. Zuletzt bleibt ihm allein die eigene Kaufkraft als Grundlage der Selbsteinschätzung erhalten (Vgl. Mamleev 2007: 125). Seine fortbestehende Abhängigkeit von den Finanzmitteln wird etwas später im Werk erneut bestätigt. Aufgrund der gescheiterten Selbsterkenntnis sieht Trofim immerhin den notwendigen Handlungsbedarf zu einer Veränderung begründet (Vgl. Mamleev 2007: 173). Unzulässig wird die geplante Einrichtung eines meditativen Zentrums in Zentralasien nicht aus der Notwendigkeit der Selbsterkenntnis, sondern mit dem Vorhandensein der eigenen finanziellen Möglichkeiten begründet (Vgl. Mamleev 2007: 200).

Für die anschließende Analyse der Figurenrede werden die im zweiten Abschnitt befindlichen Dialoge zwischen Alena und Trofim ausgewählt. Schon im ersten Dialog wird der unterschiedliche Entwicklungsstand der beiden Protagonisten dargestellt. Obwohl Trofim den Dialog durch die zuvor fingierte Entführung seiner Dialogpartnerin erzwungen hat, wird dessen Position als Manipulator nicht bestätigt. Stattdessen weist Alena darauf hin, dass mit dem Zugriff auf ihren Körper nicht zugleich Einfluss auf ihre Selbstbestimmung erreicht wird. Denn für sie ist der in der Objektwelt positionierte Körper nicht mit dem eigenen Ich verbunden (Vgl. Mamleev 2007: 104f.). Neben dem von ihr gestalteten Abbild des Monsters trägt auch ihr Diskursverhalten dazu bei, dass Trofim die eigene Position anzweifelt und nach einem alternativen Weg für die Selbstbestimmung zu suchen beginnt. In dieser Hinsicht unterscheidet sich *Drugoj* deutlich von den bisher untersuchten Werken. Denn obwohl Trofim durch Naden'ka die Rolle des Manipulators zugesprochen wird, zeigt der Dialog mit Alena, dass eine solche Bezeichnung für Trofim nicht zutreffend ist. Ganz im Gegenteil wird dargestellt, dass es Alena aufgrund ihrer Abgrenzung zur Objektwelt gelingt, vom erkannten Ich ausgehend eine selbstbestimmte Position einzunehmen. So muss der dekonstruierte Manipulator im Nachhinein eingestehen, dass er zum Zugriff auf ihren Körper nicht berechtigt ist (Vgl. Mamleev 2007: 108). Allerdings wird Naden'ka aufgrund ihrer selbst gewählten Akzeptanz die körperliche Abhängigkeit von Trofim zugeschrieben. Nicht nur an dem negativen Doppelgänger, sondern auch mithilfe des Abbilds eines Monsters wird der störende Einfluss der Objektwelt auf die Selbstkenntnis verdeutlicht. Im zweiten zu analysierenden Dialog wird die Deutung des Abbilds zur zentralen Fragestellung. Indem sich Trofim in dem Monster als missgebildete Position erkennt, wird ihm die Konsequenz für seinen Verbleib in der Objektwelt bewusst. Zugleich liegt in seinem Interpretationsgang die Begründung für sein Scheitern. Denn er ersetzt das eigene Selbstbild mit dem Monster. Aus diesem Grund muss Alena darauf hinweisen, dass das von ihr geschaffene Abbild ebenfalls Teil der Objektwelt ist und demzufolge keineswegs das wahre Ich von Trofim zeigen kann (Vgl. Mamleev 2007: 199). Hiernach zieht sich Trofim auf die oben erwähnte Festlegung seines Geldwerts zurück. Schließlich endet der Dialog mit dem Scheitern Trofims. Demgegenüber wird Alenas Souveränität mit deren Entlassung aus der Dialogsituation bestätigt (Vgl. Mamleev 2007: 127). Im anschließenden Epilog wird die vollzogene Befreiung des Ichs in der Beschreibung von Alenas inneren Gedankengang bestätigt: "Она почувствовала, что ее эго исчезло, что она свободна. Слезы в ее душе - уже не слезы отчаянья. И они иссякают. Свет, один свет" (Mamleev 2007: 220). Im Unterschied zur Position Lenjas, welche aus der Objektwelt absolut ausscheidet, gelingt Alena allerdings die autonome Positionsbestimmung, die in der Eheschließung mit der Nebenfigur Vadim am Ende des Romans ihre Realisierung findet.

### **3.4.2. Die intradiskursive Struktur in *Drugoj***



Wie bereits ausgeführt wurde, steht die Entwicklung Alenas im zweiten Teil stellvertretend für die parallel vollzogene Ich-Realisierung des abwesenden Lenjas. Deshalb wird bezüglich der Konfrontation Alenas mit dem anfangs hegemonial positionierten Trofim untersucht, inwiefern die Abgrenzung von der Objektwelt in der Figurenrede dargestellt wird. Durch die Diskurspraktik wird die Position eines Manipulators nicht bestätigt, da Alena die regulative Funktion als Bewertungsinstrument versteht, das die Redebeiträge des potentiellen Manipulators nicht nur bestätigen, sondern auch ablehnen kann. Dennoch versucht Trofim im ersten Dialog mit der als Direktiv formulierten Festlegung der gegenseitigen Anrede, seine Dialogpartnerin Alena in das eigene Diskurssystem zu integrieren:

(88)

- Трофим Борисыч. Но давай-ка с тобой на "ты". Раз ты мою суть видишь. Видишь, но не понимаешь. Да я и сам тоже не совсем понимаю... (Mamleev 2007: 107)

Dem Mittel des Zuspruchs an die Dialogpartnerin als Instrument der Integration folgt deren Widersetzung durch die Formulierung einer Gegenfrage, um die Distanz zum die Objektwelt repräsentierenden Trofim aufrechtzuerhalten:

(89)

- Зови меня на "ты". Я же сказал.  
- Почему? (Mamleev 2007: 108)

Der Versuch, durch Wiederholung den Direktiv zur Konvention zu erheben, gelingt dabei nicht. Im Gegenteil realisiert die Dialogpartnerin ihre Funktion als Vollenderin der Aussage, sodass die von Trofim festgestellte Fragilität der eigenen Positionsbestimmung ihre Bestätigung findet. Seine wiederholte, konstant unbestätigte Selbstdefinition dient dem Versuch der Positionsrestauration: "- Не бойтесь, - повторил хозяин. - Я человек дикий, но серьезный" (Mamleev 2007: 106). Allerdings offenbart gerade die Wiederholung der widersprüchlichen Aussage den unbestimmten Zustand Trofims. Statt einer konventionellen Hegemonie wird die Dekonstruktion des Manipulators mit dessen Aussage über die eigene Unbeständigkeit bestätigt: "Я человек дикий, но серьезный" (Mamleev 2007: 107). Im zweiten Dialog führt Trofim seine mangelnde Erkenntnisfähigkeit als Erklärungsversuch für die eigene Unbestimmbarkeit ein. Bis zuletzt verbleibt die Selbstkritik an der Oberfläche. Anstatt die eigentliche Ursache aufzuarbeiten, illustriert er mit dem Bild der Blindheit seinen Zustand:

(90)

- Мне - искать. я - рабочий, ищу в черной дыре, в яме. По большому делу ищу, но не знаю, в чем суть. Крот я неведомого. (Mamleev 2007: 127)

Dementsprechend wird das zunächst als Abbild des Subjekts interpretierte Porträt in seiner Funktion zur Erkenntnisvermittlung zurückgewiesen. An dieser Stelle wird der zu Beginn eingesetzte Erkenntnisprozess in Trofim abgebrochen, als er nicht versteht, dass er wie der Dämon der Objektwelt anheimgefallen ist.

(91)

- Ладно, - возразил Лохматов. - Надо закругляться. Ты, может быть, пыталась нарисовать то, что я ищу, но нарисовать это невозможно. Ты хотела выразить это в глазах монстра. Поэтому твоя картина великая. (Mamleev 2007: 127)

In der Konstruktion aus Elementen der Objektwelt degeneriert das Subjekt zu der unförmigen, unbestimmten Position, die mithilfe ihrer Diskurstätigkeit störend auf andere Positionen einwirkt. Ohne bestimmbare Positionierung kann Trofim die für die Position des Manipulators relevanten Strategien zur Wissenssteuerung sowie zur negativen Charakterisierung des Anderen nicht realisieren. In Textbeleg 88 weist Trofim die Begründbarkeit der Wissenssteuerung mit dem Eingeständnis der eigenen Unkenntnis von sich. Dennoch versucht Trofim noch einmal, die Deutungshoheit im Dialog in Verbindung mit der Abwertung seiner Dialogpartnerin zu erlangen:

(92)

- Для душевности... Я вообще всех покойников на "ты" называю.  
 - Я не покойница, - с воодушевлением возразила Алена.  
 - Извини. Ты совсем другое дело. Я тебя ни с кем не сравню, даже с покойницами.  
 (Mamleev 2007: 108)

An dieser Stelle genügt der Dialogpartnerin eine einfache Widerrede, um den Eingriff in ihre Selbstbestimmung abzuwehren. Denn Trofim scheitert nicht nur an der mangelnden Sicherheit der eigenen Positionierung, sondern auch an der Fehlinterpretation von Alenas individueller Entwicklung. Deren auf der metaphysischen Ebene vollzogene Abgrenzung von der Objektwelt wird von Trofim aus der Perspektive der physisch realen Ebene als Nichtexistenz betrachtet. Weil Trofim erkennt, dass die Abgrenzung zur Objektwelt gerade die Voraussetzung für die selbstbestimmte Existenz Alenas ist, kann sie seinem Übergriffsversuch widersprechen. Durch diesen Widerspruch zwischen eigenem Machtanspruch und Reaktion des Dialogpartners gelangt Trofim zu der Erkenntnis, dass ihm der Zugriff auf die individuelle Ebene Alenas verwehrt bleibt. Ohne dass es ihm bewusst ist, bestätigt Trofim mit der Akzeptanz des Widerspruchs die Selbstbestimmung der Dialogpartnerin. Entsprechend des ungleichen Entwicklungsstandes scheint Alena im zweiten Dialog sogar die Funktion der Wissenssteuerung zu übernehmen, als Alena den potentiellen Erkenntnisgewinn aus ihrem Porträt einführt:

(93)

- Все мы монстры по-своему, - невпопад ответила Алена.
- Слушай меня, - прервал Лохматов. - Мы довольно пообщались. После завтрака - ты свободна. (Mamleev 2007: 127)

Mit der Entlassung aus der physischen Festsetzung bestätigen sich die Befreiung Alenas von der Objektwelt sowie die Dekonstruktion des potentiellen Manipulators Trofim. In der Folge kann die erfolgreiche Selbstbestimmung der Dialogpartnerin nicht mehr zum Vorbild für die Lösung der eigenen Identitätsproblematik dienen. Für Trofim bedeutet der Abbruch des Dialogs, dass die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Fehlentwicklung nicht fortgeführt wird und infolgedessen die Sinnkrise ungelöst bleibt. Am Ende des zweiten Dialogs unterliegt Trofim der Tragik seiner Position. Weder kann er selbst von sich aus erkennen, noch darf er diese Erkenntnis von einer externen Position übernehmen, ohne gegen das Prinzip der Entsagung von der Objektwelt zu verstoßen:

(94)

- Вы такой необычный человек.
- Не скули, дочка. Ты - гений, а я - что... Увидимся, когда надо, - чуть-чуть зловеще произнес Лохматов. (Mamleev 2007: 129)

Auf der Ebene der Themenbestimmung können drei zentrale Fragestellungen ausgemacht werden. Wie bereits in der Betrachtung der Positionsbestimmung ausgeführt, wird die Vereinahmung Alenas in den Einflussbereich Trofims erörtert. Anhand der Textbelege 88 und 89 ist deutlich geworden, dass der Übergriffsversuch ins Leere läuft, weil Alena die repressive Maßnahme als irrelevantes Thema zurückgeweist. Zudem gelingt es Trofim nicht, die Themenkomplexe des Monstermotivs sowie der daraus abgeleiteten Selbstbestimmung zu kontrollieren. Schon im ersten Dialog verweigert Alena gänzlich die Antwort, um die Behauptung Trofims als irrelevant zu markieren. Seine Fehlinterpretation des Monstermotivs besteht darin, dass das Abbild nicht in seiner Objekthaftigkeit wahrgenommen wird, sondern als Subjekt definiert wird. Neben dem inhaltlichen Defizit seiner Sprachhandlung verrät Trofim die eigene Verunsicherung mit der gehäuften Formulierung von Fragen. Weder kann Alena die suggerierte Bedeutsamkeit der Objektwelt als gültiges Argument nehmen, noch ist es ihr möglich, auf die unbestimmbare Positionierung ihres Gegenübers eine passende Reaktion zu formulieren:

(95)

- Зачем же вы, Алена, так? - медленно спросил Лохматов, встал и принялся тихо ходить по комнате.
- Алена не ответила, собираясь с духом. Лохматов положил ей свою тяжелую руку на плечо и сказал:

- Как вы угадали, что я такой? А вам приснился?

Алена отрицательно покачала головой. Лохматов подошел к ней.

- Нет, я вам приснился. Я вообще снюсь людям. Но вы забыли ваш сон, а потом он отразился в картине.

- Я никогда не пишу сны, - выдавила Алена. - Во сне нет сути.

Лохматов захохотал.

- Оно верно, оно верно! Ты схватила за череп мою суть. Ха-ха-ха! Хо-хо-хо!

- Это совпадение. Извините, - робко оправдывалась Алена. (Mamleev 2007: 106f.)

Zuletzt weist Alena die Annahme zurück, das Abbild sei aus dem ihrer individuellen Ebene zugewiesenen Traum hergeleitet, um die eigene Abgrenzung zur Objektwelt zu erhalten. Da Trofim den Kontrollverlust über die Themenbestimmung erkennt, flüchtet er sich mit einem hilflosen Lachen in eine emotionale Reaktion, die über die eigene Verunsicherung hinwegtäuschen soll. Im zweiten Dialog wird bestätigt, dass bei der Themenbestimmung keine dominierende Position feststellbar ist. Zu Beginn problematisiert Alena den falschen Ansatz Trofims, sich selbst über die Objektwelt erschließen zu wollen. Jedoch übernimmt sie das von Trofim eingeführte Bild der leblosen Körper. Diese stehen für die unbegründeten Positionen in der Objektwelt, durch die Trofim versucht, nicht nur die eigene Position, sondern auch sein Individuum zu erschließen:

(96)

- "Ты будешь трупы щекотать, и будут трупы хохотать. Всегда, всегда", - процитировала Алена известные строки.

- Вот так. Крепко сказано. (Mamleev 2007: 127)

Im Unterschied zum ersten Dialog bestätigt Trofim die fremde Aussage, anstatt auf seinem Standpunkt zu verbleiben. Hieraus sollte nicht geschlussfolgert werden, dass nun Alena die Position der Manipulatorin obliegt. Von dem bloßen Positionstausch in einem konstanten System wie im früheren Werk *Moskovskij Gambit* kann keineswegs die Rede sein, denn dafür bleibt Trofim in seiner Positionierung zu unbeständig. Schon dessen unmittelbar ausgesprochene Rücknahme der Bestätigung in Textbeleg 93 sowie die anschließende Argumentation weisen auf die fortdauernde Abwesenheit einer konventionellen Ordnung hin:

(97)

- Но когда ищешь не зная что - это и есть самое важное на земле. Это по-нашему, - сказала Алена, углубляясь в смысл исповеди Лохматова. (Mamleev 2007: 127)

Dem eigenen Positionsverlust versucht Trofim durch die Verweigerung der regulativen Funktion entgegenzuwirken (Vgl. Mamleev 2007: 127; Siehe Textbeleg 91). Zwar generiert sich die

Themenbestimmung aus der subjektiven Erkenntnisleistung Alenas, aber gerade dieser Vorgang darf nicht dazu dienen, eine erneute Konvention der Objektwelt zu konstituieren, indem sich das andere Subjekt dadurch anleiten lässt. Mit der Abweisung des durch das fremde Subjekt geschaffenen Abbilds seiner Selbst zeigt Trofim sein Verständnis über die Grundvoraussetzung zur Selbsterkenntnis. Dennoch bleibt das notwendige Abgrenzungsverhalten auf die Dialogführung mit Alena beschränkt, was durch die abwesenden oder umgekehrten Handlungsanweisungen sichtbar wird. Bereits im ersten Dialog bleibt die von Trofim erwünschte Nahrungsaufnahme durch Alena aufgrund des fehlenden Direktivs unverbindlich. Durch Alenas Widerrede und Einführung einer alternativen Fragestellung wird die in der Objektwelt beschriebene hegemoniale Position Trofims dekonstruiert. Dementsprechend bestätigt er die selbstständige Diskursführung Alenas, wodurch vom ersten Dialog an die Gleichberechtigung beider Positionen festgelegt wird. Darüber hinaus verzichtet der dekonstruierte Manipulator nicht nur auf die Regulierung der Wissensvermittlung, sondern offenbart der Dialogpartnerin sogar sein persönliches Handlungsmotiv:

(98)

- Дочка, а тебя, может, наркомить надо? Ты кушать хочешь? - И Лохматов посмотрел на нее ошалелыми, чуть налившимися кровью глазами.

- Нет, не надо, - прорвалось у Алены, и, не зная, что сказать, она вдруг ни с того ни с сего выпалила: - А почему вы просто не купили картину?

Лохматов хохотнул.

- Привычка, дочка, привычка. И принцип. Дело-то для моих ребят пустяковое. Они и слона из зоопарка уведут, не то что картину. У меня ей будет покойно. (Mamleev 2007:

108)

Im zweiten Dialog wiederholt sich die Zurückweisung der in der Fragestellung impliziten Handlungsanweisung, wenn der Geldwert des Porträts festgelegt werden soll. Aufgrund ihrer Abgrenzung zum Bewertungssystem der Objektwelt verweigert die Dialogpartnerin Alena den thematischen Abschluss. In der Nennung des unbegründeten Geldwertes wird die Beliebigkeit der von Trofim verwendeten Bewertungsgrundlage offenbart:

(99)

- Ни за что. Вы экспроприировали ее, и пусть будет так. Даже лучше. Никакие деньги мне не нужны.

(...)

- Давай лучше поступим по-серьезному. - Лохматов хлопнул ладонью по столу. - Я дам тебе телефон, и когда тебе действительно нужна будет помощь, любая, не только денежная, - звони. Меня может не быть, даже на этом свете вообще, но тебе помогут. (Mamleev 2007: 128)

Mit ihrem Diskursverhalten führt Alena eine entgegengestellte, implizite Handlungsanweisung an Trofim ein, sodass sie temporär selbst manipulativ tätig wird. In der Folge gibt Trofim seine auf dem Geldwert beruhende Bewertungsgrundlage vorübergehend preis, indem er das Kaufangebot für sein Abbild zurückzieht und durch die Zusage eines bedingungslosen Beistands ersetzt. Unter der Berücksichtigung solcher wechselnder Positionierungen ist in *Drugoj* von einer modifizierenden Objektwelt auszugehen, die von dem Bezug des jeweiligen Objekts eine uneinheitliche und inkonstante Wertigkeit erhält. In derselben Weise unterscheiden sich Protagonisten und Nebenfiguren in dem Hergang und dem Resultat ihrer Entwicklung erheblich voneinander. Folglich ist das literarische Werk der auflösenden Darstellung zuzuordnen. Insofern gilt für Mamleevs innerwerkische Entwicklung genau dasselbe, was Černyj für Sorokin festgestellt hat (Vgl. Černyj 2010: siehe Kapitel 2.2.). Erst die späteren Werke entfalten die Merkmale des metaphysischen Realismus in voller Konsequenz, wie in *Drugoj* durch die Trennung von Protagonist und erzählter Handlung vorgeführt wird. Demgemäß bedeutet die Entwicklung von der verklärenden zur auflösenden Darstellungsart im metaphysischen Realismus Mamleevs die konsequente Umsetzung des Befreiungsmotivs dadurch, dass sich der Protagonist zunehmend von der ihn umgebenden Objektwelt distanziert. Gegenüber der erfolgreichen Entwicklung des Protagonisten werden die Nebenfiguren als Teil der Objektwelt zur negativen Gegenposition. Zuletzt werden der Protagonist Lenja und die Objektwelt voneinander getrennt, sodass der abwesende Protagonist allein über die zuvor angelegten Hinweise im Werk bzw. die formulierte Parallelhandlung um Alena zu erschließen ist.

### **3.4.3. Die auflösende Darstellungsart in *Generation P***

Pelevins Werk als Beispiel des neuen Realismus unterscheidet sich von Mamleevs Konstruktion dadurch, dass die Trennung zwischen Objektwelt und Protagonist nicht erfolgt, sondern beständig neu bestätigt wird. Wie Černyj festhält, muss der Roman *Generation P* nichtsdestotrotz von den früheren Texten Pelevins unterschieden werden, da er sich zeitgeschichtlich aktuellen Themen zuwendet, um die sowjetische Vergangenheit zu überwinden. Anhand des Protagonisten Babilen Tatarskij werden die Jahre des Übergangs nach dem formalen Systembruchs rekonstruiert. Dessen Jugend und erste Berufstätigkeit sind noch in die sowjetische Epoche gelegt und werden im ersten Kapitel zusammenfassend beschrieben. Vorerst bleibt das in *Omon Ra* eingeführte Thema der Prägung durch die ideologischen Bildungseinrichtungen als Erbe für die eigene Entwicklung erhalten. Im Anschluss daran wird der Protagonist den gesellschaftlichen Entwicklungen ausgesetzt, welche in der Einführung einer formalen Demokratie sowie einer unregulierten Form der Marktwirtschaft bestehen. Die Mechanismen der Marktwirtschaft werden als Ersatzideologie interpretiert, deren Propaganda die Werbeindustrie vermittelt. Vergleichbar mit dem Protagonisten in *Omon Ra* kann Tatarskij seine gesellschaftliche Stellung nicht auswählen,

sondern wird durch die ihn umgebende Objektwelt in seine Position als Gestalter der Werbeindustrie eingesetzt. Im Unterschied zu *Omon Ra* sind manipulierende und empfangende Protagonisten gleichermaßen in der modifizierenden Objektwelt in wechselnde Positionen eingesetzt. In der Romanhandlung wird eine für ihre Protagonisten fatale Interaktion von Mensch und Warenwelt rekonstruiert, in welcher die verfügbaren Finanzmittel zum bestimmenden Bewertungsfaktor für das Subjekt werden. Das festgefügte Ideologiesystem der Sowjetepoche wird durch die Hegemonie der Marktwirtschaft ersetzt. Anders als das frühere starre System erhält sich die neue Form der Hegemonie durch fortwährendes Modifizieren, sodass diese Machtstruktur sich der Angreifbarkeit vonseiten des Protagonisten entzieht. Zwar ist sich Tatarskij darüber bewusst, dass die Marktmechanismen ihn an einer selbstbestimmten Positionierung hindern, aber es fehlt an einer thematisch oder personell festgelegten Bezugsgröße, gegen die er sich eindeutig abgrenzen könnte. Immerhin kann das permanente Modifizieren von Objektwelt und Protagonist gerade anhand der von Tatarskij formulierten Kommentare, welche weitestgehend in kursiver Schrift von der eigentlichen Handlung abgesetzt sind, in drei Zyklen aufgeteilt werden. Diese Zyklen stehen jeweils für die drei Teilentwicklungen, die nicht unbedingt in der präsentierten Reihenfolge stattgefunden haben müssen. Vielmehr dienen die drei Etappen dem Protagonisten zur geordneten Übersicht über die durchlaufene Entwicklung. Auf diese Weise ist das Werk aus einer subjektiven Perspektive thematisch geordnet, denn die drei Zyklen verfügen über einen analogen Aufbau. Als Vorzug des literarischen Werkes erweist es sich, dass parallele Teilentwicklungen nacheinander und dennoch durch eine Struktur verbunden abgehandelt werden können. Der jeweils einleitende Abschnitt des Zyklus' gibt die subjektive Bewertung des Zustands der Objektwelt durch den Protagonisten Tatarskij wieder. Im zweiten Abschnitt steht er in Interaktion mit den Nebenfiguren. Grundsätzlich wird ein asymmetrisches Verhältnis eingeführt, das Tatarskij in Abhängigkeit zu einer weisungsbefugten Nebenfigur setzt. Keineswegs fungiert letztere als eigenständiges Individuum, sondern dient zur Inszenierung der vom System der Marktwirtschaft auf den Protagonisten einwirkenden Manipulationen. Ähnlich wie im früheren Werk *Omon Ra* ist von einer Einteilung in manipulierende und empfangende Protagonisten auszugehen. Jedoch bestätigt der manipulierte Diskurs in *Generation P* nicht ein festgelegtes Bewertungssystem, sondern verhindert vielmehr jede Möglichkeit, ein solches zu konstruieren. Aus diesem Grund fehlt dem einzelnen Protagonisten die institutionelle Gegenposition, von der er sich abgrenzen könnte. Schließlich führt die willkürliche Bewertungsfreiheit im zweiten Abschnitt zum absoluten Verlust jeglicher Identitätskonstruktion. Hieraus folgt im dritten Abschnitt die Handlungsunfähigkeit des Protagonisten Tatarskij, was in den unkontrollierten Reaktionen auf die Reize und Anstöße der umgebenden Objektwelt dargestellt wird. Thematisch abgeschlossen wird der jeweilige Zyklus im vierten Abschnitt, in dem der Protagonist die durchlaufene Fehlentwicklung ausführlich

zusammenfasst und kommentiert, ohne ein Gegenkonzept aufstellen zu können. Vergleicht man *Generation P* mit dem früheren Werk *Omon Ra* sowie dem zeitnah entstandenen Werk des metaphysischen Realismus *Drugoj*, so weist der Roman mit beiden einzelne Gemeinsamkeiten auf. Wie in *Drugoj* gelingt es dem Protagonisten, die Objektwelt als störenden Faktor für die Befreiung zur Selbstbestimmung zu verstehen. Danach unterbleibt die in Mamleevs Werk konsequent erfolgende Abgrenzung aus der Objektwelt. Vielmehr wird Tatarskij mit seiner Tätigkeit in der Werbebranche wie der Protagonist in *Omon Ra* ein Teil des ideologischen Mechanismus. Infolgedessen ist anzunehmen, dass *Generation P* einerseits typische Merkmale des neuen Realismus aufweist, welche zuvor in den früheren Werken festgestellt worden sind, andererseits ist wegen der formulierten Erkenntnis des Protagonisten mit einer geänderten Gestaltung der Figurenrede zu rechnen.

Nachfolgend werden die einzelnen Abschnitte der definierten Zyklen vorgestellt und miteinander verglichen, damit die Entwicklung von Objektwelt und Protagonist verständlich wird. Mittels ausgewählter Dialoge wird anschließend überprüft, inwieweit die verhinderte Realisierung der Selbstbestimmung auf kommunikative Strategien innerhalb der Systemstruktur zurückgeführt werden kann. Da der Roman einer subjektiv konstruierten Ordnung folgt, welche den eigenen Identitätsverlust nachvollziehbar machen soll, ist vom ersten zum dritten Zyklus mit einer Intensivierung der manipulativen Redemittel zu rechnen. So erklärt Tatarskij sich den Verlust der Selbstbestimmung als schleichenden Prozess und nicht als beständig vorhandenen Zustand.

Im ersten Abschnitt des ersten Zyklus' wird die sowjetische Epoche als Ausgangspunkt für die Entwicklung des Protagonisten gesetzt. Demnach hat Tatarskij durch die Bildungsinstitutionen und die Eltern seine ideologische Vorprägung erhalten. Auf welche Weise ihm die eigenständige Auswahl seiner Lebensgestaltung eingeschränkt wurde, wird an dem banalen Beispiel von Pepsi als einzig zugelassenem Importprodukt beschrieben (Vgl. Pelevin 2009: 8). Zugleich wird darauf angespielt, dass die Freiheiten des Einzelnen von den Zugeständnissen des jeweils amtierenden Machthabers abhing. In diesem Zusammenhang verweist der erwähnte Amtsantritts des ideologisch strikten Brežnev auf die jederzeit drohende Verschärfung der staatlichen Kontrollmaßnahmen. Unerwähnt lässt der Erzähler dagegen den daran anschließenden Perestrojka-Prozess, der zunehmende gesellschaftliche Freiheiten zugelassen hat. Durch die Lücke in der historischen Chronologie stellt sich Tatarskij als durchgehend un-selbstständige Position dar. Da er also in seiner Ausbildungszeit nicht gelernt hat, eigenständig zu entscheiden, wird ihm die nach dem formalen Übergang 1991 eingetretene Freiheit zur Last werden. Die ihm auferlegte Passivität ist in seiner beruflichen Tätigkeit während der Sowjetepoche angelegt. Denn statt des individuellen Wunsches, Schriftsteller zu werden, um so eigenständige Gedanken zu verfassen, beschränkt sich Tatarskij auf das Übersetzen fremder Werke (Vgl. Pelevin 2009: 12). Auch hier fällt auf, dass der Erzähler die während der Pere-



strojka bereitstehenden künstlerischen Freiheiten übergeht. Da er bislang nicht gelernt hat, seine individuellen Bedürfnisse zu berücksichtigen, sind für ihn die neu geschaffenen Möglichkeiten zur Selbstbestimmung unbegreiflich. Stattdessen verbleibt er in seiner Gewohnheit, das ihn umgebende System durch Reproduktion empfangener Informationen zu bestätigen. Insofern wird die anschließende Entwicklung des Protagonisten zum Werbepropagandisten bereits vorweggenommen. Allerdings verändern sich nach der politischen Wende Strukturen und Machtmechanismen der institutionellen Ebene. Denn in der ideologischen Ordnung der Sowjetunion war für das Individuum eine feste Position vorgesehen, wodurch die individuelle Ebene unterdrückt blieb. In der neuen Ordnung wird dem Individuum gerade durch den Wegfall der staatlich verordneten Ideologie die zur Selbstbestimmung notwendige Gegenposition entzogen (Vgl. Pelevin 2009: 12). Auf diese Weise fehlt es an einer Grundlage, um die eigene Position in eindeutiger Abgrenzung oder Zustimmung zu definieren.

Welche Folgen die konsequente Unterdrückung der Selbstbestimmung haben kann, wird im ersten Abschnitt des zweiten Zyklus' dargestellt. Denn darin liegt der Grund für das Scheitern der formalen Einführung demokratischer Staatsformen. Ohne individuell bestimmte Positionen kann eine solche politische Ordnung nicht ihr Grundprinzip des beabsichtigten Ausgleichs aller Interessen wahren, da solche nicht entwickelt werden können. In der Folge ziehen sich die Beteiligten auf die gewohnte Etablierung einer institutionellen Ideologie zurück, der sich das Individuum erneut unterzuordnen hat. Anhand seines Werbeplakats für Zigaretten wird Tatarskijs fehlgeleiteter Versuch der Neuorientierung dargestellt (Vgl. Pelevin 2009: 53). Mit positiven Bewertungsadjektiven werden das Produkt sowie das parallel genannte Vaterland positiv bewertet. Dass die Bewertung nicht auf die Zigarettenmarke abzielt, sondern den neu eingeführten demokratischen Wahlmodus umschreibt, darauf deutet die minimal abweichende Schreibweise der Marke hin, denn die korrekte Produktbezeichnung lautet "Parlament". Durch das Auslassen des Vokals wird das Werbeplakat zum Kommentar auf das eingesetzte Parlament, das oberflächlich durch den Gebrauch der Bewertungsadjektive positiv bewertet wird. Dahinter steht die offensichtliche Assoziation der Institution mit der gesundheitsschädlichen Zigarette. So gibt das Werbeplakat den Hinweis, dass die Einführung der Demokratie zwar nach außen als eine Verbesserung gegenüber dem abgelösten System erscheint, in der politischen Realität aber eher schädliche Folgen zu erwarten sind. Zusätzlich zeigt das zugehörige Werbebild einen weiteren Kritikpunkt an der eingeführten Form der Demokratie, denn den Prinzipien der Demokratie als Willensbildung des Volkes steht die Einführung des neuen Systems durch die militärische Drohkulisse mit Panzerverbänden im Jahre 1993 gegenüber (Vgl. Pelevin 2009: 53). Demnach geht der Systemwechsel nicht aus einem erfolgreich geführten Diskurs hervor, der eine faktische oder ideologische Begründbarkeit der Veränderung liefern könnte. Aus diesem Grund wird die Modifikation durch eine repressive

Maßnahme herbeigeführt, sodass wie schon in der vorangegangenen Sowjetepoche alle Entscheidungen auf der institutionellen Ebene festgelegt werden.

Allerdings legt die postmoderne Welt mit ihren rasch wandelnden Medienformaten andere Voraussetzungen für den Systemerhalt fest. So ist die Rückkehr in die einstige ideologische Stagnation unmöglich geworden. Alternativ wird der individuellen Selbstbestimmung dadurch entgegengewirkt, dass jegliche Bedeutungszuordnung willkürlich hergeleitet und in folgedessen entwertet wird. Im ersten Abschnitt des dritten Zyklus' wird mithilfe einzelner Werbekonzepte dargestellt, wie gerade in der Auflösung von Ordnungssystemen eine neue Form der Hegemonie eingeführt wird. Durch einen solchen Vorgang wird die reale, nicht kontrollierbare Objektwelt von der virtuellen, steuerbaren Medienwelt ersetzt. Als beispielhafte Handlung wird der aus bestehenden Fernsehbildern konstruierte Werbefilm für die Marke Nike eingeführt (Vgl. Pelevin 2009: 116). Aus der Reproduktion medialer Inhalte entsteht ein systeminterner Kreislauf, der Bildmaterial der realen Objektwelt verdrängt. Dadurch, dass die Bestätigung einer Position in ihrer Verbindung mit einer visuell wahrnehmbaren Öffentlichkeit einhergeht, tritt die Bedeutung der Verifizierbarkeit hinter die Rechtfertigung aus der medialen Präsenz zurück. Im Rahmen einer solchen Materialanreicherung entsteht ein Pool aus wiederverwertbaren Medienzitate, die sich beliebig untereinander bestätigen können, wie im Nike-Werbefilm die willkürliche Kombination der Spielfilmausschnitte darstellt (Vgl. Pelevin 2009: 117). Infolgedessen wird die Referentialität solcher Inhalte auf die reale Objektwelt für deren Konventionalisierung unnötig. Aus der so erzeugten Vielheit an unverbundenen Referenzen folgt die Überforderung des einzelnen Protagonisten. Dessen Entscheidungsunfähigkeit stellt das Werbekonzept mit seinem offenen Ende dar, als die Handlungsoptionen der Lageraufsicht über die Freilassung oder Erschießung seiner Gefangenen nicht entschieden werden (Vgl. Pelevin 2009: 117). Dass die Überforderung der einzelnen Position zur Unterdrückung der individuellen Ebene dient, weil sie sich angesichts der Verunsicherung wiederum unterordnen lässt, inszeniert das zweite Werbekonzept. Symbolisiert in der Gesichtsverhüllung sind die Beteiligten ihrer Individualität beraubt. Stattdessen werden die identitätslosen Personen mithilfe des Nike-Stempels auf eine einheitliche Gruppenidentität reduziert (Vgl. Pelevin 2009: 116). Dass die Bildung einer kollektiven Zuordenbarkeit eher als eine Flucht vor der unbestimmbar gewordenen Objektwelt zu werten ist, macht der gemeinsam vollzogene Freitod deutlich. In diesem Sinn kann die Bildung einer Gruppenidentität, wie es beispielsweise mittels des nationalen Paradigmas angeboten wird, nicht zur Erneuerung der Positionenordnung beitragen, da die Teilnehmer sich unwiederbringlich ausschließen. In beiden Werbefilmen wird der empfangenden Position eine unbegründete und unlogisch konstruierte Situation präsentiert, die ihn sowohl zu einem passiven Empfang zwingt, als auch an der subjektiven Auswahl und Interpretation hindert. Gerade in der beabsichtigten Widersprüchlichkeit der Konstruktion liegt der Anreiz zum Konsumieren, wie das aus Tatarskijs Perspektive wahrgenommene Bild der anziehenden Flamme ausdrückt.

Schließlich tritt die Vorstellungskraft der medialen Welt in die reale Objektwelt über, solange der Protagonist nicht mehr den Schornstein einer Fabrik sieht, sondern darin unter Bezug auf seine empfangenden Medieneindrücke ein Symbol wahrnimmt (Vgl. Pelevin 2009: 135). Vorübergehend gelingt es Tatarskij mit seiner Assoziierung sogar die destruktive Wirkung der medial geprägten Konsumgesellschaft zu begreifen. Störend greift die referentielle Beliebigkeit der Objektwelt in den individuell generierten Erkenntnisprozess ein, wenn dem Schornstein hiernach der Vergleich mit der Menschenfigur zugewiesen wird (Vgl. Pelevin 2009: 135). Unmittelbar wird die situativ geglückte Erkenntnis von der nächsten, sich aufdrängenden Referenz verdrängt.

Insgesamt ist von einem Verlust an Bestimmbarkeit zu sprechen. Im jeweils zweiten Abschnitt wird nachvollzogen, wie die drei Identitätsebenen ihre Zuordenbarkeit verlieren. Zunächst bezieht sich die Darstellung im ersten Zyklus auf einen solchen Vorgang innerhalb der institutionellen Ordnung. Mit der Ablösung des sowjetischen Systems wird dem Protagonisten zwar bewusst, dass die Ideologie nicht mit der realen Objektwelt vereinbar gewesen ist, zugleich aber wird ihm unmittelbar die Sicherheit seiner eigenen Positionierung genommen. Inwieweit die ideologische Fremdbestimmung zur Verkümmern der eigenen Erkenntnisfähigkeit geführt hat, formuliert Tatarskij mit seiner Verwunderung über die im Rest der Welt vorangeschrittenen Entwicklung, die ihm erst nach der Wende bewusst wird (Vgl. Pelevin 2009: 14). Hieraus wird aber nicht der Bedarf einer selbstbestimmten Neuausrichtung abgeleitet. Im Gegenteil führt der Übergang zu einer tiefen Verunsicherung, aufgrund derer sich Tatarskij bedroht sieht (Vgl. Pelevin 2009: 15). Aus dieser Intention heraus versucht er sich von der Erkenntnis tragenden Objektwelt zu isolieren, was durch die Tätigkeit in einem Kiosk dargestellt wird. So reduziert das kleine Ausgabefenster die Perspektive Tatarskijs auf die bedrohlich wirkende Außenwelt (Vgl. Pelevin 2009: 15). Auf diese Weise wird die Sicherheit bietende Selektion der Auswahlmöglichkeiten durch das vormalige System imitiert. Je weniger Auswahlmöglichkeiten zugelassen werden, desto leichter kann eine bestimmbare Position etabliert werden. Ein solches Schutzrefugium vor der unverständlich gewordenen Objektwelt stellt der Kiosk dar, worauf der Vergleich mit einem Panzer anspielt. Also folgt dem Verlust der institutionellen Ebene gerade nicht die Selbstbefreiung der zuvor untergeordneten Individuen, sondern mit dem Ausschluss aus der modifizierenden Objektwelt die vorläufige Nichtexistenz als Position.

Wie sich der Positionsverlust auf die interaktive Ebene auswirkt, wird im zweiten Abschnitt des zweiten Zyklus dargestellt. Denn ohne eine Positionierung wird der Protagonist Tatarskij gerade für Manipulationen anfällig. So überzeugt ihn die Nebenfigur Grigorij zum LSD-Konsum dadurch, dass sein Angebot durch die Konterfeis mit klar charakterisierten Prominenten das vormalige feste Bewertungssystem der sowjetischen Ideologie imitiert (Vgl. Pelevin 2009: 70f.). Nicht durch eine begründbare Zuordnung von Konterfei und Produkt ist

dessen Kaufentscheidung motiviert, sondern ihm imponiert die vollzogene Festlegung der Assoziationen, die für ihn der willkürlich gewordenen Objektwelt positiv entgegensteht. Deshalb fällt Tatarskij in sein gewohntes, auf die Bestätigung der Fremdbestimmung reduziertes Diskursverhalten zurück. Insofern täuscht er sich über die suggerierte Bestimmbarkeit der offerierten Handlungsanweisung. Schließlich weisen sich die Positionszuweisungen und Assoziationen der postsowjetischen Epoche nicht durch stagnierende, dem Selbsterhalt dienende Strukturen aus, sondern schöpfen sich aus beliebigen Kombinationen, die zwar der Akzeptanz des Empfängers bedürfen, aber zeitnah durch eine andere Referenz ersetzt werden. Dementsprechend geht mit dem Positionsverlust und dem Verkennen der Fehlentwicklung auf interaktiver Ebene der mögliche Übergang zur autonomen Selbstbestimmung unwiederbringlich verloren.

Deswegen inszeniert der zweite Abschnitt des dritten Zyklus' die verlorene Bestimmbarkeit der individuellen Ebene. Hierzu wird der mögliche Selbstbestimmungsprozess durch die Einführung des Serifs vom Protagonisten abgespalten. So konfrontiert der Serif Tatarskij mit dessen Mitverantwortung für die Etablierung des medial bestimmten Diskurses. Nicht zuletzt sind es dessen Werbefilme, die das willkürliche Zuordnungssystem mit erschaffen. In demselben Ausmaß unterliegt Tatarskij den von ihm erschaffenen virtuellen Bildern, weil seine eigene Positionierung hiervon abhängt. Durch die virtuelle Objektwelt wird die einzelne Position auf den Konsum ausgerichtet. Erneut wird der Vergleich mit der Flamme eingeführt. Doch das Erkenntnis tragende Bild ist nicht mehr an die Perspektive Tatarskijs, sondern an das durch den Serifen repräsentierte, nunmehr abgestoßene Individuum gebunden (Vgl. Pelevin 2009: 142). Mit dem Verbrennen in der Flamme wird der unwiederbringliche Verlust der eigenen Ich-Existenz beschrieben. Ein letztes Mal erahnt Tatarskij seine Verantwortlichkeit für die Erschaffung der neuen Hegemonie. Auf tragische Weise kann die Erkenntnis nicht in die entsprechende Handlung umgesetzt werden. Ohne die notwendige Erfahrung einer selbstbestimmten Existenz verbleibt Tatarskij in der fatalen Gewohnheit, den Hergang anhand von Werbekonzepten erschließen zu wollen (Vgl. Pelevin 2009: 145). Auf diese Weise stagniert er in Abhängigkeit zu dem eigentlich zu dekonstruierenden Bezugssystem und setzt gar die von ihm ausgehende manipulative Einwirkung auf andere Positionen fort. Eine so formulierte Kritik wirkt nicht als Abgrenzung zum manipulativen Diskurs der Medien, sondern bestätigt im Gegenteil den virtuellen Vermittlungsmodus als einzige Variante der Positionsbestimmung. Vergleichbar mit der Positionierung von Trofim in *Drugoj* wird der Geldwert zur Bewertungsgrundlage eingesetzt, denn allein die finanzielle Potenz kann faktisch und sichtbar festgelegt werden. Zuletzt füllt das den Geldwert repräsentierende Konsumprodukt die durch System- und Positionsverlust entstandene Leerstelle scheinbar aus. Eine solche abschließende Konsequenz wird am Romanende in der Gegenüberstellung der empfundenen Leere mit einer diese

ausfüllenden Biermarke festgestellt (Vgl. Pelevin 2009: 152). Keineswegs kann die vom Geldwert regulierte Objektwelt die zurückersehnte Ordnung restaurieren. Dies deutet im zweiten Abschnitt des dritten Zyklus' die unerwartete Konfrontation mit dem ehemaligen Arbeitgeber Gusejn an, bei dem Tatarskij die Tätigkeit als Verkäufer nicht aufgekündigt hat. Sein Versäumnis, sich bewusst von der vergangenen Positionierung zu distanzieren, entspricht der unterbliebenen Aufarbeitung seiner sowjetischen Vorprägung (Vgl. Pelevin 2009: 152). Im Zusammenspiel des informalen Positionswechsels und der unerwarteten Einholung von der Vergangenheit wird die Fragilität der neuen Ordnung deutlich. Um der eigenen Verunsicherung entgegenzuwirken, wird vorübergehend versucht, zu einem Konzept des nationalen Paradigmas zu gelangen. Indem dieser Vorgang an die Nebenfigur Vovčik gebunden wird, distanziert sich die Darstellung von der Möglichkeit einer fest verordenbaren Ideologie (Vgl. Pelevin 2009: 160). Der mit der Konzeption beauftragte Tatarskij muss an seiner Aufgabe scheitern, weil in der medial geprägten Objektwelt stagnierend aufrechterhaltene Assoziationen keinen Bestand mehr haben (Vgl. Pelevin 2009: 166). Erneut wird Gusejn für die Darstellung der negativen Folgen aus der willkürlich gewordenen Objektwelt genutzt. In dieser Hinsicht entfernt er den Auftraggeber für das nationale Paradigma unvermittelt aus der Handlung (Vgl. Pelevin 2009: 166). Abschließend wird verdeutlicht, dass die neue Hegemonie niemals wie die sowjetische Ideologie mithilfe eines festgefügtten Zuordnungssystem etabliert werden kann.

Im Gegensatz dazu wirkt die mediale Objektwelt jeglicher Bestimmbarkeit entgegen, um den Protagonisten unterzuordnen. Welche Diskursmittel zu dessen Fremdbestimmung dienen, stellt der dritte Abschnitt des jeweiligen Zyklus' mithilfe der Dialoge zwischen Tatarskij und wechselnden Manipulatoren dar. Durch den Wechsel der Bezugspartner wird zum einen die Willkürlichkeit der Positionenordnung, zum anderen die in Schüben erfolgende Systemintegration des Protagonisten verdeutlicht. Die hierzu notwendigen Umpositionierungen Tatarskijs werden im ersten und dritten Zyklus zusätzlich durch die Nebenfigur Morkovin eingeleitet. Zunächst überführt Morkovin im ersten zu analysierenden Dialog den Protagonisten zur erstmaligen Tätigkeit in der Werbebranche (Vgl. Pelevin 2009: 17f.). Dem folgt im ersten Zyklus der zweite zu analysierende Dialog mit dem Arbeitgeber Pugin. Darin werden Tatarskij die Mechanismen der medialen Objektwelt sowie dessen Funktion vermittelt. Wie schon die Ausführungen über den ersten und zweiten Abschnitt beschrieben haben, ist die neue Ordnung im ersten Zyklus noch nicht vollständig etabliert. Deswegen kann Tatarskij den Redebeiträgen Pugins teilweise mit Widerrede begegnen (Vgl. Pelevin 2009: 24). Anschließend ist im zweiten Zyklus der Verlust von Position und interaktiver Ebene vollzogen, worauf nicht nur die erneute Umpositionierung Tatarskijs hindeutet, sondern auch der Wechsel des Arbeitgebers. Im dritten zu analysierenden Dialog fordert der als Manipulator agierende Chanin dazu auf, die eigene Positionierung nicht selbstbestimmt zu definieren, sondern mit dem Geldwert gleichzusetzen (Vgl. Pelevin 2009: 81; Siehe Textbeleg 71). Schließlich wird im dritten Abschnitt des dritten

Zyklus' erneut durch Morkovin eine Umpositionierung eingeleitet. Auf diese Weise wird die neue Ordnung mit ihrem willkürlichen Modifizieren als Konvention bestätigt (Vgl. Pelevin 2009: 167f.). Dieser knapp gefasste Dialog wird als vierter für die Analyse gewählt. Hiernach führt die Systemintegration Tatarskij zu einer Vagheit für dessen Positionsbestimmung, was im fünften Dialog mit dem neuen Arbeitgeber Azadovskij dargestellt wird. Gerade die Untersagung und Ausblendung privater Themen durch diesen Manipulator wirkt sich kontraproduktiv auf den Diskursverlauf aus, da den Dialogpartnern die gegenseitige Identifizierung misslingt (Vgl. Pelevin 2009: 175f.; Siehe Textbeleg 75). Aufgrund der beliebigen Kombinierbarkeit ihrer Elemente übernehmen die Diskurspraktiken die eigentliche Kontrollfunktion im System, denn sie bestimmen über den Geldwert des Objekts und infolgedessen über die Positionsbestimmung der Protagonisten. Als dauerhaft empfangende Dialogpartner ohne selbstbestimmten Zugriff auf den Diskurs werden sie zu austauschbaren Positionen in der Objektwelt, was der Manipulator ausspricht, ohne sich selbst ausnehmen zu können (Vgl. Pelevin 2009: 201). In der Darstellung der destruktiven Einwirkung der Objektwelt wird dem Postulat des radikalen Realismus widersprochen, dass anhand der Aufwertung der Objektwelt Strategien für die Selbstbestimmung des einzelnen Protagonisten hergeleitet werden können.

Ganz im Gegenteil rehabilitiert der vierte Abschnitt des jeweiligen Zyklus den Protagonisten als erkennende und einwirkende Position in der Objektwelt. In zeitlicher Distanz zu den ersten drei Abschnitten kommentiert Tatarskij die eigene durchlaufene Systemintegration, wobei Tatarskij's Erläuterungen zu den manipulativen Diskurspraktiken den jeweils nachfolgenden Umsetzungen in der dargestellten Objektwelt vorgreifen. Trotz der kritisierten Fehlentwicklungen bleibt er in der Werbebranche. Während also im zweiten und dritten Abschnitt die Systemetablierung als einseitige Unterordnung des Protagonisten erzählt wird, steigert sich die Stabilität der neuen Ordnung im vierten Abschnitt zusätzlich dadurch, dass eine fatale Wechselseitigkeit von Objektwelt und Subjekt konstituiert wird. Durch den Gebrauch ironisch zu verstehender Allegorik distanziert sich Tatarskij von seiner früheren, noch nicht vollständig integrierten Position. Auf die Funktion der Ironie zur Selbstreflexion verweist Paul De Man (Vgl. de Man 1996: 168f.). Grundsätzlich sei das sich in der Ironie erkennende Subjekt aufgrund seines Objektstatus als Negierung des tatsächlichen Subjekts zu verstehen. (Vgl. de Man 1996: 173) Im Hergang der Selbstreflexion kann eine gültige Erkenntnis nicht abgeleitet werden, die den Protagonisten zur Korrektur seiner Position bewegen würde. Wegen der ausbleibenden Selbstbestimmung des Protagonisten kann Pelevins Werk keinesfalls dem radikalen Realismus zugerechnet werden. Im Gegenteil überwiegt die für den neuen Realismus typische Wechselseitigkeit von Subjekt und Objektwelt. Dabei bleibt der personale Erzählerkommentar zu den Fehlentwicklungen des Mediendiskurses ohne Konsequenzen für die Darstellung der anschließenden Handlungen. Stattdessen wird Tatarskij zum tragischen Helden, der trotz formulierter Erkenntnis in der Abhängigkeit der institutionellen Struktur verbleibt. Vielmehr trägt

er durch sein Handeln zum Fortbestehen des fatalen Machtsystems bei. Zu Beginn wird im vierten Abschnitt des ersten Zyklus' der initialisierte Übergang zum demokratischen Wahlmodus beschrieben, wobei der gewählte Vergleich mit dem mythischen Ritual für die babylonische Göttin Ishtar auf die von Tatarskij empfundene Fremdheit der neuen Struktur verweist. Gemäß den vergangenen Konventionen wird in der Wahlfreiheit primär die Möglichkeit zur Etablierung einer neuen Hierarchieordnung gesehen, indem der gewählte Kandidat als Partner der höchsten Gottheit beschrieben wird (Vgl. Pelevin 2009: 37). Dessen hegemoniale Position leitet sich aus drei Kernkompetenzen ab, die als mythische Kultgegenstände ihre Definition erhalten (Vgl. Pelevin 2009: 38). Um die Bedeutung des Spiegels einzuschätzen, ist auf Alexandra Millners Untersuchung zu diesem Motiv einzugehen. So symbolisiere der Spiegel die Selbsterkenntnis des Protagonisten, welche irreführend über die Betrachtung der eigenen Position in der Objektwelt erfolge (Vgl. Millner 2004: 176), was mit der bei de Man genannten Grundfunktion ironischer Darstellung übereinstimmt. Auf diese Weise bleibt der Protagonist durch die institutionelle Struktur fremdbestimmt, denn das Spiegelbild verzerrt die Selbstwahrnehmung und ersetzt die Position durch deren visuelles Abbild. Als zweiter Kultgegenstand wird wie in *Moskoviada* das Maskensymbol eingeführt, um die Unverbundenheit von Positionierung und dahinterstehendem Individuum zu verdeutlichen. Weil die neue Ordnung sich auf eine visuell konstruierte Objektwelt gründet, steht diese ohne Referenz zu einer real konstituierten Objektwelt. In Abweichung zum historischen Vorbild führt der personale Erzähler zusätzlich den Fliegenpilz als drittes Symbol ein (Vgl. Pelevin 2009: 37), um zu verdeutlichen, dass ihm die abwesende Verbindung von medialer und faktischer Objektwelt bewusst ist. Als scheinbarer Regulierungsfaktor wird der Geldwert eingeführt. Wer sich in einer solchen Ordnung an die hierarchische Spitze zu setzen gewillt ist, hat einen Fragenkatalog zu bestehen. Mittels einer finanziellen Investition können die erforderlichen Antworten erworben werden (Vgl. Pelevin 2009: 38f.). Nicht die Kompetenz, sondern das vorhandene Geldvermögen bestimmt die Positionierung in der Hierarchie.

Wie die Einsetzung des Geldwerts als einzige Bestimmungsgundlage die Protagonisten zu Objekten degradiert, inszeniert der vierte Abschnitt im zweiten Zyklus. Symbolisch treten die zuvor eingeführten Kultgegenstände aus dem Erzählerkommentar in die dargestellte Objektwelt über. Dabei übernimmt ein Fernsehgerät die Funktionen des Spiegels und des Fliegenpilzes. Zudem wird das Spiegelbild durch die visuellen Inhalte der Fernsehsendungen ersetzt. Übereinstimmend nimmt sich der Protagonist darin über die Objektwelt wahr und erkennt infolgedessen die eigene individuelle Ebene. Im Anschluss kommt es zu einer Steigerung der Fremdbestimmung, denn das Spiegelbild stellt immerhin noch eine selbstgewählte Perspektive dar, wohingegen die medialen Inhalte durch unbekannte Akteure im System gefiltert und kombiniert sind. Zuletzt kommt es nicht nur zu einem Verkennen des wahren Ichs,

sondern der Protagonist überlässt sich der Fremdbestimmung durch die neue Ordnung. Vorausgesetzt dass die eigene Positionierung in der Übernahme der medialen Inhalte erfolgt, entbehrt eine solche Festlegung den Bezug zu einer realen Objektwelt oder den eigentlichen Bedürfnissen des Individuums. Dass die virtuelle Objektwelt der Medien in das Diskurszentrum gerückt wird, hängt mit dem Bedürfnis des Protagonisten nach einer vorgegebenen Ordnung zusammen, die ihn wie die zuvor gewohnte sowjetische Ideologie seiner Funktion zuweist. Wegen seiner so geprägten Vergangenheit fehlt Tatarskij die Erfahrung über die Bildung einer eigenständigen Position, weshalb er sich durch den erfolgten Systemausfall bedroht sieht. Zum vermeintlichen Selbstschutz nimmt Tatarskij die medial angebotene Orientierung an, die ihm die Positionsbestimmung erneut abnimmt. Allein dadurch gelingt die Systemersetzung, dass die virtuelle Objektwelt als faktisch betrachtet wird und fortan die reale Objektwelt überlagert (Vgl. Pelevin 2009: 96). Da der personale Erzähler selbst die Mechanismen des Realitätstausches darstellt, wird wiederum das Fliegenpilzmotiv aufgenommen, dass eine Gleichzeitigkeit von Erkenntnis über die mangelnde Referenzialität des Mediendiskurses und widersinnig vollzogener Akzeptanz desselben beschreibt. In Verbindung mit der emotionalen Reaktion des empfangenden Dialogpartners wird die virtuelle Objektwelt in ihrer Gültigkeit bestätigt, wenngleich die Medienprodukte ohne relevante Referenz zum Individuum stehen. So wird eine neue Form der Konventionalisierung eingeführt, die nicht auf Erkenntnis, sondern auf dem herbeigeführten emotionalen Zustand des Protagonisten beruht (Vgl. Pelevin 2009: 94). Durch die Vielheit und Willkür der vermittelten Medieninhalte wird die Herleitung einer abweichenden autonomen Wahrnehmung unterbunden. Zu einer solchen Diskursstrategie gehört ein frequenter Perspektivenwechsel, der jegliche selbstbestimmte Positionierung auf die vergängliche Situation einschränkt (Vgl. Pelevin 2009: 94). In diesem willkürlichen System sucht der Protagonist eine Ordnung herzustellen, um die ihm wiederfahrene Entwicklung nachzuvollziehen. Aus dieser Erwägung heraus werden hinsichtlich des Geldwerts mit dem analen und oralen Typus zwei Grundpositionierungen definiert. In dieser Hinsicht wird explizit auf Sigmund Freuds zweite Abhandlung zur Sexualtheorie (Freud 2010: 53-90) eingegangen, worin der anale und orale Typus als frühkindliche Entwicklungsphasen definiert werden. Als Grundlage dessen Typusunterscheidung wird der jeweilige Umgang mit dem Objekt der Begierde gesetzt. Diese werden bei Tatarskij durch das jeweils erwünschte Konsumprodukt ersetzt. Während Freuds analer Typus die Instrumentalisierung der Objektwelt für den eigenen Lustgewinn in den Vordergrund rückt (Vgl. Freud 2010: 80-81), leitet der personale Erzähler hieraus die zentrale Stellung der Objektwelt ab, zu der das einzelne Individuum in Abhängigkeit verfällt. Insofern wird Tatarskij der eingesetzte Kontrollverlust über die eigene Positionierung offenbar. Demgegenüber ist mit Freuds oralem Typus die Einverleibung fremder Objekte zur Bildung einer Identifizierbarkeit gemeint (Vgl. Freud 2010: 80). Wie schon am erkauften Aufstieg zur Göttin Ishtar eingeführt



worden ist, setzt der Erzähler allein den Geldwert als aufnehmbares Mittel zur eigenen Positionierung, wobei die angesammelte Menge über die hierarchische Zuordnung im System bestimmt (Vgl. Pelevin 2009: 98). Abweichend von Freud verbindet der Erzähler schließlich die zwei Typen zu einem unbegrenzten Kreislauf, denn die erlangte Geldmenge setzt der anale Typus unmittelbar in Konsumprodukte um, damit die eigene Position in der Objektwelt bestätigt und aufrechterhalten wird (Vgl. Pelevin 2009: 98). Bei Freud wird die Herleitung einer Polarität der Positionen als Bedingung zu deren Unterscheidbarkeit gesetzt, ohne welche die selbstbestimmte Identität nicht konstruiert werden kann (Vgl. Freud 2010: 81).

Gesetzt den Fall, dass der Protagonist allein über Geldwert und Konsumprodukt versucht, seine Unterscheidbarkeit zu erwirken, ist seine Identitätsfindung von vornherein zum Scheitern verurteilt, denn weder Geld noch Konsumprodukt verfügen über individuelle Eigenschaften. Um den entstehenden Kreislauf von Geldverdienst und Konsum zu definieren, führt der Erzähler den kombinierten oral-analen Typus ein. Als nächsten Entwicklungsschritt sieht Freud den Vollzug der Objektwahl und Festlegung individueller Präferenz vor (Vgl. Freud 2010: 82-83). Doch der Erzähler weicht von seiner referierten Quelle ab. Denn statt der natürlichen Entwicklung der eigenen (sexuellen) Orientierung werden die Positionen auf die willkürliche Einverleibung und Ausstoßung der fremden Objekte reduziert, die vermittelt über den virtuell präsentierten Mediendiskurs ohne Referenz zu deutbaren Inhalten verbleiben.

Zuletzt treten die den Mediendiskurs definierenden Kultgegenstände im vierten Abschnitt des dritten Zyklus' aus dem Erzählerkommentar in die erzählte Handlung. Während der zweite Zyklus noch postuliert, dass der einzelne Protagonist sich zwar nicht mehr als Individuum, aber über die eigene Objektwerdung definieren kann, so wird an dieser Stelle diese letzte Möglichkeit der Zuordenbarkeit verworfen. Da der Protagonist im Handlungskontext bereits als Objekt gesetzt ist, dessen Positionierung ihm unbegründet zugewiesen worden ist, fehlt es an einer Begründbarkeit für das eigene Handlungsmotiv. Durch die bedeutungslose Ritualhandlung mit Spiegel und Maske wird Tatarskij in seine neue Position als Nachfolger Azadovskijs gesetzt, ohne dass die Wahl seiner Person mit Kompetenzen oder Persönlichkeitsmerkmalen begründet worden wären (Vgl. Pelevin 2009: 262). In der Annahme von Spiegel und Maske wird deutlich, dass Tatarskij die medial geschaffene Ordnung als Konvention anerkennt und mithilfe der eigenen Position aufrechterhält. Dem zweiten Zyklus gegenübergestellt kann ein gesteigerter Grad an Unbestimmbarkeit daran festgestellt werden, dass im Spiegel das zum Objekt gewordene Selbstbild gänzlich verschwindet und dem goldenen Blinken einer Geldmünze weicht (Vgl. Pelevin 2009: 268). Vergleichbar interpretiert Millner das literarische Motiv vom Verschwinden im Spiegel als ein Sinnbild für den gescheiterten Versuch des jeweiligen Individuums, sich aus der Abhängigkeit seiner durch die Objektwelt bestimmten Position zu befreien (Vgl. Millner 2004: 176). In den von Millner interpretierten Werken steht

das verschwundene Spiegelbild also für die Unmöglichkeit einer Reflexion und Entscheidungsfindung über die eigene Position (Vgl. Millner 2004:176). Davon abweichend wird in *Generation P* die Deutungslücke mit dem Geldwert aufgefüllt. Denn das Blinken der Goldmünze im Spiegelbild verweist darauf, dass die einzelne Position allein auf Grundlage ihres Geldwerts wahrgenommen wird. Auf den unumkehrbaren Identitätsverlust verweist die zuvor auf den Zeitraum des Fernsehkonsums beschränkte virtuelle Position, die nun die reale Position gänzlich ersetzt, als Tatarskij als 3D-Modell kopiert wird, um in beliebigen Kontexten und Rollenzuweisungen eingesetzt werden zu können (Vgl. Pelevin 2009: 272). Gesetzt den Fall, dass die ausschließliche Identitätsbildung durch die Positionierung in den Medien erfolgt, hat Tatarskij fortan jede Möglichkeit zur autonomen Selbstbestimmung verloren. In der Betrachtung seines virtuellen Abbilds erblickt der Protagonist nicht sich selbst, sondern eine von den Medien bestimmte Position. Trotz der selbst eingenommenen Position als Mediengestalter wird Tatarskij dem mitgetragenen Diskurs unterworfen. Da seine Frage nach der Begründung für die erfolgte Umpositionierung unbeantwortet bleibt, wird offenbar, dass die eingesetzte Ordnung nicht mehr von hierarchischen Positionen, sondern allein von der Ausführung ihrer Diskurspraktiken abhängt (Vgl. Pelevin 2009: 269f.). Als einzige Konvention steht das permanente Modifizieren im Positionensystem. Gerade der Vergleich mit dem Ischtarkult, mithilfe dessen Tatarskij die Fehleintwicklung zuvor zu begreifen versucht, wird nun zum Sinnbild einer entleerten Begründung. Am Ende wird Tatarskij's Umpositionierung in die hegemoniale Stellung als Vereinigung mit der Göttin beschrieben (Vgl. Pelevin 2009: 269). Obwohl der Protagonist im Unterschied zu Mamleev's Protagonisten in *Drugoj* nicht zu einer Selbstbefreiung gelangt, wird die Bedeutung der Objektwelt für den Erkenntnisprozess negiert. Gerade das kontinuierliche Modifizieren von Objektwelt und Protagonist führt nicht zur Lösung der postsowjetischen Identitätskrise, sondern zu einer neuartigen Form der Manipulation. Aufgrund der im willkürlichen Zuordnungssystem angelegten Überforderung wird der Protagonist in die Fremdbestimmung gezwungen. Demzufolge sind Objektwelt und untergeordneter Protagonist denselben Auflösungserscheinungen unterworfen und verbleiben gleichermaßen ohne faktische Bestimmbarkeit. Aus diesem Grund kann *Generation P* trotz ausbleibendem Befreiungsmotiv nicht mehr der verklärenden Darstellungsart zugeordnet werden.

#### **3.4.4. Die intradiskursive Struktur in *Generation P***

Indem der Protagonist Tatarskij drei Zyklen durchläuft, erörtert der Erzähler nacheinander die zusammenspielenden Faktoren zur verhinderten Selbstbestimmung. Jeweils im dritten Abschnitt wird Tatarskij in einem für seine weitere berufliche Laufbahn entscheidenden Dialog mit einem manipulativen Sprecher dargestellt. Zunächst werden die diskursiven Konventionen formuliert, welche zur anhaltenden Fremdbestimmung durch die Objektwelt führen. Dadurch,

dass jeweils ein anderer Arbeitgeber als Manipulator eingesetzt ist, wird die gleichzeitig bestehende Unbeständigkeit der institutionellen Ordnung verdeutlicht. Dass Tatarskij dennoch kontinuierlich der Objektwelt untergeordnet bleibt, darauf verweist der im ersten und dritten Zyklus wiederholt die anschließende Umpositionierung einleitende Morkovin (Siehe Abbildung 11).

Zyklus 1		Zyklus 2		Zyklus 3	
1.1.	Sowjetideologie	2.1.	Demokratie	3.1.	Medialer Diskurs
1.2.	Verlust der Bestimmbarkeit der institutionellen Ebene	2.2.	Kontrollverlust auf der interaktiven Ebene	3.2.	Verlust der Bestimmbarkeit der individuellen Ebene
1.3.	Partielle Subjekt- und Positionsbestimmung <b>Dialog 1: Morkovin</b> <b>Dialog 2: Pugin</b>	2.3.	Subjektverlust  <b>Dialog 3: Chanin</b>	3.3.	Positionsverlust  <b>Dialog 4: Morkovin</b> <b>Dialog 5: Azadovskij</b>
1.4.	kursiv abgesetzter Essay zur Demokratie Referenz auf Mythologie	2.4.	kursiv abgesetzter Essay zum medialen Diskurs Referenz auf Psychoanalyse	3.4.	Mediendiskurs und Mythologie in Handlung integriert Ohne Referenz

Abb. 11: Gesamtdarstellung der Handlungsabschnitte in *Generation P*

Im Bereich der Positionsbestimmung sind den Manipulatoren als durchgängig genutzte Redemittel die exklusive Verwendung von Direktiven als auch die erhöhte Quantität ihrer Redeanteile zugestanden. Allerdings bedarf es im zweiten Dialog noch der explizit übertragenen Diskursinitiative durch Tatarskij, denn er verweist das Signal der Redeübergabe an den Manipulator Pugin zurück. Hiernach sieht sich Pugin zu einem wiederholten Direktivgebrauch berechtigt:

(70)

- The Uncola - это слоган "Севен-Ап", а не "Спрайта".

После этого он некоторое время молчал, глядя на Татарского своими глазами-пуговицами. Татарский тоже молчал, вспоминая, сколько раз в жизни он уже бывал в таком идиотском положении.

- Но это ничего, - сжалился наконец Пугин. - Использовать можно. Если не для "Спрайта", так для "Севен-Ап". Так что можно считать, что экзамен ты сдал. Теперь попробуй какой-нибудь другой брэнд.

- А какой? - с облегчением спросил Татарский.

Пугин подумал, пошарил в карманах и протянул ему начатую пачку "Парламента".

- И еще плакат для них придумай, сказал он. (Pelevin 2009: 33)

Aufgrund der eigenen Unkenntnis verzichtet Tatarskij auf die Formulierung abweichender Reideinhalte und beschränkt sich auf das einseitige Empfangen. Hiernach wird der Protagonist nicht mehr als relevante Diskursposition berücksichtigt, wie dessen unbeantwortete Fragestellung zeigt. Stattdessen führt Pugin den einseitig durch ihn bestimmten Diskurs fort, der in der Handlungsanweisung an seinen Dialogpartner resultiert. Vergleichbar wird Tatarskij im dritten Dialog durch den Manipulator Chanin die erneute Umpositionierung in der institutionellen

Struktur zugewiesen. Wiederholt wird die subjektive Interpretation Tatarskij's durch einen Direktiv widersprochen. Dadurch, dass Tatarskij dem unbegründeten Widerspruch entspricht, bestätigt er die fremdbestimmte Positionierung als gültige Konvention in der Handlung. Als Folge seines Diskursverhaltens ist jegliche Deutungshoheit an die Objektwelt übertragen, worauf die eingeforderte Bestätigung durch Chanin hinweist:

(71)

- Не участвую, - сказал Татарский. - Еще бы. А вы чего хотите? Чтобы я это "Тампако" себе в душу пустил? Да такого ни одна блядь с Пушкинской площади не сделает.
- Не надо только становиться в позу, - поморщился Ханин.
- Да нет, - сказал Татарский успокаиваясь, - вы меня не так поняли. Поза сейчас у всех одна, просто надо же себя правильно позиционировать, верно?
- Верно. (Pelevin 2009: 81)

Anstatt sich Chanin's These von dem Hineindenken in das zu bewerbende Produkt erläutern zu lassen, übernimmt der Protagonist die unbewiesene Behauptung als gegebene Konvention. Hiernach setzt der Manipulator den finanziellen Gewinn als alleiniges Qualitätsmerkmal, was Tatarskij vorerst nicht gänzlich überzeugt. Wiederum leitet der Protagonist aus seinem Zweifel nicht die Aufforderung zur Erläuterung der gestellten These her. Deshalb kann Chanin die bedingungslose Akzeptanz seiner Position voraussetzen:

(72)

- Блядь, может, и не станет, - перебил Ханин. - А мы, если хотим в этом бизнесе выжить, станем. И не то еще сделаем.
- Не знаю, - сказал Татарский. - Не уверен до конца.
- Сделаем, Вава, - сказал Ханин и посмотрел Татарскому в глаза. (Pelevin 2009: 81)

Statt einer Erläuterung wird Tatarskij so mithilfe des impliziten Direktivs die unbedingte Akzeptanz der hegemonialen Position angewöhnt. Fortgesetzt im fünften Dialog nutzt der Manipulator Azadovskij den Direktiv, um einen unerwünschten Redebeitrag seines Dialogpartners zurückzuweisen. Im Unterschied zum Dialog mit Chanin wird der Direktiv nicht direkt an Tatarskij gerichtet, sondern über eine unbekannte dritte Person am Telefon vermittelt. An dieser Stelle zeigt sich, wie wichtig die regulative Funktion für das Gelingen der Manipulation ist. Dadurch, dass Tatarskij den Direktiv, der eigentlich dem Gesprächspartner am Telefon gilt, auf sich bezieht und entsprechend mit der Korrektur seiner Aussage reagiert, erhält die Formulierung Azadovskij's ihr strategisches Gewicht:

(73)

Зазвонил телефон, и Азадовский жестом остановил разговор. Взяв трубку, он несколько минут слушал, и его лицо постепенно сложилось в гримасу отвращения.

- Ищите дальше, - буркнул он, бросил трубку на рычаг и повернулся к Татарскому: -

Так чего там про Гайдара? Только короче, а то сейчас опять звонить будут.

- Если короче, - сказал Татарский (Pelevin 2009: 177)

Schließlich wird im fünften Dialog das Assoziieren widersprüchlicher und unverbundener Re-deinhalte zum dominanten Prinzip der Argumentation. Zusätzlich wird das in allen Dialogen angelegte Namensmotiv fortgeführt, um den sich steigernden Grad der Kontrolle über das Subjekt durch die Objektwelt zu markieren. Mit dem Wissen über die Namensgebung Tatarskijs, welche zwischen formaler und individueller Ebene wechselt, verschwindet die Abgrenzungsmöglichkeit des Subjekts von der Objektwelt. Schon im dritten Dialog verbindet der Manipulator Chanin den Direktiv zur Systemintegration mit der Referenz auf den privaten Kosenamen Tatarskijs. Demzufolge beweist die Objektwelt, in deren Netzwerk das notwendige Wissen zur Subjektbezeichnung generiert worden ist, ihre Funktionalität für die Subjektbestimmung:

(74)

- Сделаем, Вава, - сказал Ханин и посмотрел Татарскому в глаза.

Татарский насторожился.

- А вы откуда знаете, что я не Вова, а Вава?

- Пугин сказал. (Pelevin 2009: 81f.)

Im Fall der Instrumentalisierung des privaten Wissens für die Institution wird Tatarskij die Deutungshoheit über sich selbst entzogen. Im fünften Dialog wird der Kontrollverlust über die Privatsphäre noch gesteigert, als Azadovskij die unwahre Namensnennung provoziert. Unreflektiert imitiert Tatarskij durch Nennung eines falschen Vornamens das vorgeführte Verhalten. Mit der anschließenden Korrektur der Namenszuweisung demonstriert Azadovskij die Verfügbarkeit über das private Wissen des Dialogpartners:

(75)

- Леонид Азадовский.

- Владимир Татарский, - сказал Татарский, приподнимаясь и пожимая пухлую ладонь.

- Ты не Владимир, а Вавилен, - сказал Азадовский. - А про это знаю. (Pelevin 2009: 175f.)

Auf diese Weise bestimmt der Manipulator, zu welchem Zeitpunkt im Gespräch welcher Wissensbestand abgerufen wird. Anhand der beiden Dialoge mit Morkovin lässt sich weiter ausführen, wie und mit welcher Zielführung die Strategie der Wissenssteuerung ausgeführt werden kann. In beiden Dialogen wird der Protagonist zum anschließenden Positionswechsel motiviert. Dem Angebot im ersten Dialog (Vgl. Pelevin 2009: 19) folgt mit der Anstellung bei Pugin die erste Betätigung als Medienakteur. Ausführlich wird die Umpositionierung durch Morkovins Argumentation unterstützt, welche dem Dialogpartner berufliche Vorteile verspricht (Vgl. Pelevin 2009: 17f.). Im vierten Dialog überführt Morkovin den Protagonisten in seine letzte Umpositionierung als Azadovskijs Nachfolger. Im Unterschied zum ersten Dialog wird auf eine Begründung verzichtet. Stattdessen wird die Verweigerung der unerwünschten Fragestellung eingesetzt, um die Unterordnung Tatarskij zu gewährleisten. Denn zur Beantwortung hat er der Umpositionierung zu folgen:

(76)

- Слушай, - спросил он, - а куда мы едем?
- В нашу организацию.
- Что за организация?
- Увидишь. Не хочу портить впечатление. (Pelevin 2009: 169)

Schließlich wird das Handlungsmotiv des Fahrtantritts kontrolliert verzögert und eigentlich unvollständig eröffnet. Durch den Direktiv fordert Morkovin die Aufgabe der Wissenssteuerung ein. In dem sich selbst regulierenden Mediensystem ist kein Platz für die Herleitung von Handlungsmotiven, da solche Überlegungen die systemeigene Willkür offenbaren könnten. Darüber hinaus weicht die im ersten Dialog noch mögliche Ausführung persönlicher Vorteile dem Funktionieren in einer unpersönlichen Bezugswelt. Auf die im dritten Zyklus vollendete Ausblendung der individuellen Ebene verweist der formulierte Direktiv, persönliche Wissensbestände im nachfolgenden Gespräch mit Azadovskij auszulassen:

(77)

- Я хочу представить тебя своему начальству, - сказал Морковин, запирая машину. - Веди себя естественно. Но не говори лишнего. (Pelevin 2009: 170)

Ohne den Bezug auf private Wissensbestände hat sich Tatarskij auf die von der institutionellen Ebene vorgegebenen Informationen zu beschränken, welche durch Azadovskij repräsentiert sind. Daraufhin folgt im fünften Dialog ein einseitiges Frage-Antwort-Schema, das dem Manipulator die Diskurssteuerung sichert. Im letzten Drittel des Dialogs wird die Zuordnung von Frage und Antwort gedreht, um zur anschließenden Umpositionierung überzuleiten, wobei Azadovskij durch den Protagonisten ersetzt wird. Hiernach wird im vierten Abschnitt des dritten Zyklus' der Hergang der Nachfolgeregelung inszeniert (Vgl. Pelevin 2009: 186-203).

Zwei Themenkomplexe stehen im Zentrum der analysierten Dialoge, deren gemeinsame Orientierung die Systemintegration des Dialogpartners darstellt. Zunächst etabliert die Bewertung von Tatarskij's Werbekonzepten sowie der daraus abgeleiteten Darstellung des Protagonisten die Entscheidungskompetenz der Arbeitgeber über seine Positionierung. Hieraus wird die Systemintegration als Handlungsanweisung hergeleitet. Im zweiten Dialog thematisiert Pugin die Subjektbestimmung in Korrelation zu der Positionierung in der Objektwelt. Sein gewähltes Beispiel des Ortswechsels zwecks Erkenntnisgewinns steht der von Tatarskij bevorzugten Isolierungsstrategie entgegen. Mit diesem Bild wird in der beruflichen Umpositionierung vom isolierten Kioskverkäufer zum zentral agierenden Mediengestalter ein Mehrge- winn an Bestimmbarkeit suggeriert. Ohne den Perspektivwechsel würde Tatarskij in seiner Bedeutungslosigkeit verharren:

(78)

- В Нью-Йорке особенно остро понимаешь, - сказал он Татарскому за водочкой, к которой перешли после чая, - что можно провести всю жизнь на какой-нибудь маленькой вонючей кухне, глядя в обосранный грязный двор и жуя дрянную котлету. Будешь вот так стоять у окна, глядеть на это говно и помойки, а жизнь незаметно пройдет.

- Интересно, - задумчиво отозвался Татарский, - а зачем для этого ехать в Нью-Йорк? Разве...

- А потому что в Нью-Йорке это понимаешь, а в Москве нет, - перебил Пугин. (Pelevin 2009: 29)

Im Unterschied zu den späteren Dialogen erkennt Tatarskij noch, dass die von Pugin selbst vollzogene Umpositionierung keineswegs zu einer klarer definierten Selbstbestimmung führen kann, weshalb er den Einfluss des Ortswechsels auf den Erkenntnisgewinn bezweifelt. Hier- nach könnte die Dekonstruktion des Manipulators folgen. Dass Pugin dennoch in seiner Posi- tion bestätigt wird, liegt an der unkritischen Akzeptanz der scheinbaren Erwiderung. Zudem wird deutlich, dass die inhaltliche Ausgestaltung ihre Relevanz eingebüßt hat. Allein die for- malisierte Ausführung der Diskurspraktiken soll zu der Bestätigung der hierarchischen Ord- nung führen. Schon im dritten Dialog entspricht Tatarskij den eingeführten Konventionen, weil er erneut für die passende Redeübergabestelle sorgt, an welche der Manipulator Chanin sei- nen Beitrag anschließen kann. Wie schon bei der Positionsbestimmung festgestellt worden ist, verzichtet Tatarskij auf die Eigenständigkeit seiner Position im Diskurs, indem er durch sein Schweigen Chanin die Themenbestimmung ermöglicht:

(79)

- У заказчика совсем в другую сторону встал. (...) Наш бизнес - это лотерея. Татарский промолчал. Ханин размял сигарету и закурил.

- Лотерея, - повторил он со значением. - Тебе в этой лотерее последнее время не везет. И я знаю почему.
- Объясните. (Pelevin 2009: 80f.)

Mit seinem suggerierten Mehrwissen provoziert Chanin seinen Dialogpartner zur Wiederholung des passiven Dialogverhaltens. An dieser Stelle kommt es zum Umfunktionieren des Direktivs, sodass die ungleiche Position zwischen den Protagonisten bereits ohne Bedingung bestätigt wird. Eigentlich markiert ein Direktiv die eigene Position als gleichberechtigt oder übergeordnet. Von diesem Allgemeinplatz abweichend eröffnet Tatarskijs Direktiv dem Manipulator die Redeübergabestelle. Insofern wird ein effektives Redemittel zur Selbstbestimmung aus der Hand gegeben. Ohne sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten der Widerrede ist die fortwährende Unterordnung unauflösbar. Im fünften Dialog wird die Themenbestimmung wiederum an den Manipulator abgegeben sowie zusätzlich aus der unmotiviert wahrgenommenen Objektwelt generiert. So wird in der Thematisierung des für das Gespräch irrelevanten Narkotikums verdeutlicht, dass allein die Position und nicht mehr die Begründbarkeit über die Einführung neuer Themen bestimmt. An dieser Stelle geht es allein um die unbedingte Akzeptanz und das ungefragte Funktionieren des Dialogpartners im hegemonialen System. Zu diesem Zweck verbindet Azadovskij das unmotivierte Thema mit einer Handlungsanweisung an den Dialogpartner:

- (80)
- Что это? - спросил Татарский.
- Ростропович, - ответил Азадовский.
- (...)
- Подержи его, - велел он. - Да, не бойся, не укусит. (Pelevin 2009: 177f.)

Es zeigt sich, dass die hegemoniale Position allein aus der Konventionalität der institutionellen Strukturen generiert wird. Zum Ende des Dialogs wird die Umbesetzung der Position des Manipulators schrittweise vorbereitet. Mit der bereits festgestellten Umkehrung des Frage-Antwort-Schemas geht einher, dass dem Protagonisten die Strategie der unmotivierten Themeneinführung gestattet wird:

- (81)
- Почему у него имя такое странное?
- Знаешь, Вавилен, - сказал Азадовский, садясь за стол, - чья бы корова мычала, а твоя б молчала. (Pelevin 2009: 178f.)



Neben der Systemintegration ist die Bewertung des Protagonisten Tatarskij anhand seiner Werbekonzepte ein weiteres zentrales Thema, über das die Manipulatoren die Kontrolle ausüben, um eventuelle Konventionsabweichungen zu korrigieren. Im zweiten Dialog bewertet Pugin die Positionszuweisung der Konsumprodukte als fehlerhaft (Siehe Textbeleg 70). Allein durch die Genehmigung des Manipulators geht das Werbekonzept in den medialen Diskurs ein. Übereinstimmend entscheidet im dritten Dialog weniger der Inhalt, sondern die akzeptierte Position des Manipulators über die mögliche Realisierung. Um Tatarskij von der Entscheidungsfindung auszuschließen, werden dessen Nachfragen von Chanin übergangen:

(82)

- Ясно, - сказал Татарский. - Меня не хотят. А если они через месяц поменяют название? А через два начнут делать то, что я предложил? Тогда как?
- Никак, - сказал Ханин. - Сам знаешь.
- Знаю, - сказал Татарский и вздохнул. - А по другим заказам? Там для сигарет "West" было.
- Тоже облом, - сказал Ханин. - Сигареты тебе всегда удавались, но сейчас... (Pelevin 2009: 80)

Wie die unbegründet revidierte Bewertung von Tatarskijs Werbekonzepten für Zigarettensmarken darstellt, steht hinter Chanins Entscheidung keineswegs eine Systematik. Insofern setzt die hegemoniale Ordnung auf die vom Dialogpartner unergründliche Widersprüchlichkeit und Vielheit, um ihn der eigenen Themensetzung zu unterstellen. Dass sich die Machtstruktur dennoch erhalten kann, liegt an dem einseitigen Frage-Antwort-Schema, mit dem Chanin einer möglichen Widerrede zuvorkommt. Ähnlich zieht sich die einseitige Themenbestimmung durch den ersten und vierten Dialog mit Morkovin, der den scheinbaren Aufstieg Tatarskijs in der hegemonialen Ordnung jeweils einleitet. Mittels seiner Fragestellungen eröffnet Tatarskij dem Manipulator die Redeübergabestellen und reduziert sich infolgedessen selbst zum passiven Dialogpartner (Siehe Textbeleg 76). Unter der Voraussetzung des anschließend umgekehrten Frage-Antwort-Schema kann Tatarskij im nächsten Abschnitt den bisherigen Manipulator Azadovskij ersetzen. Insofern übernehmen die Diskurspraktiken die Kontrolle über die Positionierung des einzelnen Protagonisten. Doch vor der Umpositionierung bleiben die vom Manipulator formulierten Nachfragen noch Redemittel zur Steuerung der Themenentwicklung, wenngleich eine solche Dialogführung Tatarskij zu seiner neuen Position hinleiten. Solange fragt Azadovskij nach, bis ihm die Systemintegrität des Dialogpartners sicher scheint. Unerwünschte Aussagen erfahren durch die Sanktionierung mit weiteren Nachfragen ihre Entwertung:

(83)

- Так... Политические взгляды - что там у нас? Написано "upper left". Не понимаю. Вот, блядь, дожили - скоро в документах вообще все по-английски будет. Ты по политическим взглядом кто?
- Рыночник, - ответил Татарский, - довольно радикальный.
- А конкретнее?
- Конкретнее... Скажем так, мне нравится, когда у жизни большие сиськи. (Pelevin 2009: 176f.)

Zusätzlich wird der im Textbeleg 79 festgestellte indirekt adressierte Direktiv für die Korrektur von Tatarskijs Thematisierung der eigenen Position im System gebraucht. Schließlich erfolgt auf dieselbe Weise die Bestätigung des resultierenden systemkonformen Beitrags über das mitzuhörende Telefonat Azadovskijs:

(84)

- Вот и я так думаю, - совершенно серьезно сказал Азадовский, - пусть лучше небольшая, но фейербаховская...
- Телефон зазвонил опять. Азадовский взял трубку, послушал немного, и его лицо расцвело широкой улыбкой:
- Вот это я хотел услышать! Контрольный сделали? Хвалю. (Pelevin 2009: 177)

Im Anschluss daran ist Tatarskijs Einsetzung als Manipulator ermöglicht. Gleichzeitig wird in der indirekten Adressierung der Bestätigung dargestellt, dass die hegemoniale Position nicht mit einem Zugewinn an Selbstbestimmung und direkter Einwirkungsmöglichkeit verbunden ist.

Es ist bereits erwähnt worden, dass der Erzähler mithilfe der Dialoge den Vorgang der eigenen Systemintegration darstellt. Obwohl Tatarskij durch sein Diskursverhalten maßgeblich zur eigenen Eingliederung beiträgt, werden den Manipulatoren ergänzend verschiedene Formen der Handlungsanweisung in den Mund gelegt. Durch ihr schematisches Gesprächsverhalten wird der eigene Kontrollverlust über das eigene Handeln verdeutlicht. Insgesamt ist in allen Dialogen dasselbe Muster zur Herleitung einer Handlungsanweisung festzustellen. Einleitend wird der jeweilige Manipulator durch die anfängliche Verwendung des Direktivs in seiner Position bestätigt. Hiernach wird das asymmetrische Verhältnis der Dialogpartner mithilfe des Assertivs als Konvention hingestellt. Wie im Textbeleg 78 nachgewiesen wurde, etabliert Pugin im zweiten Dialog seine hegemoniale Position zudem mit dem erhöhten Redeanteil. Nach der erfolgten Systemintegration wird die Aussprache eines Direktivs gegenüber dem Dialogpartner zur konventionellen Praktik (Siehe Textbeleg 70). Beim anschließenden Integrationsvollzug wird auf den Direktiv verzichtet. Als Verweis auf die Konventionalität des Vorgangs wird alternativ der Assertiv eingesetzt:

(85)

Теперь смотри, что делаем мы с тобой. Мы с тобой берем и загодя - понимаешь? - загодя подготавливаем болванки для всех серьезных брэндов. А потом, как только наступает время, приходим с папочкой в представительство и делаем бизнес. (Pelevin 2009: 30)

Im Unterschied dazu wird im dritten Dialog der Direktiv schon in der initialen Handlungsanweisung verwendet, wobei die Diskurssituation durch den von Chanin telefonisch vermittelte Direktiv herbeigeführt wird: "Не могли бы мы с вами сегодня встретиться? Лучше прямо сейчас" (Pelevin 2009: 73). Bereits vor dem eigentlichen Dialog stehen die hegemoniale Position des Manipulators und die dafür notwendige Akzeptanz vonseiten Tatarskijs als Konvention fest. Zusätzlich setzt Chanin den Direktiv ein, sobald sein Dialogpartner ein zur Konvention abweichendes Themenfeld einzuführen versucht (Siehe Textbeleg 71). Zuletzt wird die Systemintegration des Dialogpartners mit der als impliziter Direktiv interpretierbaren, assertiven Aussage bestimmt (Siehe Textbeleg 72). Durch dieses Redemittel wird die Entscheidungskompetenz des Manipulators als Konvention festgelegt, da ihm die Deutungshoheit im Diskurs obliegt:

(86)

А насчет позиционирования... Будем считать, что ты себя отпозиционировал и я твою мысль понял. (Pelevin 2009: 82)

Im fünften Dialog erfolgt eine Intensitätssteigerung der verwendeten Sprachmittel. Azadovskijs formulierte Direktive wie in Textstelle 80 sind Bestandteil eines doppelten Redebeitrags und deshalb von erhöhter Wertigkeit. Gleichmaßen wird die Konstruktion des doppelten Redebeitrags ein zweites Mal als intensivierte Handlungsanweisung verwendet, wodurch der Manipulator sowohl die äußere Handlung des Dialogpartners als auch dessen inneren emotionalen Zustand bestimmt:

(87)

- Ой, - сказал Татарский, - он кажется...

- Обосрался, - констатировал Азадовский, окуная в клей зажатую в пинцете бриллиантовую снежинку, - это он от радости. Оп...

(...)

- Сохнет мгновенно, - сообщил он. - Можешь отпускать. (Pelevin 2009: 178)

Indem Tatarskij der aufgeforderten Handlung entspricht, wenngleich diese jeglicher Relevanz für die Diskurssituation entbehrt, begibt er sich bedingungslos in die Abhängigkeit von der Objektwelt. Im Unterschied zum Dialog mit Chanin unterbleibt der Ansatz einer eigenen Themeneinführung. Zur abschließenden Positionsbestimmung von Tatarskij genügt Azadovskij

nicht nur der Assertiv, sondern sogar die indirekt adressierte Aussage (Siehe Textbeleg 81). Noch viel mehr überwiegen in den zu Tatarskij's jeweiliger Umpositionierung hinüberleitenden Dialogen mit dem Manipulator Morkovin die Assertive, welche die Modifikation des Subjekts als Notwendigkeit definieren (Siehe Textbeleg 77).

Abschließend soll darauf verwiesen werden, dass die Manipulation nicht ausschließlich auf Tatarskij, sondern auch auf potentielle Gegenpositionen zum medialen Diskurs gerichtet wird. So wird Gireev mit seinen buddhistischen Lehren räumlich in die Peripherie der institutionellen Strukturen positioniert und aufgrund des fehlenden Fernsehgeräts vom Einfluss der medialen Fremdbestimmung ausgenommen (Vgl. Pelevin 2009: 248ff.). Ab dem dritten Zyklus wird die potentielle Gegenposition in die medialen Diskurspraktiken integriert. Fortan trägt das nun vorhandene Fernsehgerät den passiven Empfang in die individuelle Ebene der Privatwohnung hinein. Nach dem Ausschalten wirken die aufgenommenen Fernsehbilder weiter. Anhand von Gireevs Technik zur Aufrechterhaltung der medialen Eindrücke im eigenen Gedächtnis wird die Ausweglosigkeit aus der medialen Omnipräsenz beschrieben: "Это, собственно, главная техника, а первые две - подготовительные. Смотришь все программы новостей, но телевизор не включаешь" (Pelevin 2009: 247). Durch das dadurch ausgelöste permanente Modifizieren von Subjekt und Objekt schreitet der Subjektverlust automatisch voran und bestätigt sich beständig selbst. Mit der Absolutsetzung der nicht greifbaren Objektwelt des medialen Diskurses geht die Beliebigkeit jeglicher Strukturen einher. Infolgedessen führt der die Objektwelt diskursiv konstruierende Mediendiskurs gerade aufgrund seiner hegemonialen Stellung zu der Auflösung der Bestimmbarkeit von Positionen. Demgemäß wird Lipoveckij's Lesart des Romans bestätigt, der den Protagonisten trotz der vorhandenen subjektiven Erzählerkommentare als semantische Leerstelle setzt (Vgl. Lipoveckij 1999). Gegenüber dem früheren Werk *Omon Ra* ist wegen der angelegten Deutungslücken von einem Übergang zur auflösenden Darstellung zu sprechen.

### **3.4.5. Die auflösende Darstellungsart im metaphysischen und neuen Realismus**

Auf Grundlage der analysierten Dialoggestaltung in *Drugoj* und *Generation P* werden die Merkmale der auflösenden Darstellungsart extrahiert. Bei einem solchen Vergleich ist zu berücksichtigen, dass beide Werke den nach Tatarinov zu unterscheidenden Strömungen der postmodernen Literatur zugehören. In einem ersten Schritt wird die Entwicklung von der verklärenden zur auflösenden Darstellungsart in ihren Folgen für die Werkskonstruktion für die beiden Autoren isoliert betrachtet. Nachdem die Unterschiede in der Erzählstrategie von Mamleev und Pelevin deutlich erarbeitet sind, soll überprüft werden, ob *Drugoj* und *Generation P* in der Inszenierung der Figurenrede tatsächlich voneinander abweichen oder im Gegenteil vergleichbare Muster aufweisen. Da sich die Figurengestaltung fundamental von den früheren Werken unterscheidet, welche in einem anderen zeitgeschichtlichen Produktionskontext entstanden

sind, kann geschlussfolgert werden, dass das literarische Werk vorhandene Diskursmuster aus der gesellschaftspolitischen Debatte aufnimmt und in die jeweilige Erzählstrategie integriert.

In einem ersten Schritt soll durch den Vergleich von *Moskovskij Gambit* und *Drugoj* die Entwicklung im literarischen Schaffen von Mamleev nachvollzogen werden. In der Bestimmung der Erzählstrategie im früheren Werk ist festgestellt worden, dass die Prämissen des metaphysischen Realismus nur unvollständig erfüllt werden. Die Handlung ist nicht als metaphysische Situation angelegt, da auf eine eindeutig bestimmbare Episode der sowjetischen Geschichteperiode referiert wird. Ansatzweise wird mit der Verortung der Protagonisten Saburov, Zakaulov und Berkov in der Künstlerszene sowie der Einführung eines eigenen Sprachsystems die potentielle Selbstständigkeit von den ideologischen Zwängen der Objektwelt angedeutet. In diesem Sinn wird die entwickelte Metasprache der Protagonisten dazu verwendet, um die Bedeutung der Objektwelt für die Kunstschaffenden nicht abzulehnen, sondern im Gegenteil aufzuwerten. Seine Unsterblichkeit erlangt der Künstler unter der Voraussetzung, innerhalb der gesellschaftlichen Bedingungen publizierbar zu sein. Infolgedessen stehen die Protagonisten vor dem unlösbaren Zwiespalt, ihre Identität durch die eigenen Kunstprodukte ausdrücken zu wollen und zugleich an die Objektwelt zu verlieren, weil sie sich an die gegebenen Konventionen anzupassen haben, um wahrgenommen zu werden. Die jeweilige Position des Protagonisten wird unter Bezug auf das durch die Metasprache ausgedrückte Bewertungssystem nach drei hierarchisch geordneten Varianten definiert, die von der Objektwelt vorgegeben sind. In Mamleevs Werken ist die absolute Autonomie von der Objektwelt Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung des Protagonisten, welche konsequent in dem Ausscheiden aus dem Handlungskontext dargestellt wird. Im frühen Werk wird das Lösungspotential nicht dem zentralen Protagonisten Saburov und seinen Künstlerkollegen zugewiesen, sondern anhand einer Nebenfigur entwickelt. Der manipulative Sprecher Trepetov scheidet zuletzt aus der Handlung und der Dialogführung aus, nachdem er die Manipulation des empfangenden Protagonisten Saburov abbricht. Durch ein solches Erzählverfahren wird dem Rezipienten eine Leerstelle zur eigenständigen Interpretation der eingesetzten Autonomie gelassen. Im Gegensatz zu dem Manipulator verbleibt der zentrale Protagonist Saburov in der erzählten Handlung präsent und daraus gefolgert in seinem Abhängigkeitsverhältnis zur Objektwelt. In *Moskovskij Gambit* wird so verdeutlicht, wie gering das Individuum im System zählt, weil es sich selbst die Selbstständigkeit nicht zutraut. Die Positionen in der Ausgangssituation werden in der Endsituation unmotiviert umbesetzt, ohne die eigentliche Struktur zu gefährden. Saburov steigert seine Konformität und findet in der Nebenfigur Lesnev einen neuen manipulativen Sprecher, der die durch Trepetovs Ausscheiden verursachte Leerstelle ausfüllt. Im Vergleich mit den Figuren aus *Drugoj* stimmt Saburov mit Trofim darin überein, dass zwar die Einsicht und der Wille zur Selbstfindung angelegt sind, aber die Trennung von der Objektwelt nicht

gelingt. Ähnlich wie Naden'ka sich von Trofim abhängig macht, um sich sicher zu fühlen, begibt sich Saburov aus eigenem Antrieb in die erneuerte Bevormundung durch einen Mentor. In dieser Hinsicht liegt ein entscheidender Unterschied zwischen den beiden Werken, denn im späteren Roman *Drugoj* sind die Funktionen der Figuren genau umgekehrt angelegt. Nicht der Manipulator, sondern die zentralen Protagonisten Lenja und Alena gelangen zur Lösung ihrer Identitätskrise. Als negative Gegenbeispiele einer erfolgreichen Selbsterkennung wird der nicht realisierte Manipulator Trofim gesetzt. Übereinstimmend mit dem früheren Werk wird wiederum ein dreistufiges Konzept zur Bewertung des Verhältnisses von Objektwelt und Subjekt eingeführt. Unmittelbar zu Beginn der Handlung wird eine solche Ordnung in der einleitenden Nahtodserfahrung von Lenja als eindeutig metaphysisches bzw. psychisches Konstrukt markiert. Darin wird die absolute Trennung von der Objektwelt nicht wie in *Moskovskij Gambit* mit dem Begriff vom "Tod als Künstler" zweifelhaft belegt, sondern eindeutig als positiv konnotierte Befreiung von der Belastung durch die physisch reale Objektwelt dargestellt. Als weiterer Unterschied steht die Handlung unverbunden zum zeitgenössischen Produktionskontext. Stattdessen wird ausschließlich die Ich-Realisierung der Protagonisten thematisiert. Im ersten Handlungsabschnitt realisiert Lenja im Zwiegespräch mit seinem Subjekt "Akim" seine Ablösung von der physisch realen Objektwelt. Folgend wird im zweiten Abschnitt die erfolgreiche Ich-Realisierung mit der absoluten Abwesenheit verdeutlicht. Mit der Einführung der zweiten zentralen Protagonistin Alena wird die entstandene Leerstelle semantisch aufgefüllt. Alenas Konfrontation mit dem potentiellen Manipulator Trofim stellt die diskursiven Strategien zur Selbstbehauptung gegenüber der Objektwelt dar. Wegen ihrer ausbleibenden Bestätigung muss die Konstruktion der Objektwelt in sich kollabieren. Zurück bleibt der potentielle Manipulator Trofim als negatives Gegenbeispiel einer nicht erfolgten Ich-Realisierung. Der Manipulator erkennt, dass er selbst durch die Zwänge der Objektwelt manipuliert und zur Ausführung seiner Funktion genötigt ist. Durch die von Alena verweigerte Bestätigung verliert Trofim die Sinnhaftigkeit seines Daseins. Ob die Ich-Realisierung gelingt, hängt in beiden Werken nicht von einem kausal hergeleiteten Prozess der Selbstfindung ab, sondern ergibt sich inkohärent und unmittelbar. Eben in diesem Punkt unterscheiden sich die Werke von Mamleev und Pelevin deutlich. Im neuen Realismus wird eine intakte Objektwelt vorgeführt, welche die Wahrnehmung des Protagonisten bestimmt. Die eigenständige Leistung des Subjekts besteht nicht in der Trennung von der Objektwelt, sondern in der Interpretationshoheit über das Wahrgenommene. In der subjektiven Sicht wird das Wahrgenommene als eine kohärente Struktur rekonstruiert, um die Wechselbeziehung von Objektwelt und Subjekt bewerten zu können. Im frühen Werk *Omon Ra* ist die Ausgestaltung der Interpretationsfunktion noch auf ironische Überformung reduziert. Erweitert wird die subjektive Bewertung in *Generation P* zum zentralen Ordnungsprinzip der Handlungskonstruktion. Die herleitbare Struktur der drei Zyklen stellt den

Erklärungsversuch des Protagonisten Tatarskij zu der Entwicklung seiner Positionierung in der Objektwelt dar.

Wie eingangs festgestellt, wird der Protagonist in einem Werk des neuen Realismus trotz der durch die Objektwelt gerichteten Perspektivierung zum interpretierenden Lehrmeister, der dem Rezipienten die Mechanismen der postmodernen Mediengesellschaft erklärt. Die für den Protagonisten relevanten Faktoren werden in ihrer Entwicklung einzeln erörtert. Über die Verteilung auf drei kongruent aufgebaute Zyklen wird versucht, eine Kausalität der bisherigen Ereignisse zu erstellen, um diese erklärbar werden zu lassen. Dabei wird die chronologische Abfolge mit Ausnahme der einleitenden Übersicht über die vergangene Sowjetepoche im Sinne der subjektiven Deutungskonstruktion vernachlässigt. Wie in *Omon Ra* gibt die Objektwelt anhand von Medieninhalten und räumlicher Gestaltung die Betrachtungsgegenstände vor. Tatarskij setzt die Objekte in Bezug zu seiner Tätigkeit als Werbestrategie. In der ersten Phase der Zyklen entstehen in der Kombination der wahrgenommenen Inhalte neue Konstrukte für die Produktwerbung. Diese Werbekonzepte werden in ihrer Begründung mit den Einzelphänomenen der gesellschaftlichen Entwicklung assoziiert. Seine Reflexionen über die jeweilige Werbestrategie dienen Tatarskij zur Aufarbeitung der geschichtlichen Entwicklung seines Landes aus höchst subjektiver Sicht. Als markantes Beispiel ist die Verbindung des Werbekonzepts für die Zigarettenmarke Parliament mit der Einführung des demokratischen Wahlsystems im postsowjetischen Russlands zu nennen. In der gewählten Assoziation mit dem gesundheitsschädlichen Produkt ist die kritische Haltung Tatarskijs gegenüber dem erfolgten Systemwechsel beschrieben. Eine solche explizit formulierte Interpretation ist im früheren Werk *Omon Ra* nicht angelegt. Dennoch ergibt sich im Vergleich der beiden Werke ein gemeinsames Gestaltungsprinzip, wonach die Position des manipulativen Sprechers auf mehrere Nebenfiguren verteilt wird, zwischen denen der betroffene Protagonist unmotiviert hin- und herwechselt. Im Unterschied zu *Omon* gleicht sich Tatarskijs Position den manipulativen Sprechern an.

Insgesamt weichen die zwei Werke trotz der genannten Gemeinsamkeiten bei den grundlegenden Konstruktionsprinzipien im Bereich der Dialogkonfiguration teils voneinander ab. Durch die Figurenrede Tatarskijs wird eher vorgeführt, was in Mamleevs Roman *Drugoj* mittels des potentiellen manipulativen Sprechers Trofim angelegt ist. Die Funktion des manipulierenden Systemrepräsentanten bedeutet nicht mehr eine übergeordnete Position gegenüber den anderen Figuren im Werk, sondern ist vielmehr durch die Objektwelt aufgenötigt. Immer bedeutet die Wechselseitigkeit von Subjekt und Objektwelt, die wahrgenommenen Strukturen subjektiv zu rekonstruieren und infolgedessen manipulativ auf andere Positionen einzuwirken. Auf diese Weise erzeugt das System eine zirkulierende Selbstbestätigung, dem alle Positionen gleichberechtigt unterworfen sind. Es ist also nicht die von Eichwald behauptete

einseitige Abhängigkeit des Protagonisten von der Objektwelt, welche zu dem fatalen Identitätsverlust führt (Siehe Kapitel 3.4.). Ohne das Bestätigen und Aufrechterhalten der Objektwelt durch das Verhalten der Protagonisten könnte die hegemoniale Ordnung so nicht bestehen. Anders als Mamleev führt Pelevin kein positives Beispiel der erfolgreichen Selbstfindung ein. Seinen Protagonisten ist es zwar gestattet, subjektive Interpretationsvorgänge auszuführen, aufgrund der gerichteten Wahrnehmung bleibt aber die Objektwelt der thematische Fokus. Vom Mediendiskurs überlagert gelangt der Protagonist nicht zum Erkennen der eigenen Individualität. Abschließend kann für Pelevins Werke gesagt werden, dass das Befreiungsmotiv der postmodernen Literatur stets im Hintergrund als für seine Protagonisten nicht realisierbare Möglichkeit verbleibt.

### **3.4.6. Die Konfiguration der auflösenden Darstellungsart als prozessorientierter Diskurs**

Für den resultatsorientierten Diskurs ist festgestellt worden, dass die Werke des neuen und metaphysischen Realismus in der Gestaltung der Figurenrede nur geringe Unterschiede aufweisen. Insbesondere die Themenbestimmung als Erzählstrategie, die etablierte und fortbestehende Ordnung der Objektwelt zu bestätigen, vereint die vier untersuchten Beispielwerke. Es ist festgestellt worden, dass die Objektwelt den Hintergrund bildet, um die Stagnation oder Entwicklung der Position des jeweiligen Protagonisten einzuschätzen. Im Bereich der Positionsbestimmung werden die Gestaltungsmittel zur Selbstpräsentation und Wissenssteuerung eingesetzt, damit die manipulativen Sprecher ihre Funktion als Repräsentanten der Objektwelt erfüllen können. Die in *Moskoviada* und *Weiser Dawidek* einsetzende Selbstbestimmung des jeweiligen Protagonisten wird u.a. durch das Ausbleiben der negativen Fremdcharakterisierung realisiert, wenngleich sich beide Werke nach dem Grad der Befreiung des Subjekts unterscheiden. Während in Hinblick auf Otto in *Moskoviada* zuletzt ein Entwicklungspotential zur Umorientierung offenbar wird, beansprucht der namenlose Erzähler in *Weiser Dawidek* nach durchlaufener Entwicklung dieselben Redemittel wie die manipulativen Sprecher, um sich als selbstständige Position zu präsentieren.

Vergleichbar mit *Weiser Dawidek* durchlaufen die Protagonisten Lenja und Alena in *Drugoj* sowie Tatarskij in *Generation P* eine Entwicklung ihrer Position. Übereinstimmend wird durch den Verzicht auf die negative Fremdcharakterisierung das Potential zur Selbstbestimmung offengelassen. Im Bereich der Selbstpräsentation und der Wissenssteuerung zeigen sich hingegen die unterschiedlichen Konzepte des metaphysischen und neuen Realismus. In den Werken des neuen Realismus mit modifizierendem Subjekt wie *Weiser Dawidek* und *Generation P* besteht die Entwicklung im gleichberechtigten Zugriff auf die Gestaltungsmittel der Selbstpräsentation als auch der Wissenssteuerung. In Abgrenzung dazu legt das Konzept des metaphysischen Realismus die Trennung des Subjekts von der Objektwelt als Bedingung der



Entwicklung fest. In *Drugoj* wird vorgeführt, wie die Strategien zur Selbstpräsentation und Wissenssteuerung im Dialog scheitern und deswegen als Gestaltungsmittel verworfen werden. Es stellt sich also die Frage, warum Pelevins Werk dennoch der Diskurskonfiguration in *Drugoj* ähnlicher ist als der in *Weiser Dawidek* und folglich der auflösenden Darstellungsart zuzurechnen ist. Einen ersten Hinweis gibt es in der übereinstimmenden Ablehnung der Gruppenadressierung in der Figurenrede. Gegenüber den Werken des resultatsorientierten Diskurses erfährt die einzelne Position von Subjekt und Nebenfigur eine Aufwertung ihrer Relevanz. Gleichzeitig geht eine generell unsichere Bewertbarkeit jeglicher Positionierung einher, da die Objektwelt nicht mehr ein eindeutiges Zuordnungssystem anbietet, anhand dessen der Entwicklungsstand des Protagonisten bestimmbar ist. Vielmehr unterliegen Subjekt und Objektwelt gleichermaßen einem permanenten Modifizieren. Wie die nachfolgende Abbildung 12 noch einmal deutlich macht, unterscheiden sich beide Werke deutlich in der Gestaltung der Positionsbestimmung.

Strategie	Gestaltungsmittel	Drugoj	Generation P
Selbstpräsentation	Gruppenadressierung	nein	nein
	Indirekte Adressierung	nein	ja
	Direktive	nein	ja
	Assertive	ja	ja
Wissenssteuerung	Erhöhter Redeanteil	nein	ja
	Intimes Wissen	nein	ja
	Information ohne Argument	nein	ja
	Timing der Information	nein	ja
	Verweigerung der Information	nein	ja
Fremdcharakterisierung	als unseriös	nein	nein
	als unmoralisch	nein	nein

Abb. 12: Übersicht über die verwendeten Stilmittel zur Positionsbestimmung

in *Drugoj* und *Generation P*

Analog sind bei der Themenbestimmung zuerst unterscheidende Merkmale des metaphysischen und neuen Realismus zu berücksichtigen. So sieht Mamleevs metaphysisches Konzept die absolute Autonomie des Subjekts von der Objektwelt vor. Demgegenüber führt der neue Realismus die Wechselseitigkeit von Objektwelt und Subjekt als natürlichen Prozess vor. Dennoch hat die Analyse ergeben, dass im Bereich der Themenbestimmung die beiden Werke nahezu übereinstimmend die Figurenrede gestalten, weil dem jeweiligen Protagonisten die Einführung eigener Themen sowie die Bewertung fremder Themen als Gestaltungsmittel seiner Rede zugewiesen werden. So wird Tatarskij in *Generation P* nicht nur als manipulierter Protagonist dargestellt, sondern hinsichtlich der Metatexte wird deutlich, dass er zum rückblickenden Erzähler avanciert, der mithilfe der thematisch geordneten Zyklen die durchlaufene Modifizierung von Objektwelt und seiner eigenen Positionierung kommentiert. Allerdings bleibt die jeweilige Einführung neuer Themen in die Handlung den weiterhin agierenden manipulativen Sprechern vorbehalten. Im Gegensatz dazu richten die Protagonisten Lenja und Alena in *Drugoj* ihre Themenauswahl und Bewertung auf die Herleitung der eigenen Autonomie. Demgegenüber ist die bei Tatarskij dargestellte Wechselwirkung zwischen Subjekt und Objektwelt

für die Ich-Realisierung von Mamleevs Protagonisten irrelevant. Die Thematisierung von Faktoren der Objektwelt bleibt dem nicht realisierten Manipulator Trofim vorbehalten. Durch die Orientierung auf die Objektwelt gelingt ihm gerade nicht die erfolgreiche Wandlung zu einem befreiten Individuum. Übereinstimmend wird in beiden Werken der negative Einfluss der Objektwelt verdeutlicht. Trotz eines angelegten Erkenntnispotentials gelingt den Protagonisten Tatarskij und Trofim nicht die Realisierung der Befreiung. Doch liegt der Unterschied des metaphysischen und neuen Realismus darin, dass zwar die Wechselbeziehung von Subjekt und Objektwelt als fatale Überlagerung der individuellen Ebene betrachtet, aber nur bei Mamleev eine positiv konnotierte Lösung generiert wird. Gegensätzlich wird in der Einsetzung von Tatarskij als manipulativ einwirkende und zugleich manipulierte Position eine Unlösbarkeit der Bindung von Subjekt und Objektwelt ausgedrückt. Aufgrund der fatalen Wechselseitigkeit verbleiben in *Generation P* im Gegensatz zu *Drugoj* nahezu alle Gestaltungsmittel der Themenbestimmung und Handlungsanweisung im aktiven Gebrauch, wie in der Abbildung 13 aufgelistet ist.

Strategie	Gestaltungsmittel	<i>Drugoj</i>	<i>Generation P</i>
Themenbestimmung	Einführung und Wechsel eigener Themen	ja	ja
	Korrektur und Umwertung fremder Themen	nein	ja
	Verweigerung fremder Themen	nein	ja
	Interne Bestätigung eigener Beiträge	nein	nein
	Bewertung fremder Beiträge	ja	ja
Handlungsanweisung	Explizit	ja	ja
	Implizit	nein	nein
	Direktiv	ja	ja
	Assertiv	nein	ja
	Deklarativ	nein	nein
	Repressiv	ja	nein

Abb. 13: Übersicht über die verwendeten Stilmittel zur Themenbestimmung in *Drugoj* und *Generation P*

Im Unterschied zum frühen Werk Pelevins sind die manipulativen Sprachhandlungen nicht mehr hierarchisch verteilt, sondern werden von allen gleichermaßen ausgeführt.

Im Folgenden soll anhand der späteren Werke von Andruchovič und Huelle überprüft werden, ob die Unterschiede in der Dialoggestaltung mit der Zuordnung der Werke zum neuen und metaphysischen Realismus übereinstimmen.

### 3.5. Die auflösende Darstellungsart in *Dvanadcjat' obručiv*

Wie im früheren Roman von Andruchovič *Moskoviada* führt der Erzähler mit Karl-Josef Cumbrunnen einen Protagonisten mit österreichischer Namensgebung ein, der hier aber eindeutig der fremden nationalen Identität zugeordnet ist. Ihm gegenüber wird Artur Pepa als Vertreter des slavischen Kulturkreises gestellt. Da die beiden in einen Wettstreit um die Ukrainerin Roma treten, ist anzunehmen, dass Artur für die russische Position steht. So betrachtet bildet die Figurenkonstellation um Roma die geopolitischen Zwischenstellung der Ukraine ab. Auf diese Weise wird der entsprechende Diskurs durch die Verortung im südwestlichen Grenzland in die Peripherie verlegt und von vornherein in seiner Relevanz

abgewertet. Zudem wird nicht eine für die ukrainische Nation bedeutsame Stätte, sondern das Siedlungsgebiet der huzulischen Minderheit als Handlungsort gesetzt, wodurch die ukrainische Vertreterin ihres eigenen geopolitischen Raumes entfremdet erscheint. Aufgrund ihrer unbestimmten Position können die konkurrierenden Positionen auf Roma einwirken und zur Rechtfertigung des eigenen Diskurses einbeziehen. Denn durch die dargestellte Grenzlage wird der Ukraine ihre Funktion als Abgrenzungsfaktor gegenüber dem Konkurrenten zugewiesen, um das eigene nationale Paradigma konventionalisieren zu können. Demzufolge ist der Zugriff auf die ukrainische Protagonistin Roma für die konkurrierenden Karl-Josef und Artur notwendig, um letztendlich die eigene Position in der Objektwelt gerechtfertigt zu sehen. So wird am Beispiel von Karl-Josef gezeigt, wie der Verlust von Einfluss auf die vereinnahmte Position "Roma" das Selbstverständnis der eigenen nationalen Identität dekonstruiert. In der Folge befreit der Verlust der nationalen Identität das Individuum zur autonomen Selbstfindung. Wie in Mamleevs *Drugoj* verschwindet der Protagonist Karl-Josef zuletzt aus der Objektwelt der Romanhandlung, um die erlangte Selbstbestimmung darzustellen. Demgegenüber wird anhand von Artur und Roma die negative Entwicklung zur nicht realisierten Selbstbefreiung inszeniert. Im Vergleich zu *Drugoj* nehmen sie eine mit dem dekonstruierten, weil fremdbestimmten Manipulator Trofim sowie der von ihm abhängigen Naden'ka analoge Funktion in der Handlung ein. Statt des Geldwertes wie in *Drugoj* und *Generation P* überlagern stereotype Konstruktionen nationaler Identität die individuelle Ebene. In der Romanhandlung werden die zwei Entwicklungen zunächst gemeinsam verwoben und später separat voneinander dargestellt. Um diese Vorgänge voneinander abzugrenzen, wird ein kausal geordneter Aufbau mit einem festgelegten System von Ursache und Wirkung eingeführt. Hierzu dienen die ersten sechs Kapitel der Einführung der zentralen Protagonisten sowie der kausalen Zusammenhänge, die zur gelingenden oder scheiternden Selbstfindung führen. In den ersten zwei Kapiteln werden die in der Objektwelt wahrnehmbaren Positionen der Protagonisten definiert. Dem entgegenstehend erfolgt in Kapitel 3-6 eine Revidierung der eingeführten Charakterisierung. Vorher wird der Rezipient auf die zu erwartende Korrektur durch zwei Metatexte zur Biographie des Dichters Bogdan Igor Antonyč vorbereitet, wodurch die dem nationalen Paradigma entsprechende offizielle Variante im ersten Abschnitt (Vgl. Andrushovič 2013: 38) der Darstellung individuellen Handels im zweiten Abschnitt weicht (Vgl. Andrushovič 2013: 117). Mithilfe der angelegten Widersprüche weist der Metatext darauf hin, dass die Charakterisierung der Protagonisten durch ihre Positionen unhaltbar ist. Denn der institutionell bestimmten Positionierung fehlt es an dem für die Begründbarkeit notwendigen Bezug zum betroffenen Individuum. Davon ausgehend erfahren die Protagonisten im zweiten Abschnitt eine Identitätskrise, da diese sich selbst über ihre nicht verifizierbare Position definieren. Auf intertextueller Ebene wird mit dem Metatext eine Kritik am nationalen Paradigma formuliert. Insbesondere die Instrumentalisierung literarischer Werke und zugehöriger Dichterbiographien

sollte keineswegs zur Etablierung einer nationalen Identität zweckentfremdet werden. In diesem Sinn zeigen die zwei Varianten der Dichterbiographie, wie literarische Deutungen veränderbar und folglich wenig tragfähig für den Aufbau einer verbindlichen Ordnung sind. Gerade die Dichtung mit ihrer auf ein lyrisches Ich beschränkten Perspektive kann nicht in das diskursive Zentrum eintreten. Im Fall der Erhebung des lyrischen Ichs zur Konvention gelingt es den Institutionen, die individuelle Ebene von den betroffenen Manipulierten unbemerkt auszuschalten. Bevor die eigentliche Handlung um die Protagonisten einsetzt, werden im zweiten Abschnitt zusätzlich zwei Vorgeschichten zum gewählten Handlungsort im südukrainischen Grenzland eingeführt. Durch institutionelle Entscheidungen werden ortsfremde Nebenfiguren an die für sie fremde Positionierung versetzt. In der ersten Vorgeschichte geht die fremdbestimmte Umpositionierung mit dem Verlust der eigenen Identität einher, weshalb die Nebenfigur ohne Namen verbleibt. Allein über deren Arbeitsmittel definiert wird sie auf die Erfüllung ihrer institutionellen Funktion reduziert (Vgl. Andruchovič 2013: 45). Vor diesem Hintergrund bleibt sie in fataler Abhängigkeit von der hierarchischen Ordnung der Objektwelt, welche willkürlich in ihre privaten Verhältnisse eingreift. Beispielsweise kann der Vorgesetzte darüber bestimmen, die Ehefrau der Nebenfigur zu übernehmen, ohne dass dagegen Protest erhoben wird (Vgl. Andruchovič 2013: 48). Durch das Akzeptieren der fremdbestimmten Position folgt der unwiederbringliche Verlust der individuellen Ebene (Vgl. Andruchovič 2013: 48f.). Von Beginn an wird auf den späteren Konkurrenzkampf von Artur und Karl-Josef um den Einfluss auf Roma hingedeutet. Durch die beiderseitig erfolgenden Manipulationsversuche wird es für Roma unmöglich sein, ihrer dadurch fremdbestimmten Positionierung zu entgehen, um zu einer Selbstbestimmung zu gelangen. Währenddessen sind die Manipulatoren von Romas Akzeptanz abhängig, denn sie entscheidet, wessen hegemonialer Anspruch berechtigt ist. Da die Manipulatoren sich selbst um ihre individuelle Selbstbestimmung bringen, wird eine zweite Vorgeschichte eingeführt. Deren Darstellung konzentriert sich auf die Position des Manipulators, der analog zu der vorher dargestellten manipulierten Nebenfigur an der Struktur der institutionellen Ordnung scheitert. In der Funktion als sportlicher Direktor einer olympischen Mädchenmannschaft soll der Manipulator mithilfe des herbeizuführenden sportlichen Erfolgs zur positiven Außendarstellung der sowjetischen Ideologie beitragen (Andruchovič 2013: 50). Gerade durch die ideologisch legitimierte Machtposition wird der Direktor zum Machtmissbrauch verleitet, wodurch deren moralische Ansprüche gemindert werden. Wiederum wird der ungehinderte Zugriff der Institution auf das Privatleben der hierarchisch untergeordneten Positionen dargestellt. Spiegelverkehrt zur ersten Vorgeschichte ist nicht die betroffene Nebenfigur unter Begründung ihrer blinden Akzeptanz des Systems selbst verantwortlich, sondern der Manipulator sucht den eigenen Mangel an Privatleben durch die sexuellen Übergriffe auf die Mädchenmannschaft auszugleichen (Vgl. Andruchovič 2013: 53). Anhand des drastischen Ver-

gleichs wird die fatale Wirkung der Fremdbestimmung für die betroffenen Positionen verdeutlicht. Schließlich wird mit dem sich erfolgreich wehrenden Mädchen eingeführt, dass der Widerstand gegen die Ordnung und hiervon ausgehend die Selbstbestimmung der eigenen Position möglich ist. Infolgedessen reagiert die Institution mit der Einsetzung einer Prüfungskommission. Um die ideologische Ordnung nicht durch die einsetzende Aufklärung zu gefährden, entzieht sich der Direktor durch Freitod, woraufhin das Verfahren eingestellt wird (Vgl. Andruchovič 2013: 55). Parallel zu Metatext und Vorgeschichten des Handlungsortes führt der Erzähler die Protagonisten ein. Entsprechend wird im ersten Abschnitt deren Positionierung in der Objektwelt dargestellt. Darauf folgend nimmt der zweite Abschnitt die getroffenen Aussagen aufgrund des Abgleichs mit dem individuellen Zustand des jeweiligen Protagonisten zurück und verdeutlicht dessen vorhandene Sinnkrise. So wird der Manipulator Karl-Josef in seine Funktion als Medienakteur eingesetzt. Mithilfe des visuellen Mediums der Fotografie trägt der Manipulator zur Wahrnehmung der Ukraine aus österreichischer Perspektive bei. Mit der Einführung eines Protagonisten aus dem Nachbarland wird gegenüber *Moskoviada* ein weiterer Einflussfaktor eingeführt, der einen selbstbestimmten Diskurs der Ukraine über sich selbst verhindert. Im früheren Werk fokussiert sich anhand von Cumbrunnen die Eigenverantwortung an der mangelnden Selbstständigkeit. Dagegen erweitert die Figurenkonstellation in *Dvanadcat' obručiv* die Problematik der eigenen Passivität um den von außen herangetragenen Druck durch die zwei konkurrierenden Diskurspositionen. Damit Karl-Josef die von ihm vertretene Hegemonie Westeuropas bestätigt sehen kann, hat ihm der Zugriff auf die Ukrainerin Roma zu gelingen. Allerdings wird schon im zweiten Abschnitt deutlich, dass die einstig erfolgreiche Manipulation an den veränderten Gegebenheiten scheitert, als Roma sich in Abhängigkeit zum konkurrierenden Manipulator Artur begeben hat. Nach dieser Lesart bildet die Figurenkonstellation die wechselnde Eingliederung der Westukraine in das habsburgische Reich und hiernach in die Sowjetunion ab. Mit dem Verlust der einstig untergeordneten Position wird die Legitimation der eigenen nationalen Institution infrage gestellt. Als Karl-Josef im Nachbarzimmer die sexuellen Aktivitäten von Roma mit Artur vernimmt, wird ihm der unwiederbringliche Verlust der Geliebten offenbart. Anstatt daraus eine Neuausrichtung der eigenen Position abzuleiten, verdrängt er die offensichtliche Tatsache durch bewusste Fehldeutung der wahrgenommenen Geräuschkulisse (Vgl. Andruchovič 2013: 57). Mit dem angetretenen Spaziergang wird der einsetzenden Erkenntnis ausgewichen. Vorübergehend wird auf die Funktion der Umpositionierung als Mittel der Systemerhaltung hingedeutet, das von Karl-Josef weitestgehend nicht erkannt ist. Während des Spaziergang wird der Protagonist angesichts einer Sammlung verschiedener Schilder mit der Willkür des ideologischen Konstrukts konfrontiert (Vgl. Andruchovič 2013: 61f.). Wegen der verwendeten Sprachen kann diese Zusammenstellung als Symbol für die beiden vergangenen Hegemonialordnungen interpretiert werden. Es wird deutlich, dass die gegenwärtige Identitätskrise nicht über die in sich widersprüchliche und

nichtkohärente Geschichte überwunden werden kann, wie es die Theoretiker des nationalen Paradigmas suggerieren. Für das Individuum bedeutet die Aneinanderreihung historischer Symbole eine Überforderung, die von der Ergründung der eigentlichen Krise auf der individuellen Ebene ablenkt. Anstatt den Verlust Romas zu verarbeiten, zählt Karl-Josef die Symbole der Vergangenheit auf, ohne die davon ableitbare Dekonstruktion der Institutionen zu erkennen. Mittels der vergessenen Brille wird nicht nur auf die mangelnde Einsicht, sondern auch auf die begleitende Orientierungslosigkeit hingewiesen (Vgl. Andruchovič 2013: 62). Mithilfe des Irrweges von Karl-Josef über eine unbemerkte Schlangengrube wird der Identitätskrise ein konkretes Gefahrenpotential zugeschrieben. Allein der zufällige Schlaf der Schlangen verhindert die mögliche Vergiftung des Protagonisten (Vgl. Andruchovič 2013: 63f.). Gerade der erneute Versuch, die eigene Identitätskrise in einer fremden Umgebung lösen zu wollen, bewirkt den endgültigen Positionsverlust. Hierauf verweist die Bemerkung, dass den ortskundigen Huzulen die Lage der Schlangengrube bekannt ist.

In dem zuvor untersuchten Werk *Weiser Dawidek* ist durch die Titelfigur dargestellt worden, wie der polnische Weg in die Selbstbestimmung über die Vehikelfunktion einer fremden Identität geführt habe (Vgl. Loew 2007: 97). Doch Karl-Josef ist ein ähnlicher Weg versperrt, weil er die frühere manipulative Ordnung repräsentiert. Ein solcher Prozess müsste über die erneuerte Instrumentalisierung der fremden Position führen. Als Resultat der Handlung stünde dann die Rekonstruktion der bereits suspendierten Hegemonie. Da ihm mit dem Verlust Romas die Deutungshoheit über die Ukraine versagt bleibt, versucht sich Karl-Josef in der Beschreibung der huzulischen Volksgruppe. Während der Begegnungen mit den huzulischen Volksvertretern wechselt der Erzähler in dessen subjektive Perspektive. Hier legt Karl-Josef den Huzulen englischsprachige Aussagen in den Mund, die ihr Volk als unkultiviert und geldgierig herabsetzen (Vgl. Andruchovič 2013: 64f.). Auf diese Weise versucht der entmachtete Manipulator seine vermeintliche Überlegenheit zu restaurieren. Doch scheitert ein solcher Versuch schon an der offenkundigen Unkenntnis über Sprache und Kultur des fremden Volkes. Auch bleiben die getroffenen Aussagen ohne Auswirkungen auf den eigentlichen, zentralen Wettstreit um Roma. Deshalb ist am Ende des zweiten Abschnitts für Karl-Josef von einem Verlust von Individuum und Position zu sprechen. Dieser wird später in der Handlung während der erneuten Begegnung mit den Huzulen bekräftigt. Dass Karl-Josef die Huzulen sogar beim Gebrauch der ukrainischen Sprache nicht verstehen kann, verdeutlicht dann abschließend, wie gering sein vermeintliches Wissen über die von ihm beschriebene Nation ausfällt. Insofern besteht für seinen Machtanspruch gegenüber jeglicher fremder Kultur keinerlei Berechtigung.

Bei dem ihm gegenüberstehenden Manipulator Artur folgt der einsetzenden Sinnkrise dagegen noch nicht der dauerhafte Positionswechsel. Zu Beginn ist er als erfolgreicher Schriftsteller im diskursiven Zentrum positioniert (Vgl. Andruchovič 2013: 33). Tatsächlich steht die eingenommene Funktion unverbunden zu den individuellen Wünschen Arturs. Infolgedessen

verfällt er im zweiten Abschnitt in eine zentrale Schaffenskrise, die ihm das Fortsetzen seiner Tätigkeit verunmöglicht (Vgl. Andruchovič 2013: 68). Statt den eigenen Lebenssinn auf der individuellen Ebene zu ergründen, flüchtet sich Artur wie auch Karl-Josef in die passive Wahrnehmung der Objektwelt. So wird der körperliche Alterungsprozess als Ursache für die Schaffenskrise gesetzt. Entsprechend verbleibt seine Perspektive auf die in der Objektwelt manifestierende Positionierung fixiert (Vgl. Andruchovič 2013: 67). Durch die eigene Sinnkrise wird der Zugriff auf die manipulierte Roma zunehmend dadurch erschwert, dass sich die vermeintliche Überlegenheit nicht mehr herleiten lässt. Um dem drohenden Machtverlust entgegenzuwirken, wird sie vonseiten Arturs bezüglich ihrer Körperlichkeit und ihrer Gewohnheiten abgewertet (Vgl. Andruchovič 2013: 70).

Übereinstimmend mit der Darstellung der Manipulatoren wird Roma im ersten Abschnitt auf ihre Funktion in der Objektwelt reduziert. Mittels der einführenden Bezeichnung als Arturs Freundin wird ihre in Abhängigkeit zum Manipulator eingenommene Positionierung festgelegt (Vgl. Andruchovič 2013: 35). Dass mit einer solchen Zuordnung die nicht überwundene Selbstbestimmung der Ukraine vom sowjetischen Machtzentrum in Moskau beschrieben wird, darauf verweist beispielsweise die berufliche Stellung als Assistentin in der russischen Fluggesellschaft Aeroflot (Vgl. Andruchovič 2013: 35). Durch ihre analoge Funktion auf wissenschaftlichen Konferenzen österreichischer Institutionen wurde die eigene Fremdbestimmung ihr die Unterordnung als gewohntes Verhalten eingeprägt. Vergleicht man Roma mit der sich selbst bestimmenden Protagonistin Alena in Mamleevs *Drugoj*, so wird die Absolutsetzung des eigenen Körpers als Ausdruck der Position zum Hindernis für die Befreiung vom Manipulator (Vgl. Andruchovič 2013: 98). Denn während Alena erkennt, dass ihr Ich nicht von ihrer körperlichen Manifestierung in der Objektwelt abhängt, woran der Zugriffsversuch ihres Entführers Trofim scheitert, fixiert Roma ihre Perspektive allein auf ihre körperliche Erscheinung. Deswegen bleibt die Ukrainerin in Abhängigkeit zum Manipulator Artur, der gegen ihren formulierten Widerspruch seinen Machtanspruch durch körperliche Zugriffe bestätigt (Andruchovič 2013: 100). Darauf, dass ihre Position in der Objektwelt nicht mit den Bedürfnissen ihres Individuums übereinstimmt, deuten die inneren Monologe hin, in denen Roma sich durch massive Abwertung des Manipulators Artur als "дурень" (Vgl. Andruchovič 2013: 96, 99, 101) und "ідіот" (Vgl. Andruchovič 2013: 99, 101) distanziert. Weil ihre individuelle Ebene fortwährend von der Objektwelt überlagert wird, bleibt der formulierte Protest unausgesprochen.

Nachdem der erste Abschnitt die Positionen der Protagonisten definiert hat sowie der zweite Abschnitt auf die innere Sinnkrise eingeht, werden die zwei konkurrierenden Manipulatoren im zentralen siebten Kapitel miteinander konfrontiert. In diesem dritten Handlungsabschnitt erfolgt die Austragung des scheinbar zentralen Konflikts um den Einfluss auf Roma. Aus der unerkannten Sinnkrise folgt nicht die Neuorientierung auf individueller Ebene, sondern ein Rekonstruktionsversuch der eigenen Position. Hierzu wird die erfolgreich herbeigeführte

Unterordnung der Dialogpartnerin Roma benötigt, um durch deren Akzeptanz die eigene Machtposition bestätigt zu wissen. Wie die Manipulatoren vorgehen, soll im ersten zu analysierenden Dialog ermittelt werden. Denn der zentrale Konflikt fungiert nicht als Kampf um die Liebe zweier Nebenbuhler, sondern es wird ein stellvertretender Wettstreit der zwei nationalen Paradigmen ausgetragen. Angesichts der vorausgegangenen Sinnkrise kann die Definition als Schriftsteller oder Medienakteur nicht vertreten werden. Vergleichbar mit Tatarskijs Entwicklung in *Generation P* folgt der Systemauflösung nicht die Selbstbefreiung. Entsprechend führt die entstandene Lücke zu einer tiefen Verunsicherung der unselbstständigen Protagonisten. Wo in *Generation P* das fatale System des in sich selbst zirkulierenden Mediendiskurses die neue Ordnung bietet, an der sich das Modifizieren der Protagonisten orientiert, wird in *Dvana-dcjat' obručiv* mit der Einführung des nationalen Paradigmas erneut auf eine festgefügte ideologische Ordnung gesetzt. Beiden Hegemonieprinzipien wird aufgrund der dargestellten Willkürlichkeit die Legitimität abgesprochen. So wird durch Karl-Josef der aus dem hohen Bildungsstandard abgeleitete Hegemonieanspruch des einstigen habsburgischen Reiches über die benachbarte Ukraine inszeniert. Demgegenüber steht die pragmatische Machtausübung des russischen Vertreters Artur. Wegen seiner Vorkenntnisse kann Karl-Josef das ausgetragene Schachturnier (Vgl. Andruchovič 2013:154) sowie das Fechtduell (Vgl. Andruchovič 2013: 158) für sich entscheiden. Der historischen Abfolge entsprechend liegt vorerst der Vorteil auf Seiten der habsburgischen Hegemonie. Dem unterlegenen Manipulator bleibt lediglich der destruktive Abbruch des Vergleichs, indem er das Schachspiel umstößt. Mit seiner Reaktion weicht Artur der aufkommenden Erkenntnis über die Unhaltbarkeit seiner Position aus. Daraufhin kann Karl-Josef das Fehlverhalten als Verstoß geltender Konventionen rügen und sich so zum diskursiven Zentrum setzen (Vgl. Andruchovič 2013: 155). Nach dem gewonnenen Fechtduell unterstellt sich ihm sogar der konkurrierende Artur, indem er ihm die Anerkennung ausspricht (Vgl. Andruchovič 2013: 155). Schließlich wird ein dritter Wettstreit eingeführt, mit dem Artur seine Position rekonstruieren kann. Hierzu wird auf die stereotype Vorstellung vom Alkoholismus im russischen Volk zurückgegriffen. Mit einer solchen Darstellung wird weniger auf die Absurdität des formulierten Machtanspruchs eingegangen, als vielmehr eine eindeutige Gegenposition zum habsburgischen Selbstverständnis etabliert. Aufgrund seiner Befremdung über den vorgeschlagenen Vergleich (Vgl. Andruchovič 2013: 161) lässt sich der eigentlich siegreiche Karl-Josef die Hoheit über die Handlungsinitiative wieder nehmen und begibt sich nun seinerseits in Abhängigkeit zum vermeintlich kompetenten Gegenspieler. Obwohl die Fähigkeit, eine große Menge an Alkohol zu trinken, im System der habsburgischen Ideologie irrelevant ist, sieht Karl-Josef seine Position gefährdet. Ihm wird bewusst, dass die von ihm als absolut gesetzte Ordnung nicht alle Lebensbereiche erfasst (Vgl. Andruchovič 2013: 162f.). Indem Karl-Josef nicht nur an dem Trinkduell teilnimmt, sondern den Vergleich mit dem Kauf weiterer alkoholischer Getränke fortzusetzen gedenkt, gibt er sein nationales Paradigma auf



(Vgl. Andruchovič 2013: 164). Infolgedessen richtet er sein Handeln nach der fremden Hegemonie aus. Sein Positionsverlust wird in der nachfolgenden Handlung nicht mehr zurückgenommen. Anders kann Artur seine Position vorübergehend behaupten. Mit der intakten fremdbestimmten Position bleibt aber der Weg in die Selbstfindung versperrt. Hiervon ausgehend werden im vierten und fünften Abschnitt zwei unterschiedliche Ausgänge der jeweiligen Sinnkrise dargestellt. Bei Karl-Josef wird der endgültige Positionsverlust zum Ausgangspunkt für den erfolgreichen Selbstfindungsprozess. Demgegenüber verbleiben Artur und Roma in ihrer Bestimmung über die Position in der Objektwelt. Erneut inszeniert der vierte Abschnitt verteilt auf Karl-Josef und Artur die zwei Formen einer gescheiterten Selbstbestimmung, wie sie in den Vorgeschichten zum Handlungsort angelegt sind. So korreliert Karl-Josefs vorläufige Entwicklung mit der um seine Ehefrau gebrachten Nebenfigur. Ohne eigenständige Positionierung ist er weder zum Widerstand gegenüber dem siegreichen Nebenbuhler noch zur kritischen Aussprache mit der verlorenen Roma fähig. Im zweiten zu analysierenden Dialog besteht durchaus die Aussicht, die verlorene Freundin wiederzugewinnen. Doch scheitert Karl-Josef daran, dass seine Positionierung nicht mehr haltbar ist und dahinter kein selbstbestimmtes Individuum hervortreten kann. Stattdessen folgt die Flucht in die längst widerlegten nationalen Stereotype (Vgl. Andruchovič 2013: 158; Siehe Textbeleg 102). Durch die erneute Zurückweisung ist der Positionsverlust endgültig festgelegt. Da Karl-Josef aufgrund der dominanten Stellung der Objektwelt nie zu einer individuellen Erörterung seiner Identität gelangt ist, stellt sich für ihn eine absolute Unbestimmbarkeit ein. Unter dieser Voraussetzung steht Karl-Josef den anschließend auf ihn einwirkenden Manipulationsversuchen wehrlos gegenüber, wie es das aufgezwungene Bezahlen alkoholischer Getränke für die ihn unbekannten Barbesucher darstellt (Vgl. Andruchovič 2013: 234). Sein Positionsverlust führt zur eigenen Handlungsunfähigkeit, wie der misslingende Bestellvorgang verdeutlicht (Vgl. Andruchovič 2013: 228f.). Schließlich überträgt Karl-Josef mit der Portmoneeübergabe die Entscheidungskompetenz auf den unbekannten Manipulator (Vgl. Andruchovič 2013: 239). Dem Positionsverlust folgt der Verzicht individueller Interessen, indem mit dem Portmonee das einzige Bild der ersehnten Roma weggegeben wird (Vgl. Andruchovič 2013: 241). In der einsetzenden Erkenntnis über den Verlust wird schließlich der erste Schritt zur erfolgreichen Selbstbestimmung eingeleitet. Ein letztes Mal steht das Positionengefüge der Objektwelt der Selbstfindung gegenüber. Denn der verweigerten Rückgabe des Portmonees folgt durch die Nebenfigur Dušmanov der Totschlag Karl-Josefs. So erfolgt die Ablösung von der Objektwelt nicht aus der individuell erkannten Notwendigkeit, sondern stellt die letzte manipulative Entscheidung der hegemonialen Ordnung dar, wie es schon in *Moskoviada* im Dialog zwischen der Manipulatorin Galja und dem untergeordneten Otto dargestellt ist. Abweichend vom früheren Werk kommt es in *Dvanadcjat' obručiv* nicht zu dem Versuch der Systemrestauration. Alternativ inszeniert der fünfte Abschnitt

den Erkenntnisgang Karl-Josefs, wobei eine dem Nahtodsszenario in Mamleevs *Drugoj* vergleichbare metaphysische Situation eingeführt wird. Anstelle eines inneren Monologs wird Karl-Josef im Dialog mit einer unbestimmbaren göttlichen Instanz gezeigt, die als sein erwachendes Individuum zu interpretieren ist. Am Anfang des scheinbaren Dialogs steht die Frage nach der eigenen Identität. Ein letztes Mal steht Karl-Josef für das Konzept des nationalen Paradigmas, das von seinem Individuum zurückgewiesen wird (Vgl. Andruchovič 2013: 283). Schließlich verzichtet der Protagonist auf seine Zuordbarkeit zu einer nationalen Identität. Unter dieser Bedingung gelingt ihm die selbstformulierte Bestimmung privater sowie beruflicher Interessen (Vgl. Andruchovič 2013: 283f.). Mit dem symbolischen Durchbrechen der Mauer wird die Überwindung der das Individuum begrenzenden Objektwelt beschrieben. Fortan steht dem Individuum bildhaft die Welt offen, wie es im geistigen Flug über die Ländergrenzen illustriert wird. Eine solche Lösung für den Manipulator Karl-Josef findet in dem in *Drugoj* eingeführten zweiten Prozess der Selbsterkenntnis seine Entsprechung, denn übereinstimmend wird die Abgrenzung von der Position zur Bedingung des Erkenntnisgewinns gesetzt. Im Unterschied zur ersten Vorgeschichte im zweiten Abschnitt wird der Vorgang nicht mit dem Positionsverlust beendet, sondern wird zu einem positiven Ende geführt.

Wie in *Drugoj* werden parallel zwei negative Gegenbeispiele einer nicht erfolgten Ablösung von der Objektwelt dargestellt. Als der Manipulator Artur auf Romas Körper zugreifen kann, ohne dass die Betroffene damit einverstanden ist, wird auf den in der zweiten Vorgeschichte erzählten Machtmissbrauch des Sportdirektors referiert. Gleichmaßen wie dieser bleibt Artur auf die ihm zugewiesene Position in der institutionellen Ordnung reduziert, sodass er auf die Anerkennung durch die ihm untergeordnete Roma angewiesen ist. In diesem Zusammenhang gefährdet Arturs Alterungsprozess seinen Autoritätsanspruch (Vgl. Andruchovič 2013: 203). Zusätzlich wird Arturs Funktion als Manipulator zunehmend von den Medienakteuren übernommen (Vgl. Andruchovič 2013: 204), worauf Karl-Josefs berufliche Stellung als Fotograf hinweist. Weil in diesem Zusammenhang die modifizierende Objektwelt zunehmend zur Bedrohung wird, inszeniert der dritte zu analysierende Dialog die gegenseitige, der Positionsbestätigung dienende Abhängigkeit von Artur und Roma (Vgl. Andruchovič 2013: 214; Siehe Textbeleg 105). Durch die beidseitig akzeptierte falsche Darstellung wird der gegenseitige Ehebruch als moralische Handlung umgedeutet. So führt die Abhängigkeit von der Wahrnehmung der Objektwelt zu der Akzeptanz unwahrer Begründungen, sofern der erwünschten Positionierung entsprochen wird. Ohne begründbare Herleitung wird die eingenommene Position durch beliebige Außenfaktoren beeinflussbar. Dieser Annahme folgend löst nicht die subjektive Erkenntnis der Liebe, sondern das sich zufällig formierende Gewitter die im Beischlaf ausgeführte Wiedervereinigung des Ehepaars aus (Vgl. Andruchovič 2013: 210). Die auf solche Weise zusammengeführte Beziehung ist fortan den wechselhaften Einflüssen der Objekt-

welt ausgesetzt. Für die entscheidenden Impulse sorgt der mit seinen willkürlichen Entscheidungen in die Handlung eingreifende Oligarch Voronič. Vorübergehend trennt er das Ehepaar mit der von ihm veranlassten Inhaftierung und Befragung (Vgl. Andruchovič 2013: 221). Gleichmaßen willkürlich legt der Manipulator unmittelbar deren Freilassung fest. Dass Roma mit ihrem Ehemann zusammenbleiben und nicht dem Konkurrenten Karl-Josef zugesprochen werden soll, wird mit der gemeinsamen slavischen Herkunft begründet (Vgl. Andruchovič 2013: 257f.). In der Verbindung einer solchen Begründung mit einem willkürlich agierenden Manipulator stellt das literarische Werk seinen Rezipienten vor die Frage, ob das nationale Paradigma der Ukraine als Legitimation der eigenen Strukturen haltbar ist. Da auf der einen Seite die durch den Positionsverlust hergeleitete Selbstbestimmung, und auf der anderen Seite der Verbleib in der allerdings willkürlich gewordenen Objektwelt inszeniert wird, kann das Werk der auflösenden Darstellungsart zugeordnet werden. In der Abbildung 14 werden die ermittelten Handlungsabschnitte mit der Angabe des jeweiligen Kapitels aufgeführt.

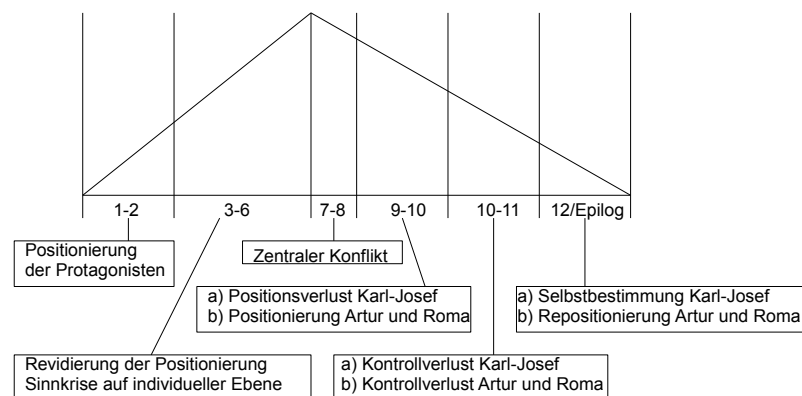


Abb. 14: Entwicklung der Darstellung der Protagonisten in *Dvanadcat' obručiv*

### 3.5.1. Die intradiskursive Struktur in *Dvanadcat' obručiv*

Während im ersten Abschnitt die Positionen der Protagonisten definiert werden, dekonstruiert der zweite Abschnitt aufgrund der inneren Sinnkrise deren Zuordnung. Doch der erfahrenen Verunsicherung der eigenen Positionierung folgt nicht die Neuorientierung auf eine den erkannten individuellen Bedürfnissen angepasste Positionierung, sondern vielmehr der Rückzug auf die ideologisch vorbestimmte Konzeption der jeweiligen nationalen Identität. So stellt der dritte Abschnitt mit dem ersten zu analysierenden Dialog die zwei zentralen Protagonisten Karl-Josef und Artur in einen Wettstreit um die Gültigkeit der eigenen institutionellen Ordnung. Der erste Vergleich ist einseitig der von Karl-Josef vertretenen nationalen Identität zugeordnet. Denn mit dem Schachspiel wird auf den hohen Stellenwert von Bildung und strategischem Vorausdenken hingedeutet, der den österreichisch-habsburgischen Stereotyp prägt:

Й тоді почалася гра, про перебіг якої можна було б судити лише з Артурових не завжди доречних вигуків ("кінь! пішак! г'арде! слон! шах! цейтнот! цуг'цванг! ферзь! ферштеєн! ферзь?"). Зате Цумбруннен мовчав. (Andruchovič 2013: 154)

Weil das Schachspiel zur Definition der konkurrierenden Ideologie dient, muss Artur aufgrund seiner fehlenden Zugehörigkeit scheitern. Um die eigene Hegemonie dennoch nicht zu gefährden, wird die Relevanz der nicht beherrschten Handlungskompetenz herabgewürdigt:

(101)

- Яволь? - перепитав Артур і тут-таки подумав: "На біса мені ці шахи здалися? Я ж зовсім не вмію грати". (Andruchovič 2013: 154)

Zusätzlich dient die pragmatische Handlung vom Umwerfen des Schachspiels dazu, die drohende Niederlage zu übergehen und sich auf diese Weise selbst der Einwirkungsmöglichkeiten auf die Objektwelt zu versichern. Beim zweiten Vergleich mit dem Fechtsport gelingt ein wiederholtes Ablenken von dem Versagen der eigenen Position nicht. An dieser Stelle reagiert Artur mit einem expressiven Sprechakt:

(102)

- Гаплик мені - австрієць переміг! - закричав Пепа і картинно впав навznak. (Andruchovič 2013: 158)

Vordergründig scheint es so, als würde sich Artur mit seiner Aussage dem Konkurrenten unterstellen. Doch der direkt anschließende dritte Vergleich bestätigt seinen Anspruch auf die umworbene Roma. Genauer betrachtet kommt es nicht zu einer grundlegenden Wende im Konflikt. Denn der erste Wettstreit liegt außerhalb von Arturs Ordnungsbereich. Folglich ist die Niederlage für sein Selbstverständnis irrelevant und wird mit der repressiven Handlung hinforgewischt. Dem zweiten Vergleich folgt der Expressiv. Wie bereits erörtert stellt der Expressiv eine leere Reaktion dar, welche für die Ordnung der Objektwelt ohne Konsequenz bleibt (Vgl. Searle 1979: 13; Siehe Kapitel 2.1.2.). Dies zeigt sich auch durch den Hergang des dritten und entscheidenden Vergleichs. Wie schon die eigentliche Niederlage beim Schachspiel durch eine irrationale Handlung überdeckt wird, wird der Vorschlag zum Schnapstrinken nicht mithilfe einer sprachlich formulierten Begründung herbeigeführt. Zentral für den Erfolg Arturs ist die Reaktion seiner Dialogpartner. Die aufgegebenen Widerrede Romas sowie die Bestätigung von Karl-Josef, durch den Schnapskauf für die Fortsetzung der festgelegten Handlung zu sorgen, setzt Artur erst in seine finale Machtposition (Vgl. Andruchovič 2013: 164). In diesem Zusammenhang übersieht sein österreichischer Kontrahent, dass Roma zuvor den Wettbewerb des Schnapstrinkens als unangemessen bewertet hat:

(103)

- Мовчи вже, дурню ідіотський, - крізь зуби відказала Рома і тут-таки почала нестримно (чи нестямно?) сміятися. (Andruchovič 2013: 159)

Vor dem Hintergrund der zuvor dargelegten Sinnkrise können aus dem Wettstreit um die Einflussnahme auf die Dialogpartnerin keine Vorteile für die Kontrahenten erwachsen. Eher muss von einer Übertragung des inneren Konflikts auf die jeweils fremde Position gesprochen werden. Erst im zweiten Dialog weist Karl-Josef vorübergehend seine so offenbarte Fremdbestimmung von sich, denn er konfrontiert Roma mit ihrer Entscheidung bei Artur zu verbleiben. In dieser Hinsicht nimmt er ein Argument seiner Dialogpartnerin auf, was seine Position als Manipulator ihr gegenüber dekonstruiert:

(104)

Я переконаний, що тут є десятки знайомих тобі жінок і дівчат, які понад усе хотіли б опинитися на твоєму місці. Переважно вони у вас тільки й мріють, як би вискочити на Захід (Andruchovič 2013: 225)

An dieser Stelle führt die anhaltend verkannte Differenzierung von individueller und institutioneller Ebene zu einer Verallgemeinerung der subjektbezogenen Bewertung, die ohne korrekte Referenz unbegründet bleibt und dementsprechend nicht zu der Korrektur der Handlungsrealisierung führt. Im Gegenteil imitiert Karl-Josef mit dem physischen Übergriff auf die Dialogpartnerin das im zweiten Abschnitt Artur zugewiesene Fehlverhalten, um die eigene Position als Manipulator zu restaurieren. Im Gegenteil erreicht er die endgültige Dekonstruktion seiner Position. Noch wird der offensichtliche Positionsverlust nicht als Potential zu einer Neuausrichtung genutzt. Versuchsweise wird die entstandene Leerstelle mit dem Deutungsangebot der fremden Hegemonie ersetzt. Da dieses nationale Paradigma bereits im zweiten Abschnitt durch die Darstellung von Arturs inneren Widersprüchen als untragbares Konstrukt entlarvt wurde, muss Karl-Josef mit dem imitierten Verhalten scheitern.

In der danach beschriebenen Handlung wird die siegreiche Position des zweiten Manipulators keineswegs bestätigt, was bereits anhand der Wissenssteuerung im dritten Dialog inszeniert ist. Trotz des Ausscheidens seines Konkurrenten dominiert Artur anschließend nicht mehr die Dialogpartnerin Roma. Im Gegenteil werden beiden dieselben manipulativen Diskurspraktiken zugewiesen, die zu der gegenseitigen Täuschung führen. Bei der Aufarbeitung des gegenseitigen Ehebruchs ersetzen beide den tatsächlichen Sachverhalt durch eine modifizierte Rekonstruktion der vergangenen Handlung:

(105)

- Та ні, не те, що ти подумав, - пояснювала Рома, - ні, той шлагбаум, от чому він поламаний, бо він на мене навалювався, а я пручалася, потім він поліз рукою мені між ноги...

(...)

- ... бо він хотів мене... ну ти розумієш... просто на тому шлагбаумі, а я не давалась

(...)

- Я все це бачив, - сказав він. - Я побіг за тобою слідом. І стояв трохи далі. У місячному світлі було чудово видно. Потім я пішов назад.

Насправді він дійсно йшов тої ночі слідом - але не за нею. Він збрехав, бо мусив збрехати. Невже з любові?

- То ти був там?

Вона подалася всім тілом йому назустріч. (Andruchovič 2013: 213-214)

Durch die gegenseitige Akzeptanz der Täuschung erhalten sie ihre gewohnte Position in der Objektwelt. Denn die Auseinandersetzung mit der eigenen Verantwortlichkeit hätte Artur und Roma mit der im zweiten Abschnitt einsetzenden Sinnkrise konfrontiert. Bei beiden Protagonisten ist der Ehebruch ein Ausdruck für die aufkommende Verunsicherung über die Richtigkeit ihrer Position. Mit ihrem Fehlverhalten bricht Roma aus der ihr zugeschriebenen Funktion als Arturs Freundin aus. Arturs Verstoß korreliert mit dem anfangs eingeführten Metatext über die Instrumentalisierung von Schriftstellern für die Konstruktion nationaler Paradigmen. Denn Literaten können angesichts ihrer individuellen Fehlverhalten nicht zum Vorbild moralischen Handels gesetzt werden. Vor diesem Hintergrund wird der im ersten Abschnitt beschriebene Einsatz von Arturs Werk im Bereich der schulischen Bildung durch den begangenen Ehebruch in seiner Legitimation hinterfragt. Indem Artur und Roma einander in ihrer Täuschung unterstützen, entgehen sie der möglichen Demontage ihrer gewohnten Position.

Gleichermaßen wird im Bereich der Themenbestimmung die abwesende Erörterung der Sinnkrise abgebildet. So fehlt es im ersten Dialog gänzlich an der Einführung einer durchgängigen Thematik. Stattdessen werden die Positionen als vorläufig gegeben dargestellt. Im anschließenden zweiten Dialog versucht Karl-Josef angesichts des verlorenen Wettstreits die Themenbestimmung gegenüber Roma zu reinstallieren. Mit dem beschriebenen Mondspaziergang lenkt er die Perspektive auf die denkbare gemeinsame Zukunft:

(106)

Адже коли двоє дивляться знизу на місяць, то між ними виникає щось більше, вірно? Я ніколи не говорив би про місяць комусь, мені байдужому. Я ніколи не біг би услід за кимось, мені байдужим. Рома мовчала, в неї не було слів. (Andruchovič 2013: 223)

Indem Karl-Josef ein lyrisches Motiv für seinen Manipulationsversuch auswählt, bestätigt er gerade den von Artur repräsentierten Diskurs. Durch Romas Zurückweisung wird das Imitieren der fremden Diskurspraktiken als inadäquater Versuch bewertet:

(107)

Але зараз мені йдеться про те, що ти подала свою руку! Це щось цілком інакше, це вже не жест, це запрошення. (Andruchovič 2013: 224)

Weil der daraus resultierende Positionsverlust für die letztendlich erfolgreiche Selbstbestimmung von zentraler Bedeutung ist, greift der Erzähler in die Handlung ein und korrigiert dessen Argumentation als unzulässige Rechtfertigung eines nicht legitimen Übergriffs auf die Dialogpartnerin:

(108)

Карл-Йозеф і тут мав рацію лише частково: навряд чи в нього були підстави вбачати за Роминим проханням допомоги їй вибратися з багнюки якийсь вищий метафоричний зміст. (Andruchovič 2013: 224)

Denn erst die suggerierte Bedeutung der Objektwelt für die Sinnerschließung ermöglicht die Position des Manipulators im System, was fortgesetzt durch Artur dargestellt wird. Dessen Position ist in der doppelten Widerlegung im zweiten und dritten Abschnitt eigentlich wie die von Karl-Josef unhaltbar geworden. Provisorisch wird in der Vermittlung thematisch unvorbe-reiteter Handlungsanweisungen die eigene Position erhalten. So ist es Arturs Frage, die den Wettstreit der zwei Manipulatoren initialisiert, um von der eigentlich eingesetzten Sinnkrise abzulenken. Tatsächlich ist der konkurrierende Manipulator Karl-Josef als sekundärer Adressat positioniert. Denn der Wettstreit soll dem Erhalt des eigenen Einflusses auf Roma dienen:

(109)

- Шахспілен? Айне кляйне шахспілен, га?

(...)

- Ну добре, - сказав найпростіше, що зміг, бо сформулювати відмову та ще й з якимось увічливим викрутасом було майже неможливо. До того ж йому зробилося трохи жаль цього нікому не потрібного підпилого чоловіка. (Andruchovič 2013: 153f.)

Im Verlauf des Wettstreits scheint Arturs Kalkül aufzugehen, denn schon am Ende des ersten Vergleichs glückt es ihm, Karl-Josef mit einer implizierten Handlungsanweisung zum Imitieren seines Verhaltens zu bewegen:

(110)

Ясно, що він програв і цю, і протягом наступних півгодини ще чотири партії, й аж тоді витягнув свою таємну зброю у вигляді останньої в портсигарі "прилуцької", набитої для різноманітності цілком якісною конопляною сумішшю. Після першої ж його затяжки гра набула сповільненої осмисленості, а Карл-Йозеф, пожавлено ворухнувши ніздрями, запитав:

- Hasch?
- Воллен? - підморгнув йому Пепа і передав сигарету.
- Nicht schlecht! - оцінив Карл-Йозеф, потягнувши.
- А ти думав! - підтвердив Артур. (Andruchovič 2013: 154f.)

Am Schnittpunkt der zwei Konventionssysteme übernimmt der Manipulator Artur die Kontrolle über die Handlungsanweisung mithilfe der Etablierung der eigenen Diskurspraktik. So wird der zweite Vergleich mit dem Direktivgebrauch und nachfolgend mit der aufgenötigten Übergabe des Degens als pragmatische Handlungsrealisierung eingeleitet, um der Widerrede Karl-Josefs zuvorzukommen. Als ihm der Degen zugeworfen wird, muss er der Handlungsinitiative entsprechen. Zusätzlich kommt Artur der möglichen Widerrede durch die Umdeutung der Handlung als Bestätigung des eigenen Direktivs zuvor:

(111)

- Тримай меча, розбещений австрійцю! Я знаю, ти здолав мене у шахах - побачимо, як раду даш мечам! Відомо ж бо, що шахи - королівська... забава. А чи в лицарській ти пан?! Тримай меча!

По цих словах він кинув один із мечів - клинком, на щастя, донизу - в бік Карла-Йозефа, котрому не лишалося нічого іншого, як той меч упіймати, причому досить зграбно, за руків'я.

- Отож, прийняв ти виклик! - утішився Пепа і потряс мечем у повітрі. (Andruchovič 2013: 157)

Vor dem dritten Vergleich wird die Wiederholbarkeit der zuvor eingeführten Handlungsanweisung vorübergehend durch Romas Widerrede unterbrochen. Deren gleichberechtigte Nutzung des Direktivs negiert die Gültigkeit der sich in der Konstruktion befindlichen hegemonialen Position Arturs:

(112)

- Переклади йому, - зажадав він від Роми, - що я можу випити пляшку горілки. Сам!
- Навіть не подумаю, - відрізала жінка. - Він це і так знає.
- Переклади, що я хочу побитися з ним об заклад на пляшку горілки, що я можу сам випити пляшку горілки, - повторив Пепа. - За один раз!
- Заспокойся і перестань, - не поступалася Рома. (Andruchovič 2013: 160)



Vorübergehend kann Karl-Josef die eingesetzte Fremdbestimmung durch Artur erkennen. Mit dem Rückzug auf die eigene Sprache distanziert sich Karl-Josef von der Handlungsanweisung. Gerade unter Zuhilfenahme des eigenen nationalen Paradigmas kann er nicht auf die Widerrede zurückgreifen, da ein solches Redemittel in dieser hegemonialen Ordnung nicht vorgesehen ist. Im Anschluss daran entspricht Karl-Josef mit seiner Frage wiederum dem angewöhnten Verhalten der Unterordnung, wenn er dem dominant gewordenen Manipulator die Kontrolle über die Themenbestimmung übergibt:

(113)

- Добре, я сам, - махнув на неї рукою перебинтований боєць. - Чарлі, чуєш? Я. П'ю. Один. Пляшка. Фляше. Водка.
- Warum denn? - запитав Карл-Йозеф. (Andruchovič 2013: 160)

Fortan ist die Restauration von Arturs hegemonialer Position festgelegt. Implizit ist in der Abhängigkeit von der entsprechenden Handlungsausführung durch den eigentlichen Konkurrenten ein fortwährendes Gefährdungspotential für die eingenommene Position enthalten. Aufgrund seiner Positionierung in der Objektwelt bleibt die im zweiten Abschnitt problematisierte Verunsicherung ungelöst:

(114)

- Ти завтра будеш конати зі своїм серцем, - попередила Рома.
  - Конати? - Пепа закотив очі. - Конати - це недоконаний вид. Чарлі!
  - Він простягнув Цумбрунненові руку. Нічого не розуміючи, той подав йому свою. Пепа гаряче стис її, й так вони завмерли - в рукостисканні, зустрівшись очима.
  - Перебий, - сказав Пепа Волшебникові.
  - Не треба, - зупинила Рома навислу над столом волохату тінь і перебила сама.
  - Дякую, ластівко, - підморгнув їй Пепа і підвівся. - Чарлі! І ви всі! Показую!
- (Andruchovič 2013: 162)

Insofern greifen die drei analysierten Dialoge der letztendlich beschriebenen Entwicklung der Protagonisten vor. Denn Artur gelingt zwar die Restauration seiner Position, aber gleichzeitig verbleibt er in Abhängigkeit zu Romas Akzeptanz. Beide zusammen unterstehen der hierarchisch übergeordneten Position des Oligarchen. Demgegenüber bedeutet die verlorene Einflussnahme auf die Objektwelt und der daraus resultierende Positionsverlust bei Karl-Josef die Eröffnung eines Potentials zur Selbstbestimmung. Wenngleich er zunächst selbst in absolute Abhängigkeit von der Objektwelt gerät, gelingt ihm mit seiner Absage an das nationale Paradigma am Ende die Überwindung der Fremdbestimmung.

### 3.5.2. Die auflösende Darstellungsart in *Castorp*

Im Vergleich mit *Dvanadcjat' obručiv* weist die Figurenkonstellation in *Castorp* eine Reihe von Gemeinsamkeiten auf. So ist der zentrale Protagonist Hans Castorp Angehöriger der fremden (deutschen) Hegemonialmacht, welche zum gewählten Handlungszeitraum die eigene (polnische) Region kolonisiert hat. Übereinstimmend kommt es zum Wettstreit zweier Positionen um die Besetzung des diskursiven Zentrums. Im Unterschied zur Ukraine hat Polen die eigene sowjetische Vergangenheit bereits überwunden und die eigene Staatlichkeit definieren können, was sich in der abweichenden Darstellung der Konfliktsituation widerspiegelt. Denn die polnische Protagonistin Wanda Pilecka bleibt in ihrer von vornherein festgelegten Selbstbestimmung von dem Konflikt ausgenommen. Unter einer solchen Bedingung kann es nicht wie in *Dvanadcjat' obručiv* zu einem Wettstreit der geopolitischen Machtblöcke um den Einfluss auf Polen kommen. Hiervon unterschieden erfolgt der Konflikt innerhalb der deutschen Hegemonie, worin Castorp mit zwei konkurrierenden Konzepten seiner nationalen Identität konfrontiert wird. Wie in *Dvanadcjat' obručiv* wird zu Beginn der destruktive Einfluss der Objektwelt auf den Protagonisten dargestellt. Hiernach erfolgt mit der Ablösung von den Positionen der eigenen nationalen Identität ein langwieriger Befreiungsprozess. Während in *Weiser Dawidek* noch der deutsche Protagonist als Vehikel zur eigenen Emanzipation instrumentalisiert wurde, werden die Positionen im späteren Werk umgedreht. In dieser Hinsicht wird das zentrale Merkmal des literarischen Regionalismus, die eigene Position über die deutsche Vergangenheit zu erschließen, verabschiedet. Dass sich der Autor Huelle nach 2000 in öffentlichen Stellungnahmen von seinem früheren Erzählverfahren distanziert hat, darauf verweist Loew (Vgl. Loew 2007: 98). Beeinflusst von Wanda wird Castorp auf die individuelle Selbstbestimmung orientiert. Denn sie weist jeglichen Hegemonieanspruch zurück, um nicht in die Abhängigkeit zur Objektwelt zu gelangen. Anhand von drei konkurrierenden Positionen des deutschen Diskurses wird deutlich, dass eine solche Hegemonie allein durch die Akzeptanz seiner Dialogpartner gestützt werden kann. Da sich die polnische Protagonistin einem solchen Diskurs entzieht, wird die Manipulation auf Castorp ausgerichtet. Inhaltlich werden zwei Begründungskonzepte der auf Polen ausgeübten Hegemonie eingeführt. Doch durch die Abwesenheit der eigentlichen unterzuordnenden Position sowie der eigenen Zerstrittenheit wird der Diskurs über die Kolonisierung als irrelevant markiert. Zuletzt wird eine solche Auffassung von der erzählten Handlung ausgeschlossen, als Castorp ihr entgegensteht und davon eine selbstbestimmte Alternative ableitet. Eine solche Entwicklung kann als kausal geordnet bezeichnet werden, weshalb der Handlungsaufbau mit dem in *Dvanadcjat' obručiv* vergleichbar ist.

Entsprechend werden im ersten Abschnitt die Protagonisten in Hinblick auf ihre bestimmbare Position in der Objektwelt eingeführt. In dem von Skórczewski herausgestellten Dialog zwischen den Protagonisten Gropius und Kiekiernix ist eine Definition der zwei Positionen im kolonialen Diskurs zu sehen. Während die Position von Gropius auf den Vergleich

zwischen Kolonialmacht und kolonisiertem Volk ausgerichtet ist, steht Kiekiernix für die systeminterne Aufrechterhaltung der etablierten Ordnung. Denn Gropius leitet seine hegemoniale Position aus dem Anspruch der moralischen Überlegenheit sowie dem Wissensmonopol über das kolonisierte Volk her (Vgl. Huelle 2009: 23). Durch die erfolgreiche Integration des jeweils kolonisierten Dialogpartners bestätigt das System die Konventionalität seiner ideologischen Behauptungen. Demgegenüber zielt Kiekiernix Position in erster Linie auf repressive Maßnahmen, welche die unbedingte Unterordnung des Dialogpartners mithilfe wirtschaftlicher Potenz rechtfertigt (Vgl. Huelle 2013: 37; Siehe Textbeleg 115). Wie die Positionsbestätigung mithilfe des RSA (Vgl. Althusser 2008: 19) hergeleitet werden kann, wird mittels der alternativen Geschichtsversion der Kolonisierung Europas durch die chinesische Hegemonie formuliert (Vgl. Huelle 2009: 24). Mit diesem Beispiel referiert das Werk auf ein Phänomen der polnischen Gegenwartsliteratur, das Paweł Dunin-Wąsowicz in seiner Untersuchung *Die grosse Kompensation. Alternative Geschichte in der neuesten polnischen Literatur* (Dunin-Wąsowicz 2011) ausführlich dargestellt hat. In der Entwicklung alternativer Geschichtsverläufe wird die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit verdrängt. Eine solche Einschätzung wird in *Castorp* dadurch befördert, dass die alternative Geschichtsversion durch Kiekiernix ausgesprochen wird, welcher nachfolgend den Protagonisten Castorp vom Erkenntnisgang abbringt. Im ersten Abschnitt ist er mit einer abweichenden Perspektive in der Peripherie des Diskurses positioniert. Von Beginn an steht Castorp für die zentrale Bedeutung einer autonomen Ich-Bestimmung. Anfangs bezieht er sich noch auf die Argumentation des Idealismus, wenn die Einflussmöglichkeit des Individuums auf die Objektwelt absolut und einseitig gesetzt wird. In dieser Hinsicht wird die von Immanuel Kant begründete Annahme des transzendentalen Idealismus vertreten, dass die Objektwelt ihre Ordnung und Ausdeutung in der Begriffsbildung durch das Individuum erhält (Vgl. Kant 1977, Erstveröffentlichung 1781: 71). Demgegenüber werde der rückwirkende Einfluss der Objektwelt auf das Individuum ausgeschlossen (Vgl. Pfister 2011, erw. Aufl.: 118). Eine solche Sichtweise lässt sich nicht mit der aus der Soziologie abgeleiteten Ebeneneinteilung in Einklang bringen. Auf dieselbe Weise verkennt Castorp die Wechselseitigkeit von individueller Interpretation und durch die Objektwelt gerichteter Wahrnehmung.

Wie in *Dvanadcjat' obručiv* folgt im zweiten Abschnitt die Rücknahme der eingeführten Charakterisierung, um die Sinnkrise von Protagonist und Objektwelt zu verdeutlichen. Denn in der Konfrontation mit dem als Manipulator auftretenden Kiekiernix zerfällt die eigene idealistische Weltanschauung. So gelingt es ihm gegen den Willen Castorps ein gemeinsames Frühstück zu vereinbaren, der dessen sorgfältig geplanten Tagesablauf suspendiert. Als Kiekiernix Castorp das Reisegepäck abnimmt und aufgrund seiner finanziellen Möglichkeiten an die Unterkunft verschickt, wird dessen Sichtweise von der Kontrolle über die Objektwelt widerlegt (Vgl. Huelle 2009: 37f.). Darüber hinaus lässt er sich von dem Manipulator die ihm zugehörigen

Objekte entwenden. Zunächst wird im ersten zu analysierenden Dialog dargestellt, wie der Protagonist sich wegen des erfahrenen Kontrollverlusts in Abhängigkeit zum Manipulator begibt (Vgl. Huelle 2009: 34-43). Keineswegs führt die akzeptierte Unterordnung zur Etablierung einer gesicherten Position. Stattdessen löst die Fremdbestimmung die folgenreiche Abweichung vom ursprünglichen Tagesplan aus, wodurch erstmal die Gastgeberin verpasst wird. Dass trotz der Integration in das diskursive Zentrum keine Bestimmung der eigenen Position erfolgt, wird an dem darauf folgenden Irrweg inszeniert, der die Wartezeit auf die Gastgeberin verkürzen soll (Vgl. Huelle 2009: 48ff.). Nach der geglückten Ankunft empfindet Castorp nachhaltig seinen Tagesablauf als ungeordnet (Vgl. Huelle 2009: 64). Endgültig ist die von ihm postulierte Bestimmtheit der Objektwelt durch das Individuum widerlegt. Ebenso wenig kann die hegemoniale Ordnung der Objektwelt wegen ihrer Zwiegespaltenheit zu einer haltbaren Positionierung führen. In der Folge reduziert sich das Verhalten Castorps auf das passive Reagieren auf die ihm zugetragenen Eindrücke und Aussagen der Manipulatoren. Im zweiten zu analysierenden Dialog wird Castorp mit zwei konkurrierenden Positionen zugleich konfrontiert. So wird das von Gropius eingeführte nationale Paradigma durch den Vertreter der deutschnationalen Burschenschaft, Mikolaj von Kotwitz, fortgeführt (Vgl. Huelle 2009: 74). Im Unterschied dazu wiederholt Stockhausen die bereits widerlegte Position des Idealismus (Vgl. Huelle 2009: 72f.). Aufgrund der gegenseitigen Negierung der Manipulatoren bleibt Castorp vorübergehend ohne bestimmbare Position.

Im dritten Abschnitt resultiert der Positionsverlust in der Abhängigkeit von der Objektwelt. Erneut gelingt es einem Manipulator Castorps Verortung zu lenken, was im dritten Dialog inszeniert ist (Vgl. Huelle 2009: 137ff.). Als Kotwitz den Protagonisten dadurch in den Maskenball seiner Burschenschaft einführt (Vgl. Huelle 2009: 141), gelingt ihm dessen Integration in die eigene hegemoniale Ordnung. An dieser Stelle deuten die Masken auf die Falschheit der hergeleiteten Ordnung hin, welche deshalb nicht zur Lösung der Sinnkrise Castorps beitragen kann. Im Gegenteil wird mit den Masken und der Einnahme von die Wahrnehmung verfälschenden Betäubungsmitteln gerade die Verhinderung einer Selbstbestimmung symbolisiert. Parallel zum Höhepunkt seiner Sinnkrise wird im dritten Abschnitt mit Wanda das Lösungspotential eingeführt. Unter Berücksichtigung ihrer abweichenden Verortung befindet sich die Gegenposition außerhalb des kolonialen Diskurses. Dadurch wird offenbart, dass allein in der Abgrenzung von diesem die Selbstbestimmung erfolgen kann. Vorerst bleibt Castorp zu einem aktiven Handeln unfähig, worauf die Herbeiführung der ersten Begegnung mit Wanda hindeutet. Denn der dazu notwendige Ortswechsel folgt nicht einer selbst getroffenen Entscheidung, sondern stellt die Entsprechung eines von Kotwitz eingeführten Handlungsvorschlags dar (Vgl. Huelle 2009: 89). Da die Position von Pilecka außerhalb des gewohnten Diskurses liegt, misslingt Castorp deren Zuordnung (Vgl. Huelle 2009: 105). Wenn ihm vorrangig der von ihr gelebte deutsche Roman *Effi Briest* von Theodor Fontane (Fontane 2010, Erstveröffentlichung

1896) auffällt, so wird die Funktion Wandas für die Bestimmbarkeit der eigenen Position deutlich. Infolgedessen kehrt sich das polnische Prinzip der Vehikelfunktion der deutschen Vergangenheit um. Danach sagt die Entwendung des Romans durch Castorp aus, dass in einem solchen Vorgang ein nicht zulässiger Übergriff auf die jeweils andere Nation zu sehen ist (Vgl. Huelle 2009: 120). Denn die andere nationale Identität als Teil der Objektwelt kann nicht zur Herleitung einer autonomen Bestimmung führen, sondern konstruiert eine beständige Abhängigkeit von der Interpretationsleistung der anderen Position, was in der willkürlichen Entwendung des Romans ausgedrückt ist. Bis zuletzt wird Castorp die Erschließbarkeit von Wanda über das entwendete Buch verwehrt (Vgl. Huelle 2009: 108), womit deren autonome Selbstbestimmung bestätigt wird. Zwar stellt der dritte Abschnitt dar, dass Castorp durch den kolonialen Diskurs fremdbestimmt und zur nachahmenden Praxis des Manipulierens angestiftet wird, aber die institutionelle Ordnung bleibt fragil sowie von der Akzeptanz seiner Dialogpartner abhängig.

Im Anschluss daran grenzt sich Castorp im vierten Abschnitt absolut von der Objektwelt ab. Zuletzt integriert der konstant fortgeführte koloniale Diskurs den Dialogpartner Castorp nicht mehr in seine Struktur, wie die passive Wahrnehmung des Dialogs zwischen den Manipulatoren Jonatan Gray und Wolfram Altenberg vorführt. Darin fasst der Manipulator Altenberg die anfangs von Gropius und Kiekiernix eingeführten Diskurspositionen des aus dem Wissensmonopol begründeten nationalen Paradigmas (Vgl. Huelle 2009: 147) und die aus der ökonomischen Überlegenheit legitimierten repressiven Mittel zur Hegemonieetablierung zusammen (Vgl. Huelle 2009: 148). Zusätzlich wird die aus der Handlungspraxis der Objektwelt unbegründbare Rekonstruktion der Position des Idealismus, die anfangs von Castorp vertreten wurde, durch den Manipulator Gray fortgesetzt. Erstmals erscheint die in der Abweisung nationaler Positionsbestimmungen postulierte Irrelevanz der Objektwelt als beliebiges Konstrukt (Vgl. Huelle 2009: 147). In der Betrachtung ihrer Dialogführung wird die widersprüchliche Positionierung des kolonialen Diskurses deutlich, von dem sich der Protagonist mit der absoluten Verweigerung der regulativen Funktion abgrenzt. Durch die Abgrenzung zur überwundenen, idealistischen Position gelingt ihm die gerichtete Wahrnehmung der Objektwelt sowie die hiermit zu verbindende autonom gebildeten Interpretation, was mit der inneren Widerrede gegenüber dem Manipulator dargestellt wird (Vgl. Huelle 2009: 149f.). Darüber hinaus gestattet die autonome Interpretation die Aufnahme eines hilfreichen Hinweises, als der von den Manipulatoren eingeführte Detektiv Hermann Tischler als Lösung für den Ergründungsversuch über Wandas Position genommen wird (Huelle 2009: 155). Über die Zweckentfremdung des vorgenommenen Redebeitrags wird zur autonomen Selbstbestimmung hingeleitet. Dass Castorp dabei nicht in den früheren Idealismus verfällt, wird im nachfolgenden vierten zu analysierenden Dialog mit Stockhausen dargestellt. Denn in der Konfrontation mit diesem Vertreter des Idealismus behauptet Castorp die eigene Position (Vgl. Huelle 2009: 171ff.).

Mit der vom Individuum bestimmten Positionierung entfällt die Notwendigkeit der Vereinnahmung fremder Positionen zur Aufrechterhaltung der eigenen. Indem Castorp der zuletzt des Mordes an ihrem Partner verdächtigten Wanda mit der eigenen Interpretation der Ereignisse beisteht, gelingt ihm das selbstbestimmte Einwirken auf die Objektwelt. Begründet in der von Wanda gleichzeitig formulierten Bestätigung seiner Interpretation sowie der Aufforderung zum Fortgehen bleibt beiden die Selbstständigkeit erhalten (Vgl. Huelle 2009: 205). Da die Entfernung des russischen Partners gleichzeitig die Ablösung Polens von der russisch dominierten Sowjetunion symbolisiert, wird mit Castorps Zeugenaussage vorübergehend auf die deutsche Vehikelfunktion angespielt. Im Unterschied zum zentral positionierten Dawid in *Weiser Dawidek* wird Castorps Beihilfe zu einem nebensächlichen Ereignis. Zusätzlich wird mit der symbolischen Übergabe des Effi-Briest-Romans an Castorp die Vehikelfunktion als obsolet verabschiedet. Umgekehrt gelingt der ehemals kolonisierenden Position unter der Voraussetzung des aufgegebenen Hegemonialanspruchs die Rekonstruktion ihrer eigentlichen Identität. Keinesfalls geht von der polnischen Vehikelfunktion der Versuch einer umgekehrten Kolonisierung aus. Abschließend bleibt es auf der interaktiven Ebene bei dem Miteinander der individuell gebildeten Positionen. Sinngemäß wird Kants Idealismus durch die Erkenntnistheorie Arthur Schopenhauers ersetzt, welche die Wechselseitigkeit von Individuum und Objektwelt voraussetzt (Schopenhauer o.J.). In diesem Zusammenhang verweist Pfister darauf, dass Schopenhauer zwar nicht von einem gänzlich autonomen Willen ausgehe, aber es werde zugelassen, dass durch diesen die Objektwelt modifiziert werden könne (Vgl. Pfister 2011: 57). Dementsprechend wird die Modifizierung des Protagonisten mit einem bezeichnenbaren Ereignis inszeniert. Dass *Castorp* dennoch nicht der erörternden Darstellungsart mit ihrer Vielheit an festen Positionen zuzurechnen ist, verhindert die angesichts ihrer Widersprüche dekonstruierte Objektwelt sowie die sich einer Bestimmung entziehenden Wanda. Mehrheitlich überwiegt die Auflösung nationaler Paradigmen, welche erst die Voraussetzung zur erfolgreichen Selbstbestimmung Castorps schafft (Vgl. Huelle 2009: 209). Gegenüber dem früheren Werk *Weiser Dawidek* besteht die Weiterentwicklung darin, dass mit der Zurückweisung der Vehikelfunktion die vorerst präferierte Literatur des Jungen Polen ihrer Vorbildfunktion enthoben wird. Alternativ konfrontiert die Objektwelt den Protagonisten mit differenten Positionen, deren Bewertung von der Interpretationsleistung des Individuums abhängt, ohne zugleich den Anspruch auf eine verbindliche Objektivität zu erheben. Insofern wird die Auflösung festgefügtter Strukturen zugunsten der Aufwertung des einzelnen Subjekts dargestellt.

### 3.5.3. Die intradiskursive Struktur in *Castorp*

Im Folgenden wird betrachtet, wie mithilfe der Gestaltung der Figurenrede Castorps Entwicklung dargestellt wird. Zu Beginn erfolgt im zweiten Abschnitt der durch die Einwirkung der Objektwelt herbeigeführte Positionsverlust des Protagonisten. So enthebt der als Manipulator

charakterisierte Kiekiernix im ersten Dialog Castorp seiner Entscheidungskompetenz, denn die nach dem idealistischen Ansatz zugeordnete Position verkennt die Bedeutung der regulativen Funktion als Bestätigung der eigenen Konstruktion, sodass die Einführung der eigenen Argumente in den Dialog unterbleibt. Zugleich referiert der Manipulator, dessen Position das Zentrum des konventionellen Diskurses belegt, auf die unbedingte Akzeptanz der eigenen hegemonialen Position, die nicht aus einer bestimmbarer Subjektidentität generiert ist. Für den Manipulator ist die abwesende Konstruktion ein Prinzip, um die hegemoniale Position mit den entsprechenden Diskurstechnologien herzuleiten. Der unbegründeten Entscheidung des Dialogpartners wird mit der Widerrede begegnet, wobei mit dem quantitativ erweiterten Beitrag die eigene Widerrede wiederholt und insofern selbst bestätigt wird. Zudem leitet die als Direktiv zu verstehende rhetorische Frage zur Handlungsrealisierung über, welcher der Dialogpartner Castorp entspricht:

(115)

Ta nowa, kolejna okoliczność, zbiła Hansa Castorpa z tropu. Oczywiście, propozycja jak najbardziej była mu na rękę, lecz z drugiej strony, o ile dobrze zapamiętał z brockhausowskiego przewodnika, dzielnica Langfuhr odległa była od centrum o dobre pięć kilometrów. W ten sposób zatem stawał się dłużnikiem Kiekierniksa jeszcze przed śniadaniem i to na sumę przekraczającą koszt zwykłego kursu do dworca, dlatego powiedział dość stanowczym tonem: "ja zapłacę!", po czym, zeskoczywszy na chodnik, sięgnął do pugilaresu.

- Wykluczone - Kiekiernix stał już przy nim i ujął go mocnym chwytem dłoni za przegub. - Zdąży pan tu jeszcze wydać masę pieniędzy, młody człowieku, poza tym ten wydatek, jeżeli mogę tak powiedzieć, ponosiłby pan z mojej winy, przyjmując uprzejmie zaproszenie. Powiadam: wykluczone, proszę powiedzieć, gdzie ma dostarczyć pański bagaż!

- Langfuhr, ulica Kasztanowa 1, pierwsze piętro od frontu, pani Hildegarda Wybe, wdowa po poruczniku cesarskiego pułku huzarów. (Huelle 2009: 37f.)

Infolgedessen handelt der Protagonist gegen seine eigene Überzeugung, weil seine idealistische Weltanschauung dem Handlungspragmatismus der Objektwelt nicht standhält. Aus der eigenen Verunsicherung resultierend reduziert Castorp sein sprachliches Handeln auf die passive Bestätigung seines Gegenübers. An dieser Stelle gelingt es dem Manipulator, die gewünschte Handlungsausführung durch Castorp als Bestätigung der eigenen hegemonialen Position zu instrumentalisieren. Da die idealistische Konstruktion Castorps der institutionell bestimmten Strukturen entgegensteht, wird jene anschließend dadurch zurückgewiesen, dass Kiekiernix mit dem Kommissiv seinen Dialogpartner zur Meinungsänderung auffordert:

(116)

- Przeklęty brzuchu mój, jak mawiał Odys - Kiekiernix na sam widok śnieżnobiałych obrusów, zastawy oraz rzędu butelek oczekujących majestatycznie na pomocniczym stolicku kelnerskim popadł w stan euforyczny. - Najpierw ciebie zaspokoić muszę, dopiero potem moją duszę! (Huelle 2009: 38)

Der zweite Dialog bestätigt die Notwendigkeit der Akzeptanz durch den Dialogpartner, um die Position des Manipulators als konventionell zu bestätigen. Innerhalb des kolonialen Diskurses formieren sich zwei konkurrierende Positionen, die auf den Dialogpartner Castorp einwirken. Erstmal verwendet der Manipulator Kotwitz den Zuspruch an den Dialogpartner, um ihn als zum Zentrum gehörende Position vorzudefinieren:

(117)

Klepnął Castorpa z całych sił w plecy i ryknął na całe gardło: - Byczy z ciebie facet! (Huelle 2009: 71)

Mit dem Kompliment sowie dem freundschaftlichen Schulterklopfen versucht der Manipulator Kotwitz, den Dialogpartner als bereits integrierte Position darzustellen. So lenkt Kotwitz von der abwesenden inhaltlichen Begründung der eigenen Ideologie ab. Stattdessen wird die konkurrierende Position von Stockhausen mit einer für Castorp vorbereiteten Widerrede gegenüber der eigenen Position diskreditiert. Demnach wird der eigene unbegründete Assimilationswille als negative Handlungsmotivation gegen die andere konkurrierende Position etabliert:

(118)

- No tak - powiedział bardzo głośno, przekrzykując powszechny rozgardiasz. - Widzę, że polowanie na dusze już się zaczyna! Tylko uważaj - pogroził żartobliwie Castorpowi palcem  
- bo skończysz w połatanej kapocie, z kijem w dłoni, na gościńcu.  
- Byle nie z piórkiem w...! - dorzucił ktoś w pobliżu. - Z piórkiem w spodniach - dokończył inny głos. (Huelle 2009: 72f.)

Analog greift die zweite Position im kolonialen Diskurs auf eine solche Diskursstrategie zurück. Zusätzlich steigert Stockhausen die Positionszuweisung an den Dialogpartner durch die Beitragsunterbrechung. Vergleichbar mit Kotwitz unterlässt Stockhausen den Versuch, seinen Dialogpartner zu überzeugen, denn er sieht anhand vermuteter gemeinsamer Interesse dessen Integration in das eigene System als bereits vollzogen an:

(119)

- Świeże powietrze - powtórzył Castorp - niekoniecznie. Ale kim pan jest? Ja nazywam się Hans Castorp i przyjechałem tu...



- Na studia - przerwał mu nieznajomy z wyrozumiałym uśmiechem. - To chciał pan powiedzieć, nieprawdaż? No cóż, wszyscy oczywiście przyjechaliśmy tu w tym samym celu. Ale nie wszyscy podzielimy to samo barbarzyństwo. (Huelle 2009: 72)

Gegenüber der konkurrierenden Position suggeriert Stockhausen die eigene moralische Überlegenheit. Dadurch wird die Definition des kolonialen Diskurses auf die kulturelle Sphäre eingegrenzt:

(120)

- Cechą każdej akademickiej korporacji jest to, że doświadczenie wspólnoty zamienia w chlew! Te ryki! Ten nieustanny wrzask! Panu się to podoba? Nasza niemiecka pieśń nie ma, nie chce i nie będzie miała z tym nic wspólnego. Jestem przewodniczącym tutejszego koła Vogelwander, bardzo mi miło, panie Castorp, jestem Wilhelm Stockhausen, dla pana lepiej po prostu Willy. (Huelle 2009: 72)

Aus der doppelten Manipulation durch den kolonialen Diskurs folgt für Castorp der Positionsverlust. Doch trotz der erfolgreichen Einwirkung auf den Protagonisten gelingt es den Manipulatoren letztlich nicht, ihr ideologisches System als nachhaltige Alternative zu etablieren. Aufgrund der fehlenden Kontinuität ihrer Präsenz sowie der erwähnten gegenseitigen Annullierung durch die interne Varietät wird der Dialogpartner nicht dauerhaft an die fremdbestimmte Position gebunden. Dem im zweiten Abschnitt wiederholt auftretenden Manipulator Kotwitz wird mit dem Maskenmotiv die Legitimität seiner Position entzogen, wenngleich ihm im dritten Dialog die temporäre Einflussnahme auf den Dialogpartner erneut gelingt.

Im dritten Abschnitt stagniert die Positionierung der Manipulatoren in den oben eingeführten Diskursvarianten, von denen sich der Dialogpartner zunehmend abgrenzen kann. Schließlich gelingt dem Manipulator im vierten Abschnitt die Positionsbestimmung nicht, was der Kontrollverlust über die Themenbestimmung deutlich macht. An dieser Stelle wird die gegenseitige Akzeptanz der Positionen nicht vorgeführt, um auf die Funktion der autonom hergeleiteten Subjektbestimmung hinzudeuten. Im Vergleich der Themenbestimmung im ersten und vierten Dialog wird die modifizierte Diskurspositionierung deutlich. So wird im ersten Dialog die von dem Manipulator Kiekiernix gestaltete Argumentationsstruktur mit der dreimaligen Wiederholung als konventionelles Prinzip bestätigt. Der Themeneinführung folgt die rhetorische Frage, welche die regulative Funktion auf die Bestätigung des Manipulators beschränkt. Mit der Reformulierung des eigenen Themas als assertive Aussage wird die strukturelle Konvention zur inhaltlich akzeptierten Position erklärt:

(121)

- Wyobraź sobie - ciągnął - że za kilkanaście lat twój wielki kraj znowu znajdzie się w stanie wojny z Francją, ale nie wygra jej, tak jak to było w siedemdziesiątym roku, ponieważ Rosja

tym razem nie będzie neutralna i korzystając z sytuacji, zajmie Prusy Wschodnie aż do Gdańska. Czy taka sytuacja teoretycznie byłaby możliwa?

- Tak - odparł Hans Castorp - teoretycznie tak.

- Pięknie - Kiekiernix podsunął mu półmisek z sałatą. - A zatem wyobraźmy sobie w tej sytuacji wznowiony proces pana de Venancourta. Przecież Rosjanom byłoby na rękę wykazać, jakich to niegodziwości dopuszczali się twoi rodacy. A że de Venancourt jest Francuzem, tym lepiej. (Huelle 2009: 40f.)

Der unmittelbar folgende Textbeleg wiederholt die festgelegte Diskursstruktur, die der Dialogpartner Castorp erneut als konventionell akzeptiert. Folgerichtig wird die vorgegebene Argumentation durch ihn fortgesetzt:

(122)

Czyż nie byłby w tej nowej sytuacji ich naturalnym sojusznikiem? Fakt, czy transakcja, jaką zawarł jego przodek z Radą Miasta, była, czy też nie była wymuszona, nie ma tu nic do rzeczy.

- Rozumiem, do czego pan zmierza - Castorp odstawił szklanicę i uśmiechnął się do Kiekierniksa. - Zwycięzcy na ogół dyktują swoje prawa i w takiej sytuacji można zakładać, że wiele rzeczy ulega zmianom. (...)

- Oczywiście - Kiekiernix klasnął w dłonie - to nie do podważenia! (Huelle 2009: 41)

In der dritten Wiederholung weicht der Dialogpartner von dem festgelegten Diskursverhalten ab, als der rhetorischen Frage mit der Widerrede begegnet wird. Durch die konsequente Fortsetzung des von ihm bestimmten Diskursablaufes erhält der Manipulator die Kontrollfunktion über die Themenbestimmung, wobei mit der Wiederaufnahme des eigenen Beitrags die Bedeutung der doppelten Konstruktion als Sicherung der eigenen Position deutlich wird:

(123)

- Ale czy nasz obraz świata nie zmienia się wraz z nowymi odkryciami?

- Obraz całości może ulegać pewnym modyfikacjom - Castorp niemal machinalnie przyjął od kelnera następną szklanicę portu. - Ale czy wyobraża pan sobie jakieś wielkie, nowe odkrycie, które unieważni prawa Newtona? Keplera? Euklidesa? Byłby to absurd równy twierdzeniu, że do życia żaby nie jest potrzebna woda, lecz amoniak!

Z ustami pełnymi sałaty Holender zachichotał. - Może ktoś kiedyś taką wyhoduje dla Francuzów? - Ale zaraz spowaźniał i dodał: - Rzecz nie w tym, że istnieją aksjomaty, ale w tym, czy potrafimy sobie wyobrazić inne, całkiem odmienne ich uzasadnienia. (Huelle 2009: 41f.)

Zwischen dem ersten Analysedialog und dem vierten liegt Castorps Entwicklung seiner autonomen Positionierung. Fortan gelingt es dem Manipulator Stockhausen im vierten Dialog nicht

mehr, die Kontrolle über die Themenbestimmung herzuleiten, obwohl er anfangs eine Variante der von Kiekiernix eingeführten Diskurspraktik ausführt, welche die Reihenfolge der assertiven Aussage und der rhetorischen Frage tauscht. Jedoch misslingt Stockhausen die Ausführung seiner Manipulation, da er sich nicht der Kontrolle über die regulative Funktion versichert, bevor der eigene Beitrag als Konvention dargestellt wird. Abweichend folgt der eigenen Behauptung die rhetorische Frage, die der Dialogpartner Castorp mit der Widerrede zurückweisen kann:

(124)

Ciasnota umysłu jest tak samo dolegliwa jak ciasnota mieszkań. My uwalniamy się od jednej i od drugiej. Wędrujemy i śpiewamy. Spałeś kiedyś w stogu siana? Piłeś zsiadłe mleko podane ręką spracowanego gospodarza? Nocowałeś w lesie, przy ogniu? Kto budzi się przy pierwszym śpiewie ptaka, wie, co to smak życia. Chodzi nam właśnie o to. Podoba ci się taka filozofia?

(...)

- Rozumiem - odparł po namyśle - że każdy czegoś poszukuje. Zgoda. Ale nie nazywaj tego filozofią. (Huelle 2009: 172f.)

An dieser Stelle soll die Rekonstruktion der vormals erfolgreichen Diskursstrategie dem Kontrollverlust entgegenwirken. Allerdings verweist die Anhäufung der rhetorischen Fragen auf die Verunsicherung der eigenen Position und dient nicht der Überlagerung der thematischen Entwicklung des Dialogpartners, welcher seine Widerrede als Diskurskonvention etabliert. Insgesamt bleibt die Nebenfigur Stockhausen konstant positioniert. Im Abgleich mit der unbeweglichen Position gelingt dem Protagonisten die zur Selbstbestimmung notwendige Abgrenzung:

(125)

- Dlaczego? - zachnął się Willy i spojrzał Castorpowi prosto w oczy. - Czy to słowo jest zastrzeżone dla profesorów? Bezdusznym mózgowców, którzy nosa z miasta nie wystawiają? I dzielą włos na czworo, nie znając życia? My je bierzemy, jakim jest. I żadnych przy tym pokrętnych teorii. Prostota, rozumiesz?

- Filozofia - powiedział z ociąganiem Castorp - poszukuje prawdy. A wy? Spędzacie czas po swojemu. To wszystko. (Huelle 2009: 173)

Danach wird der zweite Rekonstruktionsversuch des Manipulators endgültig mit der Verweigerung der regulativen Funktion zurückgewiesen:

(126)

- Prawda - zaśmiał się Willy. - A cóż to jest takiego? Abstrakcja wymyślona w zaduchu bibliotek! Nie potrzeba ksiąg, żeby ją odczuwać. Nigdy o tym nie myślałeś?

Hans Castorp nie miał ochoty zwierzać się ze swoich myśli przywódcy Wędrownych Ptaków. (Huelle 2009: 173)

In diesem Dialog bestätigt das Diskursverhalten des Dialogpartners Castorp die erfolgreiche Abgrenzung von den die Subjektbestimmung überlagernden Positionen des kolonialen Diskurses. Im vierten Abschnitt erfolgt die Themenbestimmung in der subjektiven Interpretation.

Im Bereich der Vermittlung von Handlungsanweisungen zeigt sich eine vergleichbare Modifikation des Subjekts. Anfangs dekonstruiert der Manipulator Kiekiernix im ersten Dialog die idealistische Ausgangsposition des Dialogpartners. Mithilfe des gehäuften Direktivs wird die hegemoniale Position des Manipulators etabliert, welche fortan den Diskurs und die daraus abgeleitete Handlungsrealisierung bestimmt. Verstärkend wird dem Widerredeversuch Castorps mit dem konstant eingesetzten Direktiv begegnet:

(127)

- Niech pan bierze fiakra razem ze mną - powiedział Holender, gdy po drewnianych schodach pomostu weszli na Długie Pobrzeże. (...) Niech pan jedzie ze mną na śniadanie do hotelu - zmienił temat. - Mają tam świetny porter, a pan... no właśnie, powinienem był zapytać na początku, dokąd właściwie zmierza, młody człowieku?
- Langfuhr, ulica Kasztanowa - powiedział niezdecydowanie Castorp. - Muszę dojechać stąd do dworca, potem kolejną...
- No przecież to na końcu świata! - przerwał mu Kiekiernix. - Wykluczone, zapraszam pana na śniadanie i zobaczmy dalej, jak się przedostać na te antypody! (Huelle 2009: 34f.)

Anschließend bestätigt die indirekte Adressierung die Entscheidungskompetenz des Manipulators über die Struktur der Objektwelt, welche durch den Dialogpartner akzeptiert wird:

(128)

- Zapamiętałeś? - Kiekiernix huknął do woźnicy. - No, to jazda, a my, przyjacielu, ruszamy do stołu! (Huelle 2009: 38)

Zuletzt expandiert der Manipulator die Akzeptanz der Entscheidungskompetenz auf die Positionszuweisung des Dialogpartners innerhalb der eigenen Diskursstruktur:

(129)

- Niezwykłe? - obaj stali już przy stoliku. - Co za głupstwa wygadujesz, młody człowieku. Na pożegnanie dam ci jedną radę. Nie ufaj zbyt nauce. To znaczy: ufaj, ale tylko tyle, ile trzeba, aby zbudować statek, dom, spiętrzyć rzekę. I ani grama więcej! Kiedyś przypomnisz sobie moje słowa. (Huelle 2009: 43)

Im zweiten Dialog genügt dem Manipulator Stockhausen die Formulierung der rhetorischen Frage, um den Dialogpartner Castorp seiner Position anzunähern:

(130)

- Żle pan się czuje? - usłyszał tuż nad uchem. - Chce pan wyjść na świeże powietrze?

(...)

- Świeże powietrze - powtórzył Castorp - niekoniecznie. (Huelle 2009: 72)

Demzufolge ist im zweiten Abschnitt im Vergleich zwischen dem ersten und zweiten Dialog von einer Steigerung des Kontrollverlustes des Subjekts über seine Positionsbestimmung zu sprechen. Insofern kann der Manipulator Kotwitz auf eine Strategie zur Handlungsanweisung verzichten. Dass die assertive Formulierung zur erfolgreichen Handlungsanweisung ausreicht, verweist auf die Konventionalisierung der Fremdbestimmung des Dialogpartners:

(131)

- No a co u ciebie, bratku? Wróciłeś z tego tam Hamburga tak szybko? Może i ty - baron ryknął na całe gardło i trzepnął Castorpa w ramię - także drzesz koty ze swoim starym?

Delikatnie przemilczał tę kwestię. (...) Dlatego też - chociaż nie cierpiał tak zwanego sznapsa - przełknął wódkę bez grymasu i dalej słuchał Mikołaja, który grzął właśnie w jakiejś kolejnej sprzeczce z ojcem, "starym idiotą, którego nic już nie nauczy rozumu". Potem przez chwilę rozmawiali o pogodzie, wreszcie Mikołaj przypomniał sobie, że ma dla Castorpa ważną informację, a mówiąc ściśle: zaproszenie.

- Zobaczysz rzeczy nieprzeznaczone dla zwykłych luteran czy katolików - chichotał baron.

- I ubawimy się po pachy. (Huelle 2009: 137)

Im Unterschied dazu hat sich Castorp im vierten Abschnitt gegen die manipulativen Positionen abgegrenzt. Deshalb setzt Stockhausen im vierten Dialog erneut den Direktiv ein, um die verlorene Kontrolle über die Handlungsanweisung zu restaurieren. Immerhin deutet die nicht erfolgreiche Variante der Themenbestimmung darauf hin, dass der Dialogpartner Castorp sich von der hegemonialen Struktur distanziert, welche durch die Wiederholung der Diskursstrategie aus den Dialogen des zweiten Abschnitts rekonstruiert werden soll:

(132)

- Och nie, nic nie mów, cudowna chwila zostajesz z nami, bez dyskusji. Chłopcy! - wykrzyknął. - Mamy gościa, to jest Hans, student politechniki! - Po czym zwrócił się znowu do Castorpa: - Nawet nie wyobrażasz sobie, jak się cieszę!

Uprzejmym skinieniem głowy cyklista nasz dał wyraz przekonaniu, że i on się cieszy, po czym powiedział, z naciskiem podkreślając ostatnie słowo: - Jestem na wycieczce. - W ten sposób poinformował Willy'ego Stockhausena, iż "być na szlaku" - nie jest określeniem,

które mu odpowiada, ani też nie oddaje istoty rzeczy. Nie byli przecież w górach, czy w kanadyjskiej puszczy, ale godzinę rowerowej jazdy od przedmieścia.

- Ależ i my uwielbiamy wycieczki - Willy Stockhausen ujął Castorpa pod ramię i prowadził go do paleniska, gdzie już za chwilę miał zapłonąć pod kociołkiem ogień. (...) Zrozumiesz to wieczorem, gdy zaśpiewamy przy ognisku.

Hans Castorp milczał. (Huelle 2009: 172)

Da der Dialogpartner die regulative Funktion an den Manipulator zurückverweist, gelingt die versuchte Rekonstruktion der hegemonialen Position nicht. Stattdessen wird die Modifikation der Diskurspositionen eingeleitet, indem der Manipulator ein Argument des Dialogpartners aufnimmt. Entgegen der eigenen Intention erkennt er Castorps Position als gleichberechtigt an. Durch den Sprachausdruck "być na szlaku" (Vgl. Huelle 2009: 172) erfährt Castorps Sprachausdruck "być na wycieczce" (Vgl. Huelle 2009: 172) eine graduelle Uminterpretation. Dennoch stehen nun Sprecher und Zuhörer in gleichberechtigter Kooperation, denn durch die verweigerte Wiederaufnahme des modifizierten Sprachausdrucks legt Castorp die Koexistenz der zwei differenten Positionen fest. Unter Berücksichtigung der unterschiedlich intendierten Konstruktionsprinzipien können beide nicht in einer konventionellen Struktur zusammengefasst werden:

(133)

A kiedy doszło już wreszcie do pożegnania, ucałował serdecznie Hansa Castorpa w oba policzki i powiedział: "Na pewno spotkamy się któregoś dnia na szlaku!" (Huelle 2009: 174)

Im Unterschied zum ersten Dialog führt die Konfrontation mit dem Manipulator nicht zum Verlust der eigenen Position. Abweichend dazu nutzt Castorp die Auseinandersetzung, um die eigene Position abzugrenzen und durch sein Diskursverhalten zu bestätigen. Da hinter der gewählten Position ein aktiv wertendes Subjekt steht, kann Castorp sich gegen den Vertreter der in sich widersprüchlichen Ideologie durchsetzen.

#### **3.5.4. Die Varianten des neuen und des metaphysischen Realismus im prozessorientierten Diskurs**

Für die späteren Werke von Pelevin mit *Generation P* und für Mamleevs *Drugoj* ist festgestellt worden, dass jeweils die in der Einleitung eingeführten Merkmale des neuen bzw. metaphysischen Realismus vollständig umgesetzt werden. Die zwei hinzugekommenen Werke *Dvancjat' obručiv* und *Castorp* sind dem neuen Realismus zuzuordnen. Erstes gemeinsames Merkmal mit dem Werk von Pelevin ist die Wiederaufnahme einer gesellschaftspolitischen Debatte bei der Motivauswahl, welche der Gegenwart des Produktionskontexts des Romans entnommen ist. Übereinstimmend erfolgt kein historischer Rückgriff in die sowjetische Epoche oder diese wird, wie in *Generation P*, auf eine knappe Zusammenfassung in der Einleitung

reduziert. Allerdings unterscheidet sich Pelevins Roman von den beiden anderen Werken dahingehend, dass seine Thematik innerhalb der eigenen nationalen Identität angesiedelt wird, in *Dvanadcat' obručiv* und *Castorp* hingegen wird die Positionierung der eigenen nationalen Identität gegenüber den benachbarten geopolitischen Zentren erörtert.

In der Gegenüberstellung der nationalen Literaturen wird die eingangs erwähnte These von Sakwa bestätigt, dass sich die nationale Identität in der Russischen Föderation im Gegensatz zur polnischen und ukrainischen Gesellschaft wie selbstverständlich konstituierte. So fokussiert Pelevin in *Generation P* seine Darstellung auf die Entwicklung in der eigenen Gesellschaft und nimmt mit dem Mechanismus des Mediendiskurses ein im früheren Werk *Omon Ra* bereits vorhandenes Thema wieder auf. Im Unterschied dazu spiegelt sich die Zwischenstellung zwischen den geopolitischen Machtblöcken bei Andruchovič und Huelle in der Einführung von zwei konkurrierenden manipulativen Sprechern wider. Dennoch werden die Medienprodukte, welche die Wahrnehmung und Handlungsmotive des Subjekts lenken, auch in *Dvanadcat' obručiv* als Einflussfaktor erwähnt, beispielsweise, wenn Karl-Josef dem willkürlich zusammengestellten Schilderwald ausgesetzt wird. Wie der Protagonist Tatarskij sind Karl-Josef und Artur als Akteure der Mediengesellschaft mit für die fortgeführte Manipulation des einzelnen Subjekts verantwortlich.

Gemeinsam ist allen drei Werken, dass die durch die Objektwelt orientierte Wahrnehmung des Subjekts durch die Wahl der Orte und Ortswechsel vorgeführt wird. Bei Pelevin initialisieren die wahrgenommene Parlament-Werbetafel oder der Fabrikschornstein den Interpretationsprozess des Protagonisten. Die Ortswechsel mit dem zugehörigen Personalwechsel markieren wie schon in *Omon Ra* die Systemintegration des Protagonisten. Im Unterschied zum früheren Werk ist Tatarskij nicht einseitig manipulierter Zuhörer, sondern wird zu den Nebenfiguren gleichberechtigtes Teil im Mechanismus der Mediengesellschaft. In *Dvanadcat' obručiv* wird die Unbestimmtheit der eigenen geopolitischen Position anhand des Handlungsortes an der südwestlichen Grenzregion vorgeführt. Das von der huzulischen Volksgruppe bewohnte Grenzgebiet ist sowohl Vertretern der eigenen nationalen Identität wie Roma als auch dem Vertreter des westeuropäischen Machtblocks Karl-Josef fremd. Bis zuletzt richtet die Objektwelt Wahrnehmung und Handlungsmotiv der Protagonisten aus. Immer wieder gehen die von Karl-Josef vollzogenen Ortswechsel jeweils von einem äußeren Auslösefaktor aus. Sowohl die nächtliche Ruhestörung als auch der vermeintlich verlorene Wettkampf mit dem konkurrierenden Artur initialisieren jeweils eine ziellose Wanderung, die in der ersten Ausführung das Bedrohungspotential durch die nicht entdeckten Schlangennester und in der zweiten Ausführung durch die Begegnung mit den fremden Huzulen darstellt. Vorrangig wird der negative Einfluss der Objektwelt auf die Selbstfindung des Protagonisten durch seine räumliche Bewegung vorgeführt. Erst in der Überwindung der räumlichen Abhängigkeit durch den physischen Tod gelangt Karl-Josef zur Selbsterkenntnis und wird ähnlich wie Lenja in

Mamleevs *Drugoj* aus der erzählten Handlung ausgeschlossen. Auf dieselbe Weise dienen in Huelles *Castorp* die Orte zur Darstellung der auf den Protagonisten Einfluss nehmenden Objektwelt, jedoch sind diese im Unterschied zu den Werken von Pelevin und Andruchovič zusätzlich als positiv konnotierte Orte bzw. Ortswechsel angelegt. Wie im früheren Werk *Weiser Dawidek* dienen die Antipoden Stadt und Land dem Ausdruck der Entwicklungsmöglichkeiten des Protagonisten. So ist die Stadt als Ort der deutschen Kolonisten den manipulativen Sprechern zugeordnet, welche Castorp zum Verlust von Positionierung und Individuum bewegen. Auf dem Land wird in der Begegnung mit Wanda das Befreiungsmotiv in der gleichberechtigten Selbstbestimmung aller Subjekte realisiert und in dem Zurückweisen des Manipulationsversuchs durch Stockhausen bestätigt. Unabhängig davon, ob die Entwicklung des Protagonisten zur Selbstbestimmung oder erneuten Unfreiheit führt, wird die Handlung nicht chronologisch präsentiert, sondern ist als Deutungsversuch des Subjekts zu verstehen. Durch die thematische bzw. kausale Ordnung wird der innere Erkenntnisgang des Protagonisten deutlich, der versucht, sich das Geschehene im Nachhinein zu erklären. Im Unterschied zum Werk des metaphysischen Realismus wird der Grad der Selbstbestimmung nicht in der Trennung von der Objektwelt, sondern im veränderten Wechselspiel erlangt und bewertet.

Vergleicht man die späteren Werke des neuen Realismus mit den früheren Werken, die dem resultatorientierten Diskurs zuzurechnen sind, so lassen sich typische Gestaltungsmerkmale der einzelnen Autoren erkennen. Solche Erzählverfahren werden im prozessorientierten Diskurs verändert ausgestaltet. In Pelevins Werken bedeutet die Wechselseitigkeit von Protagonist und Objektwelt, dass das Befreiungsmotiv zur Selbstbestimmung nicht realisiert wird. Immerhin entfällt im prozessorientierten Diskurs die hierarchische Ordnung zwischen dem Protagonisten Tatarskij und den Nebenfiguren dadurch, dass die Funktion des manipulativen Sprechers und des empfangenden Zuhörers zuletzt von allen Positionen gleichermaßen ausgefüllt wird. Zwar wird die Systemintegration in *Generation P* wie in *Omon Ra* als unausweichliche Notwendigkeit dargestellt, aber Tatarskij gelingt es, die empfangenen Eindrücke der Objektwelt in ein eigenes Deutungsmuster einzufügen. Das aus der Erkenntnis gewonnene Befreiungspotential wird dabei nicht genutzt, da es aus dem empfangenen Material der Objektwelt aufgebaut worden ist. Unter diesem Gesichtspunkt unterscheidet sich Pelevins Werk von den Werken der Schriftsteller Andruchovič und Huelle, welche sowohl im resultatorientierten als auch im prozessorientierten Diskurs einen entwickelten Protagonisten vorführen. In diesem Zusammenhang wird die Objektwelt nicht als einheitliches System präsentiert, sondern es werden zwei konkurrierende manipulative Sprecher eingeführt. Im Handlungsverlauf wird anhand der einen Sprecherposition der Verbleib in der Abhängigkeit von der Objektwelt vorgeführt, welche die Rückgewinnung der individuellen Ebene verhindert. Aus Huelles Werken ist der Biologielehrer M. in *Weiser Dawidek* zu nennen, dessen Relevanz von der Funktionsausfüllung als manipulativer Sprecher abhängt, die er zunächst im



Kontrollgremium der Schule und später als Kommentator im Fernsehen ausführt. Ähnlich verbleiben die Repräsentanten des kolonialen Diskurses in *Castorp* auf ihre jeweilige Position beschränkt. Die in der Konkurrenzsituation zwischen Kotwitz und Stockhausen vorgeführte Widersprüchlichkeit führt nicht zu einer Veränderung ihrer Position. Gleichmaßen verbleiben bei Andruchovič die manipulativen Sprecher in ihrer Position, während der Protagonist den fatalen Einfluss der Objektwelt auf die eigene Selbstbestimmung erkennt. Im Unterschied zu Huelles Werken sind die konkurrierenden Positionen auf den sich entwickelnden Protagonisten und die stagnierenden Nebenfiguren verteilt. Im Vergleich werden positive und negative Entwicklungsvarianten vorgeführt. In *Moskoviada* werden die manipulativen Sprecher zuletzt symbolisch durch Otto erschossen. Karl-Josefs Selbstbefreiung erfolgt hingegen ähnlich wie Lenjas Ich-Realisierung in Mamleevs *Drugoj* als Ausschluss von der erzählten Handlung. Dennoch kann der Roman von Andruchovič nicht dem metaphysischen Realismus zugeordnet werden. Abgesehen von der deutlichen Wiederaufnahme der gesellschaftspolitischen Thematik setzt sich jeweils eine externe Instanz aus der Objektwelt zum Richter über die Protagonisten ein. So wird die negative Entwicklung von Artur und Roma durch die Entscheidungen der Machtinstantz Voronič festgelegt, der die zwei willkürlich inhaftieren und befreien lässt. Vergleichbar wird Karl-Josefs Selbsterkenntnis erst in der Akzeptanz durch die unbestimmte Autorität anerkannt und realisiert.

Grundsätzlich unterschieden von den Werken des neuen Realismus setzt Mamleevs Roman *Drugoj* als Werk des metaphysischen Realismus ein ahistorisches und metaphysisches Szenario. Im Rahmen eines solchen Konzepts erfolgt die Befreiung bzw. das Erkenntnispotential des Subjekts nicht aus der Konfrontation mit der Objektwelt, sondern durch die absolute Trennung von ihr. Die Werke der beiden Strömungen weisen einige Gemeinsamkeiten auf. So wird die Handlung als thematische oder kausale Ordnung aufgebaut, um die interpretative Tätigkeit des Subjekts vorzuführen. Aus diesem Grund verzichten die späteren Werke überwiegend auf den Bezug zur sowjetischen Epoche, welche Anfang der 90er Jahre noch ein häufig gewähltes Thema darstellte. Wie in der Einleitung festgestellt worden ist, vereinen die Werke der postmodernen Literatur bei aller Verschiedenheit einige übereinstimmende Merkmale. Durch die dargestellten Prozesse zur Selbstbestimmung und Subjektautonomie wird die Subjektivität des literarischen Werkes nicht nur zum bloßen Gestaltungsmittel, sondern auch zum expliziten, zentralen Thema erhoben. Dort, wo die Darstellung einer ideologischen Struktur die Ich-Befreiung nicht zulässt, fungiert der Protagonist aus subjektiver Perspektive und enthebt die Institutionen so indirekt ihrer Legitimation. Die Einschränkung der Position des Protagonisten im Dienst der Motivgestaltung wird insbesondere bei Mamleev mit der eingeführten Leerstelle deutlich. Bei den Autoren des neuen Realismus operiert der jeweilige Protagonist mit Referenz auf den zugehörigen zeitgeschichtlich aktuellen Diskurs. Auf

diese Weise bietet das literarische Werk eine Bestandsaufnahme oder einen Ausblick auf vermutete künftige Ereignisse. Insbesondere in den früheren Werken wird die ausstehende Emanzipation von der vergangenen Institution lediglich in Aussicht gestellt. Im Gegensatz dazu steht in den späteren Werken die Selbstbestimmung des Individuums im Vordergrund. Da die Positionsbewertung des Protagonisten nur in der Interaktion mit den Nebenfiguren der Objektwelt ermittelt werden kann, wird deren Funktion aufgewertet. Bei Huelle und Andruchovič dienen Nebenfiguren als Negativbeispiele der Kontrastierung zu der positiven Selbstfindung des Protagonisten. Pelevin hingegen passt alle Positionen als gleichermaßen manipuliert und manipulierend einander an. Das Motiv der dargestellten Mediengesellschaft überlagert die Bedeutung der einzelnen Position. Demzufolge erfährt das zentrale Motiv der Befreiung unterschiedliche Gestaltung. Unter der erfolgreichen Selbstfindung wird bei Mamleev die absolute Autonomie des Subjekts durch Trennung von der Objektwelt verstanden. Demgegenüber geht die Selbstbestimmung des Subjekts bei Huelle und Andruchovič mit dem Verbleib in der Objektwelt einher, wobei die Eigenständigkeit der eigenen Position in der Konfrontation erfolgt. In Pelevins *Generation P* wird die erlangte Befreiung von der ideologischen Vergangenheit zum Ausgangspunkt einer neuen Abhängigkeit. Ein letztes gemeinsames Merkmal der postmodernen Literatur stellt die frequente Referenz auf religiöse Motive dar, welche in den Werken ganz unterschiedlich eingesetzt wird. Pelevin lässt seinen Protagonisten in *Generation P* mit grotesken Sinnverknüpfungen auf die Religionen des Altertums verweisen, um zu verdeutlichen, wie aussichtslos der unternommene Erklärungsversuch für die beschriebenen Entwicklungen in der Mediengesellschaft ist. Bei Huelle steht in beiden Werken ein Vertreter der katholischen Kirche für eine hegemoniale Struktur, die mithilfe scheinheiliger Moralerklärungen versucht, ihre Position zu begründen. Demgegenüber orientiert sich Mamleevs Ich-Realisierung an der Erlösungstheorie des Buddhismus, um auf eine positiv konnotierte Gegenposition zu referieren. Im Unterschied zu den drei Werken spielen bei Andruchovič religiöse Motive nur eine marginale Rolle. Lediglich die anonyme Stimme, welche den zur Selbsterkenntnis führenden Dialog Karl-Josefs anleitet, kann als Gott-Instanz, aber auch als Selbstgespräch des Protagonisten verstanden werden. Im Vergleich zeigt sich, dass die Bestimmung gemeinsamer Merkmale der postmodernen Werke nicht eine homogene Umsetzung bedeutet.

### **3.5.5. Die Konfiguration des prozessorientierten Diskurses mit und ohne Subjektbefreiung**

Pelevins Roman *Generation P* ist als erstes Beispiel des neuen Realismus eingeführt worden. Im Vergleich mit Mamleevs Roman *Drugoj* als Beispiel des metaphysischen Realismus ist eine grundverschiedene Gestaltung des prozessorientierten Diskurses festzustellen. In beiden Werken wird übereinstimmend die Objektwelt als fortlaufend modifizierend dargestellt, was für

die Zuordnung der Diskursform entscheidend ist. Pelevins Protagonist Tatarskij vollzieht seine eigene Entwicklung in wechselseitiger Abhängigkeit mit der Objektwelt, weshalb nahezu das vollständige Repertoire der manipulativen Redemittel fortgesetzt angewandt wird. Im Gegensatz dazu vollziehen in *Drugoj* die Protagonisten Lenja und Alena ihre Selbstbestimmung in der Trennung von der Objektwelt. Während die Objektwelt der Mediengesellschaft in *Generation P* für den Protagonisten zentrale Thematik seiner Interpretation bleibt, wird diese Ebene im Konzept des metaphysischen Realismus als irrelevant bewertet. Der Roman *Dvanadcjat' obručiv* von Andruchovič und Huelles Roman *Castorp* als Beispiele des neuen Realismus belassen die Objektwelt in ihrer Relevanz für das erkennende Subjekt und verzichten auf eine explizite Dekonstruktion der Nebenfiguren. Im Unterschied zu Tatarskij gelingt es Karl-Josef und Castorp sich gegenüber der intakten Objektwelt als eigenständige Positionen abzugrenzen. Wie die folgende Zusammenfassung zeigt, entsprechen die zwei Varianten des prozessorientierten Diskurses nicht der Einteilung der Werke in die Strömungen des neuen und metaphysischen Realismus. Vielmehr wird hinsichtlich der Dialoggestaltung deutlich, dass in allen Werken außer *Generation P* wenigstens eine Position ihre Selbstbestimmung erlangt, was in dem geringen Vorkommen manipulativer Redemittel nachweisbar ist. Im Bereich der Selbstpräsentation werden die Protagonisten nicht durch Gruppenadressierung oder indirekte Adressierung in ihrer Wertigkeit herabgesetzt. Im Werk des metaphysischen Realismus wird gänzlich auf externe Wissenssteuerung oder negative Fremdcharakterisierung verzichtet. Demgegenüber formulieren in *Castorp* die manipulativen Sprecher ihre Hegemonieansprüche durch den Direktiv und durch negative Fremdcharakterisierung. Im Unterschied zu Tatarskij weist der Titelheld Castorp zuletzt den Zugriffsversuch zurück und verzichtet seinerseits auf Einflussnahme. Der wechselseitige Manipulationsmechanismus stellt sich nicht ein. In *Dvanadcjat' obručiv* wird der doppelte Mechanismus anhand von Artur und Karl-Josef zwar eingeführt, aber zugleich aufgrund der irrational markierten Handlung als Irrweg verworfen. Die Nebenfigur Artur nimmt eine mit Tatarskij vergleichbare Entwicklung, wenn er durch die externen Faktoren der Objektwelt zu seinen Handlungsmotiven verleitet wird und zugleich den wechselseitigen Einfluss auf Roma behält, der beide an der Rückgewinnung ihres Individuums hindert. Im Gegensatz dazu ist Karl-Josefs Trennung von der Objektwelt mit der Entwicklung von Lenja und Alena in *Drugoj* vergleichbar. Das unerklärte Verschwinden des Protagonisten steht in der karnevalesken Tradition der Bu-Ba-Bu-Gruppierung, im Werk eine Leerstelle zur Eröffnung eines Dialogs mit dem Rezipienten anzulegen. Deswegen verwundert es nicht, dass sich die Dialoggestaltung in *Dvanadcjat' obručiv* nicht wesentlich vom Beispiel des metaphysischen Realismus unterscheidet. Entsprechend ist die Themenbestimmung in den drei Werken mit vollzogener Selbstbefreiung des Protagonisten vergleichbar gestaltet. Dagegen wird der Sonderfall *Generation P* auch in der unten folgenden Abbildung 15 ersichtlich, die mit grauer Unterlegung die definierenden Gestaltungsmittel zur Positionsbestimmung markiert. Durch die

Einführung eigener Themen sowie die Bewertung fremder Beiträge konstituieren sich Castorp wie auch Lenja als eigenständig reflektierende Individuen. In solchen Dialogen sind die manipulativen Sprecher bemüht, den empfangenden Zuhörer mithilfe formulierter Handlungsanweisungen wie dem Direktiv zurückzugewinnen. Eine solche Strategie muss misslingen, da die Berechtigung zur Handlungsanweisung nicht durch die entsprechende Positionsbestimmung hergeleitet worden ist. Trofim, Artur sowie Stockhausen scheitern an ihren Selbstzweifeln bzw. ihrem unflexiblen Manipulationsinventar. Wo die eigene Position nicht als übergeordnet etabliert werden kann, wird versucht mit repressiven Zugriffen einzuwirken. So setzt Artur seinen Konkurrenten mittels vollzogener Handlungen unter Zugzwang. Beispielsweise muss dieser das ihm zugeworfene Schwert auffangen, um nicht selbst zu Schaden zu kommen. Zugleich nimmt er damit aber auch die Aufforderung zum Schwertkampf auf, denn der angreifende Artur nötigt ihn zur Reaktion. Genauso fungiert das vorgeführte Kunststück mit dem Schnapstrinken als nichtsprachliche Handlungsanweisung an den Konkurrenten. Denn allein das Übertreffen der gezeigten Leistung scheint Karl-Josef den verlorenen Einfluss auf Roma zurückzugeben. Doch mit der wiederholten Akzeptanz von Arturs Handlungsanweisung hat er bereits seine Entscheidungskompetenz abgegeben. An dieser Stelle überwiegen die repressiven Maßnahmen, indessen unterbleibt ein sprachlicher Schlagabtausch gänzlich. Anders führt in Mamleevs Werk die Entführung Alenas durch den manipulativen Sprecher Trofim nicht zum erhofften Einfluss auf die Protagonistin. Denn diese kann ihre Entscheidungsfreiheit mithilfe sprachlich formulierter Widerrede behaupten. Im Unterschied dazu wird in *Generation P* wegen des intakten Mechanismus der Mediengesellschaft auf repressive Maßnahmen verzichtet. Stattdessen werden zahlreiche sprachliche Manipulationsmittel eingesetzt, um den Protagonisten seiner Position zuzuweisen. Immerhin unterbleibt abweichend zum früheren Werk *Omon Ra* die Gruppenadressierung sowie die negative Fremdcharakterisierung (Siehe Abbildung 15).

Strategie	Gestaltungsmittel	<i>Drugoј</i>	<i>Generation P</i>	<i>Dvanadcjat' obručiv</i>	<i>Castorp</i>
Selbstpräsentation	Gruppenadressierung	nein	nein	nein	nein
	Indirekte Adressierung	nein	ja	nein	nein
	Direktive	nein	ja	nein	ja
	Assertive	ja	ja	ja	nein
Wissenssteuerung	Erhöhter Redeanteil	nein	ja	ja	nein
	Intimes Wissen	nein	ja	nein	nein
	Information ohne Argument	nein	ja	nein	nein
	Timing der Information	nein	ja	nein	ja
	Verweigerung	nein	ja	nein	nein
	Verweigerung der Information	nein	ja	nein	nein
Fremdcharakterisierung	als unseriös	nein	nein	nein	nein
	als unmoralisch	nein	nein	nein	nein

Abb. 15: Übersicht über die verwendeten Stilmittel zur Positionsbestimmung im prozessorientierten

Diskurs

Dieselbe Charakteristik lässt sich für Pelevins Roman im Bereich der Themenbestimmung sowie der Handlungsanweisung feststellen. Dass das Werk dennoch nicht dem resultatsorientierten Diskurs zuzuordnen ist, hängt mit der expansiven subjektiven Interpretation durch den erzählenden Protagonisten zusammen. Hier sind Objektwelt mit Nebenfiguren sowie Tatarskij als gleichermaßen manipulierte und manipulierende Positionen einer fortwährenden Entwicklung unterworfen, die sich jeglicher Kontrolle einer personalisierten Hierarchie entzieht. Zur Herleitung der zur Emanzipation führenden Stilmittel im Bereich der Themenbestimmung sind die anderen drei Werke heranzuziehen. In einem solchen Vorgehen können zentrale Unterschiede zu den Werken des resultatsorientierten Diskurses erarbeitet werden. Im Unterschied zu dieser Diskursform wird in den späteren Werken der Umgang mit fremden Themenbeiträgen als gleichberechtigte Interaktion der Protagonisten inszeniert. So kommt es weder zur absoluten Verweigerung oder zu Korrekturversuchen des vom jeweiligen Protagonisten eingeführten Themas. In *Drugoj* thematisiert Alena durchgehend den von ihr erkannten schädlichen Einfluss der Objektwelt auf die Ich-Realisierung. Demgegenüber positioniert sich der dekonstruierte Manipulator Trepetov mit der Bewertung ihrer Aussagen. In einer solchen Konstellation agieren die Positionen in der Objektwelt gleichberechtigt. Allerdings geht die von Trepetov ausgeführte Bewertung fremder Beiträge gleichzeitig mit der Zurückweisung der zur Selbstbefreiung notwendigen Erkenntnis über die Abgrenzung von der Objektwelt einher. Zwar ist die Bewertung fremder Beiträge als ein Manipulationsmittel des resultatsorientierten Diskurses gewertet worden, aber im Zusammenspiel mit der gleichberechtigten Themeneinführung findet eine Umfunktionierung statt. Einerseits wird auf diese Weise das erwähnte Argumentieren auf Augenhöhe dargestellt, andererseits markiert die abweichende Aussage Trepetovs Unfähigkeit zur Selbstbefreiung. Obwohl also die Bewertung auf Alenas Aussage bezogen ist, wird eigentlich das Scheitern Trepetovs an dessen Diskursverhalten deutlich. Ähnlich wird in Kombination von gleichberechtigter Themeneinführung und fortgesetzter Bewertung fremder Aussagen in *Dvanadcat' obručiv* die negative Entwicklung des Manipulators Artur dargestellt. Allerdings führen die Dialoge zwischen Artur und Roma gerade nicht das Erkenntnispotential ein, wonach sich die Dialogpartner jeweils in eine erfolgreich emanzipierte und eine in der Fremdbestimmung durch die Objektwelt verbleibende Entwicklung einteilen lassen. Ganz anders führt in *Dvanadcat' obručiv* die Gleichberechtigung der Protagonisten zur gegenseitigen Täuschung, wobei sich beide jeweils der Bewertung des anderen unterordnen. Ganz anders wird eine so gestaltete Themenbestimmung in *Castorp* gebraucht, um zuletzt anhand der gegenseitigen Akzeptanz von Castorp und Wanda die erfolgreiche Selbstbestimmung beider darzustellen. Zuletzt wird in Huelles Werk im gegenseitigen Einverständnis die Trennung voneinander vollzogen. Demgegenüber werden beim Sonderfall *Generation P* im Bereich der Figurenrede die von Tatarskij versuchsweise eingeführten Themen durch Verweigerung und

Instrumentalisierung entwertet. Stattdessen wird die selbstständige Erörterung über die Fehlentwicklungen in den von der Handlung abgegrenzten Erzählerkommentar verlegt, der zuletzt mit der manipulativen Ordnung der Objektwelt verschmilzt und aufgehoben wird. Dass Tatarskij am Ende ganz in den medialen Diskurs integriert ist, wird durch die Kombination von direktiven und assertiven Handlungsanweisungen gewährleistet. Denn mittels solcher Redemittel werden dem Protagonisten sowohl die Entscheidungskompetenz entzogen als auch die von der Objektwelt ausgeführten Diskurspraktiken als konventionell hingestellt. Gleichermäßen beinhalten die anderen drei Werke formulierte. Hier dient das Redemittel unterschieden von *Generation P* dazu, die positive Entwicklung eines Protagonisten von der negativen eines anderen eindeutig abzugrenzen. Da die institutionelle Ordnung nicht mehr selbstverständlich hingenommen bzw. durch die interne Sinnkrise ihrer Repräsentanten gefährdet ist, erfolgen die Handlungsanweisungen vorzugsweise explizit sowie als repressive Maßnahme. In *Drugoj* werden zwei nichtsprachliche Einflussmöglichkeiten dargestellt. Wie oben bereits erwähnt ist, dient Alenas Entführung zu einer aufgenötigten Umpositionierung. Dem widerspricht Alena, weil sie die Bedeutungslosigkeit ihrer Objekthaftigkeit für die eigene Ich-Realisierung offen ausspricht. Deshalb lässt Trepetov den erhobenen Anspruch bereits im ersten Dialog wieder fallen. Gleichermäßen versucht der Manipulator durch den Kauf von Alenas Gemälde Einfluss zu gewinnen. Weil das Abbild für Alenas Erkenntnis von der wahren Natur Trepetovs steht, bedeutet der Verkauf den Verlust ihres Wissens über den Manipulator. Mit ihren relativierenden Antworten führt sie dem Manipulator vor, dass dessen Position von ihren Reaktionen abhängt. Im Kontrast dazu steht Naden'ka als negatives Beispiel einer nicht erfolgten Abgrenzung von der Objektwelt, weil sie sich in körperliche und finanzielle Abhängigkeit zu Trepetov stellt. Ähnlich wird in *Dvanadcjat' obručiv* anfangs mithilfe des körperlichen Zugriffs Arturs auf Roma deren Abhängigkeit von der Objektwelt inszeniert. Nach der gegenseitigen Täuschung über den beiderseitigen Ehebruch wird die körperliche Vereinnahmung zur gemeinsamen Überdeckung der eigenen Verfehlungen genutzt. Zuletzt führt nicht die selbstbestimmte Entscheidung dazu, sondern der einsetzende Regen vereint Artur und Roma im aufgefundenen Unterstand. Bei *Castorp* wird der Einfluss des Geldwertes auf die Funktion als Auslöser der anfänglichen Sinnkrise des Protagonisten reduziert. Indem der finanziell potente Manipulator Kiekiernix dessen Reisegepäck verschicken lässt, entzieht er Castorp die Kontrolle über die eigene Handlung. Betrachtet man die Entwicklung des Protagonisten insgesamt, leitet der damit einhergehende Verlust der idealistischen Weltanschauung zwar übergangsweise den Fall in die Fremdbestimmung ein, aber Castorp kann aus dem Positionsverlust zuletzt die notwendige Abgrenzung von der Objektwelt vollziehen. Wie in den vorausgegangenen Erläuterungen deutlich wurde, unterscheiden sich die Werke beim Umsetzen derselben Diskurskonfiguration. Was den Sonderfall *Generation P* betrifft, ist gegenüber dem Vergleich zur Positionsbestimmung ein erhöhter Grad an Übereinstimmung mit den drei Werken festzustellen, weil Tatarskij

durchgehend in dem Versuch gezeigt wird, die im Metatext hergeleiteten Aussagen in die Dialoge mit den Manipulatoren zu integrieren. Zuletzt übernimmt die Objektwelt die Integration der Themen und entwertet dadurch deren Relevanz für den Diskurs. Insgesamt ist die Diskurskonfiguration des prozessorientierten Diskurses gelungen. Wie in *Generation P* deutlich wird, ist der Auflösungsprozess nicht in jedem Werk anhand der Gestaltung der Figurenrede eindeutig erschließbar, sondern die Aufhebung von Referenzsystemen kann entweder im Metatext oder durch einen impliziten Erzähler formuliert sein. Dass die Themenbestimmung folglich bei den drei Werken nahezu einheitlich gestaltet ist, kann in der Abbildung 16 nachvollzogen werden.

Strategie	Gestaltungsmittel	<i>Drugoј</i>	<i>Generation P</i>	<i>Dvanadcjat' obručiv</i>	<i>Castorp</i>
Themenbestimmung	Einführung und Wechsel eigener Themen	ja	ja	ja	ja
	Korrektur und Umwertung fremder Themen	nein	ja	nein	nein
	Verweigerung fremder Themen	nein	ja	nein	nein
	Interne Bestätigung eigener Beiträge	nein	nein	nein	ja
	Bewertung fremder Beiträge	ja	ja	ja	ja
Handlungsanweisung	Explizit	ja	ja	ja	nein
	Implizit	nein	nein	ja	ja
	Direktiv	ja	ja	nein	ja
	Assertiv	nein	ja	ja	ja
	Deklarativ	nein	nein	nein	ja
	Repressiv	ja	nein	ja	ja

Abb. 16: Übersicht über die verwendeten Stilmittel zur Themenbestimmung im prozessorientierten Diskurs

In der Schlussfolgerung werden nun die Ergebnisse der zwei definierten Diskurskonfigurationen unter Berücksichtigung von Tatarinovs Unterscheidung des metaphysischen und neuen Realismus gegenübergestellt. Abschließend wird die weitere Nutzbarkeit des neu eingeführten Analyseverfahrens zu diskutieren sein.

#### 4. Schlussfolgerung

Die von Tatarinov eingeführte Unterscheidung der postmodernen Literatur in Russland in den neuen und metaphysischen Realismus ist mit Pelevin und Mamleev unter Bezugnahme auf den jeweiligen Hauptvertreter erläutert worden. Zusätzlich sind mit Andruchovič und Huelle zwei Autoren aus den benachbarten Ländern hinzugefügt worden, welche in derselben Übergangsphase von der sowjetischen in die postsowjetische Epoche ihre Tätigkeit als Autor aufgenommen haben. Ein Merkmal der zwei Grundströmungen betrifft die Materialauswahl. So zeichnet sich der neue Realismus dadurch aus, dass die in der sowjetischen Epoche prominente Funktion der Gesellschaftskritik fortgesetzt wird. In Pelevins Werken wird der Einfluss der Medien auf das einzelne Individuum erörtert. Bei Andruchovič und Huelle wird die empfundene Zwischenposition ihrer Nationen zwischen Westeuropa und der russischen Föderation in der Figurenkonstellation anhand von zwei konkurrierenden Manipulatoren vorgeführt. Durch eine solche Figurenkonstellation werden nationale Abgrenzungen überwunden, wenn mit Karl-Josef und Castorp Vertreter der westeuropäischen Hegemonie zu positiven Beispielen einer geglückten Entwicklung avancieren. Das gleichberechtigte Miteinander der Nationen hängt von der Abkehr von institutionalisierten Identitätskonzepten ab. Als Castorp sich und Pilecka zugleich als eigenständige Individuen begreift, werden die Deutungskonzepte der kolonisierenden Ideologie zurückgewiesen. Demnach kann als Kernthese festgehalten werden, dass der Entwicklungsprozess nicht nur einseitig von den osteuropäischen Gesellschaften zu leisten ist, sondern auch, dass die Westeuropäer ihre Position gegenüber ihnen neu und unvoreingenommen zu bestimmen haben. Insgesamt wird die Individualisierung der Gesellschaft als Lösungspotential eingeführt. Deshalb erfährt die Referenz zur gesellschaftspolitischen Debatte eine Entwicklung von den früheren zu den späteren Werken. Zur Umbruchphase von 1991 steht der Umgang mit dem sowjetischen Erbe im Vordergrund. Vor allem wird auf die Überlagerung der individuellen Ebene durch die institutionelle Ebene eingegangen. Davon abweichend übergehen die späteren Werke die sowjetische Epoche und führen den nächsten Schritt zur vollzogenen Individualisierung vor. In Pelevins *Generation P* wird die nach der Wendezeit erfolgte Entwicklung im Gegensatz zu *Dvanadcat' obručiv* und *Castorp* anders bewertet. Die institutionelle Ebene erfährt eine Umstrukturierung, im Zuge derer alle Positionen gleichberechtigt assimiliert werden. Insgesamt lässt sich also festhalten, dass in allen späteren Werken des neuen Realismus der Protagonist in einer gleichberechtigten Funktion dargestellt wird, die sich bei Pelevin auf die institutionelle Ebene beschränkt. Bei Andruchovič und Huelle wird die Institution zugunsten der individuellen Ebene in ihrer Bedeutung zurückgedrängt. Demgemäß ist die Unterscheidung der drei Identitätsebenen nach Jenkins für die literaturwissenschaftliche Analyse von außerordentlichem Wert, um die mögliche Entwicklung des Protagonisten präzise festlegen zu können. Im neuen Realismus wird die Objektwelt als Indikator für die institutionelle Ebene durch die zentrale Bedeutung von Ort und Ortswechsel vorgeführt.



Dennoch bedeutet die Bevorzugung einer der Identitätsebenen nicht, dass die Wechselseitigkeit von Subjekt und Objektwelt aufgehoben wird. In den Werken nach der Epoche der ideologischen Dominanz wird in unterschiedlichem Grad ein Gleichgewicht zwischen Individuum und Institution wiederhergestellt. Deswegen ist es nachvollziehbar, dass Černyj die Entwicklung in Pelevins Werken als Annäherung an den von ihm definierten radikalen Realismus versteht. Jedoch konnte im Vergleich von *Omon Ra* und *Generation P* nachgewiesen werden, dass das spätere Werk sich gerade nicht von den Gestaltungsprinzipien des neuen Realismus entfernt, sondern ganz im Gegenteil die Konzeption erst vollständig umsetzt. Folglich erfüllt die vorgeschlagene Einführung weiterer Strömungen nicht ihre Intention, Entwicklungen erklärbar zu machen. Vor allem bei der Betrachtung des metaphysischen Realismus haben sich die Ungenauigkeiten eines solchen Ansatzes herausgestellt. Denn im Debütroman *Moskovskij Gambit* sind zwar die definierenden Merkmale wie die absolute Trennung des Subjekts von der Objektwelt angelegt, aber erst in *Drugoj* durch die zentralen Protagonisten konsequent umgesetzt. Das frühere Werk belässt die Objektwelt in ihrer Bedeutung für die Positionierung des Protagonisten Saburov. Erst in *Drugoj* führt der Erzähler mit der durch den Protagonisten Lenja entstandenen Leerstelle in der zweiten Romanhälfte die erfolgreiche Ich-Realisierung vor. Innerhalb der Strömungen sind also Entwicklungen vorhanden, die vor allem das Verhältnis von Subjekt und Objektwelt betreffen.

Die Positionierung als selbstbestimmt oder manipuliert hängt davon ab, wie der Einzelne in der komplexen kommunikativen Situation seines Umfelds sprachlich handelt. Gemeinsam ist den untersuchten Werken, dass sie ausschließlich aus subjektiver Perspektive erzählt sind, womit die jeweils gewählte Ordnung des Handlungsverlaufs der Darstellung einer erfolgreichen oder nicht erfolgreichen Lösung von der Objektwelt durch den Protagonisten dient. Innerhalb des Handlungsverlaufs werden die durch die Nebenfiguren vertretene Objektwelt sowie der Protagonist mittels ihrer Figurenrede durchgehend als konstant oder modifizierend bewertet. Unbedingt setzt der resultatsorientierte Diskurs eine konstant vorhandene institutionelle Struktur voraus, welche in den Beispielen mittels der Institutionen und gesellschaftlichen Funktionsbereiche der sowjetischen Epoche konstruiert worden ist. Vor diesem Hintergrund wird der jeweilige Protagonist als konstant manipuliert oder zunehmend selbstbestimmt abgebildet. In Mamleevs *Moskovskij Gambit* sowie Pelevins *Omon Ra* verbleiben die Protagonisten als Funktionsträger im System, wobei der Mangel an Entwicklungsschüben in der chronologischen Abfolge verdeutlicht wird. Demgegenüber verweist die thematische Ordnung in Andruchovičs *Moskoviada* und Huelles *Weiser Dawidek* auf einen reflektierenden Protagonisten, der die zurückliegende Entwicklung sinnreich zu ordnen sucht.

Im Unterschied dazu entfällt in den Werken des prozessorientierten Diskurses der orientierende Hintergrund der Objektwelt. Stattdessen entwickelt der Protagonist eine eigenstän-

dige Position, welche die Veränderungen in der Objektwelt oder in seiner individuellen Entwicklung begreifbar werden lässt. Bei Mamleev und Pelevin werden die Entwicklungsschübe in der thematischen Ordnung ausgedrückt. In *Generation P* schmelzen die individuelle und die institutionelle Ebene zusammen, da alle Positionen gleichermaßen in wechselseitiger Manipulation und gleichzeitigem Manipuliertwerden stehen. Im Gegensatz dazu führt Mamleev die absolute Trennung der zwei Ebenen als Lösung für das Individuum vor, wobei der Verbleib in der Wechselseitigkeit mit der Objektwelt als negative Entwicklung bewertet ist. Das Erreichen der Ich-Realisierung erfolgt nicht chronologisch oder kausal, sondern tritt nahezu unmotiviert im Handlungsverlauf auf. Durch die abwesende Motiviertheit wird auf die konsequente Trennung von jeglichem Referenzsystem als Voraussetzung zur Ich-Realisierung verwiesen. Analog wird in Andruchovičs *Dvanadcat' obručiv* und Huelles *Castorp* die Gegenüberstellung von positiver und negativer Entwicklung vorgenommen, da eine konstant definierbare Objektwelt zur Einschätzung des Entwicklungsstandes beim Protagonisten entfällt. Alternativ führen diese zwei Werke des neuen Realismus eine kausale Ordnung ein, um die Rückgewinnung der individuellen Selbstbestimmung nachvollziehbar werden zu lassen. Insgesamt verbleiben die Werke des neuen Realismus bei ihrer Grundaussage, dass die Objektwelt Risikofaktoren für die individuelle Entwicklung bereithält. Es hängt vom jeweiligen Individuum ab, ob es ein funktionierendes Gleichgewicht herleiten kann oder in eine neue Abhängigkeit gelangt. Über die Gestaltung der Figurenrede wird die Entwicklung positiver und negativer Entwicklungsszenarien inszeniert. So führt der resultatsorientierte Diskurs vor allem die intakte Struktur einer manipulativ einwirkenden Objektwelt ein. Für die Auswertung sind die Dialoge gewählt worden, welche in den zentralen Handlungsabschnitten die Position des Protagonisten definieren. Anhand der manipulativen Sprecher wird ein Repertoire zur Positionsbestimmung und Wissenssteuerung dargestellt, dass die hierarchische Ordnung der Objektwelt rechtfertigen soll. Mit der ausgeführten Themenbestimmung sowie den erfolgreich ausgesprochenen Handlungsanweisungen initialisieren sie die zentralen Handlungsmotive des jeweiligen Protagonisten. Letzterer ist als empfangender Zuhörer zu betrachten, obwohl das Erzählte oftmals aus dessen subjektiver Perspektive präsentiert wird. Infolgedessen wird die Darstellung Teil der Selbstsicht des Protagonisten. Nicht immer bedeutet die angelegte Selbsterkenntnis, dass der negativ konnotierte Zustand geändert wird. In *Moskoviada* und *Weiser Dawidek* bleibt die Objektwelt während der sich anbahnenden Entwicklung des erzählenden Protagonisten weitestgehend intakt. Lediglich die negative Fremdcharakterisierung wird in den vorgeführten Dialogen zurückgenommen, um die eigene Position aufzuwerten.

In ähnlichem Maße bleiben in *Generation P* die manipulativen Redemittel mit Ausnahme der negativen Fremdcharakterisierung im Gebrauch, obwohl hier alle Positionen an der gegenseitigen Manipulation beteiligt werden. Also bedeutet die Entwicklung zum prozessorientierten Diskurs nicht automatisch die Rückgewinnung der individuellen Selbstbestimmung.

In *Dvanadcat' obručiv* und *Castorp* werden die manipulativen Redemittel überwiegend reduziert, wenngleich dem positiven Beispiel für die Selbstbestimmung negative Gegenpole gegenübergestellt sind. Davon unterschieden entfallen im voll entwickelten Konzept des metaphysischen Realismus die manipulativen Redemittel, da die Ich-Realisierung in der Trennung von der Wechselseitigkeit mit der Objektwelt realisiert wird. Auf diese Weise werden die partiell vorhandenen Redemittel unmittelbar dadurch in ihrer Wirkungslosigkeit vorgeführt, dass die Protagonistin Alena die versuchten Handlungsanweisungen von Trofim durch die ausbleibende Bestätigung dekonstruiert.

Wegen der für die vorgenommene Einteilung der Werke bedeutsame Bewertung ihrer Referenz auf gesellschaftspolitische Debatten wurde anfangs der zeitgeschichtliche Kontext angeführt. Zwei zentrale Fragestellungen sind angesichts der Analyseergebnisse zu beantworten. Zum einen ist die Funktion des literarischen Werkes als gesellschaftskritischer Beitrag einzuschätzen, zum anderen ist diese im Zusammenhang mit dem Befreiungsmotiv der post-modernen Literatur zu sehen. Es bleibt festzuhalten, dass die Werke des resultatsorientierten Diskurses konkret Bezug auf die vergangene sowjetische Epoche nehmen. In den früheren Werken von Pelevin und Andruchovič wird dieser Zeitabschnitt durch groteske Überzeichnung sowie dem vorgeführten Widerspruch zwischen formuliertem Anspruch und Handlungsrealität ihrer Legitimation enthoben. Abweichend führen die personalen Erzähler in *Moskoviada* und *Weiser Dawidek* konkurrierende Manipulatoren ein, um den eigenen Trennungsversuch aus den sowjetischen Machtstrukturen zu reflektieren. Obwohl die zeitgeschichtlich relevante Fragestellung nach der Überwindung der sowjetischen Vergangenheit thematisiert wird, unterbleibt ein direkt von den Protagonisten ausgeführter Befreiungsversuch. Allerdings verweist die groteske Darstellung durch Überzeichnung und Rollenübertragung darauf, dass für die Zeit danach noch keine alternativen Deutungsmuster gefunden worden sind. Eine solche Schlussfolgerung stimmt mit der Begriffsdefinition des Grotesken nach Pietzcker überein (Vgl. Pietzcker 1980: 87). Analog wird im Werk des metaphysischen Realismus *Moskovskij Gambit* das Lösungspotential durch die Ich-Realisierung auf die Nebenfigur Trepetov übertragen. Gleichmaßen nehmen die ausgewählten Werke Diskursinhalte aus der gesellschaftlichen Debatte während ihrer Produktion auf. Es wäre an dieser Stelle irreführend, wenn man fortan alle Werke desselben Zeitraums einer bestimmten Diskurskonstellation zuordnen wollte. Schließlich sind bereits in der vorliegenden Untersuchung anhand der vier Beispielaufgaben Varianten in der Ausgestaltung des Erzählten ermittelt worden. Für den resultatsorientierten Diskurs sind die Varianten mit und ohne modifizierende Subjekte vorgestellt worden. Im Rückbezug auf die interdiskursive Ebene ergab sich als definierende Gemeinsamkeit der vier Werke, dass das generierte Erkenntnispotential in erster Linie dem Rezipienten offenbar wird. Demgegenüber gelingt es dem Protagonisten im prozessorientierten Diskurs, eine eigenständige Deutung seines Handlungskontexts vorzunehmen bzw. das Erzählte nach seiner personalen Perspektive

geordnet wiederzugeben. Allerdings werden jeweils unterschiedliche Schlussfolgerungen gezogen. In allen vier Werken wird eine Objektwelt dargestellt, welche einer unbestimmten Entwicklung unterliegt, wobei sich der Protagonist fortwährend mit der institutionellen Struktur oder gegen diese modifiziert. Entweder kann die Richtung der Bewegung zu der Realisierung der Subjektbefreiung führen, wie sie vor allem das Werk des metaphysischen Realismus *Drugo* ausführlich zeigt, oder wie in *Generation P* eine andersartige Abhängigkeit inszenieren. Letzteres Werk verweist darauf, dass allein aus der Selbsterkenntnis die vollzogene Selbstbefreiung nicht folgen muss. Insgesamt gilt für die Werke des neuen Realismus, dass sie sich stets auf eine bestimmbare Geschichtsepoche beziehen, wobei die späteren Werke die Überwindung der sowjetischen Epoche durch die Referenz auf die Gegenwart bzw. eine ferne Vergangenheit bezeichnen. Im metaphysischen Realismus wird von dem Referieren auf eine Zeitepoche abgesehen, um der Forderung nach der absoluten Trennung von der Objektwelt beispielhaft in der fiktiven (Nicht-)Konstruktion zu entsprechen. Wie in der Einleitung in Referenz auf Černýs Kritik an den zwei Strömungen der Postmoderne eingeführt worden ist, können Zuordnungsangebote keinesfalls repräsentativ für die Gesamtheit literarischer Werke zugleich gelten. Nicht zuletzt steht einem solchen Vorhaben die unmögliche Aufgabe entgegen, den tatsächlichen Zeitpunkt der Überwindung der sowjetischen Epoche mitsamt ihren ideologischen Vorstellungen festzulegen. Vergleichbar dazu ist es nicht jedem Individuum im nicht-fiktiven Diskurs gelungen, sich aus den gewohnten Diskursmustern zu lösen. Darüber hinaus verfolgen politische Gruppierungen mit der gezielten Interpretation oder Vermarktung ideologischer Konstrukte ihre eigenen Ziele. Natürlich steht es dem Autor frei, in seinem Werk aktuelle oder vergangene Diskursmuster anzulegen. Allerdings erhält das Dargestellte durch den Rezeptionsvorgang eine Ausdeutung, die durch subjektive Erfahrungen des jeweiligen Rezipienten verschiedene Lesarten möglich macht.

Gerade aufgrund der vielen Variablen in der Interpretation eines literarischen Werkes kann die in der vorliegenden Untersuchung vorgeführte Methodik daher nur ein Orientierungspunkt sein, um grundsätzliche Muster aus den Werken zu extrahieren. So lässt die Deutung der Figurenrede mithilfe eines einheitlichen Bewertungssystems im einzelnen Werk die Entwicklung des Protagonisten in seiner Beziehung zu den Nebenfiguren nachvollziehbar werden. Nach dieser Lesart markieren die ausgewählten Dialoge Handlungsabschnitte oder Entwicklungsschritte im Erzählten. Bezüglich der Dialogentwicklung können die Werke miteinander verglichen werden. Insbesondere anhand der Analyse von Werken derselben Diskurskonstellation können autorentypische Erzählverfahren und Varianten herausgearbeitet werden. Beim Vergleich der früheren und späteren Werke eines Autors konnte die Werkentwicklung vorgeführt werden. Demzufolge konnte in der vorliegenden Untersuchung erörtert werden, wo die Annahmen der Kritischen Diskursanalyse einen neuen aufschlussreichen Ansatz in der Inter-

pretation literarischer Werke bieten. Dabei war zu berücksichtigen, dass die Kritische Diskursanalyse ihre Untersuchungsgegenstände bisher aus der nicht fiktiven Diskursrealität der gesellschaftlichen Strukturen bezogen hat. Zur Nutzbarwerdung für die Literaturwissenschaft war das Analyseinstrument erheblich zu adaptieren, um nicht den Eindruck zu erwecken, das literarische Werk werde als Simulation einer realen Diskurssituation genommen werden. Vielmehr ging es darum, das Gesprächsverhalten des Protagonisten als komplexe Struktur zu begreifen, welche als Ort der Selbstdarstellung von Protagonist und Nebenfigur Aufschluss über deren Beziehung und Zustand gibt. Zur Bewertung der jeweiligen Struktur wurden aus der Narratologie die von Toolan aufgeführten Begriffe der chronologischen, thematischen und kausalen Ordnung entlehnt. Diese Terminologie ist durch die Annahme erweitert worden, dass ein Ordnungsprinzip die anderen dominieren kann.

Zuletzt sei darauf hinzuweisen, dass die Bezeichnungen des resultatsorientierten und prozessorientierten Diskurses grundsätzlich wertungsneutral sind. Denn eine regulierte Diskurssituation mit fester Positionszuordnung wird von dem Einen als unzulässige Beengung seines Entwicklungspotentials bewertet, einem Anderen bietet jene ein willkommenes Sicherheitsgefühl. Umgekehrt zeigt gerade Pelevin in *Generation P*, dass der prozessorientierte Diskurs nicht unbedingt zur Befreiung führt, sondern neue Abhängigkeitsverhältnisse etablieren kann. Gerade in der Darstellung der vielen Varianten von Diskursgestaltung mit ihren unterschiedlich zu bewertenden Ergebnissen liegt ein Vorzug des literarischen Werkes. Um zu verstehen, wie eine Dialogsequenz ein Beziehungssystem von Positionen erstehen lässt, sind aber die Kenntnisse der Kritischen Diskursanalyse unbedingt zu berücksichtigen. Insofern hat die vorliegende Untersuchung versucht, einen Ansatz einzuführen, der unter Bezugnahme auf ein vergrößertes Spektrum an Beispielwerken kritisch zu überprüfen und zu erweitern ist.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

- Andruchovič, Jurij (2006): Moskoviada, Iwano-Frankiwsk.
- Andruchovič, Jurij (2013): Dvanadcjat' obručiv, Charkiw.
- Czartoryski, Adam Jerzy (1840): Bard polski, Paris.
- Fontane, Theodor (2010): Effi Briest, Hamburg.
- Goethe, Johann Wolfgang von (2013): Wilhelm Meisters Lehrjahre, Hamburg.
- Huelle, Paweł (2009): Castorp, Krakau.
- Huelle, Paweł (2011): Weiser Dawidek, Krakau.
- Mamleev, Jurij (2007): "Drugoj", in: Pjat' romanov, Moskau, S. 5-220.
- Mamleev, Jurij (2007): "Moskovskij Gambit", in: Pjat' romanov, Moskau, S. 309-538.
- Mickiewicz, Adam (2012): Dziady kowieńsko-wileńskie: (część II, IV, I), Wrocław.
- Pelevin, Viktor (2003): Čapaev i pustota, Moskau.
- Pelevin, Viktor (2006): Ampir "V". Povest' o nastojaščem sverchčeloveke, Moskau.
- Pelevin, Viktor (2009): "Generation P", in: Viktor Pelevin, Moskau, S. 7-276. (=Antologija Satiry i Jumora Rossii XX veka).
- Pelevin, Viktor (2009): "Omon Ra", in: Viktor Pelevin, Moskau, S. 277-386. (=Antologija Satiry i Jumora Rossii XX veka).
- Pelevin, Viktor (2013): Ananasnaja voda dlja prekrasnoj damy, Moskau.
- Poe, Edgar Allan (2004): "The Purloined Letter", in: The Selected Writings of Edgar Allan Poe. Authoritative texts, backgrounds and context, hrsg. von G. R. Thompson, New York u.a. (=A Norton Critical Edition), S. 367-381.
- Puškin, Aleksandr (1978): "Kavkazkij plennik", in: Stichotvorenija. Poemy. Kniga dlja čtenija s kommentariem, Moskau, S. 217-239.
- Sorokin, Vladimir (1999): Goluboe Salo, Moskau.
- Sorokin, Vladimir (2010): "Černaja lošad' s belym glazom", in: Monoklon, Moskau.
- Wieland, Christoph Martin (2010): Geschichte des Agathon, Berlin.

### Sekundärliteratur. Monographien

- Aristoteles (2009): Rhetorik, Berlin. (= Aristoteles. Werke in deutscher Übersetzung, Bd.4).
- Bannet, Eve Tavor (1989): Structuralism and the Logic of Dissent. Barthes, Derrida, Foucault, Lacan, Urbana und Chicago.
- Barthes, Roland (1967): Kritik und Wahrheit, aus dem Französischen übersetzt von Helmut Scheffel, Frankfurt am Main.

- Bednarska-Kociółek, Joanna (2016): Danzig/Gdańsk als Erinnerungsort. Auf der Suche nach der Identität im Werk von Günther Grass, Stefan Chwin und Paweł Huelle, Frankfurt am Main. (=Lodzer Arbeiten zur Literatur- und Kulturwissenschaft. Bd. 7).
- Benveniste, Emile (1977): Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft, aus dem Französischen übersetzt von Wilhelm Bolle, Frankfurt am Main.
- Birch, David (1989): Language, Literature and Critical Practice. Ways of Analysing Text. London und New York. (=The Interface Series).
- Black, Max (1962): Models and Metaphors, Ithaka.
- Black, Max (1973): Sprache. Eine Einführung in die Linguistik, aus dem Englischen übersetzt und kommentiert von Herbert E. Brekle, München.
- Danilova, Nina Konstantinovna (2001): "Znaki sub"ekta" v diskurse, Samara.
- de Beaugrande, Robert-Alain und Dressler, Wolfgang (1981): Einführung in die Textlinguistik. Niemeyer, Tübingen. (=Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, Bd. 28).
- Derrida, Jacques (1983): Grammatologie, aus dem Französischen übersetzt von Hans-Jörg Rheinberger und Hanns Zischler, Frankfurt am Main.
- Deutschmann, Peter (2003): Intersubjektivität und Narration. Gogol', Erofeev, Sorokin, Mamleev, S. Frankfurt am Main. (=Slavische Literaturen. Texte und Abhandlungen, Bd. 32).
- Duden. Die Grammatik (2005, korr. Aufl.), Mannheim u.a.
- Eichwald, Elena (2013): Suche nach Identität und ihr Wandel in der postkommunistischen russischen Gegenwartsliteratur. Eine literaturwissenschaftliche Analyse ausgewählter Werke von Viktor Pelevin und Vladimir Makanin, Hamburg. (=Grazer Studien zur Slawistik, Bd. 2).
- Eisenstadt, Shmuel und Schluchter, Wolfgang (1998): Introduction: Paths to Early Modernities - A Comparative View, Cambridge, S. 1-18. (=Daedalus, Bd. 127).
- Fanon, Frantz (1990): The Wretched of the Earth, aus dem Französischen übersetzt von Constance Farrington, Harmondsworth.
- Ferraris, Maurizio (2014): Introduction to New Realism, aus dem Italienischen übersetzt von Sarah de Sanetis, London.
- Foucault, Michel (1979): Discipline and Punish: The Birth of the Prison, Harmondsworth.
- Foucault, Michel (2010): Die Ordnung des Diskurses, aus dem Französischen übersetzt von Walter Seitter, Frankfurt am Main.
- Frege, Gottlob (1892): "Über Sinn und Bedeutung", in: Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik, Bd. 100, S. 25-50.
- Frege, Gottlob (1990, 3. Aufl.): Schriften zur Logik und Sprachphilosophie. Aus dem Nachlaß, Hamburg.
- Freud, Sigmund (2010): Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, Hamburg.
- Freytag, Gustav (1863): Die Technik des Dramas, Leipzig.

- Fuß, Peter (2001): Das Groteske. Ein Medium des kulturellen Wandels, Köln. (= Kölner Germanistische Studien, Bd. 1)
- Gadamer, Hans-Georg (1960): Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen.
- Grabes, Herbert (2004): Einführung in die Literatur und Kunst der Moderne und Postmoderne, Tübingen und Basel.
- Gross, Jan Tomasz (2000): Sąsiedzi: historia zagłady żydowskiego miasteczka. Pamięci Szmula Wasersztajna, Sejny.
- Habermas Jürgen (1985): Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen, Frankfurt am Main.
- Habermas, Jürgen (1985): Theorie des kommunikativen Handelns, Bd.1. Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung, Frankfurt am Main.
- Humboldt, Wilhelm von (1967): Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts, Bonn.
- Janca, Timo (2012): Zwischen Verklärung und Aufklärung. Identitätssuche in der georgischen Literatur 1801-1989, Kaiserslautern und Mehlingen.
- Japp, Uwe (1977): Hermeneutik. Der theoretische Diskurs, die Literatur und die Konstruktion ihres Zusammenhanges in den philologischen Wissenschaften, München. (=Theorie und Geschichte der Literatur und der schönen Künste. Bd. 47).
- Jenkins, Richard (3. Aufl., 2008): Social Identity, London und New York.
- Kant, Immanuel (1977): Kritik der reinen Vernunft, Frankfurt am Main. (=Immanuel Kant: Werke in zwölf Bänden. Bd. 3). Erstdruck: Riga 1781. Der Text folgt der "Zweyten hin und wieder verbesserten Auflage", Riga 1787.
- Kasack, Wolfgang (1999): Christus in der russischen Literatur. Ein Gang durch die Literaturgeschichte von ihren Anfängen bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, München. (=Arbeiten und Texte zur Slavistik, Bd. 67)
- Lacan, Jacques (1980): Das Seminar von Jacques Lacan. Buch 2 (1954-1955). Das Ich in der Theorie Freuds und in der Technik der Psychoanalyse, aus dem Französischen übersetzt von Hans-Joachim Metzger, Olten und Freiburg im Breisgau.
- Lacan, Jacques (1991, 2. korrigierte Aufl.): Das Seminar von Jacques Lacan. Buch 20 (1972-1973). Encore, aus dem Französischen übersetzt von Norbert Haas u.a., Weinheim und Berlin. (=Das Werk von Jacques Lacan, hrsg. von Jacques-Alain Miller).
- Lacan, Jacques (1996): Schriften I, aus dem Französischen von Rodolphe Gasché u.a., Weinheim und Berlin. (=Das Werk von Jacques Lacan, hrsg. von Jacques-Alain Miller).
- Langer, Dietger (2010): Polnische Literaturgeschichte. Ein Abriss, München.
- Lauer, Reinhard (2000): Geschichte der russischen Literatur. Von 1700 bis zur Gegenwart, München.



- Mamleev, Jurij (1997): Sud'ba Bytija, in: Moskovskij jezoteričeskij sbornik, Moskau.
- de Man, Paul (1996): Aesthetic Ideology, Minneapolis und London. (=Theory and History of Literature, vol. 65).
- Millner, Alexandra (2004): Spiegelwelten. Weltenspiegel. Zum Spiegelmotiv bei Elfriede Jelinek, Adolf Muschg, Thomas Bernhard, Albert Drach, Wien. (=Wiener Arbeiten zur Literatur, Bd. 19)
- Naumenko, Vasyl (1918): Iak ne treba vykladaty istoriiu ukrains'koi kul'tury, Kiev.
- Ohienko, Ivan (1991): Ukrains'ka kul'tura, Kiev.
- Pagel, Gerda (1989): Jacques Lacan zur Einführung, Hamburg.
- Pfister, Jonas (2. erw. Aufl., 2011): Philosophie. Ein Lehrbuch, Stuttgart. (=Reclams Universalbibliothek, Nr. 18767).
- Popovych, Myroslav (1999): Narys istorii kul'tury Ukrainy, Kiev.
- Ricoeur, Paul (1973): Hermeneutik und Strukturalismus. Der Konflikt der Interpretationen I, aus dem Französischen übersetzt von Johannes Rütsche, München.
- Ricoeur, Paul (1986): Die lebendige Metapher, aus dem Französischen übersetzt von Rainer Rochlitz, München. (=Übergänge. Texte und Studien zu Handlung, Sprache und Lebenswelt)
- Said, Edward (2003): Orientalism, London und New York.
- Schiffrin, Deborah (1994): Approaches to Discourse, Cambridge.
- Schlott, Wolfgang (1996): Experimentelles Erzählen in der polnischen Postmoderne der Neunziger Jahre, Bremen.
- Schopenhauer, Arthur (o.J.): Die Welt als Wille und Vorstellung, Berlin u.a.
- Searle, John (1979): Expression and Meaning. Studies in the Theory of Speech Acts, Cambridge.
- Service, Robert (2002): Russia. Experiment with a People, London.
- Service Robert (2009, 3. rev. Aufl.): The Penguin History of Modern Russia. From Tsarism to the Modern Russia, London.
- Sidorov, Evgenij Vladimirovič (2009): Ontologija diskursa, Moskau.
- Thompson, John (1981): Critical Hermeneutics. A study in the thought of Paul Ricoeur and Jürgen Habermas, Cambridge.
- Tötösy de Zepetnek, Steven (1998): Comparative Literature: Theory, Method, Application, Amsterdam und Atlanta.
- Trier, Jost (1973): Aufsätze und Vorträge zur Wortfeldtheorie, Den Haag. (=Janua Linguarum, Series minor, Bd. 174).
- Van Dijk, Teun (2008): Discourse and Power, London.

Von Freising, Otto (1974): *Chronik oder Die Geschichte der zwei Staaten. Chronica sive Historia de duabus civitatibus*, aus dem Lateinischen übersetzt von Adolf Schmidt, Darmstadt. (=Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Bd. 16).

Yekelchuk, Serhy (2007): *Ukraine. Birth of a Modern Nation*, Oxford.

Zima V., Peter (2001): *Das literarische Subjekt. Zwischen Spätmoderne und Postmoderne*, Tübingen und Basel.

### **Sekundärliteratur. Zeitschriften und Sammelbände**

Althusser, Louis (2008): "Ideology and Ideological State Apparatuses (Notes towards an Investigation)", in: *On Ideology*, London und New York, S. 1-60. (=Radical Thinkers, Bd. 26).

Barthes, Roland (1969): *Literatur und Geschichte*, aus dem Französischen übersetzt von Helmut Scheffel, Nördlingen.

Bernstein, Richard J. (2002): "The Constellation of Hermeneutics, Critical Theory, and Deconstruction", in: *The Cambridge Companion to Gadamer*, hrsg. von Robert J. Dostal, Cambridge, S. 267-282.

Berwanger, Katrin (2015): "Literaturwissenschaft als Königsdisziplin der Kulturwissenschaften?", in: *Bulletin der Deutschen Slavistik* (2015) 11, S. 7-13.

Bezrukov, Andrej Nikolaevič: "Ritoričeskie otnošenija v strukture chudožestvennogo diskursa", in: *Yearbook of Eastern European Studies* (2014) 4, S. 144-159.

Błoński, Jan (1990): "Czarna dziura lat 80-tych", in: *Tygodnik Powszechny* (1990) 13, Warschau.

Bolecki, Włodzimierz (2014): "Postcolonialism and Modernism", aus dem Polnischen übersetzt von Jan Szelągiewicz, in: *Teksty drugie. English Edition* (2014) 1, S. 55-66.

Borkowska, Grażyna (2014): "A Post-Colonial Perspective on Polish Soil: Some Questions of a Skeptic", aus dem Polnischen übersetzt von Jan Pytalski, in: *Teksty drugie. English Edition* (2014) 1, S. 41-54.

Breitling, Andris (2002): "Paul Ricoeur und das hermeneutische Als", in: *Vor dem Text. Hermeneutik und Phänomenologie im Denken Paul Ricoeurs*, hrsg. von Stefan Orth und Andris Breitling, Berlin. (=Schriftenreihe für Philosophie und Kulturtheorie, Bd. 4), S. 79-97.

Brubaker, Rogers (2009): "Ethnicity, Race and Nationalism", in: *Annual Review of Sociology*, Bd. 35, Palo Alto, S. 21-42.

Butușină, Elena: "Viktor Pelevin's Dystopian Helmet of Horror. The Disintegrating Narrative Identity of the Literary Character", in: *Studia Universitatis Babeș-Bolyai - Philologia* (2012) 4, S. 137-145.

Czapliński, Przemysław (2011): "Der Krieg der Erinnerungen", aus dem Polnischen übersetzt von Dörte Lütvogt, in: *Jahrbuch Polen 2011*, Darmstadt, S. 26-49.

- Daškevič, Jaroslav (1999): "Postmodernizm ta ukrajins'ka istoryčna nauka", in: *Ukrajinski problemy* (1999) 1/2.
- Dunin-Wąsowicz, Paweł (2011): "Die grosse Kompensation. Alternative Geschichte in der neuesten polnischen Literatur", in: *Jahrbuch Polen* 2011, Darmstadt, S. 50-64.
- Evans, Alfred B. (2011): "The failure of democratization in Russia: A comparative perspective", in: *Journal of Eurasian Studies* (2011) 2, S. 40-51.
- Fairclough, Norman (2. Aufl., 2010): *Critical Discourse Analysis. The Critical Study of Language*, Harlow u.a. 2010.
- Figal, Günter (2002): "The Doing of the Thing Itself: Gadamer's Hermeneutic Ontology of Language", aus dem Deutschen übersetzt von Robert J. Dostal, in: *The Cambridge Companion to Gadamer*, hrsg. von Robert J. Dostal, Cambridge, S. 102-125.
- Fiut, Aleksander (2014): "In the Shadow of Empires: Post-colonialism in Central and Eastern Europe - Why not?", aus dem Polnischen übersetzt von Benajmin Koschalka, in: *Teksty drugie. English Edition* (2014) 1, S. 34-40.
- Fix, Ulla (2003): "'Simply two peas in the philosophical pod'? Der Text als das Gemeinsame von Literatur- und Sprachwissenschaft", in: *Berührungsbeziehungen zwischen Linguistik und Literaturwissenschaft*, hrsg. von Michael Hoffmann und Christine Keßler, Frankfurt am Main. (=Sprache. System und Tätigkeit. Bd. 47), S. 41-57.
- Halikowska-Smith, Teresa (2003): "The Past as Palimpsest. The Gdańsk school of writers in the 1980s and 1990s", in: *Samartian Review* (2003) 1, S. 922-928.
- Havryliv, Timofij (2000): "Das literarische Dezennium. Die ukrainische Literatur von der Mitte der achziger bis zur Mitte der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts", in: *Österreichische Osthefte. Sonderband Ukraine*, hrsg. von Peter Jordan, Andreas Kappeler et al., Wien, 577-607.
- Hoffmann, Michael und Keßler, Christine (2003): "Grenzen akzeptieren und Grenzüberschreitungen wagen. Ein Vorwort", in: *Berührungsbeziehungen zwischen Linguistik und Literaturwissenschaft*, hrsg. von Michael Hoffmann und Christine Keßler, Frankfurt am Main. (=Sprache. System und Tätigkeit. Bd. 47), S. 9-20.
- Hrycak, Jaroslav (2003): "Ihry z kočerhoju: vserjoz i po-ukrajins'ky", in: *Krytyka* (2003) 1-2, S. 63-64.
- Hrycak, Jaroslav (2015): "Chto taki ukrajinci i čoho vony chočut' ", in: *Krytyka* (2015) 7-8, S. 165-166.
- Hühn, Peter (2009): "Event and Eventfulness", in: *Handbook of Narratology*, hrsg. von ders. et al., S. 80-97.
- Iser, Wolfgang (1976): "Das Komische: ein Kipp-Phänomen", in: *Das Komische*, hrsg. Wolfgang Preisendanz und Rainer Warning, München, S. 398-402.

- Iser, Wolfgang (1983): "Akte des Fingierens. Oder: Was ist das Fiktive im fiktionalen Text?", in: Funktionen des Fiktiven, hrsg. von Dieter Henrich und Wolfgang Iser, S. 121-151.
- Iser, Wolfgang (1983): "Die Doppelungsstruktur des literarisch Fiktiven", in: Funktionen des Fiktiven, hrsg. von Dieter Henrich und Wolfgang Iser, S. 497-510.
- Kalugin, Vasilij (1997): " 'Pravoslavnoe istinnoe christianskoe samoderžavstvo' Ivana Groznogo", in: Russkaja literatura u religija (1997), hrsg. von Rainer Grübel und Viktor Odinkov, Novosibirsk, S. 9-41.
- Kappeler, Andreas (2014): "Ukraine and Russia: Legacies of the imperial past and competing memories", in: Journal of Eurasian Studies (2014) 5, S. 107-115.
- Kloepfer, Rolf (1982): "Grundlagen des 'dialogischen Prinzips' in der Literatur", in: Dialogizität, hrsg. von Renate Lachmann, München. (=Theorie und Geschichte der Literatur und der schönen Künste. Texte und Abhandlungen, Bd. 1), S. 85-106.
- Koehler, Krzysztof (2011): "Die Literatur der Gegenwart", aus dem Polnischen übersetzt von Marlis Lami und Jolanta Krzysztoforska-Doschek, in: Polnische Literatur. Annäherungen. Vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, hrsg. von Waław Walecki, Hamburg, S. 235-254.
- Korostelina, Karina (2013): "Identity and power in Ukraine", in: Journal of Eurasian Studies (2013) 4, S. 34-46.
- Kostromickij, Roman Ivanovič: "Problema geroja v romane V. Pelevina "Čisla": ritual'nomifologičeskij aspekt", in: Russkaja literatura. Issledovanija: Sbornik naučnich trudov (2008) 12, hrsg. von A. Ju. Merežinskaja u.a., S. 323-333.
- Krasnodębski, Zdzisław (1999): "Modernisierung und Zivilisierung in Polen. Tradition und Gegenwart", in: Kulturelle Identität und sozialer Wandel in Osteuropa: das Beispiel Polen, hrsg. von ders. et al., Hamburg. (=Beiträge zur Osteuropaforschung. Bd. 3), S. 69-108.
- Krause, Peter (2000): "Ein himmelweiter Unterschied. Rhetorik und Poesie im Hinblick auf die Romantik", in: Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch (2000) 19. Literatur. Rhetorik. Poetik, hrsg. von Johannes Pankau, Tübingen.
- Królikiewicz, Grażyna (2011): "Die Literatur der Romantik", aus dem Polnischen übersetzt von Marlis Lami und Jolanta Krzysztoforska-Doschek, in: Polnische Literatur. Annäherungen. Vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, hrsg. von Waław Walecki, Hamburg, S. 113-143.
- Lachmann, Renate (1982): "Dialogizität und poetische Sprache", in: Dialogizität, hrsg. von Renate Lachmann, München. (=Theorie und Geschichte der Literatur und der schönen Künste. Texte und Abhandlungen, Bd. 1), S. 51-62.
- Loew, Peter Oliver (2007): "Von Gdańzig nach Bresław. Die deutsche Vergangenheit in der polnischen Gegenwart", in: Jahrbuch Polen 2007, Darmstadt, S. 94-99.

- Mead, George (2011): "The social self", in: A Reader, hrsg. von Filipe Carreira da Silva, (=Routledge classics in sociology, Bd. 3), S. 58-62.
- Narchynska, Tetiana (2010): "Semantic Perspective of Semiotics of Silence in Poetry of Modern Ukrainian Authors (the End of 20th - Beginning of the 21st Centuries)", in: *Interlitteria* (2010) 15 (1), S. 238-245.
- Naydan, Michael M. (2006): "Ukrainian Avant-Garde Poetry Today: Bu-Ba-Bu and Others", in: *Slavic and East European Journal* Vol. 50, No. 3 (2006), S. 452-468.
- Neumann, Maik (2009): "Die 'Mythen' Roland Barthes` - 'Mythos' - als Verfahren einer dynamischen Schreibweise", in: *Die mythologische Differenz. Studien zur Mythostheorie*, hrsg. von Stefan Matuschek und Christoph Jamme, Heidelberg. (=Jenaer Germanistische Forschungen. Neue Folge. Bd. 28), S. 95-126.
- Nowacki, Dariusz (1992): "Bez zrnian. Szkic o współczesnej polskiej prozie", in: *Fa-Art* Nr. 4 (10), S. 62-67.
- Nycz, Ryszard (2014): "Polish Post-Colonial and/or Post-Dependence Studies", aus dem Polnischen übersetzt von Marta Skotnicka", in: *Teksty drugie. English Edition* (2014) 1, S. 5-11.
- Odinokov, Viktor (1997): "Religiozno-etičeskie problemy v tvorčestve F. M. Dostoevskogo i L. N. Tolstogo", in: *Russkaja literatura u religija* (1997), hrsg. von Rainer Grübel und Viktor Odinokov, Novosibirsk, S. 95-152.
- Panov, Petr (2010): "Nation-building in post-Soviet Russia: What kind of nationalism is produced by the Kremlin?", in: *Journal of Eurasian Studies* (2010) 1, S. 85-94.
- Pietzcker, Carl (1980): "Das Groteske", in: *Das Groteske in der Dichtung*, hrsg. von Otto F. Best, Darmstadt, S. 85-102.
- Popiel, Magdalena (2011): "Die Literatur des Jungen Polen", aus dem Polnischen übersetzt von Marlis Lami und Jolanta Krzysztoforska-Doschek, in: *Polnische Literatur. Annäherungen. Vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts*, hrsg. von Waław Walecki, S. 179-206.
- Przybyła, Zbigniew (2011): "Die Literatur des Positivismus", aus dem Polnischen übersetzt von Marlis Lami und Jolanta Krzysztoforska-Doschek, in: *Polnische Literatur. Annäherungen. Vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts*, hrsg. von Waław Walecki, S. 145-177.
- Robinson, Neil (2013): "Economic and political hybridity: Patrimonial capitalism in the post-soviet sphere", in: *Journal of Eurasian Studies* (2013) 4, S. 136-145.
- Sakwa, Richard (2013): "The Soviet collapse: Contradictions and neo-modernisation", in: *Journal of Eurasian Studies* (2013) 4, S. 65-77.
- Rybricka, Elżbieta: "Miejsce, pamięć, literatura (w perspektywie geopoetyki)", in: *Teksty Drugie* (2008) 1-2, S. 19-32.

- Schlott, Wolfgang (1999): „Region, Regionalismus und Regionalisierung in Polen: Rückbesinnung auf tradierte Werte des 'privaten Vaterlands' und kulturelle Neuorientierung nach der politischen Wende“, in: Historische Mitteilungen 1999, Bd.1, hrsg. von Michael Salewski und Jürgen Elvert, Stuttgart.
- Schmidgall, Renate (1996): „Heimat Danzig als literarisches Thema bei Paweł Huelle“, in: Danzig. Gdańsk. Deutsch-Polnische Geschichte, Politik und Literatur, hrsg. von Akademie für Lehrerfortbildung Dillingen et al., Dillingen.(=Akademiebericht Nr. 279).
- Segel, Harold B. (2002): "The Jew in Polish and Russian Literatures", in: Samartian Review (2002) Bd. 1, S. 837-845.
- Simonek, Stefan: "Closing the Gap between High and Popular Culture? A Closer Look at Viktor Pelevin's Novel Chapaev i Pustota", in: Litteraria Humanitas (2006) XIV, S. 173-182.
- Sklokin, Volodymyr (2014): "Stajučy publichnymy: istoryky jak publichni intelektualy u postradjans'kij Ukrajinii", in: Krytyka (2014) 5-6, S. 30-37.
- Skórczewski, Dariusz (2006): "Modern Polish Literature Through a Postcolonial Lens. The Case of Paweł Huelles Castorp", in: The Samartian Review (2006) 3, S. 1229-1233.
- Skórczewski, Dariusz (2014): "Post-colonial Poland - (Im)possible Project", aus dem Polnischen übersetzt von Jan Pytalski, in: Teksty drugie. English Edition (2014) 1, S. 82-95.
- Thompson, Ewa (2014): "It is Colonialism After All: Some Epistemological Remarks", aus dem Polnischen übersetzt von Jan Szelągiewicz, in: Teksty drugie. English Edition (2014) 1, S. 67-81.
- Toolan, Michael (2009): "Coherence", in: Handbook of Narratology, hrsg. von Peter Hühn et al., S. 44-62.
- Tsybulko, V. (2000): "Majn Kajf", in: Kal'varija, Lviv, S. 63-79.
- Van Dijk, Teun (1976): "Pragmatics and poetics", in: Pragmatics of Language and Literature, hrsg. von ders., S. 23-57. (=North-Holland Studies in Theoretical Poetics, Vol. 2).
- Vettel, Reinhold: "Flüchtlingskrise und Wahlkampf. Tiefe Gräben in Gesellschaft, Politik und Kirche", in: Polen-Analyse (2015) 169, S. 2-6.
- Vom "Tauwetter" zur Perestroika: russische Literatur zwischen den fünfziger und neunziger Jahren, hrsg. von Willi Beitz, Bern u.a.
- Yekelchuk, Serhy (2006): "Writing the History of Ukrainian Culture before, under, and after Communism", in: ASEES, Vol 20, Nos 1-2 (2006), S. 15-37.

### **Sekundärliteratur. Onlinepublikationen**

- Černyj, Dmitrij Vladimirovič (2010): "Ot Pelevina do Prilepina. Pokolenie 'P' v poiskach Real'nosti", in: Literaturnaja Rossija (2010) 51, Online-Publikation: [www.litrossia.ru/archive/item/4813-oldarchive](http://www.litrossia.ru/archive/item/4813-oldarchive), Stand: 08.08.2013.
- Filippov, Leonid Iosifovič: Polety s zatvornikom. Variacii na zadannuju temu, Online-Publikation, [www.magazines.russ.ru/zvezda/1999/5/flip.html](http://www.magazines.russ.ru/zvezda/1999/5/flip.html), Stand: 20. März 2014.
- Genis, Aleksandr: Beseda desjataja. Pole čudes: Viktor Pelevin, [www.magazines.russ.ru/zvezda/1997/12/genis1-pr.html](http://www.magazines.russ.ru/zvezda/1997/12/genis1-pr.html), Stand: 28. Februar 2014.
- Gundorova, Tamara: "Simptom "bol'nogo tela". Postsovjetskij ukrainskij roman", in: Družba Narodov (2011) 9, Online-Publikation, aus dem Ukrainischen übersetzt von Andrej Pustogarova, [www.magazines.russ.ru/druzhiba20119gu17-pr.html](http://www.magazines.russ.ru/druzhiba20119gu17-pr.html), Stand: 1. März 2014.
- Lipoveckij, Mark Naumovič: "Goluboe salo pokolenija, ili Dva mifa ob odnom krizise", in: Znamja (1999) 11, Online-Publikation, [www.magazines.russ.ru/znamia/1999/11/lipovec-pr.html](http://www.magazines.russ.ru/znamia/1999/11/lipovec-pr.html), Stand: 08.08.2013.
- Majcherek, Janusz A. (2002): "Die Polen und ihre Nachbarn - Geschichtsmymen ade?", aus dem Polnischen übersetzt von Witold Grzelak, in: Jahrbuch des Polen-Institut Darmstadt (2002) 13, Online-Publikation: [www.deutsches-polen-institut.de/assets/webedition/Downloads/ansichten/Majcherek\\_0.pdf](http://www.deutsches-polen-institut.de/assets/webedition/Downloads/ansichten/Majcherek_0.pdf), Stand: 08.07.2015.
- Mamleev, Jurij (o.J.): Sud'ba Bytija, Onlinepublikation, [www.royallib.ru/book/mamleev\\_yuriy/sudba\\_bitiya.html](http://www.royallib.ru/book/mamleev_yuriy/sudba_bitiya.html), Stand: 29. Juli 2013.
- Mamleev, Jurij: Nužny novye archetipy čeloveka, im Interview mit Poljana Zvezda (29.06.2002), Online-Publikation, [www.zvezda.ru/cult/2002/09/26/64.htm](http://www.zvezda.ru/cult/2002/09/26/64.htm), Stand: 10.02.2014.
- Mamleev, Jurij: "Ja i pisatel', i filosof...", Interview in Zavtra (25.04.2006), Online-Publikation, [www.zavtra.ru/content/view/2006-04-2671/](http://www.zavtra.ru/content/view/2006-04-2671/), Stand: 11.08.2014.
- Mamleev, Jurij (2011): Rossija živa vopreki vsej, Onlinepublikation, [www.zvezda.ru/prn\\_988.htm](http://www.zvezda.ru/prn_988.htm), Stand: 28. Februar 2014.
- Mamleev, Jurij (o.J.): Svobodnaja russkaja poezija, Online-Publikation, [www.eurasia.com.ru/mystery/mamleev.htm](http://www.eurasia.com.ru/mystery/mamleev.htm), Stand: 06.12.2013.
- Tatarinov, Aleksej Viktorovič : "Pelevin bez prekrasnoj damy", in: Literaturnaja Rossija (2011) 12, Online-Publikation, [www.litrossia.ru/archive/item/4987-oldarchive](http://www.litrossia.ru/archive/item/4987-oldarchive), Stand: 03.08.2013.
- Tatarinov, Aleksej Viktorovič: "Vozle realizma", in: Zavtra (2012) 31, Online-Publikation, [www.zavtra.ru/content/view/voze-realizma/](http://www.zavtra.ru/content/view/voze-realizma/), Stand: 13. Januar 2014.

**Ehrenwörtliche Erklärung**  
**nach §7 der geltenden Promotionsordnung**  
**der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena**  
**vom 9. November 2009**

Hiermit bestätigt der Antragsteller, Timo Janca, geb. 07.05.1982 in Lübeck, die ehrenhafte Anfertigung der vorgelegten Promotionsschrift nach den folgenden Punkten:

- a) Dem Antragsteller ist die geltende Promotionsordnung der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena vom 6. November 2009 bekannt.
- b) Die Dissertation wurde von dem Antragsteller selbstständig angefertigt. Textabschnitte eines anderen Autors oder eigene Prüfungsarbeiten wurden nicht ohne Kennzeichnung übernommen. Die verwendeten Hilfsmittel und Quellen sind vollständig angegeben worden.
- c) Die Auswahl und Auswertung des Materials sowie die Herstellung des Manuskripts wurden vollständig selbstständig durch den Antragsteller vorgenommen.
- d) Der Antragsteller hat keinerlei Hilfe eines Promotionsberaters oder finanzpflichtiger Hilfsdienste durch Dritte in Anspruch genommen.
- e) Die vorgelegte Dissertation wurde noch nicht als Prüfungsarbeit für eine wissenschaftliche Prüfung eingereicht.
- f) Die vorgelegte Dissertation wurde weder als gleichlautendes noch abgeändertes Exemplar bei einer anderen Hochschule als Dissertation eingereicht.

Hamburg, den 24.03.2019

